

Para 143

06 1348

Patiser Damenkleider-Magazin.



Das Patiser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuen weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 1. Dreizehnter Jahrgang. Januar-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 1. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 6. Muster zu einem **Mantel**; Vordertheil, Rückentheil, Koller an das Rückentheil, Aermel, vordere Seite der Pelierine, Rückseite der Pelierine (das Modell des Mantels befindet sich auf dem Modebild).
- Nro. 7. Stickereibessin zu einer **Briefmappe**.
- Nro. 8. bis 10. Abbildungen einer Arbeit zu **Altardecken** u. s. w.
- Nro. 11. Modell einer **Haube**.
- Nro. 12. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 13. Modell einer wairtirten **Kapuze** für kleine Kinder.
- Nro. 14. bis 17. Muster zu dieser **Kapuze**; Mittelsstück, Seitentheil, Bavolet, zurückgeschlagener Stülz vornen herum.
- Nro. 18. und 19. Zwei Modelle von **Mänteln**.
- Nro. 20. Stickereibessin zu einem **Stui** oder zu dem **Handgriff** einer **Thee- oder Kaffeekanne**.
- Nro. 21. und 22. Die Buchstaben **A L** und **D L**.
- Nro. 23. Der Name **Josephine**.
- Nro. 24. Stickereibessin zu einem schmalen **Einsatz**.
- Nro. 25. und 26. Die verschlungenen Buchstaben **E M** und **E F**.
- Nro. 27. bis 30. Muster zu einem hohen glatten **Leibchen** mit **Kragen** und **Revers** (Modell auf dem Modebild an der ersten Dame); Vordertheil, Rücken, Kragen mit Revers.
- Nro. 31. Muster zu einem anliegenden **Aermel** zu diesem **Leibchen** (das

001515 272

J. I. G.

- Modell des Aermels befindet sich auf dem Modebild an der ersten Dame).
- Nro. 32. und 33. Muster zu einem ähnlichen Aermel; vordere Seite des Aermels, hintere Seite des Aermels.
- Nro. 34. und 35. Modelle eines Mantels (Mantelet Eugenie) von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 36. Modell eines Mantels (Mantelet Paletot).
- Nro. 37. Muster zu einem Hutstülz.
- Nro. 38. und 39. Zwei Modelle von Hüten.
- Nro. 40. Modell einer Coiffüre.
- Nro. 41. bis 43. Muster zu einem Mantel für Kinder; Vordertheil, Rückentheil, an welches zugleich ein Aermel ange schnitten ist, kleiner Kragen.
- Nro. 44. und 45. Zwei Hauben-Modelle.
- Nro. 46. Modell einer gehäkelten Kapuze für Damen.
- Nro. 47. Der Name Hermine.
- Nro. 48. Abbildung einer gehäkelten runden Unterlage.
- Nro. 49. und 50. Stickereidesign zu einem Kragen und einer Manschette.
- Nro. 51. und 52. Zwei Bordüren zum Sticken.
- Nro. 53. Stickereidesign zu einem Einsatz.
- Nro. 54. und 55. Die Buchstaben I F und I E.
- Nro. 56. Die Buchstaben C V in Blumenschrift.
- Nro. 57. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren; auf demselben sind die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 6. (Mantel) und zu den Schnittmustern Nro. 27. bis 31. (Leibchen mit Revers, anliegender Aermel).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. Muster zu dem Mantel Isabella, welcher auf dem Modebild an der dritten Dame links abgebildet ist. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Koller an das Rückentheil, Aermel, vorderer Seite der Pelierine, Rückseite der Pelierine. Die bedeutende Länge und Weite des Mantels nöthigte uns beim Aufzeichnen der Muster sie an mehreren Stellen einzuschlagen; bei dem Aermel wird durch die Anbringung des Besäzes und der Knöpfe gleichsam ein doppelter Aermel gebildet. Das Modell dieses Mantels war in braunem dickem Mantelstoff ausgeführt, mit gleichfarbigen Vorten und Posamentierknöpfen verziert, und am äußeren Rande mit denselben Vorten eingefasst.

Das Vordertheil (Nro. 1.) wird vor-

nen herunter nach dem geraden Fadenlaufe aus dem Stoff geschnitten; das Rückentheil (Nro. 2.) erhält hinten in der Mitte herunter eine schiefe Naht, daß sich der Faltenwurf reicher bildet; oben setzt man den Koller (Nro. 3.) an und verbindet diesen auf der Achsel mit dem Vordertheil, dann wird die Seitennaht an dem Mantel zugenäht. In das weite Armsloch des Mantels setzt man den Aermel (Nro. 4.), daß die Buchstaben D und E auf die mit den gleichen Buchstaben bezeichneten Stellen des Mantels kommen; der Aermel wird bei den Buchstaben F und G zusammen genäht und erhält dadurch die Form, welche das Modell des Mantels auf dem Modebild zeigt.

Die Pelierine schneidet man nach den Mustern Nro. 5. und 6. und vereinigt

sie auf der Achsel, oben wird sie mit dem Halsauschnitt des Mantels einpassendirt.

Die Pelerinen erhalten dieses Jahr sehr häufig vor den Kapuzen den Vorzug bei Anordnung neuer Mäntel; sie werden theils zugespitzt geschnitten, wie die vorliegenden Muster Nro. 5. und 6., theils sind sie abgerundet oder stehen sie vornen auseinander u. s. w., wie man an den verschiedenen Abbildungen der neuen Mäntel-Modelle sehen kann; nach den oben gegebenen Mustern lassen sich sehr leicht verschiedene Formen von Pelerinen schneiden und richten.

Nro. 7. liefert das Muster mit Stückerdeffins zu einer Briefmappe, an die Wand zu hängen. Man überträgt die Zeichnung auf den ausgewählten Stoff, führt sie mit dem Tambourstiche oder mit feinen Nähn aus und übergibt die weitere Ausfertigung der Arbeit einem Cutiarbeiter.

Nro. 8. bis 10. enthalten Abbildungen zu der Anfertigung einer Altardecke u. s. w., welche mit baumwollenen Nähn und Spizensstichen auszuföhren ist; die Anleitung dazu folgt in den Miscellen der nächsten Lieferung.

Nro. 11. Modell einer Haube aus gesticktem Satonnet; ein großer runder Boden, an einem schmalen glatten Seitentheilen, ist vornen mit zwei Reihen und hinten mit einer Reihe breiter gestickter Streifen, außen mit kleinen Festsens garnirt; eine große Schleife von ähnlicher Anordnung befindet sich oben auf der Mitte der Haube; die langen breiten Bindbänder sind auch gestickt und vom gleichen Stoffe der Haube.

Nro. 12. Modell einer Coiffüre zu Ball- und Gesellschafts-Toiletten; es besteht aus einem Netz von schwarzer Chenille oder von Goldschnüren, welches auf der einen Seite mit einem großen Bouquet goldener Aehren und kleiner Feldblumen geziert ist.

Ähnliche Netze werden in den verschiedensten Anordnungen ausgeführt und sind auch zu einfachen Toiletten sehr beliebt; unsere nächste Lieferung enthält die Arbeitsbeschreibung zu einem Netze für junge Mädchen.

Nro. 13. Modell einer wattirten Kapuze für kleine Kinder, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 14. bis 17. aufgezeichnet sind.

Obwohl wir auch in der letzten Lieferung eine ähnliche Kapuze als Kopfbedeckung kleiner Kinder mitgetheilt haben, so erfüllen wir doch sehr gerne die schriftlichen Bitten mehrerer Abonentinnen um Aufnahme der vorliegenden Kapuze, da sie und die Kapuze im December-Heft die beiden beliebtesten Formen in ihrer Art sind und in der Ausführung elegant oder einfacher angeordnet werden können. Außer diesen beiden Modellen von Kapuzen, welche aus Stoff anzufertigen sind, hat man auch gehäkelte, geknüpft und gestrickte, doch nehmen sich diese letztern Arten weniger elegant aus.

Das Modell unserer abgebildeten Kapuze war in weißem Taft ausgeführt, mit weißer Marcelline gefüttert, mit gebrannten Vandrüschen geziert und hatte Bindbänder und Nackenschleife von weißem Taftband.

Die Muster der Kapuze sind unter Nro. 14. bis 17. aufgezeichnet und bestehen aus dem Mittelfück, Seitentheil, Bavolet, zurückgeschlagenem Stülz vornen herum; man schneidet diese Theile sehr pünktlich aus dem zum Ueberzug und zum Futter bestimmten Stoff, das beides, nämlich Futter und Ueberzug, den gleichen Fadenlauf hat, belegt das Futter mit feiner Watte und näht es in kleinen schiefen Carreaux ab. Bei dem Zusammensetzen der Kapuze müssen die gleichen Zeichen, welche auf dem Patronenbogen angegeben sind, zusammentreffen.

Das Bavolet wird oben in feine Fältchen gefast und an die Kapuze angehängt; man bringt im Nacken der Kapuze einen Zug an, um sie nach Bedürfnis fester zuziehen zu können. In den zurückgeschlagenen Stülz vornen herum kann man außen am Rand ein feines Puttschwein einnähen, damit der Stülz eine hübschere Form bekommt.

Unter die Kapuze gehört ein Häubchen mit dicker Füll- oder Spizentrüsche, zwischen welche kleine Bandschleifen gesetzt sind.

Nro. 18. Modell eines Mantels (Mantelet Lucretia), einfacher Radmantel von schwarzem Tuch mit Rüschen verziert; er hat eine Pelerrine, welche man, nur etwas mehr zugespitzt, nach den Schnittmustern Nro. 5. und 6. schneiden kann; sie wird zweimal mit Rüschen besetzt.

Nro. 19. Modell des Mantels Sidonie aus schwarzem Tuch, geziert mit Rüschen von demselben Stoff und mit Quasten, er ist mit seidenen Borten eingefasst. Der Mantel hat die Form eines weiten Radmantels, ist auf dem Rücken in drei tiefe Falten gelegt und an ein kollerähnliches Theilchen genäht; er kann nach den Schnittmustern des Mantels Beduin zugeschnitten werden, welche auf dem Patronenbogen der December-Lieferung aufgezeichnet sind. Die Kapuze wird durch einen Aufsatz gebildet, welcher hinten in zwei Falten heruntergezogen ist; Quasten und Posamentieren zieren den Mantel.

Nro. 20. Stickerdessin zu einem Gtui oder zu dem Handgriff einer Kaffee- oder Theemaschine.

Nro. 21. und 22. Die Buchstaben A L und D L zum Hochsticken in Taschentüchern.

Nro. 23. Der Name Josephine in ein Taschentuch.

Nro. 24. Stickerdessin zu einem schmalen Einsatz, oder kann man das Dessin als kleinen zerstreuten Grund in Vorärmel, Hauben u. s. w. anbringen.

Nro. 25. und 26. Die verschlungenen Buchstaben E M und E F als sehr beliebte Bezeichnung und Verzierung von Taschentüchern oder Nadeln.

Nro. 27. bis 30. Muster zu einem hohen glatten Leibchen mit Kragen und Revers; das Modell des Leibchens befindet sich auf dem Modebild an der ersten Dame. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Kragen mit Revers. Man kann den Kragen mit dem Revers vom gleichen Stoffe des Kleides anordnen, oder von einfarbigem Taft oder Sammt von

der Grundfarbe des Kleides oder von einer damit harmonisirenden Farbe; man kann vornen herunter Bandschleifen oder Knöpfe als Verzierung auf den Revers setzen. Ein Kleid, nach dieser Anordnung gefertigt, nimmt sich sehr elegant aus.

Die einzelnen Theile des Musters sind mit Buchstaben versehen, welche beim Zusammensetzen auf einander treffen müssen; der Rücken kann bei einem gestreiften Stoff etwas schief gelegt werden, ebenso auch der Revers.

Zu diesem Leibchen sind enge oder anliegende Ärmel am hübschesten und haben wir zu diesem Zwecke zwei verschiedene Schnittmuster zu solchen Ärmeln aufgezeichnet. Die engen Ärmel scheinen überhaupt diesen Winter ziemlich allgemein getragen zu werden.

Nro. 31. Muster zu einem anliegenden Ärmel nach dem Modell, welches sich auf dem Modebild an der ersten Dame befindet. Man legt das Muster schräg auf den Stoff, damit der Ärmel sich gut nach dem Arm dehnen kann; am Ellbogen wird an der bezeichneten Stelle die eine Seite des Ärmels in seine Fältchen gefast und bei dem Zusammennähen kommen die gleichen Zeichen auf einander zu stehen; vornen schließt man den Ärmel mit einigen Knöpfen; oben kann man ihn mit einem Key, zwei kleinen Puffen oder mit schmalen Volants garniren, sehr häufig erhält er nur eine Passementerie-Verzierung, welche sich dann auch in ähnlicher Weise auf dem Leibchen wiederholt.

Nro. 32. und 33. liefern auch Muster zu einem anliegenden sogenannten Ellbogen-Ärmel, welcher von dem vorübergehenden sich dadurch unterscheidet, daß er zwei Nahten und keine Falten am Ellbogen erhält. Man legt die Muster schräg auf den Stoff und beobachtet dabei, namentlich bei einem gestreiften oder carrirten Stoff, daß sich das Dessin bei der oberen Naht, welche mit X X X X bezeichnet ist, gut aneinander anschließt; man kann auf diese Naht der ganzen Länge nach Knöpfe, kleine Quasten oder Schleifen setzen.

Nro. 34. und 35. Border- und

Rückseite des **Mantels** Eugenie; das Modell war in braunem Mantelstoff ausgeführt, mit schönen Quasten geziert, vornen mit doppelten Knöpfen geschlossen und die Pelierine ist mit sechs Reihen schmaler schwarzer Vorten umgeben, welche mit kleinen schwarzen Perlen besetzt sind.

Der Mantel gleicht in seiner unteren Form dem von uns unter **Nro. 1.** bis **6.** aufgezeichneten Mantel Isabella; aber der Aermel ist viel länger und reicht hinten mit seiner äußersten Spitze bis an den unteren Rand des Mantels hinab.

Nro. 36. Modell eines **Mantels** in Paletotform mit einer hinten und vornen zugespitzten Pelierine, welche mit einer Stoffrüsche garnirt ist. Der Mantel wird vornen mit Knopfsöchern und sechs mittelgroßen Knöpfen geschlossen, auch die Aermel sind auf der Mitte herunter mit Knöpfen geziert. Unser nächster Patronenbogen enthält die Muster zu einem ähnlichen Paletot-Mantel.

Nro. 37. Muster zu einem **Hutstülz**, welcher bei der Ausführung der beiden **Hut-Modelle Nro. 38.** und **39.** zu benützen ist.

Der **Hut Nro. 38.** besteht aus weißem Taft, in weiche Falten gelegt; eine breite schwarze Sammtschräge faßt den Stülz vornen herum ein und ist mit flachen Rouleaur von pensee Sammt in schiefer Richtung belegt, daß sich gleich breite Streifen von schwarzem und pensee Sammt bilden. Ueber den Kopf ziehen sich drei ähnliche flache Rouleaur von pensee Sammt, welche auf der einen Seite mit Sammitnoten und auf der andern Seite durch weiße Federn gehalten sind. Das Bavolet von schwarzem Sammt ist mit weißem Taft eingefast und mit flachen Schleifen ohne Enden von pensee Sammt garnirt. Bindbänder von schwarzem Sammt. Die innere Aus schmückung ist in Spitzen-Rüschen und pensee Veilschen angeordnet.

Das andere **Hut-Modell Nro. 39.** ist beinahe in der gleichen Weise zusammengestellt, weißer Taft, schwarzer Sammt und statt pensee Sammt meergrüner unaufgeschnittener Sammt und

grüne Federn. Der Stülz hat eine breite schwarze Sammtfassung; über den **Hut** liegen zwei grüne Sammtschrägen, welche sich auf der einen Seite in grüne Federn und auf der andern Seite in den Schleifen über dem Bavolet verlieren. Bindbänder von grünem Sammt; innen Blondentrütschen, Sammtschleifen und weiße Blüten.

Nro. 40. Modell einer **Coiffüre** von schwarzem Sammtband, hochrothen Sammtblumen und goldenen Aehren.

Nro. 41. bis **43.** liefern die Muster zu einem **Mantel** für kleine Kinder, welcher die Bewegungen der Arme freiläßt und dadurch für Kinder einem Radmantel vorzuziehen ist. Die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, an welches zugleich ein Aermel ange schnitten ist, kleinem Kragen; man setzt diese einzelnen Theile nach den beigefügten Zahlen zusammen.

Der **Mantel** kann von grauem Doppelstanell ausgeführt und mit einer Schräge von hochrothem oder dunkelblauem Thibet eingefast werden; das Rückentheil erhält gewöhnlich in der Mitte herunter keine Naht; vornen schließt man ihn mit einigen doppelten Knöpfen und Schlingen.

Nro. 44. und **45.** Zwei Modelle von **Hauben**, wovon das erste Modell (**Nro. 44.**) einen weiten runden Boden von weißem Tüll hat, über welchen gekreuzt ein schmaler schwarzer Spitzeneinsatz gelegt ist, unterfüttert mit firschothem Band. Im Nacken befindet sich eine Haube von Tüll, bedeckt durch eine breite schwarze Spitze, welche rings um den runden Boden gesetzt ist und vornen herüber durch Schleifen von firschothem Taftband und schwarzem Sammtband zurückgelegt wird; ein Bindband ist von rothem und eins von schwarzem Band. Vornen herum wird die Haube mit zwei Reihen weißer Spitzen garnirt, zwischen welchen rothe und schwarze Schleifen angebracht sind.

Das andere Modell (**Nro. 45.**) ist eine reizende Fanchon von weißem Tüll, mit weißen Blonden umgeben; sie ist in grazioser Weise mit rosa Schleifen garnirt, von welchen ein längeres Band zu

beiden Seiten herab geht und über den Spitzenbarben der Fanchon in eine Schleife vereinigt die Barben zusammenhält.

Nro. 46. Modell einer gebähten Kapuze für Damen, zum Nachhausegehen von Theater und Concerten; die Beschreibung folgt in den Miscellen.

Nro. 47. Der Name Hermine in ein Taschentuch.

Nro. 48. Gebähter runde Unterlage unter Lampen u. s. w.; die Arbeitsbeschreibung ist in den Miscellen der nächsten Lieferung enthalten.

Nro. 49. und 50. Stückerdeffins zu einem Krage und einer Manschette, auf Batist auszuführen; außen herum kommt ein schmaler Steppsaum aus doppeltem Stoff.

Nro. 51. und 52. Zwei Stückerdeffins zu Bordüren an Aermel, Beinkleider, Nachtjacken u. s. w.; das breitere Dessin kann in der gegenwärtig so beliebten Manier mit grobem Garn im Steppstich ausgeführt werden.

Nro. 53. Stückerdeffin zu einem Einsatz, als Verzierung verschiedener Gegenstände geeignet.

Nro. 54. und 55. Die Buchstaben I F und I E zum Hochsticken in Taschentücher, auf Nadelkissen u. s. w.

Nro. 56. Die Buchstaben CV in Blumenschrift mit einer in ähnlicher Weise gezeichneten Verzierung, in ein Taschentuch.

Nro. 57. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren; es enthält die Modelle zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 6. (Mantel) und zu den Schnittmustern Nro. 27. bis 31. (Leibchen mit Krage und Revers, anliegender Aermel).

Erste Dame, Braut-Toilette. Kleid von weißem Taft; der Rock ist tuniqueartig mit einer breiten Rüsche à la vieille desselben Stoffs besetzt; glattes hohes Leibchen, mit Revers aus breiten Taftstrüßchen verziert, es ist mit Perlenknöpfen geschlossen und hat eine kurze Schneppe; den Aermel bilden zwei Puffen und ein Volant, am Rande mit einer Rüsche garnirt. Unterärmel und Krage von Spitzen. Brautkranz von Orange-

blüthen; langer glatter Schleier von Tüll maline.

Zweite Dame, Ball-Toilette. Rosa Tarlatankleid mit zwei Volants, bedeckt mit schwarzen Spitzenvolants; der untere Volant ist in breiten Bögen, oben mit einer rosa Taftstrüßche angelegt. Der obere Volant bildet hinten eine kleine Schneppe. Die leeren Räume zwischen dem ersten und dem zweiten Volant sind mit sechs Medaillons aus Tarlatan, Taft und schwarzen Spitzen verziert. Schneppeleibchen mit einer Berthe, welche ebenfalls mit rosa Taftstrüßchen und schwarzen Spitzen garnirt ist. Aermel mit zwei Puffen, dazwischen eine Reihe schwarzer Spitzen und eine rosa Taftschleife. Coiffüre aus schwarzen Spitzen und Rosen.

Dritte Dame, Promenade-Toilette. Kleid von Taft. Mantel Isabella (Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 6.), verziert mit Knöpfen und schmalen Vorten. Gestickter Krage und ähnliche Aermel. Hut von weißem Sammt mit weißer Feder zu beiden Seiten geschmückt, oben unter einer Schleife von Sammt vereinigt; das Bavolet ist mit zwei Reihen Blonden verziert; innen ein Bandeau von farbigen Maaslieben, Bindbänder von Taft. Handschuhe von Ziegenleder.

Vierte Dame. Mantel Thalia von Sammttuch, ohne Aermel; der Rücken ist in Falten gelegt und oben mit einem runden Krage bedeckt, welcher mit Schnüren, drei Quasten und Posamentarbeit verziert ist. Der Mantel wird über dem Arm drapirt getragen, läßt man ihn fallen, so bildet er eine Art runder Glocke und ist anmuthiger und bequemer als ein gewöhnlicher Burnus. Gezogener rosa Hut; der Stülz ist von Sammt, der Boden von Sammt und Taft; Cocarden von Spitzen und Rosen befinden sich auf dem Hut, innen Rosen und Blondenrüschen; rosa Bindbänder.

Fünfte Dame. Hut von Königs-Sammt mit stufenweis angeordneter Fanchon von Blonden, Bandeau von weißem Sinngrün auf der einen und grüne Bandschleifen auf der anderen Seite; grüne Bindbänder. Mantel Watteau von

Sammt, eine lange Pelserine bildend; der Rücken mit tiefen Falten, welche die nöthige Weitung verleihen, um die Ärmel vorzustellen; alle Ränder sind mit hohl gestelltem Sammt garnirt, über welchem eine kleine Gulpüre ruht. Die Form dieses Mantels ist zu gleicher Zeit einfach und doch von großer Eleganz; die schweren Seidenstoffe eignen sich sehr gut dazu und die Verzierung besteht alsdann gewöhnlich aus Atlas.

Sechste Dame. Tafftleid, der Rock ist unten herum abwechselnd mit schmalen Tafft- und mit schmalen Spitzenvolants garnirt; die Verzierung reicht kaum bis ans Knie und wird in dieser Weise an vielen der neuesten Kleider angeordnet;

auf dem Vordertheile des Rocks sind große mit Spitzen garnirte Knöpfe gesetzt. Der anliegende Ärmel (nach dem Schnittmuster Nro. 31.) ist oben mit zwei kleinen Puffen und einem Spitzenvolant verziert. Hohes glattes Leibchen mit Krage und Revers (Schnittmuster Nro. 27. bis 30.) Hut von Füll und Crepp, mit Federn geschmückt, innen Bandeau von Pensees, weiße Bindbänder.

Der Anzug des kleinen Mädchens besteht aus einem schwarzen Sammtkleid mit Aufschlägen und Parements von gestreptem Seidereps. Lederner Gürtel mit Stahlchnalle. Kamaschen von Johannisbeersfarbigem Tuche. Schwarzer Sammtgut mit einer langen Feder.

Miscellen.

Beschreibung zu der Anfertigung einer gehäkeltten Kapuze, nach der Abbildung Nro. 16.

Die Kapuze wird im tunischen Häkeltisch ausgeführt; wir setzen voraus, daß der Mehrzahl unserer Leserinnen dieser Stich bekannt sein wird, der in neuerer Zeit so mannfaltige Anwendung findet, z. B. zu Couverts, Teppichen, Unterröcken, wollenen Manschetten oder Pulswärmern u. s. w., und beginnen sogleich mit der Angabe der Kapuze, zu welcher man weiße Wolle und rosa Wolle nöthig hat, oder zwei andere Farben von Wolle, und eine lange Häkelnadel, weil bei dem tunischen Häkeltisch stets eine Tour gearbeitet wird, in der alle Maschen auf der Häkelnadel liegen bleiben.

1ste Tour: Mit weißer Wolle eine Kette von 62 einfachen Maschen anfangen; die Wolle schneidet man nicht ab, sondern arbeitet die nächste Tour, da bei dem tunischen Häkeltisch bekanntlich eine Tour von rechts nach links und eine Tour von links nach rechts gearbeitet wird.

2te Tour: Weiße Wolle, 62 Schleifen auf die Häkelnadel arbeiten, als Anfang des tunischen Häkeltichs.

3te Tour: Weiße Wolle, Durchziehen der vorigen Maschen; mit diesen zwei Touren, welche Eine Reihe des tunischen Häkeltichs bilden, arbeitet man 22 Touren mit weißer Wolle.

Man beginnt nun mit dem Abnehmen, um den Boden zu bilden, arbeitet 13 Touren, dabei werden immer zwei Maschen zusammen abgenommen; die Wolle wird befestigt und abgeschnitten.

Nun nimmt man den hinteren Theil der Kapuze und arbeitet auf die Randmaschen ebensoviel Schleifen, als man Maschen hätte (die Wolle wird nicht abgeschnitten); 4 glatte Touren mit weißer Wolle, welche den Zug bilden und auf diese 4 Touren mit rosa Wolle 30 glatte Touren zum Bavolet.

Vornen herum wird mit rosa Wolle der Umschlag der Kapuze auf der linken Seite in die 62 Anfangsmaschen mit 25 glatten Touren gearbeitet und seitwärts die Randmaschen des Bavolets mitangestochen.

Nach Beendigung der 25 Touren schlägt man den Umschlag zurück und die Kapuze wird dem Modell Nro. 16. ähnlich sein und zur Bervollständigung rosa Bind-

bänder und von schmalerem rosa Band einen Nackenzug erhalten.

(Die Arbeitsbeschreibungen zu den Abbildungen Nro. 8., 9. und 10., Theile einer Altardecke, und zu der gehäkelten Lampenunterlage, Modell Nro. 48., folgen in den Miscellen des nächsten Heftes.)

Einiges über Diners.

Die freundliche Aufnahme, welche die Besprechungen über Besuche oder Visiten im vorigen Jahrgang unseres Journals gefunden haben, veranlaßt uns eine Fortsetzung in ähnlicher Weise folgen zu lassen; wir wollen in diesem ersten Hefte des neubeginnenden Jahrgangs den Anfang machen und Einiges über Diners unseren geneigten Leserinnen mittheilen.

Wir haben uns heute eine schwierige Aufgabe gestellt, nicht als ob wir den Diners eine zu große Wichtigkeit beilegen und mit Casimir Delavigne wiederholen wollten: „In jetziger Zeit wird alles durch Diners in Ordnung gebracht, und bei Diners werden die Menschen regiert,“ sondern dieser Gegenstand beschäftigt eine gute Hausfrau in hohem Grade, weil er aus einer Menge Kleinigkeiten besteht, welche man durchhaus kennen und wissen muß, um Diners nach den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit anzuordnen.

Wie müssen die Einladungen geschrieben sein? Welche Personen wünscht man einzuladen? Welche Einladungen sind anzunehmen? Welche Speisen werden auf den Tisch kommen? . . . Dies sind einige zufällige Fragen, welche wir unserer heutigen Besprechung zu Grunde legen wollen, und wir werden unser möglichstes thun, um einige Ordnung in die Rathschläge zu bringen; aber wir bitten uns zu entschuldigen, wenn dieß nicht erschöpfend gelingen sollte, da die Schwierigkeit der Aufgabe manchmal dem guten Willen hinderlich ist.

Zuerst die Regel: man muß, womöglich jede erhaltene Einladung zu einem Diner zu erwidern suchen. Versäumt man dies, so könnte es leicht sein, daß

man einer nicht gut angebrachten Sparsamkeit beschuldigt wird, jedenfalls ist es eine Unhöflichkeit, die man zu vermeiden suchen muß. Wenn es der Stand der Vermögensverhältnisse, oder die Räumlichkeit der Wohnung u. s. w. nicht erlauben, Gäste bei sich zu bewirthen, so rathen wir, die Einladungen abzulehnen, welche man nicht erwidern kann. Natürlich gibt es von dieser, gewöhnlich zwar strengen Regel doch auch Ausnahmen. So können und müssen sogar öffentliche Beamte sogenannte officielle Diners annehmen, ohne genöthigt zu sein, sie zu erwidern; dergleichen Neuvermählte, welche noch kein eigenes Hauswesen besitzen, oder noch nicht zum Empfang von Gästen eingerichtet sind; auch die Personen machen eine Ausnahme, welche mit dem Gastgeber in Verwandtschafts- oder intimen Freundschaftsverhältnissen stehen. Auf junge Fräuleins findet diese Regel selbstverständlich keine Anwendung; diese stehen unter ihren Eltern und haben sich so lange nicht um diese Regel zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

Haus-Rezepte.

Spanische Zuckerpfläßchen. Ein Ei und drei Eidotter werden mit $\frac{1}{2}$ Pfund gesiebtem Raffinade-Zucker eine volle Stunde lang geschlagen, und zuletzt 6 Loth vom feinsten Mehl, und, wenn man will, etwas fein gestoßene Vanille leicht damit vermischt. Von dieser Masse läßt man auf ein über ein Blech gelegtes Papier durch einen Trichter längliche Streifen von beliebiger Größe laufen, bestreut sie mit gröblich gestoßenem Zucker und nimmt sie nach dem Backen mit einem dünnen Messer vom Papiere weg. Vor Beimischung des Mehls kann auch abgeriebene oder ganz fein geschnittene Citronen- oder Pomeranzenschale in die Masse gebracht werden.

Zuckerbrod mit Mantelgufs. 6 Loth gesiebter Zucker werden mit Eiweiß eine Viertelstunde lang gerührt und hierauf einige fein zerstoßene geröstete, oder

in deren Ermangelung auch ungeröstete Mandeln, nebst klein geschnittener Citronen- und kandirter Pomoranzen- schale darunter gemischt. Man belege nun ge-

wöhnliche runde Zuckerbrode mit Eingemachtem, streiche obiges Eis darüber, und bringe sie auf doppeltes Papier gelegt zum Trocknen in den Backofen.

Modebericht.

Abermals beginnt ein neuer Jahrgang unseres weitverbreiteten Journals; wir erinnern uns mit Vergnügen der vielen mündlichen und schriftlichen Beweise von Wohlwollen, Vertrauen und ehrender Anerkennung unserer Bemühungen, welche uns im vergangenen Jahrgang von unsern langjährigen und von neu erworbenen Freundinnen zu Theil wurden; wir werden aufs Neue stets mit größter Bereitwilligkeit Allen Wünschen unserer geehrten Abonnentinnen möglichst zu entsprechen suchen und in jeder Lieferung unseres Journals viel Neues, Schönes und Nützliches anzunehmen und mitzutheilen bemüht sein; wie bisher werden wir von Moden nur dasjenige erwähnen, was von gutem Geschmack und einfacher Eleganz zeugt; auffallenden oder lächerlichen Moden das Wort zu reden, ist nicht unsere Sache.

Der Eintritt jeder neuen Saison bringt eine Menge Bedürfnisse für die Toilette mit sich; vor Allem ist wohl der Winter am anspruchsvollsten, denn bei ihm müssen auch die Anforderungen für die Gesundheit am meisten berücksichtigt werden und man sieht deshalb den neuen Mänteln u. s. w. mit einer gewissen Spannung entgegen, ob sie auch durch ihre Anordnung bei strenger Kälte genügend warm geben.

In dieser Beziehung lassen wohl die diesjährigen Mäntel wenig zu wünschen übrig; unsere gegebenen Mäntel-Modelle zeigen, daß man sie von gutem dickem Stoff, lang und weit anfertigt, man kann darunter noch mit Bequemlichkeit eine Jacke oder Pelertine tragen, um sich ganz nach Bedürfnis warm zu kleiden.

Man verfertigt sehr viele Mäntel aus Sammttuch, gestreiftem Tuch, getüpfeltem Tuch u. s. w.; die beliebtesten Farben sind grau und braun in allen Nuancen, auch schwarz sieht man, doch seltener; man faßt sie gewöhnlich à cheval mit schmalen Galonen ein, oder umgibt sie mit einem schmalen gesteppten Saum; einige sind mit Rippen- oder Plattstickereien versehen, oder mit Posamentieren.

Die Burnusse sind weniger beliebt, als im vergangenen Jahre; die Kapuze

wird häufig durch einen Kardinaltragen oder eine zugespitzte Pelertine ersetzt (wir verweisen auf die Modelle und Schnittmuster von Mänteln in der Dezember- und Januar-Lieferung).

Mäntel von schwarzem Seidestoff oder Sammt sind von ausgezeichnete Eleganz.

Lange, anliegende Basquinen werden wenig neue angefertigt, ihre Zeit scheint vorüber zu sein. Es sollen diesen Winter große Shawls von Tuch mit schottischen Fransen oder schottischen Sammtstreifen bordirt getragen werden; ob sie Beifall finden, muß man abwarten.

Die Anordnung der Kleider bleibt sich so ziemlich gleich; runde, glatte oder aufgestakte Leibchen mit Gürtel und Schnalle oder Schleife. Die Ärmel werden wie bisher auf die verschiedenartigste Weise ausgeführt; viele Damen ziehen die engen Ärmel als neue Form vor, da sie auch, wenigstens für jetzt noch nicht, von der großen Menge angenommen sind; wir können das Modell des Leibchens und der Ärmel an der ersten Dame rechts auf unserem Modebild als das neueste empfehlen.

Auch in den Balltoiletten zeigt sich keine wesentliche Aenderung; wir werden ihnen in unserem nächsten Fest eine ausführliche Beschreibung widmen. Bei den Ballcoiffuren vereinigt man sehr häufig Sammtband mit Blumen, wie z. B. die Coiffure der zweiten Dame auf unserem Modebild angeordnet ist.

Das kleine englische Hütchen will durchaus zur Gunst gelangen und es ist für junge Mädchen eine reizende Kopfbedeckung; gewöhnlich sind diese Hütchen von schwarzem Plüsch oder Sammt und mit Sammtband, Fahnen-, Fasanen- oder Straußeneibern garnirt; sie haben gewöhnlich keine Bindbänder, selten Cocarden über den Ohren und werden mit einem Gummibändchen unter der hinteren Haarfrisur befestigt.

Zu der Ausschmückung von Damenhüten verwendet man hauptsächlich Federn und Sammtblumen der verschiedensten Arten und Farben; Sammhüte garnirt man als neueste Anordnung mit Barben und Cocarden von Tüll.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

In alt.

Zwischen Fridericia und Snoghgoi bildet das meist sandige und steinige Ufer eine nicht unbedeutende Erdzunge, die man Lyngspoint heißt. Die Küste erstreckt sich lang und flach, ohne allen Schutz gegen die See, mit Ausnahme eines Steindammes, und die Fischer, welche hier wohnen, scheinen an nichts Weiteres gedacht zu haben, als daß die Buchten, welche sich an beiden Seiten des Vorgebirgs befinden, ihren kleinen Schiffen einen Zufluchtsort gewähren und dieselben vor den wilden Wogen, sowie vor den Eisblöcken schützen sollen, welche während des Winters von den Nordwestwinden durch das Rattogat getrieben werden.

Weiter hinauf am Lande verschwindet das flache, öde Land allmählig und höhere Ufer erheben sich, welche von dichtem, aber niedrigem Gehölz überwachsen sind. Hier und da findet sich wohl eine verkrüppelte Eiche oder Buche als letzte, traurige Ueberreste eines einst ausgebreiteten Waldes vor, der sich an den Forst von Grizö angeschlossen, und zwischen welchen das Dorf Hannerug lag. Dorf und Wald sind aber längst von der Oberfläche verschwunden.

Tief im Gehölze stößt man zuweilen auf zerbrockelte Steine, an welchen sich noch Spuren von Mauerkalk befinden. Die letzten Ueberreste von längst zerstörten Gebäuden und Mauern; in wenigen Jahren wird aber auch selbst das niedere Gestrüppe nicht mehr vorhanden sein und Amseln und Drosseln, deren munterer Gesang an Sommerabenden von denen gehört werden, welche den nahen Belt durchschiffen, werden sich eine andere blätterreiche Heimath suchen.

Nicht weit von dem Meeresstrande in Lyngspoint stehen zehn oder zwölf kleine Hütten, welche in dem unregelmäßigen Style erbaut sind, welchen man gewöhnlich an den Bauernhäusern älterer Zeit bemerkt, aus festem Lehm und Gehälk gefertigt und mit flachem Dach. Zu jeder Hütte gehört ein kleiner Garten, welchen ein Graben oder eine Hecke von Hollunder und Schwarzborn einfacht. Hinter mehreren derselben bemerkt man umgestürzt daliegende Boote, den Kiel nach oben, das Hinterteil so in die Höhe gerichtet, daß Schafe oder Gänse gewissermaßen Obdach darunter finden; zugleich faßt ein Gatter diese Stelle ein. Begreiflicher Weise benützt man hiezu bloß Boote, welche die See nicht mehr halten können. Die Bewohner von Lyngspoint sind Fischer, ein ernster, schweigsamer Menschenschlag, rauh und hart gleich dem Elemente, auf welchem sie einen großen Theil ihrer Zeit zubringen. Die Kämpfe des Lebens hören bei ihnen nie auf, ihre Mühe findet keinen Lohn, es gibt für sie

keine Masttage, außer wenn der Sturm ihnen nicht erlaubt, ihre Boote in's Wasser zu lassen, oder wenn die See mit Eis bedeckt ist; aber diese gefürchtete und unwillkommene Ruhe hat stets Mangel und Sorgen im Gefolge. Die Frauen besorgen die häuslichen Geschäfte und theilen sehr häufig nicht nur die Arbeiten, sondern auch die Entbehrungen der Männer; selbst die Stürme des Oceans sind hier von allgemeinem Interesse, weil jeder Windstoß, durch welchen die Boote Gefahren auf dem Wasser ausgesetzt sind, Angst und Besorgnisse bei den in den Hütten Zurückgebliebenen erweckt, welche besürchten müssen, durch sie ihre Angehörigen oder Ernährer zu verlieren.

In einer dieser Fischerhütten befanden sich eines Abends zwei Personen — ein älterer Mann von hoher, athletischer Gestalt mit grauen, spärlichen Haaren und sonnegebräuntem Gesicht, dessen Ausdruck den Stempel der Entschlossenheit und Kühnheit trug, und eine sehr junge, bleiche und offenbar unglücklich aussehende Frau, die aber nichts desto weniger eine Schönheit seltener Art war. Der Mann saß an einem Tische, der durch eine Lampe erhellt war, die an einer eisernen Kette hing, welche an einem Balken der Decke befestigt war, und deren Licht auf zwei lange spanische Reiterpistole fiel, die er zu laden im Begriffe stand. Die Frau lehnte am Fenster und blickte durch die trüben Scheiben hinaus in das Weite.

Es war ein düsterer Novemberabend. Wild heulte der Sturm von der Seeseite her, und der Regen schlug schwer an die Fenster, so daß die Flamme der Lampe in Folge der Windstöße, die durch das offene Kamin ihren Weg in das Zimmer fanden, unruhig hin und her flackerte. Schon seit längerer Zeit herrschte Stillschweigen zwischen den beiden Bewohnern dieses Gemaches, während welchem der Mann, ohne aber sein Geschäft zu unterbrechen, öfters nach der jungen Frau seine Blicke richtete, die er jedoch sogleich wieder abwärts senkte, wenn sie nach ihm hinsah.

Endlich sagte er: „Nach was hast Du denn zu sehen?“

„Nach dem Wetter,“ erwiderte sie. „Es wird eine schlimme Nacht werden hinaus in die See.“

„Das Wetter ist ganz gut,“ murmelte er verdrießlich. „Es ist ganz recht, wenn es dunkel ist; die Finsterniß wird uns dienlich sein.“

Mit diesen Worten stand er auf, schnallte einen Hirschfänger um und steckte die Pistolen in seinen Gürtel.

„Gib mir etwas zu essen.“

Die Frau deckte den Tisch zum Nachtessen, nahm einen Topf vom Feuer und schüttete dessen Inhalt in eine Schüssel, welche sie vor den Mann hinstellte.

Dies geschah unter dem tiefsten Stillschweigen; er verzehrte sein Nachtessen, ohne ein Wort zu sprechen, während die junge Frau auf ihrem Stuhl, nahe am Tisch, zurückgelehnt saß und ihr Auge mit trübem aber prüfendem Blicke auf ihn gerichtet hielt.

„Ich bin fertig,“ rief er nach einer kurzen Weile; „und nun leb wohl!“

„Gehst Du schon?“ fragte sie besorgt.

„Allerdings — es ist die festgesetzte Zeit, und man erwartet mich am Strande unten.“

Zugleich zog er eine dicke Matrosenjacke über seine Kleidung und ging auf die Thüre zu.

„Leb wohl, Christine!“ sprach er, ohne selbst nur einen Blick nach ihr zurückzuwerfen.

Christine streckte beide Hände gegen ihn aus und ihre zitternden Lippen bewegten sich, aber die Worte, die sie aussprechen wollte, erstarben in einem tiefen Seufzer. Der Mann wandte sich um und kam ein paar Schritte zurück. Einige Sekunden stand er in stummem Erstaunen, worauf er ausrief: „Warum weinst Du?“

„O Jan Steffens!“ flüsterte sie halblaut, indem sie abermals die Hände nach ihm ausstreckte; „mir ist so bang, daß Dir irgend ein Unglück zustößen möchte.“

Der Mann ergriff ihre dargereichte Hand nicht, sondern begnügte sich, während seine Augenbrauen sich zusammenzogen, mit der Erwiderung: „Wie kindisch bist Du, Christine! Weßhalb solltest Du etwas befürchten? Mein Unternehmen ist rechtlicher Art und die Sache muß ihren Lauf gehen. Lösche das Feuer sorgfältig aus und vergiß nicht morgen früh den Haushund zu füttern: ich habe ihn in die Waschküche eingeschlossen, damit er heute Nacht keinen Lärm macht.“

Er wandte sich wieder zum Weggehen, aber als er die Thüre erreicht hatte, kam er nochmals zurück, indem er feierlich ausrief: „Möge Gottes Hand Dich beschützen, Christine!“ Damit entfernte er sich rasch.

Die junge Frau legte ihren Kopf auf den Tisch, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich. Schon war sie eine geraume Zeit, in ihren Schmerz versunken, so da gesessen, als sie plötzlich den Kopf erhob, weil sie außerhalb der Hütte Schritte vernommen hatte. Sie stand auf und trat an das Fenster. Hier bemerkte sie eine Gestalt unter der Hausthüre. Es war ein junger Mann in Matrosenkleidung und eben so bewaffnet wie Jan.

„Guten Abend, liebe Christine!“ rief er aus. „Ist Jan fort?“

„Ja,“ erwiderte sie, „Du wirst ihn drunten bei den andern Schiffern finden.“

Der junge Mann schien einen Augenblick lang mit sich zu Rath zu gehen während er sein Auge fest auf das Gesicht der jungen Frau gerichtet hielt. Er bemerkte, daß Thränen in ihren Augen standen. Weßhalb näherte er sich und ergriff ihre Hand.

„Christine!“ rief er in weichem, theilnehmendem Tone aus, „Du hast geweint? Hat es zwischen Dir und Deinem Manne Streit gesetzt?“

„Nein,“ erwiderte sie, „es ist nichts der Art vorgefallen.“ Während sie dies sprach, suchte sie ihre Hand zurückzuziehen; er hielt sie aber nur um so fester.

„Wollte der Himmel, Du hättest nie den alten Jan Steffens gesehen!“ flüsterte er; „Du wärest viel glücklicher geworden. O wie viel Glend wäre uns beiden dadurch erspart geblieben!“

„Wollte der Himmel, ich hätte Dich nie gesehen, Kjeld,“ erwiderte sie; „dann wäre es vielleicht mit mir und Jan besser gegangen.“

Die Augen des jungen Schiffmanns funkelten bei diesem unklugen Geständniß, das weit mehr ausdrückte, als Christine hatte sagen wollen.

„Aber was habe ich denn Unrechtes gethan?“ fragte er sanft. „Wir liebten uns seit unserer Kindheit, als wir noch zusammen in die Schule gingen. Ach! damals bildeten wir uns ein, mit einander leben, arbeiten, unser Glück versuchen zu dürfen und waren dabei so zufrieden, ohne irgend einen andern Wunsch! Dann kam Jan Steffens — und jetzt —“

„Und jetzt bin ich Jan Steffens Frau,“ rief Christine; ihn ungestüm unterbrechend. „Sprich weßhalb nie von der Vergangenheit mehr mit mir, Kjeld, die ist dahin! Sie ist vergessen,“ setzte sie in leiserem und traurigerem Tone hinzu.

In diesem Augenblicke fiel das Licht der Lampe auf ein Gesicht, welches von Außen aufmerksam durch das Fenster in das Zimmer herein sah. Die innerhalb desselben befindlichen Personen gewahrten es nicht und ahnten weßhalb auch nicht, daß sie von Späheraugen bewacht waren. Kjeld fragte leidenschaftlich: „Weßhalb sollen wir nicht von der Vergangenheit sprechen? Wir sind ja stets, wie Geschwister, einander zugethan gewesen.“

„Geschwister!“ sagte Christine mit gezwungenem Lächeln. „Was hätten

wir uns sonst sein können? Jetzt bin ich aber eine Frau, Kjeld, und Du bist mir eben so fremd, wie jeder Andere auch. Deshalb mußt Du nicht so oft hieher kommen. — Die Leute bemerken Deine häufigen Besuche und sprechen davon.“

„Aber Jan selbst hat sie mir ja gestattet,“ sagte der Schiffmann. „Erst gestern noch, als wir aus der Kirche gingen, fragte er mich, wo ich die ganze Woche über gewesen sei und warum ich nie in sein Haus gekommen sei. Er sagte mir, Du habest von mir gesprochen.“ Christine erhob den Kopf und warf einen erstaunten, fragenden Blick auf Kjeld, als dieser fortfuhr: „Jan sagte, Du sehnest Dich, mich wieder zu sehen.“

„Dieses Benehmen verstehe ich nicht,“ murmelte Christine nachdenklich.

„Wenn Dein Mann so sprach,“ sagte Kjeld zärtlich, „weßhalb sollen wir strenger sein, als er? Sage mir Christine — warum soll ich nicht, wie seit-her, hieher kommen? Ich verlange ja nichts weiter.“

Die Lippen der jungen Frau bebten und sie zitterte am ganzen Körper vor Erregung, welche sie zu überwältigen schien, obgleich sie sichtbar sie zu bekämpfen sich bemühte, bis sie endlich mühsam die Worte hervorbrachte: „O Kjeld, laß ab mit solchen Fragen. Es ist sündhaft von Dir, auf diese Weise mit mir zu sprechen. Geh — geh — ich beschwöre Dich! Jan erwartet Dich drunten am Strande mit den andern Schiffern.“

Kjeld schien einige Augenblicke in Gedanken verloren. Dann trat er ganz nahe an Christine heran, legte seine Hand auf ihr Haupt und versuchte zu sprechen: — es fehlten ihm aber die Worte. Deshalb wandte er sich rasch weg und eilte aus der Hütte hinaus. In demselben Augenblicke verschwand auch das Gesicht, das außerhalb des Fensters den ganzen Vorgang mit angesehen hatte.

Der Sturm schien im Zunehmen zu sein. Die Lampe schwanke hin und her, und das Licht flackerte unruhig unter den Windstößen, die durch das schlecht verwahrte Fenster in das Zimmer drangen. Als Christine bemerkte, daß sie allein sei, schlich sie sich hart an die Thüre, als wenn sie den Schall der verhallenden Fußtritte Dessen hätte erlauschen wollen, der so eben weggegangen war. Sie horchte, aber es war nichts zu vernehmen, als das Geheul des Sturms und das Geräusch des an die Fenster schlagenden Regens.

Diese Geschichte trug sich im Jahre 1808 zu, zu Anfang jener unglücklichen Periode, in welcher Dänemark ohne Flotte, ohne Armee und fast ohne finanzielle Hilfsmittel in einen Krieg mit Schweden und England verwickelt wurde.

Unten am Ufer, in einer von jenen oben erwähnten Baten, deren Wasser ziemlich weit Landeinwärts durch einen zu diesem Zweck gegrabenen Canal geleitet war, lagen an jenem Abende zwei Kanonenboote, welche eine Anzahl Männer in die See hinab zu lassen sich anschickten. Sie arbeiteten rasch und ganz in der Stille, denn selbst das geringe Geräusch, welches nicht zu vermeiden war, wurde durch das Toben der Wellen übertönt, die sich mit Wuth an der schmalen Erdbunge brachen. Diese Männer waren alle eben so bewaffnet, wie Jan Steffens, und schienen seinen Befehlen zu gehorchen.

Jan war der erste Lootse dieser Gegend und als ein ausgezeichnetes Seemann bekannt. Die beiden Kanonenboote waren in Fridericia gebaut und ausgerüstet und sodann unter sein Commando gestellt worden, sie waren, so zu sagen, Herren des ganzen Belt und hatten während des ganzen Sommers den Engländern sehr werthvolle Prisen abgenommen.

In demselben Augenblicke stand der Lootse auf einem Felsen am Ufer und theilte seine Aufmerksamkeit zwischen den arbeitenden Leuten und den schwarzen Wolken über ihm, von welchen der Regen in Strömen herabgoß. All diese Vorbereitungen, die an jenem Abende so energisch getroffen wurden, galten einer englischen Corvette, welche überrumpelt werden sollte, und die, aus Mangel an

Lootsen, in einer Bucht in der Nähe von Hyen kurz zuvor, ehe Finsterniß und Sturm überhand genommen, Anker geworfen hatte.

Gerade in dem Augenblicke, in welchem die beiden Kanonenboote an die Spitze der Landzunge gezogen worden waren, näherten sich zwei Personen dem Ufer, welche beide von der Seite der Hütten her kamen. Die eine davon war ein junger Bursche, die andere Kjeld. Der junge Mensch sah sich nach dem Lootsen um, und als er diesen auf dem Felsen gewahrte, eilte er auf ihn zu.

Jan blieb stehen und flüsterte dem Knaben in's Ohr:

„War er dort?“

„Ja.“

„Hast Du ihn genau gesehen — irrst Du Dich nicht?“

„Ich sah ihn so deutlich, als ich jetzt Euch sehe, Jan Steffens.“

„Gut Jens; Du kannst jetzt heim gehen. Laßt die Seegel aufgezogen!“ rief er unmittelbar darauf, indem er sich an den Haufen Männer in seiner Nähe wandte. „Der Sturm ist im Zunehmen, der Wind ist gerade uns entgegen und wir müssen die Boote hinaus rudern. Wie spät ist es denn wohl?“

„Es ist noch nicht völlig Mitternacht,“ versetzte Kjeld, der dem Lootsen sich genähert hatte. „Auf meinem Wege hieher hörte ich die Glocke der Kirche von Grizö Elf schlagen.“

„Mogens Dal in Hyensland versprach um Zwölf Uhr ein Licht an sein Fenster zu stellen,“ bemerkte einer der Männer. „Sein Pacht Hof liegt in der Nähe der Bai, in welcher das englische Schiff Anker geworfen hat; wir brauchen uns bloß nach dem Lichte zu richten, dann können wir uns nicht irren.“

„Ja, ja — ganz recht,“ erwiderte Jan mürrisch. „Thue Du nur Deine Schuldigkeit, Bertel, und überlasse es mir, wie wir steuern sollen.“

Einige Minuten hernach verkündigte er, daß es jetzt Zeit sei, in die See zu stechen.

„Begebt euch auf eure Plätze!“ rief Jan, und seht zu, daß ihr so wenig Geräusch, als möglich macht. Ebbe, stelle Dich an's Steuerruder und folge mir mit deinem Schiffe so nahe als möglich. Diesmal, meine ich, sind wir in genügender Anzahl beisammen.“

„Ihr versprach die Meerschwein-Jäger von Middlefart mitzunehmen.“

„Allerdings that ich das, und wir werden auch genug Platz für sie haben; es sind gar wackere Bursche diese Meerschwein-Jäger. Ist Kjeld an Bord gegangen?“

„Ja,“ Lootse,“ antwortete ein junger Mann aus dem ersten Kanonenboot.

„Ein Wort mit Dir, Kjeld. Komm ein wenig abwärts vom Strand mit mir.“

Kjeld sprang aus dem Boote, der Lootse ging ihm entgegen, und sie entfernten sich vom Strande gegen die Sandhügel hin.

„Ihr werdet sehen, daß Kjeld diesen Abend halb toll sein wird,“ sprach einer der Seeleute im ersten Boote. „Jan Steffens sieht finster und wild aus, wie je; wahrscheinlich ist er hinter die Liebesgeschichte in seinem Hause gekommen.“

„Armer Kerl!“ sagte ein anderer. „Warum nahm er auch eine so junge Frau? Er ist viel zu alt für sie.“

(Fortsetzung folgt.)

A l l e r l e i .

Barbarei und Civilisation.

Unter dieser Aufschrift erzählen amerikanische Blätter folgende zwei That-
sachen.

Der Dreimaster Constant hatte auf dem stillen Ocean Schiffbruch gelitten und die Schiffsmannschaft hatte sich mit Mühe und Noth auf ein kleines Boot gerettet, das, Wind und Wellen preisgegeben, viele Tage und Nächte hindurch auf der trostlosen Wasserfläche herumgetrieben wurde. Bald war der verhältnißmäßig kleine Mundvorrath erschöpft den sie mit sich genommen hatte und es tauchte der Vorschlag auf, um die Existenz wenigstens eines Theils der Equipage zu fristen, daß das Loos entscheiden sollte, wer seinen Kameraden als entsetzliche Speise dienen müsse. Ehe es aber zu dem gräßlichen Auskunfts-
mittel kam, suchte jeder zu seinen Gunsten die für ihn sprechenden Gründe, am Leben bleiben zu dürfen, geltend zu machen. Der Eine war Familien-
vater, hatte Frau und Kinder; der Andere hatte eine alte Mutter mit seinem Gehalte zu ernähren; der Dritte war noch so jung und kaum erst in's Leben getreten. Kurz Jeder schauderte vor dem Gedanken an den Tod durch das Schlachtmesser zurück, obgleich er diesem Loose durch Verschmachten mit Sicherheit entgegen sah. Während dieses Wettstreits der Muthlosigkeit von Seiten der civilisirten Menschen erhob sich ein Neger, den der achte Sohn Amerika's für keinen Menschen, sondern ein bloßes Ding anzusehen gewöhnt ist und sagte: „Ihr habt alle treffliche Gründe den Tod zu fürchten und euch demselben zu entziehen. Ich habe keinen einzigen vorzubringen, denn ich habe weder eine Mutter, noch Frau und Kinder; ich stehe allein auf der Welt, mache mir nichts aus dem Leben und schätze mich glücklich, es euch zum Opfer zu bringen. Ihr braucht Fleisch zu eurer Nahrung, Blut um euren Durst zu stillen. Hier ist mein Fleisch, hier mein Blut!“ Mit diesen Worten stieß er sich ein Messer

in die Brust und starb mit einem Lächeln auf den Lippen.

Die andere Geschichte spielt mitten in der Civilisation in Neuorleans. Die handelnden Personen sind zwei Männer von Erziehung, zwei Aerzte, vertraut mit der Wissenschaft und den Genüssen des civilisirten Lebens. Diese beiden Doctoren, welche ihre Kunst in demselben Spital ausübten, waren aus Nebenbuhlerschaft und Eifersucht schon mehrmals aneinander gerathen. Eines Tages traf es sich, daß ein Kranker, unzufrieden mit der Behandlung des einen dieser Aerzte, den Wunsch aussprach, dem andern sich in die Kur zu geben, was ihm, jedoch nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten, auch gelang. Zufällig trafen sich beide Nebenbuhler am Bette des Patienten, wo es zuerst zu beleidigenden Worten und von diesen zu Thätlichkeiten kam. Der Streit wurde immer hitziger; in ihrer Leidenschaft griffen die Wüthenden nach ihren Messern, warfen sich mit diesen aufeinander und als dieß ihnen nicht mehr zu genügen schien, zogen sie Pistole hervor und feuerten auf einander, bis einer davon zuletzt tödtlich verwundet vom Schauplatz des Kampfes weggetragen werden mußte. Der Kranke starb aber einige Tage hernach in Folge der Gemüthserschütterung, welche diese Scene ihm verursacht hatte.

Man fragt nun billig: auf welcher Seite Barbarei und Civilisation zu finden war; bei dem Neger oder bei den christlichen Aerzten?

Der Blondin des vierzehnten Jahrhunderts.

Man streitet sich in Amerika darum, ob es wahr sei oder nicht, daß ein Akrobat den Niagara auf einem gespannten Seile habe überschreiten können. Im Jahr 1335, den 17. oder 18. Juli, ereignete sich mitten in Paris bei dem Einzuge der schönen Isabeau von Bayern, welche Carl VI. geheirathet hatte, etwas noch viel

Merkwürdigeres, während der königliche Zug über die Change-Brücke sich bewegte. In diesem Augenblicke stieg nämlich ein Genuese auf einem von der Spitze des Notre-Dame-Thurmes nach der Brücke gespannten schrägen Seile herab, mit einer Fackel in jeder Hand und setzte während des Vorüberziehens von seinem schwankenden Standpunkte aus eine goldene Krone auf das Haupt der Königin, worauf er nach vollbrachtem Auftrage auf die Plattform des Thurmes, von der er gekommen war, zurückkehrte. Wenn man bedenkt, daß über den Niagara das Seil jedenfalls horizontal gespannt gewesen sein mußte, wodurch also ein Gang darüber für einen gewandten Seiltänzer eine Kleinigkeit war, so wird dieses durch das im Jahr 1335 ausgeführte Kunststück in sofern weit übertroffen, als das Seil auf eine sehr kurze Distance gespannt sehr jäh abfallend war. Das Verdienst der überwundenen Schwierigkeit ist daher zu Gunsten des Akrobaten des vierzehnten Jahrhunderts.

Kleine Tageschronik.

Von Max Maria v. Weber wird demnächst eine Biographie seines berühmten Vaters erscheinen. — König Ludwig von Baiern läßt in Heidelberg, der Geburtsstadt des Feldmarschalls Fürsten Webe, diesem Feldherrn ein Denkmal errichten, das aus einem 10 Fuß hohen Standbild aus Erz bestehen soll. — Die Grabstätte des in Wasserburg am Bodensee beerdigten Kapellmeisters und Komponisten P. Lindpaintner schmückt jetzt die wohlgetroffene Büste des Verewigten. — Am 16. Oktober wurde in Freiburg a. d. N. das Grabdenkmal des bekannten Turnlehrers Jahn feierlich enthüllt. Auch in Berlin soll ihm ein Denkmal gesetzt werden. — Aus Veranlassung der Schillerfeier am 10. Nov. hat die Gärtnerinnung in Frankfurt a. M. auf einem passenden Platz der Promenade eine Eiche gepflanzt, welcher der Name Schiller-Eiche beigelegt wurde. Gewiß das einfachste, sinnigste und dauerhafteste Monument, das dem Andenken des Dichters gewidmet werden konnte. — In Dresden ist der auch als Komponist hochgeschätzte Kapellmeister Reißiger, erst 60 Jahre alt, gestorben. — In der Nacht vom 16. auf den 17. November

starb der einst sehr berühmte Schauspieler Wilhelm Runt in Vergessenheit und sehr bebrängten Verhältnissen. Er war eine kurze Zeit mit der berühmten Sophie Schröder verheiratet gewesen. — Von Auber wird in der komischen Oper in Paris eine neue größere Oper eintudirt. — Der bekannte italienische Komponist Verdi soll, wie man sagt, fest entschlossen sein, keine weitere Oper mehr zu schreiben. — Am 3. December trat der Sänger Roger nach glücklich überstandener Amputation mit seinem künstlich geformten Arm in einem ihm gewährten Benefiz wieder auf, bei welchem die ersten Künstler von Paris mitwirkten. — In Paris erscheint seit dem neuen Jahre eine dem Berliner Bazar nachgeahmte Modezeitung. — Die Seelenzahl der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika noch lebenden Ureinwohner beträgt den neuesten officiellen Angaben zufolge nur noch 314,000. — In Manchester erkrank kürzlich eine Person, die 40 Jahre lang als Maurer gearbeitet hatte, sich Harry Hofs nannte, seit lange in glücklicher Ehe lebte und wie sich bei der Leichenschau herausstellte, kein Mann, sondern ein Frauenzimmer war. Aus einer zuvor eingegangenen Ehe war ihr die damalige Gattin davongelaufen. — Spöhr soll eine von ihm verfaßte Biographie hinterlassen haben, welche wohl bald veröffentlicht werden wird.

Charade.

Mein erstes Wort, ach! fand's in Deinem Herzen
Den kleinsten Raum, wie glücklich würd' es sein.
Mein zweites, sieh' das ist des Lebens Leben,
Der Quell des Glücks, der Uequell größter Pein.
Das dritte, nein, das kann ich nicht vergessen,
Ach immer, immer sucht es ja mein Blick;
Um dieses könnt' ich tausend Welten missen,
Und tausend Himmel blieben mir zurück.
Das Ganze ist's, was oft mein Blick Dir sagt,
Was oft vielleicht Dein kalter Sinn verläßt,
Ist's was mich glücklich, was mich elend macht.
Doch, wenn das Ganze mir Dein Mund verkündet,
Ist meines Lebens Seligkeit begründet.

(Die Auflösung besteht aus drei Worten.)

Neue Literatur.

Frauenbrevier für Haus und Welt. Eine Auswahl der besten Stellen aus namhaftesten Schriftstellern über Frauenleben und Frauenbildung. Zusammenge stellt von H. W. Frankfurt a. M., Weidinger Sohn und Comp., 1859.
An der Indianergänge. Roman von Armand.
Ein deutsches Weib und bürgerlich Blut. Novellen von Gold Raimund.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 2. Dreizehnter Jahrgang. Februar-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung N^{ro}. 2. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. Modell eines Mantels, Paletot mit Pelerrine.
 N^{ro}. 2. bis 6. Muster zu diesem Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Armel, Vorderseite der Pelerrine, Rückseite der Pelerrine.
 N^{ro}. 7. und 8. Stickereibessins zu einem Krageu und einer Manschette.
 N^{ro}. 9. Gut-Modell.
 N^{ro}. 10. Modell einer Coiffüre.
 N^{ro}. 11. Muster zu dem Vordertheil eines ausgeschnittenen Faltenleibchens an Ballkleider.
 N^{ro}. 12. und 13. Die Namen Julie, Sara.
 N^{ro}. 14. Muster mit Stickereibessins zu einem Vortuch für kleine Kinder.
 N^{ro}. 15. und 16. Die Buchstaben E H und K L S.
 N^{ro}. 17. bis 19. Drei kleine Bouquets als Stickereiverzierung in Herren- und Damen-Gravatten u. s. w.
 N^{ro}. 20. und 21. Stickereizeichnung zu zwei Einsätzen.
 N^{ro}. 22. Modell eines Kinder-Mantels.
 N^{ro}. 23. bis 29. Muster zu diesem Kinder-Mantel; Vordertheil, Rückentheil, Koller an das Rückentheil, erster Theil des Arms, zweiter Theil des Arms, Vorderseite der Pelerrine, Rückseite der Pelerrine.
 N^{ro}. 30. und 31. Modelle des Mantels Aramis von der Vorder- und Rückseite.

- Nro. 32. und 33. Modelle des **Mantels** Valerie von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 34. bis 36. Muster zu einem glatten ausgeschnittenen **Leibchen** an **Ballkleider**; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 37. Muster zu einem **Aermel à la juive** an **Ball-** und andere **Kleider**.
- Nro. 38. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 39. und 40. Zwei Modelle von **Hanben**.
- Nro. 41. Muster zu einem **Bavolet** an einen **Damenhut**.
- Nro. 42. und 43. Muster zu einem gesteppten **Kragen** und einer ähnlichen **Manschette**.
- Nro. 44. **Bordüre** an **Volants** von **Ballkleidern** u. s. w.
- Nro. 45. und 46. **Stickerzeichnungen** zu zwei schmalen **Einsätzen**.
- Nro. 47. **Breiter gestickter Einsatz** in **Bettzeug** u. s. w.
- Nro. 48. **Stickerdessin** zu einer schmalen **Bordüre**.
- Nro. 49. und 50. Die Buchstaben **A G** und **B L**.
- Nro. 51. **Extra-Beilage** mit **Filetdessin**. **Vier Bordüren** an **Vorhänge, Teppiche** u. s. w., zum **Stopfen** in **Filetgrunde**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Mantels**, **Paletot** mit **Pelerine**, zu welchem die **Schnittmuster** unter Nro. 2. bis 6. angezeichnet sind; sie bestehen aus **Vordertheil**, **Rückentheil**, **Aermel**, **Vorderseite** der **Pelerine**, **Rückseite** der **Pelerine**.

Das Modell des **Mantels** war in **schwarzem Sammttuch** ausgeführt und an der **Pelerine** mit einer **Passementerie** verziert, der **Rand** außen herum und **vornen** an den **Aermeln** ist mit einem **schmalen gesteppten Saum** umgeben.

Das **Vordertheil** hat **vornen** herunter den **geraden Fadenlauf**; das **Rückentheil** kann man in der **Mitte** herunter mit oder ohne **Naht** anordnen; der **Aermel** wird in der **Mitte** der **Länge** nach auf den **geraden Fadenlauf** des **Stoffs** gelegt; die **Pelerine** hat **hinten** und **vornen** herunter den **geraden Fadenlauf**.

Man vereinigt bei dem **Zusammensetzen** des **Mantels** das **Vordertheil** und das **Rückentheil** auf der **Ähsel** und in der **Seitennaht** mit einander, setzt dann den **Aermel** ein und probirt den **Mantel** an, daß man sieht, ob der **Aermel** sich

schön ausnimmt, oder ob er etwas mehr vor oder zurück im **Einsetzen** gerückt werden muß; an dem **Aermel** ist nur eine **kurze Naht** **zusammenzunähen** und kann man diese **Naht** durch eine **Passementerie** noch **kürzer** **zusammenziehen**.

Die **Pelerine** näht man auf der **Ähsel** **zusammen**, **passepollirt** sie am **Halsauschnitt** mit dem **Mantel** und **verziert** sie **außen** herum mit **Passementerie** und **Franzen**, wie an der **Abbildung** des **Modells** zu sehen ist.

Die **Form** dieses **Mantels** ist **namentlich** zu einer **Felzverbrämung** sehr **geeignet**.

Nro. 7. und 8. **Stickerdessin** zu einem **Kragen** und einer **Manschette**, welche sich in der **Ausführung** sehr **reich** **ausnehmen**.

Nro. 9. Modell eines **Hutes** von **pensee Sammt**, **verziert** mit **gleichfarbigem Taft** und **breiten schwarzen Spitzen**. Die **innere Aus schmückung** besteht aus **weißen Füllrüschen** und einem **Bandeau** von **pensee Band**, **seitwärts** mit **kleiner Schleife**, welche in der **Mitte** eine **Stahlschnalle** hat; **ähnliche Schleifen** mit **Schnal-**

len sind auch außen auf dem Hut angebracht bei dem Befestigen der schwarzen Spitze.

Nro. 10. Modell einer gegenwärtig sehr beliebten **Coiffüre** für junge Damen; es ist ein **Filet-Netz** aus schwarzen Mattfäden, vornen herüber mit einer ziemlich breiten **Bandrüsche** garnirt und hinten mit vier einzelnen **Quasten**, auf der einen Seite befindet sich außerdem noch eine große **Sammtrofette** mit langen Enden. Man hat diese **Neze** in allen Farben, sowohl dunkel als auch rosa, hellblau, selbst weiß sieht man welche von **Ehenille** mit **Silberfäden** vermischt; viele dieser **Neze** sind vornen herüber statt mit einer **Bandrüsche**, wie unser abgebildetes Modell, mit einer dicken **Sammtflechte** garnirt oder mit einem **Samt- oder Taftpüßchen**; die vier einzelnen **Quasten** kann man weglassen und statt der **Samtrofette** können zu beiden Seiten **Quasten** an dicke, beliebig lange **Korbeln** angebracht werden.

Nro. 11. Muster zu dem **Vorderteil** eines ausgeschnittenen **Faltenleibchens** an **Ball-** und andere **Kleider**. Zu diesem **Leibchen** gehört ein glattes **Unterfutter**, zu welchem man die Muster Nro. 34. bis 36. nehmen kann.

An dem **Faltenleibchen** legt man auf der **Achsel** zwei **Falten** und faßt vornen herüber den **Ausschnitt** des **Leibchens** in feine **Fältchen**. Unten wird das **Leibchen** handhoch auch in **Fältchen** gefaßt und zu beiden Seiten dieser festzusammengezogenen **Fältchen** eine tiefe **Falte** darunter gelegt, dadurch legen sich die **Achselfalten** recht schön rund auf das **Leibchen**.

An dem **Schluß** der **Taille** kann man eine kurze **Schneppe** oder einen **Gürtel** anbringen; den **Halsausschnitt** garnirt man gewöhnlich mit einer **Bandrüsche**. Zu den **Ärmeln** kann man das Muster Nro. 37. benützen.

Nro. 12. und 13. enthalten die **Namen Julie, Sara**, zum **Hochstücken** in **Taschentücher**.

Nro. 14. Muster nebst **Stickereibessin** zu einem **Vortuch** für kleine Kinder; es kann in **Piqué** mit feinen **Äßen** ausgeführt werden, oder aus **doppelttem Ja-**

konnet, dazwischen eine **Lage Watt** und die **Zeichnung** mit feinen **Steyppfäden**; man kann die **Zeichnung** auch weglassen und nur die **äußeren Festons** arbeiten. Auf dem **Rücken** wird das **Vortuch** mit zwei **Knöpfen** geschlossen.

Nro. 15. und 16. enthalten die **Buchstaben E H und K L S** zu der **Bezeichnung** von **Taschentüchern**.

Nro. 17., 18. und 19. sind drei kleine **Bouquetchen** in **Herrn-** und **Damen-Gravatten** oder in die **Ecken** von **Krägen** und **Wandscherten** anzubringen; man kann zu **Letzteren** die **Muster Nro. 42. und 43.** benützen, und die **Stickerei** der **Blümchen** weiß oder farbig darin ausführen.

Nro. 20. und 21. Zwei **Stickereibessin** zu **schmalen Einfäden** an **Häuben, Ärmeln** u. s. w. anzuwenden.

Nro. 22. Modell eines **Kinder-Mantels**, welcher in seiner **Anordnung** den neuesten **Damenmänteln** gleicht; er hat ein **palerotähnliches Vorderteil**, ein in tiefe **Doppelfalten** gelegtes **Rückentheile**, welches an einen **Koller** gesetzt ist. Der **Ärmel** wird aus zwei **Theilen** gebildet; eine hinten und vorne **zugespitzte Pelerine** umgibt den **Halsausschnitt**, sie steht vornen etwas **auseinander** und läßt die **doppelte Reihe Knöpfe** sichtbar, mit denen der **Mantel** geschlossen wird; die **Spitze** des **Ärmels** und der **Pelerine** ziert eine **Quaste**. Man kann diesen **Kinder-Mantel** in **Flanell** oder **Tuch** ausführen und mit einer **schmalen Vorte** einfassen oder mit einem **Saum** umgeben.

Nro. 23. bis 29. enthalten die **Muster** zu diesem **Kinder-Mantel** und bestehen aus **Vorderteil, Rückentheile, Koller** an das **Rückentheile**, **erstem Theile** des **Ärmels**, **zweitem Theile** des **Ärmels**, **Vorderseite** der **Pelerine**, **Rückseite** der **Pelerine**.

Man **vereintigt** diese **einzelnen Theile** des **Kinder-Mantels** in der **Weise** mit einander, daß **stets** die **gleichen Buchstaben** **zusammen** zu **stehen** **kommen**; die **deutsche** **Abbildung** des **Modells** **erleichtert** das **Zusammenfügen**.

Nro. 30. und 31. Modelle des **Mantels** **Aramis** von der **Border-** und

Rückseite; er ist in Paletotform, hat eine Kapuze mit faltigem Umschlage, welche vornen in zwei zugespitzten Ecken ausläuft, und mit Quasten, Knöpfen und Schnüren geziert ist, auch auf den Ärmeln ist eine Verzierung von Schnüren und Quasten angebracht. Das Modell dieses Mantels war in grauem Flanell ausgeführt, mit schwarzem Sammt eingefast und mit grauen Quasten, Schnüren und Knöpfen geziert.

Nro. 32. und 33. Modelle des Mantels Valerie von der Vorder- und Rückseite; er zeichnet sich durch seine originelle Anordnung aus und eignet sich deshalb vorzugsweise für elegante Damen. Von vornen betrachtet gleicht die Form dieses Mantels einem weiten Radmantel, welcher an den Seiten etwas kürzer geschnitten ist, um ihn bequemer aufnehmen zu können; hinten ist er am Rücken in vier tiefe Doppelfalten gelegt und an ein glattes Theil (Koller) angelegt; auf jeder dieser vier Falten ist eine Posamentierrossette angebracht. Ueber den Achseln liegt ein schiefgeschnittener gleichbreiter Streifen vom Stoffe des Mantels, welcher vornen und hinten bis über die Hälfte von der Länge des Mantels hinabreicht; der Schluß dieses Streifens ist mit einer Posamentierrossette und mit langen Quasten geziert.

Das Modell dieses Mantels war in dunkelgrauem Flanell ausgeführt, mit schwarzem Sammt eingefast und mit sehr hübschen Rosetten in schwarz und grau geziert.

Nro. 34. bis 36. Muster zu einem glatten ausgeschnittenen Leibchen an Ball- und andere Kleider oder kann man es zu einem glatten Unterfutter unter ein Faltenleibchen gebrauchen. Bei einem Ball- oder Gesellschaftskleid kann über dieses glatte Leibchen eine Draperie angeordnet werden, oder eine Verthe, welche man in der verschiedensten Weise ausführt; sehr hübsch nehmen sich zwei flache schmale Volants vom Stoffe des Kleides aus, mit einer Bandrüsche nach dem Ausschnitt des Kleides gesetzt und vornen in einer Schneppe heruntergehend.

Nro. 37. Muster zu einem Ärmel

à la juive an Ball- und andere Kleider; dieser Ärmel wird nur an der Stelle zwischen den Zeichen O X zusammengenäht, alles übrige hängt frei und offen über den Arm; oben fast man ihn in leichte Fältchen und näht ihn in das Armloch des Kleides, außen herum befestigt man den Ärmel mit einer Rüsche oder dergl. in Uebereinstimmung mit der übrigen Ausschmückung des Kleides.

Nro. 38. Modell einer Coiffüre aus hellblauem Sammt, weißen Federn und großen weißen Perlen. Eine Schräge von Sammt legt sich leicht gewunden bis vor gegen die Stirne und ist seitwärts zu einem losen Knoten schneckenförmig zusammengerollt, auf der anderen Seite sind zwei weiße Federn angebracht; rings um die Coiffüre hängen Pendelouquen von großen weißen Perlen. In hochrothem Sammt ausgeführt nahm sich diese Coiffüre auch sehr brillant aus.

Nro. 39. Modell einer Haube für Theater und Concerte für eine ältere Dame passend. Ein runder, faltiger Boden von weißem Tüll ist an ein schmales Seitentheilschen gesetzt, welches durch eine schwarze Spitzentrüsche verdeckt wird, diese Rüsche zieht sich auch durch die seitwärts angebrachten Schleifen von grünem Taffband. Das breite Bavolet von weißem Tüll ist mit einer schwarzen Spitze umgeben. Der weite Boden wird der Länge nach durch ein flachgelegtes grünes Taffband zusammen gehalten, an welches zu beiden Seiten schwarze Spitzen gesetzt sind; unter diesem Band liegen quer über zweimal Bandschleifen, welche mit Rosetten von schwarzen Spitzen auf die Haube befestigt sind. Bindbänder von breitem grünem Taffband.

Nro. 40. Modell einer eleganten Négligéhaube von weißer gestickter Mouffeline, garnirt mit ähnlichen reichgestickten Streifen und Bouillons mit blauem Taffband unterlegt; zu beiden Seiten sind blaue Bandrossetten und lange Knüpfbänder angebracht. Das Eigenthümliche dieser Haube besteht namentlich in der weiten Bausche am Hinterkopfe und findet man diese Anordnung

auch sehr häufig an den neuesten Puhhäubchen von Lüll.

Nro. 41. Muster zu einem **Savolet** an einen **Damenhut**; es wird in der Mitte herunter nach dem geraden Fadenlauf geschnitten, außen am Rand mit Sammt oder Blondon besetzt, in Uebereinstimmung mit der übrigen Garnitur des Hutes, oben in drei oder vier Doppelfalten gelegt und an den Hut angenäht.

Nro. 42. und 43. Muster zu einem gesteppten **Kragen** und einer ähnlichen **Manschette**, welche man vornen mit doppelten goldenen oder Korallenknöpfen schließt; diese Krägen und Manschetten sind gegenwärtig sehr beliebt und nehmen sich zu den hohen Kleiderleibchen mit anliegenden Aermeln recht gut aus. Man kann außer dem Steppsaum in die Ecken ein einzelnes Blümchen sticken, wozu wir schon verschiedene Dessins gegeben haben, z. B. in der heutigen Lieferung unter Nro. 17. bis 19.

Nro. 44. Stickereibessin zu einer **Bordüre an Volants, Luniquen,**

Unterröcke u. s. w., welches sich durch die schnelle Ausführung namentlich als Verzierung an Ballkleider eignet; man kann es mit größerem Garn, weiß oder farbig mit dem Steppstich (à la minute) arbeiten, wobei man jeden Stich zweimal wiederholt, damit die Punkte erhalten werden.

Nro. 45. und 46. Stickereibessin zu zwei schmalen **Einsätzen an Hemmel, Hauben** u. s. w.

Nro. 47. Stickereibessin zu einem breiten **Einsatz** in **Betzeug**, zum **Hochsticken** oder mit Anwendung des **Poststichs** auszuführen.

Nro. 48. **Schmale Bordüre** als **Stickereiverzierung** an **Beinkleider, Nachtjacken** u. s. w. geeignet.

Nro. 49. und 50. Die Buchstaben **A G** und **B L** in **Taschentücher**.

Nro. 51. **Extra-Beilage** mit **Filetbessin**. Vier **Bordüren** an **Vorhänge, Teppiche** u. s. w., zum **Stopfen** in **Filetgrunde**.

Miscellen.

Angaben zu den Abbildungen Nro. 8., 9. und 10. in der Januar-Lieferung, Theile einer **Altardecke**, oder zu anderen Zwecken zu benützen.

Wir verdanken diese Arbeit der Güte einer Abonnettin, welche uns dieselbe zuschickte, und benützen sie um so lieber, da ihre Anwendung eine vielseitige ist; nicht allein zu obigem Zwecke, sondern zu vielen andern kann dieselbe angewendet werden. Man bedarf mehrere Stücke schmalen baumwollenen Bandes, sogenanntes weißes Perlatband, legt dasselbe in scharfe **Jacken**, welche mit einigen Stichen befestigt werden und bildet aus diesen gezackten **Bandstreifen** einzelne **Rosetten**, wie Nro. 8. und 9. Die Zeichnung ist so deutlich dargestellt, daß wir eine nähere Beschreibung der Arbeit für überflüssig

halten, und erinnern nur daran, daß die Arbeit aus denselben **Bandzäckchen** besteht, mit welchen vor mehreren Jahren **Beinkleider, Kinderschürzen, Chemisetten** u. s. w. garnirt wurden. Die **Stiche** im Innern der **Rosetten** werden mit starkem Faden ausgeführt; wir haben die einfachsten auf unserer Zeichnung angegeben; dieselben können aber nach Belieben verändert werden, und weisen wir zu diesem Zwecke auf die in unserem Journale früher schon mitgetheilten verschiedenen **Stiche** in diesem Genre hin. Diese Art von Arbeit hat auch noch das besondere Verdienst, mit Leichtigkeit die verschiedensten **Stiche** ausführen zu lernen. Hat man eine Anzahl **Rosetten** fertig, so werden sie nach der Zeichnung Nro. 10. zusammengestellt und angenäht, und die leeren Stellen dazwischen durch **Streifen**

des gezackten Bandes oder durch einzelne gespannte, in einem Rädchen vereinigte Fäden ausgefüllt. Um die Stiche auszuführen, werden die Rosetten auf Kartenpapier aufgeheftet.

Zu Sophakissen könnte man die Bandrosetten aus schmalen seidnen Bändern anfertigen und die Spitzensitze mit Seide.

Arbeitsbeschreibung zu der gehäkelten Lampenunterlage, Modell No. 48., in der Januar-Lieferung.

Diese hübsche Unterlage unter Lampen, Basen u. s. w. besteht aus einer lichten Rosette, an welche ein fester Grund über starkem Draht angehäkelt ist und an diesen sind als äußeren Rand 21 lichte Rosetten angebracht, in welchen sich je in der Mitte eine erhaben gearbeitete Rose befindet; durch diese Abwechslung in der Ausführung erhält die Arbeit einen gänstigen Effekt und nimmt sich sehr gut aus.

Das zu dieser Arbeit nöthige Material ist laine d'Alsace, rosa in 2 Farben, grüne Brillantwolle, starker Draht, ein großer Ring, 8 Ringe von mittlerer Größe, 91 kleine Ringe.

Der große Ring in der Mitte muß 8 Centimetres im Durchmesser haben und wird mit Doppelmaschen von der dunkleren rosa Wolle überhäkelt; die 8 mittelgroßen Ringe werden mit grüner Brillantwolle überhäkelt, dieselben mit einander durch einige Stiche vereinigt und an den großen Ring ebenfalls mit feinen festen Stichen befestigt. Die grüne Wolle wird nicht abgeschnitten, sondern mit denselben weiter gearbeitet. Zuerst befestigt man den Draht und arbeitet dann über denselben.

1te Tour: 2 Doppelmaschen von grüner Wolle (diese 2 Doppelmaschen werden in die Maschen eines der 8 Ringe gestochen), 11 Doppelm. von dunkler rosa Wolle, 2 grüne Doppelm., 11 Doppelm. von hellrosa Wolle, 2 grüne Doppelm., 11 dunkelrosa Maschen, 2 grüne M., 11 M. hellrosa u. s. fort die ganze Tour, bei jedem Felde die rosa Farbe wechselnd.

2te Tour: 2 grüne M. auf die 2

ersten grünen Doppelm. der vorigen Tour, 6 dunkelrosa M., 2 grüne M., 6 dunkelrosa M., 2 grüne M. auf die 2 grünen in den Ring gehäkelten M. der vorigen Tour, 6 hellrosa M., 2 grüne M., 6 hellrosa M., 2 grüne M. auf die 2 grünen M. der vorigen Tour.

Hat man 8 Ringe zum Anfange der Arbeit, so wird man finden, daß bei jeder Fortsetzung die Arbeit nun in 8, von den Ringen ausgehenden, durch 2 grüne Doppelmaschen gezeichneten Feldern abgetheilt ist.

3te Tour: 2 grüne Doppelm., + 6 dunkelrosa M., 4 grüne M., 6 dunkelrosa M., 2 grüne M., 6 hellrosa M., 4 grüne M., 6 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

4te Tour: 2 grüne M., + 6 dunkelrosa M., 6 grüne M. auf die 4 grünen M. der vorigen Tour, 6 dunkelrosa M., 2 grüne M., 6 hellrosa M., 6 grüne M. auf die 4 grünen M. der vorigen Tour, 6 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

5te Tour: 2 grüne M., + 6 dunkelrosa M., 8 grüne M. auf die 6 grünen M. der vorigen Tour, 6 dunkelrosa M., 2 grüne M., 6 hellrosa M., 8 grüne M. auf die 6 grünen, 6 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

6te Tour: 2 grüne M., + 8 dunkelrosa M., 6 grüne M., 8 dunkelrosa M., 2 grüne M., 8 hellrosa M., 6 grüne M., 8 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

7te Tour: 2 grüne M., + 10 dunkelrosa M., 4 grüne M., 10 dunkelrosa M., 2 grüne M., 10 hellrosa M., 4 grüne M., 10 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

8te Tour: 2 grüne M., + 12 dunkelrosa M., 2 grüne M., 12 dunkelrosa M., 2 grüne M., 12 hellrosa M., 2 grüne M., 12 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

9te Tour: 2 grüne M., + 28 dunkelrosa M., 2 grüne M., 28 hellrosa M., 2 grüne M.; am + anfangen.

Zu den äußeren Rosetten am Rande der Lampenunterlage werden je 7 kleine Ringe mit grüner Brillantwolle

überhäkelt, alle aneinander befestigt, daß es eine aus Ringen bestehende Rundung gibt. Die Rose inmitten der Ringe wird, wie folgt, gearbeitet:

1te Tour: 10 dunkelrosa einfache Maschen, die erste M. wird mit der letzten zur Rundung vereinigt.

2te Tour: 1 Stäbchen auf die letzte M., 3 einfache M., in die 2te einf. M. der vorigen Tour 1 Stäbch., 3 einf. M., 1 Stäbch., 3 einf. M., 1 Stäbch. u. s. f. Man erhält in dieser Tour 5 Stäbchen.

3te Tour: 1 Doppelm. auf das Stäbchen der vorigen Tour, 2 einf. M., 2 Stäbch. in das Bögchen der 3 einf. M. der vorigen Tour, 2 einf. M., 1 Doppelm. auf das nächste Stäbch. der vorigen Tour, 2 einf. M., 2 Stäbch. in das folgende Bögchen der vorigen Tour, 2 einf. M., 1 Doppelm. auf das folgende Stäbch. u. s. f. Man erhält auf diese Weise 5 Blättchen; die dunkelrosa Wolle wird hier abgeschnitten.

4te Tour: hellrosa Wolle, 3 einf. M. Man nimmt die dunkelrosa Blätter, sticht in das Hөchelchen, das in der ersten mit einfachen Maschen gearbeiteten Tour entstanden ist, und arbeitet 1 Doppelm., welche in der Hөhlung zwischen den Blättern entstehen muß, 3 einf. M., 1 Doppelm. wie die erste, diese Masche darf nicht fest angezogen werden u. s. f. Man erhält 5 Doppelm. in der Tour; die letzte derselben muß mit den 3 einfachen M. am Anfange der Tour verbunden werden, um die geschlossene Rundung herzustellen.

5te Tour: hellrosa, 1 Doppelm. auf das Stäbch. der vorigen Tour, 2 einf. M., man sticht in das durch die 3 einf. M. gebildete Bögchen der vorigen Tour; 3 Stäbch., 2 einf. M., 1 Doppelm. auf das Stäbch. der vorigen Tour, 2 einf. M., 3 Stäbch. in das Bögchen der 3 einf. M. der vorigen Tour, 2 einf. M., 1 Doppelm. auf das Stäbch. der vorigen Tour u. s. f.

Es sind nun weitere 5 Blätter vollendet, die Wolle wird befestigt und abgeschnitten, und die Rose in die Mitte der aus den 7 kleinen Ringen gebildeten Rundung gesetzt und angenäht; 13 sol-

cher Ringrosetten mit Rosen sind für die Garnitur der Lampenunterlage erforderlich und werden diese aneinander befestigt und nachdem an den betreffenden Stellen an der gehäkelteten Rundung festgenäht.

Einiges über Diners.

(Fortsetzung.)

Wenn ein Diner beschloffen und festgesetzt ist, so läßt man die Einladungen ergehen. Häufig ladet man ohne große Ceremonie durch einen persönlichen Besuch ein, oder durch ein artiges freundschaftliches Billet; will man aber dieß nicht, so bedient man sich gedruckter oder lithographirter Formulare. Das Format des Papiers wählt man klein, man steckt es in ein Briefcouvert und gibt es auf die Post, oder schickt man es durch einen Domestiken in die Wohnung der betreffenden Person was das Passendste ist. Jedensfalls muß die Einladung 2 bis 3 Tage vor dem Diner geschehen.

Die Einladung sollte folgendermaßen abgefaßt sein: Herr und Mad. A. bitten Herrn und Mad. B. ihnen die Ehre zu erweisen, bei ihnen zu Mittag zu speisen am x Februar um x Uhr. U. A. w. g. Die Stunde ist anzugeben, gewöhnlich versammelt man sich um 5 Uhr, natürlich ändert sich die Stunde mit dem Lande in dem wir leben, an manchen Orten speist man um 1 Uhr; in Paris nimmt die Sitte immer mehr überhand, sich erst um 7 Uhr Abends zum Diner zu setzen. Diese Sitte wird gerechtfertigt, wie man sagt, durch die Arbeiten in den Bureau, durch die Kammern der Ständerversammlung, welche erst um 6 Uhr von den Senatoren und Abgeordneten verlassen werden.

Für die Abkürzung U. A. w. g. am Ende der schriftlichen Einladung folgt hier die geheimnißvolle Lösung derselben: Um Antwort wird gebeten. Die Eingeladenen müssen das erhaltene Billet sogleich beantworten, denn es ist für die Einladenden von Interesse zu wissen, auf wie viel Gäste sie bei den Vorbereitungen zum Diner rechnen können. Die Antwort muß also ohne Verzug abgeschickt werden.

Wir sprechen wohl von Einladungen, aber zuerst hätten wir eigentlich sagen sollen, an welche Personen sie zu richten sind, oder mit anderen Worten, was für Gäste sich an den gleichen Tisch setzen werden. Wünscht man Jemand zu einem Diner einzuladen, so nimmt man sich ohne Zweifel vor, dieser Person eine Höflichkeit, eine Aufmerksamkeit zu erweisen, den Mitgästen einen Augenblick der Zerstreuung und des Vergnügens zu verschaffen. Um also diesen Zweck zu erreichen, muß man nur solche Personen zusammen einladen, die in ihren Meinungen und Ansichten übereinstimmen, oder die doch wenigstens in keinen unangenehmen Beziehungen zu einander stehen. Diese Rücksicht muß man aber auch bei der Bestimmung der Plätze bei Tisch beobachten. Man vermeide, Personen zusammen zu setzen, die sich kaum kennen, und deren Charaktere nicht harmoniren; der Taft der Frau des Hauses wird zwar in diesem Falle ein sicherer Führer sein, als unsere Vorschrift.

In Betreff der Plätze mögen hier einige Bemerkungen folgen: Es ist passend, durch ein kleines geschriebenes Zettelchen das Couvert jeder Person zu bezeichnen; wenn zwanglosere Umstände diese Formalität unnöthig machen, so ist es gut, wenn die Frau des Hauses mündlich diese Bestimmung angibt; nichts ist so lächerlich, als diese zusammen gedrängten Gäste, nachdem sie durch die Thüre des Speisesaals getreten, mit etwas verlegener Miene den ihnen zugeordneten Platz bei Tisch suchen zu sehen.

Die Sitte bestimmt, je einen Herrn und eine Dame neben einander zu setzen; früher hatten diese beiden Personen, welche

so durch Zufall neben einander kamen, nur einen gemeinschaftlichen Teller und einen Becher, aus welchem sie zusammen aßen und tranken; jetzt dehnt man glücklicher Weise diese Sitte nicht mehr so weit aus, aber dennoch ist es nöthig, daß Nachbar und Nachbarin vermöge des zusammenpassenden Alters sich verstehen und mit einander plaudern können, um das Diner nicht zu lange zu finden.

(Schluß folgt.)

Haus-Rezepte.

Sultanes. Man nehme 8 Eier, so viel als diese wiegen, gesiebten Zucker; soviel als 4 Eier wiegen, Mehl, und die am Reibeisen abgeriebene Schale einer Citrone. Die 8 Eier werden mit dem Zucker eine halbe Stunde lang gerührt, hierauf die Citronenschale und das Mehl darunter gemischt und von der Masse runde Häufchen auf Papier gesetzt, die mit feinem Zucker bestäubt und in mäßiger Hitze gebacken werden.

Pomeranzenbrod. 4 Eier werden mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker eine Stunde lang gerührt, hierauf die würfelförmig klein geschnittene Schale und der Saft einer Pomeranze, die Schale einer Citrone, 2 Loth candirte Pomeranzenschale, 4 Loth gehackte Mandeln, 1 Quint Zimmt, ein wenig Muskatblüthe, und zuletzt $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl darunter gemischt, auf ein mit Butter bestrichenes Blech kleine runde Häufchen von der Masse gesetzt, diese mit Zucker bestäubt und einige Körner Anis darauf gestreut.

Modebericht.

Die Ballkleider erhalten doppelte Röcke oder Volants aus einer Farbe und vom gleichen oder verschiedenem Stoff in zwei Farben, weiß und blau, rosa und weiß, oder Stoffvolants mit Spitzenvolants abwechselnd; sehr häufig sieht man z. B. zwei oder drei Taft- oder andere Stoffvolants, dann einen Spitz-

volant und wieder zwei oder drei Stoffvolants u. s. w.; die gleiche Anordnung wiederholt sich auf der Berthe des Leibchens und an den kleinen Ärmeln. Großen Beifall finden die Ballkleider von Tüll mit zwei großen Volants, zwei Röcke bildend, welche am Rande mit schmalen geglodten Volants von

Tarlatan garnirt sind, weiß mit rosa oder blau abwechselnd. Reizende Ballkleider von Tüll oder Tarlatan sind mit Gold- oder Silbersternchen übersät, oder mit Maasliebchen von Sammt oder Wolle in allen Farben und mit Goldfäden umrandert.

Die Leibchen der Ball- und Gesellschaftskleider werden mit Borten, Draperien u. s. w. verziert; sie haben gewöhnlich einen runden Ausschnitt, vornen und hinten in der Mitte nicht sehr tief ausgeschnitten, an den Achseln mehr ausgehweift, als bisher; an der Taille mit Schneppe hinten und vornen. An vielen Leibchen wird ein viereckiger Ausschnitt angebracht, z. B. an Faltenleibchen oder an den Leibchen, welche mit einem Vorstecker angeordnet sind. Die griechischen Leibchen fangen wieder an beliebt zu werden und sehr reizend ist zu denselben eine Guimpe à la vierge (Unterhemmfette) von gefälterter oder gekrauster indischer Mousseline mit gesticktem Bündchen und zu den griechischen Ärmeln von Stoffe ein kurzer Bauschärmel von indischer Mousseline mit gesticktem Bündchen.

Die Ball-Coiffüren sind diesen Winter weniger von Blumen allein, als von Blumen mit Sammtband oder Spitzbarben vermischt, oder von Sammtband und Perlensträngen; man hat allerliebste Coiffüren von Chenille in allen Farben

und in den verschiedensten Anordnungen, zum Theil mit Gold- und Silberschnüren oder mit Perlen und Quasten ausgeschmückt, sie sind in Schleifen, Rosetten, Bandeaux u. s. w. arrangirt; großen Beifall finden die Reife, welche man in reizender Weise vornen herüber mit einer Taft- oder Sammtflechte und an den Seiten mit großen Rosetten, Schleifen oder Quasten verziert.

Unter den Seidestoffen für Damenkleider sieht man prachtvolle Taft in dunkeln Farben mit großen schwarzen Sammtbouquets, gestreifte Taft mit kleinen Sammtblümchen, oder gestreifte Taft, ein Streifen Atlas, der andere Taft, in letzterem kleine Pompadourbouquets, schwarze Taft mit kleinen farbigen Blumen, schmalgestreifte Seidenstoffe u. s. w. Sehr praktisch für den Winter sind die verschiedenen Reyszeuge von Seide und Wolle, oder ganz von Wolle, weniger dauerhaft sind die mit Baumwolle vermischten Stoffe.

Man trägt für Haus Toiletten fortwährend noch sehr viele Zuaven-Leibchen, entweder mit Gold oder farbiger Sou-tache gestickt, oder mit Pelzwerk besetzt; viele sind von Sammt, mit Astrachan besetzt, und mit weiten und gerundeten Ärmeln, anstatt gerade und viereckig, wie die der wirklichen Zuaven-Leibchen. Diese Abänderung ist durch die Wünsche der Kleiderärmer verlangt, die schwierig unter diese engen Ärmel gehen.

Offene Korrespondenz.

Herrn Th. H. in W. Wir bedauern nicht direkt schicken zu können; wir waren in jener Zeit sehr in Anspruch genommen durch die Vorbereitungen der neuesten Hefte unseres Journals.

Fr. Derr. R. in F. in der Schweiz. Unsere direkte Zusendung werden Sie wohl schon längst erhalten haben; das übersandte schräge Dessin entspricht gewiß Ihrem Zwecke, es wird sich an der Altardecke sehr gut ausnehmen.

Frl. C. B. in S. Der Einsatz, Nro. 47., ist für Bettzeug besonders passend und zu diesem Zweck gezeichnet worden; sollte er Ihnen nicht breit genug sein, so könnten Sie ihn zweimal nebeneinander ausführen, in der Weise, daß die kleinen glatten Dreiecke jedesmal wieder zusammentreffen und ein Viereck bilden,

das durch die gerade Reihe Löcherchen getrennt wird.

Fr. J. V. v. F. Die gewünschten Schnittmuster für Kinderanzüge haben wir vorgemerkt und mit zwei Mänteln den Anfang gemacht. (Januar- und Februar-Lieferung.)

Zu einem Knabenhemd finden sie Schnittmuster in der Januar-Lieferung 1859 und zu einer Blouse in der März-Lieferung 1859. aufgezeichnet.

Fr. W. D. in C. Die Stickerei-Dessins werden erscheinen; ein großes gothisches Alphabet ist in den Lieferungen August bis November enthalten und ein kleines gothisches Alphabet in der September-Lieferung.

Frl. M. R. in R. in der Schweiz. Schon in dieser Lieferung konnten wir Ihre Wünsche berücksichtigen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Du alt.

(Fortsetzung.)

Während dem waren Jan und Kjeld neben einander eine ziemliche Strecke weit gegangen, als Jan plötzlich die Frage aufwarf:

„Wo warst Du heute Abend, Kjeld. Es war sehr spät, als Du zu uns stiehest.“

Kjeld stammelte einige unzusammenhängende Worte, indem er eine Antwort zu formuliren suchte.

„Du überlegst, was Du sagen willst,“ rief der alte Lootse mit vor unterdrücktem Aerger unsicherer Stimme, „denn Du wagst nicht frei Dich zu äußern. Du warst bei Christine. Du solltest dieß nicht vor mir verbergen. Du warst auch gestern bei ihr, am Sonntag und verflossenen Freitag; kurz, so oft ich abwesend bin, zur See in meinem Boot oder sonst wo, ersinnst Du immer einen Vorwand, sie zu besuchen.“

„Ich gestehe, daß dieß wahr ist,“ erwiderte Kjeld, erschreckt von der finstern Kälte, die in Jan's Blicken und Worten lag.

„Dachtest Du denn nie daran, wie unrecht es sei, sie so oft zu besuchen? Christine ist eine Frau, und Du wirfst sie mit Deinen häufigen Besuchen in einen schlechten Ruf bringen.“

„Ich bin ein Mann von Ehre, Jan Steffens,“ erwiderte Kjeld, dessen Stimme etwas zitterte, weil er nicht wußte, welches Ende diese Unterredung nehmen würde, „und ich habe Dein Haus nie in einer Weise betreten, welche nicht Du und die ganze Welt hätte wissen dürfen.“

„Das ist vielleicht gerade ein Unglück.“

„Ein Unglück!“ rief Kjeld erstaunt; „wie verstehst Du dieß?“

„Wenn es nicht so wäre,“ erwiderte Jan gelassen, „hätte ich Dir ein Pistol vor den Kopf gehalten und Dir den Schädel zerschmettert — weiter nichts. Es wäre dieß vielleicht besser für Dich und sie gewesen.“

„Du selbst gabst mir aber die Erlaubniß, Dein Haus zu besuchen; Du sagtest mir ja, Christine wünsche zu hören, wie es mir gehe.“

„Allerdings; aber wenn ich dieß zu Dir sagte, so müßtest Du auch wissen, um wessenwillen ich wollte, daß Du kommen solltest. Du brauchst Dir übrigens die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen, sondern laß uns jetzt vernünftig mit einander sprechen. Ich weiß, daß Du ein junger Mann von guten Grundsätzen bist, Kjeld, denn ich habe Dich genau beobachtet, seit Christine und ich verheirathet sind. Ich weiß, wie es zwischen euch Beiden steht; es ist mir nichts verborgen geblieben, Kjeld.“

„Du weißt Alles?“

„D ja! Ich weiß, daß sie Dich liebt und daß sie ihr Leben lang an keinen Andern, als an Dich dachte.“

„Dann weißt Du auch, daß ich der unglücklichste Mensch auf der Welt bin,“ erwiderte Kjeld.

„Du!“ rief Jan, höhnisch die Achseln zuckend. „Du! Nein, mein Lieber, ich kenne Einen, der noch unglücklicher ist, wie Du.“

„Wer?“

„Ich. Wenn Du gegen mich so gehandelt hättest, wie Du gesollt, so wärest Du zu mir gekommen, als ich um Christine freite, und hättest mir gesagt, wie es zwischen Dir und ihr steht.“

„Wir wollten dieß thun, Jan Steffens, wir wagten es aber nicht.“

„Unstinn — Unsinn! Man muß stets wagen seine Pflicht zu erfüllen. Du schwiegst aber damals eben so wie sie, und so nahm die Sache ihren Verlauf.“

„D Jan Steffens!“ versetzte der junge Fischer mit bewegter Stimme, „was hätte ich Dir sagen können? Ich war ein armer Teufel und hatte genug zu thun, um mir meinen eigenen Unterhalt zu verschaffen. Du warst wohlhabend, standest gut mit Christinens Vater, der Dir sehr gern seine Tochter gab.“

„Ein köstlicher Grund, wahrhaftig. Wie! Weil ich mit den Eltern befreundet war, hatte ich ein Recht, ihre Tochter unglücklich zu machen? Nein; euch trifft die Schuld. Ihr beide schwiegt, und deßhalb seid ihr für das daraus entstandene Unheil verantwortlich. Höre mich, Kjeld. Heute müssen wir uns vollkommen verständigen. Ich liebte Christine vom ersten Augenblicke an, als ich sie sah; sie war so liebenswürdig, so aufmerksam und so zärtlich gegen die alten Leute, ihre Eltern, daß ich der Ueberzeugung war, sie würde eine vorzügliche Hausfrau werden. Ich wußte, daß ich ihr in meinem Hause weit mehr Annehmlichkeiten bieten konnte, als sie in dem ihrigen besaß. Ich dachte an Alles, nur nicht an unsern Altersunterschied. Sie schwieg — sie weinte; aber sie heirathete mich. Seitdem, Kjeld, habe ich alles gethan, was ein Mann thun kann, um sich geliebt zu machen. Ich war liebevoll und nachsichtig gegen sie; ich gestattete ihr, Alles nach ihrem Sinn zu ordnen und zu thun, was ihr beliebte. Wenn ich von meinen Reisen zurückkam, brachte ich ihr die schönsten Kleider und Geschenke nach Hause. Aber alles dieß schlug nicht an; ich war zu alt. Ich kaufte ihrem Vater ein neues Boot; ich nahm ihre Mutter in unser Haus auf; ich kleidete ihre kleinen Schwestern und schickte sie in die Schule; ich betete jeden Morgen und Abend zu Gott um die Gnade, daß Er ihr Liebe gegen mich einflößen möge — aber Alles vergebens — vergebens! Sie erfüllte treulich ihre Pflichten und war zuvorkommend und freundlich, aber zu lieben vermochte sie mich nicht. Als ich noch jung war, wie Du, Kjeld, wagte ich nicht, mit einem Mädchen mich einzulassen, weil ich zu arm war; jetzt, nachdem ich reich geworden bin, will Keiner mich lieben, weil ich zu alt bin. Das betrübt Dich: Ha! So geht es einmal in der Welt! Es dauerte nicht lange, so gewahrte ich, daß Du Christine liebst, und ach! was noch schlimmer ist — ich bemerkte auch bald, wie nahe Du ihr gingst. Während ihr beide glaubtet, daß das Geheimniß tief in eure Herzen vergraben sei, lag ich darin, wie in einem offenen Buch. Die wüthendste Eifersucht ergriff mich jetzt. Ich beschloß, Dich unzubringen, und mehr als Einmal warst Du damals nur ein haarbreit vom Tode entfernt. Ich bewachte Dich scharf, — meine Augen waren oft auf Dich gerichtet und keinen Augenblick kamst Du mir aus den Gedanken.“

Jan hielt inne, wie wenn er, um weiter in seiner Erzählung fortfahren zu können, neue Kräfte zu sammeln gesucht hätte. Kjeld bemerkte, daß er zitterte, als wenn das Fieber ihn schüttelte.

„Du bist ein Mann von Ehre, Kjeld, wie Du so eben selbst sagtest.“

fuhr Jan fort: „aber gerade das, was mein Unglück hätte vermindern sollen, trug zur Vermehrung desselben bei. Ich habe mich über nichts zu beklagen, — ihr nichts vorzuwerfen, — alles fällt auf mich selbst zurück, — auf diese unselbige Verbindung, an welcher das Herz keinen Theil hatte; und wenn ein Mann die Ueberzeugung erlangt, daß dieß der Fall ist, wenn diese schmerzliche Wahrheit zur unumstößlichen Thatsache wird, so ist es seine Pflicht, einen Ausweg aus diesem Elend zu suchen.“

„Du hast Recht, Jan Steffens,“ erwiderte Kjeld ernst, „Auch ich habe an einen Auskunftsweg gedacht, seitdem ich Christine vor Kurzem verlassen habe und sie den Wunsch aussprach, der Himmel möchte es so gefügt haben, daß sie niemals mich gekannt — niemals mich gesehen habe.“

„Sagte dieß Christine in der That!“ rief der Vootse erstaunt, aber nicht ohne eine gewisse Empfindung, aus welcher ersichtlich war, daß er sich dadurch geschmeichelt und angenehm berührt fühlte. „Das war übrigens ein grausamer Wunsch an einem Abende, an welchem sie wußte, daß Du an einem Unternehmen Dich theilnimmst, von welchem mancher von uns vielleicht nicht wieder zurückkehrt.“

„Christine ist eine bessere Gattin, als Du denkst; sie läßt keinen Gedanken aufkommen, der mit ihrer Pflicht nicht übereinstimmt; ich werde die meine ebenfalls erfüllen und habe deßhalb bereits einen Plan eronnen, der alles in's rechte Geleis bringen wird.“

„Auch ich habe dieß gethan,“ sprach der Vootse.

„Ich werde fortgehen, mich auf irgend einem Kauffahrteischiff, das in ferne Weltgegenden segelt, anwerben lassen, und weder sie noch Du soll mich oft wieder zu sehen kriegen, wenn Gott bei dem Unternehmen heute Nacht mich am Leben erhält.“

„Das wird er ganz gewiß, mein Junge, und zwar aus guten Gründen, — denn Du sollst nicht mit uns gehen.“

„Nicht mit euch gehen? Was willst Du damit sagen?“ fragte Kjeld höflichst erstaunt.

„Hör' mich an!“ versetzte Jan in kaltem, fest entschlossenem Ton. „Ich habe nicht viel Zeit zu langen Erklärungen und mein Entschluß ist gefaßt. Weil ihr euch ehrenvoll benommen und weil ihr euch so freundlich gefinnt gegen einen alten Mann bewiesen habt, der ohne Wissen und Absicht das größte Unglück, das Einen treffen kann, über euch gebracht hat, so will ich euch dafür belohnen. Geh' zurück zu Christine und sag' ihr, daß ich ihr von heute Abend an jede Freiheit gestatte, die sie nur wünschen mag; sie soll nicht länger Ursache haben, sich abzuhärmen und zu weinen, wie sie so oft gethan hat, wenn sie meinte, daß Niemand sie sehe, oder Nachts, wenn sie wähnte, daß ich schlafe: Du kannst ihr sagen, daß, seit ich die Unmöglichkeit einsehe, mir ihre Liebe zu gewinnen und glücklich zu sein, ich sie nicht verhindern will es zu werden. Deßhalb ist es nicht an Dir, junger Mann, sondern an mir, in ein ferne Land zu gehen, um nie wieder zurückzukehren.“

Es wäre schwer, des jungen Mannes Erstaunen zu beschreiben, als er diese Worte vernahm.

„Ich verstehe Dich nicht recht, Jan Steffens,“ sprach er. „Was willst Du damit sagen?“

„Man ruft mich von den Booten her!“ erwiderte Jan: „hörst Du nicht ihr Geschrei? Ich muß fort. Was ich damit sagen will?“ fügte er in leiserem Tone hinzu, „Dieß ist leicht zu begreifen: wenn ich heute Nacht sterbe, so stehe ich Dir morgen nicht mehr im Wege.“

„Sterben!“ rief Kjeld. „Willst Du Dich denn selbst um's Leben bringen?“

„Nein,“ erwiderte der Vootse gelassen; „aber ich bin fest überzeugt, daß

die Engländer die Mühe übernehmen werden, mich in das Jenseits zu befördern."

"Nein, nein," das darf nicht sein; Du mußt mich mit Dir ziehen und die Gefahr mit Dir theilen lassen, Jan Steffens; Du hast mir dieß versprochen. Ueberdieß habe ich durch die Loose, die wir in der Finsterniß gezogen haben, das Recht, Dich zu begleiten. Und wenn Du sterben solltest, wenn Du Dich selbst dem Tode entgegenwerfen würdest, — so würde ich noch viel unglücklicher werden, als ich schon bin. Christine würde nie die meine werden, wenn dieses Glück nur durch Deinen Tod heute Nacht erkaufet werden kann."

"O, was das anbelangt, so wirst Du mit der Zeit schon den Ton ändern," erwiderte der Pilot zum Weggehen sich wendend; Kjeld hielt ihn aber auf, indem er sich vor ihn hinstellte, seine Arme faßte und dabei ausrief:

"O Jan Steffens! Nimm mich mit Dir; ich bitte Dich darum als um die größte Günst, die Du mir zu gewähren vermagst. Du sollst Christine nicht verlassen, denn Du bist ein viel besserer Gatte für sie, als ich es sein kann. Laß mich mit Dir zu Schiffe gehen?"

Jan entwand sich den Armen des jungen Mannes, und als Entgegnung auf dessen dringende Bitten erwiderte er:

"Es soll dabei bleiben, wie ich beschlossen habe, Kjeld. Ein weiterer Wortwechsel über diese Sache ist daher ganz unnützlich: Du mußt aber nicht eher, als bis morgen frühe zu Christine gehen, denn Du darfst glauben, daß erst, wenn ich zu leben aufgehört habe, meine Liebe zu ihr aufhörte. Leb wohl, Kjeld — sei gut gegen sie und mache sie so glücklich, als Du es vermagst. Sie ist gar sanft und leicht einzuschüchtern. Wenn sie die Deine ist, und Du sprichst von mir in künftigen Jahren, so vergiß nicht, daß ich euch beiden Gutes zu erweisen wünschte; daß ich meinen Fehler, so weit es ging, zu sühnen suchte, und daß mein größtes Unglück darin bestand, daß sie so jung oder vielmehr daß ich zu alt war."

Der Lootse drückte bei diesen Worten Kjeld die Hand, und ehe der junge Fischer seine Rührung soweit bezwungen hatte, um etwas erwidern zu können, hatte der alte Mann ihn verlassen, der raschen Schrittes dem Ufer zueilte, wo die Mannschaft der Boote versammelt war. Kjeld folgte ihm, indem er ihn nachrief: "Jan Steffens, laß mich nur dieß Eine Mal mit Dir gehen; ver-schließe mir nicht auf solche Weise Dein Ohr. Du raubst mir meine Ehre, meinen Antheil an eurem Ruhm, wenn man mich allein zurückläßt."

"Stoß ab!" befahl der Lootse, als er in das vorderste Boot gesprungen war und seinen Platz am Steuerruder eingenommen hatte.

Die Ruder senkten sich und beide Boote fingen an, sich vorwärts zu bewegen. Kjeld stieß einen verzweifelungs-vollen Schrei aus und sprang ihnen nach, aber er vermochte sie nicht zu erreichen, denn die Wellen warfen ihn wieder zurück an's Ufer.

"Es soll so sein, wie ich gesagt habe," hörte er die tiefe Stimme des Lootsen vom vordersten Boote her rufen. "Aber gehe nicht früher hin, als bis morgen, und möge der Herr mit euch Beiden sein!"

Die Männer in den Booten waren erstaunte Zeugen dieses Auftrittes gewesen. Diejenigen, welche dem Lootsen zunächst saßen, warfen ihm erstaunte Blicke zu; aber sein graues Auge gab keine Antwort darauf; sein wettergebräuntes Gesicht drückte eine unerschütterliche Entschlossenheit aus, und sein Antlitz war vielleicht nur etwas finsterner, als gewöhnlich. Vom Strande aus sah Kjeld wie die Boote auf den schäumenden Wellen tanzten, während seine inbrünstigen Bitten und seine lauten Rufe vom Geheule des Windes und dem Brausen des Meeres übertönt wurden. Der Regen stürzte in Strömen herab und am Horizonte hingen dicke schwarze Wolken. Bald darauf erschienen die beiden Boote nur noch gleich dunkeln Flecken auf dem Wasser, und selbst diese

verschwanden kurz hernach in dem dichten Nebel, der sich auf der Wasserfläche lagerte.

Glücklicher Weise blies der Wind in dieser Nacht aus Norden, also aus einer Richtung, welche dem Vorwärtskommen der Kanonenboote günstig war, so daß deren Mannschaft nicht nöthig hatte, durch angestrengtes Rudern zuvor sich zu ermüden. Die tobenden Wellen schlugen öfters über den Booten zusammen; Niemand darin schien dies aber zu beachten. Die Mannschaft setzte ihr vollstes Vertrauen auf den Vootsen, dessen hohe Gestalt, scheinbar unbeweglich, stramm aufrecht am Steuerruder stand; wahrscheinlich waren auch die Gedanken Aller ausschließlich auf den Gegenstand ihrer Expedition gerichtet, dem sie sich rasch näherten. Der Regen hatte jetzt ein wenig nachgelassen, und wenn ein Windstoß auf einen Augenblick den Nebel etwas zerstreute, so gewahrte man auf der gegenüberliegenden hohen Küste von Fyen das Signallicht welches, obgleich schwach und flackernd, doch den Punkt markirte, wo der Feind zu suchen war. Unter tiefstem Stillschweigen, das auf den Booten herrschte, rief der Vootse mit leiser, aber deutlicher Stimme seinen Leuten zu:

„Rudere etwas ruhiger, Gutter! Mach kein Geräusch mit Deinen Rudern, Du darfst überzeugt sein, daß sie da drüben Augen und Ohren offen halten. Sie wissen wohl, wo sie sich befinden. Halte die Kanonen schußfertig, Nikolai; Du mußt uns heute Nacht zeigen, daß Du das Handwerk, wie ein alter Artillerist, verstehst; der Wind wird nachlassen, je mehr wir uns der schützenden Hügelkette am Ufer nähern. Wenn ich recht sehe, so befindet sich das feindliche Schiff vor uns in Schußweite.“

Sogleich richteten sich Aller Augen nach dem bezeichneten Punkte; ein dunkler Fleck wurde bald darauf durch die Finsterniß heraus bemerkbar, dessen Umrisse bald immer deutlicher wurden, bis man endlich ganz genau den Rumpf eines Schiffes unterscheiden konnte, das gleich einem Schwan auf dem Wasser ruhte.

Um den Plan auszuführen, welchen Jan Steffens entworfen hatte, nahmen die Boote ihren Lauf so, daß sie zwischen die Corvette und das Land kamen. Die Mannschaft darauf konnte den Wind hören, welcher durch das Lauwerk sauste, das Licht in des Capitäns Kajüte, sowie die Köpfe der wachhabenden Offiziere sehen, welche auf dem Hinterdeck auf und abgingen. Das Schweigen, welches am Bord geherrscht hatte, hörte aber von dem Augenblick an auf, als das Boot des Vootsen vom Schiff aus bemerkt wurde. Unmittelbar darauf vernahm man Jan's kräftige Stimme, wie er seinen Leuten commandirte, Feuer zu geben. Beide Kanonenboote feuerten zu gleicher Zeit und zwar mit fürchtbarem Erfolge

Es wäre vergeblich, die Bewegung beschreiben zu wollen, welche nun am Bord des feindlichen Schiffes stattfand. Der Angriff war so plötzlich gemacht worden, als verabredet gewesen war; auch wurde er in höchstem Grade durch die Dunkelheit und den Sturm begünstigt, welcher viele Evolutionen des vor Anker liegenden Schiffes hemmte, während die Kanonenboote dagegen ganz leicht an die Stelle hin sich bewegen konnten, von wo ihr Feuer am effektivsten und zerstörendsten wirkte. Unter diesen günstigen Umständen fuhren die Fischer fort, ihre Kanonen zu laden und abzufeuern. Splitter und abgerissene Bretterstücke bewiesen die Sicherheit ihres Ziels. Am Bord der Corvette war man nicht im Stande, die Kanonen so tief zu richten, daß sie die Boote bestreichen konnten, deren flache Rumpfe überdies nur während des Blitzens des Feuers aus den Kanonen sichtbar waren und unmittelbar hernach gleichsam wie von den hoch aufschlagenden Wellen verschlungen wurden.

Während die Trommeln am Schiffe wirbelten, machten sich die Pfeife des Hochbootsmanns, sowie die Commandoworte der Offiziere hörbar, und die Unordnung fand ihr Ende. Alles wurde ausgeführt, so weit die Umstände es erlaubten, um dem Feinde Widerstand zu leisten, und sein Feuer wurde jedes-

mal erwidert, so oft man seine Stellung erkennen konnte. Bald darauf hörte der Regen auf und ein schwacher Schein des Mondlichts brach durch die dichten Wolkenmassen, welche am Himmel hinter einander wegzogen. Die Kanonenboote kamen hart unter das Kriegsschiff und nach einer weiten Salve enterten die Fischer das Schiff und kletterten durch alle vorhandenen Oeffnungen unter Triumphgeschrei in dessen Inneres, wo sich ein heftiger Kampf entspann, in welchen sich Flüche, Geschrei und Pistolenschüsse mischten, während Alles in einen dichten Schleier von Nebel und dicke Rauchwolken gehüllt war.

In Lyngspoint hörte man jeden Schuß, der die Zurückgebliebenen in die größte Besorgniß um die Ausgezogenen versetzte. Wie immer bei dergleichen Veranlassungen, zeigten sich Lichter in sämtlichen Fischerhütten. Keine der Frauen dachte daran, sich zum Schlafen niederzulegen, während ihre Gatten und Brüder auf der stürmischen See sochten. Der Sturm heulte um die Hütten, die Wächthunde winselten, wie wenn sie wegen der Gefahr ihrer Herren wehklagten, und das Krähen der Hähne verkündigte die Annäherung des Morgens. Bleiche Gesichter, auf denen Furcht und Beklemmung sich malten, erschienen Eines um das Andere unter halbgeöffneten Thüren; sodann liefen die Frauen in den Häusern zusammen, um sich ihre Ahnungen mitzutheilen oder sich gegenseitig Trost zuzusprechen. Unter der kleinen Pforte eines dieser Häuser zunächst am Ufer stand eine Gruppe von drei Frauen, in ihre wollene Halstücher gehüllt und die Blicke hinaus in die See gerichtet. Jeden Schuß begleiteten sie mit einem Seufzer oder einem vielsagenden Blicke.

„Drüben geht es heiß her,“ stöhnte eine der Frauen.

„Leider ja!“ erwiderte eine Andere. „Ich dachte eben daran, daß jeder Schuß ein Menschenleben kosten kann — vielleicht das Leben unserer Männer.“

„Dummes Geschwätz! Wer wird so viel Lärmen um die Sache machen!“ rief eine raube Stimme. „Das Leben der Unsrigen steht in Gottes Hand, mögen sie vor einem Kanonenlauf stehen oder auf einem Brett auf dem Meere sich herum treiben. Ich habe für meinen Sohn zu Gott gebetet. „Thue Deine Pflicht,“ sagte ich zu ihm, als er wegging, „und der allmächtige Vater wird schon weiter sorgen, wie Er es für das Beste hält.“

(Schluß folgt.)

Al l e r l e i.

Roger und der Einarmige. Das Wiederauftreten des Sängers Roger, welches wir nach einem französischen Blatte als schon geschehen meldeten, fand erst am 15. December als Georg Brown statt. Um den zögernden Künstler zu einem raschern Entschlusse zu vermögen, nahmen seine Freunde zu einer kleinen List ihre Zuflucht. Kürzlich besuchte ihn einer seiner Bekannten, der ihm einen Fremden vorstellte, welcher mit vieler Höflichkeit und so großer Leichtigkeit den Hut vor ihm abzog, daß es für Roger erst der Versicherung seines Freundes bedurfte, daß der Vorgestellte diese Bewegungen alle mit einem künstlich gesformten Arme gemacht habe. Man kann sich denken, daß Roger über diese Aufmerksamkeit eben so tief ergriffen als erkaunt über die Leichtigkeit war, mit welcher die Bewegungen ver-

mittelt des künstlichen Arms ausgeführt wurden.

Kleine Tageschronik.

Die erste Pension aus der Schillerstiftung wurde dem Schriftsteller Otto Ludwig, Verfasser des „Erbförsters“ und der „Malkabier“, zugewiesen. — Vom 25. October bis 9. November vorigen Jahres kamen an der englischen Küste über dreihundert Schiffbrüche vor, bei welchen mehr als vierhundert Menschen das Leben eingebüßt haben. — In Prag wird der Versuch gemacht, Böhmische Theaterstücke auf der deutschen Bühne einzuführen. — Am 5. December wurde in Wien das Mozartmonument auf dem St. Marxerfriedhofe, wo der große Meister ruht, feierlich enthüllt. Bekanntlich starb derselbe am 5. December 1791, noch nicht 36 Jahre alt. —

In Rütlich, auf dem Plage St. Lambert, soll ein Reiterstandbild Karls des Großen errichtet werden. — Am 8. December wurde auf dem Sophienkirchhof in Berlin auf dem Grabe des Komponisten Loehing, gestorben 1851, ein Grabdenkmal aufgestellt. — In London wird Mendelssohn-Bartholdy ein Monument errichtet. Dasselbe besteht aus einer acht Fuß hohen Bronzestatue und wird in St. James Park aufgestellt werden. — Am 10. December wurde in Stuttgart die Reiterstatue Oberharbs im Bart, des ersten Herzogs von Württemberg, mit großer Feierlichkeit enthüllt.

Doch Eins mußt Du mir lassen:
Daß ich mit milder Hand
Von dir geschlag'ne Wunden
So manchem schon verband.

Hast du ein Herz gebrochen,
Nehm' ich's in meinen Arm,
Bett' es in kühle Erde,
Da schläft es sonder Harm.

Neue Literatur.

Unterhaltendes.

Gedichte von Nina Gamenisch. Zweite vermehrte Auflage der Gedichte eines hundertjährigen Landmädchens. Leipzig und Ghr, Gruenmann'sche Buchhandlung. Professor Otto Tarisch, der dieselben gesammelt und herausgegeben hat, bemerkt in der hiezu von ihm geschriebenen Vorrede: Leser, denen es schon reichen Genuß gewährt, wenn die vom Dichter behandelten Gegenstände glücklich gewählt, auf naturgemäße, sinnige Weise idealisirt und, wenn auch nicht überall nach den strengsten Regeln der Kunst, doch immer mit gefühlvoller Wärme, anschaulich, in lebendigen Farben dargestellt sind, werden auch — wir hoffen es — diese Gedichte nicht selten ohne eigenthümliche Befriedigung aus der Hand legen und immer wieder gerne zu denselben zurückkehren. Indem wir unseren Leserinnen in „Ruhe und Liebe“ eine Probe aus dieser Sammlung mittheilen, hoffen wir von ihrer Seite eine Bestätigung der obigen Andeutung zu vernehmen.

Palmblätter von Karl Gerok. Dritte vermehrte Auflage. Stuttgart, A. Dettinger, 1860. Die rasche Aufeinanderfolge von drei Auflagen der Irvischen Ergüsse dieses in Stuttgart hoch geschätzten Kanzelredners beweisen, welchen Beifall seine Dichtungen bei dem Publikum gefunden haben, und mit der Ueberzeugung, auf eine äußerst werthvolle Sammlung von Gedichten aufmerksam zu machen, welche aus der Feder eines aufgeklärten frommen Gemüthes flossen, empfehlen wir sie den Freunden der Poesie. Wir werden in einer der nächsten Nummern eine Probe daraus mittheilen.

Gemeinnütziges.

Das Kind in seinen ersten Lebensjahren. Skizzen über Leibes- und Geisteserziehung. Deutschen Müttern gewidmet von Hermann Meier, Klassenlehrer in Gmden. Leipzig, Verlag von Bernhard Schilde. Der Titel dieses ebenso nützlichen als trefflich geschriebenen kleinen Buchs spricht sich so klar aus, welchem Kreise unserer verehrten Freundinnen dasselbe zu empfehlen ist, als daß wir noch ein weiteres Wort darüber hinzuzufügen benöthigt wären.

Auflösung der Charade in der Januar-Lieferung: Ich liebe dich.

Ruhe und Liebe.

Die Ruhe und die Liebe,
Die stritten sich einmal;
Sprach Ruhe zu der Liebe:
Bist doch der Menschen Dual!

Ich bringe ihnen Frieden
Und du oft tiefen Schmerz;
Ich lächle sanft dem Müden,
Und du brichst ihm das Herz.

Kannst selten Freuden spenden,
Von Thranen nicht beengt;
Wo du ein Herz beseligst,
Da hast du's auch verletzt.

Das eben ist mein Wesen,
Sprach drauf die Liebe milde,
Daß Wehmuth aus der Wonne
Und Wonn' aus Wehmuth quillt.

Als mich den Erdenkindern
Ihr großer Vater sandt,
Gab er ein strahlend Sternlein
Mir mit in's Prüfungsland.

Sprach: „Das umhülle weiße
Mit Wolken; thust du's nicht,
Ist schwachem Menschenkinde
Zu blendend hell sein Licht;“

„Es würde dann vergessen
In seiner Seligkeit,
Daß eine höh're Liebe
Sein harzt in Ewigkeit.“

So kam ich auf die Erde,
Von Himmelskuld umschwebt,
Und brachte auch manch' Leiden;
Doch Leiden, das erhebt.

Vom Himmel stamm' ich, führe
Zum Himmel wieder hin;
Es muß mich Alles lieben,
Weil ich die Liebe bin.

Seh' wehl, ich muß dir weichen,
Sprach Ruhe, freigestimmt, —
Dein Gruß, weit mehr als meiner,
Beglückt das Erdenkind.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Grau Lucke

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----



Lana

Nro. 1

Nro. 2

Nro. 18

Nro. 17

Nro. 10

Nro. 7

Nro. 15

Nro. 19

Nro. 12

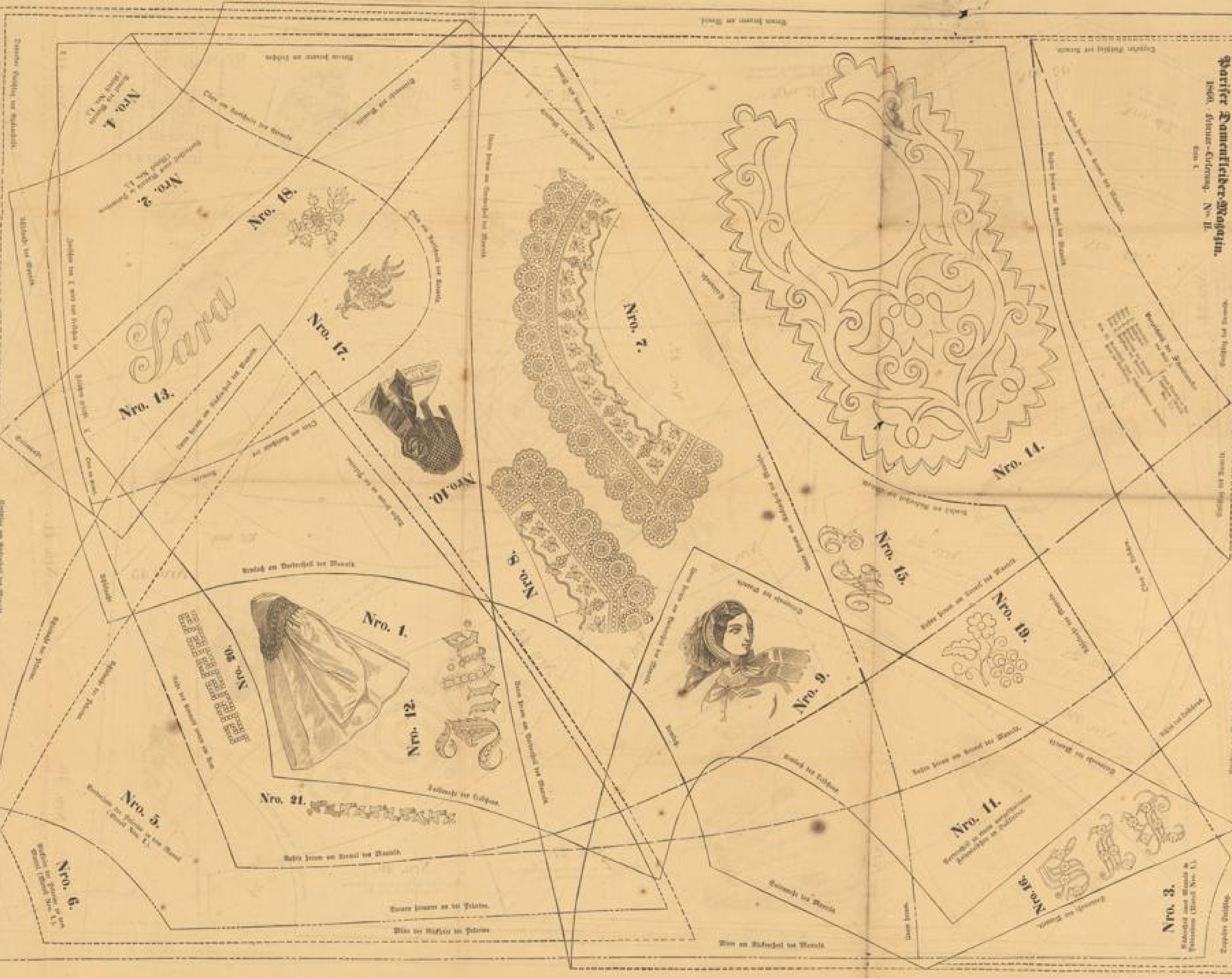
Nro. 11

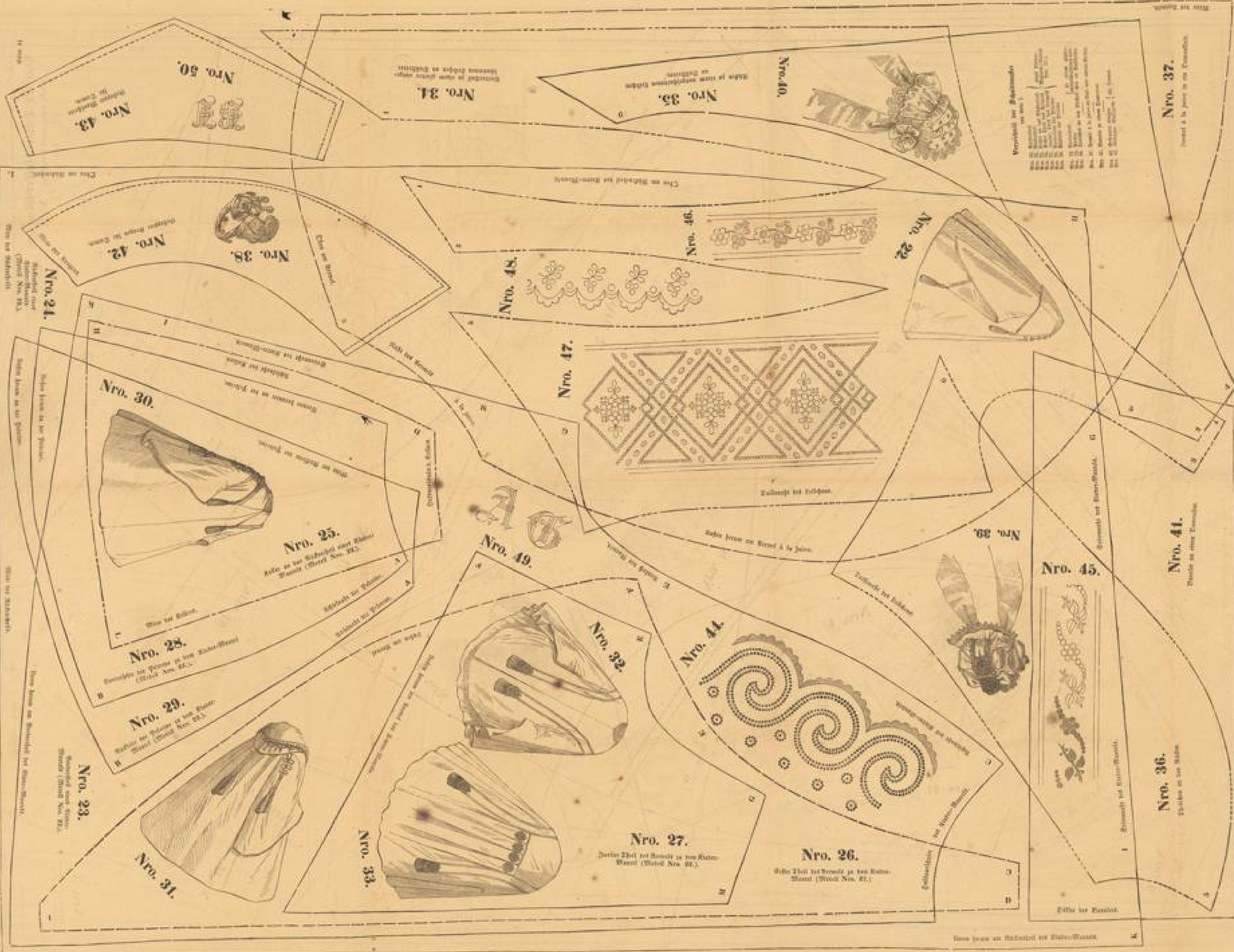
Nro. 5

Nro. 16

Nro. 3

Indicated and marked in
the previous (Grand No. I).





Nro. 43.
Nro. 50.

Nro. 43.
Nro. 50.

Nro. 31.

Nro. 35.

Nro. 40.

Propiedad de Sebastian
No se permite la reproducción
de este libro sin el consentimiento
escrito del autor.
No se permite la venta o el alquiler
de este libro sin el consentimiento
escrito del autor.
No se permite la explotación
económica de este libro sin el
consentimiento escrito del autor.

Nro. 37.

Nro. 42.

Nro. 38.

Nro. 48.

Nro. 46.

Nro. 22.

Nro. 30.

Nro. 25.

Nro. 47.

Nro. 39.

Nro. 45.

Nro. 41.

Nro. 28.

Nro. 49.

Nro. 32.

Nro. 44.



Nro. 29.

Nro. 33.

Nro. 27.

Nro. 26.

Nro. 36.

Nro. 31.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 3. Dreizehnter Jahrgang. März-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 3. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 4. Muster zu einem Leibchen mit viereckigem Ausschnitt an ein Ballkleid für Damen; Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 5. Glatter kurzer Ärmel zu diesem Leibchen.
- Nro. 6. Puffe, auf den kurzen Ärmel zu setzen.
- Nro. 7. bis 10. Die Buchstaben E L, B L, A M, F G, H I.
- Nro. 11. und 12. Muster zu einer Blouse für Knaben; Vorder- und Rückseite in Einem Theil aufgezeichnet, Ärmel.
- Nro. 13. und 14. Stickereibessins zu einem Kragen und einer Manschette.
- Nro. 15. Muster zu einem Beinkleid für Kinder.
- Nro. 16. und 17. Vordertheil und Rücken zu einem glatten Kleiderleibchen für Kinder (auch als Unterleibchen an Beinkleider und Unterröcke für Kinder zu gebrauchen).
- Nro. 18. Modell eines Damenhemds.
- Nro. 19. bis 21. Muster zu diesem Hemd, in der Größe berechnet für ein Mädchen von 4 bis 6 Jahren; Unterstock des Hemds, Breitschen (Bündchen) an den Ausschnitt, Ärmel.
- Nro. 22. und 23. Modelle eines Mantels von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 24. Stickereibessin zu einer Eckbordüre.
- Nro. 25. Stickereibessin zu einem breiten Einsatz.
- Nro. 26. Modell einer Coiffüre.

- Nro. 27. Stickereibessin zu einem schmalen **Einsatz**.
 Nro. 28. **Bouquetchen** auf ein **Stui** u. s. w.
 Nro. 29. Die Buchstaben **I M** mit **CK**verzierung.
 Nro. 30. Modell eines **Mantels** in Paletotform.
 Nro. 31. bis 35. Muster zu diesem **Mantel**; Vordertheil, Stück an das Vordertheil, Besatz, welcher einen Aermelausschlag bildet, Rücken- theil, Stehkragen.
 Nro. 36. bis 38. Drei **Palmen** als Stickereiverzierungen in **Kragen**, **Manschetten**, **Kravatten** und **Westen** anzubringen.
 Nro. 39. und 40. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
 Nro. 41. und 42. Stickereibessin zu einer **Herrn-Mütze**.
 Nro. 43. Stickereiverzierung auf ein **Nadelkissen** oder **Stui**.
 Nro. 44. und 45. Anfang eines **Alphabets** (A bis H).
 Nro. 46. Modell eines **Mantels**.
 Nro. 47. und 48. Stickereibessin zu einer **Kinder-Chemifette**.
 Nro. 49. und 50. Zweimal der Name **Justine**, umgeben von **Verzierungen**.
 Nro. 51. und 52. Stickereibessin zu zwei **Vordürren**.
 Nro. 53. und 54. Die Buchstaben **M L P** und **M G**.
 Nro. 55. Modell eines gehäkelten **Geldbentels**.
 Nro. 56. **Extra-Beilage**. Modebild mit fünf Figuren.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. enthalten die Muster zu einem **Leibchen** mit viereckigem Ausschnitt an ein **Balkkleid** für Damen; sie bestehen aus Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, letzterer wird gewöhnlich zum Schnüren gerichtet, da diese Art des Zumachens bei leichten Stoffen mehr Festigkeit und Haltbarkeit verleiht, als das Schließen mit Haken und Schlingen. Man kann das Leibchen mit einer Berthe oder einer Draperie verzieren; die drei Damen in Balltoiletten auf unserem heutigen Modebild können als Modell dabei dienen.

Nro. 5. Muster zu einem glatten kurzen **Aermel** zu diesem **Leibchen**, auf welchen man **Bouillons**, schmale **Bolants** oder nach dem Muster Nro. 6. eine **Puffe** setzen kann. Diese **Puffe** wird oben und unten in feine Fältchen gefaßt, auf den Aermel gebestet, oben mit dem Aermel in das Armloch eingnäht und unten einpassepollirt. Man

kann aus dem Muster dieser **Puffe** auch zwei kleine **Puffen** bilden, wenn man das Muster in der Hälfte aufeinanderlegt und es in dieser Hälfte auch einmal auffaßt. In dieser Weise angeordnet, daß sich zwei kleine **Puffen** bilden, eignen sie sich auch besonders gut als **Verzierung** der langen engen Aermel, zu welchen wir ein Muster in der **Januar-Lieferung** unter Nro. 31. aufgezeichnet haben.

Nro. 7. bis 10. enthalten die Buchstaben **E L**, **B L**, **A M**, **F G**, **H I** in verschiedenen **Verzierungen** zu der **Bezeichnung** von **Taschentüchern**.

Nro. 11. und 12. Muster zu einer **Blouse** für Knaben; die Vorder- und Rückseite der **Blouse** ist in Einem Theil aufgezeichnet. Auf der linken Achsel wird in das Vordertheil ein schiefer Einschnitt bis zur **Taille** herunter angebracht, auf welchen man einen **Besatz** vom gleichen Stoffe der **Blouse** oder von **Sammt** setzt

und die Blouse an diesem Einschnitt mit großen oder kleinen Knöpfen und Knopflöchern schließt; die Breite des Besäzes und die Länge des Einschnitts ist auf dem Patronenbogen angegeben. Die Blouse kann unten herum, gleich dem Ärmel (Nro. 12.), mit Sammt eingefasst werden; zu den Ärmeln gehören weiße Borärmel mit zurückgeschlagenen Manschetten.

Nro. 13. und 14. Stickeretdessins zu einem **Kragen** und einer **Manschette**; sie erhalten außen herum einen Saum aus doppeltem Stoff; man kann nach den Schnittmustern dieser beiden Eingeriegenstücke auch für Knaben, zu obiger Blouse passend, Kragen und Manschetten aus feiner Leinwand anordnen und sie an ein förmliches Knabenhemd oder nur an eine Unter-Chemifette mit Ärmeln setzen; die Halsweite des Kragens und die Weite der Manschette richtet man natürlich nach dem Maße, welches man an dem Knaben nimmt; man bringt außen herum als Verzierung einen Steppsaum an.

Nro. 15. Muster zu einem **Beinkleid** für Kinder; Vorder- und Rückseite des Beinkleids ist in Einem Theil ausgezeichnet. Oben faßt man das Beinkleid vornen und hinten auf und näht einen schmalen geraden Bund daran, oder ein glattes Leibchen, zu welchem man die Muster Nro. 16. und 17. verwenden kann; unten herum kommt ein Saum und nach diesem eine gestickte Garnirung oder eine Spitze.

Will man das Beinkleid für etwas größere Kinder richten, so gibt man oben in der Höhe und unten in der Länge gleichmäßig zu, in der Weite nicht, da diese ziemlich bedeutend ist; wenn man von dieser Weite bei kleineren Kindern abbrechen will, so muß es seitwärts gleichmäßig herunter geschehen.

Nro. 16. und 17. Muster zu einem glatten **Kleiderleibchen** für Kinder, oder als **Unterleibchen** an **Beinkleider** und **Unterröcke** für Kinder zu gebrauchen. Das Vordertheil wird mit dem Rücken auf der Achsel und in der Taillenabt. vereinigt, der Rücken mit Sa-

fen und Schlingen versehen und in das Vordertheil nach Bedürfniß eine kleine Brustfalte eingenäht; zu einem Kinderkleid können zu diesem Leibchen Ärmel nach dem Muster Nro. 12. gerichtet werden, welche man mit Rüschen oder Sammtband verziert.

Nro. 18. Modell eines sehr eleganten **Damenhemds**, zu welchem die Schnittmuster in einfacherer Anordnung unter Nro. 19. bis 21. ausgezeichnet sind, in der Größe berechnet für ein Mädchen von 4 bis 6 Jahren.

Man kann zu der Anfertigung des Hemds feine Leinwand oder Shirting nehmen und es mit Spitzen und Einfäßen verzieren; die sehr kurzen Ärmel sind namentlich zu Ball- und Sommer-Toiletten für Damen sehr angenehm.

Wenn man die Muster Nro. 19. bis 21. für Erwachsene richten will, so kann man dieses mit zu Grunde legen des Modells sehr leicht ausführen; man gibt unten in der Länge zu, vornen herunter in der Weite und oben in der Höhe der Achsel, wodurch der Ausschnitt tiefer und das Armloch länger wird. Bei Damen setzt man an den Ausschnitt des Hemds, nach Angabe des Modells, zwei Reihen gestickten Einsatz und an diesen schmale Valenciennes; die Ärmel werden mit einer Reihe Einsatz und Valenciennes verziert; auch der Brustschlitz wird mit Valenciennes garnirt.

Bei der Anfertigung von Kinderhemden kann man sich genau nach den Mustern Nro. 19. bis 21. richten.

Nro. 22. und 23. Modelle eines **Mantels** (Mantelet Alexis) von der Vorder- und Rückseite.

Vornen gleicht der Mantel einem Paletot mit weiten Ärmeln; auf dem Rücken hat er tiefe Falten, welche an einen Koller genäht sind. Die runde Kapuze ist mit einem in Hofsfallen angeordneten Stoffstreifen garnirt, welcher mit Posamentirknöpfen befestigt wird. An dem Ende der Kapuze befindet sich eine schöne Quaste.

Nro. 24. Stickeretdessin zu einer **Geßbordüre** an **Schürzen**, **Tuniquen**

n. s. w. mit dem Steppstiche auszuführen.

Nro. 25. Stickerdeffin zu einem breiten **Einsatz** in **Bettzeug** oder **Vorhänge**, auf **Tüll** mit aufgelegtem **Woll** oder **Hansout** in **Applikation** auszuführen.

Nro. 26. Modell einer **Coiffüre** aus **schwarzem Sammt** und **Goldschmuck** bestehend. Eine dreifache **Flechte** von **schwarzem Sammt** legt sich vor gegen die **Stirne** und endigt im **Nacken** in verschlungenen **Knoten**, welche mit zwei **goldenen Nabeln** an die **Haarfrisur** befestigt werden: einzelne **goldene Sternchen** sind in kleinen **Zwischenräumen** auf der **Coiffüre** angebracht und verleihen ihr namentlich bei **Beleuchtung** einen reizenden **Effect**.

Solche kleine **goldene Sternchen** werden gegenwärtig bei der **Anordnung** der verschiedensten **Ball- und Gesellschafts-Coiffüren** mit **Vorliebe** verwendet; sie nehmen sich namentlich auch sehr gut aus bei der **Verzierung** von **Haarnezen**, welche in **heller oder dunkler Seide**, vermischt mit **Goldperlen**, angefertigt sind.

Nro. 27. Stickerdeffin zu einem **Einsatz**, welcher sowohl in **Weißstickerei** als auch in **bunten Farben** mit dem **Plattstich** auszuführen ist.

Nro. 28. Stickerzeichnung zu einem **Bouquetchen** in **Kravatten**, **Chemisetten** oder auf ein **Stui**.

Nro. 29. Die **Buchstaben I M** mit einer **Gezierung**, zu der **Stickerei** eines **Taschentuchs** bestimmt.

Nro. 30. Modell eines **Mantels** in **Paletotform**, zu welchem die **Schnittmuster** unter **Nro. 31. bis 35.** aufgezichnet sind. Die **Form** dieses **Mantels** ist namentlich zu einem **Reise-Mantel** sehr angenehm und zweckmäßig, man kann zu diesem **Zweck** auf die beiden **Vordertheile** kleine **Taschen** anbringen, welche man besonders darauf **setzt**, oder in den **Mantel** einschneidet und mit einer **Patte** bedeckt. In diesen **Taschen** kann das **Taschentuch**, die **Börse**, das **Fahrillet** u. s. w. aufbewahrt werden.

Das **Modell** des **Mantels** war in **braunem Flanel** angefertigt, mit **schwarzen**

Vorten eingefast und mit **schwarzen Pofamentirknöpfen** besetzt.

Die **Schnittmuster** zu diesem **Mantel** sind unter **Nr. 31. bis 35.** aufgezichnet und bestehen aus **Vordertheil**, **Stück** an das **Vordertheil**, **Besatz**, welcher einen **Armelausschlag** bildet, **Rückentheil**, **Stehkragen**. Das **Rückentheil** erhält hinten in der **Mitte** herunter keine **Naht**, sondern wird **schief** auf den **Stoff** gelegt, wodurch es einen **hübschen Faltenwurf** bekommt. In das **Vordertheil** bringt man den **Einschnitt** an, welcher auf dem **Patronenbogen** angegeben ist, wodurch sich der **Arm** bildet; auf diesen **Arm** näht man den **Besatz** **Nr. 33.** und verzert ihn mit **Knöpfen** nach der **Angabe** des **Modells**; gegen das **Armloch** des **Mantels** hin legt sich dieser **Armelsatz** frei auf den **Arm**, daß die **Zeichen X** auf einander zu **stehen** kommen. Damit das **Vordertheil** des **Mantels** unten herum die **nöthige Breite** erhält, **setzt** man das **Stück** **Nr. 32.** an der bezeichneten **Stelle** an und vereinigt es in der **Seitennaht** mit dem **Rückentheil** des **Mantels**, wobei die **Buchstaben E** und **D** das **richtige Zusammennähen** erleichtern.

Der **Mantel** wird **vornen** herunter mit **Knopflöchern** und **großen Knöpfen** geschlossen und **geht** etwas **übereinander**, deshalb kann der **kleine Stehkragen** nicht bis vor **gehen**, sondern **fängt** erst an der **Stelle** an, wo sich der **Buchstabe A** befindet; dieser **kleine Kragen** **schließt** sehr **warm** den **Hals** ein, da er sich nicht **platt** umlegt, sondern etwas **gestellt** ist und nur mit dem **äußern Rand** umliegt. Der **Kragen** muß beim **Zuschneiden** nach dem **gleichen Fadenlauf** gelegt werden, wie man das **Rückentheil** legt.

Das **Vordertheil** wird **vornenherunter** nach dem **geraden Fadenlauf** des **Stoffs** gelegt und das **Stück** **Nr. 32.**, welches an den **Einschnitt** **gesetzt** wird, muß damit **harmoniren**.

Man **fast** den **Mantel** ringsum mit einer **Vorte** oder mit **Sammtband** ein.

Nro. 36. bis 38. enthalten drei **Palmen** als **Stickerverzierungen** von **Kravatten** oder **Krägen** und **Manschetten**, in **letztere** können sie mit **wei-**

fem oder farbigem Stützgarn ausgeführt werden. Die Krägen und Manschetten aus doppeltem Stoff, in den Ecken mit einer einzelnen Palme oder einem kleinen Bouqueten gestickt, sind sehr beliebt, und finden deshalb die drei obigen Dessins gewiß vielfache Benützung.

Nro. 39. und 40. Stickereidessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**, in die mit X bezeichneten Stellen können verschiedene Spitzenspitze angebracht werden, wodurch die Schönheit des Dessins hervorgehoben wird.

Nro. 41. und 42. Stickereidessin zu einer **Herrn-Mütze**, mit Plätzchen aus Sammt oder Tuch auszuführen.

Man kann diese beiden Dessins auch zu der Verzierung verschiedener anderer Gegenstände benützen; z. B. wenn man die eine Hälfte von dem langen Dessin (Nro. 42.) mit goldgelben Litzen oder Schnüren auf die gegenwärtig so beliebten Juaven-Jäckchen anbringt, so hat man eine reiche Stickereizeichnung, zu welcher sich passende Verzierungen aus dem runden Dessin Nro. 41. auf die Ähseln und Aermel zusammenstellen lassen.

(Die Schnittmuster nebst Abbildungen eines Juaven-Jäckchens sind in der nächsten Lieferung enthalten.)

Nro. 43. Stickereidessin, **Kranz** aus Epheublättern, zu einem **Stecknadelkissen** oder auf **Notizbücher** u. s. w.; man kann denselben mit aufgelegtem Sammt in verschiedener Schattirung oder im Plätzlich ausführen.

Die Buchstaben A B (Nro. 44.) welche sich in der Mitte des Kranzes befinden, bilden den Anfang eines Alphabets, zu welchem Nro. 45. die Fortsetzung liefert. Diese mit hübschen Schnörkelzügen umgebenen Buchstaben eignen sich sowohl in Taschentücher, als auch auf ein Album, eine Mappe u. s. w. mit Goldfaden ausgeführt.

Nro. 46. Modell eines **Mantels** (Mantelet Vichy) aus grauem leichtem Tuch, mit einer Mütze desselben Stoffes und mit grauen Borten verziert, welche in Form einer auf dem Rücken spitzigen

und vornen bis an das Ende des Mantels reichenden Pelerrine gesetzt sind. Der Mantel hat auf dem Rücken drei tiefe Doppel- (Quatsch-) Falten an einen spitz-zulaufenden Koller genäht.

Nro. 47. und 48. Stickereidessin zu einer **Chemisette** für kleine Kinder; sie schließt auf dem Rücken mit zwei Knöpfen und Schlingen und kann am Halsauschnitt einpassepolirt oder an eine Unterchemisette gesetzt werden.

Der Streifen Nro. 48. dient als Garnirung außenherum an der Chemisette und wird 60 Centimetres lang und 5 Centimetres breit geschnitten, man faßt ihn oben in feine Fältchen und näht ihn an die Chemisette.

Nro. 49. und 50. Zweimal der Name **Justine**, umgeben von Verzierungen.

Nro. 51. Stickereidessin zu einer Verzierung mit Litzen oder dem Tambourstiche an **Kinderkleider**, **Volants**, **Jäckchen** u. s. w. geeignet.

Nro. 52. Stickereidessin zu einem **Einsatz** in **Bettzeug**, **Unterröcke** u. s. w.

Nro. 53. und 54. Die Buchstaben **M L P** und **M G** in **Taschentücher** anzubringen.

Nro. 55. Modell eines langen, gehäkelten **Geldbentels**, zu welchem die Angabe in den Miscellen enthalten ist. Die langen Börsen sind seit einiger Zeit wieder sehr modern und namentlich bei vielen Herren beliebter als Portemonnaies; man kann beide Enden dieser Börsen abgerunden, wie es bei unserem Modell Nro. 55. der Fall ist, oder bleibt ein Ende eckig und das andere rund; die Verzierungen bestehen gewöhnlich aus Posamentieren in Seide und Gold, seltener in Stahlringen und Stahlgarnituren; der mittlere Theil wird gewöhnlich leicht gearbeitet und die Theile oben und unten in festen Maschen, entweder in einem einfachen oder in einem reicheren Dessin, sehr häufig auch nur in querlaufenden Streifen von einigen Farben, z. B. ein schmaler Streifen roth, ein gleichbreiter in Gold, ein doppelt so breiter Streifen in dunkelblau, ein schmaler Goldstreifen,

welcher die Mitte bildet, wieder ein blauer u. s. f., daß man mit einem schmalen rothen Streifen endigt; das Mittelfstück der Börse kann in schwarz oder blau mit Lustmaschinen und Stäbchen gearbeitet werden.

Nro. 56. Extrabeilage. Modebild mit fünf Figuren, wovon drei in Ball- und Soiretoiletten sind und als Modelle dienen, wie das Leibchen (Schnittmuster Nro. 1. bis 4.) mit Verthen oder Draperien verziert werden kann.

Erste Dame, Balltoilette. Kleid von punktirtem schwarzem Lüll, über einem Unterkleid von weißem, rosa oder rothem Atlas. Sehr schmale Volants von Lüll mit schwarzen Taftbändchen eingefaßt, garniren den Rock bis übers Knie; die letzten vier Volants gehen nicht mehr ringsum, sondern bilden Pyramiden, auf deren Ende eine Schleife von breitem schwarzem Taftband gesetzt ist; dieselbe Verzierung wiederholt sich in der Mitte der Volants, nur sind hier die Schleifen kleiner. Der Ärmel bildet eine weite, offene Pagode, oben in Falten gelegt; zwei schmale Volants, ähnlich denen des Rocks, entspringen dem Armloch und fallen auf den obern Theil des Pagodenärmels. Glattes, ausgeschnittenes Leibchen, runder Gürtel mit kleiner, goldener Schnalle. Fichü von Lüllbouillons und schwarzen Sammtbändchen. Atlaschuhe mit Vandrosetten, welche mit Goldsternchen vermischt sind. Die Coiffüre besteht aus einem Neze von schwarzen Spitzen, mit zwei schönen schwarzen Spitzenbarben und ist mit bengalischen Rosen und Heliotropen geschmückt. Auf der Brust eine bengalische Rose. Armbänder von Gold und Corallen.

Zweite Dame, Balltoilette. Kleid von weißem Taft, garnirt mit schmalen, feinausgeschlagenen Volants, über welche eine schmale Blondentrüsche gesetzt ist. Glattes Schneppleibchen, darüber eine Verthe aus ähnlichen Volants angeordnet, wie die auf dem Rocke sind; eine Blondentrüsche garnirt den Halsausschnitt. In den Haaren eine kleine Touffe von Rosen mit Blondes umgeben; ein

ähnliches Bouquet befindet sich auf dem Leibchen.

Dritte Dame, Soiretoilette. Rosa Moirekleid mit Montants rings auf dem Rocke aus Rüschen gebildet. Glattes Leibchen mit Verthe; sie besteht aus einer breiten Rüsche, mit einer reichen englischen Spitze garnirt. Coiffüre von weißen Rosen; ähnliches Brustbouquet.

Vierte Dame, Stadttoilette. Hut von schwarzem Sammt; er ist ganz glatt mit schwarzem Sammt überzogen, der Stülz innen mit grünem Sammt gefüttert und mit schwarzer Seide und kleinen schwarzen Perlen gestickt. Auf dem Stülze befindet sich auf der einen Seite eine Spitzenschleife, aus welcher eine lange gekräuselte Feder hervorkommt, die sich über den Stülz auf die andere Seite und flach hinten auf das Bavolet legt. Das Bavolet ist wie der Stülz mit grünem gesticktem Sammt gefüttert. Innen ein Bandeau von grünem Sammt, schwarz gestickt, und mit schmaler, schwarzer Spitze garnirt. Eine 10 Centimetres breite, schwarze Spitze umgibt den Stülz und legt sich schleierartig auf den Hut zurück; eine schmalere Spitze garnirt das Bavolet. Bindbänder von schwarzem Taftband Nro. 30. Kleid von schwarzem Taffetas-double mit grünen Streifen, garnirt mit breiten, schwarzen Taftvolants, welche mit schwarzer Guipüre und grünen Taftbouillons verziert sind. Hohes, glattes Leibchen, geschlossen mit schwarzen Knöpfen, welche in der Mitte einen grünen Stern haben; runde Taille, grüner Gürtel mit Schnalle. Glatte, schräge Ärmel, oben mit einem Volant von schwarzem Taft, einen Jofey bildend, er hat einen kleinen Kops mit Guipüre garnirt. Unter diesem Volant ist eine Puffe von grünem Taft, über welche eine breite, schwarze Spitze fällt, welche zugleich den Schluß des Volants bildet. Der Ärmel ist vornen an der Hand mit einem schmalen, schwarzen Volant und einer Spitze garnirt.

Fünfte Dame, Besuchstoilette. Kleid von johannisbeerfarbigem Taft mit einer Mantille von gleichem Stoff,

welche wie das Kleid mit ausgeschlagenen Volants und schwarzem Sammtband garnirt ist, auch die runde Kapuze hat dieselbe Verzierung. Die Volants sind schürzenförmig auf den Rock gesetzt, an der vorderen Bahn vier, an den hinteren Bahnen sechs Reihen; über jedem Volant ist ein schwarzes Sammtband als Kopf und je an den Seiten Samtschleifen ohne Enden angebracht. Durch die glatten Zwischenräume des Rocks treten die Volants um so mehr hervor und nimmt sich diese Verzierung sehr

gut aus. Das glatte Leibchen hat einen Gürtel von Sammt, mit langen, breiten Enden. Die Ärmel bestehen aus drei Volants und sind auch mit Sammtband und Schleifen geziert. Kragen und Manschette von gestickter Mousseline. Handschuhe von Ziegenleder. Hut von weißem, ungerissenem Sammt, mit weißer Feder und Sammtroureaux garnirt, weiße Bindbänder; innen ist ein rothes Bandeau angebracht, in der Farbe des Kleides, und zu beiden Seiten weiße Tüllkrüschchen und eine kurze Feder.

Miscellen.

Angabe zu einem langen gebästelten Geldbeutel, Abbildung Nro. 55.

Diese Börse wird mit blauer, kirschrother, strohgelber und schwarzer Cordoneiseide ausgeführt; man fängt in blauer Seide eine Kette von 100 Maschen an und verbindet sie zur Rundung, dann arbeitet man 5 Luftmaschen, + sticht in die 2te Masche der angefangenen Kette 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Masche liegen lassen, 1 Stäbchen, 1 Luftm. u. s. fort vom Zeichen + an. Bei der nächsten Tour dreht man die Arbeit, ohne die Seide abzuschneiden, und arbeitet wieder zum Anfang 5 Luftm., + 1 Stäbchen auf das durch die Luftm. der vorigen Tour gebildete Pöchelchen, 1 Luftm. u. s. fort vom Zeichen + an.

Man arbeitet in der angegebenen Weise 19 Touren, welche das Mittelstück der Börse, den Theil mit dem Schließ, bilden; die letzte Tour wird mit einer durchgezogenen Masche wieder zur Rundung geschlossen und 4 Touren mit festen Maschen gearbeitet, mit der 5ten Tour beginnt das Dessin zu dem unteren einen Theil der Börse, welcher mit festen Maschen in folgender Weise auszuführen ist:

5te Tour: + 4 blaue M., 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 rothe M., 4 blaue M., 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 rothe M. u. s.

fort. Man wird in dieser Tour 10 rothe feste Maschen haben.

6te Tour: 3 rothe M., 7 blaue M., 3 rothe M., 7 blaue M. u. s. fort.

7te Tour: 5 rothe M., 5 blaue M., 5 rothe M., 5 blaue M. u. s. f.

8te Tour: 7 rothe M., 3 blaue M., 7 rothe M., 3 blaue M. u. s. f.

9te Tour: 4 rothe M., 1 schwarze M., 4 rothe M., 1 blaue M., 4 rothe M., 1 schwarze M., 4 rothe M., 1 blaue M. u. s. f.

10te Tour: 7 rothe M., 3 schwarze M., 7 rothe M., 3 schwarze M. u. s. f.

11te Tour: 1 gelbe M., 4 rothe M., 1 schwarze M., 4 rothe M., 1 gelbe M., 4 rothe M., 1 schwarze M., 4 rothe M. u. s. f.

12te Tour: 3 gelbe M., 7 rothe M., 3 gelbe M., 7 rothe M. u. s. f.

13te Tour: 5 gelbe M., 5 rothe M., 5 gelbe M., 5 rothe M. u. s. f.

14te Tour: 7 gelbe M., 3 rothe M., 7 gelbe M., 3 rothe M. u. s. f.

15te Tour: 1 rothe M., 4 gelbe M., 1 schwarze M., 4 gelbe M., 1 rothe M., 4 gelbe M., 1 schwarze M., 4 gelbe M., 1 rothe M. u. s. f.

16te Tour: 7 gelbe M., 3 rothe M., 7 gelbe M., 3 rothe M. u. s. f.

17te Tour: 1 blaue M., 4 gelbe M., 1 schwarze M., 4 gelbe M., 1 blaue

M., 4 gelbe M., 1 schwarze M., 4 gelbe M. u. s. f.

18te Tour: 3 blaue M., 7 gelbe M., 3 blaue M., 7 gelbe M. u. s. f.

19te Tour: 5 blaue M., 5 gelbe M., 5 blaue M., 5 gelbe M. u. s. f.

20ste Tour: 7 blaue M., 3 gelbe M., 7 blaue M., 3 gelbe M. u. s. f.

21ste Tour: 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 gelbe M., 4 blaue M., 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 gelbe M. u. s. f.

22ste Tour: 3 schwarze M., 7 blaue M., 3 schwarze M., 7 blaue M., 3 schwarze M. u. s. f.

23ste Tour: 1 rothe M., 4 blaue M., 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 rothe M., 4 blaue M., 1 schwarze M., 4 blaue M., 1 rothe M. u. s. f.

Das Dessin wird nun vom Anfang an wiederholt und 28 Touren in dieser Weise gearbeitet.

In der 28ten Tour fängt man an unvermerkt abzunehmen, ohne jedoch die Regelmäßigkeit des Dessins zu unterbrechen, und häfelt noch 10 Touren, worauf dieses erste Säckchen geschlossen wird.

Man beginnt hierauf am andern Ende der Arbeit, da wo die Maschen angefangen und die Stäbchen in die erste Maschenreihe gearbeitet sind, das zweite Säckchen des Beutels und arbeitet zuerst wieder 4 Touren mit blauer Seide; in der 5ten Tour beginnt man die rothen Würfel wie am Anfange des ersten Säckchens. Hierauf wird mit der gelben Seide in die Masche gestochen, welche dem ersten Stäbchen am Schlüß zunächst ist und man arbeitet 2 feste Maschen, 3 Luftm., 2 Stäbchen in das durch das zweite blaue Stäbchen gebildete Löchchen, 3 Luftm., 2 Stäbchen u. s. f.

An jedem Ende des Beutels wird eine Quaste angenäht. Der obere glockenförmige Kopf derselben ist gelb und schwarz, aus welcher 2 Quasten mit kleinen Köpfchen von gelber Seide, die eine Quaste roth, die andere blau, entspringen. Die Ringe des Beutels sind ebenfalls roth, schwarz, gelb und blau.

Einiges über Diners.

(Schluß.)

Ein schwieriger Punkt bleibt es, seine Gäste richtig zu placiren. Der Ehrenplatz ist zur Rechten des Herrn und der Frau des Hauses; sie sind für den Herrn oder die Dame bestimmt, welche man besonders zu ehren wünscht. Gewöhnlich entscheidet das Alter für diesen Platz, oft aber auch die Stellung in der Welt. Wird diese Günst einem Manne zugeacht, so erstreckt sie sich auch auf seine Gattin; der Mann erhält seinen Platz zur Rechten der Frau des Hauses, seine Gattin aber den übrigen an der Seite des Herrn vom Haupte.

Wenn unter den Eingeladenen mehrere die gleiche Stellung in der Welt einnehmen, so entscheidet unter diesen das Alter den Ehrenplatz. Wenn gemeldet wird, daß das Diner servirt sei, so bieten sowohl der Herr als die Frau des Hauses denjenigen unter ihren Gästen den Arm an, welchen sie den Ehrenplatz an ihrer Seite bestimmt haben.

Ihr jungen Frauen, die ihr anfangt, Gäste bei euch zu sehen, wenn ihr auch diese Zeilen belächelt, verständigern wir euch, daß schon manche Freundschaft dadurch erkaltete, weil Personen nicht den bevorzugten Platz bei einem Diner einnehmen durften, den sie ansprechen zu können glaubten.

Ehe wir in den Speisesaal eintreten, werfen wir einen letzten Blick auf alle Nebengelasse: die Treppe, das Vorzimmer, der Salon sind erhell't und genügend erwärmt; der Speisesaal glänzend erleuchtet und geschmückt, aber ohne stark duftende Blumen; das Diner wird servirt, — denn man vermeide (was zwar sehr häufig geschieht), die Gäste warten zu lassen. Die Gäste kommen, man muß dafür sorgen, daß sie nicht durch den Speisesaal in den Salon gelangen; ein Bedienter öffnet die Flügelthüren und ruft feierlich: „Madame es ist servirt“. Die Arme werden angeboten, der Zug der Gäste bewegt sich; treten wir mit ein.

Wir erlauben uns, hier den Rath zu ertheilen, sich nur immer mit fähigen gewandten Domestiken zu umgeben und

nicht zu dulden, daß sie einen weniger passenden Ruf zum Diner ergehen lassen, als den oben angeführten: „Madame es ist servit“. Denn nur dieser ist in der guten Gesellschaft gebräuchlich.

Man muß vermeiden, daß die Domeffiken während des Diners in den Salon kommen, um der Frau oder dem Herrn des Hauses etwas zuzustüstern und um Befehle einzuholen; alles muß vorher in Ordnung gebracht werden; die eingeladenen Gäste dürfen selbst nicht mittelbar

in die Geheimnisse der Haushaltung und der Küche eingeweiht werden. Die im Dienste stehenden Domeffiken, oder vielleicht nur zur Aushilfe gemieteten, müssen in ihrem Aussehen etwas Anständiges und Bestimmtes haben. Ihr Anzug ist entweder die Livrée des Hauses, oder einfach schwarz.

Unsere Aufgabe ist für diesmal beendet, wir treten nun in den Speisesaal ein und behalten uns vor, dem hier Mitgetheilten noch Weiteres folgen zu lassen.

Modebericht.

An den Kleidern für Stadtkoiletten hat man keine doppelten Röcke mehr, sie werden nur noch bei Soiree- und Balltoiletten angefertigt. Die Leibchen mit Schneppe erhalten bei eleganten Toiletten den Vorzug vor den Leibchen mit runder Taille, diese wählt man fast ausschließlich für Nögligee- und einfache Toiletten. Das Gleiche gilt von den Aermeln; trotz vieler Vorzüge haben die glatten anliegenden oder mit einem Bündchen geschlossenen Aermel die weiten, faltenreichen Aermel noch nicht bei den eleganten Toiletten verdrängt, letztere eignen sich durch die reichen und verschiedenartigen Unterärmel, welche man dazu tragen kann, überhaupt sehr gut zu großer Toilette, während die anliegenden oder Ellbogen-Aermel für einfache Toilette passen; man verzieren die engen Aermel oben mit Puffen, Jockey's, Rüschen u. s. w. und bringt diese Verzierung sehr häufig in verkleinertem Maßstabe auch vornen an der Hand an.

Die hohen Leibchen werden zum Theil vornen mit Knöpfen geschlossen; der Rock hinten und auf den Seiten in tiefe Doppel- (Quatsch-) Falten gelegt. An vielen Kleidern ist das Vorderleibchen und das Vorderblatt aus Einem Stücke geschnitten und erhält alsdann der Rock vornen keine Falten.

Bei den verschiedenen Verzierungen, welche man auf die Kleider anbringt, muß man natürlich die Stoffe berücksichtigen und darnach die passende Wahl treffen in Brandebourgs, Plissés,

Sammt, Rüschen, Rosetten u. s. w. Eine neue beliebte Verzierung für Stadt- und Ballkleider, für Hüte, Fisch's u. s. w. sind große, flache Knöpfe von ovaler Form, überzogen mit Sammt oder Atlas und mit breiten gekrausten Spitzen umgeben. Viele Kleider werden mit glatten Rouleaur von Sammt garnirt. Die Volants bleiben noch immer in Gunst als Verzierung der glatten Taftkleider; sie sind zum Theil sehr schmal und nur bis ans Knie reichend oder werden sie ganz herauf bis zur Taille gesetzt.

Die Anordnung der Ballkleider haben wir im letzten Bericht erwähnt und fügen heute nur noch bei, daß die Stoffe mit gold- und silberdurchwirkten Streifen und die mit Silbersternchen oder mit Goldpunkten übersäeten großen Beifall finden und sich bei Beleuchtung glänzend ausnehmen.

Zu den Balltoiletten ist ein Fächer unerlässlich und es herrscht in diesem Artikel eben so große Verschiedenheit in der Eleganz und dem Luxus, wie in den Toiletten und es muß der Fächer stets in Uebereinstimmung mit der Toilette gewählt werden. Zu einer einfachen frischen Balltoilette genügt ein Fächer von Citronen- oder Sandelholz, während ein Tüllkleid mit Gold- oder Silbersternchen einen reicher verzierten Fächer verlangt u. s. w.

Für Theater und Concerte hat man Spitzenbarben mit Blumen, Netze von Goldschnüren, Perlen, Chenillen mit Schmelz vermischt oder kleine Häubchen mit Blumen verziert.

Offene Korrespondenz.

Die eingelaufenen Briefe können wir aus Mangel an Raum erst in der nächsten Lieferung unseres Journals beantworten.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Du alt.

(Fortsetzung.)

Die Frau, welche diese Worte gesprochen hatte, war von eigenthümlichem Aeußerem. Ihr Gesicht war voll Runzeln und Pockennarben, die ihre Gesichtszüge noch härter erscheinen ließen, als sie wirklich waren. Schon mehrere Jahre zuvor hatte sie ihren Gatten auf der See verloren, wodurch sie und ihr kleiner Knabe in die höchste Armuth veretzt wurden. Von dieser Zeit an zog Helene mit den Männern auf den Fischfang aus, arbeitete so angestrengt, wie der Beste unter ihnen, führte ihr Boot, gleich dem erfahrensten Seemann, und schien nie zu ermüden. In ein kurzes Gewand gekleidet, mit einem Paar langen Fischerstiefeln angethan, und einem dunklen, niedern Hute auf dem Kopfe, sah man sie im schlechtesten Wetter ihre Fische auf den benachbarten Markt zum Verkauf bringen; im Herbst erstand sie das Fährrecht in Snoghöi und führte Früchte von Arro nach Seeland und Reisende nach Strib hinüber, besetzte ihr Boot aus, wenn Reparaturen daran nöthig waren und war keinen Augenblick müßig, denn sie arbeitete für den Unterhalt ihres Sohnes.

Helene stand da, mit einer kurzen Honypfeife im Munde, ihre rauhen, grauen Haare mit einem Tuche bedeckt, das sie über den Kopf gezogen und unter dem Kinn gebunden hatte.

„Weißt Du, was wir thun wollen, Helene?“ sprach eine der andern Frauen. „Wir wollen zu Christine Steffens hinüber, da doch keine von uns ans Schlafen heute denkt. Sie hat ein warmes, behagliches Zimmer und kann uns einen guten Kaffee geben.“

Der Vorschlag wurde augenblicklich von der Gruppe der übrigen Frauen angenommen, die sich jetzt versammelt hatten, und ihre Sacktücher anstatt der Hauben über die Köpfe bindend, nach Jan Steffens Hause sich aufmachten, mit Ausnahme der Schiffer-Helene, wie man sie allgemein nannte, welche allein zurück blieb.

Christine saß noch immer in der Ecke des Zimmers, in welcher sie sich niedergelassen hatte, nachdem Kjeld weggegangen war. Ihre schönen, ausdrucksvollen Augen schwammen in Thränen.

„Guten Abend, kleine Stine!“ rief eine der Fischersfrauen. „Wie geht es Dir?“

„Ach, wie euch allen,“ erwiderte sie. „Mir ist so ängstlich und weh um's Herz. Es ist recht schön von euch, daß ihr zu mir kommt. Setzt euch nieder.“

„Es wäre besser, wenn Du zu einer von uns in's Haus kämest, dort könnten wir einen guten Kaffee machen; damit ginge doch die Zeit schneller vorüber.“

„Den Kaffee können wir auch hier machen,“ versetzte Christine.

„Allerdings,“ sagte die Andere erfreut; „und ich will Dir helfen das Feuer anblasen.“

Das Feuer wurde frisch angefaßt, der Kaffee zubereitet und die Unterhaltung dann wieder aufgenommen.

„Wollte der Himmel, die Unsrigen wären wieder wohlbehalten zu Hause!“ rief Christine aus. „Ich bin so besorgt wegen der Gefahr, in der sie heute Nacht sich befinden.“

„Und mit allem Grund,“ sagte eine der Frauen; „es darf uns allen auf morgen recht bange sein, denn seit einer halben Stunde hat das Feuer gar nicht aufgehört. Wir müssen uns nur damit trösten, daß Sturm und Sonnenschein von derselben Hand kommen und daß wenn die Einen verlieren, die Andern gewinnen; denn von einem so großen Schiffe wird es schöne Prisen-gelder setzen. Du kannst jedenfalls die Sache leicht nehmen, gute Etine; wenn Deinem alten Mann etwas Menschliches begegnet, so wirst Du Dein Schicksal ertragen können, denn Du kriegst bald wieder einen andern und jüngern Gatten. Ueberdies bekommt Jan Steffens immer doppelten Antheil am Prisen-geld oder an dem, was sonst Kostbares gefunden wird, obgleich die andern Männer ihr Leben so gut daran setzen, wie er das seinige.“

„Was wollt ihr!“ rief eine Andere, „Christine hat zweimal soviel Grund, als wir, sich zu ängstigen. Wir haben nur an Einen zu denken — sie aber an zwei.“

„Zwei!“ rief Christine aus. „Was meinst Du damit?“

„Nun, hast Du nicht zuerst Deinen alten Mann, und nach diesem noch einen Schatz, — ich meine Kjeld Olsen.“

Während Christine überlegte, was sie auf einen so unerwarteten Angriff antworten sollte, sagte eine andere Frau.

„Damit hat es seine guten Wege, daß dem Kjeld Olsen heute Nacht etwas zustoßt; er war zu klug, als daß er sich in eine Gefahr stürzte, und deshalb ist er zu Hause geblieben und hat die Andern ohne sich ausziehen lassen. Er hat allerdings triftige Gründe, die ihn bestimmen können, sein Leben zu schonen — mag der alte Jan Steffens das seinige immerhin verlieren.“

Bis zu diesem Augenblicke hatte Christine auf diese rohen Scherze nichts erwidert, aber jetzt war ihre Geduld zu Ende; ihre bleichen Wangen färbten sich purpurroth und sich erhebend sprach sie fest:

„Du hast nicht die Wahrheit gesagt. Kjeld ist heute Nacht da, wohin er sich immer sehnt, mitten in der Gefahr, der Kühnste unter den Kühnen.“

„Wer spricht von Kjeld?“ fragte Schiffer-Helene, die in diesem Augenblicke in das Zimmer getreten war. „Der steht drunten am Ufer und gibt sich alle Mühe, Paul Mikkelsen um jeden Preis zu überreden, ihn in seinem Boote nach dem englischen Schiffe hinüber zu führen.“

„Da hörst Du selbst, daß er zu Hause geblieben ist,“ rief die Frau, welche zuerst diesen Umstand erwähnt hatte. „Es ist gut, daß Du kamst, Helene, denn Christine wollte mir nicht auf's Wort glauben.“

„Willst Du mit mir an den Strand hinunter gehen?“ fragte Helene, „der Regen hat aufgehört, der Wind hat sich gelegt und der Mond scheint hell.“

„Ja, laß uns gehen,“ sagte Christine, die leere Kaffetasse bei Seite schiebend.

„Ah! Nun werden wir sehen, wie es sich mit Kjeld verhält.“

„Verlaßt euch darauf, dem alten Jan Steffens lag nichts an seiner Begleitung,“ sagte die boshafteste unter den Frauen. „Er wußte ohne Zweifel wohl, wo Kjeld seine Gedanken hatte.“

„Und ich sage, daß Du Dich irrst,“ versetzte Helene, einen zornigen und verächtlichen Blick auf die Frau werfend. „Du würdest Dich glücklich schätzen,

Birthe, wenn Du einen Sohn oder einen Dir Angehörigen befähigst, der Kjeld gleiche.“

Mit diesen Worten nahm sie Christinen am Arm und ging mit ihr hinab zum Strande; die übrigen Weiber schloßen sich ihr an. Der Regen hatte aufgehört und der Wind nachgelassen; nichts desto weniger war aber die See noch immer sehr bewegt und der Lärm des Schießens wurde noch fortwährend gehört. Kjeld stand in ernster Unterredung mit einem alten Manne begriffen, der sich auf seine Ruderstange lehnte und zuweilen den Kopf schüttelte, als wenn er etwas verweigerte.

„Was gibt es Kjeld?“ fragte Schiffer-Helene. „Und warum bist Du nicht mit den Andern ausgezogen?“

„Jan Steffens sagte, es seien schon zu Viele in den Booten,“ erwiderte er ausweichend.

„Ja — und jetzt will er ihnen durchaus nach,“ sagte der alte Mann, „und bietet mir alles an, was er besitzt, ihm da hinüber zu verhelfen. Aber das Wetter ist zu schlimm. Ich wage nicht, mein Boot einer so wilden See anzuvertrauen.“

„Wie einfältig!“ rief Helene spöttisch. „Hast Du Angst, Dein Leben daran zu setzen, Paul?“

„Das weißt Du besser, Helene,“ erwiderte der alte Mann. „Ich fürchte nichts für mein Leben; aber wenn ich mein Boot verliere, müssen meine Kinder verhungern.“

„Das ist allerdings ein Punkt, der eine ernste Beachtung verdient,“ sagte Helene; „aber der junge Mann soll deshalb doch hinüber, und wenn Du ihn nicht begleiten willst, so will ich es. Komm Kjeld, — wenn Du und ich unsere Kraft zusammen anstrengen, so sollten wir, mein' ich, doch die andere Seite erreichen können.“

Kjeld stieß einen Freudenschrei aus und, Helenens Hand herzlich schüttelnd, rief er: „Mag Gott Dich segnen und Dir's vergelten, gute, liebe Helene, ich werde Deine Wohlthat nie vergessen.“

„Wegen Deines Bootes, Paul, das Du uns leihst, brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen,“ sagte Helene. „Geht es mit uns schief und verschlingt uns das Meer, so liegt mein Boot sicher auf dem Lande, ganz frisch angestrichen und in bestem Stande; außerdem besitze ich drüben im Dorfe ein kleines Haus; beides kannst Du als Bezahlung hinhemen, wenn Dein Boot zu Grunde geht. Kjeld soll aber dahin gehen, wohin er sich sehnt.“

„Wage dieß nicht, Helene,“ rief eine der Frauen; „Du wirst Dich in's Unglück stürzen.“

„Mit Gottes Hülfe fürchte ich dieß nicht. Kjeld soll hinüber und wenn wir die Fahrt in einem meiner Fischerstiefel bewerkstelligen müßten.“

Sie brach sich Bahn durch den Kreis der Frauen, die sich um sie versammelt hätten, und eilte nach dem Ufer, wo Kjeld bereits in das gebrechliche Boot sich gesetzt hatte. Helene stieg ein und ergriff ein Ruder. Unmittelbar darauf glitt das Boot in die See hinaus und die gewagte Reise war angetreten.

„Sie ist ein merkwürdiges Weib, diese Helene!“ rief eine der Zuschauerinnen am Ufer. „Der, dessen Weib sie war, durfte sich glücklich schätzen, denn was sie in die Hand nimmt, gelingt ihr; auch versteht sie zu arbeiten, wie der kräftigste Mann.“

So lang es möglich war das Boot mit den Augen zu verfolgen, bemerkte man, daß es gerade auf sein Ziel lossteuerte; von kräftigen Armen gerudert und durch erfahrene Personen gelenkt, schien es zuweilen von den Wellen verschlungen zu werden, und dann sah man wieder, wie es hoch über dieselben

wegging, wie wenn es ihnen Trost böte, indem es keinen Augenblick von dem Ziel, auf das es lossteuerte, abwich.

„Komm her, Kjeld,“ rief Helene, nachdem Beide sich auf eine ziemliche Strecke vom Lande entfernt hatten. „Laß uns ein paar vernünftige Worte zusammen reden. Es geschah zum Theil, um eine bequeme Gelegenheit dazu zu haben, daß ich heute Nacht so willig mit Dir zur See ging. Wie steht es denn eigentlich mit Dir, mein Junge? Warum wandelst Du denn neuerdings immer gesenkten Hauptes und so trübselig umher und treibst Dich müßig herum, anstatt freudig und wohlgemuth Deinen Geschäften nachzugehen?“

„Wie es mit mir steht!“ rief Kjeld mit wohlgelungenem Erstaunen. „Was meinst Du damit, Helene — Du irrst Dich, wenn Du meinst, daß irgend etwas Besonderes mit mir sich zugetragen habe.“

„Daß es gut sein, das Leugnen nützt Dich nichts, ich bin zu alt, als daß ich mir so leicht Etwas weiß machen ließe. Du mußt mir die Wahrheit bekennen, Kjeld, und mußt eben so offen und ehrlich gegen mich sein, wie ich gegen Dich. Fürchte Dich nicht, Dich frei auszusprechen, denn Niemand kann uns da außen auf dem Meere hören, — Niemand, mein Junge — außer mir und Dem, der dem Meere gebietet. Du schweigst, Kjeld — dann will ich für Dich sprechen. Du seufzest und grämst Dich ab, weil Du Christine Steffens liebst und weil Du glaubst, daß sie Dich liebe; das ist mit wenigen Worten die ganze Geschichte. Hast Du denn aber vergessen, daß Christine eine Frau ist? Und denkst Du denn nicht daran, daß Dein Betragen sie in der Leute Mund bringt, — daß Jedermann im Dorfe von Dir und ihr spricht, und daß selbst die Mauern ihres eigenen Hauses sie gegen Spott und Beleidigung nicht zu schützen vermögen? Davon bin ich heute Nacht selbst Zeugin gewesen.“

„Was sagte man zu ihr, Helene?“ fragte Kjeld bestürzt. „Wer konnte auch nur eine kränkende Silbe gegen Christine äußern?“

„Sage lieber: Wer vermag es zu verhindern, Kjeld, da Du selbst so viele Ursache zum Klatschen gibst.“

„Ach Helene! Wenn Du nur wüßtest, wie sehr ich Christine liebe! Sie ist von jeher mein Gedanke bei Tag und mein Traum bei Nacht gewesen; und wenn ich auf weite Reisen ging, so versagte ich mir Alles, um meine Ersparnisse für sie aufzubewahren. Ich hoffte immer, daß sie eines Tages die Meine würde — aber als ich diesen Herbst nach Hause kam, war sie verheirathet.“

„Es ist Jammersehade. Jetzt bleibt Dir aber doch nichts Anderes mehr übrig, als sie zu vergessen.“

„Sie vergessen! Ich werde nie — nie sie vergessen.“

„O, diese Betheurungen habe ich schon oft gehört; junge Leute haben immer derartige Gedanken, die sie aber belächeln, wenn sie einmal älter werden. Ein ehrenwerther Mann liebt ein Mädchen nur dann, wenn er sie heirathet oder sie zu heirathen beabsichtigt.“

„Wenn er sie aber nicht heirathen kann?“

„Dann läßt er sie in Ruhe, mein guter Bursche, und wendet seine Aufmerksamkeit einer Andern zu.“

„Das ist leichter gesagt, als gethan, Helene.“

„Du glaubst, ich verstehe nicht was ich sage, weil ich alt, grau und runzlig bin. Ist es nicht so, Kjeld? Aber vergiß nicht, daß alte Leute auch einmal jung waren, und erlaube mir deshalb, Dir zu sagen, daß ich das Glend, von welchem Du glaubst, daß es unerträglich sei, ertragen habe, obgleich ich nur ein Weib bin. Vor langer Zeit schon, als ich noch etwas besser ausah als jetzt, gab es auch Einen, der mir nicht aus dem Sinn kam — dem ich in Stillen auf's Herzlichste zugethan war, mit Einem Wort: den ich eben so inbrünstig liebte, als Du die Christine. Auch er bewarb sich um mich; er wollte

mich zu seiner Frau machen und schwor bei dem, der das Himmelsgewölbe über uns erschaffen hat, daß er mich und keine Andere liebe.“

„Und was gabst Du ihm zur Antwort?“

„Ich sagte ihm, daß wir nicht so unvernünftig sein könnten, uns zu heirathen, denn er besaß nicht viel und ich noch weniger; daß ich den Mann heirathen wolle, welcher Eigenthümer des Hauses war, in dem wir wohnten, um meiner Mutter, so lange sie lebe, ein behagliches Heimwesen zu verschaffen. Diesen Mann heirathete ich auch. Der, den ich abgewiesen hatte, erfuhr nie, wie nahe er mir gegangen war; er ahnte gar nicht, daß ich ihn jemals wirklich geliebt habe. Ich aber grämte mich ab, als er wegging. Jeder Windstoß auf dem Meere machte, daß ich mit Angst an ihn denken mußte, und gar manche Nacht nestete ich mein Kissen mit meinen Thränen, wenn ich nicht schlafen konnte, weil der Sturmwind draußen tobte.“

„Kenne ich den, von welchem Du hier sprichst, Helene?“

„Allerdings kennst Du ihn, Kjeld, denn er ist Dein Vater.“

„Mein Vater!“

„Kannst Du jetzt noch immer nicht begreifen, weshalb ich so großen Antheil an Dir nehme und weshalb mir ein Recht zusteht, Dich zu ermahnen, Christine in Ruhe zu lassen? Ich will damit nicht sagen, daß Du sie vergessen sollst.“

„Nein, sondern weil Du überzeugt bist, daß mir dieß unmöglich ist.“

„Durchaus nicht — sondern weil das Vergessen sich von selbst einstellt. Ich wünsche nichts, als Dir die Nothwendigkeit klar zu machen, diesen Ort zu verlassen und nicht länger müßig hier am Ufer herum zu lungern. Morgen beabsichtige ich nach Aero oder Aebler zu schiffen, und wenn Du mich begleiten willst, so fahre ich auch noch bis nach Kopenhagen. Das Klügste ist, was Du thun kannst, Dich auf einem Schiffe anwerben zu lassen, das nach Süden steuert und einige Jahre wegzubleiben. Wenn Du dann wieder zurückkommst und der Herr hat mir bis dahin das Leben erhalten, so wirst Du mir für den Rath danken, den ich Dir heute Nacht gegeben habe. Doch steh! Hier sind unsere Boote. Um Gottes Willen, Kjeld, thue Deine Pflicht! Ich will unsern kleinen Nachen an eines der Kanonenboote befestigen.“

Christine war unterdessen auf eine geringe Entfernung von den andern Frauen am Ufer stehen geblieben. Sie war eine schweigende, aber sehr theilnahmvolle Zuschauerin von dem gewesen, was vor dem Abgang Kjelds und Helenens sich zugetragen hatte, und mit scharfem Auge verfolgte sie das gebrechliche Boot, so lange es sichtbar blieb. Endlich traten die andern Frauen der Fischer zu ihr heran und sprachen laut ihre Befürchtungen und Ahnungen aus. Christine erwiderte kaum hier und da ein Wort.

„Wahrhaftig, Du hast nicht nöthig Dich zu ängstigen, Christine,“ sprach dieselbe Frau, die sie zuvor schon in Jan Steffens Hause gehänselt hatte. „Kjeld wird nicht früher drüben eintreffen, als bis alle Gefahr vorüber ist, und dann kann er sich erst noch rühmen, mit dabei gewesen zu sein, und vielleicht kriegt er sogar noch einen Antheil an dem Preisgeld. Wenn auch dem alten Jan Steffens etwas zustoßen sollte, so findest Du sogleich wieder einen neuen Beschützer.“

„Was sollen denn all' diese Sittselreden bedeuten, die ich heute Nacht von Dir zu hören bekomme?“ fragte Christine.

„Das ist wahrhaftig kostbar!“ rief die Frau lachend, indem sie sich zu den andern Weibern umwandte. „Wie unschuldig sie thut, das kleine Lamm!“

„Sage es nur gerade heraus, was Du eigentlich willst! Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was du sagst, und kann mir gar nicht denken, auf was Du heute Nacht anspielt.“

„Ich meine, daß Du und Kjeld sich heirathen werden, sobald Jan's Augen

für immer geschlossen sind, und daß es weder Deine, noch Kjeld's Schuld ist, daß dieß nicht schon längst geschehen ist."

"Willst Du auch meine Antwort darauf hören?" sagte Christine in entschiedenem Tone und so laut, daß ihre Worte von Jedermann verstanden werden konnten. "Wenn das Unglück es wollte, daß Jan Steffens heute Nacht etwas zustößt, so schwöre ich, daß ich weder Kjeld Olsen, noch irgend einen andern Mann heirathen werde."

"O, Du wirst Dir die Sache überlegen und andern Sinnes werden," rief die Andere höhnißlich lächelnd.

"Nein!" sagte Christine. "Bei meiner Hoffnung auf Erlösung und ewige Glückseligkeit in der andern Welt, ich spreche die Wahrheit. Ich bitte Dich, mir dieß zu glauben und mich zufrieden zu lassen."

Kurz darauf hörte das Feuern auf und viele Augen wandten sich ängstlich nach der Stelle, wo, wie man wußte, das Schiff lag.

"Jetzt ist's vorbei," sprach eine feierliche Stimme, "Sie werden nun bald zurückkommen. Gott sei uns allen gnädig, besonders aber denen, die Jemand verloren haben, der ihnen nah und theuer war."

Es entstand eine tiefe, durch nichts unterbrochene Stille unter dem Hausen. Angst und Beklemmung hatten die Lippen Aller geschlossen, und jedes Auge war scharf nach den Booten gerichtet. Der alte Paul Mikfelsen, der auf einen der vielen zerstreut liegenden Felsen geklettert war, saß hoch oben barhäuptig und sang mit schwacher, zitternder Stimme die ersten Verse eines Psalms. Plötzlich wurde von der Seite her, auf der das Schiff lag, ein heller Lichtstreifen sichtbar, der sich immer mehr ausbreitete, bis er zuletzt eine breite Feuerfläche bildete, deren glühender Widerschein sich auf den Wogen spiegelte und die Hügel der umliegenden Küste erhellte. Es wurde dabei so hell, daß man am Ufer von Fyenland ganz deutlich die dort sich herumtummelnden Menschen unterscheiden und bemerken konnte, daß mehrere Boote in großer Eile von der Fregatte hin und her schifften.

"Das Schiff steht in Flammen!" rief Paul. "Die Unsrigen haben gestegt."

Das Feuer schien immer mehr zuzunehmen, bis es zuletzt ein Flammenmeer bildete, das in gewaltiger Lohe aufloderte, von welcher Funken nach allen Richtungen absprangen. Während die Gruppe auf Lyngspoint in athemlosem Stillschweigen da stand, hörte man die Glocke der Kirche von Grizö drei Uhr schlagen, und die graue Morgendämmerung fing an vor dem Lichte des Tages zu weichen. Die Helle des Feuers von der Corvette mit ihren schlanken Masten, Raan und ihrem Tafelwerk machte dieselbe ganz deutlich sichtbar und man konnte bemerken, wie die darauf befindlichen Leute auf das Verdeck und von demselben herabkletterten. Kurz darauf lösten sich die Kanonen, nachdem das Feuer sie erreicht hatte, und eine Kugel schlug auf dem Ufer ein, nicht weit von der Stelle, auf welcher die Frauen und Angehörigen der Fischer versammelt standen. Niemand schien dieß zu beachten, denn die Gedanken Aller waren zu ausschließlich auf das Drama gerichtet, das auf der See vor sich ging; jedes Einzelne hatte einen zu großen Antheil daran, und Alle erwarteten den Ausgang mit Angst und Zagen.

"Hier kommen unsere Boote," rief Paul, mit seinem Stabe nach zwei dunkeln Flecken deutend, welche nicht weit von der Corvette von den Wellen hin und her geworfen wurden. Bald darauf bemerkte man noch ein drittes Boot, das von einem der Kanonenboote in's Schlepptau genommen war. Christine war die Erste, die es wahrte; sie faltete die Hände und warf einen Blick des innigsten Dankes gen Himmel.

(Schluß folgt.)

A l l e r l e i.

Kleine Tageschronik.

Die Königin von England hat die Krinoline an ihrem Hofe verboten. Für diese Handlung des guten Geschmacks stimmt das Wigblatt "Punch" ein „God Save the Queen“ (Gott erhalte die Königin) an und schließt mit dem Ausruf: „Gott erhalte die Königin! — ohne Krinoline.“ — Die Flucht des Grafen Eberhard von Württemberg vor seinen Feinden aus Wildbad, von Uhland in seinen Gedichten besungen, schmückt jetzt in schönem Hautrelief, vom Bildhauer Heidel in Berlin, aus Dankbarkeit für seine Wiedergenehung gefertigt, die Halle über der Trinkquelle in dieser Badestadt. — Der schon für voriges Jahr angemeldete Komet Karls V. soll nun nach den Berechnungen des Astronomen Bommel im August dieses Jahres sichtbar werden. — Lola Montez, die sich seit ihrer neuesten Verheirathung eines musterhaften Lebenswandels befließt, hält gegenwärtig in New-York öffentliche humoristische Vorlesungen über die Verwandtschaft zwischen dem Charakter des amerikanischen und englischen Volks. — Roger soll die Ginnahme des ihm bei seinem ersten Wiederauftreten gewährten Benefizes zum Voraus um 34—36,000 Franken an einen Speculanten verkauft haben, der noch ein gutes Geschäft zu machen hoffte. — Der in London gegründete Fond zu Ehren der um die Krankenpflege hoch verdienten Miss Nightingale, um damit eine Bildungs-Anstalt für Krankenschwestern zu errichten, beträgt bereits 48,600 Pfund und ist nun sein Bestehen seit December v. J. gesichert. — In Paris sah man während der Weihnachtsausstellungen Puppen bis zu drei Fuß, welche als Automaten alle menschlichen Bewegungen machen können. Ein Spaß dieser Art kostet aber 800—1500 Franken. — Der Eigenthümer des Café de Joy in Paris ist im December in seinem Eisstiller erstorben, wohin er sich zur Revision seines Vorraths begeben hatte. — Die durch ihre merkwürdige Häßlichkeit bekannt gewordene Spanierin Pastrana ist auf einer Reise im sibirischen Rußland gestorben. — Von Schiller befindet sich ein im Privatbesitz einer in Heilbronn lebenden Familie ein Lustspiel, das bis jetzt noch nicht an die Öffentlichkeit gelangte. — In Philadelphia ist zu Ende November der beliebte amerikanische Novellist, Washington Irving, 77 Jahre alt, gestorben. — In Mannheim ist in der Mitte Januars die langjährige Vorsteherin des dortigen Töchterinstituts, das unter dem besondern Schutze der verwitweten Großherzogin Stephanie von Baden steht, Fel. Jung gestorben. Sie war die Tochter des einst vielgenannten Jung-Stilling, dessen Schriften über Geisterkunde seiner Zeit häufig gelesen wurden. — In Berlin ist der einzige Sohn von Franz Liszt im Monat December gestorben. — In Wien ist der einst so berühmte gewesene Tenorist Wild im Alter von 67 Jahren gestorben.

Neue Literatur.

In früheren Jahrgängen haben wir schon auf die schöne vollständige Ausgabe der bei unseren freundlichen Leserinnen mit Recht so beliebten Romane der schwedischen Dichterin Emilie Flygare-Carlén aufmerksam gemacht und freut es uns jetzt, mittheilen zu können, daß dieselbe in der Frankf'schen Verlags-Handlung in Stuttgart nun vollständig erschienen ist. Um unseren Freundinnen Gelegenheit zu geben, diejenigen Romane, welche dieselben etwa noch nicht gelesen haben sollten, sich möglichst leicht verschaffen zu können, geben wir hier die Titel sämmtlicher in 36 Bänden enthaltenen Romane mit dem Bemerkung, daß jeder Roman einzeln zu sehr billigen Preisen zu bekommen ist. Die Titel sind: Ein Jahr. — Ein launenhaftes Weib. 2 Bde. — Das Fideicommiss. 2 Bde. — Der Einsiedler auf der Johannisklippe. 3 Bde. — Gustav Lindorn. — Die Milchbrüder. — Die Braut auf dem Omburg. — Waldemar Klein. — Der Professor und seine Schützlinge. — Der Stellvertreter. — Die Kirchenweihe von Hamarby. — Der Stutzjunge. — Kamerer Lashman als Junggeselle. — Der Jungferthurm. 3 Bde. — Die Erkerstübchen. — Eine Nacht am Bullarfee. 3 Bde. — Ein Handelshaus in den Scheren. 3 Bde. — Paul Wäring. — Die Rose von Tistelan. 2 Bde. — Ein Gerächt. 3 Bde. — Die Romanheldin. — Der Vormund. 2 Bde. — Die Familie im Thale. — Eine glückliche Parthie. — Binnen sechs Wochen. — Bis in den Tod. — Besonders möchten wir noch auf den neuesten Roman der Verfasserin „Ein Handelshaus in den Scheren“ aufmerksam machen. Alle in den früheren Romanen zerstreut liegenden Schönheiten sind hier gewissermaßen in einem Brennpunkte vereinigt und gehört dieser Roman zu dem Besten der neueren Literatur. Doch wozu bedarf es weiterer Worte, wo der Name Emilie Flygare-Carlén allein schon genügt?

Dreißigste Charade.

Wenn die Schatten länger werden,
Wenn die Lüfte kühl'r weh'n,
Heimwärts ziehn Hir und Heerden,
Kannst du schon mein Erstes seh'n.
Wenn der Armen Kummerjähren
Ost ihr trocknes Brod' bethau'n,
Reiche aber gut sich nähren,
Kannst du auch mein Zweites schau'n.
Willst du nun mein Ganzes sehen,
Kann's am Ersten nur geschehen.
Aber nicht bloß in der Hütte
Und Palaste ist es Sitte,
Sondern auch in Tempelhallen,
Wo Erbauungsworte schallen,
Die der Fromme, neu belebt,
Lief in sein Gedächtniß gräbt.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

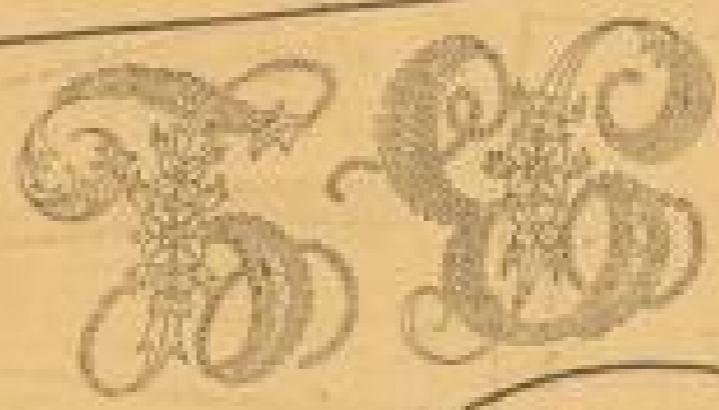
Jan. Hueck

Nro. 28.



Nro. 20.

Nro. 7.



Nro. 8.

Nro. 3.

Nro. 2.



Nro. 18.

Nro. 15.

Nro. 29.



Nro. 27.

Nro. 4.

Verzeichnis der Schnittstücke
No. 1. ...
No. 2. ...
No. 3. ...
No. 4. ...
No. 5. ...
No. 6. ...
No. 7. ...
No. 8. ...
No. 9. ...
No. 10. ...
No. 11. ...
No. 12. ...
No. 13. ...
No. 14. ...
No. 15. ...
No. 16. ...
No. 17. ...
No. 18. ...
No. 19. ...
No. 20. ...
No. 21. ...
No. 22. ...
No. 23. ...
No. 24. ...
No. 25. ...
No. 26. ...
No. 27. ...
No. 28. ...
No. 29. ...
No. 30. ...

Nro. 11.

Nro. 10.

Nro. 14.

Nro. 13.

Nro. 22.



Nro. 23.



Nro. 24.



Nro. 25.



Nro. 12.

Nro. 6.

Nro. 20.

Nro. 21.

Nro. 17.

Nro. 16.

Various small text annotations and labels for the patterns, including 'Nro. 1', 'Nro. 2', 'Nro. 3', 'Nro. 4', 'Nro. 5', 'Nro. 6', 'Nro. 7', 'Nro. 8', 'Nro. 9', 'Nro. 10', 'Nro. 11', 'Nro. 12', 'Nro. 13', 'Nro. 14', 'Nro. 15', 'Nro. 16', 'Nro. 17', 'Nro. 18', 'Nro. 19', 'Nro. 20', 'Nro. 21', 'Nro. 22', 'Nro. 23', 'Nro. 24', 'Nro. 25', 'Nro. 26', 'Nro. 27', 'Nro. 28', 'Nro. 29', 'Nro. 30'.

2. 9. 84

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Ar. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 4. Dreizehnter Jahrgang. April-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 4. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem **Zuaven-Jäckchen** (Modell auf dem Modebilde); Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel.
- Nro. 6. Muster zu einem weiten offenen **Aermel** in ein **Kleid** oder **Jäckchen**.
- Nro. 7. Stickereibessin zu einem **Tabaksbeutel**.
- Nro. 8. Stickereibessin zu **Volants** oder **Vorhängen**.
- Nro. 9. bis 13. Die Namen **Valentine**, **Hortense**, **Emilie**, **Seraphine**, **Marie**.
- Nro. 14. Modell von einem **Aermel** mit eingefetzter **Puffe**.
- Nro. 15. und 16. Muster zu diesem Modell; Aermel, Puffe.
- Nro. 17. Modell eines **Ellbogen-Armels**.
- Nro. 18. und 19. Muster zu diesem Modell; Aermel, Aufschlag.
- Nro. 20. und 21. Die Buchstaben **E K** und **I G**.
- Nro. 22. Stickereibessin zu einer **schmalen Bordüre**.
- Nro. 23. und 24. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
- Nro. 25. Modell einer **Coiffüre**.
- Nro. 26. Modell einer **Chemisette** (dazu die Schnittmuster Nro. 47. und 48.).
- Nro. 27. **Bignette** mit dem Buchstaben **O**.
- Nro. 28. Abbildungen von **gehäkelten Rosetten**.

- Nro. 29. bis 32. Muster zu einem ausgeschnittenen **Leibchen** mit Draperie an ein **Balkleid** (Modell auf dem Modebild); Vordertheil mit Draperie, Vorstecker, Rücken, Theilchen an denselben.
- Nro. 33. Muster zu einem langen hängenden **Aermel** zu diesem **Leibchen**.
- Nro. 34. Modell eines **Aermels** in ähnlicher Anordnung.
- Nro. 35. Muster zu einer **Berthe** zu einem ausgeschnittenen **Kleiderleibchen**.
- Nro. 36. bis 38. Die Namen **Eveline, Marie, Anna**.
- Nro. 39. und 40. Fortsetzung des angefangenen **Alphabets** (I bis N).
- Nro. 41. und 42. Muster zu einem anliegenden **Aermel**, oben mit einer **Puffe**; **Aermel, Puffe**.
- Nro. 43. und 44. **Stickerdessins** zu zwei kleinen **Bouquets** in **Chemisetten, Kravatten** u. s. w.
- Nro. 45. Modell eines **Lampenschleiers**.
- Nro. 46. Muster zu einem Theil dieses **Lampenschleiers**.
- Nro. 47. und 48. Muster zu einer schmalen gesteppten **Chemisette** mit Bündchen (nach dem Modell Nro. 26.).
- Nro. 49. Modell einer **Chemisette**.
- Nro. 50. Modell einer **Chemisette** mit **Aermeln**, unter einer **Zuaven-Jacke** zu tragen.
- Nro. 51. und 52. Zeichnungen zu einer **Eigenverzierung** an **Zuaven-Jacken** u. s. w.
- Nro. 53. und 54. Zweimal die verschlungenen Buchstaben **E K**.
- Nro. 55. Die verschlungenen Buchstaben **B I**.
- Nro. 56. Die Buchstaben **M L**.
- Nro. 57. Die Buchstaben **A B** unter einer **Krone**.
- Nro. 58. Modell von einem gehäkelten **Stiefelchen**.
- Nro. 59. Abbildung einer gehäkelten **Unterlage** unter **Basen** u. s. w.
- Nro. 60. **Colorirtes Modebild** mit sechs Figuren; an denselben sind die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5. **Zuaven-Jacke** und von dem Leibchen mit Draperie, dem langen hängenden **Aermel**, Nro. 29. bis 33., anliegendem **Aermel**, oben mit einer **Puffe**, Nro. 41. und 42.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. liefern die Schnittmuster zu einem **Zuaven-Jäckchen**, von welchem das Modell an der einen Dame auf dem Modebild abgebildet ist. Ähnliche Jäckchen in verschiedenen Schnittten und mit einfacher oder reicherer Eigenverzierung sind gegenwärtig sehr beliebt und werden über hohe Kleiderleibchen getragen oder zu einem bunten Rock mit Gürtel und einer weißen bauschigen Unterchemisette mit Aermeln; das Modell einer solchen Unterchemisette ist unter Nro. 50. enthalten. Man verfertigt diese Jäckchen aus dunkeln Stoffen, z. B. aus schwarzem Tuch oder schwe-

rem Seidestoff, aus violetttem Sammt, kornblauem Tibet u. s. w. und verziert sie gewöhnlich mit goldgelben Eizen oder Rundschnüren, sehr häufig auch mit Stickereien in Gold und Seide; selten sind sie in der gleichen Farbe des Stoffs ausgeschmückt. Diese Jäckchen sind sowohl zu eleganten Hauskostümen als auch bei rauher Jahreszeit unter die Mäntel ein sehr angenehmes Kleidungsstück; sie werden ziemlich kurz angeordnet, wie an dem Modell auf dem Modebild zu sehen ist und auf allen ihren Nähten mit Eizen geziert, entweder in glatten doppelten Reihen oder mit einem schmalen Dessin;

auf den Achseln, oben am Halsauschnitt in der Mitte des Rückens, vornen in der Mitte der Aermel bringt man aus denselben Ripen eine etwas größere Verzierung an, zu welchem Zwecke wir die Dessins Nro. 51. und 52. aufgenommen haben.

Die Muster zu dem Juaven-Jäckchen bestehen aus Vordertheil, Seitentheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Aermel. Alle diese Theile schneidet man aus dem Stoff und versteht sie mit einem Futter; dann werden sie nach den beigefügten Zahlen miteinander vereinigt. Das Jäckchen liegt nicht fest an und auch der Aermel muß weit und bequem sein, um den Aermel des Kleides oder den Vorärmel beim Anziehen nicht zu zerdrücken. Vornen schließt man das Jäckchen mit Schlingen und doppelten Knöpfen.

Nro. 6. Muster zu einem weiten, offenen Aermel in ein Kleid oder ein Jäckchen; er wird in der Naht nur eine sehr kurze Strecke zusammengenäht, von A bis B, das Uebrige hängt frei; man garnirt den Aermel mit Galonen u. s. w. und kann ihn innen mit einem weißen Seidfutter versehen und mit einer weißen Bandrüsche besetzen.

Nro. 7. Stickereidessin zu einem Tabaksbeutel mit feinen Goldripen auf hochrothes oder dunkles Stickleber auszuführen. Vier solcher Theile hat man nöthig oder kann man auch nur zwei Theile sticken, zur oberen und unteren Seite und die beiden Theile zu den Seiten ungestickt lassen und aus einer andern Farbe von Leder oder aus Thibet schneiden. Innen erhält der Tabaksbeutel ein weißes Lederfutter und oben eine Reihe Löchelchen, um eine gedrehte Schnur mit Quasten durchziehen zu können. Das verschlungene Dessin in der Mitte des Tabaksbeutels eignet sich auch als Verzierung auf Juaven-Jäckchen, zu den Aermeln und den Achseln, und es wären außenherum alsdann einige glatte Ripenreihen noch anzubringen.

Nr. 8. Stickereidessin zu Volants und Vorhängen mit ziemlich grobem Stickgarn auszuführen. Die kleinen und

die größeren Ringe können als Löchelchen oder als dichte Punkte gestickt werden.

Nro. 9. bis 13. Die Namen Valentine, Hortense, Emilie, Seraphine, Marie zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 14. Modell von einem Aermel mit eingesehter Puffe in ein Damenkleid. Dieser Aermel nimmt sich namentlich in einfarbigem, dunkeln Stoff sehr gut aus, mit Besatz und Schleifen von Sammtband; die eingesehte Puffe kann vom gleichen Stoffe des Aermels, oder von Seidezeug sein, z. B. von Atlas.

Nro. 15. und 16. geben die Muster zu diesem Modell und bestehen aus dem Aermel (Nr. 15.) und der Puffe (Nro. 16.). Der Aermel und die Puffe sind in der Hälfte aufgezeichnet und es müssen beim Zusammensügen die gleichen Buchstaben mit einander harmoniren. Man faßt die Puffe oben und unten auf und auch quer über, daß sich sechs kleine Puffchen bilden, wie das Modell Nro. 14. zeigt. Die Puffe muß der Länge nach herunter den geraden Fadenlauf beim Zuschneiden haben; der Aermel kann schräg gelegt werden.

Nro. 17. Modell eines Ellbogen-Aermels mit Aufschlag. Bei der großen Verschiedenartigkeit, mit welcher die Aermel der Damenkleider gegenwärtig angeordnet werden, ist es gewiß unseren geehrten Freundinnen angenehm, daß sie mit dieser Lieferung eine so reiche Auswahl von Modellen und Schnittmustern zu Aermeln erhalten, denn die zweite Seite unseres Patronenbogens enthält noch zwei neue Arten von Aermeln.

Nro. 18. und 19. liefern die Muster zu dem Modell Nro. 17. und bestehen aus Aermel und Aufschlag. Der Aermel (Nro. 18.) muß beim Zuschneiden schief oder schräg auf den Stoff gelegt werden, damit er sich hübsch dem Arm nach anschließt. Der Aermel kann der ganzen Länge nach mit Knöpfen und Schlingen geschlossen werden, oder setzt man die Knöpfe nur zur Aus schmückung darauf, wie an dem Modell (Nro. 17.) zu sehen ist. Der Aufschlag bildet oben auf der Hand eine Schneppe.

Nro. 20. und 21. Die Buchstaben E K und I G in **Taschentücher**.

Nro. 22. **Stückereibessin** zu einer **schmalen Bordüre an Beinkleider, Nachtjacken** u. s. w.

Nro. 23. und 24. **Stückereibessin** zu einem **Kragen** und einer **Manschette**, in **Hochstickerei** und mit dem **Steyppfich** auszuführen.

Nro. 25. **Modell einer Coiffüre** aus **schwarzem Sammt**. Ein ziemlich breites **Mouveau** in **Diademform** legt sich gegen die **Stirne**, es ist mit neun **goldenen Sternen** in **verkleinerndem Maßstabe** geschmückt; über die **hintere Haarfrisur** sind **Sammitschleifen** angebracht, welche man zu **beiden Seiten** mit **goldenen Nadeln** mit **hängenden Quasten** befestigt. Diese **Coiffüre** nimmt sich bei **Beleuchtung** sehr gut aus und eignet sich sowohl für **junge Mädchen** als auch für **Frauen**, je nachdem die **übrige Toilette** dazu gewählt wurde.

Nro. 26. **Modell einer schmalen gesteypten Chemisette**, zu welcher die **Schnittmuster** unter Nro. 47. und 48. **ausgezeichnet** sind. Diese **kleinen Chemisetten** hat man namentlich sehr gerne zu den **hohen mit Knöpfen geschlossenen Leibchen** mit **anliegenden Ärmeln**, die **Manschetten** werden dann in **ähnlicher Weise** angeordnet. Unter der **Chemisette** ist aus **schwarzem Sammtband** vornen ein **Knoten** **geschlungen** mit **abgerundeten Enden**, welche mit **breiten schwarzen Spitzen** besetzt sind.

Nro. 27. **Bignette** mit dem **Buchstaben O** in ein **Taschentuch**.

Nro. 28. **Abbildung von gehäkelten Rosetten zu Schustüchern** u. s. w.; die **Beschreibung** zu der **Ausführung** folgt in den **Miscellen**.

Nro. 29. bis 32. **Muster** zu einem **ausgeschnittenen Leibchen** mit **Draperie** an ein **Balkleid**; das **Modell** desselben ist auf dem **Modellbild** an der **Dame** im **schwarzen Kleide** zu sehen.

Bei der **günstigen Aufnahme**, welche die **Draperien** in **neuester Zeit** an **Balk- und Soireekleidern** finden, haben wir sehr gerne dem **Wunsche** entsprochen, das **vorliegende Leibchen** aufzuzeichnen, und es

eignet sich dasselbe namentlich an **Sammt-** oder **andere schwere Stoffkleider**; an **leichteren Stoffen**, z. B. an **Gaze éternelle, Tarlatan** u. s. w. gibt man gewöhnlich den **Draperien** den **Vorzug**, welche **gleich einer Berthe** das **Leibchen hinten** und **vornen** bedecken, und **beliebig** darüber **angezogen** oder **weggelassen** werden können. Bei **unserem** **ausgezeichneten Draperie-Leibchen** ist die **Draperie** **zugleich** an das **Vorderteil** **angeschnitten**, der **Rücken** bleibt **glatt** ohne **Draperie**.

Die **Muster** des **Leibchens** bestehen aus **Vorderteil**, **Vorstecker**, **Rücken**, **Theilchen** an den **Rücken**. Das **Vorderteil** erhält **vornen** **herunter** eine **Naht**, in welcher man **bis zum Anfang** der **Draperie** ein **Fischbein** **anbringt**; auch die **beiden Brustfalten** **versteht** man mit **Fischbeinen**, damit das **Leibchen schön** **strafft** und die **Draperie** einen **weichen** **regelmäßigen** **Faltenwurf** bildet.

In die **Draperie** werden **drei Falten** **gelegt**, wobei die **beigesetzten Zahlen** auf **einander** **treffen** müssen; auf der **Ähsel** ist sie **sehr schmal** **zusammengenommen**; **bis zum Anfang** der **Draperie** ist das **Leibchen** mit einem **festen Futter** **versehen**; die **Falten** der **Draperie** können **ungefüllt** **bleiben** oder ein **leichtes Moll-** oder **Marcelinefutter** **erhalten**, nach dem **gleichen Fadenlauf** des **Oberzeugs**, damit sich die **Falten** der **Draperie** **recht schön** **legen** lassen.

Der **Vorstecker** (Nro. 30.) **bleibt** in der **Mitte** **herunter** **glatt** und **bekommt** zu **beiden Seiten** eine **Falte**; man **heftet** ihn **unten** und **oben** nach den **Buchstaben A** und **B** auf das **Leibchen**, daß **unten** die **Falten** **fest** in den **Gürtel** des **Leibchens** **genommen** sind und **oben** in **hohlen** **Falten** **frei** **stehen**; durch diesen **Vorstecker** **bekommt** das **Leibchen** einen **fremdartigen** **Ausdruck**, es **erinnert** an die **griechischen** **Leibchen**; man kann diesen **Vorstecker** auch **weglassen** und das **Leibchen** **vornen** auf der **Draperie** durch ein **Blumenbouquet** oder mit **Schmuck** **zieren**.

An den **Rücken** **setzt** man das **Theilchen** Nro. 32. und **vereinigt** ihn **dann** auf der **Ähsel** und in der **Taille** mit dem **Vorderteil** des **Leibchens**. Den **Hals-**

ausschnitt kann eine schmale Rüsche oder Blonde umgeben.

Nro. 33. Muster zu einem langen hängenden **Aermel** zu diesem **Leibchen** (das Modell des Aermels ist auf dem Modebild abgebildet); diese Aermel werden bei schweren Stoffen selten vom gleichen Stoffe des Kleides gefertigt, wie es auch bei der Dame im schwarzen Kleid auf dem Modebild zu sehen ist, sondern von einem lichten durchsichtigen Stoff, z. B. von Tüll, Gaze u. s. w. und das Leibchen erhält dann nur ein sehr kurzes, glattes Aermelchen vom Stoffe des Kleides, über welches der lange Aermel leicht und duftig herabfällt.

Der Aermel (Nro. 33.) wird außenherum mit einer Tüllrüsche, einer schmalen Puffe (Bouillon) oder einer Blonde besetzt, oben faßt man ihn auf, näht ihn in der Naht fingerbreit zusammen, um ihn hübsch geordnet in das Armloch setzen zu können.

Nro. 34. ist das Modell eines **Aermels** in ähnlicher Anordnung zu einem Ballkleid, welcher auch nach dem Muster Nro. 33. zugeschnitten werden kann; man gibt oben eine Handbreit zu, um die kleine Puffe noch aus der Länge des Aermels richten zu können, außenherum ist der Aermel mit drei mit farbigem Band unterlegten Bouillons und mit zwei flachen breiteren Puffen garnirt. In ähnlicher Weise wird dann auch der Rock und das Leibchen ausgeschmückt.

Nro. 35. Muster zu einer **Berthe** zu einem ausgeschnittenen **Leibchen**; man kann dieselbe für sich bestehend anordnen, oder an den Halsausschnitt des Leibchens mit einpassepoiliren; außenherum wird sie mit schrägen Säumen, mit Rüschen, Puffen u. s. w. garnirt, in Uebereinstimmung mit der übrigen Ausschmückung des Kleides.

Nro. 36. bis 38. Die Namen Eveline, Marie, Anna in **Taschentücher**.

Nro. 39. und 40. Fortsetzung des angefangenen **Alphabets** (I bis N).

Nro. 41. und 42. Muster zu einem anliegenden **Aermel** oben mit einer Puffe, das Modell desselben befindet sich auf dem Modebild.

Der Aermel (Nro. 41.) muß beim Zuschneiden ganz schief oder schräg auf den Stoff gelegt werden, dadurch erreicht man, daß er sich recht hübsch nach dem Arm zieht und den Arm vorteilhafter kleidet, als wenn der Aermel nicht so dehnbar ist und unnötige Falten wirft.

Die Puffe (Nro. 42.) hat in der Mitte herunter gewöhnlich den geraden Fadenlauf, sehr selten wird sie schräg gelegt; man faßt sie oben und unten in feine Falten oder legt man drei oder fünf Doppelfalten und setzt sie so auf den Aermel (Nro. 41.), daß der Oberarm nicht zu lang erscheint, oben wird sie mit dem Aermel in das Armloch eingenäht. Die Abbildung auf dem Modebild erleichtert die Anfertigung.

Die Puffe wird auf den Aermel gerichtet, so lange dieser noch nicht zugenäht ist, man legt dann außen zu beiden Seiten in der Puffe eine kleine Falte, damit die Puffe hübsch rund steht; am Aermel legt man am Ellbogen an der hinteren Seite einige Fältchen, daß die X Zeichen auf einander kommen, dann näht man den Aermel zu und schließt ihn unten mit zwei Knöpfen und Schlingen.

Nro. 43. und 44. enthalten die Zeichnungen zu zwei kleinen **Bouquets** als Stickererzierungen von **Kravatten**, **Stuis** u. s. w. zu benötigen.

Nro. 45. Modell eines **Lampenschleiers**, zu dessen Anfertigung in den Miscellen die näheren Angaben enthalten sind.

Nro. 46. Muster zu einem **Theil** des **Lampenschleiers** (siehe die Miscellen).

Nro. 47. und 48. Muster zu einer schmalen gesteppten **Chemisette**, nach dem Modell Nro. 26.; sie wird aus doppeltem Stoff angefertigt, z. B. aus feiner Leinwand, außenherum zusammen genäht, umgewendet und mit einer Reihe Steppstiche geziert; dann setzt man das schmale Bündchen Nro. 48. daran, bringt vornen Knopflöcher an, um die Chemisette mit doppelten Knöpfen schließen zu können; man kann sie an eine Unterchemisette nähen oder in's Kleid einbesten.

Nro. 49. Modell einer **Chemisette**, bei welcher nur die beiden Ecken vornen mit einer Stückerlei versehen sind (wir haben ähnliche Chemisettendessins in verschiedener Auswahl schon mitgetheilt); unter der Chemisette befindet sich eine Schleife von kirschrothem Taffet, welche mit schwarzen Sammtbändern und schwarzen Spitzen geziert ist.

Nro. 50. Modell einer **Chemisette** mit **Aermeln**, welche unter einem Juaven-Jäckchen getragen wird; wir erwähnten derselben bei der Beschreibung der Schnittmuster Nro. 1. bis 5. und fügen hier nur noch kurz bei, daß die vorliegende Chemisette in weißem Jakonnet angefertigt und mit gestickten Streifen verziert war; vornen herunter ist sie in gelegten Falten wie ein Herrnhemd angeordnet gewesen; die Aermel sind oben an ein glattes Theilchen gesetzt, damit das Armloch des Jäckchens nicht beengt wird.

Nro. 51. und 52. Stückerdessa zu einer **Lizenzverzierung** an **Juaven-Jäckchen**, **Kinderkleider** u. s. w.

Nro. 53. und 54. Zweimal die verschlungenen Buchstaben **E K** in **Taschentücher**.

Nro. 55. Die verschlungenen Buchstaben **B I** zu demselben Zwecke.

Nro. 56. Die Buchstaben **M L** zum Hochstücken.

Nro. 57. Die Buchstaben **A B** unter einer **Krone**.

Nro. 58. Modell eines gehäkeltten **Stiefelchens** für kleine Kinder; die Arbeitsbeschreibung zu demselben enthalten die Miscellen der nächsten Lieferung.

Nro. 59. Abbildung einer gehäkeltten **Unterlage** unter **Basen** u. s. w.; die Angabe zu der Anfertigung wird in den Miscellen der nächsten Lieferung mitgetheilt.

Nro. 60. **Colorirtes** **Modellbild** mit sechs Figuren; an denselben sind die Modelle abgebildet zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5. (Juaven-Jäckchen), zu Nro. 29. bis 33. (Leibchen mit Draperie, langer hängender Aermel), zu Nro. 41. und 42. (anliegender Aermel, oben mit einer Puffe).

Erste Dame rechts. Stadttöi-

lette. Kleid von Phantasietaffet; hohes glattes Leibchen, anliegende Aermel, oben mit einer Puffe (die Schnittmuster zu denselben sind unter Nro. 41. und 42. aufgezeichnet). Rock und Leibchen haben als Verzierung vornen herunter kleine Schleifen mit Schnallen; auch die Puffe oben am Aermel ist mit einer ähnlichen Schleife geziert. Kragen und Manschetten von Spitzen. Schwarzer Sammthut, garnirt mit Spitzen, rosa Band und schwarzem Sammt; rechts, beinahe am Rand des Huts, befinden sich drei Rosen ohne Blätter. Innen im Hut Bandeau von Sammt und Blondenrüschen. Sächsishe Handschuhe.

Toilette des kleinen Mädchens von 10 bis 12 Jahren. Hut von weißem Taffet; er hat einen gezogenen Rand und ist mit weißen Taffetschleifen verziert. Kleidchen von Popeline mit Soutaschenverzierung; der Rock ist auf jeder Bahn mit einer Soutasche besetzt; aufgefaßtes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt, verziert mit einer Soutasche. Das Leibchen hat keine eigentlichen Aermel, sondern nur einen kurzen, mit Soutaschen besetzten Jockey vom Stoffe des Kleides, unter welchem ein weiter haufziger Aermel von der weißen Mouffeline-Chemisette hervorkommt. Hinten an dem Schlusse der Taille befindet sich eine große mit Soutasche besetzte Schleife vom Stoffe des Kleides. Weiße Beinkleider mit geglockter Garnirung. Zeugstiefelchen.

Zweite Dame. **Fausttoilette**. Rock von blauem Velours épinglé besetzt, mit einer Reihe Knöpfe, welche mit schwarzen Spitzen umgeben sind (diese Art von Verzierung ist gegenwärtig sehr beliebt, sie ist auch an der Brauttoilette angebracht, wir erwähnten derselben in unserm letzten Modebericht unter den neuen Verzierungen). Unter-Chemisette von weißer Mouffeline mit weiten Aermeln, garnirt mit Plissés, mit blauem Band unterlegt. Juaven-Jäckchen von Sammt mit Goldstückerlei (Modell zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 5.). Coiffüre von schwarzen Spitzen, verziert mit Bandschleifen, welche kränzig gesetzt sind. Der Unterrock ist mit Plissés von Mous-

feline garnirt. Pantoffeln von schwarzem Sammt, verziert mit Absätzen und Bandschleifen.

Dritte Dame. Soireetoilette. Schwarzes Sammtkleid; Leibchen mit Draperie (Modell zu den Schnittmustern Nro. 29. bis 32.); kurzer glatter Ärmel von schwarzem Sammt mit einem breiten glatten Goldreif schließend; über diesen kurzen Ärmel fällt ein weiterer langer und weiter Ärmel von Tüll mit Goldpunkten übersät (Schnittmuster Nro. 33.). Coiffüre von Sammt, verziert mit Goldschnüren und Goldquasten. Weiße Handschuhe.

Vierte Dame. Brauttoilette. Kleid von weißem Noire antique, von oben bis unten mit einer Reihe Knöpfe von weißem Atlas besetzt, welche mit weißen Spitzen umgeben sind; diese Spitzenverzierung harmonirt mit der Ceintüre Duchesse und den Achseln Schleifen Impératrice von Spitzen. Glattes Leibchen mit rundem Gürtel; weite eckige, in der Naht offene Ärmel, sie sind mit weißem Atlas gefüttert und innen am Rande mit einer weißen Bandrüsche bordirt. Chemisette von Spitzen; Unterär-

mel von glatten Tüll mit Spitzen-Plissee verziert. Schleier von Blondentüll. Taschentuch mit reichem Spitzenbesatz.

Fünfte Dame. Stadtoilette. Kleid von Gros de grain mit glatttem, sehr weitem Rocke; hohes glattes Leibchen mit Knöpfen geschlossen. Die Ärmel bilden eine weite Bausche und sind vornen in ein Bündchen gefast, welches durch einen Revers mit spitziger Schneppe bedeckt wird; dieser Revers besteht gleich dem Jockey und dem Schneppengürtel (Gürtel Medicis) und dem Besatz der Taschen aus einem Posamentir-Geslecht. Schmäler Kragen mit geglockter Garnirung, ähnliche Manschetten. Handschuhe von Ziegenleder. Taffihut mit schwarzen Spitzen garnirt, innen weiße Blondentrüschchen, die schönen dicken Haarflechten machen eine weitere Ausschmückung innen im Hute überflüssig. (Diese Haarfrisur ist gegenwärtig namentlich bei jungen Damen sehr beliebt und es werden häufig falsche Haare oder Wollsträngchen von der gleichen Haarfarbe mit eingeflochten, um die Flechten schön dick zu bekommen, natürlich müssen diese Hülfsmittel mit großer Sorgfalt verdeckt werden.)

Miscellen.

Beschreibung zu der Abbildung Nro. 28., gehäkelte Rosetten.

Noch immer sind die zusammengesetzten gehäkelten Rosetten zu Schutztüchern und Soppkassen beliebt; in neuester Zeit verwendet man sie auch, in Reihen zusammengesetzt, als Garnitur an Theeservietten, welche als Fond ein beliebiges Dessin im viereckigen Häkelstich ausgeführt haben, und es nimmt sich diese Anordnung sehr reich und spizenartig aus.

Unsere vorliegende Abbildung kann zu einem Schutztuch mit Baumwolle Nro. 14. gearbeitet werden; jede Rosette ist einzeln zu häkeln und nachdem man die nöthige Anzahl Rosetten fertig hat, vereinigt man sie mit etwas feinerer Baumwolle mit Ueberwendlingsstichen und durch

Luftmaschen, welche einen Stern bilden, wie unsere Abbildung (Nro. 28.) zeigt.

1te Tour: 8 Luftmaschen zu einer Rundung verbunden.

2te Tour: 16 feste Maschen in die 8 Luftmaschen.

3te Tour: 1 Stäbchen in die erste Masche, 2 Luftm., 1 Stäbch. in dieselbe Masche, 1 Masche liegen lassen, 2 Luftm., 1 Stäbch. in die dritte M., 2 Luftm., noch 1 Stäbch. in die dritte M., 1 Masche liegen lassen, 2 Luftm., 1 Stäbch. in die fünfte u. s. fort immer 2 Stäbch. in eine Masche, 1 Masche liegen lassen.

4te Tour: + 2 Stäbch. in das Häkelstichen zwischen die 2 Stäbch., welche in der vorigen Tour aus einer Masche gestochen wurden, 3 Luftm., 2 Stäbch. in

dasselbe Pöschelchen, 2 Luftm.; am Zeichen + wiederholen.

5te Tour: 1 Luftm., + 2 Stäbch. in das Pöschelchen der 3 Luftm. der vorigen Tour, 4 Luftm., 2 Stäbch. in dasselbe Pöschelchen, 1 Luftm.; am Zeichen + wiederholen.

6te Tour: + 1 feste N. auf die einzelne Luftm. der vorigen Tour, 12 Stäbch. in das Pöschelchen der 4 Luftm. der vorigen Tour; am Zeichen + wiederholen.

Eine Rosette ist nun fertig; die übrigen Rosetten sind ebenso zu arbeiten; dann werden sie mit Ueberwendlingsstichen je an zwei Bögen mit einander verbunden, wie unsere Abbildung deutlich zeigt, und in den leeren Raum, der sich zwischen vier solcher vereinigten Rosetten bildet, arbeitet man von einer Ecke zur andern 15 Luftm., sticht mit dem Häkchen in die folgende Jacke, häkelt 7 Luftm., 1 feste N. in die 8te Luftm. der 15 zuerst gearbeiteten Luftm., 7 feste N. werden an der gegenüberliegenden N. befestigt; in gleicher Weise arbeitet man auch in die anderen 4 Jacken, wodurch sich ein Stern bildet, wie an unserer Abbildung.

Alle durch das Zusammensetzen der Rosetten entstandenen leeren Zwischenräume sind mit solchen Sternen nach der ebenbeschriebenen Weise auszufüllen und sie verleihen der ganzen Arbeit etwas spizenartiges.

Beschreibung zu der Anfertigung eines Lampenschleiers, nach der Abbildung Nro. 45.

Diese hübsche Phantasiearbeit kann mit geringen Kosten ausgeführt werden und vielleicht hat auch noch manche Dame einige Bögen oder doch wenigstens einzelne Bilder übrig von den Potischomaniearbeiten, und diese lassen sich nun ganz gut zu der Anfertigung des Lampenschleiers verwenden.

Man schneidet nach dem Muster Nro. 46. acht Theile aus schwarzer, weißer oder bunter Gaze, Organdi oder aus feinfächerigem Tüll, umnäht diese Theile außen herum mit dem Festonstiche in bunter Seide oder Wolle, vereinigt diese Theile oben an ihrer schmalen Seite mit

feinen Ueberwendlingsstichen, daß der Lampenschleier einen Zusammenhang bekommt; an einer Seite kann man ihn offen lassen und ihn an dieser Stelle mit einem kleinen Haken und einer Schlinge schließen, er ist dann leichter über die Lampe zu bringen, ohne befürchten zu müssen, ihn zu verbrennen.

Hat man den Lampenschleier so weit vorbereitet, so schneidet man aus den Bilderbögen zur Potischomanie oder aus Kattun (Ziß), wie man zu den Fenster-vorsehern gebraucht, allerlei bunte Figuren, Blumen, Vögel und Phantasiebilder, bestreicht diese auf der linken Seite mit aufgelöstem Gummi oder Kleister und klebt sie auf die acht Theile des Lampenschleiers.

Man beobachtet bei diesem Aufkleben keine bestimmte Regel, sondern überläßt es der Phantasie, ein buntes Ganzes zu bilden; nur so viel wollen wir noch kurz andeuten, daß es sich hübsch ausnimmt, in den unteren abgerundeten Raum stets eine größere Figur anzubringen und den übrigen Raum mit den kleineren Gegenständen auszuschnücken.

Beschreibung des tunischen Häkeltuchs.

Vielen unserer Leserinnen scheint dieser Häkeltuch noch unbekannt zu sein, wie wir aus mehreren Briefen unserer geehrten Abonnentinnen entnehmen; wir theilen ihrem Wunsche gemäß die Beschreibung desselben in Nachstehendem mit.

Man kann mit dem tunischen Häkeltuch Jacken für Damen und Kinder, Teppiche, Unterröcke u. s. w. anfertigen, in Streifen und Carreaur; er wird hin- und zurück gearbeitet, ohne daß man den Faden abschneidet; das Material wird je nach Bedürfnis gewählt und man bedarf zu der Ausführung eine ziemlich starke, sehr lange und gleichmäßig dicke Nadel, welche an dem einen Ende mit einem Haken und an dem andern Ende mit einem Knopf versehen ist.

1te Tour: Man fängt die nöthige Anzahl Luftmaschen an.

2te Tour: Eine Masche wird gefaßt, der Faden durchgezogen und die Masche auf der Nadel befallen, die zweite

Masche ebenso und so fort die ganze Tour entlang, daß man alle Maschen gleichsam wie abgestrikt auf der Häkelnadel hat.

3te Tour: Der Faden wird um den Haken geschlungen und durch zwei Maschen gezogen, welche dadurch von dem Haken herunter kommen, dann schlingt man den Faden wieder um den Haken und zieht ihn durch die nächsten zwei Maschen und so fort die ganze Tour, bis man nur noch eine Masche auf dem Haken hat.

4te Tour wie die 2te Tour, man faßt dabei die ganze Masche, welche der Länge nach daliegt.

5te Tour wie die 3te Tour.

In diesen zwei Touren wird die ganze Arbeit ausgeführt und man kann in dieselbe als Dessin oder Verzierung einzelne Kreuze mit bunter Wolle oder türkischem Garn nähen; diese nehmen sich namentlich bei Teppichen und Couvertchen für Kinder gut aus.

Die Arbeitsbeschreibungen der Modelle No. 58. und 59. folgen im nächsten Hefte.

Haus-Rezept.

Resedastrauch. Durch angemessene Pflege kann die Resedaypflanze, welche Jedermann um ihres Duftes willen liebt, zum hübschen Strauche gezogen werden. Man wähle eine kräftige Pflanze, setze sie einzeln in einen Blumentopf und schneide jede Blüthenknospe, sobald sie sich zeigt, sorgfältig ab. Im Herbst nehme man alle nach innen wachsende Zweige weg, wodurch die Pflanze einen Stamm und die Form eines Bäumchens bekommt; dann wechsle man ihren Blumentopf gegen einen größeren, der mit anderer, frischer Erde gefüllt wird, stelle sie an einen warmen Ort und begieße sie täglich. Es dauert nicht lange, so sieht man, daß der Stamm Streifen bekommt, und zu Anfang des dritten Jahres schon eine Rinde; man braucht nun die Knospen nicht mehr zu entfernen, und bald werden sie mit dem köstlichsten Dufte aufblühen, was sich sofort während des ganzen Sommers wiederholt. Diese kleinen Resedasträucher können Jahre lang erhalten werden.

Offene Korrespondenz.

Frl. Helene — in St. G. Wir sind Ihnen sehr verbunden für Ihr werthes Schreiben. Die erwähnten Arbeiten werden nicht abichtlich seltener aufgenommen, nur fehlt uns sehr häufig der nöthige Raum und wir müssen sie deshalb zurückstellen; es fügt schon seit einiger Zeit der Zufall, daß wir viele andere Arbeiten nach den eingegangenen Wünschen unserer geehrten Abonnentinnen aufzunehmen hatten, welche eine längere Beschreibung beanspruchten. Die übrigen Punkte des Briefes werden wir auch zu erfüllen suchen.

Fr. S. in N. Wir wollen Ihrem Wunsche gemäß die Beschreibung des Post- und Eisenbahnstichs im nächsten Hefte nochmals aufnehmen.

Frl. E. K. in R. Die verschlungenen Buchstaben und den Namen erhalten Sie in der heutigen Lieferung.

Frl. Y. M. in R. Die gewünschten Dessins werden wohl etwas schwierig herzustellen sein, daß sie Ihrem Zwecke

genügend entsprechen. Wir wollen den Versuch wagen.

Fr. J. M. E. in A. in der Schweiz. Sie werden das Gewünschte schon aufgenommen finden.

Frl. A. v. T. in B. Für ganz gewiß können wir die gehäkelte Spitze für die nächste Lieferung noch nicht bestimmen, doch soll sie so bald als möglich aufgenommen werden.

Frl. M. K. in R. in der Schweiz und Fr. L. K. in F. Die schrägen Dessins auf der Extrabeilage der Februarlieferung eigneten sich gewiß zu Ihrer Verwendung. Der Kirchenschmuck erscheint im Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung in Stuttgart. Ein ähnliches Werk, von kleinerem Umfang, das vielleicht noch mehr Ihrem Zwecke entsprechen würde, erschien in Freiburg im Breisgau in der Fr. Wagner'schen Buchhandlung unter dem Titel „Album für kirchliche Handarbeiten.“

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Du alt.

(Schluß.)

Endlich erreichten die Kanonenboote das Ufer. In die jetzt folgende ergreifende Scene mischten sich Freudenrufe und verzweiflungsvolles Stöhnen, Lachen und Thränen, je nachdem die ängstlich Erwarteten mit heller Haut zurückkehrten oder unter den Verwundeten und Todten sich befanden. Christines Augen suchten Jan überall — aber vergebens. Sie fand ihn nicht. Ihr Gesicht mit den Händen bedeckend brach sie in einen Strom von Thränen aus. Wenige Minuten hernach näherte sich ihr Kjeld und legte seine Hand sanft auf ihren Arm.

„Wo ist mein Gatte?“ fragte sie voll Unruhe.

„Er ist todt,“ versetzte Kjeld.

„Todt! Todt!“ erwiderte Christine, mit einer vor Aufregung matten und zitternden Stimme.

„Ja! Er fiel in dem Augenblicke, in welchem er uns den Befehl erteilte, zu den Booten zurückzukehren, nachdem die Engländer Feuer an ihre Corvette gelegt hatten. Ich versuchte das Aeußerste ihn zu retten, liebe Christine, ich stellte mich an seine Seite und vertheidigte ihn bis zu seinem letzten Augenblicke. Aber Alles war vergeblich; es war unmöglich, ihn vom Tode zu erretten.“

„Warum gingst Du nicht gleich Anfangs mit ihm?“ fragte Christine mit Einemmale.

„Weil er darauf bestand, daß ich dieß nicht thun sollte. Er wußte alles, was wir empfunden und gedacht haben; er wollte, daß ich zurückbleiben und einen Auftrag an Dich, jedoch nicht vor morgen, ausrichten sollte.“

„Dieß ist unmöglich,“ sagte Christine; „denn morgen gehe ich zu meiner Base nach Kjærup.“

Zugleich streckte sie beide Hände nach ihm aus und ihre Thränen gewaltsam niederhaltend fuhr sie im Tone tiefster Bewegung fort:

„Gott sei mit Dir, Kjeld! Mein einziger, theurer Freund!“

„Du gehst fort, Christine?“ rief Kjeld aus.

„Ja,“ erwiderte sie; „ich gelobte dem Allmächtigen, daß ich dieß thun wolle, in dem Augenblicke, als ich zu Ihm flehte, daß Er Dich unverletzt zurückführen möge.“

„Weßhalb mußt Du denn aber fortgehen?“ fragte er mit tonloser, gepreßter Stimme.

„Weil wir unsere Hoffnungen und Träume vergessen müssen; weil wir uns trennen müssen, um uns nie wieder zu sehen.“

Mit diesen Worten entfernte sie sich mit langsamen aber festen Schritten,

während Kjeld, wie von einer unsichtbaren Macht gebannt, ihr nachblickte, bis ihre Gestalt hinter einem Felsen verschwand.

Eben wollte er ihr nachellen und noch einmal seine ganze Verehsamkeit anbieten, um sie von ihrem Entschlusse abzubringen, als er sich durch Jemand, der unbemerkt sich ihm genähert hatte, aufgehalten fühlte.

Es war Schiffer-Helene.

„Ich wiederhole meinen Vorschlag, Kjeld, Dich nach Kopenhagen zu fahren. Willst mit mir gehen?“ sprach sie in fast mitleidigem Tone, und als der junge Mann mit der Antwort zögerte und fortfuhr mit sehnsüchtigen Augen nach der Gegend zu blicken, nach welcher Christine sich gewendet hatte, fuhr sie fort: „Ermanne Dich, Kjeld, und zeige durch Deine Resignation, daß Du Christine nicht nur liebst, sondern auch achtest und ihren guten Namen zu erhalten Dich bestreben willst, der den Lästerungen preisgegeben wäre, wenn Du jetzt um sie freitest. Oder willst Du Dich schwächer zeigen als ich es war, die ich ja nur ein schwaches Weib bin?“

„Nein!“ rief Kjeld, sich plötzlich aufrassend. „Du hast recht; Christine müßte mich verachten, wenn ich sie jetzt nicht in Ruhe ließe. Ich gehe morgen mit Dir nach Kopenhagen und lasse mich dort auf einem Kriegsschiffe anwerben. Komm ich dann nach Jahren wieder zurück und Christine hat mich bis dahin nicht vergessen, dann —.“ Wehmuth erlaubte ihm nicht seinen Satz zu vollenden.

Wohl gingen Jahre darüber hin bis Kjeld in seine Heimath zurückkam. Napoleon hatte sich längst auf den Belerophon begeben und war bereits auf dem Wege nach St. Helena, als das Schiff, auf welchem Kjeld Dienste genommen und die bis zu diesem Zeitpunkte fast ununterbrochen fortdauernden Seekriege mitgemacht hatte, vor Kopenhagen vor Anker ging.

Mit einem ehrenvollen Abschied und einer durch die vielen Preisgelder, die ihm zu Theil geworden waren, reich gefüllten Börse in der Tasche, leider aber auch den lahm geschossenen linken Arm noch in der Schlinge, eilte er sogleich nach seiner Ankunst nach Kjærup. Als er aber dort nach Christine Steffens fragte, wies man ihn nach dem Kirchhofe.

Christine war schon seit drei Jahren todt. Sie war am gebrochenen Herzen gestorben. Die Leute meinten zwar, sie sei schon mit der Schwindsucht behaftet gewesen, als sie nach Kjærup gekommen sei, um als Wittve im Hause ihrer Base Schutz zu suchen.

Die edle Seele hatte Niemand den Kummer mitgetheilt, der ihr Inneres zernagte und ihre Lebenskraft aufzehrete, außer dem Geistlichen, welcher ihr in ihren letzten Lebensstunden rathend und ermutigend zur Seite stand. Diesem hatte sie den Tag vor ihrem Tode in der Beichte vor dem Abendmahl, das zu genießen sie begehrte, ihr Herz erschlossen und ihm aufgetragen, Kjeld, wenn er kommen und nach ihr fragen sollte, ihre letzten Grüße mit der Bitte um ein freundliches Andenken an sie mitzutheilen. Auch zum Erben ihres Vermögens hatte sie ihn eingesetzt um durch dieses an der Seite einer Gattin nach freier Wahl ein Glück sich zu gründen, das ihr versagt worden war.

Kjeld erfüllte aber nur den Theil ihres Vermächtnisses, welcher das Andenken an sie betraf. Er vermählte sich nie. Da auch seine Mutter unterdessen heimgegangen war, ließ er sich in Kjærup nieder, wo er still und unverdrossen sein früheres Geschäft als Fischer betrieb und unter seinen Mitbürgern um seines Fleißes, seiner Dienstfertigkeit und seines verträglichen Charakters willen zu hoher Achtung gelangte.

Von der Schiffer-Helene konnte er nichts weiter mehr in Erfahrung bringen, als daß sie seit vielen Jahren spurlos verschwunden sei. Wahrscheinlich hatte sie bei einer ihrer verwegenen Fahrten im Meer den Tod gefunden.

Ein Ball in den Tuileries.

Unsere verehrten Freundinnen haben gewiß alle schon von den Bällen in den Tuileries, jenen glänzenden Festen gelesen, welche alljährlich zur Carnevalszeit in dem kaiserlichen Palaste in Paris stattfinden. Um die hiedurch erweckte Neugierde zu befriedigen geben wir nach französischen Blättern den Bericht über eines dieser Feste, die sich im Wesentlichen alle völlig gleichen.

Der Ball in den Tuileries (am 30 Januar) ist wirklich feenartig gewesen; ungefähr dreitausend Gäste waren anwesend. Die Säle zum Erdrücken voll, die Hitze fürchterlich. Alle Räumlichkeiten waren mit den schönsten Blumen decorirt und die zahlreichen Lichter und Spiegel verbreiteten eine blendende Helle. Ueberall fand man die Hundertgarden aufgestellt.

Die Hundertgarden machen bei diesen Festen einen großartigen Effect. Sie sind auf der großen Treppe in Spalieren aufgestellt; wie Blumentöpfe geordnet, steht auf jedem Treppenabsatz ein Mann.

In den Sälen stehen an jeder Thüre zwei Mann der Hundertgarde. Ihre prachtvolle Uniform nimmt sich bei diesen Festen herrlich aus. Ihre an's Unglaubliche grenzende stramme Haltung ist bemerkenswerth. Alle zwei Stunden werden diese Posten abgelöst. Während dieser zweistündigen unbeweglichen Stellung in einer tropischen Hitze, bei der diesen Leuten das Wasser von dem Gesicht träufelt und von der ihre Kürasse trüb anlaufen, rühren sie sich trotz all diesen Unannehmlichkeiten nicht von der Stelle; kaum wagen sie die Augen zu bewegen. Die verzauberten Wachen im „Dornröschen“, oder die aus Wachs posirten Dragoner eines Wachsfigurenkabinetts sind nicht regungslos.

Man tanzte in dem Marschallsaal und der Friedensgallerie.

Auf diesem Ball bemerkte man keinen einzigen schwarzen Frack. Man sah nur Civil-, Militair-, fremde und National-Uniformen, selten einfache Hofkleider. Einige waren indessen da von violetter Farbe mit Stickereien bedeckt. Einer der bemerkenswertheften dieser Anzüge war aus schwarzem Sammt mit Gold- und Silberstickerei und Perlen verziert. Als Neuerung hatte das kurze Beinkleid einen Besatz von Gold und Silber und an dem Knieband waren Schnallen von Diamanten angebracht. Diesen Anzug trug ein Spanier, ein Verwandter der Frau Marschallin von Malakoff.

Unter den bemerkenswertheften fremden Uniformen waren die des persischen Gesandten und zweier Husaren der kaiserlich russischen Garde: himmelblaue Beinkleider, die eng anschließen, Stiefel à la Suwaroff, rother goldgestickter Dollman, ein Marderpelz über die Schultern geworfen und eine Mütze von Marderpelz; ferner bemerkte man cirkassische Offiziere, die in russischen Diensten stehen, Offiziere der russischen Miliz, Garde-Offiziere des Czaren, Schotten mit nackten Beinen, Griechen von der Garde in weißer Justanelle und in eng anliegender Brustweste, österreichische Uhlanen, Trabanten, ungarische Husaren, englische Carabiniere, Horsaegarden, piemontesische Lanziers, spanische Dragoner, Marineoffiziere, Dänen, Toskaner u. s. w.

Die Damen sind weniger elegant als die Herren, d. h. diejenigen, die sich immer in dieser Gesellschaft bewegen. Auf diesen Bällen, wo die Menge sich unaufhörlich drängt, haben die Damentoiletten den Epaulletten und Stickereien Widerstand zu leisten; wenn nun die Damen keine Stoffe wählten, die der Vergänglichkeit weniger unterworfen sind, so würde die leichte Hülle an den Epaulletten und Stickereien hängen bleiben, ungefähr wie die Wolle des Schafes sich an den Zweigen einer Rosenhecke oder eines Weißdorns fängt.

Man bemerkte auch viele Damen, besonders Engländerinnen und Amerikanerinnen, in seidnen und Sammtkleidern, die bis oben hinauf geschlossen sind und nur wenig Verzierungen haben.

Ungefähr um halb zehn Uhr erschienen der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessin Clotilde, die Prinzessin Mathilde, der Prinz Napoleon, die Ehrendamen, die Großwürdenträger, das diplomatische Corps, die sodann sämmtlich eine Tour durch die Säle machten.

Nur unter dieser ausgewählten Gesellschaft konnte man Kleidungen von höchster Eleganz bemerken.

Die Kaiserin trug ein entzückend schönes himmelblau seidenes Unterkleid, darüber hatte sie ein Kleid von Spitzen aus Mençon von einem fabelhaften Preis. Sie trug ferner ein Diadem von Türkoisen und Diamanten; das Halsband und die Armbänder, die Ohrringe und das Vorsteckbouquet waren ebenfalls von Türkoisen und Diamanten der seltensten Schönheit.

Die Prinzessin Clotilde war äußerst einfach gekleidet in ein weißes Kreppkleid, das mit meergrünen sammetenen Schleifen hinaufgezogen war; dazu trug sie einen Perleenschmuck.

Die Prinzessin Mathilde trug ein weißes mit ceriserothen Sammtbändern verzieres Kleid, in den Haaren hatte sie ein Gewinde von Perlen und Diamanten nebst ceriserothen Federn.

Man sah mit Vergnügen, daß mehrere Damen eine Demonstration gegen die Crinoline gemacht hatten. Die Fürstin Metternich und die Prinzessin Murat trugen hängende Röcke und ziemlich kurze Fäulen, eine Kleidung, die an diejenige des ersten Kaiserreichs erinnerte, wie sie Isabey gemalt hat.

Das Bulletin des lois veröffentlichte neulich eine Liste der Erfindungspatente, die im Jahr 1859 ausgefertigt wurden. Unter dieser Zahl sind 117 Patente auf die Crinoline und die Unterröcke ausgestellt.

Dies sind Patente, die ihre Kraft verlieren werden, sobald mit Macht gegen die Crinoline gekämpft wird. Dieser Umschwung kommt von Oben. Die Kaiserin selbst, die dieser Tracht hulbigte, scheint jetzt dieselbe abschaffen zu wollen. Auf dem letzten kleineren Ball, der diesem voranging, hatte die Kaiserin einen weit geringeren Umfang als früher.

Man sagt, daß die Damen Metternich, Aguado und die Prinzessin Murat gewissermaßen nur als Pulsfühlerinnen dienten.

Das Souper war ausgezeichnet. Man speiste in der Dianengallerie. Zuerst traten die Damen ein durch eine besondere Thüre. Die Herren drängten sich nach der Hauptthüre, die von den Hundertgarden besetzt war, die nur zwanzig Gästen auf einmal den Eingang gestatteten.

Der Kaiser und die Kaiserin zogen sich erst Morgens um ein Uhr zurück. Das Tanzen dauerte bis drei Uhr.

Auf dem Ball bemerkte man auch Sir William G. und dessen Gemahlin Lady G. Sir G. ist Geschäftsträger an einem kleineren deutschen Hofe und bringt zwei Urlaubsmoate in Paris zu.

Sir William begleitet seit etwa zwanzig Jahren den gleichen Posten, und trotz seiner unbestreitbaren Verdienste kann man ihn nicht vorrücken lassen, indem er so tief in Schulden steckt, daß er seinen Aufenthaltsort nicht wechseln kann.

Er ist in der Diplomatie äußerst beliebt, und neulich erkundigte sich Graf Kisseleff bei Lady Cowley nach ihm.

„Leider!“ antwortete Lady Cowley, „befindet er sich noch immer auf demselben Posten. Wie schade, daß der gute Sir William so sehr verschuldet ist.“

„Warum denn Schade?“ versetzte Graf Kisseleff lächelnd; „dieser Diplomat repräsentirt England gewiß am würdigsten.“

„Wie so?“

„Nun, er ist ebenfalls entsetzlich verschuldet, was von seinem Credit zeugt, denn er macht nie Bankerott.“

sichte bekannt wurden, erhoben einige darunter Klage bei den Gerichtshöfen gegen den Tuchhändler; dieser bewies aber, daß er vollkommen in gutem Glauben gehandelt habe, und da sie überdies keine Schuldbelege mehr vorzubringen vermochten, so wurden sie in die Kosten verurtheilt.

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Das neueste Stück der Frau Birch-Pfeiffer „Ein Kind des Glücks“ hat bei seiner ersten Auführung in Berlin entschieden kein Glück gemacht, in Wien aber sehr gefallen. Diese fruchtbare Schriftstellerin hat seit 1828, also in 32 Jahren, nicht weniger als 70 Stücke, darunter 28 Original-Schauspiele, 3 Operntexte und eine Anzahl Romane und Novellen geschrieben. — Am 25. Januar starb in Koburg die einst als dramatische Darstellerin so berühmte Sängerin Schröder-Devrient, verehelichte von Bock, kaum über 54 Jahre alt. — In Murten, Kanton Freiburg in der Schweiz, ist eine Frau Namens Durup im Alter von 102 Jahren gestorben. Ihrem Sarge folgten 252 Kinder, Enkel und Urenkel. — In Bonn starb Ende Januar Moritz Arndt nach zurückgelegtem 90sten Lebensjahre. Trotz seines hohen Alters blieb ihm doch die in seinem Gedichte ausgesprochene Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland“ ungelöst.

Neue Literatur.

Dem in der Februar-Lieferung gegebenen Versprechen gemäß theilen wir unseren Lesern eines der Gedichte aus „Palmbblätter von Karl Gerok“ mit und wählen hiezu eines, welches dem so traurigen, noch in allgemeiner Erinnerung lebenden Ereigniß, dem Brand der Austria auf dem atlantischen Ocean, seine Entstehung verdankt. Der Bruder des Dichters befand sich auf diesem Schiffe und fand damals den Flammen- oder Wellentod.

Das Meer gibt seine Todten wieder.

Dffb. 20. 13.

Auch das Meer gibt seine Todten wieder,
Wenn der Fürst des Lebens ruft,
Sie, die ohne Glockenklang und Lieder
Sanften in die nasse Gruft,
Die verzweifelnd mit dem Tod gerungen,
Oh der graue Abgrund sie verschlungen,
Alle, die seit Noahs Flut
Vergettes im Meer geruht.

Weiter Friedhof mit viel tausend Hügeln,
— Keine Hand streut Blumen drauf,
Aber Sonne, Mond und Sterne spiegeln
Mild sich in der Wellen Lauf —

Du auch sollst den Raub Ihm wiedergeben,
Der die Auferstehung und das Leben:
Ueber Meer und über Land
Streckt Er seiner Allmacht Hand.

Stille Schläfer in den kühlen Hallen,
Sanft vom Wellenschlag gewiegt,
Die ihr tief in Perlen und Korallen
Statt in Blumentränzen liegt:
Ob in Meeresgrund, in Grabeshügeln —
Alle ruhn wir unter Gottes Flügeln;
Stille Schläfer, trüb und bleich,
Friede, Friede sei mit euch!

Blasse Bräute, thränenvolle Mütter,
Die ihr einst vom Felsenstrand
Sorgenvoll in Sturm und Ungewitter
Seewärts euern Blick gewandt,
Und auf die ihr harrtet schwerbekommen,
Eure Lieben sind nicht wiederkommen —
Weinet nicht: beim Auferstehn
Sollt ihr eure Todten sehn!

Großer König Himmels und der Erden,
Herrscher über Meer und Land,
Keine Seele soll entrispen werden
Deiner treuen Hirtenhand!
Nimm auch sie zu deinem Schutz und Segen,
Die kein Mensch zur Ruhe durfte legen,
Bis du, hoher Lebensfürst,
Sie und uns erwecken wirst!

Aus dem Schwäbischen Pfarrhaus nach Amerika. Reiseschilderungen von Louise Weil. Stuttgart. Franck'sche Verlagshandlung. 1860. Dieses in schlichter Sprache geschriebene Buch empfiehlt sich nicht nur Allen, welche sich überhaupt für Amerika, das Leben, die Sitten und Gewohnheiten daselbst interessieren, sondern auch noch ganz besonders der Europäiden jungen weiblichen Welt, der wir es speciell zum aufmerkamen Durchlesen empfehlen. Diese kann gründlich daraus lernen, mit wie vielen Gefahren, Entbehrungen und Enttäuschungen eine Reise in dieses Land verbunden ist, mit welchen Erfahrungen bereichert auch die jugendliche Verfasserin wieder in ihre Heimath zurückgekehrt ist.

Auflösung der dreißigigen Charade in der März-Lieferung: Abendmahl.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Frau Pfeiffer

Strophium

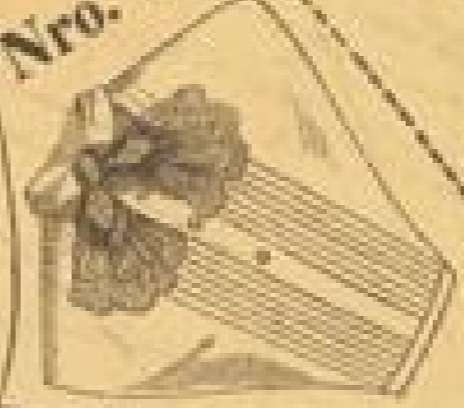
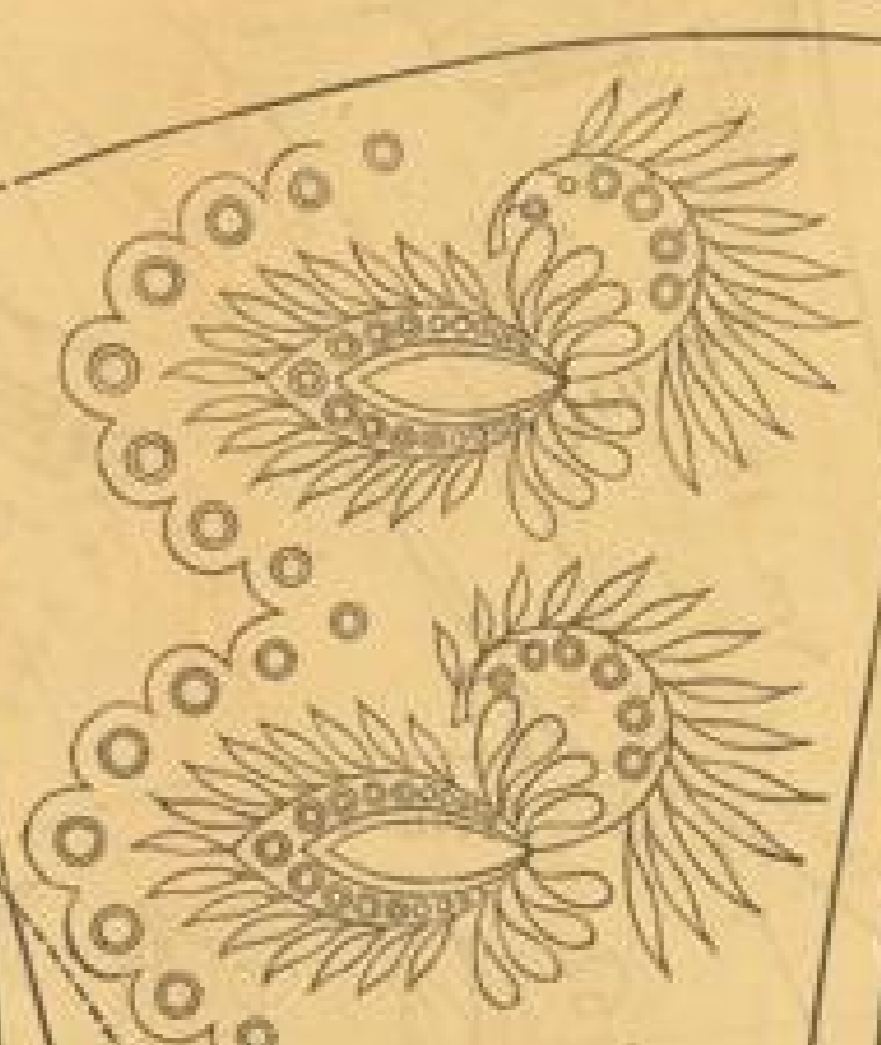
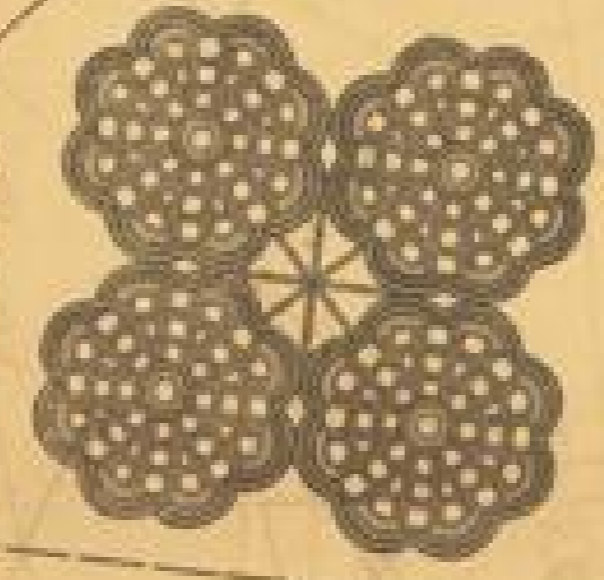
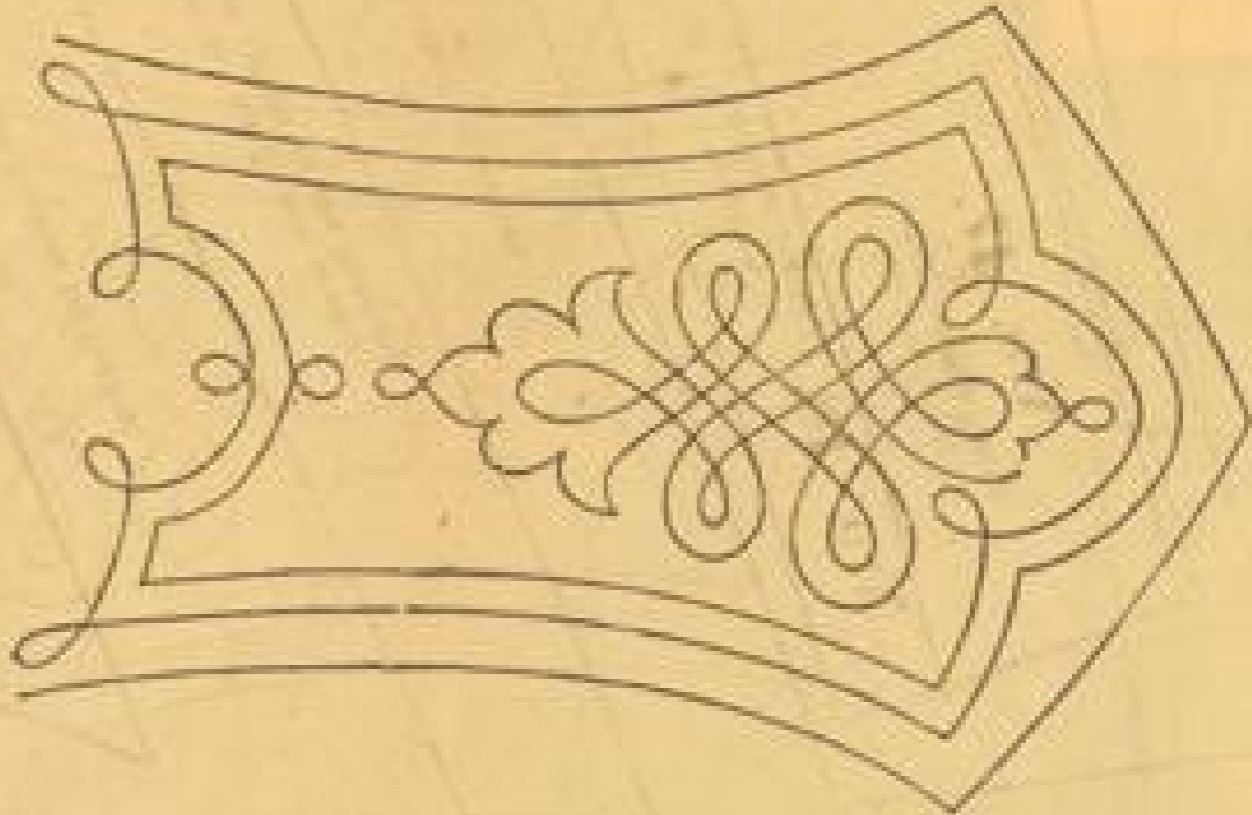
Nro. 1. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 2. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 3. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 4. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 5. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 6. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 7. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 8. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 9. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 10. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 11. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 12. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 13. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 14. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 15. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 16. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 17. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 18. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 19. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 20. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 21. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 22. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 23. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 24. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 25. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 26. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 27. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).
 Nro. 28. Gewandt in zwei Theile (Schnitt an den Seiten).

Maria
Emilie

Stortense

Valentina

Verzeichniss der Schnittmuster
 Nro. 1. Gewandt
 Nro. 2. Gewandt
 Nro. 3. Gewandt
 Nro. 4. Gewandt
 Nro. 5. Gewandt
 Nro. 6. Gewandt
 Nro. 7. Gewandt
 Nro. 8. Gewandt
 Nro. 9. Gewandt
 Nro. 10. Gewandt
 Nro. 11. Gewandt
 Nro. 12. Gewandt
 Nro. 13. Gewandt
 Nro. 14. Gewandt
 Nro. 15. Gewandt
 Nro. 16. Gewandt
 Nro. 17. Gewandt
 Nro. 18. Gewandt
 Nro. 19. Gewandt
 Nro. 20. Gewandt
 Nro. 21. Gewandt
 Nro. 22. Gewandt
 Nro. 23. Gewandt
 Nro. 24. Gewandt
 Nro. 25. Gewandt
 Nro. 26. Gewandt
 Nro. 27. Gewandt
 Nro. 28. Gewandt



Nro. 54.



Nro. 39.



Nro. 44.



Nro. 30.

Decorative text for Nro. 30

Nro. 38.



Nro. 53.



Nro. 43.



Nro. 59.



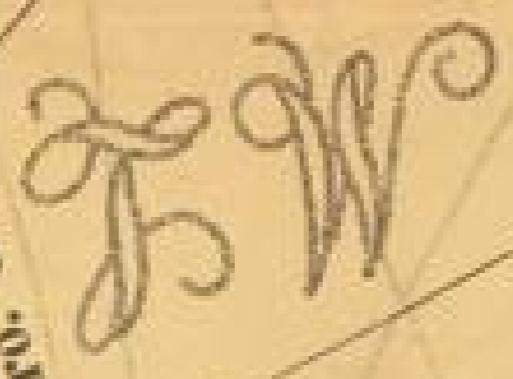
Nro. 36.



Nro. 29.



Nro. 37.



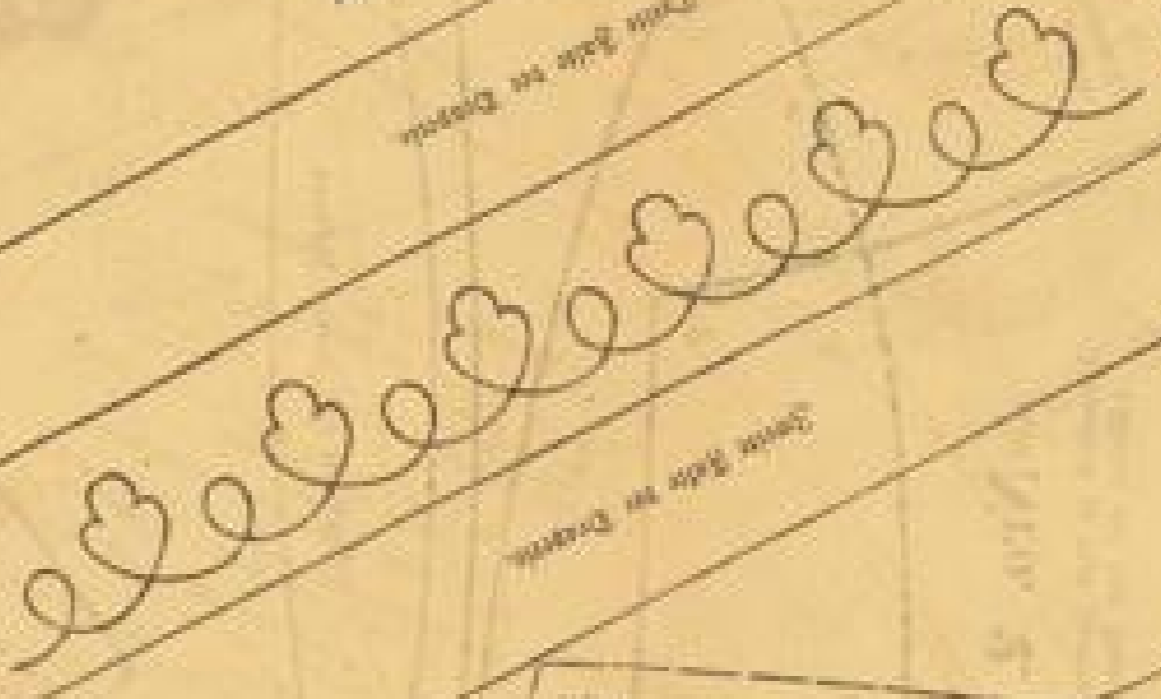
Nro. 47.

Decorative text for Nro. 47

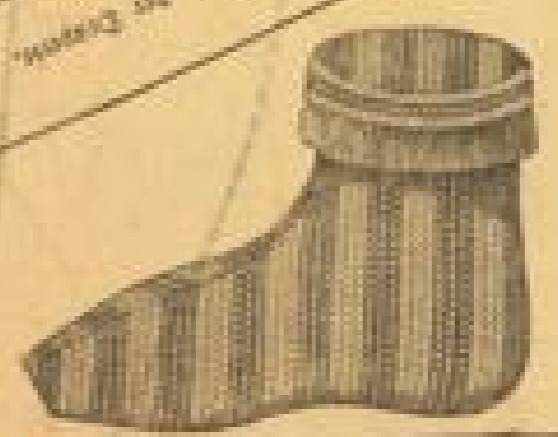
Nro. 33.

Decorative text for Nro. 33

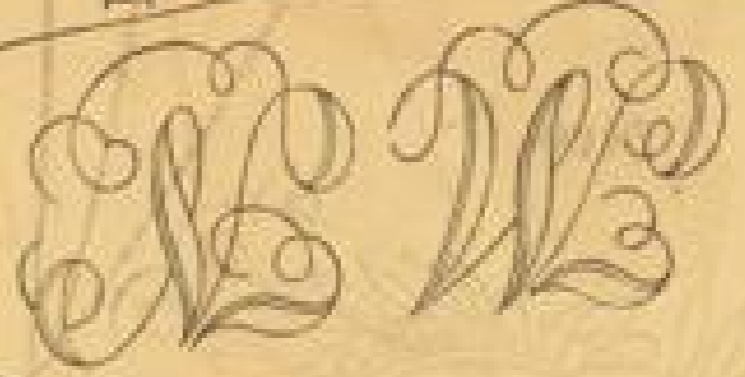
Nro. 51.



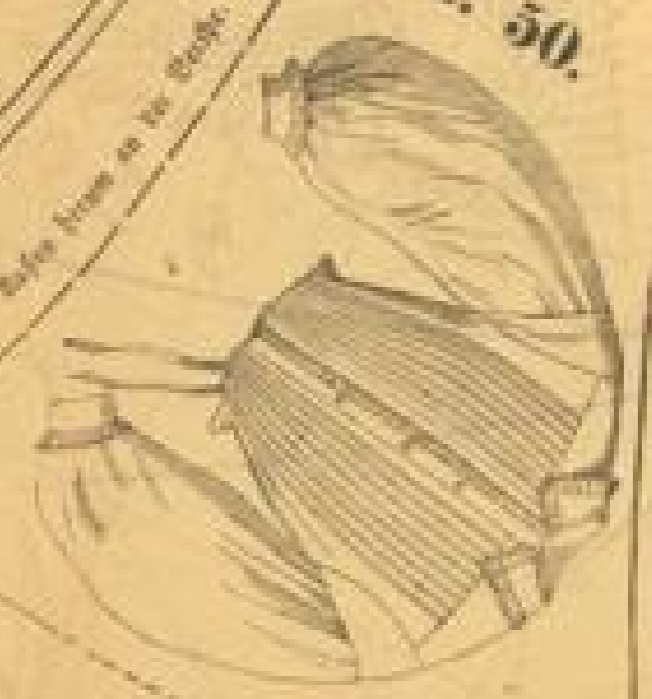
Nro. 58.



Nro. 40.



Nro. 50.



Nro. 55.



Nro. 35.



Nro. 49.



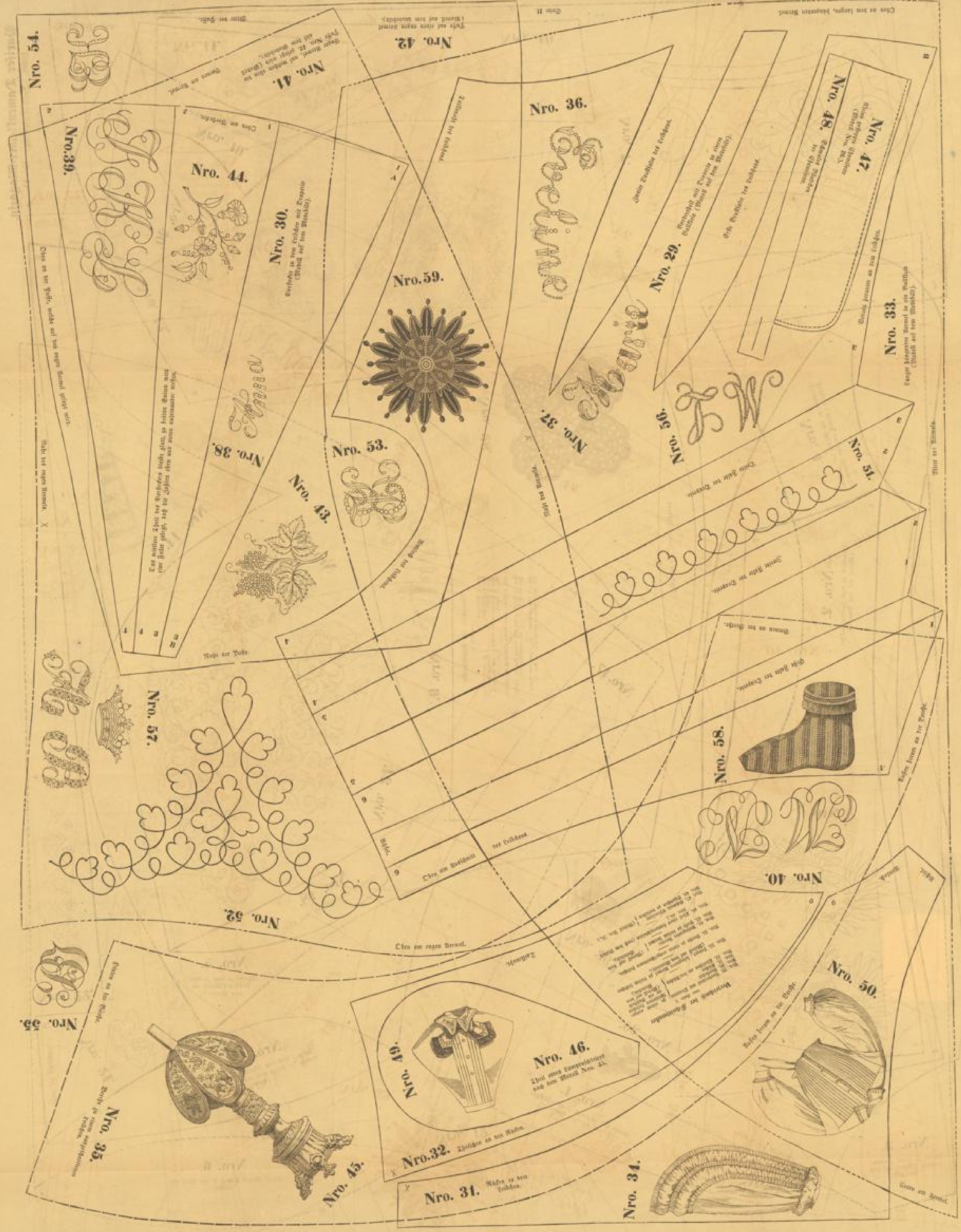
Nro. 46.

Decorative text for Nro. 46

Nro. 32.

Decorative text for Nro. 32

Nro. 34.



Vertical text on the left margin

Vertical text on the left margin

Vertical text on the right margin

Horizontal text at the top right

Horizontal text at the top center

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Horizontal text at the top left

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Dreizehnter Jahrgang. Mai-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Unterbeinkleid** für Herren; Vorder- und Rückseite ist in Einem Theil aufgezeichnet, Bund (Preis).
- Nro. 3. **Bignette** mit den verschlungenen Buchstaben A L.
- Nro. 4. **Bignette** in Form eines **Schmetterlings** mit den Buchstaben E P.
- Nro. 5. und 6. Muster zu einem **Koller** und einem **Ärmel** zu einem **Kleid** für kleine Kinder, welche noch getragen werden.
- Nro. 7. und 8. Muster zu einem **Falma** mit **Kapuze** für kleine Kinder.
- Nro. 9. bis 11. Muster zu einem **Jäckchen** für kleine Kinder; Vordertheil, Rückentheil, Ärmel mit Aufschlag.
- Nro. 12. bis 15. **Stickereldessins** zu zwei **Chemisetten** und zwei **Manchetten**.
- Nro. 16. und 17. Muster zu einer **Schlafhaube** für Damen; Haube, schmaler glatter Zwischensatz.
- Nro. 18. bis 20. Drei Modelle von **Coiffüren**.
- Nro. 21. Modell einer **Ueber-Chemisette** für Damen.
- Nro. 22. und 23. Muster zu diesem Modell; Vordertheil, Rückentheil der Chemisette.
- Nro. 24. Die Buchstaben M B mit Verzierung.
- Nro. 25. Die verschlungenen Buchstaben E I.
- Nro. 26. Der Name Mathilde.
- Nro. 27. und 28. Die Buchstaben I M und A L.

- Nro. 29. Modell einer **Mantille**.
 Nro. 30. bis 33. Muster zu diesem Modell; Vordertheil, Rückentheil, Volant des Vordertheils, Volant des Rückentheils.
 Nro. 34. Modell der **Mantille Iris**.
 Nro. 35. Modell der **Mantille Patricienne**.
 Nro. 36. und 37. Zwei Modelle von **Mantelets**.
 Nro. 38. Modell des **Mantelets Concordia**.
 Nro. 39. bis 41. Muster zu diesem **Mantelet** (mit Ausnahme des Rückentheils, welches einen großen Volant bildet und auf dem nächsten Patronenbogen aufgezeichnet wird); Vordertheil, Koller, Pelérine.
 Nro. 42. Stickereibessin zu **Spitzen** oder **Schleiern**.
 Nro. 43. Stickereibessin zu einer **Bordüre** an **Beinkleider** u. s. w.
 Nro. 44. und 45. Zwei Muster zu **Hutstülpen**.
 Nro. 46. Die Buchstaben **M G** sehr groß.
 Nro. 47. Die verschlungenen Buchstaben **O A**.
 Nro. 48. und 49. Die Namen **Louise, Laura**.
 Nro. 50. und 51. Die Buchstaben **I P D**.
 Nro. 52. bis 55. Die Namen **Melanie, Gabriele, Charlotte, Agnes**.
 Nro. 56. **Extra-Beilage** mit Häkelbessin, enthaltend einen fortlaufenden Grund von kleinen und größeren **Bouquets** in **Vorhänge, Teppiche** u. s. w., einen breiten **Einsatz**, eine **Bordüre** und drei schmale **Einsatzstreifen**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. Muster zu einem **Unterbeinkleid** für Herren; Vorder- und Rückseite ist in Einem Theil aufgezeichnet. Man schneidet das Beinkleid aus Leinwand oder Shirting, näht jedes Theil für sich zusammen und vereinigt die beiden Theile hinten herauf durch eine Naht von den Zeichen X X X bis 000, das Uebrige bleibt frei, wird schmal eingefäumt und bildet hinten einen kleinen und vornen einen längeren Schliß. Man legt oben hinten und vornen einige Falten und näht den Bund (Preis) Nro. 2. daran, welcher vornen mit 3 Knöpfen und Knopflöchern geschlossen wird und hinten 2 Nestlöcher bekommt, zum Durchziehen eines schmalen Bands, um den Bund nach Bedürfniß fest oder locker zu richten. Unten läßt man am Beinkleid in der Naht ein kleines Stückchen frei und setzt zwei Bänder an, um das Beinkleid unten am Fuß binden zu können.

Nro. 3. **Bignette** mit den ver-

schlungenen Buchstaben **L A** als Verzierung eines **Taschentuchs**.

Nro. 4. **Bignette** in Form eines **Schmetterlings** mit den Buchstaben **E P** in ein **Taschentuch** oder auf ein **Stui**.

Nro. 5. und 6. enthalten die Muster zu einem **Koller** und einem **Ärmel** zu einem **Kleid** für kleine Kinder, welche noch getragen werden.

Wir wurden von verschiedenen Seiten um die Aufnahme von Schnittmustern zu Anzügen für kleine Kinder ersucht und erfüllen in dieser Lieferung mit Vergnügen diese Bitten; die Schnittmuster Nro. 5. bis 11. sind für die Anfertigung verschiedener Gegenstände der Kinder-Garderobe ausgewählt worden.

An den Koller Nro. 5. näht man einen weiten oben in Falten gelegten Rock, in welchen man zwei halbrunde Öffnungen einschneidet für die Armlöcher, der Rock kann 240 bis 300 Centimetres weit und 60 bis 90 Centimetres lang

sein; je nachdem der Stoff ist, wird er unten herum eingesäumt, ausfestonnirt oder mit Rippen- und Plattstickerei verziert, auch die Ärmel erhalten dieselbe Verzierung. Den Koller schließt man hinten oder vornen mit Haken und Schlingen oder mit Knöpfen und Knopflöchern; gewöhnlich wird er hinten geschlossen, um das Kleid dem Kind bequemer anziehen zu können.

Die Ärmel zu diesem Kleid schneidet man nach dem Muster Nro. 6. und setzt sie in die durch den Koller und die eingeschnittenen halbrunden Deffnungen des Rocks gebildeten Armlöcher. Man kann über dieses Kleid einen Talma nach den Mustern Nro. 7. und 8. tragen oder ein Jäckchen nach den Mustern Nro. 9. bis 11., damit das Kind vollständiger und wärmer gekleidet ist, wenn man es über die Straße trägt. Als Kopfbedeckung eignet sich die Capuze Nro. 12. in der Dezember-Lieferung 1859 oder die Capuze Nro. 13. in der Januar-Lieferung 1860, welche man für den Sommer sehr häufig aus weißem Piqué anfertigt.

Nro. 7. und 8. Muster zu einem Talma mit Capuze für kleine Kinder. Man kann den Talma nach Belieben auch noch vergrößern, indem man unten herum gleichmäßig zugibt. Auf der Achsel erhält der Talma, wenn der Halsausschnitt zu weit sein sollte, ein kleines Fältchen.

Die Capuze (Nro. 8.) zu diesem Talma erhält außenherum die angegebenen Nestlöcher, um eine gedrehte Schnur durchziehen zu können, welche man hinten zusammenzieht, in eine Schleife bindet und in Quasten endigen läßt. An der Capuze wird durch dieses Zusammenziehen ein kleiner Aufschlag gebildet, wie ihn die Linie auf dem Patronenbogen angibt.

Nro. 9. bis 11. Muster zu einem Jäckchen für kleine Kinder, bestehend in Vordertheil, Rückentheil, Ärmel mit Aufschlag. Das Jäckchen wird in der Taillenast von den Zahlen 1 bis 2 zusammengenäht, wodurch unten abgerundete Ecken frei bleiben; vornen herunter

kann es mit einigen Doppelnöpfen und Schlingen geschlossen werden.

Der Ärmel (Nro. 11.) bekommt zwei Nähten und einen zurückgelegten Aufschlag; oder kann man einen Ärmel nach dem Muster Nro. 6. dazu anordnen und ihn nach Bedürfniß etwas vergrößern.

Das Jäckchen wird mit Festons, Rippen, Galonen u. s. w. verziert.

Nro. 12. bis 13. Stickereibessins zu zwei Chemisetten und zwei damit harmonisirenden Manschetten; außen herum ist ein schmaler gepoppelter Saum anzubringen.

Nro. 16. und 17. Muster zu einer Schlafhaube für Damen; das Muster schneidet man aus einem doppelt gelegten Stoff, damit die Haube oben aus dem Ganzen wird, d. h. ohne Naht; man faßt die Haube hinten herüber von der Zahl 3 bis oben an die Spitze des Einschnitts in feine Fältchen und näht diese an den schmalen glatten Zwischensaß Nro. 17., welchen man auch durch einen gestickten Einsaß ersetzen kann. Bei diesem Zwischensaß kommt die Zahl 1 in die Spitze des Einschnitts, die Stelle bei der Zahl 2 auf der einen Seite an das glatte, auch mit 2 bezeichnete Borderteil der Haube und auf der andern Seite an das aufgefaßte Theil im Nacken der Haube. Der Zwischensaß muß unterfüttert werden, um in ihm einen Nackenzug anbringen zu können.

Ringsum wird die Haube mit einem Passepoil umgeben und mit einer Reihe oder mit zwei Reihen ausfestonnirter Jaconnetstreifen garnirt oder mit Streifen vom gleichen Stoffe der Haube, welche man ziemlich glatt ansetzt; auch die Bindbänder können ausfestonnirt werden oder aus einem breiteren leinenen Bande bestehen.

Die Haube ist sehr einfach in ihrer Anordnung, nimmt sich aber durch die Garnirung der gestickten Streifen sehr gut aus.

Nro. 18. bis 20. Drei Modelle von Coiffüren. Das erste Modell (Nro. 18.) besteht aus schwarzem, mit Gold durchwirktem Taffiband; es legt sich diademartig vor gegen die Stirne,

endigt im Nacken in zwei langen, flatternden Enden, welche oben durch ein kleines Blumenbouquet, vermischt mit Goldbähren, zusammengehalten werden; ein ähnliches größeres Bouquet ist auf der linken Seite etwas über dem Ohr angebracht.

Die zweite Coiffüre (Nro. 19.) wird durch ein Rouleau von schwarzem Sammtband gebildet, auf welchem sich vornen in der Mitte eine doppelte Sammtschleife ohne Enden befindet, von der sich zu jeder Seite ein Zweig goldener Blätter mit goldenen Beeren gegen die große Schleife im Nacken hinzieht.

Diese Coiffüre macht bei Beleuchtung einen sehr günstigen Effekt.

Das dritte Modell (Nro. 20.) ist eine einfache Coiffüre aus schwarzem Sammt mit kleinen und größeren Schleifen und zwei langen Enden; sie wird zu beiden Seiten inmitten der Schleifen mit goldenen oder schwarzen Nadeln mit hängender Verzierung an die Frisur befestigt. Diese Coiffüre eignet sich vorzugsweise zu einer hübschen Haustoilette.

Nro. 21. Modell einer Ueber-Chemifette für Damen, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 22. und 23. aufgezeichnet sind. Das Modell war in schwarzem Tüll ausgeführt, mit schmalen schwarzen Sammtbändern besetzt und außen herum mit zwei Reihen schmaler Spitzen garnirt; vornen herunter befanden sich zwei Rosetten von schmalen schwarzen Sammtbändern, welche das Schließen der Chemifette verdeckten.

Die Form dieser Ueber-Chemifetten ist gegenwärtig sehr beliebt und wird auch häufig dazu verwendet, um ausgeschnittene Kleiderleibchen nach Belieben als hohe geschlossene erscheinend zu lassen; man ordnet dann in diesem Falle die Ueber-Chemifette vom gleichen Stoffe des Kleides an und mit der gleichen Ausschmückung wie dieses; ein faltiges sogenanntes Musleibchen mit viereckigem Ausschnitt eignet sich am vortheilhaftesten dazu. Die Chemifette muß natürlich so groß gerichtet werden, daß sie den Ausschnitt des Kleides gut zudeckt, man näht zu beiden Seiten außen ein Gummiband

an, welches beim Anziehen der Chemifette sich unter dem Armel des Kleides hinzieht und zum Befestigen der Chemifette dient.

Nro. 22. und 23. Muster zu dieser Ueber-Chemifette, bestehend aus Vordertheil und Rückentheil, welche man auf der Achsel mit einander vereinigt.

Wird die Ueber-Chemifette aus Tüll angefertigt, so schließt man sie vornen; verfertigt man sie aus dem gleichen Stoffe des Kleides, so muß sie auch wie das Kleid auf dem Rücken geschlossen werden, entweder mit Haken und Schlingen oder mit Knöpfen. Die Ausschmückung ist wie oben angegeben auszuführen.

Nro. 24. Die Buchstaben M B mit Verzierung in ein Taschentuch.

Nro. 25. Die verschlungenen Buchstaben E I zu demselben Zwecke.

Nro. 26. Der Name Mathilde zum Hochstücken.

Nro. 27. und 28. Die Buchstaben I M und A L, zu der Bezeichnung einfacher Taschentücher bestimmt.

Nro. 29. Modell einer Mantille, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 30. bis 33. aufgezeichnet sind; sie war in schwarzem Taft ausgeführt, mit einer Rüsche vom gleichen Stoffe verziert und mit drei Reihen schmaler seidener Franssen. Die Rüsche oder Puffe ist oben und unten in regelmäßig gelegte Fältchen angelegt, daß sich kleine sogenannte Froschmäuler bilden, wie an der Abbildung des Modells deutlich zu sehen ist; der Volant wird unten schmal eingesäumt oder mit einem schmalen Hopsaum umgeben.

Ueber die Form der dießjährigen Mantillen und Mantelets ist im heutigen Modebericht Ausführliches enthalten.

Die Schnittmuster zu dem vorliegenden Modell (Nro. 29.) können auch zu den Modellen Nro. 34. und 35. mit kleinen Abänderungen verwendet werden; diese Schnittmuster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Volant des Vordertheils, Volant des Rückentheils.

Das Vordertheil (Nro. 30.) wird mit dem Rückentheil (Nro. 31.) auf der Achsel durch eine Naht vereinigt, dann setzt man an das Vordertheil den

Nro. 32. und an das Rückentheil den Bolant **Nro. 33.**, dieser geht an der Armbiegung etwas noch über den Bolant des Vordertheils; die gleichen Zeichen X und O müssen beim Zusammenfügen der Mantille aufeinandertreffen. Die sehr deutliche Abbildung des Modells erleichtert das Zusammensetzen der Mantille.

Nro. 31. Modell der Mantille Patricienne, welche, wie schon oben erwähnt, auch nach den Schnittmustern **Nro. 30.** bis **33.** ausgeführt werden kann. Das Vorder- und Rückentheil der Mantille ist ebenso zu schneiden, nur der Bolant ist namentlich gegen hinten etwas breiter oder länger zu schneiden und dadurch auch in der Weite 20 bis 25 Centimetres zuzugeben; den Bolant umgibt außen herum noch ein schmaler Bolant, welcher oben einen kleinen freistehenden Fuß hat. Die Mantille ist reich verziert mit Passementerie, schmalen Puffen vom Stoffe und mit breiten Fransen.

Nro. 35. Modell der Mantille Iris, welche man auch nach den Schnittmustern **Nro. 30.** bis **33.** zuschneiden kann, nur daß man das Vordertheil vornen herunter nicht hoch und geschlossen richtet, sondern erst an der Taille sich schließend.

Auch diese Mantille war in schwarzem Tafft ausgeführt und mit Fransen, Vorten in Form einer dreifachen Flechte und mit Rosetten (Montants) verziert; die Rosetten bestehen aus einem schönen Posamentierknopf, umgeben von schmalen und breiteren Spitzen.

Nro. 36. Modell eines Mantelets in Form eines dreieckigen Tuchs; dasselbe bestand aus feinem schwarzem Caschemir, war unten herum in Bögen ausgeschnitten und mit ausgeschlagenen Tafftschrägen garnirt, hinten und vornen mit je sieben Reihen und über der Armbiegung in sechs Reihen; vornen herunter sind drei Reihen ähnlicher ausgeschlagener Tafftschrägen in gerader Richtung gesetzt; das Ansehen dieser Tafftschraffen wird ringsum durch eine gedrehte seidene Flechte zugebedt.

Nro. 37. Modell eines Frühjahrs-Mantelets (Mantelet Marocco) aus schwarz und weiß klein carrirtem Flanell gefertigt; er ist ringsum mit einer schwarzen Tafftschräge eingefaßt, welche mit hochrother Seide in Steppstichen ange näht war; diese Ausschmückung ist einfach, nimmt sich aber sehr gut aus; die Quasten der Kapuze sind schwarz, oben mit rother Passementerie.

Die Form dieses Mantelets gleicht den schon im verfloffenen Winter in Aufnahme gekommenen Beduinen-Manteln, nach welcher Form auch viele Damen ihre gewirkten achtgedigen Shawls zusammenheften; es scheint als sollte diese Form auch für den Sommer zu seidnen Mantelets beibehalten werden, denn wir sahen sehr viele von schwarzem Tafft in dieser Anordnung; unser vorliegendes Modell (**Nro. 37.**) hat als Neuerung am Halsauschnitt vornen und hinten ein Dreieck von schwarzem Tafft ange setzt, welches vornen herunter mit großen roth und schwarzen Posamentierknöpfen geschlossen ist.

Nro. 38. Modell des Mantelets Concordia, ausgeführt in schwarzem Tafft und sehr reich mit Passementerien verziert; es kann auch als Frühjahrs-Mantelet in leichtem carrirtem oder gestreiftem Flanell angefertigt werden und eine ähnliche Ausschmückung erhalten, wie unser Modell. Unter **Nro. 39.** bis **41.** sind die Schnittmuster zu diesem Mantelet enthalten, mit Ausnahme des Rückentheils, welches einen breiten Bolant bildet und auf unserem nächsten Patronenbogen aufgezeichnet wird, da es diesmal durch seine Größe keinen Raum fand.

Die Muster des Mantelets bestehen aus Vordertheil (**Nro. 39.**), Koller (**Nro. 40.**), Pelierine (**Nro. 41.**). Der Koller wird auf der Achsel mit dem Vordertheil vereinigt, dann setzt man nach der auf dem Patronenbogen bezeichneten Linie die Pelierine an, welche nicht ganz bis vor geht; drei Reihen Galonen sind nach dem Ansehen der Pelierine als Verzierung auf das Mantelet gesetzt; es ist mit drei doppelten Knöpfen und Schlingen geschlossen.

Das Rückentheil des Mantelets, welches auf dem nächsten Patronenbogen aufzeichnet wird, legt man oben in vier breite Doppelfalten, setzt es an den Koller und näht es seitwärts an das Vordertheil an.

Unsere nächste Lieferung wird auch die Abbildung des Mantelets von der Rückseite enthalten.

Nro. 42. Stickerdessin zu Spitzen und Schleiern, auf weißem oder schwarzem Tüll auszuführen.

Nro. 43. Stickerdessin zu einer Bordüre an Garnituren von Hauben, Aermeln, Nachtjacken u. s. w.

Nro. 44. und 45. Zwei Muster zu Hutkränzen; in den äußeren Rand werden die bezeichneten Einschnitte angebracht, damit der Stülz die nöthige Ausdehnung vornen herum bekommen kann.

Nro. 46. Die Buchstaben M G sehr groß, zu der Verzierung eines Taschentuchs oder auf ein Album, eine Mappe u. s. w., mit Perlen, Filzern und dem Plattstich auszuführen.

Nro. 47. Die verschlungenen Buchstaben O A in ein Taschentuch oder auf ein Toiletteklissen u. s. w.

Nro. 48. und 49. Die Namen Louise, Laura in Taschentüchern.

Nro. 50. und 51. Die Buchstaben I P D zum Bezeichnen von Batisttöchern.

Nro. 52. bis 55. Die Namen Melanie, Gabriele, Charlotte, Agnes in verschiedener Verzierung.

Nro. 56. Extra-Beilage mit Häkeldessins; das erste Dessin gibt ver setzte größere und kleinere Blumenbouquets, als Ausfüllung von Vorhängen, Teppichen, Servietten u. s. w.; das zweite Dessin ist ein breiter Einsatz in Bettzeug u. s. w.; das dritte Dessin eine Bordüre an verschiedene Gegenstände; die drei schmälern Dessins eignen sich als Einsätze oder Einfassungen zu Servietten, Schutztüchern u. s. w.

Miscellen.

Angabe zu dem Modell Nro. 58 (April-Lieferung), gehäkeltes Stiefelchen für Kinder.

Das Stiefelchen wird aus Verfilzwolle gehäkelt; man kann die Wolle in Einer Farbe wählen oder die Streifen nach eigenem Geschmack ändern, unser Modell war in weiß und blau gearbeitet und nahm sich sehr hübsch aus.

Man fängt 12 Luftmaschen mit der blauen Wolle an, die letzte davon bildet die Randmasche zum Umwenden und wird von jetzt an nicht mehr gerechnet; man arbeitet 5 Doppelmaschen in die nächsten 5 Luftmaschen des Anfangs, 1 Doppelmasche in die 6. Masche, 1 Luftmasche und 1 Doppelmasche in dieselbe Masche, 5 Doppelmaschen in die folgenden 5 Maschen, 1 Luftmasche am Rande zum Umwenden. Diese Luftmasche wird am Schlusse jeder Tour gearbeitet und man

sieht in den darauffolgenden Touren nie in diese Luftmasche. Man wendet die Arbeit: 6 Doppelm. in die 6 ersten Maschen, wobei man aber nicht in den vorderen Faden der Masche, sondern in den hinteren Faden sticht; dieß Verfahren wird durch die ganze Arbeit fortgesetzt, 1 Doppelm., 1 Luftm., 1 Doppelm. in die Luftm. der vorigen Tour, 6 Doppelm. in die 6 folgenden Maschen. Die Arbeit wird gewendet und fortgeföhren in dieser Weise zu häkeln, immer in die mittlere Luftm. 1 Doppelm., 1 Luftm. und 1 Doppelm. zu häkeln.

Nach 4 Touren oder 2 Reiffen wird die Farbe gewechselt und statt mit blauer Wolle jetzt mit weißer Wolle gearbeitet und so fortgeföhren je 4 Touren blau, 4 Touren weiß, 4 Touren blau u. s. f., bis man 20 Touren hat. In der 20. Tour wird in die Mitte gehäkelt und

hier statt 1 Luftm. aufzunehmen 13 Luftm. gehäkelt; die Arbeit wird jetzt gewendet; die 1 Masche bleibt zur Randm., dann 12 Doppelm. und die übrigen Maschen wie bisher in Doppelm. gearbeitet. Das Rohr des Stiefelchens ist jetzt angefangen und man arbeitet noch 40 Touren. In der letzten Tour werden sämtliche Maschen mit den in der 20. Tour zurückgelassenen Maschen und den 13 Luftm. zusammengehäkelt und ist das Stiefelchen somit auf der Seite geschlossen.

Hierauf wird in die Maschen am oberen Rande des Stiefelchens eine Reihe Doppelm. gearbeitet, dann eine zweite Reihe und dabei je in der zweiten Masche aufgenommen. In der 3. Tour wird abwechselnd 1 blaue Masche, 1 weiße Masche, ohne Aufnehmen, gearbeitet: Die 4. Tour ist weiß. In der 5. Tour, d. h. zu den Franzen, nimmt man blaue Wolle und arbeitet wie folgt: 1 Doppelm. in die 1. Masche der vorigen Tour, 1 Luftm., man zieht den Faden dieser Luftm. so lang, daß es eine 3 Centim. lange Schleife gibt; zieht das Häkchen aus der Schleife, faßt nochmals die Doppelm., arbeitet in die folgende Masche 1 Doppelm., 1 lang gezogene Luftm. u. s. w.

Zur Sohle werden 12 Luftm. von dicker, weißer Wolle angefangen, dann 1 Tour mit 11 Doppelm., dann 1 Tour mit 12 Doppelm., wobei 1 Masche am Rande aufgenommen, dann 1 Tour mit 13 Doppelm., wieder 1 Masche dabei aufgenommen am andern Rande; 1 Tour mit 14 Doppelm., ungefähr 6 Touren mit 15 Doppelm.; 1 Tour mit 14 Doppelm.; 2 Touren mit 13 Doppelm.; 2 Touren mit 14 Doppelm.; 10 Touren mit 15 Doppelm.; 1 Tour mit 14; 1 Tour mit 13; 1 Tour mit 12 Maschen.

Ehe die Sohle geschlossen wird, ist es gut, dieselbe dem Schuh anzupassen; denn je nachdem fester oder lockerer gehäkelt wurde, hat man einige Reihen mehr oder weniger an der Sohle zu häkeln. Diese Stiefelchen sind für ein Kind von 3—4 Monaten berechnet. — Man kann die Stiefelchen größer fertigen, wenn man am Anfange 14, 16 oder 18 Ma-

schen statt 12 Maschen häkelt und mehr Touren vor und nach dem Anfang des Stiefelrohrs.

Angabe zu der Anfertigung einer gehäkelten Unterlage unter Basen u. s. w., nach dem Modell No. 59, in der April-Lieferung.

Diese reizende Unterlage zeichnet sich durch ihre originelle und elegante Anordnung aus; das Material dazu ist weißer Draht, weiße silberbrillantierte Baumwolle, schwarze silberbrillantierte Wolle, hochrothe silberbrillantierte Wolle, grüne silberbrillantierte Wolle, Alface-Wolle in granat, hochroth, grün, napoleonblau, goldgelbe chinesische Seide.

Mit weißer Brillantbaumwolle fängt man 3 Maschen an, verbindet die letzte mit der ersten, befestigt den Draht und überhäkelt ihn mit sehr festen Maschen. Man arbeitet 3 Touren mit solchen Maschen und häkelt immer 2 Maschen in 1 Masche, um aufzunehmen.

4te Tour: 5 feste M. von schwarzer Wolle, 2 M. von weißer Baumwolle, 5 schwarze M., 2 weiße M. u. s. f. 10 Mal, wodurch in der Rundung 10 Palmen entstehen.

5te Tour: + 6 M. mit granatfarbener Wolle auf die 5 schwarzen M. der vorigen Tour, 3 weiße M. auf die 2 weiße M. der vorigen Tour +.

6te Tour: + 8 M. mit goldgelber Seide auf die 6 granatfarbenen M. der vorigen Tour, 1 weiße M. +

7te Tour: + 9 grüne M. auf die 8 gelben M. der vorigen Tour, 2 weiße M. +

8te Tour: + 7 M. mit hochrother Wolle, 5 weiße M. +

9te Tour: + 8 blaue M. auf die 7 rothen M. der vorigen Tour, 2 weiße M. auf 1 weiße M. der vorigen Tour, 3 blaue M. auf 2 weiße M. der vorigen Tour, 2 weiße M. +

10te Tour: + 7 M. granatfarbene Wolle, 4 weiße M., 3 granatf. M., 2 weiße M. +

11te Tour: + 7 rothe M., 2 weiße M., 4 rothe M., 4 weiße M. +

12te Tour: + 12 grüne M., 6 weiße M. +

13te Tour: + 11 schwarze M., 9 weiße M. +

14te Tour: Die ganze Tour wird mit weißer Baumwolle in festen Maschen gearbeitet, der Draht hierauf befestigt und abgeschnitten.

15te Tour wird in schwarzer Wolle gehäkelt und alsdann die Wolle abgeschnitten und vernäht.

Die Spitze, kleine Zäckenreihe, wird mit weißer Baumwolle gearbeitet und dazu eine Kette von 20 Maschen angefangen und auf diese Kettenmaschen 20 Doppelm. gehäkelt, dann in der ersten Masche ein sehr feines Drähtchen befestigt und über dasselbe weiter gearbeitet auf den angefangenen Luftm., 1 durchgezogene M. von grüner Wolle, 1 feste M., 5 einfache Stäbch., 8 Doppelsestäbch., 5 einf. Stäbch., 1 feste M., 1 durchgezogene M.

Auf die weißen festen M. häkelt man mit granatfarbener Wolle 1 durchgezogene M., 1 feste M., 5 einf. Stäbch., 8 feste M., 5 einf. Stäbch., 1 feste M., 1 durchgezogene M. Wolle und Draht wird abgeschnitten und befestigt. Mit weißer Baumwolle wird rings um die Zäcke eine Reihe fester M. gehäkelt.

Die zweite Zäcke wird blau und granatfarben. Man hat 10 kleine Zäcken zu häkeln, wovon 5 grün und granatfarben und die 5 andern blau und granatfarben sein müssen.

Große Zäcke. Mit goldgelber Seide werden 29 Luftm. angefangen und auf diese 29 feste M. gehäkelt, wie bei den kleinen Zäcken. Mit rother Wolle arbeitet man nun auf die gelben Luftm., nachdem man zuvor wieder einen feinen Draht befestigt hat: 14 dreifache Stäbch., 8 Doppelsestäbch., 5 einf. Stäbch., 1 feste M., 3 durchgezogene M. um die gelben M.; jetzt ist man in der Hälfte und hat auf den gelben festen M. zu arbeiten, 1 feste M., 5 einf. Stäbch., 8 Dop-

pelstäbch., 14 dreifache Stäbch. Wolle und Draht wird abgeschnitten und befestigt.

Eine zweite ähnliche Zäcke ist von goldgelber Seide und schwarzer brillantirter Wolle zu arbeiten, welche die rothe Wolle der ersten Zäcke ersetzt. Von den großen Zäcken sind 5 mit schwarzer Wolle und 5 mit rother Wolle zu häkeln.

Hat man alle Zäcken fertig, so werden sie aneinander genäht; an eine große schwarze Zäcke kommt eine kleine blaue und granatfarbene, an diese eine rothe Zäcke, neben diese eine kleine grün und granatfarbene Zäcke, dann eine große schwarze Zäcke und eine kleine blau und granatfarbene u. s. f.

Sind alle Zäcken aneinander gereiht, so werden sie rings um den gehäkelten Keller angenäht und um die Zäcken eine Tour mit festen M. von goldgelber Seide gehäkelt.

Es bleiben nur noch die kleinen Eichel, an der Spitze jeder Zäcke, zu beschreiben. Dazu häkelt man von schwarzer Wolle 3 Luftm.; diese müssen sehr fest sein; zieht die erste durch die letzte Masche und macht 6 feste M. auf die 3 Luftm., 2 Touren in denen aufgenommen wird, 2 andere Touren ohne Aufnehmen, 1 Tour mit Abnehmen. In diesen gehäkelten Ueberzug wird ein haselnußgroßes Kügelchen von Baumwolle, das so fest sein muß, daß es in keine andere Form gedrückt werden kann, hineingeschoben und dann noch eine Tour mit Abnehmen gehäkelt; mit dieser Tour wird die Eichel geschlossen, 5 Luftmaschen gehäkelt und die Eichel an der Spitze der Zäcke angenäht. Die Eichel darf nicht größer als eine Haselnuß sein. An die schwarzen und rothen Zäcken kommt eine Eichel von schwarzer brillantirter Wolle; an die kleinen grün und granatfarbenen eine Eichel von grüner Brillantwolle; die blauen granatfarbenen Zäcken erhalten eine Eichel von rother Brillantwolle.

Modebericht.

Die Modelle der neuesten Frühjahrs-Mantelets und Sommer-Mantillen bieten eine große Verschiedenheit im Schnitt, Stoff und in der Ausschmückung. Die Mantelets sind gewöhnlich von hellfarbigem leichtem Flanell, gestreift, carrirt, seltener einfarbig, von weiter, ziemlich langer Form, verziert mit schwarzen Taftschrägen als Einfassung in bunter Seide aufgesteppt, oder haben sie Rüschen, Puffen, Schrägen vom Stoffe des Mantelets, Passementerien, Knöpfe u. s. w. als Ausschmückung. Viele Mantelets werden nach eben diesen großen Formen in schwarzem Taft ausgeführt, sie eignen sich dann aber weniger zu den eigentlichen leichten Sommertoiletten, für welche man sehr hübsche Mantillen aus schwarzem Taft hat, mit breiten oder etwas schmäleren Volants, am Halsauschnitt theils hoch und geschlossen, theils offen stehend bis zur Taille.

Sehr reizend und elegant sind die dreieckigen Shawl-Mantillen von Streifen schwarzer Grenadine (sehr leichter, Gaze ähnlicher Stoff) und aus Taftstreifen zusammengesetzt, sie haben außen herum breite gedrehte Seidfranzen in schwarz, vermischt mit den Farben der Taftstreifen; so war z. B. eine solche Shawl-Mantille aus schwarzen Grenadinstreifen und aus hellvioletten Taftstreifen zusammengesetzt, ein Taftstreifen machte den Anfang und bildete außen herum gleichsam die Einfassung; auf diesen Taftstreifen war oben eine Rüsche von ähnlichem Taft und außen herum breite violette Franzen gesetzt.

Das reich assortirte Waaren-Magazin der Herren **Silfänger** und **Hörner** in Stuttgart bietet wie immer, so auch für diese Saison eine mannfaltige Auswahl der neuesten Mantelets, Mantillen, Kleiderstoffe u. s. w.; die Abbildungen der unserer heutigen und der nächsten Lieferung beigegebenen Modelle von Mantelets und Mantillen haben wir demselben entnommen und dabei bedauert, daß nicht alle unsere schönen Leserinnen diese Herrlichkeiten mit uns bewundern konnten, denn die genaueste Beschreibung kann nicht Alles so deutlich wiedergeben, als eigene Anschauung es erscheinen läßt.

Die Sommerhüte haben eine hübsche gut kleidende Form, der Stülz geht oben etwas schneppförmig mehr gegen die Sitze vor und ist unten an den Wangen ziemlich schmal und ausgeschweift, das Bavolet wird schmal und

weniger weit als bisher angeordnet. Italienische, Brüsseler und Florentiner Hüte bleiben auch für diesen Sommer sehr beliebt. Elegant und neu sind Hüte von weißen breiteren oder schmäleren Baumwoll-Litzen in gleicher Weise wie die Strohborten zusammengenäht. Diese Hüte können zwar keine neue Erfindung genannt werden; manche unserer Leserinnen erinnern sich vielleicht von den Toiletten ihrer Mütter und Großmütter, daß solche Hüte schon vor etwa 30 Jahren getragen wurden. Mit hellfarbigem Taftband und Blumen verziert ist ein solcher Lizenhut eine sehr elegante Fierde. Krepphüte mit farbigem Taft eingefast und garnirt hat man ebenfalls für die Sommersaison vorbereitet.

Leider erlaubt uns heute der Raum nicht, eine so ausführliche Beschreibung der neuesten Garnituren und Ausschmückungen der Hüte zu geben, als wir wünschten, und wir können deshalb nur kurz anführen, daß die Zusammenstellung von schwarz und weiß, sehr häufig auch noch in Verbindung mit roth, vielfältig angeordnet wird und eine beliebte Verzierung bildet; viele Hüte der verschiedensten Arten werden am Rand des Stülz und Bavolets mit Sammt oder Taft ziemlich breit eingefast; Blumen und Spitzenbarben verwendet man zur inneren und äußeren Ausschmückung; Rüschen von schwarzem Taftband, stellenweise vermischt mit weißen Bandrüschen, Binnbänder, das eine weiß, das andere schwarz, sieht man sehr häufig.

Für junge Damen bleiben die runden Strohhüte beliebt; die elegantesten sind klein mit aufgeschlagenem Rande, von schwarzem oder braunem englischem Stroh, oder feine italienische Hüte; sie erhalten gewöhnlich keine Knüpfbänder, sondern werden durch ein Gummiband unter der Haarfrisur festgehalten.

Eine andere Art runder Hüte ist von größerer Form, mit breitem etwas eingebogenem Rande; sie wird mit Federn und Band oder mit Blumen und Band garnirt.

Eine originelle und sehr elegante Ausschmückung sahen wir an einem braunen Hüte, er hatte einen aufgeschlagenen Rand von braunem Sammt, um den Kopf ein braunes Sammtband geschlungen, vorne in der Mitte eine breite scharlachrothe Sammtschleife, neben dieser auf der einen Seite zwei lange Straußfedern, eine weiß, die andere braun.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Tante Franziska.

Aus dem Dänischen des Karl Bernhard.

An einem schönen Sommerabend im Monat Juli sah man eine alte Dame allein an der Häuserreihe hinunter gehen, welche eine Seite des St. Annenplatzes bildet und bis zum Hafen hinabläuft. Dieser Theil von Kopenhagen enthält die Wohnungen der Modewelt; er ist was einst der Faubourg St. Germain für die Pariser war; Palast reiht sich an Palast, das Residenzschloß befindet sich in seiner Nähe, und die fremden Diplomaten — ein in Kopenhagen wichtigerer Theil der Gesellschaft als vielleicht in irgend einem andern Theile der Welt — thun diesem Theil der Stadt die Ehre an, ihn zu ihrem Aufenthaltsorte zu wählen. Aber wie wenn es sich darum handelte, der Welt in's Gedächtniß zu rufen, daß vornehme Leute nicht ohne Ärmere existiren können, so finden sich da und dort kleine Häuser, welche sich in die gute Gesellschaft eingeschlichen haben; und die viele Aushängeschilder beweisen deutlich, daß deren Bewohner keine so leicht gewonnene Vorbeeren tragen, oder einer so üppigen Ruhe sich erfreuen, wie es bei ihren Nachbarn der Fall ist. Jedensfalls verhält es sich so bei den Bewohnern der obengenannten Häuserreihe, welche von einem Ende zum andern von Arbeitern, Seelenten und überhaupt Menschen untergeordneten Standes besetzt sind.

Die alte Dame ging so langsam, daß man leicht bemerken konnte, sie finde sich bereits auf der Schattenseite des Lebens; ihre Haltung war steif und ihr Schritt gemessen, wie wenn sie sich mit einiger Schwierigkeit fortbewegte; dennoch war es aber augenscheinlich, daß sie irgend einen bestimmten Zweck im Auge hatte. Ihre Gesichtszüge waren scharf und ließen auf Festigkeit schließen; ja man hätte sie für hart und herzlos halten können, wenn nicht ihr mildes blaues Auge ihrem sonst strengen Gesicht einen Ausdruck der Weichheit und Güte verliehen hätte. Ich weiß nicht ob meine Beschreibung klar genug ist, um meinen Lesern eine deutliche Vorstellung von dem Gesicht beizubringen, das jetzt vor meinen Augen schwebt, aber Tante Franziska's Antlitz war stets gewissermaßen ein Räthsel gewesen und dieß muß mir zur Entschuldigung dienen, wenn ich in seiner Beschreibung fehlgegriffen habe. Ihre Kleidung stand mit ihrer äußeren Erscheinung in vollkommenem Einklang; der Schnitt derselben gehörte einer vergangenen Modezeit an, was Anfertigung und Stoff betraf, mindestens zwanzig Jahre alt, und doch hätte man vergebens nach einem Flecken oder einem Riß daran geforscht. An ihrer ganzen Person war eine so ausgesuchte Reinlichkeit und ein so hoher Grad von Pünktlichkeit bemerkbar, daß Jedes, das sie sah, sogleich überzeugt war, daß man eine alte Jungfer vor sich habe. Dieß sei jedoch ohne jede Mißachtung

anderer Damen gesagt, deren Pünktlichkeit ich entfernt nicht in Frage stellen möchte.

Mit einem großen Sonnenschirm in der Hand und einem weiten, augenscheinlich schweren seidnen Beutel am Arm, schritt die alte Dame auf ein Haus zu, aus dessen Aeußerem zu ersehen war, daß es von Leuten bewohnt war, welche den unteren Klassen angehörten. Sie brauchte nicht lange an den Nummern der Häuser sich zu orientiren und ihre Füße schienen mechanisch die Schwelle gefunden zu haben, wie wenn sie dieselbe schon oft überschritten hätten. So war es auch in der That. Eine junge Frau mit einem Kind auf den Armen öffnete ihr die Thür und rief:

„Sind Sie es wirklich meine liebe Dame? Der Herr selbst muß Sie zu uns armen, unglücklichen Geschöpfen führen!“

Das weibliche Wesen und das Kind, das sie auf den Armen hielt waren beide in Lumpen gehüllt. Das Kind sah wie ein Ungeheuer in einem Zauber- spiegel aus, seine Haut war zusammengeschrumpft, von gelber Farbe, seine Augen eingefallen und stier, obgleich es erst zwei Jahre alt war. Es wäre schwer gewesen zu entscheiden, was schmutziger und unordentlicher ausgesehen hätte, ob das Zimmer oder dessen Bewohner.

Die alte Dame sah sich vergebens nach einem Plage um, wo sie sich hätte niederlassen können.

„Ihr verdient nicht, daß ich öfter Euch zu besuchen komme,“ sprach die Dame; „alle Hoffnung Euch zu helfen ist zu Ende, wenn Ihr selbst nicht dazu beiträgt, Eure Lage zu verbessern. In welchem Zustande finde ich Euch? Ihr verspricht mir, ich soll wenn ich wiederkomme, Alles gesäubert bei Euch finden.“

Die Frau schlug bei diesem vorwurfsvollen Grusse die Augen nieder und schwieg stille. Sie setzte das Kind auf den Boden und wuschte mit den Fegen eines alten Gewands einen hölzernen Stuhl, den einzigen Sitz im Zimmer, ab. Die alte Dame blickte mitleidsvoll auf das Kind und sprach mit weniger strenger Stimme:

„Was Ihr nicht um Eurer eigenen Bequemlichkeit willen thut, werdet Ihr Euch gewiß nicht weigern um Eurer armen Kinder willen zu thun. Die unglücklichen kleinen Geschöpfe werden in diesem Schmutz zu Grunde gehen, der Krankheiten erzeugen muß. Wo sind die andern Kinder? Ist das Aelteste jetzt in die Schule gegangen?“

Die arme Frau machte eine verlegene Miene und stammelte einige Worte, die man aber unmöglich verstehen konnte. Die Dame fuhr in ihren Fragen fort:

„Und Euer Gatte — hat er sich nach Arbeit umgesehen? Weshalb ging er nie an den Ort, wo er, wie ich ihm sagte, Verwendung finden könne? Weil er lieber müßig geht, als irgend ein nützliches Geschäft betreibt, — weil er lieber die wenigen Pfennige verpraßt, die er zusammenraffen kann, als sich Mühe gibt, Mangel und Glend von seinem Hause abzuwenden. Auf welche Weise soll dieß Alles endigen?“

„Ach! meine gute Dame, Sie haben vollkommen recht,“ versetzte die Frau; „mein Gatte, der Laugenichts, ist Schuld an unserem ganzen Glend. Er kann dem geistigen Getränk nicht widerstehen, und jeder Pfennig, den wir haben, wird von ihm vertrunken. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Ihnen dieß mittheile, Madame, Ihnen, die Sie ohne Zweifel einen guten feinen Herrn zum Gatten haben, aber die Männer unseres Standes sind gräßliche Geschöpfe. Ich wünschte oft nicht geheirathet zu haben.“

„Wahrscheinlich spricht Euer Gatte ebenso unpassend von Euch, und zwar aus guten Gründen,“ versetzte die alte Dame. „Eheleute sollten sich gegenseitig vertragen und ihre Last ebenso wie ihr Vergnügen miteinander theilen. Ein unordentliches Weib hat kein Recht, sich über einen unordentlichen Gatten

zu beklagen. Die Pflicht der Frau ist es, die Heimath behaglich zu machen; dieß kann mit wenigem Kosten geschehen; es kann aber nicht ohne Ordnung und Reinlichkeit geschehen. Alles was ich hier gesehen habe beweist, daß Ihr eben so sehr fehlt wie Euer Gatte. Wo ist das Garn, zu welchem ich Euch Geld gab? Habt Ihr den Flachß gekauft?"

Die arme Frau brach in Thränen aus und fing an zu betheuern, daß sie schuldblos sei. Wenn sie den Namen der Dame gekannt oder deren Wohnung gewußt hätte, so wäre sie in ihrer Verlegenheit zu ihr gekommen. Beides sei ihr aber unbekannt gewesen; der Hauseigentümer habe gedroht, sie und die ihrigen auf die Straße zu setzen, wenn sie nicht die Miethe bezahlten; sie habe Nichts gehabt was sie ihm hätte geben können; sie hätte nicht gewußt, auf welche andere Weise sie sich ein Obdach verschaffen könne, als wenn sie ihm das ihr anvertraute Geld gebe, was sie insofern für keine Sünde gehalten hätte, weil ihr Gatte sie versichert habe, sie dürfe dieß ungescheut thun, weil es ein Geschenk sei. Die alte Dame forschte nun etwas genauer nach dem Stand der Dinge, machte der jungen Frau Vorstellungen, schalt sie aus, drohte die Hand von ihr abzuziehen, wenn sie und ihr Mann sich keine Mühe gäben, in Zukunft für sich selbst zu sorgen und schloß damit, daß sie aus ihrem großen seidnen Beutel verschiedene Gegenstände hervorzog, die zur Nahrung und Kleidung dienten und welche sie auf den Tisch vor der unglücklichen Mutter ausbreitete. Hierauf hob sie das Kind vom Boden auf, küßte es, gab ihm ein Zwiebackbrod und ein neues Kleidchen und versprach der Mutter für das Kind neues Weißzeug, wenn sie bei ihrem nächsten Besuch alles reinlich und in Ordnung finde. Nach einigen andern weitem eindringlichen Ermahnungen verließ die Dame das Haus ohne auf den Dank und die Segenswünsche der Frau zu hören.

Als sie hierauf weiter die Straße hinauf ging, nahm sie wieder denselben gemessenen Schritt und die prätentöse Miene wie zuvor an; der weite seidene Beutel hing an ihrem linken Arme, aber er war jetzt leer, während sie mit zwei Fingern der rechten Hand zierlich den altmodischen Sonnenschirm hielt. So ging sie ihres Weges fort, bis sie ein Haus in Brede-Gade erreichte, wo eine Verwandte von ihr, Namens Werner, die Wittve eines Etatsraths wohnte, welche zwei Töchter besaß, von denen die ältere Louise, die jüngere Flora hieß. Louise war ein sehr stilles und bescheidenes Mädchen; sie war verlobt und sollte demnächst Rudolph Horn, einen jungen Advokaten, heirathen, der viel zu thun hatte und überdieß ein schönes Privatvermögen besaß. Flora war heimlich mit Lieutenant Horn verlobt — heimlich, das heißt, das Verlöbniß war noch nicht öffentlich declarirt worden, obgleich Jedermann darum wußte. Die Parthie war nicht übel, wenn er erst einmal Capitain war, allein es konnte noch ein Duzend Jahre anstehen, bevor er eine Compagnie erhielt. Beide waren aber jung und die Zeit fliehet, wie Jedermann weiß, schnell dahin und so trösteten sie sich mit der Hoffnung.

Die Familie saß in einer Gartenlaube, wie sie es oft während des Sommers zu halten pflegte; Arnold hatte eine neue Novelle mitgebracht, die er eben laut vorzulesen angefangen hatte. Die Damen — ihre Zahl war noch durch zwei Cousinen vermehrt, die häufig zum Besuch kamen — saßen mit ihrer Arbeit beschäftigt um den Tisch und lauschten mit gespanntem Ohr auf die Novelle, welche so reizend anfang und so interessant zu werden versprach, als Arnold zufällig auffah und den Gartenweg hinablickend ausrief:

„Ich lasse mich erschließen, wenn die da unten auf uns zukommende Person nicht — ja, sie ist es! Ich habe die Ehre, die erhabene Ankunft der Tante Franziska anzukündigen.“

Die jungen Mädchen warfen verdrießliche Blicke auf die alte Dame, welche sich langsam der Laube näherte, in welcher die Gesellschaft versammelt war.

„Wie langweilig!“ riefen alle wie aus einem Munde, während Arnold ärgerlich das Buch auf den Tisch warf und sagte:

„Nun müssen wir schon verzichten, den Rest dieser neuen Geschichte zu erfahren, denn ich muß morgen bei Zetten das Buch seinem Eigenthümer zurückgeben. Was für ein Unstern hat dieses langweilige alte Gespenst heute hierher geführt?“

Louise stand auf und ging der alten Dame entgegen. Tante Franziska verneigte sich und küßte sie auf beide Wangen. Der Frau Werner und Flora wurde dieselbe Begrüßung zu Theil. Darauf entspann sich eine schwerfällige, gezwungene Unterhaltung über das Wetter und das Vergnügen, einen Garten in Kopenhagen zu besitzen. Arnold nahm keinen Theil daran, obgleich Tante Franziska sich mehrmals an ihn wandte; Frau Werner war die einzige Person, welche das Gespräch leblich im Gange erhielt, denn Leute reiferen Alters ertragen Störungen leichter als junge Personen.

„Wird Rudolph bald aus Holstein zurückkommen?“ fragte die alte Dame Louise; „es wundert mich, daß er nicht geschrieben hat. Du kannst ihm mittheilen, meine Liebe, daß ich schon die beiden letzten Posttage Briefe von ihm erwartet habe.“

„Das ist verdammt kühl! Und sehr anspruchsvoll von Seiten einer solchen alten Jungfer!“ bemerkte Arnold in flüsterndem Tone.

Base Ida vermochte ein Richern nicht zu unterdrücken.

„Du scheinst in sehr heiterer Stimmung zu sein, mein Kind,“ sagte Fräulein Franziska.

„Haben Sie schon das deutsche Schauspiel besucht?“ fragte Flora die alte Dame mit einem verstohlenen Lächeln gegen die übrige Gesellschaft.

„Nein, mein Kopf kann das Theater nicht mehr ertragen,“ versetzte Tante Franziska. „Es paßt auch nicht mehr recht für mein Alter und überdies sehe ich so schlecht, daß mir die Vorstellung keinen Genuß gewährte. Bist Du schon dort gewesen?“

Frau Werner antwortete für sie und vertiefte sich dabei in die Kritik über einige Vorstellungen und die Darstellung der Künstler, obgleich Tante Franziska ohne besonderes Interesse zuhörte.

Sie gab dem Gespräch eine andere Wendung, indem sie von der Bibelgesellschaft und deren großen Nutzen redete; dafür hörte man ihr jetzt mit großer Theilnamlosigkeit und unterdrücktem Gähnen zu. Niemand hier kümmerte sich um Bibelgesellschaften. Flora schlug vor, heute den Thee früher als gewöhnlich zu trinken und Louise ging weg, um das Nöthige zu besorgen. Die Unterhaltung gerieth etwas in's Stocken; endlich sagte Tante Franziska: „Es thut mir leid, daß mein Besuch euch heute Abend genirt; ihr wolltet wohl ausgehen — vielleicht in's deutsche Theater?“

„Wir wollten nur ein Buch laut vorlesen, das ich mitgebracht habe,“ sagte Arnold. „Heute Abend ist keine deutsche Vorstellung, aber in der Oper wird gespielt, und wenn die Damen geneigt sind hinzugehen, so kommen wir noch zeitig genug hin.“

„So spricht die Jugend — Entfernungen gelten ihr nichts,“ sprach die alte Dame mit einem Lächeln, unter welchem sie das unbehagliche Gefühl zu verbergen suchte, das sie empfand, sich unwillkommen zu finden. „Nehmt keine Rücksicht auf mich, meine lieben Cousinen; es sollte mir leid thun, euch in irgend einer Weise zu geniren und ich werde deshalb sogleich wieder gehen.“

Frau Werner bat sie aber zu bleiben, indem sie sie versicherte, die Erzählung könne auch ein andermal gelesen werden und Niemand falle es im Traum ein, in die Oper zu gehen; Arnold habe nur geschertzt.

„Dieses andere Mal muß wohl während der Nacht sein,“ sagte Arnold in

nicht allzu sanftem Tone, „denn ich habe auf das Bestimmteste die Rückgabe des Buches morgen früh zugesagt.“

Tante Franziska hörte diese höfliche Rede nicht, weil sie gerade mit Frau Werner sprach. Die jungen Leute steckten die Köpfe zusammen und flüsterten unter einander; nach ihren Blicken zu urtheilen war offenbar die alte Jungfrau der Gegenstand ihrer Bemerkungen. Eines kritisirte ihre Arme, ein Anderes ihren Hut, ein Drittes ihren Sonnenschirm.

„Was sagen Sie aber zu dem ungeheuren Fouragesack, der an ihrem Arme hängt? Kann mir wohl Jemand sagen, was darin ist?“ sagte Arnold. „Er hält wenigstens ein halbes Simeri Korn. Vielleicht geht die filzige alte Person selbst auf den Markt, um dort ihren Vorrath einzukaufen, aus Angst, daß ihre Köchin hie und da einen oder zwei Pfennige auf die Waaren schlagen könnte.“

„Unfinn, sie ist viel zu geziert, als daß sie sich mit den Marktleuten abgeben möchte,“ sagte Ida. „Sie bildet sich ein, dieß sei modern. Wagst Du, sie damit aufzuziehen, Flora?“

Flora wünschte ihren Wuth zu zeigen, vermochte aber vor Lachen kaum zu sprechen, als sie Tante Franziska's Beutel ansaßte und sagte:

„Das ist ein sehr hübscher Beutel; die Stickerei daran ist griechisch, nicht wahr?“

Fräulein Franziska erwiderte ernst: „Hübsch? Das kann unmöglich Dein Ernst sein, mein Kind. Er ist so häßlich, als möglich, aber es geht Viel hinein und deßhalb bediene ich mich zuweilen desselben. Da ich meistens allein lebe, so muß ich zuweilen selbst für meine Bedürfnisse sorgen.“

Flora war beschämt und stampelte unter tiefem Erröthen einige Worte zum Lobe des Beutels; aber die alte Dame that, als wenn sie ihre Verlegenheit nicht bemerkte, als sie fortfuhr: „Ich halte ihn für sehr hübsch, aber man darf ihn freilich nicht neben diesem reizenden Halstuch sehen, das ihn allerdings sehr verdunkelt.“ Mit diesen Worten hob Flora ein kleines Mouselinhalstuch, sehr kunstvoll mit goldenen und farbigen Blumen gestickt, auf, das auf dem Tische lag.

„Es freut mich, daß es Dir gefällt, meine Liebe,“ sprach die alte Dame, „denn ich hatte schon öfters die Absicht, Dich zu bitten, es von mir anzunehmen. Ich habe noch ein anderes zu Hause, das für Louise bestimmt ist; für mich sind beide in den Farben zu jugendlich.“

Flora war über das Geschenk höchlichst erfreut und hatte eben ihrer Verwandten gedacht —; denn die alte Dame, obgleich die jungen Fräuleins sie allgemein „Tante Franziska“ nannten, war keineswegs mit denselben so nahe verwandt — als Ida ihr zuflüsterte: „Es ist ächt ostindisch! Du darfst Dir wahrhaftig Glück wünschen, daß ich Dich veranlaßte, Dich über den abscheulichen Beutel lustig zu machen. Fahre nur so fort und lobe ihre Schuhe mit den hohen Absätzen. Wer weiß, was in diesen steckt?“

„Pfui, Ida. Glaubst Du denn ich vermöchte es noch einmal unartig gegen sie zu sein?“ sagte Flora.

Tante Franziska fand den Abend etwas kühl und meinte, es würde wohl besser sein, wenn man sich in das behagliche Zimmer zurückziehen würde. Man stellte sich die Blicke des Aergers und Verdrusses unter den jungen Leuten vor, als Frau Werner auf dieses hin dem Dienstmädchen bedeutete, sie möchte das Theezeug in's Haus zurücktragen und das Zeichen zum Ausbruch aus dem Garten gab. Arnold half aber nichts desto weniger den jungen Damen ihre Arbeit zusammentragen und trug ihre Arbeitskörbchen, wobei er es jedoch nicht unterließ seinen Wit auf Kosten des Fräuleins Franziska spielen zu lassen. Flora reichete der alten Dame den Arm, welche aber nicht sogleich nach dem Hause ging, sondern den Wunsch ausdrückte, zuvor noch einige Blumenbeete zu besichtigen.

Als sie allein waren wandte sie sich plötzlich gegen Flora und sprach:

„Sage mir, liebes Kind, ob Du mit Lieutenant Arnold verlobt bist? Vielleicht denkst Du, es gehe mich nichts an, ob dieß der Fall ist oder nicht; aber alles, was Dich betrifft interessiert mich, und meiner Frage liegt keineswegs bloße Neugierde zu Grunde. Ah! Ich sah, wie er Deine Hand drückte. — Du mußt es nicht leugnen wollen, denn ich sah es deutlich. Obgleich ich alt bin, so habe ich doch schärfere Augen und Ohren, als die Leute glauben. Du weißt aber, meine Liebe, daß Mädchen jungen Herren nicht erlauben dürfen, ihre Hand zu drücken, wenn sie nicht mit ihnen verlobt sind. Im andern Falle wäre dieß höchst unschicklich.“

Flora schlug die Augen zu Boden, gab aber keine Antwort.

„Ich weiß, daß Du ein sehr gutes, verständiges Mädchen bist und deßhalb liebe ich Dich auch so sehr; aber die Wahrheit muß gesagt und angehört werden, wenn sie auch nicht immer süß schmeckt. Welcher Art sind heut zu Tage die Aussichten eines Lieutenants in der Armee? Sehr gering, mein Kind, es würde fast eine Ewigkeit anstehen, bis ihr euch heirathen könntet. In diese lange Zeit würden eine Menge Liebeshändel fallen und der ersten Liebe bliebe zuletzt das Nachsehen. Arnold ist sehr flatterhaft und, wie ich fürchte, auch sehr leichtsinnig. Ich weiß, daß er Schulden hat, und diese führen zuletzt zur Dürftigkeit.“

„Aber alle jungen Männer haben Schulden, Tante Franziska,“ versetzte Flora in leisem, unterwürfigem Tone.

„Gott stehe mir bei, Kind! Wie kannst Du so Etwas sagen? Gestittete und anständige Leute machen keine Schulden. Rudolph schuldet keinem Menschen auch nur einen Schilling; darauf wollte ich schwören.“

„Rudolph braucht aber auch keine Schulden zu machen. Da er ein schönes Privatvermögen besitzt, so ist sein Verdienst nicht groß, wenn er keine hat. Was soll aber ein mittelloser junger Offizier machen, der allein nur auf seine Gage zu seinem Lebensunterhalte angewiesen ist?“

„Dann soll er es aber auch unterlassen, durch seine Schmeicheleien und glatte Worte ein junges Mädchen zu veranlassen, eine Verbindlichkeit gegen ihn einzugehen, die er seinerseits zu erfüllen nicht im Stande ist,“ sprach Fräulein Franziska; „dieß läßt sich gar nicht entschuldigen. Die Zeit der Wunder ist vorüber; kein Vogel fliegt jetzt mehr in's Zimmer mit Gold in seinem Schnabel, auch lebt man heut zu Tage nicht mehr von der Luft. Hältst Du wirklich Liebe für ein so dauerhaftes Gefühl, daß es Ungemach, Entbehrungen und selbst die Zeit überdauert, die alle Dinge besetzt? Liebe und Unbeständigkeit sind Halbschwwestern, liebe Flora. In zehn Jahren nennt man Dich eine alte Jungfer, während Du verheirathet in diesem Alter noch immer für eine junge Frau gelten würdest. In zwanzig Jahren wäre es entschieden lächerlich, von Deiner Seite noch an's Heirathen zu denken, während Arnold kaum früher eine Gattin nehmen kann.“

Flora spielte mit ihrem Gürtelband und ihre Augen füllten sich mit Thränen, während ein finsterner Zug in ihrem Gesicht andeutete, wie unangenehm ihr diese Unterredung sei. Tante Franziska blickte sie ernst an und, ihren Arm sanft um ihren Leib schlingend, fragte sie mit leiser Stimme:

„Bist Du mit Arnold verlobt, mein Kind? Antworte mir aufrichtig, Flora, bist Du es oder bist Du es nicht?“

Das Mädchen versuchte zu sprechen, aber ihre Lippen schlossen sich wieder. Sie blickte auf das hübsche ostindische Tuch und zerknitterte es in ihrer Verlegenheit zwischen den Fingern. Die alte Dame zog ihren Arm zurück und blieb stehen, um eine Blume zu pflücken.

„Komm, meine Liebe,“ sprach sie; „laß uns in's Haus gehen, es fängt an sehr kühl zu werden und die Abendluft taugt nicht für alte Leute, wie ich

hin. Deine Rosen sind prächtig. Erlaube mir ein Paar nach Hause zu nehmen in meine Blumen vase."

Flora suchte eiligst ein Blumenbouquet zusammen und begleitete dann Fräulein Franziska nach dem Hause. Unter Wegs dahin sprach Letztere nur über gleichgültige Gegenstände.

"Was wollte sie denn von Dir?" fragte eine der Basen. "Hat sie Dir denn außer dem Halbtuch sonst noch was gegeben?"

"O, ich wollte, sie hätte ihr Tuch behalten," sagte Flora heftig. "Wenn man Geschenke damit bezahlen muß, daß man dafür langweilige Vorlesungen anzuhören hat, so mag sie ein für alle Mal ihr Angebinde behalten. Sie ist eine so langweilige alte Jungfer, als es je eine auf der Welt gab."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Zwei junge Mädchen unter den Wilden. Australische Journale erzählen Einzelheiten über zwei junge Mädchen, welche man den Händen der Wilden der Frazerinsel entrisen hat und welche durch den Schiffbruch der Sea-Welle an diese Küste geworfen worden waren. Das umlaufende Gerücht, daß diese beiden jungen Mädchen und deren Mutter auf dieser Insel sich befänden, veranlaßte die Regierung, eine Belohnung für denjenigen auszusuchen, der sie rette. Auf dieses hin machte sich Kapitän Arnold an Bord der Coquette auf, nach ihnen zu forschen und fand die beiden jungen Mädchen; die Mutter war gestorben. Diese Mädchen scheinen sechzehn und fünfzehn Jahre alt zu sein; allein trotz aller Pflege und der größten Sorgfalt für sie geht es mit ihrer Wiederherstellung sehr langsam. Ihr Anblick ist herzzerreißend; ihr Körper ist in Folge ihrer langen Leiden und der ungewohnten Lebensweise ganz abgemagert und mit einer Schicht Haare überzogen; ihre Haut, welche durch ihre Weiniger gefärbt wurde, um sie ihnen ähnlich zu machen, ist voll Flecken und Runzeln, wie von alten Personen, die Nasen wurden ihnen mit Gewalt eingedrückt; ihre verrenkten Glieder und ihr starrer, blödsinniger Blick verleihen diesen unglücklichen Geschöpfen kaum noch ein menschliches Aussehen. Selbst den Gebrauch ihrer Muttersprache scheinen sie unter diesen Wilden verloren zu haben.

Ziehung geschieht den 10. November d. J. in Dresden und das Komité hat vollauf zu thun, so viele Gewinne zu beschaffen, da kein Loos leer ausgehen soll. — In England, das an seltsamen Gebräuchen so reich ist, herrscht noch bis auf den heutigen Tag die Sitte, in Schauspielhäusern nach der Vorstellung am Sonntag Gottesdienst abzuhalten. Ja, als dieser Gebrauch kürzlich im Parlament scharf gerügt wurde, nahm sich der Erzbischof von Canterbury sehr eifrig desselben an. — Unter der Bezeichnung Kalliope konstruirt man in Amerika Orgeln, welchen man vermittelst Dampf die Töne entlockt, die man bei besonders hiezu bestimmten Instrumenten so kräftig machen kann, daß man dieselben meilenweit hört. — Die berühmten, von Landeuten aufgeführte Passionsspiele, — Darstellung der Lebensgeschichte Jesu —, welche je nach zehn Jahren wiederholt werden, finden diesen Sommer in Oberammergau im bayerischen Gebirge am 28. Mai, 4., 16., 24. Juni, 2., 8., 15., 25. Juli, 6., 12., 19., 26. August, 9. und 16. September statt. — H. Laube hat wieder zwei neue Bühnenstücke verfaßt: ein historisches Drama und ein phantastisches Märchen. — Die erst seit kurzem als Stern erster Größe in der Gesangskunst gepriesene Spanierin Gody d'Ania wird in diesem Frühjahr eine Kunstreise durch Europa machen und in einzelnen Szenen auftreten. Die Kritik vergleicht ihre Stimme mit der der Sonntag und ihr Spiel mit dem der Rachel.

Kleine Tageschronik.

Nach einer statistischen Angabe beträgt die Zahl bedeutender Unglücksfälle durch Krinolinen in Deutschland allein 137, wovon die meisten den Tod nach sich zogen. Zum größeren Theil entstanden sie durch Feuer. Die geringeren Beschädigungen sind hiebei nicht mitgezählt. — Die große National-Schillerlotterie erfreut sich einer so großen Theilnahme, daß zu Ende Februar schon 190,000 Loose verschlossen waren. Die

Charade.

Ich grub es nicht aus dunklem Erdenhooß,
Ein edles Mädchen war mein Zweit es bloß,
Bis es gelang, in meines Lebens Nachen
Es auch zu meinem Ersten noch zu machen.
Ich wußt' es wohl, daß seine Lieb' und Treu
Und seine Freundlichkeit sein Ganz es sei,
Und wird es einst mein Erste nicht mehr sein,
So bleibt es doch mein Zweit es, noch allein.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.

Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Fr. Heuck

Nro. 1. *Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...*



Nro. 2. *Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...*

Nro. 24.



Nro. 3.



Verwijder de Dams... Nro. 1. Nro. 2. Nro. 3. Nro. 4. Nro. 5. Nro. 6. Nro. 7. Nro. 8. Nro. 9. Nro. 10. Nro. 11. Nro. 12. Nro. 13. Nro. 14. Nro. 15. Nro. 16. Nro. 17. Nro. 18. Nro. 19. Nro. 20. Nro. 21. Nro. 22. Nro. 23. Nro. 24. Nro. 25. Nro. 26. Nro. 27. Nro. 28.

Nro. 11.

Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...

Nro. 9.

Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...

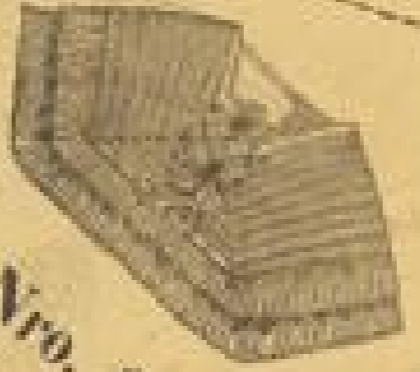
Nro. 10.

Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...

Nro. 19.



Nro. 21.



Nro. 4.

Nro. 26.

Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...

Nro. 22.

Sticht in eenen kantenlijst die Dams... en past in de Dams... en... en...

Nro. 12.

Nro. 25.

Nro. 16.

Nro. 17.

Nro. 14.

Nro. 13.

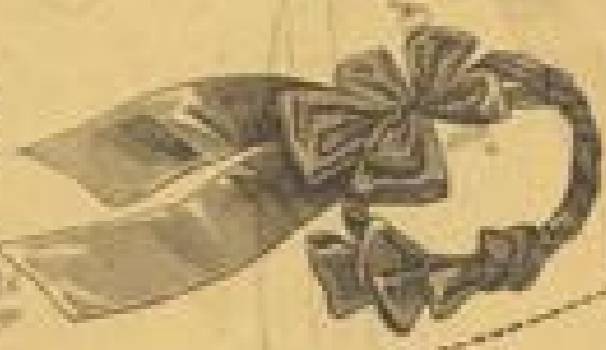
Nro. 18.

Nro. 23.

Nro. 27.

Nro. 5.

Nro. 20.



Nro. 6.

Nro. 8.

Nro. 7.

Harlekin

Nro. 51

Nro. 39.

Bestandtheil der Ausstattung
Commode (Nro. 38)
Nro. 35.

Bestandtheil der Ausstattung

Amor

Nro. 55.

Nro. 45.

Nro. 51.

Nro. 47.

Bestandtheil der Ausstattung

Nro. 44.

Bestandtheil

Nro. 34.



Nro. 33.

Bestandtheil der Ausstattung
(Nro. 33, Nro. 35.)

Nro. 32.

Bestandtheil der Ausstattung
(Nro. 32, Nro. 35.)

Nro. 49.

Nro. 40.

Nro. 31.

Nro. 30.

Nro. 42.



Nro. 45.

Nro. 47.

Bestandtheil der Ausstattung

Nro. 29.

Nro. 48.



Amor

Nro. 52.

Nro. 53.

Melanie Gabriele

Nro. 46.

Nro. 38.

Nro. 35.

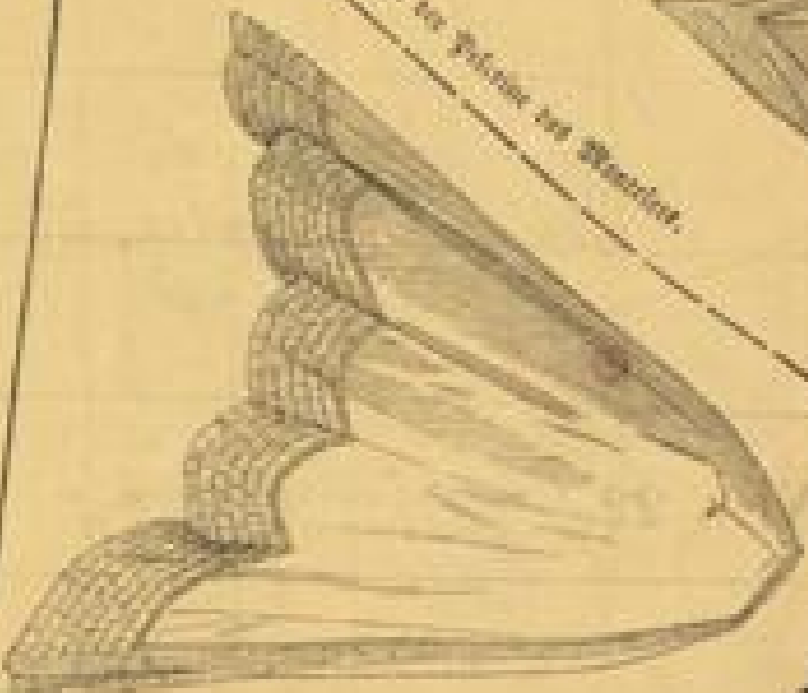
Nro. 43.

Nro. 37.

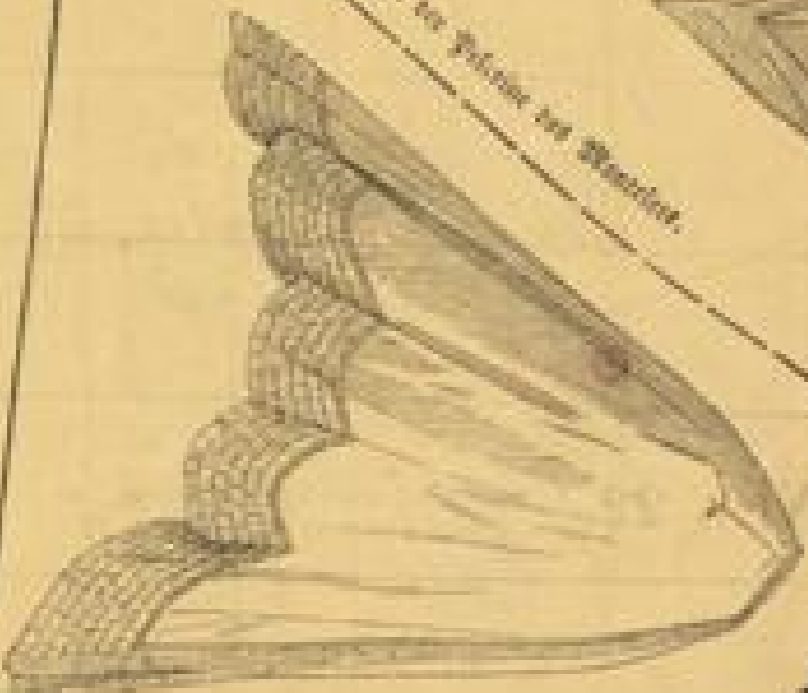


Nro. 41.

Bestandtheil der Ausstattung
(Nro. 41, Nro. 43.)



Nro. 36.



Bestandtheil der Ausstattung

XX

Nro. 51

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Bestandtheil der Ausstattung

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erwählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 6. Dreizehnter Jahrgang. Juni-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. und 2. Modelle des Mantelets Concordia von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 3. Schnittmuster zu dem Rückentheile dieses Mantelets (die übrigen dazu gehörenden Schnittmuster sind in der Mat-Lieferung unter Nro 39. bis 41. aufgezeichnet).
- Nro. 5. Modell des Mantelets India.
- Nro. 6. Modell des Mantelets Perfecta.
- Nro. 7. Schnittmuster nebst Stickereidessin zu einem Vortuch für kleine Kinder.
- Nro. 8. bis 14. Schnittmuster zu einem Corsett; Vordertheil, Rückentheil, zwei Brustspickel, drei Hüftespickel.
- Nro. 15. Stickereidessin zu einem breiten Einsatz.
- Nro. 16. bis 18. Schluß des angefangenen Alphabets (O bis Z).
- Nro. 19. bis 23. Die Namen Henriette, Eveline, Bertha, Ernestine, Julia.
- Nro. 24. Modell des Mantelets Tartare.
- Nro. 25. Muster zu diesem Mantelet.
- Nro. 26. Abbildung dieses Musters in verkleinertem Maßstabe.
- Nro. 27. Modell eines Cigarrenkästchens.
- Nro. 28. und 29. Zeichnungen zu dieser Arbeit.
- Nro. 30. Modell eines Messers zum Verfertigen von Lederblumen.
- Nro. 31. Muster zu einem Sutstulp.
- Nro. 32. Dessin zu einer Eigenverzierung.

- Nro. 33. Stickereibessin zu einer **Bordüre** an **Kindertragröcke**, **Volants** u. s. w.
- Nro. 34. **Bignette** mit den Buchstaben P F.
- Nro. 35. bis 38. Muster zu einem **Schneppgürtel** für Damen zu **Ball- und Gesellschafts-Tolletten** (Modell auf dem Modelbild); erster Theil, zweiter Theil, dritter Theil, vierter Theil.
- Nro. 39. bis 43. Die Namen **Anna**, **Marguerite**, **Josephine**, **Sabine**, **Emilie**.
- Nro. 44. und 45. Modelle des **Mantelets** **Reseda** von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 46. Modell des **Mantelets** **Cordelia**.
- Nro. 47. **Extra-Beilage**. Modelbild mit sechs Figuren; es enthält das Modell des **Schneppgürtels** (Schnittmuster Nro. 35. bis 38.).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. enthalten die Modelle des **Mantelets** **Concordia** von der Vorder- und Rückseite.

Nro. 3. Schnittmuster zu dem Rückentheile dieses **Mantelets**; die übrigen dazu gehörenden Muster sind in der Mal-Lieferung unter Nro. 39. bis 41. aufgezeichnet und findet man auch daselbst die genaue Beschreibung zu dem Mantelet und zu dessen Anfertigung, daher wir heute nur noch kurz beifügen wollen, daß man das Rückentheile hinten herunter nach dem geraden Fadenslauf aus dem Stoff schneidet, oben von den Buchstaben D bis E vier tiefe Doppelfalten legt und dann dasselbe an den Koller näht, wobei der Buchstabe D am Rückentheile und am Koller auf einander treffen muß; seitwärts wird das Rückentheile mit dem Borderteile durch eine Naht verbunden, wodurch das Mantelet unten herum einen reichen Faltenwurf bildet.

Die Form dieses Mantelets nimmt sich in schwarzem Tafft eben so schön aus, als in gestreiftem Flanell; sie ist sehr beliebt und wird durch die mannigfaltigen Arten von Besätzen und Verzierungen in die verschiedensten Mantelets umgewandelt; die Modelle Nro. 5. und 6. sind auch nach den Schnittmustern des Mantelets **Concordia** ausgeführt, nur unten herum gegen vornen

etwas länger geschnitten und mit verschiedenartiger Verzierung angeordnet.

Nro. 5. Modell des **Mantelets** **India**, ausgeführt in schwarzem Tafft, garnirt mit Fransen und Posamentierverzierungen. Man kann dieses Mantelet nach den Schnittmustern des Mantelets **Concordia** ausführen und dazu das Borderteile, Rückentheile und den Koller verwenden, welcher vornen durch den Besatz eine Fortsetzung erhält und dadurch eine spitze Pelzerine bildet. Zum Herauschlüpfen der Arme läßt man seitwärts in der Naht, welche das Borderteile und Rückentheile mit einander verbindet, eine dem Zweck entsprechende Stelle frei und setzt eine Bandverzierung darauf, wie an dem Modell zu sehen ist. An der Seitennaht ist das Mantelet **India** etwas länger zu schneiden als die Schnittmuster des Mantelets **Concordia** sind.

Nro. 6. Modell des **Mantelets** **Perfecta**, welches auch nach den Schnittmustern des Mantelets **Concordia** ausgeführt ist, nur müssen die Falten oben am Rückentheile fein aufgefaßt werden und sich am ganzen Koller gleichmäßig vertheilen; auf die Naht, welche das Rückentheile oben mit dem Koller verbindet, ist eine Rüsche vom gleichen Stoffe des Mantelets als Verzierung gesetzt. Bornen, hinten und auf den Achseln sind

schöne Passementerien angebracht, welche dem Mantelet ein reiches Aussehen verleihen und sehr leicht mit feinen Vorten und Knöpfen oder in Häfelarbeit selbst angefertigt werden können.

Nro. 7. Muster nebst Dessin zu einem **Vortuch** für kleine Kinder, mit dem Tambour- oder Steppstich in Piqué, doppeltem Jakonnet u. s. w. mit einer dünnen Zwischenlage von feiner Watte auszuführen; außen herum können noch schmale gehäkelte oder leinene Spitzen gesetzt werden.

Nro. 8. bis 14. Schnittmuster zu einem **Corsett** für Damen, bestehend aus Vordertheil, Rücken, zwei Brustspickeln und drei Hüftspickeln.

Man schneidet diese einzelnen Theile aus eigens zu diesem Zwecke gewobenem Stoffe, sogenanntem Corsettzeug; gewöhnlich wird das Vordertheil und der Rücken mit feinem Shirting gefüttert oder doch an den Stellen, wo sich die Fischbeine befinden; vornen herunter versieht man das Corsett mit Metall-Schließen und hinten auf dem Rücken mit Metall-Schnürlöchern; an der Taille sind zwei dieser Schnürlöcher näher beisammen, durch welche das Schnürband gezogen wird, um das Corsett fester oder lockerer ziehen zu können. Veinabe alle die neueren Corsetts werden in der ebenangegebenen sehr bequemen Weise geschlossen.

Die drei Hüftspickel und die zwei Brustspickel setzt man an den bezeichneten Stellen ein, daß die gleichlautenden Zahlen zusammen treffen. Ehe man das Corsett fest zusammen näht, ist es anzuprobieren, um es nach Bedürfnis pünktlich richten zu können. Oben und unten herum wird das Corsett mit einem schmalen leinenen Bande eingefasst und etwas dadurch eingezogen, daß es vornen herüber und über die Hüften gut anschließt.

Nro. 15. Stickerdessin zu einem breiten **Einsatze**, welchen man über den Saum von **Unterröcken** u. s. w. anbringen kann; auch in bunten Farben ist das Dessin auszuführen, z. B. zu **Fensterkissen**, **Glockenzügen** und in Verbindung mit einfarbigen Stoffstreifen zu **Schemelüberzügen** u. s. w.

Nro. 16. bis 18. Schluß des angefangenen **Alphabets** (O bis Z).

Nro. 19. bis 23. Die Namen Henriette, Eveline, Bertha, Ernestine, Julia in verschiedener Verzierung.

Nro. 24. Modell des **Mantelets** Tartare, zu welchem das Schnittmuster unter Nro. 25. aufgezeichnet ist.

Die Form dieses Mantelets ist sehr beliebt und wird sowohl in schwarzem Taft, als namentlich sehr häufig in carrirtem oder gestreiftem leichtem Flanell ausgeführt, wie unser Modell angeordnet war; die Verzierung bestand in schönen Quasten.

Die außerordentliche Größe des Modells nöthigte uns beim Aufzeichnen verschiedene Male es einzuschlagen und wir haben daher unter Nro. 26. das Muster in verkleinertem Maßstabe aufgezeichnet, um eine deutliche Uebersicht des ganzen Modells unseren geehrten Abonnentinnen zu geben; an diesem kleinen Muster ist auf allen Seiten genau nach Centimetres die Länge und Breite des großen Modells angezeigt. Das Mantelet besteht aus zwei Theilen, welche man nach dem Muster Nro. 25. zuschneidet und hinten in der Mitte herunter zusammennäht.

Ist das Mantelet hinten in der Mitte vereinigt, so wird mit leichten feinen Stichen der ganzen Länge nach den X Zeichen herunter genäht, damit sich oben vom Halsanschnitt an der kapuzenähnliche Theil bildet; das Mantelet kann auf der Achsel an jeder Seite eine kleine Falte erhalten, wenn sich der Halsanschnitt nicht fest anlegt. Ringsherum wird das Mantelet mit einer gedrehten Schnur umgeben oder mit einer schwarzen schmalen Taftschräge, welche man mit schwarzer, hochrother oder blauer Seide ansteppet; bei den Stellen 1 2 3 4 setzt man schöne Quasten als Verzierung, wie an dem Modell zu sehen ist.

Nro. 27. Modell eines **Cigarrenkästchens**, zu dessen Anfertigung die Abbildungen Nro. 28. bis 30. gehören; in den Miscellen sind die näheren Angaben enthalten.

Nro. 31. Muster zu einem **Hutstülpe**, in welchem man außen herum

Einſchnitte anbringt, um ihn ausdehnen zu können.

Nro. 32. Stickeredeffin zu einer **Ligenverzierung an Kinderkleider** u. ſ. w.

Nro. 33. Stickeredeffin zu einer **Vordüre an Unterröcke, Volants, Vorhänge** u. ſ. w.

Nro. 34. **Biguette** mit den Buchſtaben P F in ein **Taschentuch**.

Nro. 35. bis 38. enthalten die **Schnittmuſter zu einem Schneppgürtel** für junge Damen zu Ball- und Geſellſchaftstoiletten; das Modell dieſes Gürtels iſt auf dem Modebild an der zweiten Dame rechts zu ſehen.

Man verfertigt dieſe Gürtel bei ſeidenen Kleidern vom gleichen Stoffe oder von ſchwarzem, königsblauem, violetttem oder braunem Sammt, und ſie können alsdann zu verſchiednen Kleidern getragen werden; zu Balltoiletten werden ſie von weißem, hellblauem, roſa oder grünem Taſt angeordnet, in Uebereinſtimmung mit der übrigen Ausſchmückung der Toilette. Der Gürtel nebt Schleife kann außen am Rand mit einem ſchwarzen Sammtbändchen oder einer ſchmalen Bänderüſche beſetzt werden; er eignet ſich ſowohl zu hohen glatten Leibchen als namentlich ſehr gut zu ausgeſchnittenen Falten- (Plus-) Leibchen; er verleiht der Toilette einen beſonderen Ausdrud von Eleganz und findet deßhalb vielen Beifall, ohne daß man befürchten müſte, er werde zu allgemein getragen werden.

Die Schnittmuſter des Schneppgürtels beſtehen aus vier Theilen (Nro. 35. bis 38.), welche man aus dem zum Gürtel beſtimmten Stoffe und aus leichtem Futterſtoff ſchneidet, nach den beigefügten Zahlen ſammennäht und in dieſe Nahten ſehr dünn geſchabte Fiſchbeine einzieht, damit der Gürtel ſchön ſtraff ſich der Taille anſchmiegt; der Rücken des Gürtels wird außen mit einem Fiſchbein verſehen und nach dieſem mit Neſtlöchern, um ihn zuſchnüren zu können wie ein Kleiderleibchen; oben und unten wird er einpaſſepoſirt und kann noch außerdem in der obenerwähnten Weiſe mit einem ſchwarzen Sammtbänd-

chen oder einer Rüſche beſetzt werden, doch iſt eine ſolche Verzierung nicht unumgänglich nöthig; iſt der Gürtel ſoweit fertig, ſo ſetzt man ſeitwärts eine ſchöne breite Schleife mit langen Enden, wie an der Abbildung auf dem Modebild zu ſehen iſt.

Man kann den Gürtel auch ſeitwärts unter der Schleife ſchließen und hinten ſammennähen.

Nro. 39. bis 43. Die Namen Anna, Marguerite, Josephine, Sabine, Emilie, in **Taschentüchern** anzubringen.

Nro. 44. und 45. Modelle des **Mantelets** Reseda von der Vorder- und Rückſeite; die Schnittmuſter zu demſelben werden in der nächſten Lieferung aufgezeichnet; es gehört zu den graziöſeſten Sommer-Mantelets und wird gewöhnlich in ſchwarzem Taſt ausgeführt oder vom gleichen Stoffe des Kleides.

Nro. 46. Modell des **Mantelets** Cordelia, ausgeführt in ſchwarz und weiß geſtreiftem Flanel. Das Mantelet beſteht aus einem hinten und vornen etwas zugespitzten Koller, einem ſchmalen glatten Vordertheil und einem ziemlich gerade geſchnittenen Rückentheil von 85 Centimetres Länge und 300 Centimetres Weiße; dieſes Rückentheil iſt oben in feine Fältchen gefaßt und auf den Koller mit einer dicken Kordel angeſetzt; vornen herunter wird es in kleine Bögen ausgeſchnitten, welche mit ſchwarzem Taſtſchrägen ſchmal eingefaßt ſind; dieſe Bögen werden mit leichten, nicht ſichtbaren Stichen auf das Vordertheil geheftet, wodurch das Rückentheil des Mantelets mit dem Vordertheil vereinigt iſt, oben läßt man 43 Centimetres frei, zum Per- ausſchlüpfen der Arme. Die Verzierung des Kollers wird aus einem 200 Centimetres langen und 13 Centimetres breiten Stoffſtreifen gebildet, welcher oben in kleine und unten in größere Bögen ausgeſchnitten und auch mit ſchwarzem Taſt eingefaßt ſind. Eine dicke Kordel iſt auf die Fältchen der Verzierung angebracht, ähnlich der, welche das Anſetzen des Rückentheils bedeckt.

Nro. 47. **Extra-Beilage**. Modebild mit ſechs Figuren.

Erste Dame rechts. Kleid von grünem Taffet mit zwei Bolants; breite Schleifen desselben Stoffs sind zu beiden Seiten des Rocks und auf die Achseln gesetzt. Hohes glattes Leibchen mit rundem Gürtel; der Ärmel hat oben eine Puffe und ist unten glatt und anliegend. Kleiner Kragen; Muskettiermanschette. Hut von weißem Crepp, verziert mit blonden und lilä Blumen.

Zweite Dame. Kleid von grauem Noire; glattes Leibchen, Schnepfgürtel nach dem Schnittmuster No. 33. bis 38. Der Rock ist mit Plissés in schrägen Streifen garnirt, auch die Pagodenärmel haben dieselbe Verzierung. Kleiner Battistkragen; weite bauschige Vorärmel, vornen in ein schmales Bündchen gefast. Italienischer Strohhut, in einfacher sehr geschmackvoller Weise mit einem gekrauschten, mit kleinen Strohknoten und schwarzen schmalen Sammtbändern verziertem Bande garnirt, welches das Bavolet bildet, als Kreuzband über dem Hute liegt und sich außen am Stülp mit den Bindbändern vereinigt.

Dritte Dame, Brauttoilette. Kleid von weißem französischem Noire, unten am Rocke mit fünf schrägen Säumen garnirt; Ceintüre von weißem ungerissenem Sammt; hohes glattes Leibchen, vornen geschlossen mit Perlköpfen; enge Ärmel oben mit kleinem Jockey, welches mit zwei schrägen Säumen umgeben ist. Kragen und Manschetten von Guipüre. Der Brautkranz hält den langen weiten Schleier von Tüll-Fluston.

Anzug des kleinen Knaben. Blouse von brauner carrirter Popeline, verziert mit einfarbiger Popeline und schwarzen Knöpfen. Weiße Beinkleider, unten mit breitem Saum und geglockter Garnirung. Kleiner umgelegter Kragen; weite Vorärmel mit zurückgeschlagenen

Manschetten. Braune mit Knöpfen geschlossene Stiefelchen mit lakirten Käppchen.

Vierte Dame. Kleid von lila Moire antique, am unteren Theil des Rocks abwechselnd mit Plissés und mit Guipüre-Einsätzen garnirt. Der untere Rand dieser Verzierung ist mit einer breiten Guipüre umgeben und der obere Rand mit einer schmäleren. Hohes Leibchen mit einem niederen Vorstecker aus Plissés und Guipüre-Einsätzen angeordnet. Lange Ceintüre vom Stoffe des Kleides, unten breiter als oben, auf der Seite geknüpft und ringsum mit Guipüre garnirt. Die Ärmel bestehen aus zwei durch eine Guipüre getrennten Puffen, welche bis über den Ellbogen reichen; an diese Puffen schließt sich der enge Ärmel an, welcher den Vorderarm deckt. Auf den Schultern ist eine auf die Puffe niederfallende Verzierung von Guipüre angebracht. Kragen Louis XIII. und Manschetten von venetianischer Guipüre. Hut von gesticktem Tüll, außen mit Federn verziert und innen über der Stirne weiße Blüten, zu beiden Seiten durch eine Touffe schwarzer Blumen gehalten. Weiße Bindbänder.

Fünfte Dame. Mantelet in Form eines dreieckigen Halstuchs, aus schmal gestreiftem Flanell, ausgeschmückt mit Nischen und schrägen Säumen aus braunem Thibet. Kleid von hellhavannafarbenem Taffet, auf dem Vorderblatte des Rocks mit einer Reihe großer Schleifen desselben Stoffes verziert. Hut von weißem Crepp und grünem Taffet. Kleiner ediger Boden von grünem Taffet mit weißer Blönde garnirt, die zu beiden Seiten reich gekraust und mit Perlen vermischt ist. Bavolet und Putrand mit grünem Taffet eingefast. Bindbänder von grünem Taffet. Kleiner glatter Kragen und bauschige Unterärmel mit Revers.

Miscellen.

Beschreibung zu dem Cigarrenkästchen Modell No. 27. und von den dazu gehörenden Abbildungen No. 28. bis 30.

Dieses niedliche Kästchen wird in einer in neuerer Zeit häufig angewendeten Arbeit ausgeführt, Lederblumen auf Straminstickerei anzubringen. Man läßt sich

das Gestell des Kästchens aus starkem Pappdeckel oder dünnen Holzbrettchen vorbereiten; die vier Seitenwände des Kästchens sind in der Größe nach der Abbildung Nro. 28. zu richten, der Boden muß dazu passend sein.

Das Kästchen wird innen mit Bleipapier und außen mit einem Straminstreifen überzogen, welcher in Filofelseide mit dem Kreuz- oder Gobelinstich in lebhaften Farben ausgefüllt ist, ohne daß man ein besonderes Dessin einnäht. Die erhabenen Bouquets auf dem Kästchen ahmen Schnitzereien nach und sind in Leder ausgeführt, auch die Randeinfassung ist von Leder und man kann dazu nach eigenem Geschmack die Streifen wählen, entweder gerippt oder mit Rundungen, Perlen vorstellend.

Die einzelnen Theile der Bouquets werden nach den Mustern Nro. 29. geschnitten, einige Zeit in ein Gefäß mit Wasser gelegt, hierauf zum Abtrocknen zwischen leinene Tücher gelegt und so lange sie noch weich sind, mit den kleinen Instrumenten, welche man zum Blumenmachen braucht, die nöthigen Rippen, Striche, Wölbungen u. s. w. eindrückt; alsdann läßt man sie auf einem ziemlich heißen Ofen schnell trocknen und hart werden, daß sie ihre ihnen gegebene Form behalten; sind die Blumen u. s. w. so weit vorbereitet, so bestreicht man sie behutsam mittelst eines feinen Pinsels mit aufgelöstem dünnem weißem Leim, welcher nur heiß, aber nicht gekocht sein sollte und läßt sie abermals trocknen, hierauf werden vier gleichförmige Bouquets daraus angeordnet und die einzelnen Theile derselben mit gutem Leime aneinandergefügt; ist man damit fertig, so befestigt man diese Bouquets und die Randeinfassungen mit gleichfarbiger Seide auf das mit der Straminarbeit überzogene Cigarrenkästchen und bestreicht sie leicht mit Copalfirniß, wobei man sich natürlich hüten muß, die Straminarbeit zu besckten.

Ein in der ebenbeschriebenen Weise ausgeführtes Cigarrenkästchen gereicht dem Zimmer jedes Herrn zur Zierde; noch mancher andere Gegenstand ließe sich in

ähnlicher Art anfertigen und diese hübsche Arbeit verdient vielseitig angewendet zu werden. Das kleine Messer, von dem Nro. 30. die Abbildung gibt, erleichtert die Anfertigung der Lederblumen.

Longchamps und die Crinoline.

Die frommen Nonnen, welche einst in stiller Zurückgezogenheit in dem unweit von Paris gelegenen Kloster von Longchamps wohnten, nach welchem während der Osterwoche von der Hauptstadt aus gewallfahrtet wurde, würden sich wundern, wenn sie sehen könnten, welchen weltlichen Zwecken diese Pilgerfahrt jetzt im Jahrhundert der Aufklärung dient. Alljährlich in dieser Woche pilgert die Pariser Welt, wie in Alterszeit, zu Wagen, zu Pferd, zu Fuß dahin, aber nicht um in der Kirche des Klosters ihre Andacht zu verrichten, sondern um die neuesten Erfindungen des Luxus und der Mode zu produciren, welche letztere sodann bis zum künftigen Jahr unumschränkt nicht nur über Frankreich, sondern über die ganze civilisirte Welt zu herrschen bestimmt ist. Dieses Jahr scheint diese launige Göttin eine große Revolution hervorbringen zu wollen, indem sie eine neue Verfassung gemacht hat, welche also lautet: §. 1. Die Crinoline ist abgeschafft; niemals darf sie wiederkehren, niemals, niemals! §. 2. Goldgürtel ersetzen die Gürtel von Seide und Sammt. §. 3. Das Haarnetz ist eingeführt. Damit aber an die Stelle des durch die Crinoline geschaffenen Pomps nicht allzu große Einfachheit trete, ist jetzt Gold die Forderung des Tages. Man trägt nicht bloß Brochen und andere Zierathen von Gold, auch die Gürtel, Schleier, Kleider, Handschuhe und Strümpfe müssen mit Gold besetzt sein, so daß die Diebe künftig nicht bloß die Schmucksachen, sondern gleich die ganze Dame werden stehlen müssen. Vielleicht hat die Kaiserin Eugenie, die unumschränkte Herrscherin im Reich der Mode, es für gut gefunden, dem Juweliergeschäfte durch vermehrte Verwendung dieser Schmuckgegenstände unter die Arme

zu greifen. Oder sollte vielleicht gar dadurch der Uebergang vom Rokoko zum Antikenstyl eingeleitet werden? Ganz unmöglich wäre es nicht, daß in nicht sehr ferner Zeit unsere Damen statt der bauschigen Röcke, Gewänder im alt römischen oder griechischen Geschmack tragen.

Ein neuer Damenschmuck. Vor einigen Jahren erhielt der amerikanische Gesandte in London von einem Freunde in Amerika eine Schachtel mit herbstlichem Laub von verschiedenen Sträuchern und Bäumen, welches sich durch die Schönheit seiner Formen und Farben auszeichnete. Seine Frau benutzte dasselbe zu einem Haarschmuck, der in einer Abendgesellschaft allgemein bewundert wurde. Seitdem lassen reiche englische Damen sich alle Jahre solche Blätter zu demselben Zwecke aus Amerika kommen. Dies ist indeß ein sehr überflüssiger Luxus, denn es gibt auch in Europa, besonders in Gartenanlagen Bäume und Gesträuche genug, die sich im Herbst durch ihre schönen Farben auszeichnen. Wir erwähnen hier nur beispielweise den Jungfern-

wein (*Vitis hederacea*), der im Herbst eine prächtige Purpurfarbe annimmt. Es kommt dabei Alles auf die geschmackvolle Verwendung an.

Gans-Rezept.

Sicherungsmittel gegen Entzündbarkeit von Damenkleidungsstücken. Der betreffende Stoff, sei es Wäsche oder zur Bekleidung gehörig, wird mit einer Auflösung von wolframsaurem Sodasalz getränkt. Das Sodasalz wird gewonnen durch die Grundverbindung von Wolframsäure mit Eisen und mit Kalz. Nichts ist einfacher, als die Anwendung dieser Auflösung an irgend einem Stoffe. Man braucht nur das reingewaschene Zeug in die Flüssigkeit zu tauchen, es trocknen zu lassen und dann zu plätten; oder wenn dasselbe gesteift werden soll, die wolframsaure Sodasalzauflösung der Stärke beizumischen. Die zartesten Farben der auf diese Art präparirten Stoffe werden nicht verändert, und in eine Flamme gehalten verkohlen diese Zeuge ohne zu brennen oder die Flamme weiter zu verbreiten.

Modebericht.

Für Diners, Soireen, Concerts, überhaupt zu geschmückter Toilette, ohne jedoch Balltoilette zu sein, trägt man über die ausgeschnittenen Leibchen Fichu's und Pelerinen von Spitzen, Tüll, sogar von Mousseline. Neben diesen Fichu's hat man auch zu diesen Leibchen hohe Unterchemisetten, am Halsauschnitt mit einer Stickerei, einer schmalen Spitzenrüsche oder mit einem Einsätze umgeben. Die Unterchemisetten von glatter, gefalteter Mousseline mit ebenfalls gefalteten Ärmeln, unten am Aufschlag sind für junge Mädchen sehr hübsch.

Eine neue beliebte Coiffüre ist ein einfacher oder doppelter Kranz von gerüschten Spitzen oder Sammtband, oben auf dem Kopfe mit einer Schleife verziert. Will man die Coiffüre geschmückter haben, so steckt man einige einzelne kleine Blumen in Zwischenräu-

men rings in den Kranz oder eine kleine Bouffe, einen Blumenzweig u. s. w. auf die Seite.

Für Frühling- und Sommertoilette trägt man für Negligé Stoffe von Poil de chèvre, gebülmte Grenadine de laine, Sommer-Popeline in Grau mit kleinen Carreaur oder der Länge nach gestreift; dann als höchste Eleganz für Negligétoilette die Foulards, welche in den letzten Jahren zurückgedrängt, nun aber wieder in Gunst kommen. Die Seidenstoffe sind von reizender Frische; wir sahen Frühlingstafte mit schmalen Streifen oder kleinen Carreaur, dazwischen einzelne farbige Blümchen, welche sich zwischen den Carreaur viel hübscher ausnehmen, als auf glattem Grunde; dann die spinirten Tafte mit breiten Streifen u. s. w. Als leichte Stoffe Mousseline, Barège, Organdi mit Dis-

positionen, Seidegrenadine, Jaconnets, prachtvolle Pique's u. s. w. Die Negligékleider von dichten Stoffen, als Poyeline u. s. w., werden als Reдингote in der Mitte oder auf der Seite mit Knöpfen geschlossen und oben leicht herzförmig offen getragen. Auf dem Saume ist eine Reihe großer Knöpfe, großer Schleifen oder Patten mit einer Gold- oder Stahlschnalle in der Mitte. Leichtere Stoffe, z. B. Wollgrenadine, werden mit schmalen Volants garnirt, nur bis an's Knie reichend und mit schmalen Tassiband von abwechselnder Farbe bordirt. Ist der Stoff geblüht, so wählt man das Band von der Farbe der Blümchen; Passementerien, Rüschen, Volants, Bouillons u. s. w. bilden die Verzierung zu eleganten Kleidern.

Die Leibchen werden gewöhnlich etwas kurz und mit einem Gürtel angefertigt; sie sind hoch oder herzförmig ausgeschnitten, für den Sommer größtentheils ausgeschnitten und mit einem Fichu bedeckt; zu ausgeschnittenen Faltenleibchen, um sie nach Belieben hoch und geschlossen tragen zu können, hat man sehr häufig kleine viereckige Krägen, eine Art Koller, vom gleichen Stoff des Kleides und mit der gleichen Verzierung versehen. Wir erwähnten dieser viereckigen Ueber-Chemisetten schon im letzten Heft und theilten ein Modell und die Schnittmuster dazu unter No. 21. bis 23. in der Mat-Lieferung mit.

Man trägt viele Ceinturen vom Stoffe des Kleides, Ceinture duchesse genannt, eine ökonomische Eleganz, da diese Ceinturen weniger theuer und doch viel hübscher als diejenigen von Band sind. Diese Ceintüre bildet eine Art Echarpe, unten viel breiter als oben und je nach Geschmack abgerundet oder in eine Schneppe geschnitten, mit einem Volant oder gekrausten Bande garnirt, mit der Verzierung des Kleides harmonirend; auch die Schneppegürtel finden namentlich bei jungen Damen vielen Beifall (Schnittmuster No. 33. bis 38. der heutigen Lieferung).

Die Ellbogenärmel kommen in Gunst, man findet sie in verschiedenen Variationen angeordnet; für leichte Kleider werden natürlich die Ärmel weit und offen gewählt; sowohl bei engen als bei offenen Ärmeln sind die Unterärmel in reicher Manichfaltigkeit vorhanden und spielt dieses Toilettenstück auch für den Sommer eine große Rolle.

Die Confectionen sind meistens von schwarzem Tafft und der Schnitt im Allgemeinen lang und weit; Pelisse und Paletot ist vorherrschend; doch hat man auch große Basquinen und Mantelets; an jungen Mädchen sieht man viele Man-

telets und Echarpen. Ueberwürfe von grau carrirtem, gestreitem, gestreiftem und jaspirtem Stoffe sind sehr beliebt.

Die Sommerhüte sind etwas größer als die Winterhüte und besonders oben gegen die Stirne ziemlich lang, eine kleine Schneppe bildend. Der Boden ist flach oder bauschig; Strohüte werden häufig mit weitem farbigem seidenem Boden angeordnet. Die Bavolets sind viel kleiner als bisher.

Die Hüte garnirt man sehr reich, namentlich die innere Verzierung oben herüber. Tassiband in dunkeln Farben wird gerne zur Ausschmückung von Strohüten gewählt. Schwarzes Tassiband mit gestickten farbigen Blümchen oder Blättern sind sehr beliebt, z. B. Boden und Bavolet von solchem gesticktem Tassiband und auf der Seite eine Touffe derselben Blumen zwischen schwarze Spitzen gesetzt; innen eine kleinere Touffe dieser Blumen und ein Bandeau von Tassiband. Bindbänder ebenfalls von gesticktem Tassiband. Oder innen ein Bandeau von schwarzen Spitzen, in welches kleine einzelne Blumen gesetzt sind. Andere ganz einfache Strohüte sind nur mit einer Echarpe von sehr breitem Band, deren Ende mit breiter gefnüpfter Franse besetzt ist, garnirt. Innen ist ein Bandeau von glattem oder geräuschem schwarzem Sammt mit einem Blumenbüschel auf der Seite.

Ehe wir den Bericht über Hüte schließen, wollen wir noch die ausführliche Beschreibung einiger besonders hübsch ausgeführter Modelle folgen lassen.

Ein Hut von weißem Crepp mit getupftem Seidestüll überzogen; das Bavolet ist mit schmalen pensé Band eingefasst und mit breiter Blonde bedeckt; auf Einer Seite des Hutes zwei weiße Federn durch ein Bouquet Pensé's von Sammt befestigt. Innen ein Bandeau von pensé Sammt, gehalten mit feinen goldenen Kettchen, welche in kleinen auf die Haare niederfallenden goldenen Beeren endigen. Bindbänder von weißem Tafft, darüber Blondensbarben geknüpft.

Hut von gezogenem weißem Seidestüll auf hellblauem Tafft angeordnet; das Bavolet ist mit Blondens garnirt, auf dem Stülpe, sehr weit vorne, 3 kleine blaue und weiße Federn. Innen Bandeau von blauem Sammt.

Für ein junges Mädchen ein Hut von weißem Crepp mit weißem Boden, der Stülpe ist garnirt mit einer breiten Echarpe von weißem Tafft, zu beiden Seiten durch eine Touffe rosa Rosen gehalten. Weiße Bindbänder. Innen ein Bandeau von rosa Rosen.

Hut von breiten weißen Lizen; der Boden ist mit einem Reze von rosa

Tafftrouleaur bedeckt, darüber ein weiter hauchiger Boden von fein geblütem schwarzem Tüll; auf einer Seite des Hutes dicht neben dem den Boden bedeckenden Netze ist eine dicke rosa Tafftschleife, auf der andern Seite eine Touffe rosa Athern. Das Bavolet war mit einer rosa Tafftschärge eingefast, darüber in kleinem Zwischenraum ein schmales rosa Tafftrouleau, welches, wie der übrige Theil des Bavolets, mit geblütem schwarzem Tüll bedeckt ist. Innen ein Zweig rosa Athern und Blondenrüsche. Rosa Bindbänder.

Italienischer Hut mit einer schwarzen Spitzenbarbe garnirt. Diese Barbe war mitten auf dem Hut, vom Stülbrand über den Hut und Kopf über den Boden bis auf's Bavolet sich erstreckend, gelegt, nach hinten wird die Barbe, sich verschmälernd, in eine Falte gelegt. Drei Schleifen ohne Enden von gelbem Tafftband mit fingerbreiten schwarzen Streifen sind zu beiden Seiten auf die Barbe gesetzt, die erste vorne auf dem Stülly, die zweite auf dem Kopfe und die dritte über dem Bavolet; die eine Seite des Hutes schmückte ein Büschel pensé Beilchen, die andere Seite eine Beilchentouffe in schwarze Spitzen gesetzt. Das Bavolet war mit schwarzen Spitzen oder schwarzem saconnirtem Tüll auf dem weißen Tüllfutter überzogen, darüber in gleichen Zwischenräumen 5-6 Agraffen vom Bande gespannt. Innen auf einer Seite statt der Rüsche gelbe Bandschleifen, über die Stirne Bandeau von gelbem Band mit einem kleinen Beilchenbüschel endigend, auf dieser Seite Blondenrüsche. Auch mit grünem Band und schwarzer Barbe und Spitzen mit lila Blüthenbüschel sahen wir diesen Hut sehr hübsch.

Italienischer Hut mit grünem broschirten Bande garnirt. Die eine Seite des Hutes hat eine große Bandschleife, von dieser ausgehend schlingen sich zwei Bänder über den Hut, welche zu beiden Seiten nach innen in den Hut auslaufen. Bavolet von grünem Bandagrassen, dazwischen querüber feine Strohborsten. Ueber dem Bavolet ist eine schmale Garnirung von grünem Bande. Innen Bandeau von grünem Band mit 4 schwarzen Perlenknöpfen gehalten.

Florentinerhut mit weißem Bande garnirt. Bavolet von weißem Tafftband, oben mit schmalen Garnitur von Tafft. Eine Seite des Hutes hat eine große dicke Rosette von weißen Bandschleifen mit einem halblangen Flügel; die andere Seite garniren zwei gewundene Bänder.

Innen ein lila Blüthenzweig, auf der andern Seite 3 in Falten gelegte, um einander geschlungene, nach oben sich verschmälernde Bänder. Blondenrüsche. Weiße Bindbänder.

Brüsseler Hut mit weiß und schwarzem Bande garnirt. Vorne über den Stülly ist ein breites, glattes, weißes Tafftband gelegt, das auf der einen Seite, ziemlich hoch, um eine Touffe von 3 rosa und 3 schwarzen Rosen sich schlingt und von da mit einem schwarzen Tafftband No. 4 sich schlingend bis zum Bindband sich herunterzieht. Das Bavolet ist mit schwarzem Tüll überzogen und mit weißem Band eingefast, oben eine weiße Garnitur von Band; über dem Bavolet ist ein schwarzes und ein weißes Band geschlungen und endet auf der den Blumen entgegengesetzten Seite über dem Bavolet neben dem breiten weißen Bande in einer kleinen schwarzen Schleife mit langen Enden. Auf dieser Seite ist am Putrande bis zur Blumentouffe eine schwarze Bandrüsche No. 4 gesetzt. Innen eine rosa Rose, schwarze Schleife, schwarze Bandrüsche und gewundenes schwarzes Band, weiße Blondenrüsche, weiße Bindbänder darüber, schmale schwarze Bändchen zum Knüpfen. Dieser Hut mit blau und schwarz und Kornblumen nahm sich ebenfalls reizend aus.

Ein Brüsseler Hut mit ganz schmaler pensé Sammeinfassung war mit schwarz und pensé Band auf einer Seite umeinander geschlungen, auf der andern Seite mit gerüschter Cocarde aus beiden Bändern garnirt.

Hut von glatttem weißem Crepp. Der Putrand ist mit einer schwarzen Blonde garnirt. Auf einer Seite breiter Echarpensflügel von weißem Tüll, darüber ein zweiter Flügel von schwarzem getupftem Tüll, beide mit einem Büschel bunter Rosen gehalten; über das Bavolet schlingt sich eine schmale schwarze Spitzenbarbe, deren Ende auf die Echarpe fällt. Innen ein Rosenzweig und ein freistehendes Bandeau von weißem Tafft mit schwarzen und weißen Blonden garnirt.

Ein kleiner runder Strohhut von englischer Form, außen herum mit dreifingerbreitem aufgeschlagenem Rande, welcher mit einem gleichbreiten braunen Strohpflüsch umgeben ist, war mit braunem Sammtband, einer weißen und einer braunen Feder garnirt und hatte vornen eine hochrothe Sammitschleife; unten können hochrothe Sammtcocarden angebracht werden. Die Anordnung dieses Hutes findet man auch in schwarz.

Unterhaltendes.

Tante Franziska.

Aus dem Dänischen des Karl Bernhard.

(Fortsetzung.)

Da Louise am Theetisch präsidirte, saß Tante Franziska in ihrer Nähe, ohne sich weiter mit Flora einzulassen, die sehr übler Laune zu sein schien und weder mit der alten Dame, noch mit Arnold ein Wort sprach. Als der Letztere es versuchte, ihr etwas zuzulüftern, zog sie sich abthätlich zurück, ohne ihn anzuhören, und machte dabei eine so entschiedene Kopfbewegung, daß Arnold deutlich sah, daß sie verstimmt sei. Arnold blickte Fräulein Franziska auf eine Weise an, wie wenn er sie hätte umbringen wollen, indem er zugleich vor sich hin murmelte: „Der Henker soll mich holen, wenn die alte Hexe nicht daran schuldig ist. Eine eigensinnige alte Jungfer, wie diese, könnte mit ihrem Spröbethum ein ganzes Regiment junger Mädchen anstecken. Wahrscheinlich wird man erwarten, daß ich dieses alte Cabinetstück nach Hause begleiten soll; wenn mir aber diese Last zufallen sollte, so mag sie sich in Acht nehmen, denn ich schwöre ihr zu, daß ich sie fallen lasse, so daß sie entweder einen Arm oder ein Bein bricht.“

Wenn Louise nicht von Zeit zu Zeit eine Bemerkung gemacht hätte, so wäre den ganzen Abend kein Wort gesprochen worden; sie war die einzige Person, welche die Unterhaltung eintgermaßen im Gang erhielt. Arnold stellte sich an's Fenster und trommelte gedankenlos mit den Fingern auf den Fensterscheiben. Flora nähte so fleißig, als wenn sie ihr tägliches Brod durch ihrer Hände Arbeit hätte verdienen müssen. Frau Werner strickte mit eben so viel Emsigkeit und ließ nur zuweilen ein „Ja“ oder „Nein“ hören; die Basen warfen verstohlene Blicke auf Arnold und sicherten. Endlich schlug die neunte Stunde und man meldete, daß Fräulein Franziska's Dienerin gekommen sei, um sie abzuholen. Jedermann schien ein Stein vom Herzen zu fallen, und die alte Dame stand augenblicklich auf, als wenn sie fühlte, daß ihre Gesellschaft unwillkommen sei und daß man wünsche, sie möchte, je eher je lieber, sich entfernen. Frau Werner zwang sich zu der Aufforderung, sie möchte doch noch länger bleiben, die aber nicht angenommen wurde.

Als Arnold sah, daß sie sich wirklich zum Weggehen anschickte, ging er auf sie zu und fragte, ob er nicht das Vergnügen haben könne, sie nach Haus zu begleiten. Diese Anfrage entlockte den Basen ein lautes Lachen und Flora biß sich auf die Lippen, um nicht ebenfalls deren Beispiel zu folgen, wogegen Louise ihr Möglichstes that, damit die alte Dame das unartige Benehmen ihrer Verwandten nicht bemerke. Kaum hatte sie der Gesellschaft den Rücken gewendet,

als alle Zungen im Zimmer, aus dem sie so eben weggegangen war, gelöst schienen, und sie konnte die Töne der Heiterkeit und des Gelächters deutlich vernehmen, noch ehe sie das Haus hinter sich hatte. Als Louise, welche mit Tante Franziska das Zimmer verlassen hatte, um ihr behilflich zu sein, sich in Shawl und Mantel zu hüllen, wieder zurückkam, machte sie den Andern Vorwürfe über ihr unartiges Lachen und ihr lautes Sprechen, nachdem die Weggehende kaum dem Zimmer den Rücken gewendet habe, während vorher den ganzen Abend über fast Keines auch nur den Mund aufgemacht habe. Frau Werner gab Louise recht; aber Arnold ließ es sich nicht nehmen, fortwährend Witze darüber zu machen, daß man endlich die langweilige alte Jungfer losgeworden sei.

Das arme Fräulein Franziska hörte das schallende Gelächter, während sie die Straße entlang ging und traurig an das Fenster hinausblickend dachte sie: „Sie freuen sich über mein Weggehen; auch hier bin ich zu viel.“ Als aber ihre Dienerin bemerkte, wie ganz ungewöhnlich heiter es heute bei Frau Werner hergehe, erwiderte sie nur: „Es ist eine muntere, glückliche Familie; der Himmel gebe, daß es bei ihr immer so bleibt!“

Sobald die „glückliche Familie“ von ihrer Anwesenheit befreit war, wurde das Vorlesen der Novelle wieder begonnen, und erst spät in der Nacht war die Erzählung zu Ende, worauf die Gesellschaft sich trennte.

Nachdem die jungen Damen in ihr gemeinschaftliches Schlafzimmer sich zurückgezogen hatten, rief Flora, das hübsche, indische Halstuch von sich werfend: „Tante Franziska ist zwar eine herzengute Seele, aber ganz unerträglich langweilig, — es ist fast nicht möglich, mit ihr auszukommen.“

„Ich glaube, wo so viel wirklicher, innerer Werth vorhanden ist, sollten sich kleine Eigenheiten wohl ertragen lassen,“ versetzte Louise; aber Flora sprach lachend:

„Es gibt nichts Schlimmeres, als ein langweiliges Wesen, liebe Louise. Ich kann Niemand ertragen, der mich ennuyirt.“

Sechs Wochen waren verflossen, seit der eben erzählte Besuch Fräulein Franziska's stattgefunden hatte; der Herbst war nahe, die Abende wurden länger und die Blätter der Bäume fingen an sich gelb zu färben. Es war ein unfreundlicher Nachmittag im September, als ein junger Mann langsam Galtorv in Kopenhagen entlang ging und vor einem kleinen Hause stehen blieb, das wie der Aufenthalt des Todes aussah, denn die Balousten waren herabgelassen, obgleich innerhalb kein Licht sichtbar war. Die Hausthüre war geschlossen und wurde erst lange, nachdem er geklopft hatte, von einem ältlichen Frauenzimmer geöffnet, das ein schwarzes Kleid trug und schwarze Bänder an der Haube hatte. Sie begrüßten sich gegenseitig sehr ernst, worauf der junge Mann, der im Hause bekannt zu sein schien, die Treppe hinauffstieg und in ein Zimmer im ersten Stock trat, während die Dienerin sorgfältig die Hausthüre wieder abschloß. Das Gemach, welches er betrat, war leer, kein einziges Möbel schmückte die kahlen Wände und vor den Fenstern hingen lange weiße Vorhänge, die fest zusammengezogen waren; in der Mitte des Zimmers befand sich ein viereckiger Raum, dessen unbekleidete Diehlen weiß und glänzend aussahen, während der übrige Theil des Bodens dicht mit feinem Sand bestreut war, auf welchem Blumen und grüne Baumzweige lagen, welche in den vier Ecken des Zimmers in sorgfältig geflochtene Kränze ausliefen.

Der junge Mann blieb auf der Thürschwelle stehen und blickte traurig auf die trostlose Leere vor ihm hin. Als bald fand sich auch die alte Dienerin ein, die sich an seine Seite stellte und ebenfalls traurig die viereckige Stelle betrachtete, wie wenn sie sich in Gedanken erinnerte, welcher Gegenstand dieselbe noch kürzlich eingenommen habe. Dann, die Augen auf den jungen Mann richtend und aus seinem Gesichtsausdruck bemerkend, was in seinem Innern vorging, streckte sie ihm stillschweigend die Hand entgegen, welche er ergriff

und herzlich drückte. Sie war ein treues, liebevolles Geschöpf, eine Dienerin aus der guten alten Zeit, wie man sie heut zu Tage nur selten noch in den Familien trifft.

Der junge Mann ging jetzt vorsichtigen Schrittes durch das Zimmer, um ja keine der bereits welkenden Blumen zu zertreten und öffnete die Thüre in ein anderes Gemach, wo, wie in dem ersten, lange weiße Vorhänge über die halbgeschlossenen Fenster gezogen, nur ein ungewisses, trübes Licht auf das geschmackvolle Emmeublement und die buntpfarbigen Teppiche hereinkließen. Die alte Dienerin folgte ihm und sagte, daß er die Schlüssel, die ihrer verstorbenen Herrin gehört hatten, in ihrem kleinen Wohnzimmer finden werde, und daß ihre sämmtlichen Schränke und Commode in vollkommenster Ordnung seien. „Ach, Herr,“ fügte sie bei, „wie traurig ist es für mich, zurückbleiben zu müssen! Ich hatte stets gehofft und zu Gott gebetet, er möchte mich zuerst abrufen.“

„Nach dem natürlichen Lauf der Dinge in dieser Welt, Margaretha,“ erwiderte er, „gehen die Aeltesten zuerst. Ihre Herrin war wenigstens zehn Jahre älter, wie Sie.“

„Allerdings. Wenn meine liebe Herrin bis nächste Lichtmess gelebt hätte, so wäre sie siebenundsechzig Jahre alt geworden und ich werde bis zum nächsten März erst siebenundfünfzig Jahre. Dreiundzwanzig Jahre habe ich mit ihr zusammengelebt und ich kann ihre Güte in jeder Hinsicht bezeugen; sie war eine Wohlthäterin der Armen. Ach, wie Viele werden sie vermissen!“

Hier fing sie an bitterlich zu weinen; ihre Thränen waren der Erguß eines aufrichtigen Schmerzens über den Verlust um ihre gute Herrin; denn Rudolph, welcher der nächste Verwandte der Verstorbenen war, hatte der treuen Dienerin bereits mitgetheilt, daß für sie auf eine Weise gesorgt werden solle, welche ihr eine lebenslängliche Unabhängigkeit sichere.

Rudolph Holm war der gesetzliche Erbe des Fräulein Franziska Garlov, die heute beerdigt worden war. Sie war Geschwisterkind und die theuerste Freundin seiner Mutter gewesen, war mit dieser so zu sagen aufgezogen worden, und ihr enger Umgang hatte ununterbrochen fortgedauert, bis sie der Tod vor dreizehn Jahren getrennt hatte, der Rudolphs Mutter von dieser Welt weggenommen hatte. Die alte Jungfrau hatte die Freundschaft von der Mutter auf den Sohn übertragen. So oft er als Student nach Kopenhagen kam, stand ihr Haus stets ihm offen, und sie gab ihm zu verstehen, daß er einst ihren ganzen Nachlaß erben solle. Sie war nach einer Krankheit von nur wenigen Tagen gestorben, und Rudolph, der zufällig auf dem Lande abwesend war, traf, obgleich er augenblicklich nach Kopenhagen eilte, sobald er von ihrer Unpäßlichkeit hörte, doch nicht zeitig genug mehr ein, um seine alte Freundin am Leben zu finden.

Während er in ihrem verlassenen Besuchzimmer saß, tauchten in seinem Gedächtnisse die Tage seiner Kindheit wieder auf, in denen er Fräulein Franziska an der Seite seiner Mutter besuchte, wie er damals die chinesischen Pagoden und Mandarine, welche ihr Wohnzimmer schmückten, zu bewundern pflegte, so wie ihre alten chinesischen Theetassen, ihren hübschen eingelegten Theetisch, ihren wohlgepolsterten Armstuhl, ihre Chiffonniere mit Spiegeln und vergoldeten Schließern und vor Allem einen gewissen japanischen Schrank, der jedesmal geöffnet wurde, um „den lieben Jungen“ die hübschen Sachen darin sehen zu lassen, von denen er immer eines oder das andere zum Geschenk erhielt; denn „Tante Franziska“ ließ ihn nie mit leeren Händen aus ihrem Hause gehen. Ach, wie verschiedenartig waren die Wünsche, die damals und jetzt seine Seele füllten! Fast ein ganzes Leben schien zwischen diesen beiden Perioden seiner Existenz zu liegen. Damals war er erst acht Jahre alt und jetzt zählte er deren dreißig!

Die alte Margarethe brachte Lichter und bot sich an, das Inventarium des Mobiliars, so wie des ganzen Besitzthums, mit ihm durchzugehen; aber Rudolph sagte ihr, daß dies ganz unnöthig sei, da er ihr sein vollstes Vertrauen schenke; dennoch nahm er den Schlüssel zu Fräulein Franziska's Schreibtisch zur Hand, als Margaretha ihm sagte, ihre geliebte Herrin habe ihr zuletzt noch ganz dringend anempfohlen, ihn zu ersuchen, er möchte unmittelbar nach ihrem Begräbniß ihre Papiere durchsehen.

Rudolph blickte auf seine Uhr, wie wenn er sich gern überzeugt hätte, daß es zu spät am Abend sei, um heute noch die Papiere der Verbliebenen zu prüfen; es war aber erst sechs Uhr, und so hatte er keine Entschuldigung, diese peinliche Arbeit zu verschieben. Es dauerte aber einige Zeit, nachdem er den Schreibtisch geöffnet hatte, ehe er es über sich vermochte, die zierlichen Briefpakete und andere kleine Gegenstände, welche mit so vieler Ordnung an diesem Aufbewahrungsorte der Werthgegenstände der alten Dame sich befanden, auseinander zu reißen. Es kam ihm fast wie eine Sünde vor, diese Reliquien der Vergangenheit zu berühren. Deshalb öffnete er die mancherlei Schließfächer nur halb, mehr um dem Wunsche der Verstorbenen nachzukommen, als um nach deren Inhalt zu forschen. Aber als er auf ein geheimes Fach stieß und dessen kleine Thüre öffnete, bemerkte er etwas, was seine Aufmerksamkeit fesselte, denn er fand darin zwei Miniaturbilder, einige Briefe und ein Paar Tagebücher. Eines dieser Miniaturgemälde war das Porträt eines hübschen jungen Mannes in der Modekleidung einer längstvergangenen Zeit. Sein Teint war eher blühend, als bleich; die dunkelblauen Augen drückten sowohl Sinnigkeit, als Munterkeit aus, und um den Mund spielte ein heiteres Lächeln, während die glatte Stirne keineswegs auf Kummer oder Sorge schließen ließ. Die Kravatte war sorglos ungebunden, was dem ganzen Anzug einen gewissen Anstrich von Nachlässigkeit verlieh, der sonderbar mit den sorgfältig gefalteten Manschetten contrastirte, die unter den braunen Rockärmeln hervorsahen und etwas coquett eine Hand vom zartesten Weiß beschatteten.

Neben diesem Miniaturbild lag ein anderes, das offenbar „Lante Franziska“ in ihren früheren Jahren darstellte. Sie war bleich, aber ihre Züge waren hübsch; ihre Augenbrauen waren schön gebogen und in ihrem anmuthigen Gesicht lag der Ausdruck von Herzengüte und Heiterkeit. Ihr Haar, das in reichen Locken über ihren schlanken Hals fiel, war von einem hellblauen Band umwunden, und ihr Kleid hatte einen ausgeschnittenen Leib, wie man ihn damals trug.

Hier also befand sich der Schlüssel zur Geschichte der Jugend Lante Franziska's; nach so vielen schweigsamen Jahren erzählten diese beiden zusammen verborgenen Porträts eine Geschichte der Vergangenheit — eine Geschichte ohne Zweifel voll Sorgen und Enttäuschungen. Wie wenig ahnen Freunde und Bekannte, die man im spätern Leben erwirbt, etwas von den Gefühlen, Hoffnungen, Träumen und Erlebnissen der frühern Jahre, von welchen viele von dem tiefsten Geheimniß umhüllt bleiben, bis das Grab seine Beute verschlungen hat, und dann einige geliebte Pfänder, einige theure Andenken die Geheimnisse vergangener Zeiten verrathen!

Nachdem Rudolph eine Zeit lang diese interessanten Gesichter betrachtet hatte, legte er die Bilder wieder an den Ort, von wo er sie weggenommen hatte, und schickte sich an, die Papiere durchzusehen. Darunter befanden sich Notiz- und Rechnungsbücher, welche zeigten, wie geordnet die Angelegenheiten der Verstorbenen waren und wie ihre Sparsamkeit ihr die Mittel verschafft hatte, ihrer Umgebung Gutes zu thun. Er fuhr fort, die umherliegenden Dokumente zu lesen, bis er ganz in dieselben vertieft war; und so saß er vor dem alten Schreibtisch, die flüchtige Zeit gänzlich vergessend, bis die Glocke neun Uhr schlug. Ihre unermüdlige Zunge, welche zwischen Leben und Tod

nicht aufhört, ihre warnenden Töne von sich zu geben, erweckte ihn aus seiner Träumerei; und nachdem er nochmals einen flüchtigen Blick auf Tante Franziska's Bild geworfen hatte, schloß er den Schreibtisch, rief Margarethe herbei und schickte sich zum Weggehen an. Die alte Person leuchtete ihm bis an die Hausthüre und versuchte ein Gespräch mit ihm anzubinden; er schüttelte aber den Kopf und eilte mit Thränen in den Augen weg.

„Ach,“ sprach Margarethe zu sich selbst, als sie in ihr einsames Zimmer zurückkehrte, „wie weichherzig Herr Rudolph ist! wie so ganz anders, als die meisten jungen Herren heut zu Tage, welche sich schämen, die Leute merken zu lassen, daß sie überhaupt Gefühl besitzen.“

Von der Wohnung weg, die vor Kurzem erst durch den Tod heimgesucht worden war, begab sich Rudolph in das Haus in Bredgade, wo er, während er schellte, schon in der Straße ein helles Gelächter vernahm, das oben aus dem Gesellschaftszimmer zu ihm herab ertönte. Verdrießlich darüber trat er einige Schritte zurück und als er alle Fenster oben erleuchtet sah, graute ihm vor der Fröhlichkeit, die er im Innern treffen mußte, und er war eben im Begriff wieder wegzugehen, als die Thüre geöffnet wurde, was ihn veranlaßte, seinen Entschluß aufzugeben, und so stieg er die Treppe langsam hinauf.

Während er in Tante Franziska's verlassener Wohnung gesessen, hatte eine heitere Gesellschaft um den Theetisch der Frau Werner sich versammelt. Es war lauter junge Welt, mit Ausnahme der Dame vom Hause. Flora bereitete den Thee und Lieutenant Arnold befand sich an ihrer Seite, um ihr nach Kräften beizustehen. Frau Werner hatte sich ganz in ihrer Nähe niedergelassen, mehr um die Aufmerksamkeit zu sanctioniren, welche Arnold der hübschen Flora erzeigte, als diese zu überwachen. Louise saß an der entgegengesetzten Seite des Tisches mit einer feinen Arbeit in der Hand, indem sie wenig oder gar keinen Antheil an dem Geplauder nahm, sondern von Zeit zu Zeit einen Blick nach der Standuhr warf, deren Zeiger halb acht Uhr, ein Viertel auf neun Uhr, neun Uhr, ein Viertel auf zehn Uhr andeutete, ohne daß Rudolph erschienen wäre.

Die beiden Basen, von denen bei einer früheren Veranlassung die Rede war — junge Mädchen — und zwei oder drei junge Herren, Verwandte der Familie, bildeten die Gesellschaft. Frau Werner und deren Töchter waren in Halbtrauer wegen des Todes des Fräuleins Franziska; aber die vorherrschende Heiterkeit ließ auf keine Betrübnis über deren Verlust schließen. Die lächelnden Gesichter, das hell erleuchtete Zimmer, das offen stehende Pianoforte, auf dessen Pult einige Modewalzer aufgeschlagen waren, alles dieß zusammen bildete einen scharfen Contrast gegen den Schauplatz, den Rudolph so eben verlassen hatte, und seine Stirne runzelte sich unwillkürlich, als er in das Zimmer trat.

Louise stand auf und ging ihm entgegen, während Flora ihn über sein spätes Kommen ausschalt.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung,“ sagte Rudolph, „aber es war mir unmöglich, früher zu erscheinen.“

„Gott sech' uns bei! Was für ein tragisches Gesicht! Sie sehen ja aus, als wenn Sie der Tante Franziska geraden Wegs in's Grab nachfolgen müßten. Stärken Sie sich nur durch eine Tasse kalten Thee's; es ist Ihre eigene Schuld, daß er nicht besser ist. Gib Dir keine Mühe mit ihm, Louise. Siehst Du denn nicht, wie melancholisch er ist?“

„Mit melancholischen Leuten muß man sich gerade am meisten Mühe geben,“ sagte Louise, ihren Stuhl rückend, um Rudolph an ihrer Seite Platz zu machen; „Anderer brauchen dieß nicht.“

„Es ist in der That rührend, den tiefbetrübten Erben von Tante Franziska's chinesischen Pagoden die feierliche Wiene eines Leichenbitters um ihres,

leider! zu frühzeitig erfolgten Hinganges aus dieser Welt willen annehmen zu sehen," sagte Flora. "Allergetreuester Schäfer, wo werden Sie je wieder eine so interessante Schäferin von siebenundsechzig Jahren finden!"

"Wie! Wäre es möglich!" rief einer der jungen Männer, "daß Rudolph um das alte Fräulein Garloy sich abhärmen könnte? Mir scheint es, daß das Beste, was das alte, stizige Geschöpf thun konnte, war: sich hinzulegen und zu sterben. Der Himmel weiß es, daß noch alte Jungfern genug in der Welt herumlaufen."

"Sie war ein gutes Geschöpf — eine edle Seele," sagte Frau Werner mit vollkommener Gleichgültigkeit, "und ist ohne Zweifel jetzt in der andern Welt sehr glücklich. Wozu soll man Die bedauern, welche in ein besseres Leben eingegangen sind; ihnen ist ewig wohl."

"Wegen ihres tadellosen, tugendhaften Lebens ist sie ohne Zweifel sogleich in den höchsten Himmel eingelassen worden," sagte Arnold, über seinen eigenen Witz lachend. Rudolph blickte ihn unwillig an und hätte ihm sicher eine Antwort darauf gegeben, wenn Louise nicht ihre Hand auf seinen Arm gelegt hätte, um ihn daran zu hindern. Es entstand für einige Minuten ein peinliches Stillschweigen, bis eine der Frauen ausrief:

"Ich möchte wohl wissen, ob Fräulein Franziska auch jemals einen Anbeter gehabt hat."

"Ich glaube nicht," versetzte Frau Werner halb lächelnd; "sie sah nicht aus wie eine Person, die Bewunderer hätte haben können."

"Bewunderer!" rief einer der jungen Männer. "Wer hätte denn einer solchen Syröden je den Hof machen mögen! Ich kann mir gar nicht denken, daß sie überhaupt nur eine Idee von Liebe hatte."

"Man kann sich zuweilen mit alten Jungfern recht gut amüsiren," sagte Arnold; "man kann mit ihnen über ihre Eroberungen in der Jugend scherzen oder ihnen weißmachen, daß Peter oder Paul noch immer ein Auge auf sie habe; aber es wäre gewiß unmöglich gewesen, Fräulein Garloy in einen so glücklichen Zustand der Täuschung zu versetzen; es war mit ihr rein nichts anzufangen."

"Sie war eine höchst schwerfällige Person," rief Base Ida, "die personifizierte Langeweile."

"Das weiß Gott. Eine alte Jungfer, wie sie, ist ein wahrer Gräuel, ganz dazu gemacht, Jedermann zu verschrecken," sagte Arnold, "selbst mich, der ich nichts weniger als schwachherzig bin und nicht leicht vor dem schönen Geschlecht zu entfliehen geneigt bin; aber eine solche alte, naserümpfende Anstandsdame, die alles, was die Jugend thut, unmoralisch und thöricht nennt, kann man gar nicht zu dem schönen Geschlecht zählen. Hätte ich aber gewußt, daß Tante Franziska heute begraben würde, so hätte ich ihr das Geleit auf den Kirchhof gegeben, aus bloßer Dankbarkeit, daß sie endlich jene letzte Reise angetreten habe, von der sie nicht mehr zurückkehren wird."

"So viel ich weiß, verursachte Ihnen meine Base wenig Unlust," sagte Rudolph unwillig; "sie kam selten hieher und bemühte sich Andere so wenig als möglich zu geniren."

Arnold gab eine spitzige Antwort und fuhr fort über Fräulein Franziska zu spötteln. Alle lachten, außer Louise, die ängstlich Rudolphs Gesicht beobachtete, weil sie befürchtete, er möchte eine scharfe Bemerkung machen.

Flora, welche der Austritt belustigte, sagte: "Seht nur, welche Mühe sich Louise gibt, Rudolph im Zaume zu halten, der mit uns allen anzubinden Lust zu haben scheint. Seit ich ihn kenne, war er immer der treue Ritter aller hilfsbedürftigen alten Jungfern."

"Wofür mir alle jungen Damen dankbar sein sollten," versetzte Rudolph;

„denn keine einzige — ohne alle Ausnahme, kann mit Sicherheit behaupten, daß sie nicht einmal eine alte Jungfer werde.“

Flora warf Arnold einen Blick zu, der deutlich sagte, daß sie wenigstens dieses allgemeine Glend nicht bedrohe.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein theurer Pelz. Man wundert sich oft im civilisirten Europa über die fortwährenden Geldverlegenheiten des türkischen Sultans. Ein einziges Beispiel dürfte aber genügen, darüber Aufschluß zu geben. In der Garderobe Sr. orientalischen Majestät befindet sich ein Pelz, der schon elf Mal an die Garderobe verkauft wurde und jetzt auf 750,000 Piaster (ungefähr 131,250 fl.) zu stehen kommt.

große Reichthümer und wünsche seine Verwandten bei sich zu sehen. — In China gibt es eine Art von Todesstrafe, die man in der civilisirten Welt nicht kennt, nämlich durch Schlafentziehung. Der Delinquent wird fortwährend wach erhalten und dies so lange fortgesetzt, daß er in der Regel in der zweiten, spätestens in der dritten Woche stirbt.

Kleine Tageschronik.

Am 5. April waren es 50 Jahre, seit Ludwig Ißland zum Doktor der Rechte promovirt worden war. Zur Feier des Tages überreichte ihm die juristische Fakultät von Tübingen, wo er lebt, das erneuerte Diplom durch eine dazu ausgewählte Deputation. — Der kürzlich veröffentlichte Briefwechsel zwischen Humboldt und Varnhagen erregt vielfachen Anstoß. Der Großherzog von Weimar hat ein ihm gehöriges Exemplar der Bibliothek geschenkt, nachdem er den ihn betreffenden Einzelheiten eigenhändig Randbemerkungen beifügte, wovon eine geradezu sagt: „Es ist eine Lüge.“ — Auf einer Sternwarte in Brasilien ist ein Doppeltkomet entdeckt worden. — Die unter dem Namen Isabella bekannte, ebenso schöne als tugendhafte Weibchenverkäuferin auf dem Trottoir des Jockeyklubs in Paris hat sich jetzt, von unwiderstehlichem Hang zur Bühne getrieben, der Schauspielkunst gewidmet. Ihre ersten Versuche zeugten von so großem Talent, daß man ihr bereits eine Zukunft wie die der Rachel prophezeit, die bekanntlich in ihrer Jugend auch nichts weiter als eine Bänkelsängerin war. — Der Senat von Bremen hat der Frau Anna Lucke, geb. Lühring, welche in ihrer Jugend unter dem Namen Eduard Krause unter dem Lützow'schen Freicorps an den Feldzügen gegen Frankreich Theil nahm, sich dabei auszeichnete und mit ehrenvollem Abschied entlassen wurde, neuerdings eine Pension von 150 Thalern jährlich bewilligt. — Karl Heinrich Strauß, aus Trief gebürtig und seit mehr als zwanzig Jahren verschollen, hat von Auckland in Neuseeland an das Triester Gouvernement geschrieben, er sei König der dort lebenden Kannibalen, besitze

Unerfülltes Hoffen.

O Herz, du läßt dein Hoffen nicht,
Ob es dir hundertmal getrogen,
Der Hoffnung süßes Himmelstlicht
Hast allzutief du eingefogen.

So hoffe denn! der Blüthenbaum
Steht auch im Lenz mit reichem Prangen,
Doch seine Bürde trüg' er kaum,
Würd' er so voll von Früchten hangen.

Drum wenn den Blüthenschmuck der Mai
Herniederseht, der ihm entquollen,
Sind tausend Blüthen auch dabei,
Die niemals Früchte werden sollen. —

Wie sanft der Blüthenschnee hinab
Getragen wird von sanften Winde,
So senke auch in's stille Grab
Dein unerfülltes Hoffen linde.

*) Harzer Waldblumen. Gedichte von Julie Werlich. Clausthal. Große'sche Buchhandlung.

Neue Literatur.

Miniatur-Liederbuch für Damen. Nebst einem Anhang von Stammbuchversen. Sigmaringen. Verlag von G. Tappan. 1860. In niedlichem Format eine Auswahl von Liedern der bekanntesten Dichter. Namentlich den Damen zu empfehlen, die sich gerne eine Sammlung von Gedichten anlegen, welche sie hier beisammen finden und wodurch ihnen die Mühe des Aufsuchens und Abschreibens derselben erspart wird.

Auflösung der Charade in der Mai-Lieferung: Brautschaf.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Pariser Damenkleider-Magazin.

1860. Juni-Erfahrung. N^o VI.

Seite 1.

Dieses Blatt ist abgedruckt im Magazin.

Verzeichniß der Schnittmuster

- von Seite 1.
- N^o 1. und 2. Hüftstücke für Damenkleider.
 - N^o 3. Hüftstück für Damenkleider, welche ohne Saum zu machen sind (für die Länge Maßnehmen im N^o 2, im 11. Maßnehmen).
 - N^o 4. Schürze.
 - N^o 5. Kragen.
 - N^o 6. und 7. Hals- und Bruststücke für Damenkleider.
 - N^o 8. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Geht auf Maßnehmen der Damen.



Nro. 5.

Nro. 6.

Nro. 22.



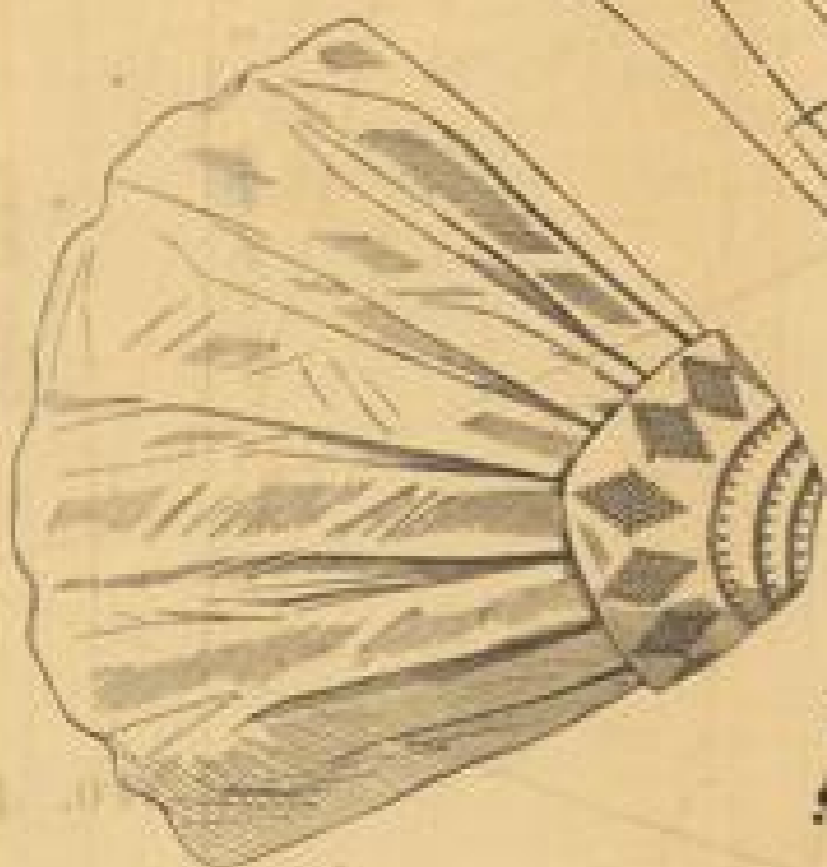
Nro. 16.



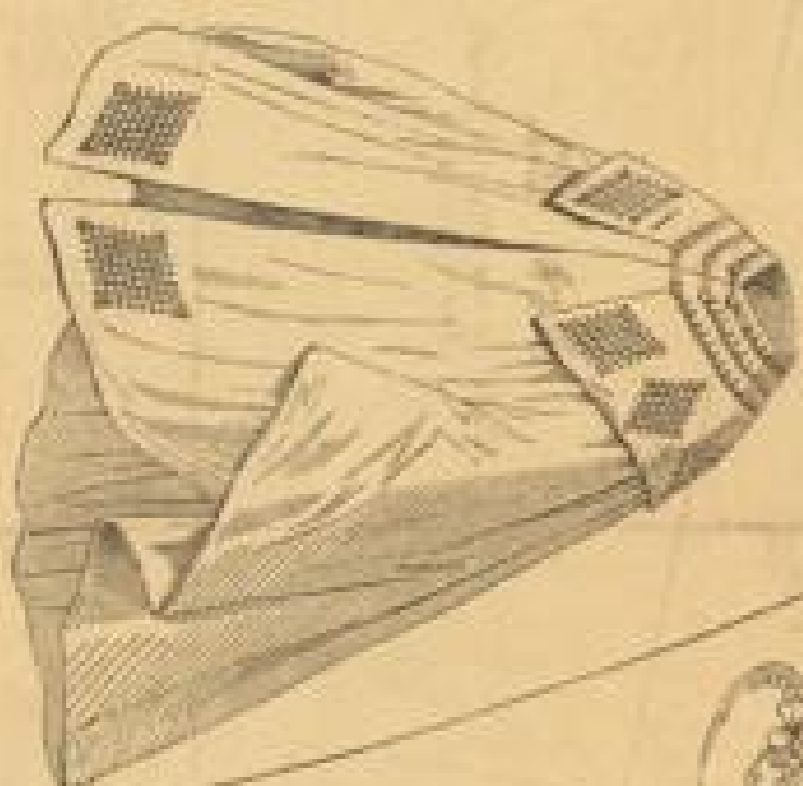
Nro. 17.



Nro. 2.



Nro. 1.



Nro. 8.

Besteht aus einem Hals- und Bruststück.

Nro. 20.



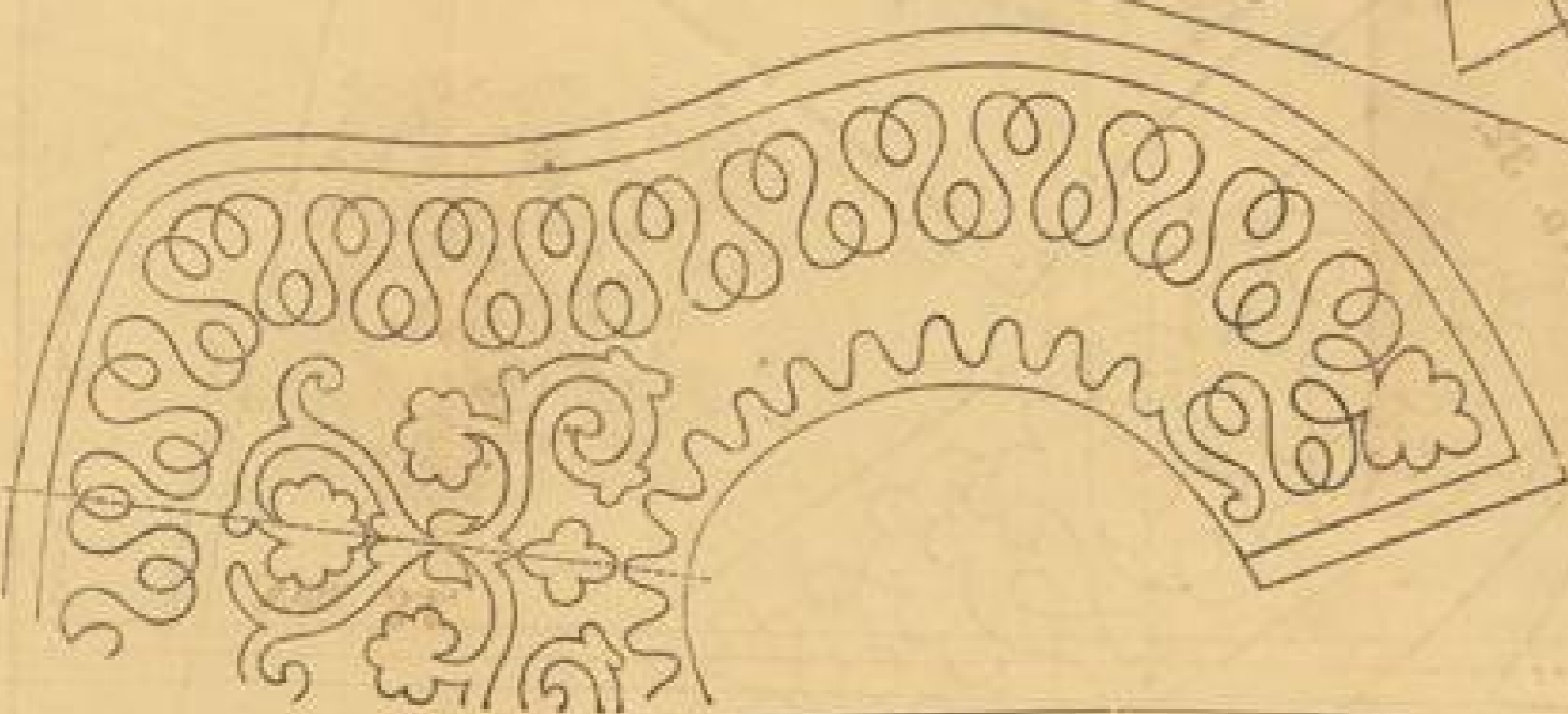
Nro. 23.



Nro. 19.



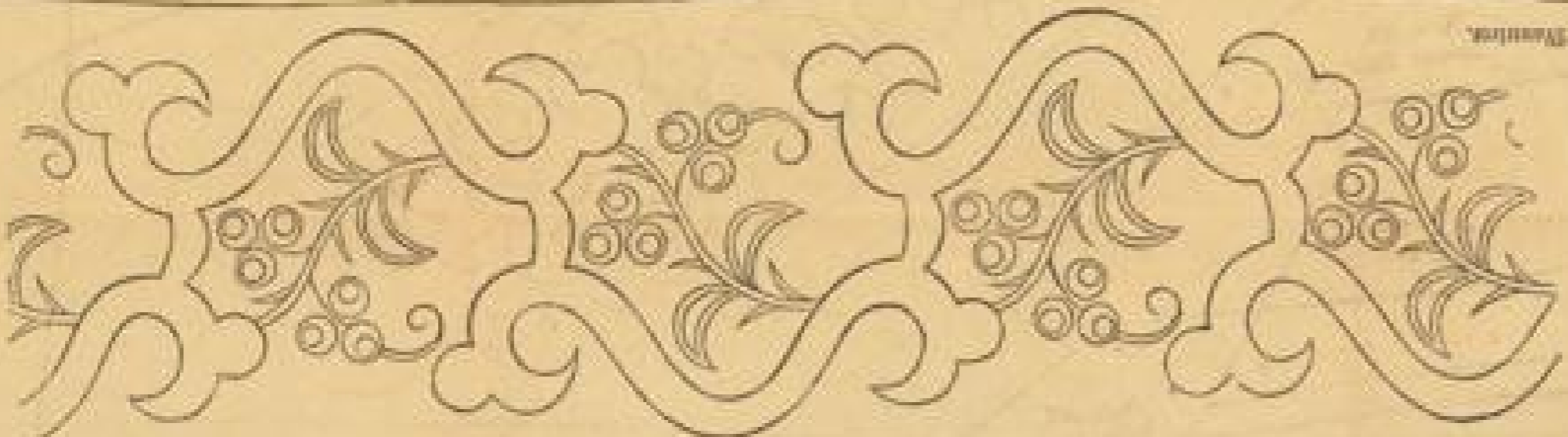
Nro. 7.



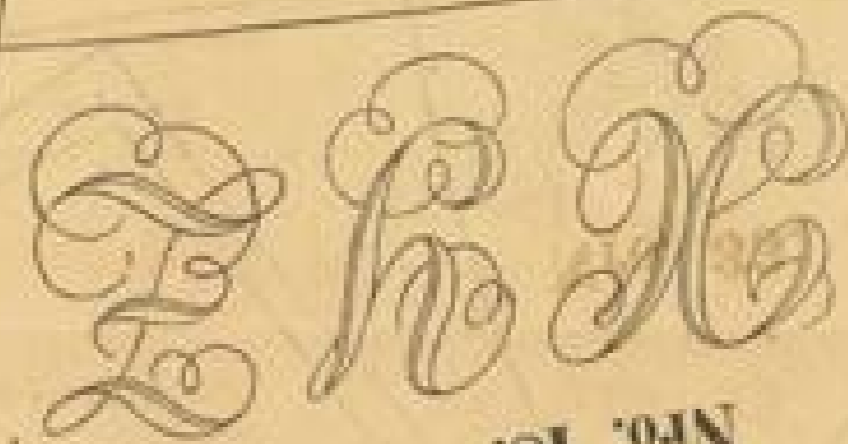
Nro. 21.



Nro. 15.



Nro. 18.



Geht auf Maßnehmen der Damen.

Geht auf Maßnehmen der Damen.

Besteht aus einem Hals- und Bruststück.

Geht auf Maßnehmen der Damen.

Besteht aus einem Hals- und Bruststück.

Geht auf Maßnehmen der Damen.

Dieses Blatt ist abgedruckt im Magazin.

Dieses Blatt ist abgedruckt im Magazin.

Geht auf Maßnehmen der Damen.

Besteht aus einem Hals- und Bruststück.

Geht auf Maßnehmen der Damen.

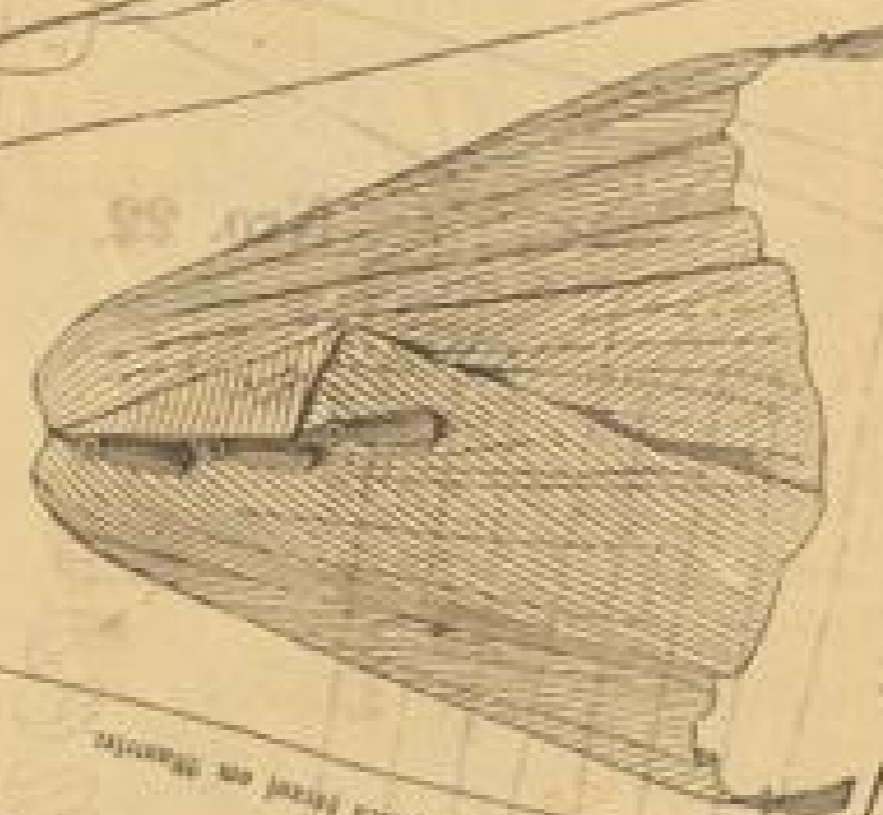
Geht auf Maßnehmen der Damen.



Nro. 29.



Nro. 30.



Nro. 24.

Marguerite

Nro. 40.



Nro. 28.

Josephine

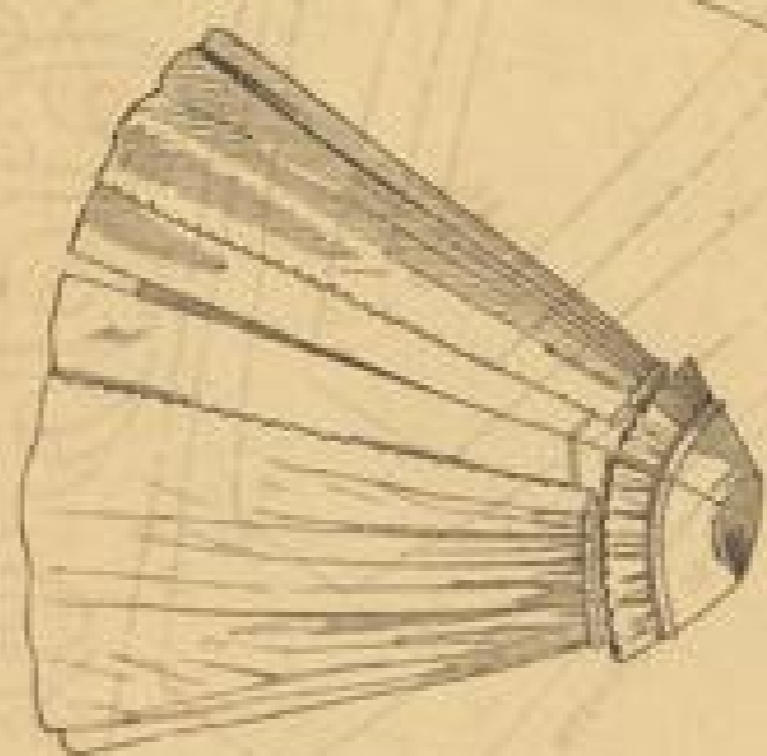
Nro. 41.



Nro. 45.



Nro. 27.



Nro. 46.



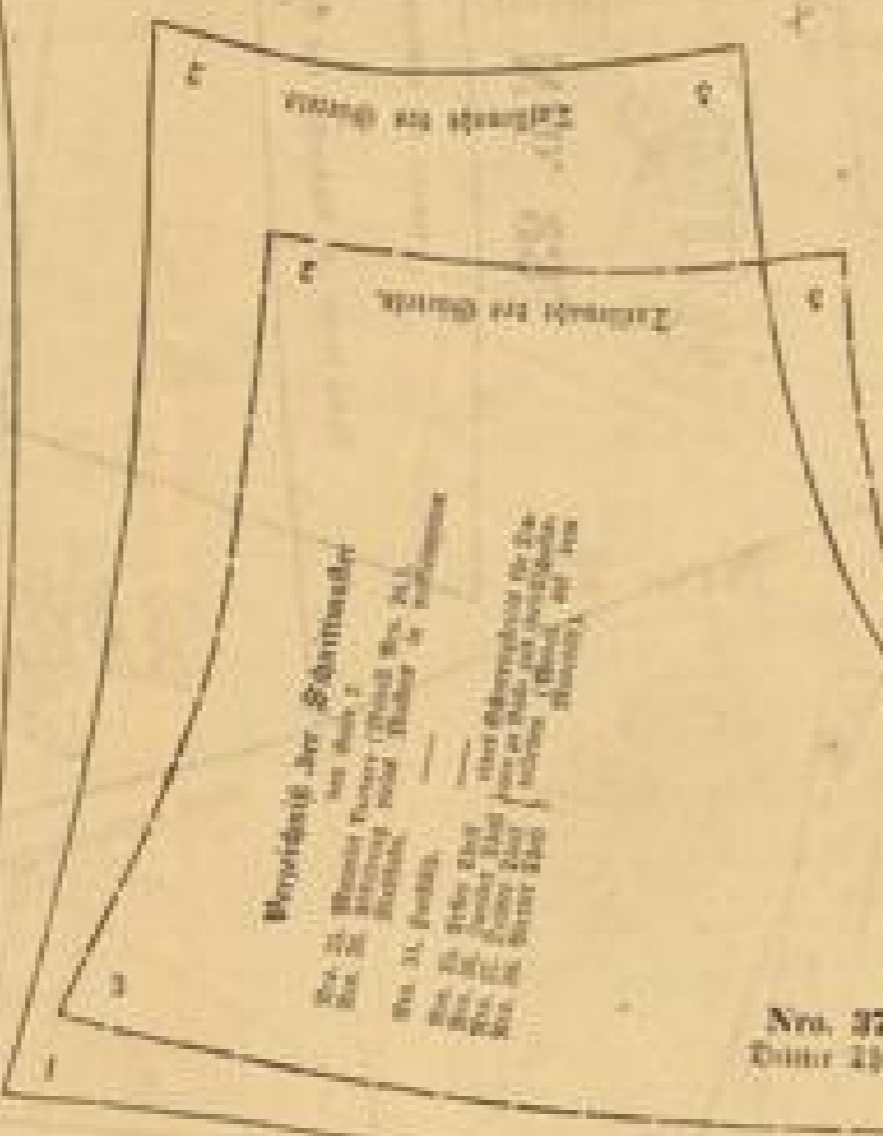
Nro. 44.

Nro. 31.

Sticht in reine Qualität.

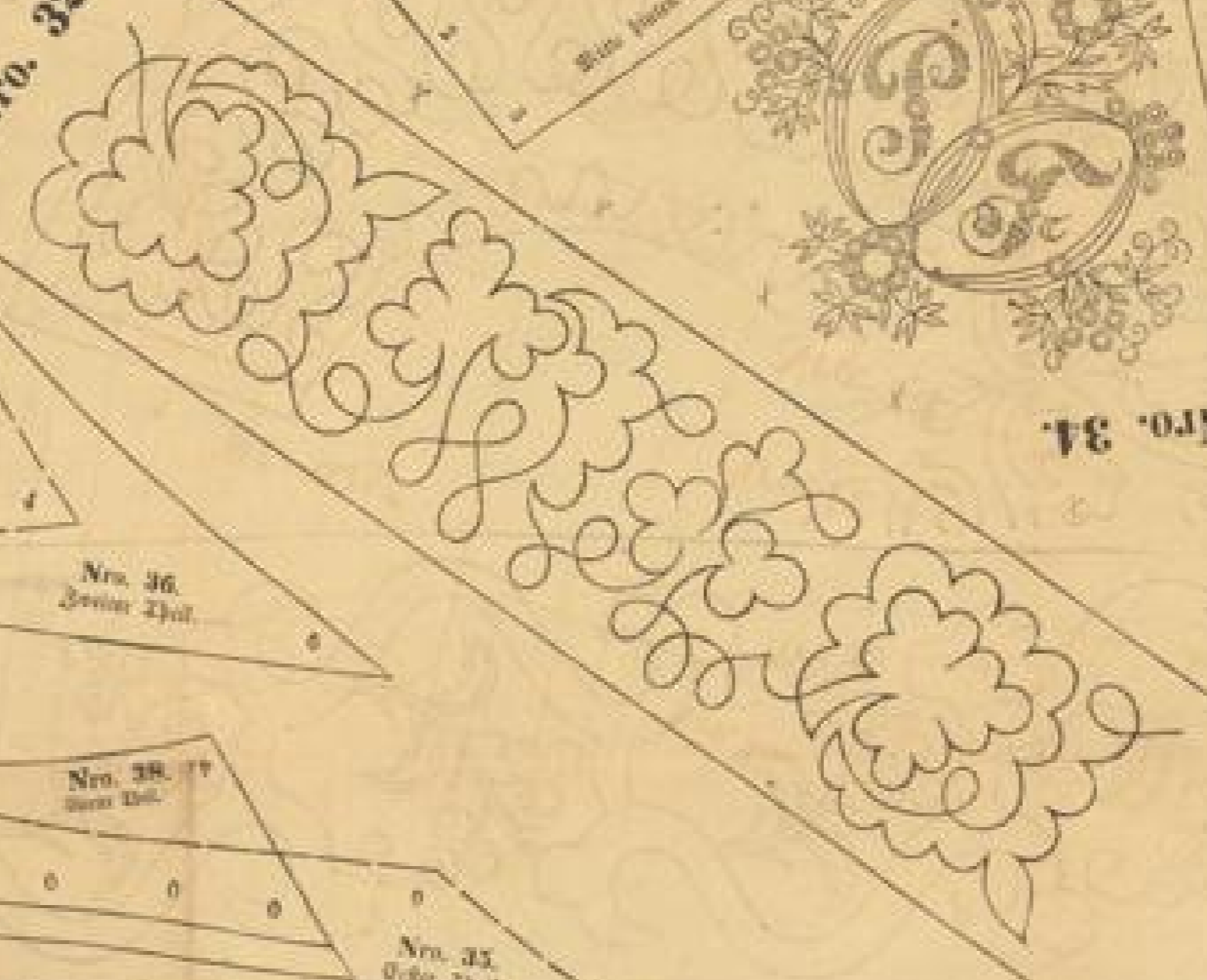


Nro. 33.

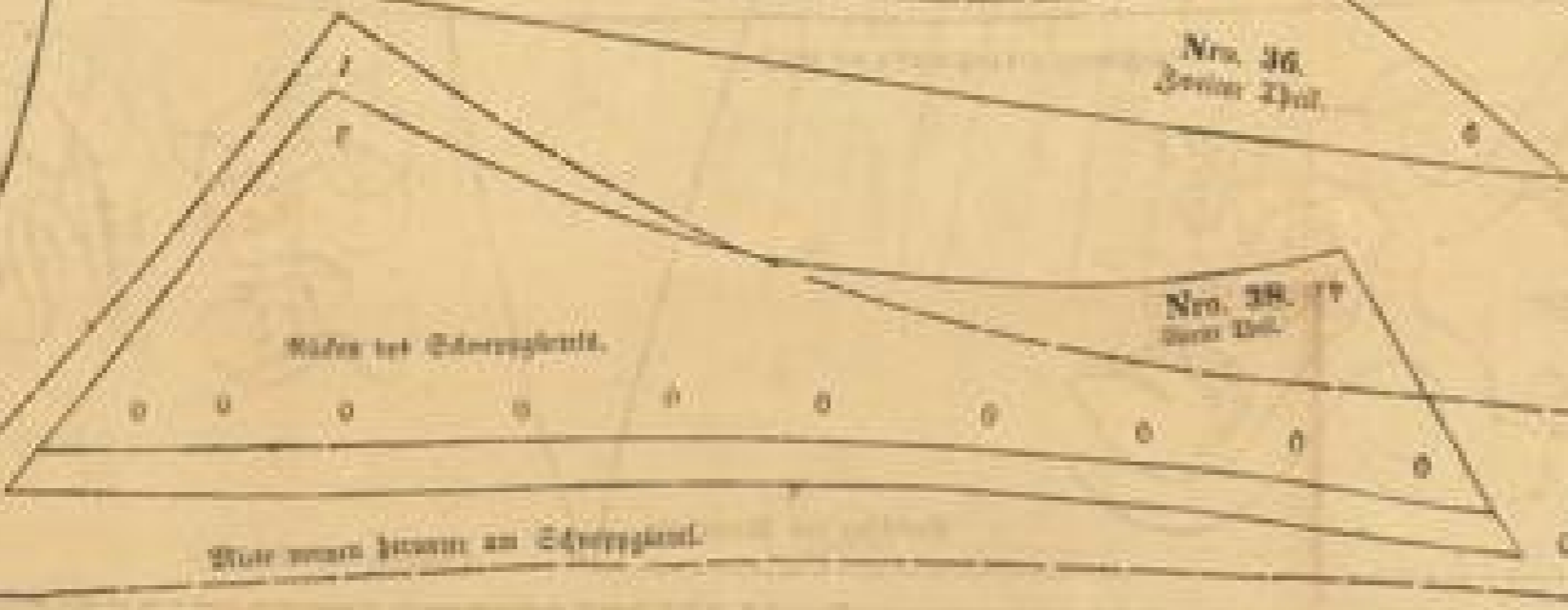


Nro. 37.

Nro. 32.



Nro. 34.



Nro. 36.

Nro. 38.

Nro. 35.

Maria

Nro. 39.

Nro. 25.

Sticht in reinen Qualität. (Sticht Nro. 24.)

Auguste

Emilie

Nro. 43.

Nro. 42.

Capitale Stoffe

Erfinder Stoffe

Erfinder Stoffe

Capitale Stoffe

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.

Sticht in reinen Qualität.



Pariser Damenkleider - Magazin.

Juli 1860.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 8. Dreizehnter Jahrgang. August-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 8. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines Mantelets.
 Nro. 2. bis 4. Muster zu diesem Mantelet; Vordertheil, Rückentheil, Bolant.
 Nro. 5. Bignette in ein Taschentuch.
 Nro. 6. und 7. Stickereidessins zu einem Kragen und einer Manschette.
 Nro. 8. Modell eines Aermels.
 Nro. 9. Modell eines ausgeschnittenen Leibchens mit kurzen und langen Aermeln und einem Fichu.
 Nro. 10. und 11. Muster zu diesem Fichu; Vordertheil, Rückentheil.
 Nro. 12. Muster zu einem weiten offenen Aermel (Modell Nro. 8.).
 Nro. 13. und 14. Muster zu einem kurzen Aermel mit zwei Puffen (Modell Nro. 9.).
 Nro. 15. Bignette mit dem Namen Emma.
 Nro. 16. bis 19. Die Buchstaben I S, I P, I M, R B.
 Nro. 20. und 21. Die Namen Amélie, Florence.
 Nro. 22. bis 25. Vier Modelle von Mantelets.
 Nro. 26. bis 28. Muster zu einem Faltenleibchen mit viereckigem Ausschnitt; Vordertheil, Rücken, Ähsel (Modell Nro. 9.).
 Nro. 29. und 30. Muster zu einem glatten Leibchen, als Unterfutter zu dem Faltenleibchen; Vordertheil, Rücken.
 Nro. 31. Muster zu einem kurzen Aermel.
 Nro. 32. Modell einer Haube.
 Nro. 33. Modell eines Hutes.
 Nro. 34. Modell eines Mantelets.

- Nro. 35. bis 38. Muster zu einer **Znaven-Jacke** für Mädchen von 8 bis 10 Jahren; Vordertheit, Rücken, Kragen, Aermel mit Aufschlag.
- Nro. 39. und 40. Modelle eines **Kragens** und einer dazu passenden **Manschette**.
- Nro. 41. und 42. Muster zu diesen Modellen.
- Nro. 43. und 44. Stickereidessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
- Nro. 45. Abbildung einer breiten gebäkelten **Spitze**.
- Nro. 46. Stickereidessin zu einem **Einsatz**.
- Nro. 47. Die Buchstaben **G D**.
- Nro. 48. und 49. Zwei Modelle von **Chemisetten**.
- Nro. 50. bis 56. Die Namen Marguerite, Clementine, Aline, Louise, Lina, Johanna, Maria.
- Nro. 57. **Extra-Beilage** mit Häkeldessin, enthaltend ein Dessin zu **Vorhängen**, **Teppichen**, oder zu einem **Heberzug** über **Sopha** und **Sessel**, nebst einem großen **Alphabet**, welches man auch zu Stramarbeiten benützen kann.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. Modell eines **Mantelets** aus schwarzem Taft, verziert mit einer schmalen Rüsche desselben Stoffes; vornen ist es mit zwei Doppelknöpfen geschlossen. Die Muster zu diesem Mantelet sind unter

Nro. 2. bis 4. aufgezeichnet; sie bestehen aus Vordertheit, Rücken, Volant; letzterer bildet gegen unten einen ziemlich weiten Faltenwurf, oben ist er beinahe ganz glatt an das Mantelet angelegt; wünscht man den Volant noch etwas weiter, so gibt man beim Zuschneiden vornen und hinten gleichmäßig der ganzen Länge herunter noch beliebig zu.

Das Vordertheit und der Rücken des Mantelets wird auf der Achsel zusammenge näht, am Halsauschnitt mit einer schmalen Taftstränge eingefast oder mit einem Passepoil umgeben; der Volant kann außen schmal eingräumt oder mit einem Hohlsaum angeordnet werden.

Nro. 5. **Biquette** in Form eines **Blumenkranzes** in ein **Taschentuch** oder auf ein **Toilettefassen** u. s. w. In der Mitte kann die Namens-Chiffre angebracht werden.

Nro. 6. und 7. Stickereidessin zu einem **Kragen** und einer damit harmonisirenden **Manschette**.

Nro. 8. Modell eines **Aermels**, zu welchem Nro. 12. das Schnittmuster gibt; er gehört zu dem Leibchen-Modell Nro. 9., welches zeigt, daß man diesen Aermel unter den kurzen Aermel einbinden oder weglassen kann, oder ihn auch durch einen weißen Borärmel ersetzen, wodurch sich ein Kleid zu verschiedenen Gelegenheiten eignet, sowohl zu einfacher als auch zu größerer Toilette. Die Anordnung dieser Aermel

findet namentlich bei den jungen Damen viele Nachahmung, da sie ihren Toiletten Abwechslung verleiht, ohne zu Ausgaben zu veranlassen.

Nro. 9. Modell eines **Leibchens** mit viereckigem Ausschnitt (Schnittmuster Nro. 26. bis 28.), mit kurzen und langen Aermeln und einem Fichu, welches nach den Schnittmustern Nro. 10. und 11. angefertigt ist; dasselbe wird vom Stoffe des Kleides geschnitten, mit Futtermoll gefüttert, auf der Achsel durch eine Naht vereinigt und ringsum mit einer Bands- oder Stoffrüsche garnirt. Man kann nach diesen Mustern auch ein Fichu von weißem oder schwarzem Tüll ausführen und es mit schmalen Sammtbändern, Spitzen und Einfäßen zieren.

Nro. 12. Muster zu einem weiten offenen Aermel, nach dem Modell Nro. 8.; er wird oben in Doppelfalten gelegt und mit einem schmalen Stoffstreifen eingefast, dann näht man ihn seitwärts zusammen, verziert ihn unten mit einer Bands- oder Stoffrüsche, mit der übrigen Verzierung des Kleides harmonisirend und setzt oben vier schmale weiße Bänder an, damit man diesen weiten offenen Aermel nach Belieben ein- und ausknüpfen kann, wenn man das Kleid mit kurzen Aermeln tragen will, wie an dem Modell Nro. 9. zu sehen ist.

Nro 13. und 14. Muster zu einem kurzen **Aermel** mit zwei Puffen nach dem Modell Nro. 9. Man schneidet den Aermel Nro. 13. aus Shirting und das Muster Nro. 14. aus dem Stoff des Kleides, daß in der Mitte herunter der gerade Fadenlauf ist, faßt die Puffen oben, unten und in der Mitte quer über in kleine Fält-

hen, dann werden diese Puffen so auf den kurzen Ärmel Nro. 13. angebracht, daß die beigegebenen Zahlen 1 bis 6 zusammen-treffen und der Ärmel dem abgebildeten Modell Nro. 9. ähnlich ist; er wird in das Armloch des Kleides eingenäht und an dieser Stelle mit vier schmalen weißen Bändern versehen, daß man den weiten offenen Ärmel Nro. 12. einknäpfen kann, wie unser Modell Nro. 9. zeigt.

Nro. 15. **Bignette** mit dem Namen Emma in ein **Taschentuch**.

Nro. 16. bis 19. Die Buchstaben I S, I P, I M, R B zu der Bezeichnung von **Taschentüchern** u. s. w.

Nro. 20. und 21. Die Namen Amélie, Florence in **Taschentüchern**.

Nro. 22. bis 25. Vier Modelle von **Mantelets**, welche sämmtlich sowohl in Flanell als auch in schwarzem Taft ausgeführt werden können und sich vermöge ihrer Länge und Weite zu bequemen Ueberwürfen auf Reisen und zu Bad- und Landaufenthalten eignen.

Das erste Modell (Nro. 22.), Mantelet Ruda, hat an der Achsel herunter, der ganzen Länge nach eine Naht, welche das Vordertheil mit dem Rückentheile vereinigt, das letztere wird oben am Halsauschnitt in drei tiefe Doppelfalten gelegt, wodurch es einen reichen Faltenwurf bildet, wie an dem Modell zu sehen ist. Der kleine Kragen besteht aus Passementerie mit quastartigen Fransen außen herum, wodurch das Mantelet ein sehr reiches elegantes Ansehen erhält; man kann aber diesen Kragen bei einfachen Mantelets vom gleichen Stoffe des Mantelets anfertigen, oder in Häfelarbeit ausführen, wobei sich kleine Rosetten oder überhäkelte Ringe zu einem Kragen vereinigt sehr gut ausnehmen.

Das zweite Modell (Nro. 23.), Mantelet Cordelia, war in schmalgestreiftem Flanell ausgeführt; es hat ein glattes Vordertheil, hinten einen runden Koller, an welchen das Rückentheile mit drei tiefen Falten angelegt ist; über diesen Koller fällt eine Pelserine, hinten mit einer Passementerie verziert; den Halsauschnitt umgibt ein kleiner Kragen. Das Mantelet ist ringsum mit einem schmalgestreiften seidenen Passepoil eingefast.

Das dritte Modell (Nro. 24.), Ueberwurf aus schwarz- und weißgestreiftem Stoff; sehr weiter Radmantel, hinten mit einer schiefen Naht; die Pelserine geht vorne nicht ganz zusammen und ist hinten etwas zugespitzt, ringsum mit einer Stoffschräge eingefast, schwarz passepoilirt und unten herum mit einem geraden 12 Centimetres breiten Stoffstreifen garnirt, welcher in schwarz eingefasteten Bögen endigt. Das Mantelet hat vorne herunter Verzierungen von Stoffschrägen, welche zu beiden Seiten ausgeboigt, schwarz eingefast und mit Knöpfen besetzt sind.

Das vierte Modell (Nro. 25.) war auch in schmalgestreiftem Stoff angefertigt, mit braunen Taftschrägen eingefast und mit braunen Knöpfen geziert. Es hat ein glattes Vordertheil, welches auf der Achsel durch eine Naht mit dem Koller vereinigt ist; an diesen Koller wird das Rückentheile mit drei tiefen Falten angelegt. Der Koller hat hinten die gleiche Form, als wie er vorne durch den Besatz auf das Vordertheil gebildet ist; dieser Besatz besteht aus einer braunen Stoffschräge und einem schmalen Bolant vom Stoffe des Mantelets. Das Mantelet hat etwas Eigenthümliches, Originelles in seiner Anordnung, wodurch es sich von verschiedenen anderen Formen auszeichnet.

Nro. 26. bis 28. liefern die Muster zu einem **Faltenleibchen** mit viereckigem Ausschnitt (Modell Nro. 9.), bestehend aus Vordertheil, Rücken, glatter Achsel. Man richtet zuerst ein glattes Futterleibchen aus Shirting, das gut passend sein muß und nach den Mustern Nro. 29. und 30. geschnitten wird, zu der Achsel nimmt man auch das Muster Nro. 28. Hierauf schneidet man das Faltenleibchen aus dem zum Kleide bestimmten Stoff; das Vordertheil erhält vorne eine etwas schiefgelegte Naht. Man faßt das Leibchen oben in seine Fältchen und legt gegen die Achsel von den Buchstaben B bis C eine Falte. Unten wird das Vordertheil zwischen den Buchstaben A bis B in Fältchen gefast, ungefähr 6 Centimetres hoch, dann legt man von B bis C eine Falte; den Rücken faßt man von den Buchstaben A bis B nur 2 bis 3 Centimetres hoch in Fältchen.

Hat man das Faltenleibchen so weit vorbereitet, so bestet man es auf das glatte Unterfutter, setzt die glatten Achseln ein, näht es in der Taille zusammen, probirt es an und ordnet sich vorne und hinten den Schluß des Leibchens entweder in einer kleinen Schneppe, oder abgerundet, oder mit einem schmalen Zwischenbund, um einen Gürtel dazu tragen zu können. Die Schnittmuster des Leibchens sind deshalb etwas länger, als man sie nöthig braucht, um ganz nach Belieben den Schluß anordnen zu können.

Der Ausschnitt des Leibchens kann mit einer Band- oder Stoffrüsche, zwei Reihen Sammtbändern u. s. w. garnirt werden, in Uebereinstimmung mit der übrigen Verzierung des Kleides.

Nro. 31. Muster zu einem kurzen **Ärmel**, auf welchen drei oder vier schmale Bolants gesetzt werden, von 7 bis 9 Centimetres Breite und 78 Centimetres Weite; man ordnet diese Bolants so an, daß der erste aus dem Armloch entspringt und die übrigen Bolants den glatten Ärmel gänzlich bedecken. Unter diesen kurzen Ärmel gehört entweder ein weißer Borärmel aus Tüll u. s. w. oder ein Ärmel vom Stoffe

des Kleides, welchen man nach dem Muster Nro. 12. schneiden und anfertigen kann.

Nro 32. Modell einer **Haube** aus weißem Tüll mit schwarzem Dessin; der große runde Boden ist an ein sehr schmales Seitentheilchen gefest, welches durch zwei Reihen gekrauster Spitzen bedeckt wird; die Spitzenreihen sind durch schwarze Sammbändchen von einander getrennt. Eine große Schleife von rosa Band mit langen Enden befindet sich auf der Mitte der Haube, von vornen sichtbar; den Schluß der flatternden Bänder zieren breite schwarze Felleisfranzen.

Nro 33. Modell eines weißen **Ligehutes**, welcher mit schwarzen Spitzen, hellgrünem Band und großen Beilchen von verschiedener Schattirung garnirt ist. Innen weiße und schwarze Blouneurüschen, über der Stirne ein Bandeau von Beilchen, welches zu beiden Seiten in ineinanderhängenden Ringen von schwarzen Ebenillen endigt.

Nro. 34. Modell eines **Mantelets** von schwarzem Tafft, reich verziert mit Passementerie und schweren Franzen. Es hat lange hängende Aermel in ediger Form; vornen wird es mit drei Passamentierverzierungen geschlossen. Das Rückenteil ist oben in drei tiefe Doppelfalten gelegt und an einen zugespitzten Koller angenäht.

Nro. 35. bis 38. Muster zu einer **Zuaven-Jacke** für Mädchen von 8 bis 10 Jahren; Vordertheil, Rücken, Krage, Aermel mit Aufschlag.

Diese Jacken sind für kleine und größere Mädchen sehr beliebt und können aus schwarzem Tafft, Orleans u. s. w. oder aus einem waschbaren Stoff angefertigt werden, z. B. aus gelbem einfarbigem Piqué mit weißer Spitzenverzierung; auf dunkle Stoffe setzt man gewöhnlich goldgelbe wollene oder seidene Spitzen.

Das Vordertheil und der Rücken wird auf der Achsel und in der Taille durch eine Naht vereinigt; den Halsausschnitt umgibt der Krage Nro. 37., welchen man auch weglassen kann; die Aermel haben einen Aufschlag.

Man kann nach diesen Schnittmustern auch hübsche Nachtsacken für Kinder anfertigen; wenn man den Aermel zu diesem Zweck vornen geschlossen wünscht, so wird er um ein Dritttheil länger geschnitten, als das Muster Nro. 38. angibt, vornen in feine Fältchen gefast und ein glatter schmaler Bund von der nöthigen Weite des Handgelenks daran gefest, welchen man mit zwei Knöpfen und Schlingen schließt.

Nro. 39. und 40. Modelle eines **Kragens** und einer dazu passenden **Man-**

schette, zu welchen die Schnittmuster unter Nro. 41. und 42. aufgezeichnet sind. Sie sind vornen mit einem großen goldenen Knopfe gekreuzt geschlossen; sie werden doppelt aus dem Stoff geschnitten, z. B. aus Batist, feiner Leinwand u. s. w., in der gewöhnlichen Weise ähnlicher Krage ausgeführt und mit einer Reihe Steppstiche am Rande umgeben, dann setzt man den Krage an eine Unter-Chemisette und die Manschetten an weite Vorärmel.

Diese Neuerung in der bisher sich schon so lange gleichbleibenden Form der kleinen Krage und Manschetten findet vielen Beifall, ebenso auch der andere neue Schnitt, mit welchem die äußere Dame rechts auf unserem letzten Modebild abgebildet ist und zu welchem wir in der heutigen Lieferung unter Nro. 43. und 44. Stickerdeffins aufgenommen haben; doch kann letztere Form nur zu einem herzförmig ausgeschnittenen Kleide getragen werden.

Nro. 45. Abbildung einer breiten gehältesten Spitze zu der Verzierung verschiedener Gegenstände, je nachdem man das Material dazu wählt; in schwarzer Seide ausgeführt, eignet sie sich an Mantelets und gleicht dann einer reichen Passamentierarbeit. Die Abbildung ist so deutlich, daß eine Arbeitsbeschreibung dazu überflüssig wäre.

Nro. 46. Stickerdeffin zu einem **Einfaß** in **Herrnhemden**, **Damenchemisetten**, **Aermel**, **Hauben** u. s. w.

Nro. 47. Die Buchstaben G D zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 48. und 49. Zwei Modelle von **Chemisetten**; das erste Modell (Nro. 48.) ist ein schmaler in die Höhe stehender Krage mit einer schmalen schwarzen Tafftkravatte, vorzugsweise zu Toiletten geeignet, doch kann man ihn auch zu gewöhnlichen hohen Leibchen tragen.

Das zweite Modell (Nro. 49.), Unterchemisette mit einer Guipüresstickerei ist unter Leibchen mit herzförmigem Ausschnitt bestimmt; es ist hinten und vornen geschlossen und wird über den Kopf gezogen; doch könnte man die Chemisette zu größerer Bequemlichkeit auf dem Rücken mit Knöpfen und Knopflöchern schließen.

Nro. 50. bis 56. Die Namen Marguerite, Clementine, Aline, Louise, Lina, Johanna, Maria sind in **Taschentüchern** anzubringen.

Nro. 57. **Extra-Beilage** mit Häkeldeffins, enthaltend ein Dessin zu **Vorhängen**, **Teppichen**, oder zu einem **Ueberzug** über **Sopha** und **Sessel**, nebst einem großen **Alphabet**, welches man auch zu Stramarbeiten benützen kann.

Miscellen.

Angabe zu gestrickten Spitzen.

Diese Spitze ist zu der Verzierung von Bettdecken, Vorhängen, Unterröcken u. s. w. sehr geeignet; sie hat regelmäßige dreieckige Zacken und zum oberen Rande das Fischgräthchen; man vermeide sie fest zu stricken.

Es werden 12 Maschen angefangen, eine glatte Reihe darüber gestrickt, dann beginnt das Dessin wie folgt:

1te Reihe: 1 Masche abheben, 2 glatte Maschen, 1 aufnehmen, links abnehmen, 1 glatte Masche, 2 Mal aufnehmen, links abnehmen, 2 Mal aufnehmen, links abnehmen, 2 Mal aufnehmen, 1 Masche geschränkt stricken, 1 glatte Masche.

2te Reihe (aus den 2 aufgenommenen strickt man stets nur 1 Masche, damit das Löchelchen größer wird): 1 M. abheben, 9 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

3te Reihe: 1 M. abheb., 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 2 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte M.

4te Reihe: 1 M. abheben, 10 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

5te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte, 1 aufnehmen, links abnehm., 3 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte M.

6te Reihe: 1 M. abheben, 11 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

7te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte, 1 aufnehmen, links abnehm., 4 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte.

8te Reihe: 1 M. abheben, 12 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

9te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 5 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte Masche.

10te Reihe: 1 M. abheben, 13 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

11te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 6 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte Masche.

12te Reihe: 1 M. abheben, 14 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

13te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte

M., 1 aufnehmen, links abnehm., 7 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte Masche.

14te Reihe: 1 M. abheben, 15 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

15te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 8 glatte M., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, 1 M. geschränkt stricken, 1 glatte Masche.

16te Reihe: 1 M. abheben, 16 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

17te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 6 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 1 glatte.

18te Reihe: 1 M. abheben, 15 glatte M., 1 aufnehmen, rechts abnehm., 1 glatte Masche.

19te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 5 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 1 glatte.

20te Reihe: 1 M. abheben, 14 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte.

21te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 4 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 1 glatte.

22te Reihe: 1 M. abheben, 13 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

23te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 3 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 1 glatte Masche.

24te Reihe: 1 M. abheben, 12 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

25te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 2 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 1 glatte Masche.

26te Reihe: 1 M. abheben, 11 glatte M., 1 aufnehmen, glatt abnehm., 1 glatte Masche.

27te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehmen, links abnehm., 1 glatte M., glatt abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm., 2 Mal aufnehmen, links abnehm.,

2 Mal aufnehm., links abnehm., 1 glatte Masche.

28te Reihe: 1 M. abheben, 10 glatte M., 1 aufnehm., glatt abnehm., 1 glatte Masche.

29te Reihe: 1 M. abheben, 2 glatte M., 1 aufnehm., links abnehm., glatt abnehm., 2 Mal aufnehm., links abnehm., 2 Mal aufnehm., links abnehm., 1 glatte Masche.

30te Reihe: 1 M. abheben, 9 glatte M., 1 aufnehm., glatt abnehm., 1 glatte Masche.

Nach Beendigung der 30sten Reihe fängt das Dessin wieder an der 3ten Reihe an.

Verfahrungsart, um die gegebenen Muster der Patronenbogen einzeln zur Verwendung zu erhalten.

Unsern neu eingetretenen Abonnenten wird es ohne Zweifel erwünscht sein, wenn wir ihnen eine kurze Anleitung geben, nach welcher sie die einzelnen Muster der Patronenbogen zu ihrer Verwendung erhalten können.

Man heftet sich den Musterbogen auf ein der Größe des Musters entsprechendes graues Papier, legt beides auf eine wolene Unterlage und fährt mit einem Griffel, indem man etwas stark aufdrückt, über die Umrisse desjenigen Musters, welches man zu erhalten wünscht. Heftet man alsdann den Musterbogen wieder ab, so kann man das auf diese Art auf das graue Papier abgedrückte Muster sogleich heraus schneiden. Natürlich müssen die Theile, welche bei großen Mustern aufgeschlagen sind, wie es bei größeren Mustern unvermeidlich ist, besonders abgezeichnet, und an das zu schneidende Muster angelegt werden.

Oder: Man legt unter das Musterstück, das man haben möchte, einen Bogen Papier und durchsicht mit einer Nadel die Umrisse des Musters auf beliebige größere oder kleinere Entfernungen. Die durchstochenen Punkte finden sich natürlicher Weise auf dem unterlegten Bogen wieder, und eine, selbst nicht sehr geübte Hand kann sie entweder durch Striche mit Bleistift vollends ausfüllen oder, wenn die Punkte nahe genug an einander gemacht worden sind, sogleich ausschneiden.

Auch nach dieser Methode ist es nöthig, daß man die eingeschlagenen Stellen der großen Muster besonders abschneidet und nachher die einzelnen Theile pünktlich zusammenbestet oder aneinanderklebt.

Kleinere Muster, wie z. B. Hüte, Hauben, Chemisetten zc. lassen sich ganz gut vermittelst Pauschenpapiers abzeichnen und schneiden.

Wünscht man Eines der Stickereidessins

abzuzeichnen, so kann man, wenn es zu einem durchsichtigen Stoff bestimmt ist, denselben gleich darauf besten und das Dessin mit einem feinen Bleistift nachzeichnen. Oder man verfährt nach der neueren Manier und legt auf den Stoff farbiges Delpapier, auf dieses die Zeichnung mit dem gewünschten Dessin und fährt diesem mit einem nicht zu spitzigen Instrumente nach, damit das Papier der Zeichnung keine Löcher bekommt. Hat man das ganze Dessin nachgezeichnet, so findet sich dasselbe nun ganz deutlich auf dem Stoffe, wenn man das Papier weg nimmt und die Farbspuren vergehen in der ersten Wasch. Auch bei Leder, Sammt und Seidenzeug von heller Farbe kann man bei der Uebertragung des Dessins solches Delpapier benützen.

Arbeiten in Sammt, Tuch oder Caschemir spannt man zuerst in einen Stückerahmen, überträgt die gewünschte Zeichnung auf ein starkes Papier, wenn man das Delpapier nicht benützen kann und durchsicht sie in kleinen Entfernungen mit einer dicken Nadel; dann bestet man dieses Papier auf den eingespannten Stoff, fährt mit einem dünnen Lappchen, in welches man feines Mehl eingebunden hat, den durchstochenen Linien nach, damit das Mehl durch diese Stellen fällt; nimmt hierauf das Papier vorsichtig weg und fährt den Mehlstäubchen mit einem in weiße Farbe getauchten Pinsel nach.

Gans-Rezepte.

Mittel gegen Zahnschmerz. Wenn der Schmerz von Wallungen des Blutes herrührt, so hilft sehr häufig, ja fast immer allein kaltes Wasser, im Munde gehalten und erneut, wenn es warm zu werden begann, und an die schmerzhafteste Seite eine Flasche mit kaltem Wasser äußerlich angehalten. — Ist es ein Fluß oder rührt der Schmerz von einem hohlen Zahne her, so helfen sehr oft folgende Mittel. Man nehme die Wurzel der Wegebreit-Pflanze, welche ein kleines Knöllchen ist, trenne sie von der Pflanze, reinige und bepuße sie und stecke sie in das, der Schmerzenseite entgegengesetzte Ohr. Man hüte sich jedoch wohl, das Knöllchen zu klein zu schneiden, weil es sonst leicht in des Ohrs hinein rutscht. — Auch Franzbranntwein, in welchem Salz aufgelöst ist und mit diesem die Wange, das Zahnfleisch und hinter den Ohren eingerieben, hilft sehr oft. Noch besser wirkt dieses Mittel, wenn man sich auf die schmerzhafteste Seite niederlegend, sich den Franzbranntwein in das nun oben liegende Ohr gießen und es zehn Minuten darin läßt. — Bei wem scharfe Mittel anwendbar sind, der bereite sich auf fol-

gende Art kleine Pillen und stecke sie in den hohlen Zahn, welches sehr oft hilft. Man schmelze in einem Blechlöffel ein Stück Zucker und thue, wenn dasselbe vergangen, gestoßenen Pfeffer hinein, welches man dann durch einander rührt. Wenn die Mischung soweit verköhlt ist, daß man sie berühren kann, so drehe man aus derselben kleine Kugeln und stecke sie in den schmerzenden hohlen Zahn.

Mittel gegen das Ausgehen der Haare. Es besteht in geklärtem Ochsenpforten-Fett und ächtem Jamaica-Rum. Man nimmt halb so viel Rum, als die Quantität des Ochsenpforten-Fettes beträgt, mischt es mit einander und reibt mit dieser Mischung die Stelle ein, an welcher das Haar fehlt.

Heilmittel gegen Rheumatismus und Gicht. Wer kennt nicht die aus Erkältungen so häufig entspringenden Uebel, Rheumatismus, Ohrenleiden, Gicht u. s. w., wer weiß nicht auch, wie schwer diese so schmerzhaften Leiden zu lindern und zu heben sind? Deshalb können wir nicht umhin im Interesse der verehrten Leser sowohl als der leidenden Menschen überhaupt auf ein Heilverfahren gegen diese Uebel aufmerksam zu machen, das schon vielfach mit günstigstem Erfolg erprobt worden ist.

Die Anwendung dieses Heilverfahrens mittelst heißen Wassers, findet sich in einem Werkchen „Neue Heilmethode der Gicht und des Rheumatismus von Cabot de Baur“ zweckmäßig ausgebrüht. Die nähere Prüfung dieses Schriftchens, das in der Verlagsbandlung von B. Fr. Voigt in Weimar erschienen ist, dürfte für viele von besonderem Interesse sein.

Modebericht.

Die Zusammenstellung von Weiß und Schwarz vereinigt sich noch immer in allen Theilen der Toilette und diese Mischung bewirkt sehr häufig einen ausgezeichneten Effekt. Man findet sie selbst an den Fußbekleidungen für die Promenade, man hat Stiefelchen von Ziegenleder, weiß gestreift. Sehr hübsch sind die Halbstiefelchen von Atlas, Wollstoff oder Seidenzeug, zu allen Farben der Toilette abgepaßt; auch hat man ziegenlederne Halbstiefelchen mit Zwillichlamachen und einer Rosette über der Schuhform oder Stiefelchen von vergoldetem Ziegenleder mit seidenen Kamaschen.

Die ziegenledernen Handschuhe oder die von gesticktem sächsischem Leder können auch zu den Farben der Kleider gewählt werden, da den Handschuhen wieder einige neue Farben beigelegt wurden, z. B. die goldlackgelbe, dunkelgrüne und blaue; die sehr hellen Handschuhe, wie die stroh- und maifarbenen, bleiben immer die ausgezeichnetsten und die allein zur Vervollständigung einer eleganten Toilette würdigen.

Die Steppereien von weißer Seide auf schwarzem oder dunkelbraunem Taft an Mantellets und Kleiderbesätzen aller Art sieht man gegenwärtig sehr häufig angewendet.

Zu den Morgen- und Negligé-Toiletten hat man Sonnenschirme von glattem Noire mit einfachem Stiel von Bambusrohr oder mit eingelegten Stielen in Gold und Schildkrot. Für größere Toilette gehören die weiß ausgefütterten

Pompadourschirmchen, oder die von weißem Noire mit schwarzen Spitzen bedeckt und mit Stielen von Elfenbein oder Korallen.

Die Ledergürtel erscheinen in den verschiedensten Arten: glatt, gerippt, mit Gold verziert u. s. w. Diese Mode wird in der Weise ausgebeutet, daß es Damen gibt, welche nicht nur Gürtel von Leder tragen, sondern auch gleichartige Manschetten von Leder, in der Form den glatten gestreiften Batistmanschetten ähnlich.

Die ledernen Gürtel, zuerst nur von unsern Modedamen für ihre Morgen- und Hausnegligé-Toiletten angenommen, werden gegenwärtig zu allen Toiletten getragen, so daß nur die goldenen Gürtel, durch reiche Agraffen befestigt, sowie die von dickfadigem Stoffe, zu jeder beliebigen Farbe der Kleider abgepaßt und in die das Gold auf die geschickteste Weise gemischt ist, zu einer gewählteren Toilette anzuwenden sind.

Bei den Haarfrisuren besteht in diesem Augenblicke keine unumschränkte Mode. Alle Style, alle Genres, alle Epochen sind dabei vertreten. Die große Kunst besteht darin, inmitten dieser verschiedenen Elemente das wählen zu wissen, was am besten für sein Alter, seine Gewohnheiten und für seine Physiognomie passend ist. Im Allgemeinen werden die Haarfrisuren mit großer Sorgfalt ausgeführt, wodurch auch manches weniger hübsche Gesicht sich vortheilhaft ausnimmt, da der Phantase und dem Geschmac bei der Anordnung der Frisur so großer Spielraum überlassen bleibt. Einige Personen behalten fortwährend die

platten Scheitel bei, und andere die gebauschten Scheitel. Viele junge Mädchen tragen ganz an den Schläfen aufgeworfene Scheitel, von denen manchmal zwei lange Locken über den Nacken niederfallen. Diese Frisur ist besonders mit blonden Haaren sehr reizend. Auch die doppelten Scheitel werden immer noch getragen, sowie die ungeheuren Flechten, welche entweder einen nach vorne glatten Scheitel beendigen, oder unter dem aufgeworfenen Scheitel beginnen. Die Kopfschmücke Maria Stuart, d. h. mit kurzen Locken nach vorne und mit langen über dem Nacken, sowie die Kopfschmücke Portensa, welche rings um die Stirne in ganz kleinen Frisuren besteht und die Hinterhaare mit kleinen Bändchen umgibt, wird auch von einzelnen Damen getragen.

In Betreff der Hüte ist es sehr schwierig sich genau über das auszusprechen, was vorzugsweise getragen wird. Es gibt so viele verschiedene Arten einen Hut zu fertigen, und jede geschickte Putzmaacherin richtet sich gewöhnlich nach dem Physiognomiecharakter ihrer Kundin, hat aber trotzdem ihr eigenes Gepräge. Es gibt jedoch in dieser Hinsicht einige Grundlegen, die allgemein angenommen werden. Für diese Saison ist das große Prinzip, welches durchaus keine Widersprüche erhält, die Erhebung des Schirmes der Hüte, der kurz vordem noch gänzlich platt über der Stirne lag. Als Garnirung haben mehrere Putzmaacherinnen beinahe ausschließlich die Ausschmückung von Blumen oder von Spitzen, platt auf den Schirm gesetzt, angenommen; Andere ziehen die an der Seite angebrachten Büschel vor und wenden deren öfters mehrere unregelmäßig angeordnete an; noch Andere lieben die symmetrischen Zusammenstellungen.

Gestickte Hutbänder sind beliebt und elegant, namentlich diejenigen mit abgepaßter Stickerei in Einer oder mehreren Farben; man bildet aus ihnen auch das Bindband, dessen Enden ebenfalls eine harmonisirende Stickerei zielt.

Die runden Strohhüte bilden eine nothwendige Bervollständigung der Reise- oder Bad-Toiletten und werden zu diesem Zwecke nicht nur von jungen Mädchen, sondern auch von Frauen getragen. Sie sind theils mit Sammt und Taft, theils mit schönen Straußen-, Pfauen- oder Reiberfedern garnirt.

Für Knaben hat man hübsche Strohhütchen, von denen besonders der Albanais, der Kastellan und der Tourist vorgezogen werden; auch gibt es niedliche Strohkäppchen mit Federpüffchen und Strohverzierungen.

Durch das Bestreben stets Neues und Originelles im Gebiete der Toilette zu erfinnen, werden oft sehr bizarre Erfindungen modern, welche sich unmöglich lange

erhalten können; zu diesen zählen wir die halblange Jacke von scharlachrothem feinem Flanell, welche sowohl in's Haus, auf dem Lande, auf der Jagd, Abends, für Neglige u. s. w. gegenwärtig getragen wird. Die Jacke kleidet elegant, ist vermöge ihrer Feinheit und Weichheit des Stoffs außerordentlich angenehm und bequem. Die Kaiserin von Frankreich soll im vergangenen Sommer bei ihren verschiedenen Aufenthalten in Compiègne, Fontainebleau, am Meere u. s. w. eine ähnliche Jacke getragen haben und sie dadurch von der eleganten Damenwelt gerne angenommen worden sein. Zu dieser rothen Jacke muß entweder ein schwarzer oder ganz dunkelarbener Rock getragen werden. Viele Damen fertigen sich die Jacke in blauem Flanell zu einem grauen Rocke.

Die in diesem Augenblicke am allgemeinsten angewendeten Kleiderstoffe sind: Die gestreiften und spinirten poils de chèvre, unter welchen die von grauer Farbe vorherrschend sind, die Barège-Grenadinen, gleichfalls grau, aber mit kleinen Sträußchen von Baumwollensstickerei, auch hat man sehr hübsche Phantastoffe.

Die seidenen Kleider fertigt man beinahe alle mit dicken Falten, ohne Trennung an der Taille, mit platten, durch Knöpfe geschlossenen Leibchen, auf dem ganzen Vordertheile mit einer Art Leiter von Schleifen oder Agrements von Posamentierarbeit verziert, und mit weiten, weiß ausgefütterten Ärmeln, nach innen mit einer kleinen weißen Krause besetzt, oder auch mit Ärmeln mit aufgeschlitzten Püffchen und mit Schnepfenleibchen.

Die hellen Stoffe, wie die Grenadine oder Mouffeline, werden mit vielen kleinen Falbeln garnirt. Letztere bedecken manchmal den ganzen Rock, aber meistens reichen sie nur 50 bis 60 Centimetres hoch hinauf, deren Anzahl am gewöhnlichsten sieben oder neun ist. Die Leibchen erhalten häufig Gürtel, welche sehr breit und von Bändern sind und nach vorne oder an der Seite geknüpft werden. Die Leibchen sind hoch, ganz glatt und durch Knöpfe geschlossen, oder ausgeschnitten, um mit Halstücheln von Mouffelin, von Guitpüre oder Spitzen überdeckt zu werden, oder Faltenleibchen mit viereckigem Ausschnitt.

Man hat hohe à la vierge aufgefaßte Leibchen mit Gürtel, ausgeschnittene Leibchen mit ähnlicher runder Pelserine mit einem Plisse oder schmalen Volant garnirt, oder eine runde Pelserine von Tarlatan mit Guitpüre oder Plisse à la vieille. Wir sahen reizende Modelle dieser verschiedenen Leibchen. Die Pelserine ist in der Größe, daß sie nur den Ausschnitt des Leibchens bedeckt und somit ein hohes Leibchen vorgestellt wird. Wir sahen auch

mehrere hübsche Negligé-Kleider, welche am Halsauschnitt mit einer schmalen, einfach eingesäumten Rüsche von Tarlatan garnirt waren, welche vornen mit einem goldenen emailirten Knopfe oder einem mit Steinen verzierten Knopfe geschlossen wird. Diese Rüschen sehen allerliebste aus.

Auch die Leibchen mit herzförmigem Ausschnitt sind beliebt und werden mit einer schmalen Rüsche oder Plissés desselben Stoffes oder mit Band garnirt.

Die neuen Kragen von Leinwand oder glattem Perkal endigen nach vorne durch zwei kleine gestickte Patten, die über einander gehen und durch einen sehr dicken Knopf von emailirtem Gold, von Jaspis oder Amethyst zusammengehalten sind. Die dazu passenden Manschetten, welche den sehr dicken Ballonenärmeln von Mousseline oder Tarlatan als Preischen dienen, werden gleichfalls an der Seite durch einen sehr dicken Knopf befestigt, und über welchen das kleine gestickte Ende wie das eines Gürtels hinausragt.

Auch der kleinen Mädchen und ihrer Sommertoiletten wollen wir heute gedenken. Sie haben allerliebste Kleidchen von weißem Piqué mit einer weißen oder farbigen Schräge über dem Saum; Leibchen und Ärmelchen in gleicher Weise verziert. Eine leichte farbige Soutasche ist ebenfalls hübsch zur Verzierung an Piquékleider.

Die doppelten Röcke bleiben modern für Kinder; der obere Rock ist an den Seiten offen und mit Schleifen vom Stoffe des Kleides zusammengehalten. Wird diesem Kleidchen noch eine große Pelserine beigegefügt, so ist die Promenadetoilette eines kleinen Mädchens fertig.

Mantillen vom Stoffe des Kleides sind für kleine Mädchen sehr beliebt; doch nicht allein von diesen, sondern auch von jungen Damen ist diese Mode angenommen und werden solche Mantillen mit dem gleichen Kleide sehr gerne getragen.

Ein neunjähriges Mädchen trug ein Mousselinekleidchen mit kleinen Bouquets auf weißem Grunde. Der Rock hatte zwei Volants, dazu eine Mantille desselben Stoffes, deren Volant einen dritten Volant auf dem Rocke bildete.

Ein kleines Mädchen von fünf Jahren hatte ein Kleid von grau spinntem Poil de chèvre, auf dem Rocke waren 3 Schrägen von grünem Sammt mit schwarzer Soutaschenstickerei, einen Einsatz bildend, verziert. Das aufgefasste Leibchen hatte einen Gürtel. Der viereckige Halsauschnitt und die Revers des Leibchens waren mit einem ähnlichen gestickten Sammeinsatz verziert und die Falten des Leibchens unten über dem Gürtel mit einem ganz schmalen Einsatz gefalten. Die Ärmel bestanden aus Puffen und waren in Zwischenräumen mit schmalen Sammeinsätzen überspannt. Die kleinen Taschen im Rocke waren ebenfalls mit Sammt besetzt. Ueber dem Kleidchen befand sich ein kleiner Kragen mit Sammt besetzt und langer Franse von grüner Seide. Ein kleiner Hut von grauem Pferdehaar mit weichem Boden von grünem Taffet, mit schwarzer Seide gestickt, innen und außen mit Büscheln kleiner Rosenknospen verziert; ein kleiner Kragen und Ärmel von Mousseline vollendeten diese hübsche zierliche Toilette.

Offene Korrespondenz.

Fr. B. v. J. in L. Eine der nächsten Lieferungen unseres Journals wird das Verlangte bringen; für so große Dessins ist der Raum leider sehr beschränkt.

Fr. J. M. in M. Sehr gerne ertheilen wir Ihnen auf Ihre Anfrage genauere Auskunft. Das Ihnen in der letzten offenen Correspondenz empfohlene Werkchen, welches unter dem Titel „Selbstbelehrung im Kleidermachen“ in Commission der Danckwerts'schen Buchhandlung in Harburg erschien, gibt sowohl über Maßnahmen als auch über das Zuschneiden gründliche Unterweisung, erläutert durch sehr deutliche Abbildungen.

Wir sind überzeugt, daß Sie sich desselben zu Ihrer Zufriedenheit bedienen werden und es für Ihre Frln. Töchter von großem Nutzen sein wird.

Fr. A. K. in L. Zu einer weißen Moll-Mantille folgt das Muster im nächsten Patronenbogen.

Fr. J. v. N. in B. Das Modell No. 9. mit den dazu gehörenden Schnittmustern wird Ihrem Zwecke entsprechen.

Fr. L. E. in J. Die gestrickte Spitze in den heutigen Miscellen eignet sich zu der Garnirung von gestrickten Decken und ist nicht mühsam auszuführen.

Fr. L. D. in R. Ein schwarzes Spitzen-Hütu können Sie sich nach den Mustern No. 10. und 11. des heutigen Patronenbogens anfertigen und außen herum mit einem breiten schwarzen Sammtband oder mit mehreren Reihen schmalerer Sammtbänder besetzen.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Cante Franziska.

Aus dem Dänischen des Karl Bernhard.

(Fortsetzung.)

„Liebe und Dankbarkeit! Wie groß ist der Unterschied zwischen diesen beiden Gefühlen! Liebe ist das Erzeugniß unseres Herzens — sein Schooskind, sein Erbe. Dankbarkeit ist nur ein Adoptivkind — eine arme Waise, die geduldet, aber nicht zärtlich geliebt ist. Was Franziska fühlte, war Liebe. Bei Theodor mußte stets Dankbarkeit seine flatterhaften Gesinnungen niederhalten; übrigens glaubte er, als er das Haus der Familie Garlov verließ, um nach Kopenhagen zu reisen, daß er wirklich in Franziska verliebt sei.

„Es ist zu bedauern, daß es noch keinem Naturphilosophen gelungen ist, ein Instrument zu erfinden, durch welches Liebe — deren Tiefe und Dauerhaftigkeit gemessen werden kann. Hätte eine solche Probe sich anstellen lassen, so würde Theodor bald von seinem wahren Zustande sich überzeugt haben. Es gibt aber dennoch Proben auch ohne philosophische Instrumente; denn derjenige, der nicht das Bild seiner Geliebten in jeder Ecke seines Herzens findet, hat nie geliebt. Derjenige, welcher nicht selbst der kleinsten Wendung auf dem verworrenen Pfade sich erinnert, auf welchen ihn die kleine blinde Gottheit geführt, hat nie geliebt. Derjenige, dessen Geliebte nicht sein Alles für die Zukunft, der Gegenstand seiner Träume, Hoffnungen und Gedanken in der Gegenwart ist, hat nie geliebt. Euch, meine verliebten jungen Herren, rathe ich, euer Herz auf diese Probe zu stellen und zu sehen, ob eure Zuneigung Stich hält.“

Rudolph schweig einen Augenblick — Louise warf ihm einen Blick zu, in welchem sich die Ueberzeugung ausdrückte, daß er diese Probe bestanden habe. Arnold lächelte spöttisch, und die andern jungen Herren sahen aus, als ob sie so etwas gar nicht treffen könnten.

„Ein altes Sprüchwort sagt,“ fuhr Rudolph fort, „daß Abwesenheit auf die Liebe eben so einwirkt, wie der Wind auf das Feuer, welcher das schwache auslöscht, das starke aber zu immer hellern Flammen anbläst. So kam es, daß während Franziska's brennende Liebe in der Zeit der Abwesenheit an Stärke zunahm und sie in ihren schlafenden und wachen Träumen Theodor mit allen möglichen guten Eigenschaften und Reizen bekleidete, seine schwache Liebe immer matter wurde und Franziska's Bild nach und nach alle die Anziehungskraft verlor, welche er ihr zugeschrieben hatte.

„Franziska hatte alle ihre Gefühle brieflich ihrer Freundin, meiner Mutter, mitgetheilt, und die Correspondenz zwischen Beiden über ein so interessantes Thema half leicht über die lange Welle der Wintermonate hinweg. Theodor dagegen verschwieg seine kleine ländliche Liebesgeschichte seinen Freunden in der Stadt. Anfangs that er es, weil die Sache ihm zu heilig schien, als daß er sie zum Gegenstande leichtsinnigen Geplauders hätte machen mögen, und später fürchtete er dadurch lächerlich zu werden. Seine Bekannten hätten ihn nur darüber verspottet. Bälle und alle Arten von Unterhaltungen füllten seine müßigen Stunden aus. Er war einer der besten Tänzer in Kopenhagen und war als solcher allen jungen Damen willkommen. Die Zeit entfloß ihm rasch; zuweilen

vergaf er gänzlich, daß ein Wesen, wie Franziska, existire, und in einer ärgerlichen Stunde, wie um nicht an seine Pflicht erinnert zu werden, warf er das Amulet weg, das ein so kräftiger Talisman hätte sein sollen. Beim Eintritt des Frühlings bestel ihn aber eine Unpäßlichkeit, die ihn auf einige Tage in's Zimmer bannte. Während dieser kurzen Abgeschlossenheit tauchte die Erinnerung an Franziska wieder lebhafter in ihm auf. Welche von allen den jungen Damen, denen er den Winter über den Hof gemacht, würde so viel riskirt, so viel für ihn gethan haben, wie sie? Keine unter allen. Der Landaufenthalt und Franziska gewannen eine Zeit lang wieder die Oberhand, und damals war es, daß er sich malen ließ. Ihr wollte er das Bild geben. Wie werth würde sie daselbe halten! Es war dieß ein wohlthuender Gedanke, denn selbst in der Liebe vergessen die Männer selten die Eitelkeit. Welche Liebe kann sich aber auch überhaupt mit der Eigenliebe vergleichen?

„Mit seinem Miniaturbild und einem kleinen goldenen Ring an seinem kleinen Finger machte sich Theodor auf zum Besuch der Familie Garlov. Schon hatte der Wald in sein grünes Gewand sich gehüllt. Mit welcher Unruhe hatte nicht Franziska das Ausschlagen der Blätter beobachtet und nach dem Kommen des Frühlings sich gesehnt, welcher Denjenigen zurückbringen sollte, den sie so sehr liebte! Sie war ihm entgegengegangen, und als er ihrer ansichtig wurde, sprang er aus dem Wagen und warf sich ihr zu Füßen. Sie war übergelüchelt, denn sie hatte nie an seiner Beständigkeit gezweifelt. Herr Garlov bewillkomte ihn als alten Freund, denn für etwas Anderes hatte er ihn nie gehalten, da Frau Garlov, welche ihrer Tochter Neigung kannte, nie eine passende Gelegenheit gefunden hatte, die Sache ihrem Gatten mitzutheilen, obgleich sie wußte, daß er damit umgehe, Franziska an einen reichen Grundeigentümer in der Nachbarschaft zu verheirathen, der, obgleich an Jahren schon etwas vorgerückt, ein sehr wackerer Mann und eine gute Partie war.

„Die Abende waren noch kühl, weshalb sie innerhalb des Hauses zugebracht wurden; aber sie wurden durch Unterhaltung, Musik und Vorlesen belebt, denn Theodor verstand sich darauf vortreflich, auch sang er recht hübsch. Es war dieß eine sehr glückliche Zeit für Franziska, und selbst Theodor fühlte den wohlthuenden Einfluß dieser ruhigen Abende. Als aber der Sommer mit seinen langen Tagen und warmen Nächten kam und die Liebenden Arm in Arm spazieren gehen konnten, fühlte sich Franziska noch glücklicher und konnte zuweilen ausrufen: „Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß diese Welt so viele Wonnen gewähren könne, als ich jetzt fühle.“ Die Tage entflohen ihr wie Stunden und die Stunden wie Minuten. Endlich sprach Theodor von seiner Rückkehr nach Hause; allein Vater, Mutter und Tochter drangen inständigst in ihn, noch länger zu verweilen, da sie Gäste erwarteten und seine Anwesenheit zur Erheiterung der Gesellschaft wesentlich beitragen würde.“

„Wenn Sie hier bleiben,“ sagte Franziska, „so werden Sie durch den Anblick eines wunderhübschen Mädchens belohnt werden.“

„Ist Ihre Base Kitty so außerordentlich schön?“ fragte Theodor.

„Nein, die ist nur liebenswürdig; aber Fräulein Engel wird sie begleiten, die von Holstein zum Besuch bei meiner Base ist. Sie heißt Aurora Engel — zwei bedeutungsvolle Namen, nicht wahr? Aber sie werden durch ihre Bestgerin nicht Lügen gestraft.“

„Glauben Sie denn, ich würde um irgend Jemand's willen, außer Ihnen, liebe Franziska, hier bleiben?“ sagte Theodor. „Nein, die Göttin der Morgenröthe soll keinen solchen Triumph feiern. Wenn Sie es wünschen, so will ich noch bleiben; aber es würde mich sogar freuen, wenn dieses rostige Jüngferchen wegbliebe.“

„Sie kam aber nichtsdestoweniger mit meiner Mutter und Großmutter und war sehr schön sowohl von Gesicht als Gestalt, dabei besaß sie einen herrlich gerundeten Arm und die niedlichsten Füßchen von der Welt. Sie sah reizend aus,

wenn sie die Harfe spielte und ihre Stimme war von einem so eigenthümlichen Schmelz, daß man sie, einmal gehört, nie wieder vergessen konnte. Ihr leichter, ausländischer Accent machte selbst das unbedeutendste Wort, das sie sprach, pikant — mit Einem Wort: sie war das anziehendste kleine Geschöpf.

„Frau Garlov und Theodor Ancker waren die einzigen Personen, die von den Reizen der schönen Aurora sich nicht gänzlich hincweichen zu lassen schienen; alle Andere schienen von ihr bezaubert, Franziska am allermeisten. Theodor behauptete, daß der Blick ihres großen Auges, wenn sie sich für unbeobachtet hielt, einen finstern Ausdruck habe, der unwillkürlich Mißtrauen einflöße. Er erklärte sie für kokett, kalt und herzlos, trotz ihres scheinbaren gefühlvollen Wesens; er legte auch in der That einen so auffallenden Widerwillen gegen ihre Gesellschaft und einen solchen Aerger darüber an den Tag, daß die Ankunft anderer Gäste eine Schranke zwischen ihm und Franziska gezogen habe, mit der er nicht mehr so oft allein sein könne, und mehr als einmal sprach er sein Bedauern darüber aus, daß er nicht so abgerüstet sei, wie er es sich vorgenommen hatte. Er war stets etwas launenhaft gewesen, aber jetzt schien er fortwährend verstimmt zu sein, und wenn er sich gezwungen sah, Aurora irgend eine Aufmerksamkeit zu erweisen, so that er es mit sichtbarem Widerwillen und sah dabei so brummig aus, wie ein Lanzbär.

„Aurora selbst schien sein auffallendes Benehmen gar nicht zu bemerken, aber der übrige Theil der Gesellschaft war offenbar darüber höchlichst erstaunt.

„Eines Abends, nachdem Theodor den ganzen Tag über sehr verdrießlich ausgehessen hatte, weil es ihm niemals hatte gelingen können mit Franziska vertraulich zu plaudern, obgleich seine üble Laune ihm mehr als eine Gelegenheit, die sich dargeboten, hatte übersehen lassen, war die kleine Gesellschaft in dem Musikzimmer versammelt, welches nach dem Garten ging. Aurora sang und begleitete sich dazu mit der Harfe. Theodor schien sich über die Lobeserhebungen zu ärgern, die man ihr ertheilt hatte, und sie war kaum mit ihrem Liede zu Ende, als er angelegentlich in Franziska drang, ebenfalls etwas zu singen. Sie lehnte es ab, obgleich sie recht anmuthig sang, und ihr Anbeter war darüber so ärgerlich, daß er im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, als sie ihm zurief, er möchte doch dableiben und Aurora Klärchens Lied aus Göthe's „Egmont“, das damals ganz neu war, singen zu hören. Nach einem kurzen Präludium begann Aurora mit schmelzendem Lächeln die Romanze, aber der Ausdruck ihres Gesichtes verwandelte sich plötzlich in Schmerz, als sie recitirte:

Freudvoll
Und leidvoll
Gedankenvoll sein:

und als sie die zwei letzten Verse sang:

Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt —“

schien ihr Gefühl sie zu überwältigen, denn ihre Stimme sank fast zum Flüstern herab und ihre Augen füllten sich mit Thränen. In diesem Moment traf ihr Blick den Theodor's und sie erröthete tief, während er vergeblich gleichgültig auszusehen sich bemühte. Frau Garlov ließ sich in ein Criterium der Tragödie „Egmont“ und von Klärchens Charakter ein, während Aurora ihren Verdruß dadurch zu verbergen suchte, daß sie über das Lied sprach.

„Ich kenne kein Lied mit schönern Worten, als dieses. Theilen Sie nicht auch meine Ansicht, Herr Ancker?“

„Ich glaube,“ versetzte Theodor, „daß Klärchens Mutter das richtige Urtheil fällt, indem sie sagte: „Ach, laß das Heyopopeyo.““

„Darauf will ich Ihnen mit Klärchens eigenen Worten erwidern,“ sagte Aurora gut gelaunt: „Scheltet mir's nicht, es ist ein kräftiges Lied. Hab' ich doch schon manchmal ein großes Kind damit schlafen gewiegt.““

„Diese Antwort in ihrer Muttersprache — auf Deutsch — klang so lieblich

von Aurora's Korallenlippen, daß Theodor seinem Gefühle Zwang anthat, als er erwiderte:

„Ja, schlafen, wiegen,“ darin bestand vielleicht Klärchens Kunst. Wahrscheinlich bewundern Sie Klärchens Charakter. Ich wollte fast darauf schwören, daß dieses der Fall ist.“

„Ja, ich bewundere ihn; es ist ein treues und anmuthiges Bild des weiblichen Charakters.“

„Sagen Sie lieber eines weiblichen Charakters; Gott sei Dank, nicht von allen,“ versetzte Theodor. „Klärchen ist eigensinnig, kokett, unbesonnen, herzlos; sie macht den Mann zu ihrem Spielzeug, der sie heirathen möchte — zu ihrem bloßen Helfershelfer und Laufjungen — und vergilt die Dienste des armen Menschen durch ihre Koketterie, durch die sie ihn in ihren Banden hält. Sagt sie nicht selbst: „Meine Hand drückt sich oft unversehens zu, wenn die seine mich so leise, so liebevoll ansaßt? Ich mache mir Vorwürfe, daß ich ihn betrüge — daß ich in seinem Herzen eine vergebliche Hoffnung nähre?“

Aurora hörte ihm lächelnd zu, machte ihm ein Compliment über seine ausgezeichnete deutsche Aussprache (ein Compliment, das ihm augenscheinlich gefiel) und fuhr dann fort, Klärchen zu verteidigen, indem sie Sätze aus dem Drama citirte und endlich gar die Behauptung aufstellte, daß Männer Liebe gar nicht verstehen können — wenigstens nicht eine so tiefe, alles Andere ausschließende Liebe, wie Klärchen sie fühlte.

Frau Garlov bemerkte, daß die schöne junge Dame eine warme Verteidigerin ihres Geschlechts sei, und Theodor zuckte stillschweigend die Achsel.

Aurora fuhr fort: „Klärchen befand sich augenscheinlich zwischen des Lebens kalter Prosa und der warmen Poesie der Ewigkeit. Es war der Kampf zwischen beiden, der sie verzehrte, wie schon so manches andere Herz dadurch verzehrt worden ist. Sie haben keinen Begriff von diesem Kampf und mögen Sie ihn nie kennen lernen; mögen Sie nie, wie Klärchen, zu sagen haben: „Ich bin übel daran.““

Aurora stand auf, stellte die Harfe bei Seite und eilte in den Garten. Die übrigen Damen folgten ihr und Theodor blieb allein mit Frau Garlov zurück, welche sagte:

„Sie haben in ein Wespennest gestoßen, lieber Freund. Man muß sich sehr in Acht nehmen, wenn man mit deutschen Damen spricht; sie sind so empfindlich; übrigens verstehe ich nicht, was sie veranlaßte, sie so hart anzugreifen; Sie hatten ja gar keinen Grund dazu.“

„Einige Tage lang nach dem kleinen Austritt in dem Musikzimmer gab sich Theodor alle Mühe, die Wolke zu zerstreuen, welche seine üble Laune veranlaßt hatte, und er bestrebte sich, durch ungewöhnliche Höflichkeit jeden unangenehmen Eindruck zu verwischen, den er auf Aurora gemacht haben könnte; aber sie schien eben so wenig seine Bemühung zu gefallen, zu bemerken, als sie zuvor Notiz von seiner Gleichgültigkeit genommen, die an Unart gestreift hatte. Dieß ärgerte ihn und er sagte zu Franziska: „Ich kann mir gar nicht denken, was das Mädchen will; nie in meinem Leben habe ich eine so anspruchsvolle Person kennen gelernt. Wenn sie erwartet, ich solle mich ihr auf den Knien nähern, weil sie vielleicht solche Huldigungen in Holstein gewohnt ist, so irrt sie sich sehr. Hier zu Lande huldigt man einem hübschen Gesicht nicht auf diese Weise, denn ihre Schönheit ist, dem Himmel sei Dank! nicht so außergewöhnlich.“

„Ein Gesicht, wie das Aurora's, sieht man übrigens nicht alle Tage,“ sprach Franziska. „Aber Sie mißkennen sie gänzlich; sie ist ganz anspruchslos und weiß kaum, wie schön sie ist. Es thut ihr weh, daß sie nicht auf besserem Fuße mit Ihnen steht, und sie kann sich gar nicht denken, wie Kitty mir sagt, weshalb Sie sie gar nicht leiden können.“

„Unterredungen dieser Art fanden häufig zwischen Theodor und Franziska statt, ohne aber von einem augenscheinlichen Resultat begleitet zu sein; denn obwohl Theodor mit allem, was sie sagte, sich einverstanden erklärte und höflich

gegen ihren jungen Gast war, schien er doch kein Interesse für Aurora zu fühlen und diese blieb ihrerseits kalt und zurückhaltend gegen ihn. Sechs Wochen waren jetzt seit der Ankunft der Damen verfloßen und Theodor, der sich nie behaglich gefühlt, war die Zeit langsam hingeschlichen; diese Wochen hatten aber auch unmerklich in seinem und Franziska's Benehmen gegen einander eine Aenderung hervorgebracht — sie waren kälter und zurückhaltender gegen einander geworden, trafen sich selten allein, und wenn dieß je einmal der Fall war, so schien Theodor stets zerstreut zu sein oder war er übler Laune. Franziska bemerkte dieß mit Bedauern und an einem Sonntagmorgen gelang es ihr, ihm allein in den Garten zu folgen, fest entschlossen, aus ihm herauszubringen, was ihn verdrossen haben könnte. Sie hatte ein Buch in der Hand, wahrscheinlich das nächste beste, das zufällig auf dem Tische gelegen hatte, um die übrige Gesellschaft glauben zu machen, sie gehe, um zu lesen, in den Garten. Theodor kam auf sie zu und sprach:

„Welchem interessanten Werke habe ich diese unerwartete Begegnung zu verdanken? Es ist etwas höchst Seltenes, Sie allein zu sehen; die Ansprüche der Liebe haben, wie mir scheint, nicht mehr das Gewicht, wie ehemals, bei Ihnen.“

„Zugleich ergriff er das Buch mit einigem Ungeßüm. Es war Göthe's *Ermonnt*. „Klärchen!“ rief er aus, „wird Klärchen mir stets Vertrauen schenken? Ich wollte ich könnte mich aller Klärchen so entlohdigen, wie dieses Buchs.“ Und er war im Begriff das Buch wegzuschleudern.

„Um's Himmels willen, Theodor! Werfen Sie doch Aurora's Buch nicht auf den Boden! Wie können Sie so kindisch sein, sich über ein Buch zu ärgern? Es war auch nicht Klärchen, was mich hieher führte. Ich nahm das Buch vom Frühstückstische weg, um etwas in der Hand zu haben; ich wußte nicht einmal, was es für ein Buch war. Ich kam hieher,“ sprach sie schlichtern und tief er-röthend, „um Sie aufzusuchen.“

„Mich, Franziska? Wirklich um mich aufzusuchen? So haben Sie mich also über Ihren Besuch nicht gänzlich vergessen! Aber ich bin unvernünftig, unausstehlich — verzeihen Sie mir, theuerste Franziska! Ich weiß selbst nicht recht, was ich will. Es ist sehr thöricht von mir, ich gestehe es; aber ich bin auf Aurora so eiferfüchtig, als wenn sie ein Mann wäre. Die Art, wie sie sich Ihrer bemächtigt, trennt uns völlig. Wenn eine Frau den Hof zu machen beliebt, ist es viel schlimmer, als Aufmerksamkeiten von Seiten eines Mannes — sie verläßt Sie fast keinen Augenblick.“

„Wie unvernünftig Sie sind!“ rief Franziska lächelnd. „Bilden Sie sich denn ein, die einzige Person zu sein, der es gestattet ist, mich zu lieben? Kommen Sie, lassen Sie uns diese ungestörten Augenblicke möglich benützen und offen mit einander sprechen. Gehen wir in das Gehölz; ich glaube dort mich ungezwungener zu fühlen, als hier.“

Theodor legte ihren Arm in den seinigen und sie wanderten in das Gehölz. Es war ein lieblicher Morgen; die dichten Blätter der Bäume bildeten einen kühlen Schatten vor den warmen Strahlen der brennenden Sonne. Die Vögel jubelten auf den Zweigen; das Geläute der fernern Kirchenglocken wurde durch das Geklingel der Glöckchen der Schafe beantwortet, die auf den Wiesen vor dem Walde weideten, und einige Bauern gingen von Zeit zu Zeit auf ihrem Wege in die Kirche in ihrem Sonntagsstaate und ihren Gesangbüchern in der Hand vorüber. Sie grüßten respektvoll und freundlich das Liebespaar, das unter demselben großen Baume saß, unter dessen weitgestreckten Ästen Franziska in jener denkwürdigen Nacht um Stärke gebetet hatte, in welcher sie allein durch den Wald gegangen war, um die Mittel zu holen, welche zur Rettung von Theodors Leben notwendig waren.

„Dies ist unsere Kapelle,“ sagte Theodor. „Dieser Rasensitz ist der Altar, an welchem ich gelobte, mein Leben Ihnen zu weihen. Erinnern Sie sich, daß Sie hier auf die Möglichkeit anspielten, daß ich Sie vergessen könnte? Ach! Sagte ich damals nicht, daß der Himmel zuerst mich vergessen müsse? Ich fühlte

jetzt selbst mehr, als damals, die Wahrheit meiner Worte.“ In diesem Augenblicke tauchte aber in Theodor eine Erinnerung auf, die ein peinliches Gefühl in ihm erweckte. Hatte er denn nicht Franziska beinahe schon vergessen? Er drückte die Hand auf die Augen, die aber Franziska sanft wegzog, indem sie sprach:

„Meine Gedanken waren unedel; ich war aber damals nur ein Kind und glaubte nicht so geliebt werden zu können, wie ich Sie liebte. Verzeihen Sie mir diese sündlichen Gedanken; ich weiß jetzt, wie treu Sie sind.“

Theodor umarmte sie und spielte mit dem Ring, den er ihr gegeben hatte, der, weil sie ihn nicht am Finger zu tragen wagte, da ihr Vater von ihrem Verlöbniß noch nichts wußte, an einem Bande, gewöhnlich in der Nähe des Herzens, hing, welcher aber jetzt aus ihrem Kleide sich heraufgespielt hatte. Franziska hatte sich selbst vor ihrem Spiegel gemalt, und obgleich das Bild manche Fehler hatte, so glich es ihr doch. Es war zwar für Theodor bestimmt, aber sie hatte bis jetzt noch nie den Muth gehabt, es ihm anzubieten. Sie hatte es in das Frühstückszimmer mit herabgebracht, und als sie ihn nach dem Garten wandeln sah, es eiligst zwischen die Blätter des Buchs gesteckt, das auf einem Seitentische lag, und dieses mit sich genommen, als sie ihn aufzusuchen nachgegangen war. Der Ring erinnerte sie an das kleine Porträt und so sprach sie zu Theodor gewendet:

„Sie waren so gut, mir diesen Ring und das theure Miniaturbild — Ihr Bildniß — zu schenken, welchem ich alle meine Gedanken anvertraue, wenn ich allein damit bin. Ich habe Ihnen keinen Ring dagegen anzubieten, Theodor; aber wollen Sie die vielen Mängel entschuldigen und diese kleine Skizze annehmen, welche ich für Sie gemacht habe. Wenn Sie in dieses bleiche Antlitz sehen, so bitte ich Sie, nicht zu vergessen, daß die Seele, welche es belebt, der hingebendsten Liebe fähig und dankbar für deren unverdiente Glückseligkeit ist.“

Erschrocken über die Wärme, mit welcher sie es gewagt hatte, ihre Gefühle auszusprechen, wurde das arme Mädchen ganz verlegen; Thränen verdunkelten ihre Augen und ihre Finger suchten frampshast zwischen den Blättern des Buchs nach der Zeichnung, von der sie gesprochen hatte. Endlich fand sie sie und mit abgewendetem Gesichte übergab sie sie Theodor. Er küßte das Bild, als er es empfangen hatte; aber kaum hatte er es betrachtet, als er in großer Aufregung ausrief:

„Franziska, das ist ein bitterer Hohn! Ich verdiene das nicht von Ihnen!“

Franziska blickte ihn erstaunt an. Er sah starr auf das Bild, das er in der Hand hielt. Ein Blick genügte, um ihr zu beweisen, daß es nicht ihr Porträt war; das Buch hatte also noch ein anderes Ebenbild, als das ihrige, enthalten. Eine junge Dame lehnte sich über eine Harfe, deren eine Hand auf den Saiten ruhte, während die andere ein Sacktuch vor's Gesicht hielt, wie um damit die Thränen abzutrocknen, welche in ihren sanften Augen glitzerten; neben ihr stand ein eleganter junger Mann in gänzlich theilnahmloser Haltung, die sehr geschickt dadurch angedeutet war, daß er seinen Fuß auf einen neben ihm stehenden Stuhl gestellt und eifrig damit beschäftigt war, sein Schuhband zu knüpfen. Es war zwar nur eine Skizze, aber voll Geist und vortrefflich entworfen. In einer Ecke des Papiers standen die Worte:

„Das Herz allein schafft Höl' und Paradies.“

„Aurora!“ rief Franziska erschrocken.

„Klärchen!“ sagte Theodor verdrießlich, „bin ich denn verurtheilt, dieses Bild überall zu finden? Gibt es keine Möglichkeit, ihm zu entgehen? Nein, Franziska! Das ist eine unedelmüthige Bestrafung. Ich habe meine Unart anerkannt, sie von Herzen bereut und mich bemüht sie gut zu machen — was wollen Sie denn mehr?“

„Es ist dieß keine Bestrafung, sondern ein Mißgriff gewesen. Ich wußte nicht, daß in dem Buch noch eine andere Zeichnung sich befand; die Skizze ist nicht von mir, sondern von Aurora,“ stammelte Franziska.

„Aurora! Hat Aurora dieß gemacht?“ rief Theodor, das Bild auf's Neue und zwar sehr aufmerksam betrachtend.

„Franziska gab keine Antwort, aber sie sah aus, als wenn ihr das Weinen sehr nahe stände.

„Ohne aber ihre Mene zu beachten, fuhr er fort, das Bild mit den Augen zu verschlingen; endlich sagte er:

„„Klärchen gleicht sich selbst. Betrachten Sie nur einmal diese Kofetterie in dieser kleinen Skizze, dazu die Verse und die Thränen — es ist in der That reizend! — Aber was ist Ihnen, Franziska? Sie sehen so bleich — so angegriffen aus. Fühlen Sie sich nicht wohl?““

„Franziska bemühte sich, über sich selbst zu lachen. „„Es war nichts; ich fühlte nur einen leichten Anfall von Schwindel, der aber schon wieder vorüber ist. Lassen Sie uns nach Haus gehen, man könnte uns vermissen, und überdies ist es sehr dumpf hier.““

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Neuere Forschungen haben nachgewiesen, daß Schiller seinen Wilhelm Tell vorzugsweise aus Eschudi's Chronik aus dem Jahre 1367 schöpfte. — Im Frankfurter Stadtwalde unfern von Henzburg wurde zu Anfang Juni an der von Eichen beschateten Stelle, auf welcher Schiller bei seiner Flucht aus Stuttgart ausgeruht haben soll, ein einfaches Monument feierlich eingeweiht. Der Platz selbst ist zu einer schönen Anlage umgeschaffen worden. — Im Opernhause in Berlin wird eine Büste der kürzlich verstorbenen Sängerin Schröder-Devrient aufgestellt werden. — Einem Herrn G. Reiser aus Augsburg ist es gelungen, photographische Nebelbilder darzustellen, die bei Sachkundigen großen Beifall finden. Derselbe wird seine Erfindung in den größeren Städten Deutschlands und der Schweiz produziren. — Am 14. Mai ist in Meiningen der bekannte belletristische Schriftsteller, Hofrath Ludwig Beckstein, 59 Jahre alt, gestorben. — Am 16. Mai ist in London Lady Byron, die Wittve des berühmten englischen Dichters, gestorben, von welchem sie sich aber bekanntlich getrennt gehabt hatte.

Erddunkel.

Ich ging einmal am Wanderstab
Durch sonnig Feld mit leichtem Sinn,
Da senkte sich der Tag und gab
Die Erde tiefem Dunkel hin;

Ich irrte pfadlos; doch jemehr
Hier Nacht umgab der Wege Spur,
Je strahlender zog dort das Heer
Der Sterne durch die Himmelsflur;

An Steine stieß ich mir den Fuß,
Ein scharfer Dorn mein Kleid zerriß,
Doch sandt' hinauf ich Gruß um Gruß,
Und rief der Erde Finsterniß;

Kein Stern ja strahlt, wenn Sonnenschein
Die Pfade durch's Gefild umlacht:
Es muß auf Erden dunkel sein,
Willst schauen du des Himmels Pracht.

Die Führer.

Durch's Meer gewog ein Schiffer irrt,
Die Nacht ist schwarz, die Wolke dicht,
Sein Schifflein mit dem Sturme schwirrt,
Wo und wohin, er weiß es nicht.

Sein Zweifel wächst, es wächst sein Grau'n,
Da reißt die Wolfenhüll' entwei,
Sein Auge kann die Sterne schau'n,
Und Grau'n und Zweifel sind vorbei.

Den Weg, das Ziel, wohin er fell,
Er liest es in der Sterne Schrift,
Am Steuer steht er hoffnungsvoll,
So lang ihr Blick den feinen trifft.

Und daß den Hasen er erreicht,
Er dankt's den hellen Führern dort —:
Ihr hehren Himmelsboten zeigt,
D zeigt auch mir den sichern Port!

Neue Literatur.

Gedichte von Gustav Pfarrius. Neue Sammlung. Köln 1860. Verlag von Du Mont Schauberg'scher Buchhandlung. Vorstehende beide Gedichte sind dieser Sammlung entnommen.

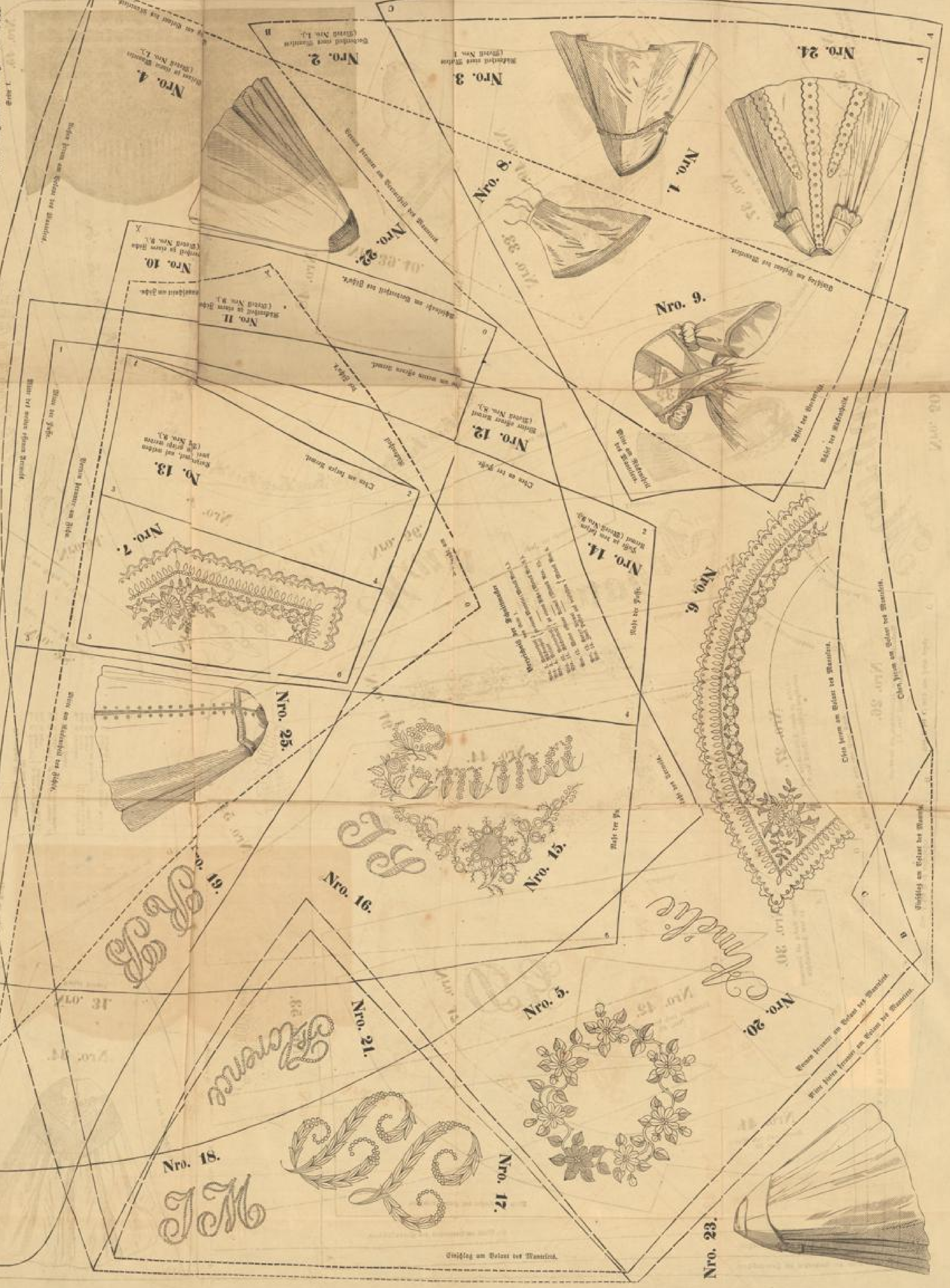
Innere Wege. Von Ida von Schlopp. Berlin 1860. Verlag von Otto Kriß.

Novellen. Von Ida Fried. Leipzig 1860. Verlag von Heinrich Hübner.

Diese sämtlichen Werke sind in Stuttgart vorrätzig in der S. Lindemann'schen Buchhandlung.

Auflösung der Charade in der Juli-Lieferung: Maulbeerbaum.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.



Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 9. Dreizehnter Jahrgang. September-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 9. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 3. Muster zu einer **Moll-Mantille** (Modell auf dem Modebild); Vordertheil, Rückentheil, breiter Volant.
- Nro. 4. und 5. Modell und Stickereibessin zu einem **Zabaksbentel**.
- Nro. 6. und 7. Die Namen Marie, Hedwig.
- Nro. 8. bis 12. Muster nebst Stickereibessin zu einer **Negligé-Haube** für Damen; Boden mit Stickereibessin, Farbe, Stickereibessin zu derselben, Seitentheil der Haube, Bavolet.
- Nro. 13. bis 15. Drei **Hut-Modelle**.
- Nro. 16. bis 18. Muster zu einem glatten **Leibchen** mit viereckigem Ausschnitt; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken.
- Nro. 19. Modell einer **Ueber-Chemisette**.
- Nro. 20. bis 24. Muster zu einer **Nachtjacke**; Vordertheil, Rücken, Armeel, Aufschlag, Kragen.
- Nro. 25. Modell von dieser **Nachtjacke**.
- Nro. 26. Modell einer **Chemisette**.
- Nro. 27. und 28. Muster zu einer **Mantille** für kleine Mädchen (Modell auf dem Modebild); Mantille, Volant.
- Nro. 29. und 30. Stickereibessin zu einer **Kinderhaube**.
- Nro. 31. und 32. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer dazu passenden **Manschette**.
- Nro. 33. Stickereibessin zu einem **Schleier** oder zu **Spitzen** u. s. w.
- Nro. 34. Modell einer **Berthe**.
- Nro. 35. Modell eines **Hutes**.
- Nro. 36. bis 38. Drei Modelle von **Hauben**.

- Nro. 39. und 40. Anfang eines gothischen Alphabets zum Hochsticken.
 Nro. 41. Modell eines Nadelkissens mit gehäkeltem Ueberzug.
 Nro. 42. Modell eines Körbchens aus Chenillen u. s. w.
 Nro. 43. **Extra-Beilage.** Modelld mit acht Figuren; an denselben sind die Modelle zu den Schnittmustern Nro. 1. bis 3. (Moll-Mantille) und zu den Schnittmustern Nro. 27. und 28. (Kinder-Mantille) abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 3. enthalten die Schnittmuster zu einer Moll-Mantille, oder kann man dieselbe vom gleichen Stoffe jedes beliebigen Kleides oder von schwarzem Taft anfertigen. Die zweite Dame links auf unserm Modelld ist mit dem Modell dieser Mantille abgebildet.

Die Muster der Mantille bestehen aus Bordertheil, Rückentheil und einem sehr breiten und weiten Bolant, welchen wir beim Aufzeichnen des Patronenbogens mehrmals einschlagen mußten. Die einzelnen Theile der Mantille sind mit Zeichen versehen, sie müssen bei dem Zusammennähen der Mantille auf einander zu stehen kommen. Der Bolant erhält unten herum einen breiten Saum, oben wird er in seine Fältchen gefast und an die Mantille gesetzt. Man garnirt die Mantille mit einer breiten Stoffrüsche à la vieille, wie an der Abbildung zu sehen ist; vornen fest man zum Schließen zwei Doppelknöpfe an.

Die Mantillen vom gleichen Stoffe sind beliebt und vervollständigen eine einfache, aber gewählte Toilette.

Nro. 4. und 5. Modell und Stickerdessin zu einem Tabaksbeutel, auf Stickerleder mit Soutachen (Ligen) in Gold und Seide auszuführen. Man liebt bei solchen Zeichnungen und Arbeiten eine bunte Zusammenstellung der Farben, sie darf grell sein, eine Nachahmung des türkischen Geschmacks. Man unterlegt z. B. das mittlere länglichte Medaillon mit einer andern Farbe von Leder, als man die zwei Sterne und die Grundfarbe der übrigen Stickererei wählt.

Bei der Ausfertigung des Tabaksbeutels nimmt man zu den Seitentheilen farbigen Taft oder Thibet; innen wird er mit einem weichen Leder gefüttert; oben versteht man ihn mit doppelter Reihe Schnürlöcher, durch welche eine seidene gedrehte Schnur mit Eichen gezogen wird, harmonirend mit den drei großen Quasten der übrigen Verzierung.

Nro. 6. und 7. geben die Namen Marie und Hedwig zum Hochsticken.

Nro. 8. bis 12. enthalten die Schnitt-

muster nebst Stickerdessin zu einer Negligehaube für Damen. Nro. 8. ist der halbrunde Boden, in der Mitte mit einem größeren Stickerdessin versehen; Nro. 9. gibt das Schnittmuster der Barbe, welche mit dem Stickerdessin Nro. 10. geziert wird, die äußere schmale Verzierung muß zu beiden Seiten der Barbe der ganzen Länge nach angebracht werden. (Nach dieser Stickerzeichnung können auch Barben ausgeführt werden, welche man statt Chemitetten trägt, sie leicht um den Hals schlingt und sie vornen in einem Knoten, einer Schleife oder mit einer goldenen Nadel befestigt; solche Halsbarben kleiden viele Damen allerliebst, sowohl in Batist zu Haustoiletten als auch zu größerer Toilette in Tüll und Applikation ausgeführt.) Nro. 11. gibt das Seitentheil der Haube und Nro. 12. das Bavolet; vornen herum kann die Haube mit gestickten Streifen garnirt werden, welche man nach der äußeren Stickerzeichnung der Barbe ausführt.

Nro. 13. Modell eines Hutes; Kopf und Bavolet bestehen aus Taft-Pompadour (grüner Taft mit kleinen eingewirkten Blumensträußchen). Der Stütz ist aus Reiskroh; zu der äußeren und inneren Verzierung sind kleine Zweige von rosa Blüten angebracht.

Nro. 14. Modell eines weißen Crepphutes mit einer Art Fanchon von lila Taft; weicher faltiger Boden von weißem Crepp mit breiter Blonde darüber; außen auf der linken Seite ist ein Zweig weißer Syringen und innen sind ähnliche Blumen angebracht. Bindbänder von lila Taft.

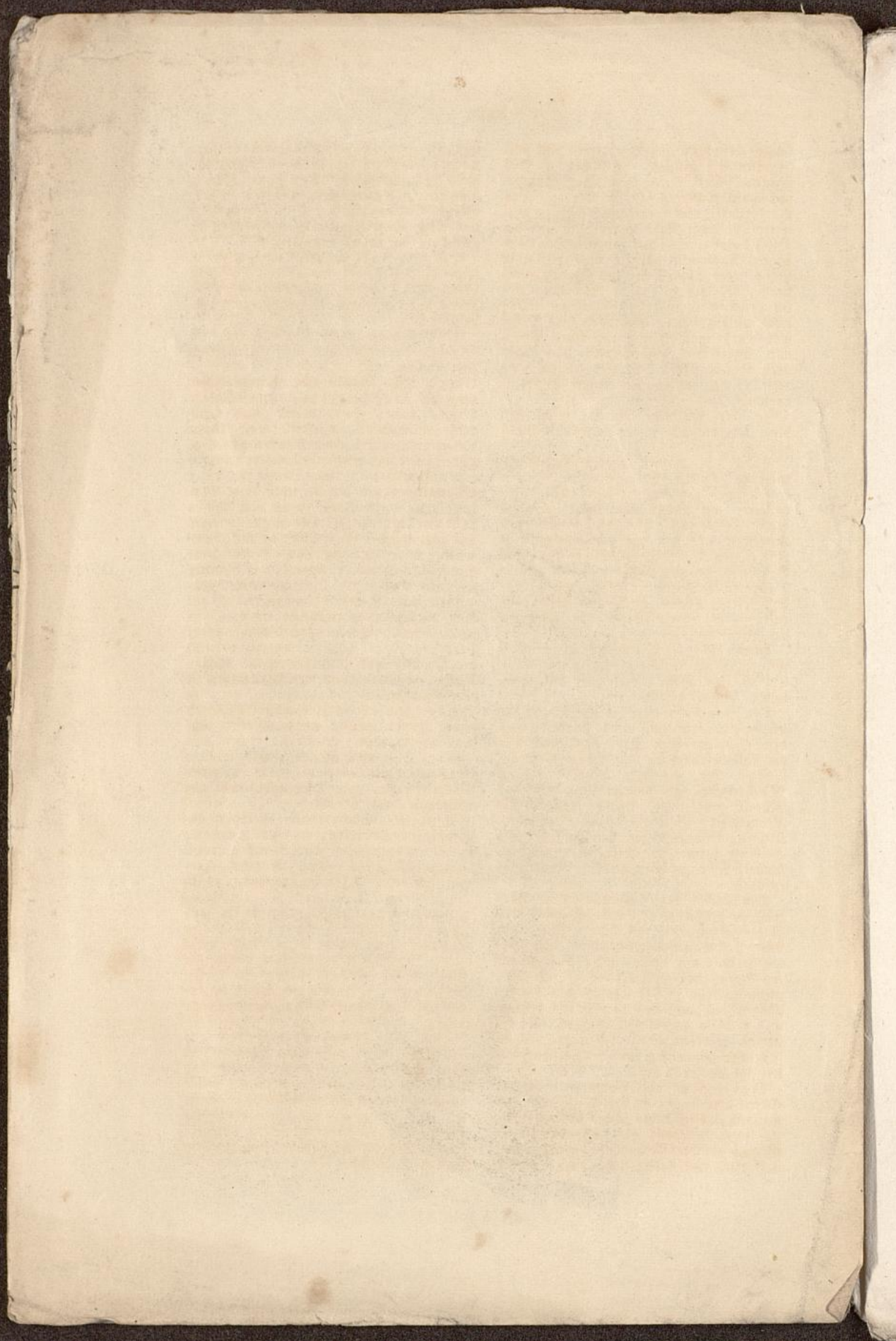
Zu weißen Hüten wird lila sehr gerne verwendet, da diese Farbe noch immer zu den modernen gehört und die meisten Damen gut kleidet.

Nro. 15. Modell eines weißen Tüllhutes mit farbiger Marabut-Feder und Bindbändern von hellgrünem Taft. Innen im Hute, über der Stirne befindet sich eine Guirlande von weißen Blumen und zu beiden Seiten reiche Blondentrüßchen.

Nro. 16. bis 18. Muster zu einem glatten Leibchen mit viereckigem Aus-



Parisier Damenkleider - Magazin.
Extrablatt September 1860.



schnitt, bestehend aus Vordertheil mit zwei Brustfalten, Rücken, Theilchen an den Rücken. Der Rücken kann mit Saken oder mit Schnürlöchern geschlossen werden. Das Vordertheil wird gewöhnlich vornen herunter mit einer Naht angeordnet und der Stoff dabei etwas schief gelegt. Den vieredigen Ausschnitt garnirt man mit einer Band- oder Stoffrüsche, mit schmalen Volants, Püßchen u. s. w. Man kann dieses Leibchen sowohl zu Stadtoiletten als auch an Ballkleider anbringen, es kleidet sehr gut; man kann dazu einen Leder- oder Goldgürtel, eine Ceintüre von Band oder vom Stoffe des Kleides tragen, oder das Leibchen unten mit einem Passepoil versehen.

Zu den Ärmeln können die Muster Nro. 12. bis 14. in der August-Lieferung benützt werden.

Nro. 19. Modell einer **Heber-Chemifette** (Fichu) von weißem Tüll, außen herum mit einer breiten schwarzen Spitze garnirt, auf welche eine etwas schmälere weiße Spitze fällt; über diesen zwei Spitzreihen und um den Halsausschnitt ist eine sogenannte Rosen-Rüsche aus rosa Laffband gesetzt, welche wie eine andere Rüsche in Doppelfalten gelegt wird, nur daß bei der Rosen-Rüsche jede Falte doppelt, d. h. immer zwei Falten aufeinander gelegt sind.

Hinten ist die Chemifette abgerundet, vornen endigt sie spitzig und ist auf diesen Schluß eine rosa Bandschleife mit halblangen Enden gesetzt.

Die Zusammenstellung dieser Chemifette nimmt sich sehr gut aus; sie kann nach den Schnittmustern Nro. 10. und 11. der August-Lieferung angefertigt werden.

Nro. 20. bis 24. Muster zu einer **Nachtjacke**, zu welcher Nro. 25. das Modell gibt. Die Muster bestehen in Vordertheil, Rücken, Ärmel, Aufschlag, Kragen; sie ist mit gestickten Einfäßen und Streifen garnirt und wird in weißem Façonnet, Shirting oder gelbem Vique ausgeführt.

Der Rücken der Nachtjacke (Nro. 21.) wird in der Mitte herunter womöglich ohne Naht geschnitten; das Vordertheil (Nro. 20.) bekommt vornen herunter einen breiten Saum, auf welchen man einen gestickten Einfäß und zwei Reihen gestickte Garnierungen setzt. (Der Einfäß wird an der ganzen Nachtjacke auf den Stoff geknüpft und nicht so angebracht, daß er nicht erschein, er bekommt dadurch mehr Haltbarkeit, und nimmt sich durch die Gleichmäßigkeit gut aus, daß er überall dicht ist.)

Man legt an dem Vordertheil auf der Achsel drei Falten in der Weise, daß die gleichen Zahlen 1 bis 6 stets auf einander zu liegen kommen, die Länge der Falten ist auch auf dem Patronenbogen abzusehen; auf diese drei Falten streift man Streifen

Einfäß, wodurch sie befestigt und verziert werden, wie an der Abbildung des Modells zu bemerken ist. Den Halsausschnitt umgibt ein kleiner Kragen (Nro. 24.), welcher streifenweise mit Einfäßen verziert und ringsum mit einem Einfäß und einer gestickten Garnierung umgeben ist.

Der Ärmel (Nro. 22.) wird unten in feine Fältchen gefast und an den Aufschlag (Nro. 23.) gefest, welcher in ähnlicher Weise wie der Kragen angeordnet und ausgeführt ist.

Diese Nachtjacke ist sehr elegant, im Waschen dauerhaft und nicht zu mühsam zum Bügeln.

Nro. 26. Modell einer **Unter-Chemifette** unter herzförmig ausgeschnittene Kleiderleibchen; sie wird aus feiner Leinwand oder Batist angefertigt und außen herum mit einer leichten Stickerei versehen. (Diese Art von Chemifetten sind sehr beliebt.)

Nro. 27. und 28. Muster zu einer **Mantille** für kleine Mädchen (das Modell ist auf dem Modellebild an dem kleinen Mädchen zu sehen). Die Mantille wird aus schwarzem Laff angefertigt und ringsherum mit einer schmalen Band- oder Stoffrüsche garnirt; sie wird dem Kinde wie ein dreieckiges Halstuch angezogen, vornen gekreuzt und auf dem Rücken schlingt man die Enden in einen Knoten oder nur leicht übereinander. Der Volant bildet keine eigentliche Falten, sondern verleiht der Mantille nur unten herum die nöthige Breite; er wird nach den Buchstaben A und B angefest.

Nro. 29. und 30. Stickereidesigns zu einer **Kinderhaube** in Applikation auf Tüll auszuführen.

Nro. 31. und 32. Stickereidesigns zu einem **Kragen** und einer dazu passenden **Wanschette**, zum Hochsticken und mit Böschchen auszuführen.

Nro. 33. Stickereidesign zu einem abgerundeten **Schleier**, oder zu **Spitzen**, in weißem oder schwarzem Tüll auszuführen.

Nro 34. Modell einer **Berthe** zu einem halbhohen **Kleiderleibchen**; es ist aus weißem Tüll angefertigt, am Halsausschnitt mit einer schmalen Spitze umgeben und außen herum mit drei Reihen breiter Spitzen, welche vornen unter einer blauen Bandschleife hinaufgezogen sind, die Enden dieser Schleife liegen auf kurzen Spitzenbarben. Die Berthe ist noch außerdem mit schlaggelegten blauen Wandrouleaur geziert.

Nro. 35. Modell eines **Hutes** aus Tüll und Crepp, mit einem Fançon von schwarzen Spitzen, zu beiden Seiten sind lila Federn angebracht, im Innern weiße Rüschen, über die Stirne eine weiße Schleife und nach dieser auf der einen Seite lila Rosen, auf der anderen Seite schwarze Spitzenrosetten. Kinnbänder von breitem weißem Laffband.

Nro. 36. bis 38. Modelle von drei **Hauben**. Das erste Modell (Nro. 36.), Haube für eine ältere Dame, ist vornen herum mit zwei Reihen weißer Blonden reich garnirt. Auf dem runden faltigen Boden befindet sich eine Schleife aus schmal gestreiftem Taftband in weiß und lila, welche zur Befestigung einer breiten schwarzen Spitze dient; im Nacken eine Schleife desselben Bandes mit langen Enden. Das schmale glatte Seitentheilschen der Haube ist bedeckt mit Bandschleifen, welche sich von der Mitte der Haube gleichmäßig herunterziehen. Lange breite Bindbänder.

Nro. 37. und 38. sind zwei Modelle von eleganten **Regligé-** oder **Haus-Häubchen**. Das Modell (Nro. 37.) bestand aus weißen Spitzen; der vordere Theil reichte in spitziger Schneppe sehr weit gegen die Stirne; der weiche, faltige Boden des Häubchens war von dem Schirm durch ein Band getrennt, welches um den Kopf gewunden hinten als eine Schleife mit langen Enden auf das nur durch zwei Reihen aufgefaster Spitzen gebildete Bavolet fiel. Ueber diesem Bavolet zog sich zu beiden Seiten, von hinten nach vorn gehend, ein breites Taftband, auf der rechten Seite verliert sich dasselbe unter einer Rose, auf der linken Seite endigt es in eine kleine Schleife ohne Flügel. Man befestigt das Häubchen mit schönen goldenen Nadeln.

Das dritte Modell (Nro. 38.), ein einfacheres Regligé-Häubchen, war aus weißem Organdi und Mouffeline-Einsätzen angeordnet, durchzogen mit schmalen schwarzem Sammtband. Vornen, gegen die Stirne, hatte es eine gebauchte Garnitur, zu beiden Seiten mit schmalen Valenciennes besetzt und mit schmalen schwarzen Sammtbändchen überspannt. Auf dem Boden eine Reihe kleiner Schleifen von Taftband, hinten und zu beiden Seiten größere Schleifen mit Enden. Lange farbige Bindbänder.

Nro 39. und 40. Anfang eines **gothischen Alphabets** zum Hochstücken (A bis M).

Nro. 41. Modell eines **Nadelkissens** mit gehäkeltem Ueberzug. Die Beschreibung dazu ist in den Miscellen enthalten.

Nro. 42. Modell eines **Körbchens** aus Chenillen u. s. w.; zu dieser Arbeit wird die nähere Angabe in den Miscellen des nächsten Heftes mitgetheilt.

Nro. 43. Extra-Beilage. Modell mit acht Figuren; an denselben sind die Modelle zu den Schnittmustern **Nro. 1. bis 3.** (Moll-Mantille) und zu **Nro. 27. und 28.** (Mantille für kleine Mädchen) abgebildet.

Toilette der ersten Dame links. Oberrock von weißem Vique mit kleinen bunten Blümchen; der Rock ist sehr weit

und von oben bis unten durch Knöpfe auf einer 5 Centimetres breiten Falte geschlossen; oben wird er in tiefe Doppelfalten gelegt. Das glatte Leibchen ist hinten hoch, vornen weit geöffnet und an der Taille mit zwei Knöpfen geschlossen; es hat zurückgeschlagene Revers, welche gleich der Tasche und dem Aufschlag des Aermels mit einer weißen Borte eingefasst sind; der Ärmel ist in Ellbogenform, oben ohne Falten. Krage und Manschette von holländischer Leinwand in der gegenwärtig beliebten Form angeordnet, daß sich die länglichten abgerundeten Ecken übereinanderkreuzen und mit einem großen goldenen Knopf gehalten werden. Brauner Strohhut mit aufgeschlagenem Rand, garnirt mit braunem Taftband und einer braunen Feder.

Zweite Dame, ländliche Toilette. Großer runder Strohhut, am Rand und um den Kopf mit einer gelackten Strohverzierung umgeben; er ist mit Blumen und weißem Taftband garnirt. Weißes Mollkleid mit zwei Röcken; der obere Rock ist am Rand mit einer Rüsche à la vieille vom Stoffe des Kleides besetzt. Halbhohe Faltenleibchen, am Ausschnitt mit einer Spitze garnirt. Weiter offener Ärmel, oben mit einem Jockey, welcher wie der Rand des Aermels mit einer Mollrüsche umgeben ist. Das Mantelet ist auch in Moll angefertigt, vom gleichen Stoffe des Kleides. Die Verzierung des Mantelets besteht in einer Stoffrüsche, ähnlich der Rüsche, womit das Kleid garnirt ist; der Bolant hat unten einen breiten Saum. (Das Mantelet kann auch zu verschiedenen bunten Kleidern getragen werden und ist das Modell zu den Schnittmustern **Nro. 1. bis 3.**)

Dritte Dame, Stadttoilette. Kleid von feincarrirtem grauem Taft, unten am Rock mit Rüschen von zwei Schattirungen garnirt. Mantelet-Schärpe vom Stoffe des Kleides mit zwei halbbreiten Bolants und darüber Rüschenbesatz, ähnlich dem des Kleides. (Die Form dieses Mantelets ist namentlich für junge Mädchen passend und wird sehr häufig sowohl vom gleichen Stoff des Kleides als auch in schwarzem Taft oder weißem Moll ausgeführt.) Hut von belgischem Stroh mit einem Weilschenbouquet und grüner Crepprüsche ausgepuzt.

Vierte Dame. Kleiner gelber Strohhut mit aufgeschlagenem Rande, welcher mit schwarzem Sammtband eingefasst ist; um den Kopf des Hutes schlingt sich ein schwarzes Sammtband, es endigt vornen in mehreren unregelmäßigen großen Schleifen und dient zur Befestigung der seitwärts angebrachten weißen Feder. Die Haare deckt ein schwarzes Chenillenez, das zu beiden Seiten mit einer hochrothen Sammtcocarde geschmückt ist, in deren Mitte sich eine schwarze Perlenverzierung befindet.

Rosa Jaco-neckleid mit drei breiten Volants; Ceintüre aus quergestreiftem Taftband in rosa und weiß; sie ist vornen in eine Schleife mit langen Enden geknüpft; kurze Ärmelchen aus einer Puffe bestehend; ausgeschmittenen Faltenleibchen.

Von dieser Toilette ist namentlich die Chemisette bemerkenswerth, da ihre Form die neueste und beliebteste Anordnung hat und sowohl für junge Mädchen als auch für junge Frauen eine reizende Ergänzung der Toilette bildet; sie wird gegenwärtig von den eleganten Damen den verschiedenen anderen Arten von Fichu's vorgezogen.

Die Chemisette ist von weißem Tüll angefertigt, mit fünf Reihen schwarzer Sammtbändchen besetzt, am Halse mit zwei Reihen schmaler Spitzen und außen herum mit einer breiten Spitze garnirt; die Chemisette geht vornen zu und es wird dieses Schließen durch die vier langen von der Halschleife herabhängenden Sammt-Enden bedeckt.

Wir haben in der Mai-Lieferung die Schnittmuster zu einer solchen Chemisette unter den No. 22. und 23. aufgezeichnet und ist dieselbe in der Breite vornen und hinten nach Bedürfnis der betreffenden Person zu richten, für welche die Chemisette bestimmt ist.

Fünfte Dame, Gesellschaftstollette. Kleid von weißer gestickter Mousseline; der Rock hat fünf Volants und darüber eine Tunique mit Stickerei und Spitzen versehen, wie die Volants. Leibchen Nappal mit Bouillons und Einsätzen. Die langen offenen Ärmel sind gleich dem Leibchen der Länge nach in flache Püffchen gezogen und mit schmalen gestickten Einsätzen geziert. Ceintüre von Schottischem Taft, auf dem Rücken in eine große Schleife mit langen Enden geknüpft. In den beiden Ecken, die mit Fransen besetzt sind, ist ein Carreau von schmalen Sammtbändchen angebracht. (Der heutige Modebericht erwähnt dieser neuen von Sammtbändchen ausgeführten Carreaur.) Die Schleife der Coiffüre ist in ähnlicher Weise angeordnet.

Sechste Dame. Kleid von grauem spinirtem Taft; die Nähte des Rocks sind mit einem schmalen pensée Passepoil getrennt. Den Rand des Rocks umgibt ein handbreites pensée Taftband von der Farbe des Passepoils. (Diese Anordnung der Rockverzierung ist gegenwärtig sehr beliebt und wird auch mit Rüschen von Band oder Rüschen vom Stoffe des Kleides oder von glattem Sammtband ausgeführt.) Die Ärmel haben dieselbe Verzierung, nur in vermindertem Maßstabe.

Hut von belgischem Stroh; das schwarze Taftbavolet hat als Verzierung ein rosa Passepoil; oben und innen im Hut sind rosa Rosen die einzige Ausschmückung. Kragen und Ärmel von Applikationstüll. Handschuhe von Ziegenleder. Mantelet-Paletot von feinem dunkelfarbigem Woll-

stoff, vornen mit doppelten Knöpfen geschlossen; die eckige Pelierine und den Aufschlag des Ärmels umgibt eine schmale in Fältchen gelegte Garnirung von kleincarrirtem, doppeltgelegtem Stoff. Zu diesem Mantelet-Paletot werden die Schnittmuster in der nächsten Lieferung (Oktober) aufgezeichnet; er gehört zu den elegantesten Modellen der neueren Mantelets und wird sowohl in feinem Wollstoff als auch sehr häufig in schwarzem Taft ausgeführt.

Toilette des kleinen Mädchens. Kleid von kleincarrirtem Piantastoff; der Rock hat vier flache Volants, welche am Rand mit zwei Reihen schmaler schwarzer Sammtbänder besetzt sind. Ausgeschmittenes Faltenleibchen mit kleinem glattem Koller, hinten und vornen mit kleiner Schneppe; schmaler Gürtel vom Stoffe des Kleides, oben und unten mit einem schwarzen Sammtbändchen besetzt; kurze Ärmel aus zwei schmalen flachen Volants bestehend, unter welchen der weiße bauschige Vorärmel hervorkommt. Schweizer Chemisette, am Halse mit schmaler Stickerei. Mantelet von schwarzem Taft, außen herum mit einer schmalen Stoffrüsche garnirt; es ist das Modell zu den Schnittmustern No. 27. und 28.

Die Haare des kleinen Mädchens sind durch ein Filetnetz zusammengehalten. (Unter den Miscellen der nächsten Lieferung wollen wir wiederholt die Anfertigung eines solchen Netzes mittheilen, trotzdem wir schon mehrmals ähnliche Beschreibungen zu der Ausführung von Filetnetzen gegeben haben, aber die Netze sind noch immer bei kleinen und größeren Mädchen sehr in Gunst und wird deshalb eine Arbeitsbeschreibung zu denselben stets erwünscht sein.)

Anzug des kleinen Knaben. Rock und Jäckchen von gelbem Pique, mit schwarzer Soutache-Stickerei verziert. Der Rock ist sehr weit; er wird oben an einen schmalen Bund gefest und unten mit einer schwarzen Soutache besetzt. Das Jäckchen, vornen auseinander stehend, hat breite mit Soutache verzierte Revers; der Rücken des Jäckchens bildet am Schlusse der Taille eine kleine Schneppe; alle Nähten sind mit schwarzer Soutache besetzt. Weiße faltige Unter-Chemisette an der Taille durch einen Gürtel mit zwei Schnepphen zusammengehalten. Dieser Gürtel ist vom Stoffe des Kleides und auch wie dieses mit schwarzen Soutachen verziert; er hat in der Form Aehnlichkeit mit dem Gürtel Medicis, welchen die jungen Damen so gerne zu Ball- und Gesellschaftstolletten tragen. Weiße bauschige Vorärmel; zurückgeschlagene Manschetten, ähnlicher Kragen. Weiße Betnkleider mit einfacher Stickereiverzierung. Strohhut mit schwarzem Sammt und Reisherfeder garnirt.

Diese Art von Knabenanzug kleidet allerliebste, kann aber nur von Knaben unter fünf Jahren getragen werden.

Miscellen.

Angabe zu der Anfertigung eines Nadelkissens mit gehäkelttem Ueberzug, nach dem Modell Nro. 41.

Die Häfelarbeiten dienen fortwährend zur Anfertigung und Ausschmückung der verschiedensten Gegenstände, namentlich verwendet man so gerne gehäkelte Rosetten, in feinem oder gröberem Material ausgeführt; sie sind eine Nachahmung von Spizendessins und nehmen sich bei farbig unterlegtem Grunde sehr effectvoll aus. Unser Modell Nro. 41. hat einen Ueberzug von solchen einzeln gearbeiteten Rosetten zusammengesetzt, welcher sich so leicht und spizenartig über das Kissen legt, daß die verhältnißmäßig geringe Mühe der Anfertigung reichlich belohnt wird. Man führt in ähnlicher Weise auch Lampenschleier aus und unterfüttert diese mit farbigem Seidepapier; letzteres muß außen herum bis an den Rand der Häfelarbeit reichen und an diese mit einzelnen leichten Stichen angeheftet werden. Für Weihnachtsgeschenke sind diese zusammengesetzte Häfelarbeiten besonders passend, da die einzeln gearbeiteten Rosetten auch von sehr jungen Mädchen ausgeführt werden können, welche noch Anfängerinnen in der Häfelkunst sind und für größere und mühevollere Arbeiten noch nicht die nöthige Gewandtheit und Ausdauer hätten.

Der Ueberzug unseres Nadelkissens besteht aus 130 kleinen, einzeln gearbeiteten Rosetten, welche man nach der unten beigefügten Angabe zusammensetzt; oben auf der Mitte des Kissens bildet sich ein leerer Zwischenraum, welcher mit einem durchbrochenen Dessin und einer gehäkelten Rose ausgefüllt wird.

Man fängt zu einer Rosette 5 Luftmaschen an und vereinigt diese Maschen zu einer Rundung.

1te Tour: 12 feste Maschen in die angefangene Rundung.

2te Tour: 24 Stäbchen auf die 12 Maschen.

3te Tour: 2 Stäbchen auf die 2 ersten Maschen, 5 Luftmaschen, 2 Stäbchen auf die nächsten 2 Maschen u. s. f., daß man 24 Stäbchen und 11 Mal 5 Luftmaschen hat; hierauf befestigt man den Faden und schneidet ihn ab.

In dieser Weise werden alle Rosetten ausgeführt, welche man zu dem Kissenüberzug bedarf; man vereinigt sie nun reihenweise mit einander.

Zu der ersten Reihe gehören 9 Rosetten; man befestigt dabei die 3te der 5 Luftmaschen einer Rosette mit der 3ten Luftmasche einer zweiten Rosette u. s. f., wie die Abbildung unseres Modells zeigt.

Die zweite Reihe besteht aus 16 Rosetten, von welchen je 3 Rosetten an zwei der vorigen Reihe befestigt werden; die Zwischenräume zwischen den einzelnen Rosetten müssen immer sehr pünktlich an den Maschen der Rosetten abgezählt werden.

Die dritte Reihe hat 24 Rosetten, welche man sehr gleichmäßig an die Rosetten der vorhergehenden Reihe befestigt.

Die vierte Reihe besteht aus 27 Rosetten.

In der fünften Reihe beginnen die herabhängenden Fäden des Ueberzugs; man verbindet 3 Rosetten und befestigt diese an 3 Rosetten der vorhergehenden Reihe, vernäht den Faden und schneidet ihn ab. Die nächsten 3 Rosetten dürfen mit den zuletzt angehängten nicht zusammenhängend sein und so fährt man fort, die ganze Reihe hindurch, es wird dadurch der Anfang zu den neun herabhängenden Fäden gebildet.

In der sechsten Reihe befestigt man je 2 Rosetten an die 3 Rosetten der vorigen Reihe.

Bei der siebenten und letzten Reihe kommt eine Rosette als Schluß der Fäden zwischen die 2 Rosetten der vorigen Reihe.

Hat man alle Rosetten in der angegebenen Weise mit einander vereinigt, so arbeitet man oben in den leeren Zwischenraum in der Mitte des Ueberzugs folgendes Dessin, zu welchem man 25 Maschen anfängt und zur Rundung verbindet.

1te Tour: 2 Stäbchen auf die 2 ersten Maschen, 5 Luftmaschen, 2 Stäbchen auf die 2 nächsten Maschen, 5 Luftmaschen u. s. f.

2te Tour: 5 Luftm., 1 feste M. auf die 3te Luftm. der vorigen Tour u. s. f.

3te Tour: + 3 Luftm., 1 feste M. auf die feste M. der vorigen Tour, 3 Luftm., 3 Stäbch. auf die 3te Luftm. der vorigen Tour; vom Zeichen wiederholen.

4te Tour: 6 Luftm., 3 feste M. auf die 3 Stäbch. u. s. f.

5te Tour: 3 Luftm., 1 feste M. auf die 2te M. der vorigen Tour, 3 Luftm., 2 Stäbch. auf die 3te M. der vorigen Tour. Hierauf faßt man eine der 9 Rosetten der 1sten Tour des Ueberzugs und verbindet sie mittelst einer durchgezogenen Masche nach der 3ten Luftm., 2 Stäbch. auf dieselbe M. der vorigen 2 Stäbch., 3 Luftm. u. s. w.; in dieser Weise wird die ganze Tour vollendet.

Zu der Rose, welche die noch übrige Dessinung vollends schließt und bedeckt, fängt man 6 Luftmaschen an, verbindet sie zur Rundung und häkelt 16 feste Maschen auf diese 6 Maschen.

2te Reihe: 1 Stäbch., 2 Luftm., 1 Stäbch. auf die 2te M., 2 Luftm. u. s. f.

3te Reihe: 1 feste M. auf das Stäbch. der vorigen Reihe, 4 Stäbch. in die aus 2 Luftm. gebildete Schlinge der vorigen Tour u. s. f.

4te Reihe: 1 feste auf die feste der vorigen Reihe, 5 Luftm. u. s. f.

5te Reihe: 1 feste auf die untere feste M., 7 Stäbch. in die aus 5 Luftm. gebildete Schlinge u. s. f.

6te Reihe: 1 feste auf die untere feste Masche, 7 Luftm. u. s. f.

7te Reihe: 1 feste auf die untere feste M., 10 Stäbch. in die unteren Luftm. u. s. f.

8te Reihe: 1 feste M. auf die untere feste, 9 Luftm. u. s. f.

9te Reihe: 1 feste M. auf die untere feste, 13 Stäbch. in die unteren Luftm. u. s. f.

10te Reihe: 1 feste auf die untere feste, 11 Luftm. u. s. f.

11te Reihe: 1 feste auf die untere feste, 16 Stäbch. in die Luftm. u. s. f.

12te Reihe: 1 feste auf die untere feste, 13 Luftm. u. s. f.

13te Reihe: 1 feste auf die untere feste, 16 Stäbch. auf die Luftm. u. s. f. Mit dieser Reihe ist die Rose beendet, der Faden wird abgeschnitten und die Rose auf die Mitte des Kissens gesetzt.

Zu der Anfertigung des Kissens schneidet man aus weißem festem Perkal und aus farbigem Seidenzeug, z. B. rosa Taft, je zwei Rundungen, wovon die obere 40 Centimetres im Umfang und 18 Centimetres im Durchmesser haben muß und die andere Rundung mit 38 Centimetres Umfang und 13 Centimetres Durchmesser; zwischen diese beiden Rundungen wird ein 39 Centimetres langer und 3 Centimetres breiter Streifen von Perkal mit Taft überzogen gesetzt, auf diese Nahten kommt eine ziemlich dicke gedrehte seidene Schnur. Man füllt das Kissen mit Kleie, unter welche etwas Bohnfriedendes gemischt wird. Eine Bandrüsche, oben mit einem kleinen Kopf, umgibt das Kissen ringsum, wie an der Abbildung unseres Modells zu sehen ist, und auf diese fallen die Fäden des gehäkelten Heberzugs, welchen man leicht auf das Kissen befestigt.

Die Arbeitsbeschreibung zu dem Modell No. 42., Arbeitskörbchen, folgt im nächsten Heft.

Modebericht.

Zu Kleidern für Halbtrauer hat man Seidengrenadine, englischen Barège und ähnliche Stoffe, man garnirt sie verschieden; zu den weißen Stoffen paßt eine schwarze Spitze sehr gut. Wenn das Kleid mit Volants, schmalen oder breiteren angeordnet ist, so besetzt man dieselben mit Rüschen oder nur mit einem Rouleau von Taft, auch eine schmale Guipüre sieht gut aus.

Zu Halbtrauer werden auch viele weiße Kleider mit schwarzer oder dunkler Verzierung getragen; z. B. sind sie verziert mit schwarzen Spitzen, vermischt mit weißen, oder mit Bauspüz schwarz und weiß, violett und schwarz, grauschwarz und violett, hellrosa und weiß. Die schwarzen Cachemir-Shawls sind oft mit einer schwarzen, gestickten Spitze besetzt. Auch bei Ausschmückung der Hüte steht man schwarz und weiß oft angewendet.

Als eine Abwechslung der Verzierung der Kleideröcke mit Volants führen wir an, daß die Volants vornen, in der Mitte mit einer Bandschleife hinaufgezogen werden. Besonders gut nimmt sich diese Verzierung aus, wenn man zwei Farben wählt, z. B. einen Volant weiß, den andern schwarz u. s. f. und den weißen Volant mit einer schwarzen, den schwar-

zen Volant aber mit einer weißen Schleife besetzt.

Eine andere Art, die Volants zu setzen ist in Guirlanden, d. h. gewunden; diese Anordnung nimmt sich besonders bei hellen, leichten Kleidern, wie Tarlatan oder Gaze, sehr gut aus. Wir sahen ein Kleid von weißem Tarlatan, mit fünf Volants, garnirt mit zweifarbigen grünem Band; die Volants waren um den Rock gewunden und endigten vornen, so daß die Schleifen, mit welchen sie rechts und links hinaufgezogen waren, die Schürzenform bildeten. Zu diesem Kleide gehörte ein Kopfyuh von vollen rosa Rosen und langen grünen Gräsern; Collier und Bracelets von großen Perlen; in der Mitte des Colliers befand sich ein Kreuz von Smaragden und Diamanten. Um diese Toilette auch in's Theater oder Concert tragen zu können, ist ein Shawl von Points d'Alençon dazu geeignet.

Die Kleider von Gaze Chambéry werden sehr verschieden angeordnet. Gewöhnlich verziert man den sehr weiten Rock unten mit einer einzigen breiten Rüsche, oben und unten mit Taftband eingefast, oder wiederholt man diese Rüsche, immer schmaler werdend, bis zur Hälfte des Rockes heraufgehend. Glattes, viereckig aus-

geschnittenes Leibchen, oben mit einer Rüsche, ähnlich wie die Ärmel, verziert.

Die hohen geschlossenen Leibchen sind sehr einfach und erhalten weder Schößchen, noch Passementeriebesatz. Das viereckig ausgeschnittene, vornen und hinten aufgefaßte Leibchen, Watteau, kleidet besonders junge Mädchen sehr gut.

Das Leibchen Watteau ist ziemlich hoch, vornen und hinten aufgefaßt und erhält nur einen kleinen viereckigen Ausschnitt. Man kann es aber auch tiefer ausschneiden und ein Fichu von Chantilly-Spitzen dazu tragen.

In den Stadtoiletten gibt es nichts Neues; sie haben häufig runde, durch Knöpfe geschlossene Leibchen mit Gürtel; weite offene Ärmel, oder Ärmel mit Garnierungen, gewundene Ärmel, halbweite Ärmel mit breiten Musketier-Ausschlägen u. s. w.

Die seidnen Kleider werden in ähnlicher Weise angeordnet, wie wir es so eben angaben. Die hellen Farben sind hauptsächlich für elegante Toilette bestimmt.

Zu einem Landaufenthalt rathen wir jedoch nur zu einfachen leichten Stoffen, wie Mouffeline, Japonnets, Piqué, Grenadine u. s. w., weil man in einer für die Stadt passend gewählten Toilette auf dem Lande leicht schlecht angezogen aussieht; denn nichts ist unvorthheilhafter auf dem Lande, als eine zu reiche Toilette. Dieß gilt für Kleider, Confectionen, Hüte, Chemisettes, Ärmel, Handschuhe, Stiefelchen, ja sogar für den Sonnenschirm; denn hier ist ein großer, schützender Sonnenschirm ohne irgend eine Verzierung am Platze; aber alles dieß nur für den Landaufenthalt. Anders ist es mit den Negligé-Toiletten, diese bleiben sich auf dem Lande wie in der Stadt ziemlich gleich. Es gibt eigentlich gegenwärtig nur zwei Modelle: entweder glatter weiter Rock mit Unter-Chemisette und Juaven-Zäckchen, oder das Negligé-Foureaux, das in einem weiten in Spindel geschnittenen Rock besteht, der oben aufgefaßt und an ein Koller genäht wird. Dazu gehört ein großer offener Ärmel. Dieser Negligé Anzug kann nach Belieben mit oder ohne Gürtel (um die Taille) besetzt werden. Trägt man einen Gürtel dazu, so gilt es schon als Halbtouillette. Auf gleicher Stufe stehen die langen, hochgeschlossenen Basquinen, die fast die Länge des Kleiderrockes haben. Man schließt sie gewöhnlich mit Knöpfen. Unsere nächste Lieferung bringt sowohl die Abbildung als auch die Schnittmuster zu einer solchen langen Basquine.

Zu all' diesen Negligé's verwendet man vorzugsweise waschbare Stoffe, wie Piqué, Nanking, oder englische Leinwand. Doch kann man sie nach Belieben auch aus andern Stoffen, wie z. B. Poil de chèvres anfertigen. Die angegebenen Negligé's

können in der Stadt so gut wie auf dem Lande getragen werden, jedoch nur mit Beschränkung der Zeit.

Eine Toilette zu einem Sommerball bestand in einem Tarlatankleid, ausnahmsweise noch mit zwei Röcken. Der erste Rock garnirt mit acht oder neun kleinen Bolants, die bis zur Hälfte heraufreichen; der zweite Rock hatte nur zwei kleine Bolants und war auf der linken Seite durch ein Bouquet feiner Blüthen hinaufgenommen. Die Verzierungen des ziemlich tief ausgeschnittenen Leibchens, sowie der Kranz in den Haaren harmonirten mit dem Bouquet am Rocke. Man kann statt der Blumen auch Band zur Ausschmückung verwenden, doch würden Blumen darin einen Vorzug haben, daß man lebende Blumen dazu wählen könnte, wodurch die ganze Toilette mehr Frische und Anmuth bekäme.

Für Kindertoiletten bleiben helle, waschbare Stoffe noch immer in Gunst. Für kleine Knaben fertigt man Pantalons von Nanking, mit weißer Lizen-Stickerei; dazu ein Juaven-Zäckchen von gleichem Stoff mit derselben Stickerei. Die Unter-Chemisette ist fein gefältelt und erhält einen glatten gesteppten Kragen mit dazu passender Manschette. Ein Hut Boléro von weißem Stroh mit Feder-Pompons vervollständigt diesen hübschen Anzug.

Die kleinen Mädchen tragen keine italienische Strohhüte mit glattem oder aufgebogenem Rande, mit einer Straußen- oder Dahnensfeder geschmückt. Sie haben zierliche Mantellets vom gleichen Stoffe des Kleides oder von schwarzem Taft, letztere sind gewöhnlich wie das Modell auf unserem heutigen Mobebild angeordnet (Schnittmuster No. 27. und 28.).

Man sieht reizende Kleidchen von weißer Mouffeline; der Rock mit fünf oder sechs Bolants garnirt, jeder Bolant ist in kleinen oder größeren, runden oder spitzigen Zaden mit farbiger Baumwolle, roth, blau oder lila, ausfestonnirt. Die Leibchen sind gewöhnlich in Watteauform mit einer Ceintüre von weißer Mouffeline, zu beiden Seiten farbig ausgezackt, mit breiten langen Enden, welche hinten geschlungen werden. In jeder Ecke der Ceintüre befindet sich ein Carreau, aus schmalen schwarzen Sammtbändchen und gleichbreitem farbigem Taft oder Atlasbändchen von der Farbe der Festsden der Bolants, gelegt. Diese Ceintüren mit Carreaux in den Enden sind als etwas Neues sehr beliebt; die Dame im weißen Kleide auf unserem heutigen Mobebild hat eine solche Ceintüre und ähnlich angeordnete Coiffüre.

In den Lingerie-Gegenständen herrscht noch immer eine große Mannigfaltigkeit. Die Krägen von glattem Stoff, weiß oder bunt gesteppt oder gestickt, mit gekreuzten Enden und die dazu passenden Manschetten steigen sehr in der Gunst der

lungen Damen, denn sie sind einfach und doch äußerst grazios; überhaupt bemerkt man in den Kragen und Manschetten eine Nachahmung der Herrn-Moden.

Ein sehr elegantes Negligé war aus glatter, weißer Mouffeline angeordnet. Der weite Rock hatte über dem Saum ringsum zwei schmale Bouillons vom gleichen Stoff, mit malvenfarbigem Band unterlegt. Ueber diesen Rock gehört ein Paletot vom gleichen Stoffe, mit abgerundeten Enden, vornen, hinten und zu beiden Seiten, ringsum umgeben mit zwei ähnlichen Bouillons. Oben am Leib sind eine Art Bretelles ebenfalls mit zwei Bouillons angebracht. Weite, schräg geschnittene Ärmel, oben in Falten gelegt, unten leicht aufgefaßt und mit zwei Bouillons verziert. Gürtel von malvenfarbigem Band.

Bekleidet sind Shawl-Mantelets von weißer glatter oder faconnirter Mouffeline ringsum mit einem breiten festonnirten oder mit Säumen verzierten Volant umgeben. Diese Volants bringt man auch sehr oft und mit gutem Erfolg an die doppelten weißen Mouffeline-Shawls an. Unsere heutige Fierierung enthält die Schnittmuster zu einem Mantelet aus weißem Moll.

Die Schweizer-Chemisetten werden viereckig ausgeschnitten, fein gefältelt und am Halsauschnitt mit einer schmalen Guipüre besetzt. Außen herum bringt man zwei breite Schrägen von schwarzem Sammt an, nur durch den gleichen, schmalen Einsatz wie am Hals getrennt. Zum Schluß setzt man eine etwas breitere Guipüre an. Die Ueber-Chemisette kann nach Belieben vornen oder hinten geschlossen sein.

Die weiten, haushühen Tüllärmel, mit einem Bündchen von schwarzem Sammt und einer reichen, zurückgeschlagenen schwarzen Spitze garnirt, sind die elegantesten. Einfachere Ärmel bestehen aus weiten Puffen von Mouffeline, mit einem durchbrochenen Bündchen, unter welches ein farbiges Taffiband gelegt ist. Zur weiteren Verzierung kann man das Bündchen zu beiden Seiten mit einer schmalen aufgefaßten Spitze garniren und oben eine kleine Schleife beifügen.

Reizende Negligé-Häubchen waren aus gesticktem Tüll angeordnet. Sie bildeten eine Schneppe gegen vornen und sind zu beiden Seiten ausgeschweift. Auf dem Vordertheil befinden sich mehrere Reihen schwarzer Spitzchen, unter denen sich schmale blaue Bänder hinziehen. Ganz vornen auf der Schneppe wird ein Medaillon von schwarzen Spitzchen angebracht, in dessen Mitte ein Goldsternchen ist. Ähnliche Sternchen sind zu beiden Seiten, halb verdeckt unter Spitzchen. Von der letzten Spi-

genreihe des Vordertheils zieht sich ein breites blaues Band gerade über den Kopf des Häubchens, und verliert sich im Nacken unter den weißen Blonden, die das Bavolet bilden, und die rings den Rand des Häubchens bordiren. Im Nacken ist eine blaue Schleife mit langen Enden angebracht; gegen die Stirne legt sich eine Rüsche von blauem Bande, und zu Anfang und Ende der Rüsche befindet sich eine kleine Schleife von schwarzem Sammtband.

Für gewöhnlichere Negligé-Häubchen ist die runde Form beliebt, mögen sie nun aus Mouffeline mit Guipüre, oder nur aus Spitzchen allein bestehen. Die von Guipüre füttert man häufig mit farbigen Bändern: rosa, malvenfarbig oder blau. Auch hübsche kleine Fançons von Mouffeline und Spitzchen werden viel getragen; man ordnet sie mit langen spitzigen Enden an, die unter dem Kinn geschlungen werden und garnirt sie nur nach innen.

Von den Hüten können wir nicht viel Neuere mittheilen: viele elegante Damen haben die Stadt verlassen, und auf dem Lande, in den Bädern und auf Reisen ist das Gesch der Mode weniger streng; Jedes kleidet sich nach Bequemlichkeit. Die runden Hüte, mit glattem oder aufgebogenem Rande sind zu diesen ländlichen Toiletten bei weitem angenehmer als die geschlossenen Hüte für Stadt- und Promenade-Toiletten. Was wir deshalb über geschlossene Hüte sagen können, ist fast nur eine Wiederholung des früheren. Im Allgemeinen ist die Form unverändert; sie gehen ziemlich weit vor gegen die Stirne. Die elegantesten ordnet man aus verschiedenen Stoffen an. Am beliebtesten sind Crepp, Tarlatan und Tüll. Sehr hübsch war ein Hut von weißem Crepp; Stülz und Bavolet von islygrünem Crepp; links eine Douffe von Maasliebchen und Rosenknospen; innen ein Bandeau von Rosenknospen; lange Bindbänder von breitem weißem Taffiband.

Ein anderer Hut von weißem Crepp mit schwarzem, getupftem Tüll überzogen, hatte eine Guirlande von Veilchen de Parme oben auf dem Stülz und innen dieselben Blumen. Weiße Bindbänder mit schmalen lila Rändern.

Hut von malvenfarbigem Crepp, mit weichem Boden, garnirt mit weißen Syringen.

Sehr gern garnirt man innen die Hüte mit einem Bandeau von gerüschtem Crepp, gefälteltem Band, oder weißen und schwarzen aufgefaßten Blonden. Nur zu beiden Seiten müssen weiße Rüschen gefest werden.

Unterhaltendes.

Cante Franziska.

Aus dem Dänischen des Karl Bernhard.

(Fortsetzung.)

„Theodor stand auf und begleitete sie durch den Wald, indem er sorgfältig das Buch mit den zwischen seinen Blättern liegenden Zeichnungen trug. Zu Hause angekommen, nahm Franziska es ihm ab und eilte damit nach ihrem Zimmer, wo sie ihr Bild mit ganz andern Gefühlen von sich schleuderte, als mit denen sie es von seinem gewohnten Plage genommen hatte. Es schien ihr so merkwürdig, daß das Schicksal ihre eigene Hand zum Werkzeuge gemacht hatte, Aurora's Bild, statt des ihrigen, herzugeben! Dieser Vorfall, so unbedeutend er an und für sich war, verursachte ihr ein gewisses inneres Unbehagen, das sie aber in soweit zu bemeistern sich bemühte, daß sie die Treppe hinabging und Aurora's Buch wieder auf den Tisch legte, wo sie es gefunden hatte. Als sie aber Theodor vom Garten her sich nähern sah und sie sich noch nicht gefaßt genug fühlte, ihm wieder zu begegnen, verließ sie eilig das Zimmer; aber wegen ihrer Thorheit ärgerlich über sich selbst, kehrte sie nach kurzer Zeit wieder zurück mit der Absicht, ihn zu ersuchen, Aurora nichts von der Skizze zu sagen, welche ihm ohne deren Wissen zu Gesicht gekommen war. Weßhalb verließ sie aber zum zweiten Mal so plötzlich und in aller Stille das Gemach, das sie so eben betreten hatte? Weil sie Theodor mit der tiefsten Aufmerksamkeit über „Egmont“ gebeugt dastehen sah, der aufgeschlagen auf dem Tische vor ihm lag. War es das Trauerspiel oder die Zeichnung, welche ihn so sehr fesselte?

„Der alte Doktor und einige Herren aus der Nachbarschaft aßen heute bei der Familie Garlov zu Mittag und gegen Abend versammelte sich die ganze Gesellschaft wieder im Garten; Franziska hatte sich wieder gänzlich gefaßt und Theodor war in seiner gewohnten heitern Stimmung. Man schlug vor, sich zu schaukeln, und Franziska und Aurora setzten sich in die Schaukel, die einen sehr geräumigen Sitz hatte. Der alte Doktor wollte durchaus selbst die Mädchen schaukeln; nachdem er aber eine Zeitlang sich abgemüht hatte, rief er hustend und keuchend Theodor herbei und überließ diesem seinen Platz. „An Ihnen ist jetzt die Reihe; ich bin zu alt, um lange ausdauernd zu können,“ sprach er. Aurora legte aber entschiedene Einsprache ein, indem sie sagte, sie wolle ihm durchaus keine so große Mühe verursachen.“

„D, ich enthebe Sie aller Dankbarkeit gegen mich,“ sagte Theodor. „Machen Sie sich keine Sorge deßhalb, daß Sie mir Mühe verursachen. Fräulein Franziska kann alles dieß auf ihre Rechnung nehmen; sie wird mir so vielen Dank dafür abstaten, daß er sicher für Sie Beide ausreichen wird.“

„Franziska lachte, und ebenso machte es auch der alte Doktor und Kitty. Wie zum Scherz setzte Theodor die Schaukel in einen heftigeren Gang, und diese flog höher und höher mit sehr unangenehmer schwankender Bewegung. Aurora schrie und rief, sie habe Angst; aber Theodor ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern bemerkte: „Engel sind in den höhern Regionen zu Hause; es ist folglich unmöglich, daß Fräulein Engel sich fürchtet, die Spitze der Bäume zu erreichen.“

„Ich will nicht mehr schaukeln und befehle Ihnen einzuhalten!“ rief Aurora mit einem Blick, aus welchem nicht recht zu erkennen war, ob sie im Scherz oder Ernste spreche.

„Theodor versetzte lachend: „Bitten vermögen mehr über mich, als Befehle. Fräulein Aurora, Sie würden daher besser daran thun zu sagen: Ich bitte Sie!“

„Aurora wollte durchaus nicht zu Bitten sich herbeilassen, sondern zog es vor, als die Schaukel wieder dem Boden nahe kam, herauszuspringen. In einem Augenblick war diese aber wieder mehr in der Richtung nach Aufwärts, und weil der Sprung nicht mehr aufgehalten werden konnte, so erfolgte er aus einer ziemlich beträchtlichen Höhe. Franziska wollte sie halten, verlor aber dabei das Gleichgewicht und fiel ebenfalls mit einem angstvollen Schrei heraus. In einem Augenblick lagen beide jungen Damen betäubt auf dem Boden.

„Theodor war außer sich vor Entsetzen; der alte Doktor rang voll Bestürzung die Hände und Kitty wurde halb ohnmächtig. Als der übrige Theil der Gesellschaft den Schrei hörte, kamen Alle auf die Stelle zugelaufen, wo die Schaukel stand, wodurch begreiflicher Weise die Verwirrung noch mehr vermehrt wurde. Theodor hob Franziska sanft mit den Armen auf; von Aurora nahm er keine Notiz, obgleich sie noch immer bestimmungslos dalag, während Franziska bereits wieder zum Bewußtsein gelangt war. Letztere wurde sorgfältig in's Haus geführt und von ihrer Mutter und Kitty auf ihr Bett gelegt. Theodor blieb außerhalb ihrer Zimmerthüre stehen, bis er sie wieder in natürlichem Tone sprechen hörte; dann erinnerte er sich plötzlich Aurora's und kehrte in den Garten zurück, um nach ihr zu sehen. Sie war unterdessen wieder zu sich gekommen und hatte sich von dem alten Doktor, Herrn Garlov und den Herren umgeben gesehen, die heute zu Gast da waren; die Damen waren alle verschwunden. Sie versuchte sich zu erheben, konnte aber nicht stehen, weil ihr Fußknöchel entweder gebrochen oder verrenkt war. Man rief einige Diener herbei; diese setzten Aurora in einen Armstuhl und trugen sie nach dem Haus. Der Doktor ging auf einer, Herr Garlov auf der andern Seite; die Gäste bildeten die Nachwache. Theodor kam ihr entgegengesogen, indem er in höchster Angst ausrief: „Sagen Sie mir um Gottes willen, ob Sie sich stark verletzt fühlen? Wie geht es Ihnen?“

„Aurora blickte ihn etwas vorwurfsvoll an, dann erwiderte sie: „Ich war selbst Schuld daran.“

„Es war die Schuld dieser abscheulichen Schaukel — dieses gefährlichen Zeitvertreibs!“ rief der alte Doktor, der in seinem Aerger vergaß, daß er mit unter Denen gewesen war, die dazu aufgemuntert hatten. Aurora wurde sorgfältig auf ein Sopha in einem kleinen Gemach, neben dem Musikzimmer, gelegt, wo Frau Garlov und Kitty sich einfanden, nachdem Franziska gehörig versorgt war; diese war mit dem Brustbein auf eine Baumwurzel gefallen; allein, außer einem blauen Maale, war keine weitere äußere Verletzung bemerkbar. Der Doktor fand Aurora's Fuß stark geschwollen; der Knöchel war verrenkt und er versuchte ihn wieder einzurichten; da ihm dieß aber allein nicht gelang, rief er Theodor zur Mithilfe an der Operation herbei, welche Aurora, trotz der dadurch verursachten Schmerzen, mit großer Standhaftigkeit ertrug.

„Die Fremden verabschiedeten sich, und der alte Doktor erklärte, nachdem er auch Franziska untersucht hatte, daß er ebenfalls zu gehen sich genöthigt sehe. Aurora sagte, sie hoffe ihn bald wieder zu sehen, worauf er jedoch bemerkte, er müsse sie Theodors Pflege überlassen, da er sich durchaus auf einige Tage entfernen müsse. Dieß schien sie sehr zu verdrießen und sie bat inständigst, sie nach Kopenhagen zu schaffen, indem sie lieber die Beschwerden der Reise ertragen wolle, wie sie sagte, als von Theodor sich versorgen zu lassen. Man versicherte sie aber, daß sie durchaus da bleiben müsse, wo sie sei. Theodor ver-

wünschte von Herzen seine frühere Unart gegen Aurora, welche ihn dem armen Mädchen so zuwider gemacht hatte.

„Man traf jetzt alle Anstalten, um Aurora's Lage so bequem als möglich zu machen, und ihre Gastfreunde waren voll der höchsten Aufmerksamkeit gegen sie. Zufälliger Weise traf es sich aber doch, daß sie allein war, als ihr am nächsten Morgen Theodor seinen Besuch abstattete. Sie lag auf dem Sopha, das in ein Bett verwandelt worden war, in einem weißen Negligékleide; ihr prachtvolles Haar fiel nachlässig über ihre Schultern und ihre runde Wange ruhte auf ihrer Hand. Sie sah so wunderschön aus, daß Theodor bei seinem Eintritt in das Zimmer stutzte und, wie in ein Steinbild verwandelt, stehen blieb. Es dauerte einige Sekunden, ehe er sich soweit zu sammeln vermochte, um sie zu fragen, wie es ihr gehe.

„Aurora lächelte ihm auf die anmuthigste Weise entgegen, indem sie die Hand ausstreckend sprach: „„Gleich dem eingeschlüchternen Mädchen in der Fabel möchte ich fragen: Daniel, Daniel, warum verfolgst du mich?““

„Dieser milde Vorwurf überwältigte Theodor völlig; er blieb stehen und küßte ihre Hand, indem er ihr zuflüsterte: „„Ach Aurora, seien Sie nachsichtsvoll!““

„Von diesem Augenblicke an verschwand ihr gegenseitiges Mißfallen gänzlich. Theodor widmete einen großen Theil seiner Zeit der interessanten Patientin; er plauderte mit ihr, las ihr vor, und es dauerte nicht lange, so theilte er auch gänzlich ihre Ansicht über ihren Liebling „Clärchen“ in dem Drama „Egmont“. Franziska machte über ihren Zustand kein Aufhebens, obgleich sie am schlechtesten wegkommen war, denn der Stoß auf die Brust hatte einen Blutausswurf zur Folge, den sie aber vor Aller Augen, mit Ausnahme derer meiner Mutter, ihrer Waise Kitty, verbarg. Aurora's Fuß hatte hinreichend Zeit zu seiner Herstellung gehabt; aber sie klagte dennoch fortwährend darüber und konnte nicht dahin vermocht werden den Versuch zu machen, darauf zu stehen. So lag sie nach Verfluß von drei Wochen noch immer auf dem Sopha. Während dieser Zeit hatte Theodor durchaus keine Gelegenheit gehabt, allein mit Franziska zu sprechen, denn entweder war sie mit Aurora's Pflege beschäftigt oder war Jemand bei ihr. Franziska sah bleich und leidend aus und hätte alles Recht gehabt, Aurora's Platz einzunehmen, die als Patientin auf dem Sopha ruhte, obgleich ihr blühendes Gesicht ein Bild der Gesundheit war. Weil sie aber fortwährend über ihre Schmerzen sich beklagte, so trug Franziska Theodor auf, recht aufmerksam gegen sie zu sein — ein Befehl, dem er nur zu willig Folge leistete.

„Franziska dachte entfernt nicht daran, daß Theodor in Aurora sich verlieben könne, und doch war dies bereits schon der Fall. Bei seinem ersten Kommen war er von ihrer außerordentlichen Schönheit geblendet worden; weil er sie aber für eine herzlose Kokette hielt, so hatte er sich bemüht, sein Herz gegen sie zu waffnen. Es war Mißtrauen gegen sich selbst, welches ihn veranlaßte vorzugeben, daß er sie nicht leiden könne; ihre Gleichgültigkeit pikirte ihn und war die Veranlassung seiner Verstimmung und Launenhaftigkeit. Aber Franziska's Mißgriff hinsichtlich der Skizzen erweckte eine neue Empfindung in ihm und er beschloß, Aurora's Liebe zu gewinnen. Sie merkte wohl alle die Schwankungen in seinen Gefühlen und seinem Benehmen, ging aber, ihrer Sache gewiß, langsam zu Werk. Theodor hatte richtig geurtheilt, als er die Skizze ein schlaues Kunststück der Koketterie genannt hatte; allein trotz dieses nüchternen Vernunftschlusses hatte es doch seinen Eindruck nicht verfehlt. Die ganz besondere Aufmerksamkeit, welche er fortwährend Franziska angedeihen ließ, hatte Aurora geärgert, welche es nicht ertragen konnte, wenn ihr irgend Jemand das Monopol aller Subdigungen streitig machte, die sie für sich allein in Anspruch nahm, und deshalb arbeitete sie daran, Beide zu trennen. Der Vorfall auf der Schaukel und dessen Folgen, obgleich nur durch ihre Eifersucht herbeigeführt, hatte ihren Planen Vorstoß geleistet und jetzt zweifelte sie nicht mehr an ihrer Eroberung. Theodor sowohl, wie Aurora, waren eitel; Beide waren gefallsüchtig — denn

Herren können ebensowohl gefallsüchtig sein, wie Damen; der Unterschied zwischen Beiden war nur der, daß sie eine eingeseifigte Kockette, er eine gedankenlose war. Sie hatte ihr Talent durch tiefes Studium ausgebildet; er ließ sich nur durch seinen natürlichen Hang leiten. Sicher waren diejenigen zu bemitleiden, welche ihre Hoffnungen auf solche Charaktere gründeten, denn sie hatten ihr Haus auf Flugsand gebaut.

„Theodor fand bald, daß er seine Gefühle für Aurora nicht länger mehr beschönigen und sie mit den wohlklingenden Namen von Theilnahme, Pflichtgefühl, christlicher Milde oder Freundschaft bezeichnen könne, womit er bisher sein erwachendes Gewissen zum Schweigen gebracht hatte. Er war genöthigt sich einzufestehen, daß er Aurora auf eine Weise liebe, wie er noch nie zuvor geliebt, daß ihn an Franziska nur Freundschaft und Dankbarkeit gefesselt habe; doch konnte er nicht umhin zuzugeben, daß sie ihm ihr ganzes Herz geschenkt habe. Als Aurora anfing ein wenig herumzuhinken, Anfangs auf einer Krücke, dann an einem Stocke und endlich auf seinen Arm gestützt, fühlte er sich so glücklich an ihrer Seite, daß er kaum vor Franziska seine Gefühle mäßigen konnte, die, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, sich darüber freute, daß sie so gute Freunde geworden seien.

„Aber nicht Alle waren so verblendet wie Franziska. Ihre Mutter und Base sahen klarer, was vorging, und diese zitterten vor dem Augenblicke, an welchem sie die unwillkommene Wahrheit entdecken würde, wenn ihre Wahrnehmung sich bestätigen sollte. Und der Augenblick erschien früher, als sie erwartet hatten. Kitty mußte nämlich wegen einer heftigen Erkältung einige Tage lang das Zimmer hüten, wodurch Franziska veranlaßt wurde, den größten Theil ihrer Zeit den Töchtern des Geistlichen der Gemeinde zu widmen, in dessen Familie ein Todesfall sich ereignet hatte. Theodor war deshalb fast immer allein mit Aurora.

„Eines Abends kehrte Franziska bei eintretender Dämmerung von einem Besuch bei der Familie des Geistlichen zurück, und traf auf der Treppe ein Dienstmädchen, welches Aurora ein Glas Limonade bringen wollte. Sie nahm es dem Mädchen ab, um es selbst zu überreichen; die Thüre zwischen dem Vorgezimmer und Musikzimmer war halb geöffnet, und weil sie Aurora die Harfe spielen hörte, blieb sie stehen, um sie nicht zu stören. Es war Klärchens Lied und Theodor sekundirte singend in leisem Tone. Sie hatte ihn schon lange nicht mehr singen gehört, deshalb setzte sie sich nieder, um seiner Stimme zu lauschen. Er hielt inne, noch ehe das Lied zu Ende war, und Aurora beendigte es allein. Als sie die beiden letzten Strophen sang, hörte Franziska Theodor tief aufseufzen. „Er denkt an mich!“ flüsterte Franziska vor sich hin, „wie ich an ihn denke.“ Arme Franziska!

„Zu todt geprümt,“ wiederholte Theodor. „Sie singen mein Todtenlied, Aurora.“

„Und das meinige,“ sagte Aurora. „Wollte der Himmel, ich wäre nie hieher gekommen! Was habe ich denn gethan, daß ich so bestraft werde?“

„Sprechen Sie nicht auf solche Weise, Aurora; ich allein bin schuldig. Warum sagte ich Ihnen nichts von meinem Verhältniß zu Franziska? Warum floh ich nicht und verließ Sie Beide?“

„Franziska ist von liebevollem, aber ruhigem Charakter. Sie wird eine vorübergehende Unbeständigkeit verzeihen, wenn sie sie überhaupt bemerkt hat, was aber gar nicht wahrscheinlich ist. Noch ist es nicht zu spät. Ich muß gehen und Sie werden mich bald vergessen. Franziska kann noch glücklich werden — aber ach! was für eine Zukunft liegt vor mir! Ja, ich muß fort.“

„Um's Himmels willen, Aurora, bleiben Sie hier! Mich verlassen! Nein, nein, ich kann mich von Ihnen nicht losreißen, komme was da will. Mein Loos ist besiegelt — ach! für mich gibt es in dieser Welt kein Glück mehr. Aber dieses Gelübde — dieses fürchterliche Gelübde — muß es denn gehalten werden?“

„Mögen auch unsere Herzen darüber brechen,“ sagte Aurora, „aber es

muß gehalten werden. Lassen Sie meine Hand los, Theodor; Sie sind mit Franziska verlobt. Verlassen Sie mich, daß ich allein mich ausweinen kann.“

„Theuerste — angebetete — innigst geliebte Aurora! Wie unglücklich bin ich! Wie konnte ich mir auch nur einbilden, Franziska zu lieben! Und doch soll ich all' deren Güte gegen mich durch Verrath lohnen?“

„Still, Anker, Sie tödten mich. Heirathen Sie Franziska und seien Sie glücklich!“

„Glücklich! Glücklich ohne Sie? Wie können Sie so über mich spotten, Aurora?“

„Vielleicht vermag die Zeit, etwas für uns zu thun,“ sagte Aurora mit einem Lächeln, so bezaubernd wie ein Sonnenstrahl, der durch dunkle Wolken am dicht umwölkten Himmel sichtbar wird.

„Ich wage es nicht, etwas von der Zeit zu hoffen,“ erwiderte Theodor.

„Ach, fühlen Sie jetzt, wie viel in diesen Worten liegt? Ich bin übel daran,“ murmelte Aurora.

„Sie sind gerächt, Aurora,“ sprach Theodor, nicht ohne einige Bitterkeit. „Der Verlust eines Glücks auf Lebenszeit ist eine genügende Strafe für einen Augenblick der Gedankenlosigkeit.“

„Eine todtenähnliche Schwäche, die sie nicht zu bemeistern vermochte, hatte Franziska gezwungen, diese Unterredung mit anzuhören. Schon die ersten Worte hatten beinahe hingereicht sie zu tödten. Sobald sie wieder einer Bewegung fähig war, stand sie auf und floh, wie ein gehetztes Reh, in ihr Zimmer. Hier, die Arme um meiner Mutter Nacken schlingend, vermochte sie bloß auszurufen:

„Kitty, Kitty, was habe ich hören müssen!“ Meine Mutter errieth nur zu leicht, woher der Schlag gekommen und war gar nicht erstaunt über das, was ihr erzählt wurde. Die Basen brachten den Abend zusammen zu, und nachdem die Familie zur Ruhe sich zurückgezogen hatte, begab sich meine Mutter in den Flügel des Hauses, in welchem Theodors Zimmer lagen. Er war nicht dort. Sie war eigentlich froh, einer Unterredung mit einem jungen Mann in dessen Gemächern zu entgehen und fand auf dem Rückweg die Thüre des Musikzimmers halb geöffnet; als sie sich näherte, um diese zu schließen, bemerkte sie, daß ein Fenster ebenfalls halb offen stand, auf das sie zuschritt, um es zuerst zuzumachen. Wie groß war aber ihr Erstaunen, nachdem sie es erreicht und einen Blick hinausgeworfen hatte, als sie in dem hellen Mondlicht Theodor unter Aurora's Fenster in ernstem Gespräch mit dieser begriffen stehen sah, während diese sich herauslehnte, einen kleinen Shawl über ihren Kopf gezogen. Kitty zog sich zwar rasch wieder zurück, aber Theodor hatte sie noch bemerkt und war unmittelbar nachher zu ihr heraufgekommen. Er fing damit an, ihr auseinander zu setzen, weshalb er hier getroffen worden sei; es war aber augenscheinlich, daß er ihr nichts weiter als eine augenblicklich erfommene Unwahrheit erzählte. Meine Mutter unterbrach ihn, indem sie ihm in Kürze mittheilte, was Franziska mit angehört hatte, legte den Ring und das Miniaturbild auf den Tisch vor ihn hin und bat ihn ganz einfach, er möchte das Haus so bald als möglich verlassen.

„Am folgenden Tag war Franziska durch Unwohlsein in ihr Zimmer gebannt, durch eine Erkältung, wie man sagte, und Theodor reiste nach Kopenhagen ab, ohne eine der Basen zuvor noch einmal gesehen zu haben. Aurora folgte ihm bald dahin nach, worauf Kitty der Frau Garlov mittheilte, daß Franziska's Verhältniß abgebrochen sei. Herr Garlov hatte nie etwas davon gehört und wünschte deshalb oft, zu Franziska's großem Leidwesen, daß Theodor wieder kommen möchte. Der Kampf, den sie mit sich selbst zu bestehen hatte, war sehr schwer, aber sie ertrug nichtsdestoweniger ihre Enttäuschung auf eine merkwürdig standhafte Weise. Dieß ist die Geschichte von Tante Franziska's Jugend.“

Als Rudolph schwieg, benützte Arnold die Gelegenheit auszurufen:

„Was Sie uns hier erzählt haben, ist eigentlich nichts weiter als eine höchst sentimentale Liebesgeschichte. Was ist denn aus dem Kind geworden, Rudolph,

von welchem Frau Werner Ihnen in die Ohren geizigt hat? Sie lächeln; rücken Sie mit der Sprache heraus, wie es sich mit dem Kinde verhält, und verschweigen Sie uns nicht den besten Theil der Geschichte — wir wollen auch etwas Näheres über das Kind erfahren.“

„D,“ sagte einer der andern jungen Männer, den Finger gegen Arnold aufhebend, „was geht Sie das Kind an. Lassen Sie doch das arme Geschöpf in Frieden! Zu was führt es, dergleichen vergessene Dinge wieder in Erinnerung zu bringen!“

„Nein, wir müssen durchaus erfahren, wie es sich mit dem Kinde verhält,“ fuhr Arnold hartnäckig fort, als Rudolph im Begriff war seine Erzählung wieder aufzunehmen.

„Franziska brachte einige Jahre ruhig auf dem Lande hin, unbekümmert um die Welt, indem sie blos für ihre nächste Umgebung lebte. Meine Mutter war ihre einzige Freundin und Correspondentin, und so pflegte sie jeden Sommer zwei Monate bei der Familie Garlov zuzubringen. Dieß waren Franziska's glücklichste Tage, denn sie konnte dort ungezwungen von ihrer kurzen, leider auf so bittere Weise verloren gegangenen glücklichen Lebensperiode sprechen. Ihr Kummer und ihre Demüthigung hatten sie weder mürrisch noch melancholisch gemacht, wie Sie mir glauben werden, wenn ich Ihnen sage, daß sie zu jener Zeit zwei oder drei Heirathsanträge ausschlug. Sie war etwa zweiundzwanzig Jahre alt, als ihr Vater starb, und da dieser sein Einkommen aufgebraucht hatte, so blieb seiner Frau und Tochter wenig übrig. Diese zogen nach Kopenhagen, wo sie von einer kleinen Pension lebten, welche durch eine unbedeutende Leibrente, auf welche Franziska Anspruch hatte, einen kleinen Zuwachs erhielt. Oft bejammerte Frau Garlov, um ihrer Tochter willen, ihre veränderten Glücksumstände; aber niemals würde Theodor's Name unter ihnen erwähnt. Nur Einmal hatte Frau Garlov von ihm gesprochen und sich darüber gewundert, wie es möglich sei, daß ihr liebes Kind ihm verzeihen könne.

„Franziska hatte ihr aber darauf erwidert: „Das Verzeihen ist so leicht, liebe Mutter; laß uns aber nie wieder von ihm sprechen; es verursacht dieß Ihnen nur Schmerz.““

„Unterdessen hatte Theodor Aurora geheirathet. Als meine Mutter Franziska dieß Ereigniß mittheilte, beschloß diese, selbst das kleinste Andenken an ihn, das sie bis jetzt mit der verzeihlichen Thorheit der Liebe, wie einen Schatz, aufgehoben hatte, zu verbrennen; und, „ach!“ rief sie unter bittern Thränen, während sie diese Andenken dem Feuer übergab, „möge er so glücklich werden, als meine aufrichtigen Wünsche es ihm ausmalen, und möge jede Erinnerung an mich eben so gänzlich aus seinen Gedanken verschwinden, wie die Asche dieses letzten verwelkten Blattes verweht wird!““

„Ungefähr zwei Jahre nach seiner Vermählung begab sich Theodor nach Rußland, wo Aerzte damals sehr gesucht waren und ein großes Vermögen sich erwerben. Kitty hatte gehört, daß er hauptsächlich deshalb Dänemark verlassen habe, um Aurora aus den gesellschaftlichen Verhältnissen in Kopenhagen wegzubringen, wo deren Aufführung ihm oft Veranlassung gegeben hatte, die Wahl zu bereuen, die er getroffen hatte. Sie lebten unglücklich zusammen; ihre Gefallsucht machte ihm vielen Verdruß, und die zahllosen Anbeter, die sie fortwährend um sich zu sammeln wußte, waren für ihn eine tägliche Quelle der Qual. Ein eifersüchtiger Gatte macht sich stets lächerlich; wenn er eine Erzfolette zum Weibe hat, so ist dieß unvermeidlich. Deshalb waren die Namen Theodor's und Aurora's bald in aller Leute Mund, und es lag eben so sehr in ihrem als in einem Wunsche, dem Stadtgespräch und Skandal ein Ende zu machen, zu welchem ihr Benehmen den Anlaß gegeben hatte. Diese fatalen Einzelheiten theilte aber Kitty Franziska nicht mit, die nur wußte, daß ihre guten Wünsche Theodor nach Petersburg zu folgen hätten.

„Kurz darauf starb Frau Garlov und Franziska stand allein in der Welt;

diese suchte ihr Glück in fortwährender Beschäftigung und in Ausübung guter Handlungen, so weit ihre bescheidenen Mittel es erlaubten. Als meine Mutter sich verheirathete, forderte sie ihre Base dringend auf, zu ihr zu kommen und bei ihr zu verweilen; aber Franziska zog es vor, unabhängig zu bleiben und allein mit ihrem Dienstmädchen zu leben.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Zeichen der Zeit. Kürzlich vermählte sich der junge Fürst Polignac, der Abkömmling eines der ältesten und stolzeften adeligen Geschlechter Frankreichs, mit der Tochter des bekannten israelitischen Geldmannes und Speculanten Mirés. Die Trauung fand Dienstag den 5. Juni in der Magdalenen-Kirche statt. Herr von Mazenod, Erzbischof von Marseille, traute das Paar.

Die Ceremonie, wie vorauszusehen, war sehr schön. Die Zahl der Neugierigen überstieg weit die der Geladenen. Die Toilette der Braut bestand in einem schwarzen Moire-antique-Kleid, reichlich mit Pointen von Alençon besetzt und nach polnischem Schnitt gemacht. Ihr Kamm, der durch den Schleier schimmerte, erregte die höchste Bewunderung, er erschien gleichsam durch seine Pracht als Wappen des Finanzmannes neben dem adeligen Wappen des Bräutigams.

Der Fürst von Polignac trug einen blauen Rock mit gelben Knöpfen und graue Veinkleider. „Dieß,“ sagt der Redacteur des Nord, Nemo, ist die „allgemein angenommene Kleidung jedes eleganten jungen Parisiers an dem Tage, den man als den schönsten des Lebens bezeichnet. Es scheint jetzt in Paris eine stille Uebereinkunft zu sein, daß der schwarze Frack und weiße Kravatte nur noch ein Hochzeitanzug für die Bürgerklassen ist. Es gibt übrigens noch Leute, denen es schwer ankommt, bei der feierlichen Veranlassung einer Hochzeitfeier des eben beschriebenen Kostüms sich zu bedienen, obgleich es nicht nur gestattet, sondern sogar durch die Mode geboten ist.“

Ein Zwischenfall, der guten Geschmack verräth, ist bei dieser Hochzeit bemerkenswerth. Ein junger Mann aus Bordeaux, der mit der Familie Mirés befreundet ist, wollte, um der Braut seine Huldigung darzubringen, an eine schöne Sitte seiner Vaterstadt erinnern. In Bordeaux ist es nämlich der Brauch, den Neuvermählten einen Korb mit künstlichen weißen Rosen zu überreichen; unter dieselben werden lebende gemischt, die alsdann von der Braut, nachdem sie aus der Kirche zurück ist, sorgfältig von den Stengeln gelöst werden, um sie an ihre Freundinnen zu vertheilen. Diese Körbe, die manchmal pyramidenförmig geordnet sind, enthalten selten mehr als 200 Blumen.

In diesem Falle hatte aber die Großmuth des anonymen Gebers eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit entfaltet. Die auf seine Bestellung verfertigte Pyramide enthielt 3000 natürliche Rosen, auf

eine Weise geordnet, daß man dieselben leicht von dem Stengel wegnehmen konnte, was aber diesmal unterblieb, um noch länger die Pyramide in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten, die allgemeine Bewunderung erregte.

Das Pitante ist, daß derjenige, welcher auf solche poetische Art der Fürstin Polignac seine Huldigung darbrachte, sich in ein undurchdringliches Dunkel hüllte, das er nicht aufklären zu wollen Willens scheint.

Kleine Tageschronik.

In Berlin wird nunmehr auch Göthe ein Monument errichtet werden, zu welchem der Prinz-Regent 10,000 Thaler, also ebensoviel wie für die Schillerstatue, ausgezahlt hat. — Im Monat Juni ist der auch in Deutschland gerne gelesene Roman-dichter James in Venedig, wo er Generalkonsul war, im Alter von 59 Jahren gestorben. — Am 1. Mai fiel in Neu-Concord in Nordost-Dhio in Nordamerika ein gewaltiger Schauer von Meteorsteinen, wovon einer 103, mehrere aber 50 Pfund schwer waren. — Die bekannte spanische Tänzerin Pepita hat sich bei Spandau ein Landgut gekauft. — In Koburg hat vom 21. bis 24. Juli ein großes deutsches Sängersfest, in Mainz in demselben Monat das vierte mittelhheinische Musikfest stattgefunden. — Meyer-Beer hat eine neue Oper in Arbeit, die „Charlotte Corday“ heißen soll. Dieser der französischen Revolution entlehnte Stoff ist pikant genug. — Am 4. Juli feierte in Dinan Chateaubriand's Schwester, Gräfin Marigny, in voller Gesundheit und Rüstigkeit ihren hundertsten Geburtstag.

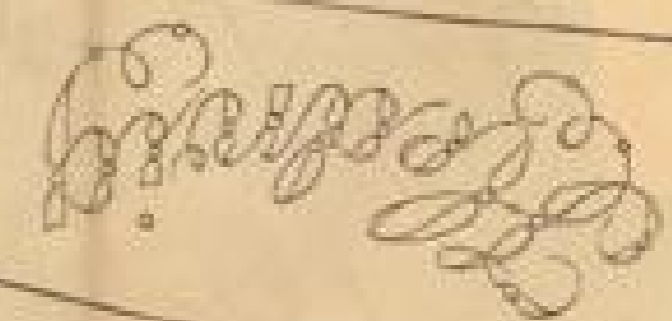
Charade.

Das Erste, unser'm Herzen gleich,
Ist auch an mancher Perle reich
Und, wie das Herz oft ungleich schlägt,
So scheinbar todt, als sturmbewegt.
Das Zweite, das auf Erden ruht,
Ist eine Wirkung seiner Wuth;
Doch soll aus ihr, auch leicht und rein,
Die Liebe selbst entspringen sein.
Das Ganze aber, das ich mein',
Hüllt man sehr oft in Wolken ein,
Als ob es Wehrauchwolken wären,
Um unsern Götzen zu verehren.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Jan. Heusch

Nro. 7.



Nro. 16.

Besteht in einer glatten Leinwand mit weissen Aufdruck.



Nro. 10.

Nro. 1.

Besteht in einer Weissenleinwand (Weisses oder von Kreutzsch).

Nro. 2.

Besteht in einer Weissenleinwand (Weiss oder von Kreutzsch).

Nro. 4.



Nro. 11.



Nro. 3.

Besteht in einer Weissenleinwand (Weiss oder von Kreutzsch).

Nro. 9.

Besteht in einer Weissenleinwand (Weiss oder von Kreutzsch).

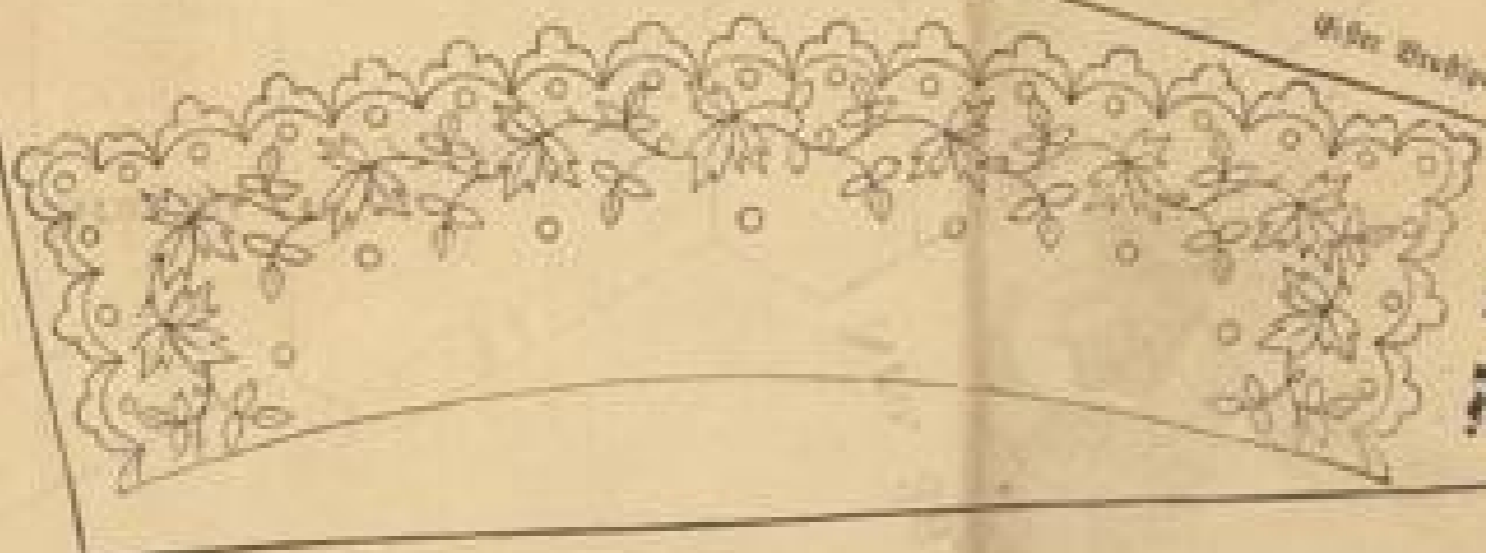
Nro. 13.



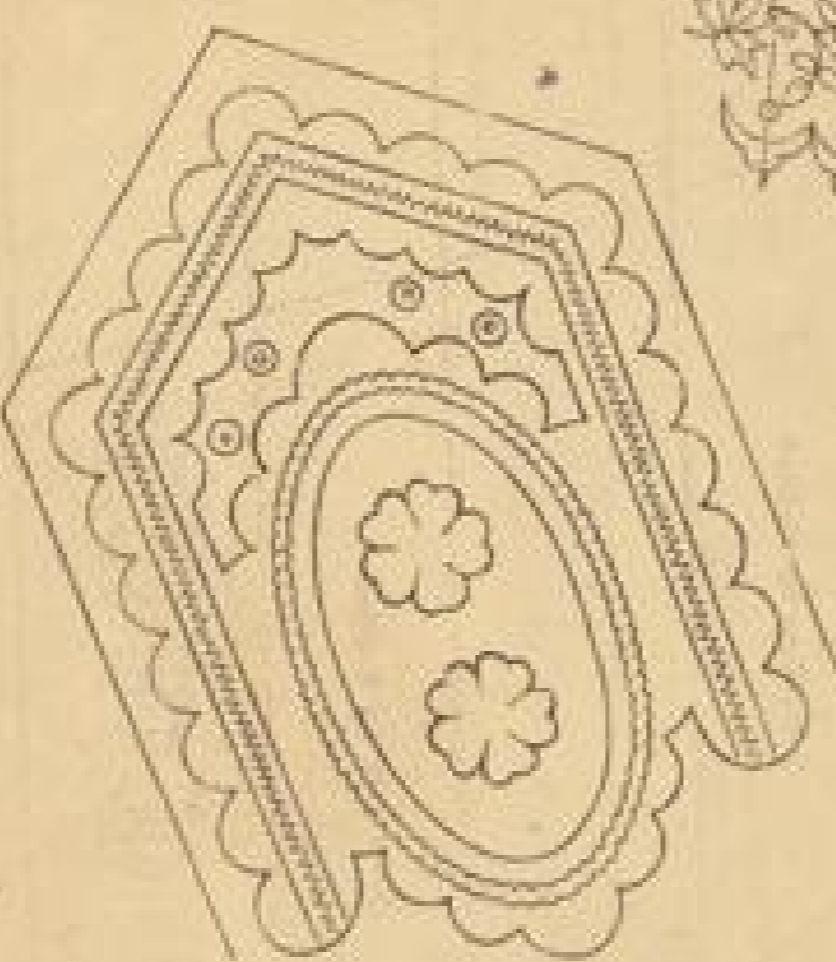
Nro. 14.



Nro. 12.

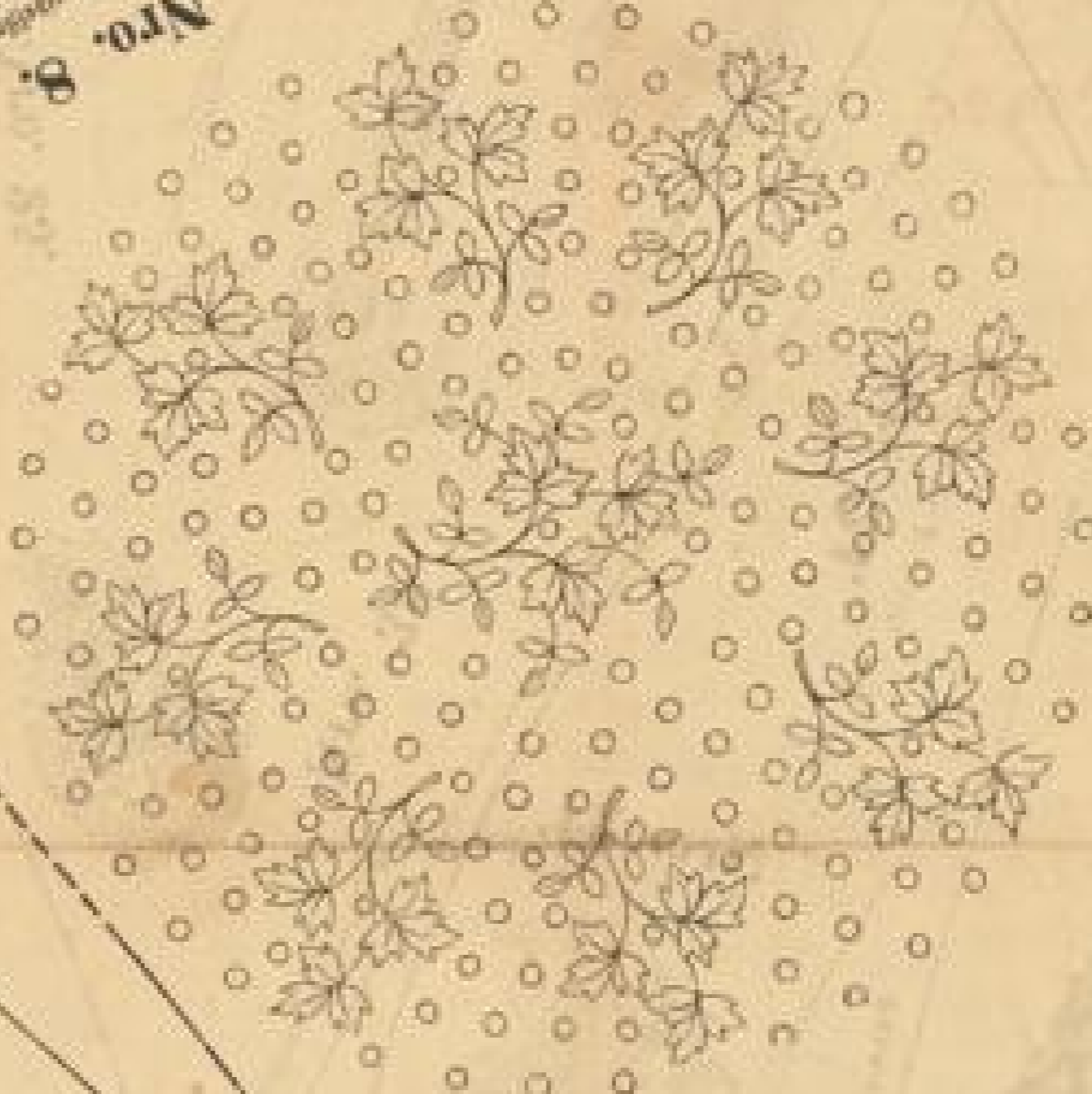


Nro. 5.



Nro. 8.

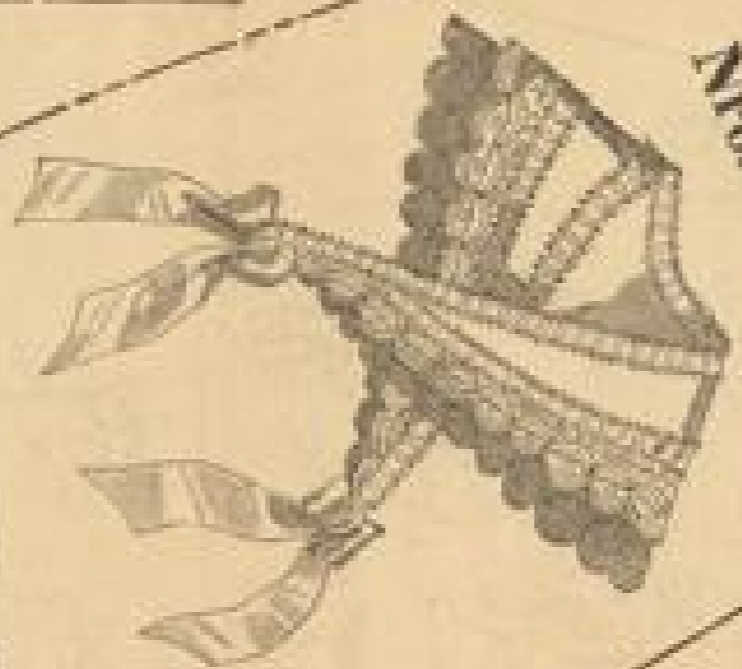
Besteht in einer Weissenleinwand (Weiss oder von Kreutzsch).



Nro. 15.



Nro. 19.



Nro. 18.

Besteht in einer Weissenleinwand (Weiss oder von Kreutzsch).

Nro. 17.

Besteht in einer glatten Leinwand mit weissen Aufdruck.

Verordentlich bei der Beauftragung...

Die Zeichnungen sind in der Grösse von 1/20 des wirklichen Masses gezeichnet. Die Grösse der Gegenstände ist durch die Beschriftung angegeben.

0 0 0

0 0 0

55 011

Mode

Nro. 23.
Zurück zu dem Zustand
des Stiefels



Nro. 25.

Nro. 24.
Zurück zu dem Zustand
des Stiefels

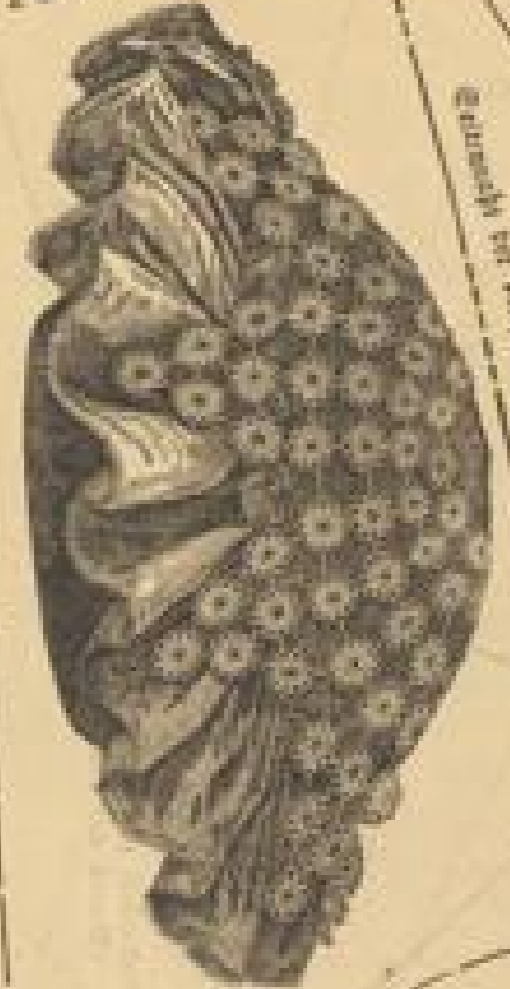


Nro. 38.

Nro. 34.



Nro. 41.



Nro. 30.

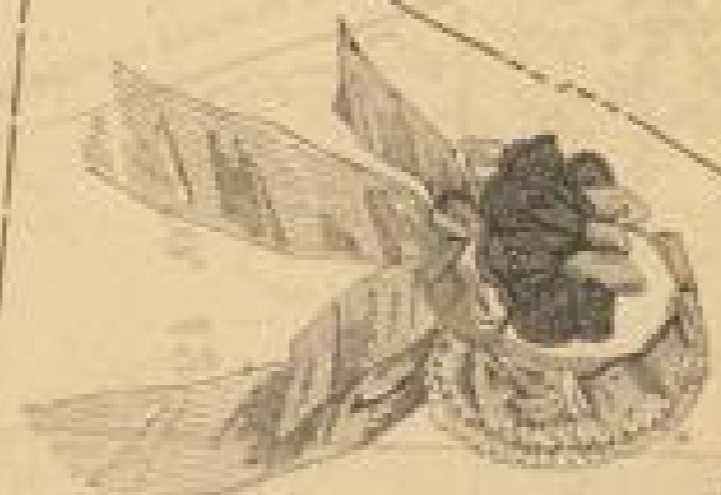


Nro. 28.

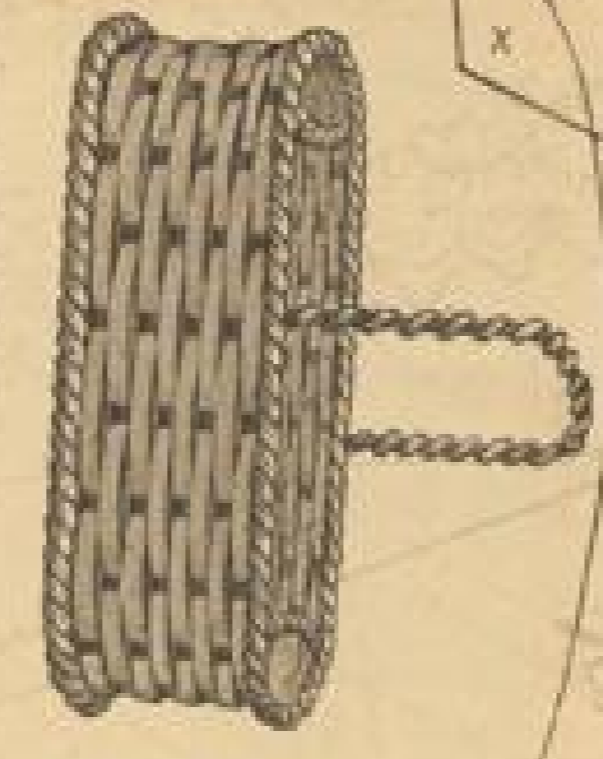


Nro. 26.

Nro. 27.
Zurück zu dem Zustand
des Stiefels



Nro. 36.



Nro. 42.



Nro. 35.



Nro. 37.

Nro. 32.



Nro. 33.



Verzeichnis der Spallmaschen
Nro. 1. bis 10.
Nro. 11. bis 20.
Nro. 21. bis 30.
Nro. 31. bis 40.
Nro. 41. bis 50.
Nro. 51. bis 60.
Nro. 61. bis 70.
Nro. 71. bis 80.
Nro. 81. bis 90.
Nro. 91. bis 100.

Nro. 22.

Zurück zu dem Zustand
des Stiefels

Nro. 20.

Zurück zu dem Zustand
des Stiefels

Nro. 40.



Nro. 21.

Zurück zu dem Zustand
des Stiefels

Esam venter breiter an der Stiefelsohle

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. Dreizehnter Jahrgang. Oktober-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einem **Mantelet-Paletot**, nach dem Modell, welches sich auf dem Modebild der September-Lieferung befindet; Vordertheil, Rückentheil, Aermel mit Aufschlag, Vorderseite der Pelserine, Rückseite der Pelserine.
- Nro. 6. und 7. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
- Nro. 8. Stickereibessin zu einer **Einfassung** an **Taschentücher** u. s. w.
- Nro. 9. Die Buchstaben **I M**.
- Nro. 10. Modell eines **Mantelets**.
- Nro. 11. Modell einer **Unter-Chemisette**.
- Nro. 12. Modell einer **Haube**.
- Nro. 13. Stickereibessin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs** oder einer **Schürze**.
- Nro. 14. bis 16. Die Namen **Marie, Louise, Fanny**.
- Nro. 17. bis 20. Großes **gothisches Alphabet**.
- Nro. 21. **Biquette** mit den Buchstaben **A M**.
- Nro. 22. Modell eines **Knaben-Anzugs**.
- Nro. 23. bis 27. Muster zu einer **Basquine** (sehr langen Jacke), das Modell befindet sich auf dem Modebild; Vordertheil mit zwei Brustfalten und einer Taillefalte, Rückentheil, Seitentheil mit Taillefalte, Aermel mit Aufschlag, Kragen mit Revers.
- Nro. 28. und 29. Schluß des kleinen **gothischen Alphabets** (der Anfang befindet sich in der September-Lieferung).
- Nro. 30. und 31. Zwei Modelle von **Vorärmeln**.

- Nro. 32. und 33. Zwei Modelle von **Hauben**.
 Nro. 34. und 35. Modell und Muster zu einer **Blumenverzierung** auf **Toiletteklissen** u. s. w.
 Nro. 36. Modell eines **Haubentels**.
 Nro. 37. und 38. Abbildungen der **Häkelarbeit** zu diesem Modell.
 Nro. 39. Modell eines **filetgestrickten Haar-Netzes**.
 Nro. 40. Modell eines **gehäkelten Stiefelchens** für kleine Kinder.
 Nro. 41. und 42. Zweimal die Buchstaben **A R**.
 Nro. 43. Die Buchstaben **A D**.
 Nro. 44. **Colorirtes Modebild** mit sieben Figuren. An der zweiten Dame links ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 23. bis 27. (Basquine) abgebildet.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 5. enthalten die Muster zu einem **Paletot-Mantelet**, zu welchem sich das Modell auf dem Modebild der September-Lieferung an der ersten Dame rechts befindet. Der Paletot kann von leichtem einfarbigem Wollstoff oder von schwarzem Taft angefertigt werden; man verziert ihn sehr einfach mit einem farbigen Passepoil oder mit schmalen Volants, Stofffrüschchen u. s. w.; er gehört zu den elegantesten Modellen der neueren Mantelets und eignet sich besonders für die Damen, welche eine gewählte Toilette lieben.

Die Muster des Paletot-Mantelets bestehen in Vordertheil, Rückentheil, Ärmel mit Aufschlag, und aus der Vorder- und Rückseite der Pelérine. Das Rückentheil wird womöglich aus dem Ganzen geschnitten, daß es in der Mitte herunter keine Naht erhält; das Vordertheil schneidet man vorne herunter fadengerad aus dem Stoff und vereinigt es auf der Achsel und in der Seitennaht mit dem Rückentheil; vorne wird der Paletot mit drei Knöpföchern und zwei Reihen Knöpfe geschlossen.

Der Ärmel (Nro. 3.) erhält unten einen Aufschlag, welcher aber nur bis in die Hälfte reicht, und nicht ringsherum. Die Pelérine besteht aus zwei Theilen, aus Vorder- und Rückseite, auf der Achsel durch eine Naht vereinigt; sie ist gleich dem Aufschlag des Ärmels mit einer schmalen Stofffrüsch garnirt.

Nro. 6. und 7. Stickereibessin zu einem **Kragen** und einer **Manschette**, in Applikation auf Tüll auszuführen, oder auf Batist hochzusticken.

Nro. 8. Stickereibessin zu der **Einfassung eines Taschentuchs**, **Unterrockes**, **Volants** u. s. w. zum Tambouriren oder Cordonniren, mit weißer oder farbiger Stäbbaumwolle auszuführen.

Nro. 9. Die Buchstaben **I M** in ein **Taschentuch**.

Nro. 10. Modell eines **Mantelets** aus schwarzem Taft, verziert mit breiten Franzen, schmalen Vorten und Posamentier Rosetten; das Rückentheil wird mit drei tiefen Falten an einen zugespitzten Koller gesetzt, und diese Naht mit der Franse bedeckt, welche sich auch noch auf den Ärmel hinzieht. Der Ärmel ist lang, weit, unten eckig, seitwärts mit einem zurückgeschlagenen Revers verziert, auf welchem sich eine Posamentierverzierung befindet; ringsum war der Ärmel mit einer dicken Kordel besetzt.

Man kann dieses Mantelet auch in grauem Flanell anfertigen.

Nro. 11. Modell einer **Chemisette** unter herzförmig ausgeschnittene Kleiderleibchen; sie ist in Organdi ausgeführt, mit gofferirten Streifen desselben Stoffes garnirt, mit kleinen rosa Bandschleifen und einer größeren Schleife unten am Schlusse verziert; diese Schleifen könnten auch aus schwarzem schmalen Sammtband angeordnet werden.

Nro. 12. Modell einer reizenden **Reglige-Haube** aus weißem Organdi; sie hat ein sehr schmales Seitentheil, an welches ein länglichter Boden gesetzt ist, bestehend aus gezogenen Püschchen, getrennt durch gestickte Einsätze. Eine rosa Taftschleife befindet sich vorne in der Mitte des Häubchens und eine ähnliche Schleife mit langen Enden im Nacken; vorne herum ist das Häubchen mit Püschchen, vom Stoffe des Häubchens, garnirt.

Nro. 13. Stickereibessin zu der **Einfassung eines Taschentuchs** oder einer **Schürze**; an beide Gegenstände ist außen herum ein Saum von einigen Centimetres Breite zu richten und über diesen Saum wird die Stickerei angebracht.

Nro. 14. bis 16. geben die Namen Marie, Louise, Fanny, zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 17. bis 20. Großes **gothisches Alphabet** zum Hochsticken.

Nro. 21. **Bignette** mit den Buchstaben A M in ein **Taschentuch**.

Nro. 22. Modell eines **Knabenanzuges** aus maifarbenem Piqué mit weißer Spitzenstickerei. Der Anzug besteht aus einem sehr weiten kurzen Rock, an der Taille in einen schmalen Bund gefaßt, seitwärts mit einer großen Schleife desselben Stoffs geziert; in dem Vorderblatt des Rocks sind zwei Taschen angebracht, welche mit Spitzenstickerei umgeben sind. Das kurze Juaven-Jäckchen vom Stoffe des Rocks fällt über ein weites russisches Hemd von weißem Jakonnet mit weiten, in ein schmales Bündchen gefaßten Ärmeln; den Hals auschnitt umgibt ein schmaler gestickter Kragen, welcher mit der Stickerei der Beinkleider harmonirt.

Nro. 23. bis 27. enthalten die Schnittmuster zu einer **Basquine** (sehr langen Jacke); das Modell zu derselben befindet sich auf dem Modebild an der zweiten Dame links.

Diese Basquinen sind namentlich bei jungen Damen sehr beliebt und werden sowohl von schwarzem Taft und schwarzem Tuch, als auch vom gleichen Stoffe des Kleides gefertigt; man findet diese Anordnung sehr häufig bei Zib- und Piqué-Kleidern und sie nimmt sich sehr gut aus; es gibt einfache, elegante Zeileiten, zu welchen das Tragen eines Mantelets oder Ueberwurfs überflüssig ist.

Die Schnittmuster bestehen aus Vordertheil mit zwei Brustfalten und einer Taillefalte, Rückentheil, Seitentheil mit Taillefalte, Ärmel mit Aufschlag, Kragen mit Revers. Die Basquine wird gewöhnlich nur bis zum Schluß der Taille gefüttert, der untere Theil, der weite Schoos bleibt ungefütert, damit er einen schönen leichten Faltenwurf bildet. Man kann das Vordertheil vornen ganz hoch schließen, wie unsere Patrone Nro. 23. aufgezeichnet ist, oder mit einem kleinen herzförmigen Ausschnitt anordnen, wie unsere Abbildung auf dem Modebild zeigt; zu einem herzförmigen Ausschnitt ist der Kragen Nro. 27. gerichtet, welcher sich mit seinem Revers sehr gut zu einer Basquine ausnimmt und bei den jungen Damen vielen Beifall findet; auch zu hohen geschlossenen Kleiderleibchen wird er angebracht, und in der Mitte herunter mit Schleifen, Rosetten oder Stabknöpfen geziert.

Das Vordertheil der Basquine erhält zwei Brustfalten, welche sich auch noch auf den Schoos der Basquine erstrecken und sehr pünktlich angeordnet werden müssen, daß sie sich unmerklich verlieren. Die Quersfalte am Schluß der Taille dient da-

zu, daß sich das Leibchen gut dem Körper anschliefte und keine Falten wirft; auch das Seitentheil (Nro. 25.) bekommt eine Quersfalte am Schluß der Taille. Das Rückentheil (Nro. 24.) wird hinten in der Mitte herunter ohne Naht aus dem Stoff geschnitten und nur bis zum Schluß der Taille mit einem Schirting-Futter versehen, der untere Theil der Schoos bleibt ungefütert.

Der Ärmel (Nro. 26.) in weiter Ellbogenform bekommt zwei Nahten und unten einen breiten Aufschlag, der sich aber nur auf die vordere Hälfte des Ärmels erstreckt; der Aufschlag wird gleich der Basquine mit einer fingerbreiten Vorte eingefast und mit Knöpfen seitwärts besetzt.

Der Kragen mit Revers (Nro. 27.) wird wie der Rücken in der Mitte herunter ohne Naht geschnitten, außen herum mit einer Vorte eingefast und am Halsauschnitt mit der Basquine einpassend polirt.

Nro. 28. und 29. geben den Schluß von dem kleinen **gothischen Alphabet**, welches in der September-Lieferung angefangen ist.

Nro. 30. und 31. Zwei Modelle von **Vorärmeln**. Der Ärmel Nro. 30. besteht aus fünf sich verkleinernden Puffen von weißem Organdi, die kleinste Puffe am Handgelenke; an den Schluß jeder Puffe ist eine rosa Taftschleife ohne Enden gesetzt.

Der Ärmel Nro. 31. wird aus zwei großen Puffen von weißem Organdi gebildet, welche oben an ein breites glattes Theil und unten an ein gesticktes Bündchen mit spitzer Schneppe gesetzt sind; den Schluß dieses Bündchens umgibt ein mit farbigem Band unterlegtes gekreuztes Rouleau, welches zu beiden Seiten mit gekrausten Spitzen garnirt ist.

Nro. 32. und 33. Zwei Modelle von **Hauben**. Das erste Modell (Nro. 32.), Puffhäubchen aus weißem Tüll, garnirt mit grünem Taft und gleichfarbigem Gazeband; vornen herum befindet sich ein breiter reich gelockter Tüllstreifen, außen mit einer schmalen Tüllkrüse verziert; in gleicher Weise ist auch das Davolet der Haube angeordnet. An das schmale glatte Seitentheilchen der Haube ist ein weiter bauschiger Tüllboden gesetzt, welcher quer über zusammengehalten wird durch ein flachgelegtes Taftband; zu beiden Seiten ist dasselbe mit schmalen Gazebändern oder schwarzen Spitzen zu garniren. An den Ohren und oben auf der Haube sind Rosetten von schmalen Gazebändern angefügt, welche auch in schwarzen Sammtbändern angefertigt werden könnten.

Das zweite Modell (Nro. 33.), ein ähnliches Puffhäubchen, ist in weißem Seidentüll ausgeführt, mit dicken Näpfen von schmalen schwarzen Spitzen und mit bunten Blumen garnirt. Vornen herum und im Nacken war ein doppeltgelegter

Füllstreifen leicht gekraust angefaßt, die langen Farben harmonirten damit, welche auch am äußeren Rand mit einem doppeltgelegten Füllsaum umgeben sind.

Die Anordnung dieser Haube nahm sich sehr grazios und leicht aus; statt der schwarzen Spitzenrüschen können auch Rüschen von ausgehacktem Taft gesetzt werden.

Nro. 34. und 35. Modell und Muster zu einer Blumenverzierung auf Toilettekrissen u. s. w.; die Angaben zu der Ausführung folgen in den Miscellen.

Nro. 36. Modell einer Haubentasche, zu welcher die Abbildungen der Häkelarbeit unter Nro. 37. und 38. aufgenommen sind und die Miscellen die näheren Angaben enthalten.

Nro. 39. Modell eines fletgestrickten Haarnetzes, welches man auch sehr häuslich aus weißen Plattkissen anfertigt und zu einem Schlafhäubchen benützt. In den Miscellen ist die Anfertigung mitgetheilt.

Nro. 40. Modell eines gebäkelten Stiefelchens für kleine Kinder; die Beschreibung zu dieser Arbeit ist in den Miscellen zu finden.

Nro. 41. und 42. Zweimal die Buchstaben A R in Taschentüchern oder auf Mappen u. s. w. anzubringen.

Nro. 43. Die Buchstaben A D zu demselben Zweck.

Nro. 44. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren; an der zweiten Dame links ist das Modell der Basquine (sehr langen Jacke) abgebildet, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 23. bis 27. aufzeichnet sind.

Toilette der ersten Dame links. Rock und Basquine von nanjingfarbenen Piqué, verziert mit reicher Eisenstickerei; der Aermel ist in der Naht mit ähnlichen Litzen zusammengehalten. Kleiner glatter Batistkragen; Unterärmel von Mouffeline mit zwei großen Puffen, am Handgelenk mit einem schmalen gekreuzten Bändchen geschlossen, welches aus einem mit farbigem Band unterlegtem Einsatzstreifen besteht, zu beiden Seiten mit schmalen Spitzen besetzt. Weißer Crepphut mit weichem Boden, garnirt mit Bergkristalleinicht; Bindbänder von breitem weißem Taftband. Sonnenschirm Marquise von blauem Taft mit einem Elfenbeingriff.

Toilette der zweiten Dame. Auch diese Dame hat Rock und Basquine vom gleichen Stoffe, letztere ist das Modell zu den Schnittmustern Nro. 23. bis 27., es findet diese Anordnung der Kleider vielen Beifall. Der Rock ist unten herum und vornen herauf mit braunem Sammt eingefast, welchen man bei einem waschbaren Kleide durch eine weiße Vorte ersetzt. Auch die Basquine ist ringsum und an den Aermeln

und dem Krägchen mit braunem Sammt eingefast und gleich dem Rock mit braunen Posamentierknöpfen verziert. Unter-Chemisette von Mansoul mit kleinem umliegenden Kragen; ähnlich angeordnete Vorärmel mit glatten Manschetten. Gelber Strohhut mit aufgebogenem Rande, eingefast und garnirt mit braunem Sammt und einer Feder.

Dritte Dame, Stadtoilette. Kleid von Mouffeline; der ganze Rock ist mit schmalen Volants verziert; über denselben fällt eine Tunique, am Rande ringsum mit einer Vouillon. Ausgeschnittenes Leibchen mit einem gekreuzten Fichu. Hut von belgischem Stroh, garnirt mit Sammt und Strohwäschchen.

Vierte Dame, Brauttoilette. Kleid von Organdi; der Rock ist mit sechs gesäumten Volants angeordnet, am Rande jedes Volants befindet sich eine schmale Valenciennes-Spitze. Die Tunique garnirt ein Volant, an dessen Rande eine breite Valenciennes-Spitze sich befindet. Der Saum des Volants ist acht Centimetres hoch. Am Leibchen dienen zwei Volants, im Viereck angefaßt, zur Verzierung. Der Aermel besteht aus zwei Theilen; der untere Theil bildet für sich einen Aermel, verziert mit quergeseigten Volants; der andere Theil fällt frei über den ersten Aermel, und wird in ähnlicher Weise, wie die Tunique angeordnet. Langer, breiter Gürtel von weißem Taft. Schleier von Füll-Illusion. Halbguirlande von Orangeblüthen, die sich über die Haarfrisur nach beiden Seiten hinzieht. Kragen und Aermel von Spitzen. Weiße Handschuhe.

Fünfte Dame. Venetianisches Leibchen von weißem Tarlatan, gebildet durch aufgefaßte Streifen von Tarlatan, in Verbindung mit schwarzen Sammtbändern. Der Aermel besteht aus einem glatten, eckigen Jofey und ähnlich angeordneten Unterärmeln, wie das Leibchen. Der Gürtel schließt mit einer Schleife. Glatter Rock von farbigem Taft. Gelbe Handschuhe.

Toilette des kleinen fünfjährigen Knaben. Kurzes Röckchen von Nanjing, mit reicher Soutache Stickerei in weißen Litzen. Juaven-Jäckchen mit ähnlicher Verzierung. Bauschige Unter-Chemisette. Langer Gürtel. Gestickte Beinkleider, schwarze Stiefelchen. Hut Bolero von weißem Stroh mit weißen Feder-Pompons.

Anzug des kleinen Mädchens. Kleid von einfarbigem Taft, unten am Rocke mit zwei Plisse's desselben Stoffes verziert; viereckig ausgeschnittenes Leibchen mit Plisse's garnirt; kurze Aermel, eine Puffe bildend. Unterärmel und Kragen aus Mouffeline. Gestickte Beinkleider. Graue Stiefelchen.

Miscellen.

Arbeitsbeschreibung zu dem Modell No. 12., Körbchen (September-Lieferung).

Dieses niedliche Körbchen eignet sich zu einem kleinen Geschenke; es kann auf verschiedene Art benützt werden, z. B. zur Aufbewahrung von Visitenkarten und ähnlicher Gegenstände, oder als Arbeitskörbchen, und als solches wollen wir es in unserer nachstehenden Beschreibung auch nennen.

Man bedarf zu der Anfertigung: himmelblaue Chenille, schmale schwarze Sammtbändchen, schmale weiße Strohlitzen.

Zuerst verfertigt oder kauft man sich ein Drahtgestell, zu einem hübschen, graziosen Körbchen geeignet; man kann in dasselbe auch kleine Abtheilungen anbringen zu dem Fingerhut, einem Nischfläschchen u. s. w., wie an unserem Modell No. 12. zu sehen ist. Nun beginnt man damit, ein Ende des schwarzen Sammtbändchens außen, gerade an einem der Drahtstäbchen, zu befestigen; man heftet es alsdann auch an dem oberen Rande des Körbchens an demselben Drahtstäbchen fest, so daß von dem Draht nichts mehr zu sehen ist. Dasselbe Verfahren wiederholt man an allen Stäbchen. Ist dies geschehen, so werden die zwei kleinen Abtheilungen im Innern des Körbchens auf gleiche Weise begonnen. Nachdem nun alle die Stäbchen bedeckt sind, so befestigt man die weiche, biegsame Strohlitze am ersten Stäbchen, innen im Körbchen, und fährt damit über das nächste Sammtbändchen, dann unter dem dritten durch, hierauf über das vierte u. s. f., ringsum am ganzen Körbchen.

Bei der zweiten Reihe befestigt man die Strohlitze hinter dem zweiten Sammtbändchen und fährt dann mit derselben über das nächste Stäbchen, das in der ersten Reihe frei gelassen wurde, hierauf unter dem nächsten Stäbchen durch u. s. f., damit das Dessin verfest wird.

Die dritte Tour wird wie die erste, die vierte Tour wie die zweite u. s. f. Ist nun das ganze Körbchen und die beiden inneren Abtheilungen vollständig mit dem Fingergestlecht bedeckt, so nimmt man die blaue Chenille zur Hand und fährt mit derselben in gleicher Weise zwischen den Stäbchen durch, indem man sorgfältig darauf achtet, daß die Chenille über der Strohlitze liegen bleibt.

Zum Henkel des Körbchens legt man auf das Drahtstäbchen eine Strohlitze und von dem Sammtbändchen, damit nirgends mehr etwas von dem Drahtgestell sichtbar bleibt. Man umwindet nun den Henkel noch mit blauer Chenille und verwahrt die Enden gut. Auf gleiche Weise verdeckt man auch die Stäbchen unten und oben

am Rande des Körbchens, sowie die Contouren der beiden kleinen Abtheilungen im Körbchen innen.

Man kann das Körbchen nach Belieben zu beiden Seiten des Henfels mit kleinen Rosetten oder Schleifen von blauem Band und Chenillen oder mit schwarzem Sammtband verzieren, das graziose Körbchen kann dadurch nur noch an Eleganz gewinnen.

Angabe zu dem Modell No. 31., Blumenverzierung auf Toilettekrissen oder als Stöpsel auf ein Potpourri-Gefäß.

Die zierlichen Toilettekrissen sind so allgemein als kleines Geschenk unter Freundinnen beliebt, daß man große Sorgfalt darauf verwendet, sie so verschieden und so hübsch als nur möglich anzufertigen. Die Form dieser Toilettekrissen und ihre untere Ausstattung bleibt sich immer so ziemlich gleich, nur der Ueberzug wird mannigfaltig angeordnet; er besteht theils aus einer Strick- oder Häkelarbeit, einer Stickerei oder einer Phantasiearbeit, zu der letzteren Art gehört unser vorliegendes Modell, das aus kleinen künstlichen Bergis-meinnichts zusammengebunden ist und dazu bestimmt, die obere Fläche des Toilettekrisses zu bedecken und zu schmücken.

Man verfertigt diese Blumen aus schmalem blauem Taftband, von der Farbe der Bergis-meinnichts, faßt eine blaue oder gelbe Seide in die Nadel, näht damit im Zickzack mit kleinen Vorderstichen auf dem Band, daß wenn man es zusammenzieht, sich ein kleines Blümchen mit fünf Bogen oder Blätchen bildet, wie die Abbildung No. 31. zeigt, in der Mitte der Blümchen wird als Herz eine gelbe Perle angebracht.

Hat man die nöthige Anzahl dieser einzelnen gearbeiteten Blümchen fertig, so setzt man sie reihenweise mit verborgenen Stichen auf das Krissen und umgibt den äußeren Rand mit einer Reihe grüner Blätter, wie an unserem Modell No. 31. zu sehen ist, dasselbe ist in Form eines Bouquets mit einem langen Drahtstiel versehen, auf ein niederes Krissen mit flacher Wölbung gesetzt, um als Stöpsel auf ein Potpourri-Gefäß verwendet zu werden.

Man kann das Bouquet auch einfacher ausführen und das Taftband zu den Bergis-meinnichts im Zickzack auffassen, in Bögen zusammenziehen und nicht zu einzelnen Blumen anordnen, sondern reihenweise auf das Krissen aufnähen, doch nimmt sich diese Art der Anfertigung weniger gut aus, nur ist sie weniger mühevoll. Sehr häufig wer-

den diese Toiletteklissen auch mit vorräthig gekauften Blumen geziert, z. B. mit Weilschen oder mit kleinen Rosenknospen, zwischen welchen man Moosfasern anbringt.

Zu der Anfertigung der Unterform des Kissens schneidet man aus Perkal zwei Rundungen, eine etwas größer als die andere, die kleinere Rundung ist zum Boden und die größere zur oberen Wölbung bestimmt; zwischen diese beiden Rundungen setzt man einen schmalen geraden Streifen von Perkal, damit das Kissen die nöthige Form bekommt. Man füllt das Kissen mit Kleie, unter welche Blumenessenz gemischt wird, welche mit den darauf anzubringenden Blumen übereinstimmend gewählt wird.

Ist das Kissen soweit vorbereitet, so überzieht man es in ähnlicher Weise mit farbigem Seidestoff und bringt die übrigen Verzierungen darauf an.

Beschreibung zu dem Modell Nro. 36., Haubentasche.

Unsere jungen Freundinnen namentlich werden es anerkennen, daß wir sie durch unser vorliegendes Modell mit einem leicht auszuführenden, praktischen Gegenstand bekannt machen, welcher eine willkommene Gabe für die liebe Mutter, für eine verheiratete Schwester oder Tante gibt und zu einem Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird.

Die Haubentasche ist nämlich dazu bestimmt, eine Haube oder Coiffüre in sich aufzunehmen, wenn man in eine Soirée oder Gesellschaft zu Fuß geht und den Hut auf dem Wege dahin nicht entbehren kann oder will. Die Tasche, weit und geräumig, birgt das Häubchen, ohne es im Mindesten zu zerdrücken und verdient durch die zierliche und geschmackvolle Handarbeit, in der sie angefertigt ist, den Beifall, der ihr geschenkt wird.

Auch als Arbeitstasche oder Tabakbeutel könnte man das Modell Nro. 39. benutzen und es in Seide ausführen; zu einer Haubentasche wird die Häkelarbeit gewöhnlich in Wolle angefertigt, und 18 Vierecke nach der Abbildung Nro. 38. gearbeitet, welche man alsdann zusammensetzt, wie es die Zeichnung Nro. 37. angibt; jede Naht ist mit einem schmalen schwarzen Sammtbändchen oder einer Reihe Kettenstiche verziert und noch außerdem werden in die Ecken kleine Sammtknöpfe oder Perlen gesetzt.

Man fängt zu einem dieser Vierecke 21 Maschen an und arbeitet die nächst folgenden Touren in Stäbchen, wobei man stets am Anfang zweimal in die erste Masche sticht und die letzte Masche unüberhäfelt läßt, daß sich ein verschobenes Viereck bildet mit je 21 Maschen in jeder Tour; in

dieser Weise arbeitet man 12 Touren, womit eines der 18 Vierecke beendigt ist; die übrigen sind ebenso auszuführen.

Man kann die Wolle zu der Häkelarbeit in drei verschiedenen Farben wählen, oder nach der Schattirung, oder die inneren 6 Vierecke mit den äußersten 6 Vierecken von Einer Farbe und die mittleren davon abstechend.

Hat man die Häkelarbeit vollendet, so wird nach dieser Größe aus Kartenpapier eine Rundung geschnitten, dieselbe mit Taft überzogen und ein Saß oder eine Tasche von dem gleichen Taft daran genäht, welcher 36 Centimetres Höhe und 160 Centimetres Breite hat und oben mit einem Zuge versehen wird, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist.

Zuletzt wenn alles Uebrige an der Tasche gefertigt ist, befestigt man die Häkelarbeit mit festen, aber nicht sichtbaren Stichen an den Boden von Kartenpapier und die Arbeit wird der Abbildung unseres Modells ähnlich sein.

Anleitung zu der Anfertigung eines filetgestrickten Paarnezes nach dem Modell Nro. 39.

Die filetgestrickten Haarneze sind noch immer in den verschiedensten Farben und Ausschmückungen als Coiffüre für Mädchen, junge Frauen und Kinder beliebt; man hat sogar auch für den Sommer als Schlafhäubchen ähnliche Neze aus weißen Plattlischen angefertigt, welche besonders bei starkem Haarwuchs sehr zu empfehlen sind, da sie den Kopf nicht warm halten, sondern sehr leicht und angenehm die Haare umschließen.

Unsere nachstehende Beschreibung ist zu einem solchen Schlafhäubchen berechnet; nimmt man aber seidene Plattlischen zu der Ausführung, so erhält man eine reizende Coiffüre, welche man außen mit einer Tastrüsche und Schleife oder mit Sammtband und Quasten verziert; auch Perlen können dabei verwendet werden.

Zu einem Schlafhäubchen nach dem Modell Nro. 39. gebraucht man weiße baumwollene Plattlischen und ein filetstäbchen von ungefähr 4 Centimetres im Umfang. Man fängt 9 Maschen an und strickt 5 Touren darüber, daß man ein Viereck erhält, um welches man nun ringsum strickt und dabei stets in den vier Ecken zweimal in eine Masche sticht, um aufzunehmen.

In dieser Weise strickt man ungefähr 10 Touren, nach welchen das Netz die nöthige Größe haben wird, und man nur die Spitzenverzierung noch außen herum zu stricken hat.

Bei dieser Spitze wird die erste Reihe über das bis jetzt benützte filetstäbchen ge-

arbeitet, und stets 3 Maschen in 1 Masche der vorigen Tour gestochen.

Zu der zweiten Reihe nimmt man ein feineres Filetstübchen, welches ungefähr 2 Centimetres im Umfang haben sollte und arbeitet in jede Masche 1 Masche.

Nach dieser Reihe ist das Netz fertig und man zieht durch die letzte Tour am Häubchen ein weißes Gummiband, dessen Weite nach dem Kopf gerichtet wird, wie an der Abbildung des Modells zu sehen ist.

Beschreibung zu dem Modell No. 40., gehäkeltcs Stiefelchen für kleine Kinder.

Man gebraucht zu demselben fünffache sächsische Wolle, weiß und rosa oder zwei andre beliebige Farben.

Die Sohle des Stiefelchens arbeitet man aus weißer Wolle; nach Beendigung jeder Tour wird die Wolle nicht abgeschnitten, sondern man wendet die Arbeit um und häkelt auf der linken Seite, dann dreht man sie wieder auf die rechte Seite u. s. fort. Man sticht mit dem Häkchen durch beide Theile der Maschen der vorigen Tour.

1te Tour (weiße Wolle): 5 Luftm.

2te Tour: 5 feste Maschen; die Arbeit drehen.

3te Tour: 8 feste M.; diese müssen dadurch aufgenommen werden, daß man drei Mal zwei Mal in eine Masche sticht, das erste Mal gleich am Anfang, das zweite Mal in der Mitte und das dritte Mal am Ende der Tour.

4te Tour: 8 feste Maschen.

5te Tour: 10 feste M.; am Anfang und am Ende wird aufgenommen und später in derselben Weise wieder abgenommen.

6te Tour: 12 feste Maschen.

7te Tour: wie die 6te.

8te Tour: 13 feste Maschen.

9te Tour: wie die 8te.

10te Tour: 11 feste Maschen.

11te Tour: wie die 10te.

12te Tour: 10 feste Maschen.

13te Tour: 9 feste Maschen.

14te Tour: 8 feste Maschen.

15te Tour: 7 feste Maschen.

16te Tour: wie die 15te.

17te Tour: wie die 14te.

18te Tour: wie die 13te.

19te Tour: wie die 12te.

20te Tour: wie die 11te.

21te, 22te, 23te, 24te, 25te Tour: 12 feste Maschen.

26te Tour: 13 feste Maschen.

27te Tour: wie die 26te.

28te, 29te, 30te Tour: 12 feste Maschen.

31te Tour: wie die 10te.

32te Tour: wie die 12te.

33te Tour: wie die 13te.

34te Tour: wie die 4te.

Nun schneidet man die weiße Wolle ab und fängt mit der rosa Wolle das Stiefelchen zu häkeln an, indem man die Arbeit auch nach jeder Tour umdreht, ohne die Wolle abzuschneiden.

1ste Tour: 9 Luftmaschen.

2te Tour: 9 feste Maschen.

3te Tour: 4 feste M., wobei man immer in die nach hinten liegende Hälfte der Maschen sticht, während man bei der Sohle stets die ganze Masche nimmt. Auf diese Art bilden sich kleine erhabene Streifen, 3 feste M. in 1 M., 4 feste M.; die Arbeit umdrehen.

4te Tour: 4 feste M.; nun läßt man die rosa Wolle auf der linken Seite und fängt mit der weißen Wolle an zu häkeln: 2 feste M. in 1 M. gestochen; nun läßt man die weiße Wolle auf der linken Seite und häkelt mit der rosa Wolle: 3 feste M. in 1 M. gestochen; dieses Aufnehmen muß gerade über das Aufnehmen der vorigen Tour kommen; 2 feste weiße M. in 1 M. gestochen. Rosa Wolle: 4 feste M. In dieser, sowie in den folgenden Touren muß man immer wohl darauf achten, daß die Wolle, mit welcher nicht gehäkelt wird, glatt auf der linken Seite liegen bleibt. Man darf sie deshalb auch nicht zu straff anspannen, weil sonst die Arbeit einzieht. Die zwei Mal 2 weiße Maschen werden auf der linken Seite stets nur als 1 Masche genommen.

5te Tour: die ganze Tour mit rosa W.: 6 feste M., 3 feste M. in 1 M. gestochen (diese M. müssen wieder, wie auch in den ferneren Touren, über das Aufnehmen der vorigen Tour zu stehen kommen), 6 feste M.

6te Tour, rosa W.: 6 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M.; diese 2 weißen M. müssen immer übereinander zu stehen kommen; rosa W.: 3 feste M. in 1 M. gestochen; weiße W.: 2 feste M. in 1 M.; rosa W.: 6 feste M.

7te Tour, rosa W.: 8 feste M., 3 feste M. in 1 M., 8 feste M.

8te Tour, rosa W.: 8 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M.; rosa W.: 3 feste M. in 1 M. gest.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M.; rosa W.: 8 feste M.

9te Tour, rosa W.: 10 feste M., 3 feste M. in 1 M. gest., 10 feste M.

10te Tour, rosa W.: 10 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest.; rosa W.: 3 feste M. in 1 M. gest.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest.; rosa W.: 10 feste M.

11te Tour, rosa Wolle: 12 feste M., 3 feste M. in 1 M., 12 feste M.

12te Tour, rosa W.: 12 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gestochen; rosa W.: 3 feste M. in 1 M. gest.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M.; rosa W.: 12 feste M.

13te Tour, rosa W.: 14 feste M., 3 feste M. in 1 M. gest., 14 feste M. Nun ist das Vordertheil des Stiefelchens beendet, und man häkelt jetzt die beiden Seitentheile an dasselbe.

14te Tour, rosa W.: 6 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest.; rosa W.: 2 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest.; rosa W.: 5 feste M.; man dreht nun die Arbeit um.

15te Tour: 15 rosa Maschen.

16te Tour, rosa W.: 6 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest.; rosa W.: 2 feste M.; weiße W.: 2 feste M. in 1 M. gest., 5 rosa W.

17te Tour: wie die 15te Tour.

18te Tour: wie die 16te Tour.

19te Tour: wie die 15te Tour.

20ste Tour: wie die 16te Tour.

Auf die gleiche Weise wie die 15te und 16te Tour häkelt man nun noch 11 Touren; dann schneidet man die Wolle ab und fängt an, das andere Seitentheil des Stiefelchens genau so zu häkeln, wie das eben vollendete. Man fängt an der 14ten Tour wieder an und arbeitet bis zur 31sten Tour, wie oben angegeben. Ist dieß geschehen, so vereinigt man die beiden Theile auf der linken Seite entweder durch eine Naht, oder indem man sie mit festen Maschen zusammenhäkelt. Man muß hierbei jedoch auf die Farben achten, damit man die rosa Streifen mit rosa Wolle, und die weißen Streifen mit weißer Wolle verbindet.

Nun häkelt man auf die 9 festen Maschen von rosa Wolle, die den Anfang des Stiefelchens bilden, 5 feste Maschen, damit der Anfang etwas eingezogen wird, und dadurch die eckige Form verliert. Ist dieß gethan, so näht man mit weißer Wolle die Sohle mit Ueberwendlingsstichen auf der linken Seite an das Stiefelchen.

Oben am Rande des Stiefelchens häkelt man mit weißer Wolle eine Tour mit festen Maschen, ohne jedoch das Stiefelchen dadurch einzuziehen.

Zu der Verzierung des Stiefelchens, oben am Rande, nimmt man ein Filetstäbchen, von 2 Centimetres Umfang, und mißt mit der weißen Wolle 4 Mal die Weite des Randes, und arbeitet mit diesem Trum wie folgt: man befestigt die weiße Wolle an dem Stäbchen und fährt nun 8 Mal

mit der Wolle um das Stäbchen, so daß sich Ringe von der Weite des Stäbchens bilden, nun befestigt man diese Ringe an dem Stäbchen und fängt wieder von Neuem an, die Wolle über das Stäbchen zu legen. Man fährt so fort, bis der Streifen zweimal die Weite des Randes erreicht hat. Dann zieht man das Stäbchen heraus, schneidet die Ringe auf und kämmt sie sorgfältig aus, daß die feinen Fäden schön gleich liegen. Ist dieß geschehen, so näht man diese Verzierung an den Rand des Stiefelchens fest, eine Reihe nach innen und eine Reihe nach außen, und überkämmt es dann noch einmal.

Vorne an das Stiefelchen setzt man zwei weiße Bänder zum Binden, sie dienen zur Befestigung des Stiefelchens.

Gans-Rezept.

Aufbewahrung der Weintrauben und verschiedener Obstgattungen. Unter den mancherlei Verfahungsarten empfiehlt sich nachstehende um ihrer Einfachheit willen am meisten. Man läßt die Weintrauben so lange als möglich, jedenfalls bis zum Eintritt leichter Fröste am Stocke. Sodann werden sie mit einem scharfen Messer abgeschnitten, und nachdem alle schadhafte Beeren mit einer Scheere entfernt sind, läßt man sie einige Tage in einem kühlen Zimmer liegen. Hierauf packt man sie in Gefäße (Blechbüchsen, feinere Töpfe, große Einmachgläser eignen sich dazu am besten) zwischen Lagen gewöhnlicher Baumwolle. Natürlich darf man nur wenige Lagen machen, weil sonst der Druck auf die unteren zu groß wird, und muß überhaupt sehr behutiam mit den Trauben umgehen. Das Gefäß wird dann gut verschlossen, am besten der Deckel mit Flaschenpach luftdicht aufgekittet. Dieß trägt natürlich sehr viel zur Haltbarkeit der Trauben bei. Das Gefäß wird in einen kühlen Raum gestellt, wo es aber nicht gefrieren kann.

Die Aufbewahrung von Aepfeln und Birnen zwischen Baumwolle gelingt natürlich noch leichter. Die Baumwolle soll indes die vollkommene Ausreifung derselben verhindern, die Schafwolle dagegen dieselbe befördern.

Modebericht.

Die Trauerfarben, selbst ohne die Trauer anzuzeigen, werden noch immer durch die Mode sehr begünstigt.

Man sieht viele Paletots und Kasaken von schwarzem Seidenstoff, weiß ein-

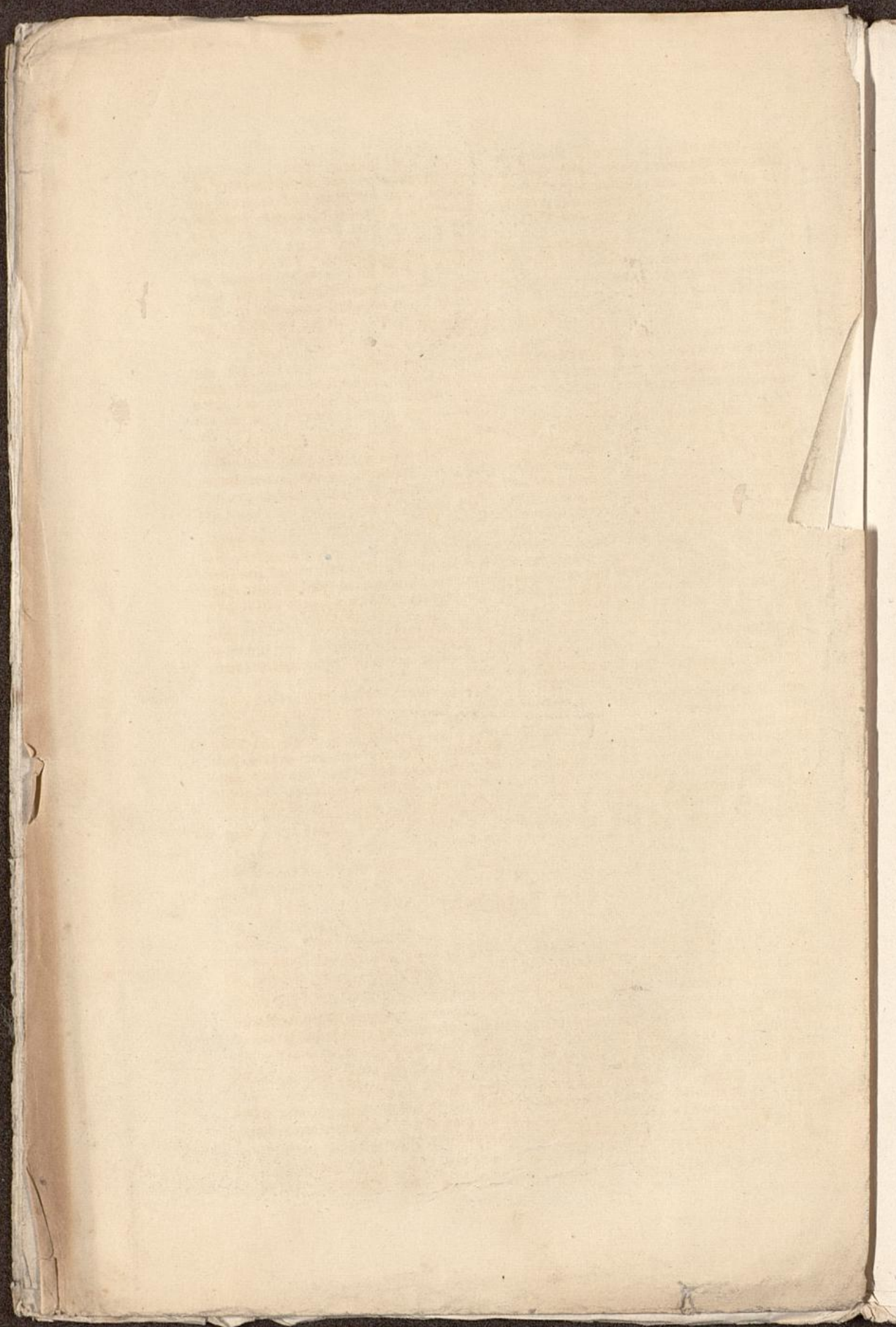
gefaßt und gesteppt, und die beliebtesten Halbstiefelchen für große Toilette sind die von schwarzem Seidenstoff mit Steppereien von weißer Seide.

Zu weißen Kleidern verwendet man



Pariser Damenkleider - Magazin

October 1860.



aber besonders gerne schwarze Verzierungen, wie Sammet, Taffet, oder Spitzen. Es gibt aber auch wirklich nichts Ausgezeichneteres als diese Farbmischung, welche noch vor einigen Jahren von unsern Modedamen verkannt wurde.

Man hat Mouffelinekleider mit schwarz und weiß abwechselnden Falbeln, Kleider von Barège und weißer Grenadine mit schwarzen Tüpfelchen, und auf den weißen glatten oder bis zum Gürtel mit ganz kleinen hoblgestellten Falbeln garnirten Mouffelinekleidern tragen die jungen Mädchen kleine ausgechnittene Leibchen von schwarzem Taffet oder Sammet oder Halsbüschelchen von Spitzen oder schwarzer Guipüre.

Für die Badeorte am Meere und überhaupt für die kühlen Tage macht man viele große Mäntel von einem schwarzen und weißen, sehr zarten und leichten Gewebe; andere von dünnem, grau gestreiftem oder quadrillirtem Tuche, mit Schnürchen und Schrägen von malven- oder violettfarbigem Taffet durchschnitten. Dann sieht man auch viele Paletots von schwarzem Seidenstoff, mit auf der Brust übereinander gehendem Aufschlage, mit kleinen spitzen Taschen und Ärmeln mit hohen Aufschlägen; das ganze Gewand ist weiß oder lilafarbig eingefasst. Es gibt noch wenig neuere Mäntelchen. Ferner trägt man glatte oder gestickte Cachemirshawle, mit hohen Falbeln von Spitzen oder Guipüre; Mäntelchen und Halbshawle ganz von Spitzen; und auch Shawle von glatter Grenadine mit hohen seidnen Streifungen oder mit gänzlich gesticktem Grunde. Die Lilafarbe ist die beliebteste für diese Stückeret.

Die weißen Stoffe haben dieses Jahr wieder ihre frühere große Gunst errungen. Es gibt elegante junge Damen, die sich sozusagen nur in Weiß kleiden. Für den Morgen haben sie das Kleid mit langer

Kasake von weißem Viqué, für Visiten und Promenade, das Mouffelinekleid mit glatten oder gestickten Falbeln, und für Diners und Abendgesellschaften, das Kleid von Tarlatan oder ganz beller Mouffeline, mit Unterkleid von zartfarbigem Taffet, sowie das Spitzenkleid.

Mit den Kleidern von Viqué mit weißem Grunde oder Ranting ist die lange gleiche Kasake allgemein angenommen. Dieselbe eignet sich auch für die Kleider von grauem Poil de chèvre und für die von etwas dunkelfarbigen Seidenstoffen.

Eine Promenadetoilette, die uns sehr gut gefiel, bestand in einem ganz glatten kastanienbraunen Taffetkleide, mit dicken Falten nach hinten, gut die Schleppe bildend, in einer langen gleichen Kasake, einem Kragen und Manschetten von Guipüre, und in einem kastanienbraunen Krepphut, mit einem kleinen, über den Boden niederfallenden Spitzenschleierchen und mit zwei Büscheln rosafarbiger Rosen an der linken Seite des Schirmes.

Eine andere Toilette, von einer jungen und höchst eleganten Dame getragen, war ein blaues Barégekleid mit zwei Reihen von drei kleinen Falbeln; ein Fichu von schwarzer Guipüre, über einem Leibchen à la vierge angebracht; ein großer Halbshawl von Lama-Spitzen, ein blauer Krepphut, mit Kreppfrauen und innen mit einer Guirlande von blauen Kornblumen verziert.

Eine junge Dame trug ein prachtvolles Taffetkleid mit grau und braun hinirten Streifungen, ohne alle Verzierung; einen schwarzen Cachemirshawl, mit Schmelz gestickt und mit zwei großen Falbeln von Cambrätschen Spitzen garnirt; Hut von weißem Roßhaar, mit einem Spitzenbüschelchen und einem Büschel von rothem Geranium verziert.

Offene Korrespondenz.

Frl. C. N. in Neuburg a. D. Durch Ihre Anfrage aufmerksam gemacht, haben wir in einer namhaften Drogueriehandlung wegen des fraglichen Holzes Nachfrage angestellt, und von dieser die Antwort erhalten, daß dasselbe bis dato noch nicht im Handelsverkehr zu erhalten möglich gewesen ist. Wir entnahmen das Mittel einem Blatte, bei dem so wenig an einen Scherz zu denken ist, als wir uns einen solchen, in einer nichts weniger als spaßhaften Sache, erlauben würden.

Frl. A. J. in Sch. In der nächsten Lieferung soll Ihren Wünschen entsprochen werden.

Frl. B. J. in W. Zu der Basquine erhalten Sie auf dem Patronenbogen ein vollständiges Muster; Sie können dieselbe sowohl vom gleichen Stoffe des Kleides als auch von schwarzem Taffet anfertigen; die Ausschmückung ist gewöhnlich sehr einfach.

Frl. Pf. Sch. in Z. Wir hoffen, unser Versprechen in Bälde erfüllen zu können.

Frl. C. G. in M. Die Buchstaben und Namen sind vorgemerkt.

Frl. D. F. in P. Ein größeres Häkelbesin kann erst in der November-Lieferung aufgenommen werden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Cante Franziska.

Aus dem Dänischen des Karl Bernhard.

(Schluß.)

Theodor hatte in Rußland nicht das Glück gefunden, das er gehofft. Sein Vermögen hatte sich zwar vermehrt, aber sein häuslicher Friede fortwährend sich vermindert. Aurora kümmernte sich weder um seine Rathschläge, noch um seinen Zorn, und hatte bald intime Bekanntschaften angeknüpft, welche sie für die Zwistigkeiten zu Hause entschädigten. Er suchte nun ebenfalls seine Unterhaltung außerhalb seiner Mauern; so sahen sie sich oft Tage lang nicht, und wenn sie sich trafen, so diente dieß nur dazu, sich zu streiten. Als er eines Abends zu später Stunde heimkam, war seine Frau abwesend. Sie hatte das Haus in früher Morgenstunde verlassen und war bis jetzt noch nicht wieder zurückgekommen. Am folgenden Tag erschien der Bediente eines russischen Offiziers mit einem Auftrag an Theodor, dem er mitzutheilen hatte, daß er seine Gattin nicht zu erwarten brauche, indem diese mit seinem Herrn nach Moskau gereist sei und nicht so bald zurückzukehren gedenke. Trotz ihrer früheren leichtsinnigen Aufführung war dieß doch ein furchtbarer Schlag für ihn, und Petersburg, an das ihn jetzt keine Bande mehr fesselten, wurde ihm plötzlich so verhaßt, daß er sein ganzes Besitzthum in Geld verwandelte und in einem nach Kopenhagen bestimmten Schiffe sich an Bord begab.

Er hatte aber eine sehr unglückliche Reise: das Schiff strandete in der Gegend von Rügen und die Passagiere retteten nichts weiter, als das nackte Leben. Theodor sah sich dadurch zum Bettler geworden, und dieses Mißgeschick, das so rasch auf seine übrigen Unglücksfälle folgte, warf ihn schwer auf das Krankenzimmer. Er brachte sechs Monate in einem Spital zu, nach deren Ablauf er als ein unheilbarer Wahnsinniger entlassen wurde. Der dänische Consul nahm sich seiner an und sorgte dafür, daß er sicher nach Kopenhagen gebracht wurde. Niemand erkannte ihn aber dort; sein Paß und seine Papiere waren alle mit dem Schiffe verloren gegangen, das auch sein Geld und seine Effekten enthalten hatte. Es gab daher für ihn keinen andern Zufluchtsort, als das öffentliche Irrenhaus, wohin er auch gebracht wurde. Nach einiger Zeit hatte er aber doch zuweilen lichte Augenblicke, in welchen er bekannte Namen nannte, und dieß führte zu der Entdeckung, wer er war, und wurde Veranlassung, daß man ihn aus dem Irrenhause wegnahm und bei einer Familie unterbrachte, welche Leute aufnahm, die an Geistesstörungen litten.

Das Gerücht von seiner unglücklichen Lage kam bald auch Franziska zu Ohren, denn man sprach in allen Kreisen davon, in welchen er früher bekannt gewesen war. Sie hatte ihn ferne, aber zufrieden und glücklich, liebend und geliebt gewöhnt; nun erfuhr sie auf Einmal, daß er in ihrer Nähe, aber unglücklich, verlassen und ein Gegenstand kalter Mißthätigkeit sei, die jeden Pfennig und Heller zählte, den er kostete. Sie beschloß ihn aufzusuchen und alles zu thun, was zu seiner Bequemlichkeit erforderlich wäre. Er erkannte sie nicht; sie stand vor ihm als eine Fremde, und, wie aus den Händen einer freundlichen Fremden, empfing er die verschiedenen kleinen Geschenke, mit welchen sie ihm Freude zu machen suchte.

Ein ganzes Jahr lang besuchte sie ihn täglich und mußte zu ihrem tiefen Kummer bemerken, daß sein Geist immer mehr und mehr in eine Nacht versank, in welchen kein Gedanke an die Vergangenheit oder ein Traum für die Zukunft zu dringen vermochte.

„Um diese Zeit machte ihr ein Gutbesitzer, derselbe, von dem schon die Rede gewesen, und welcher Franziska seit ihrem sechszehnten Jahre liebte, nochmals einen Heirathsantrag. Er war reich, ein Mann von gutem Charakter und von feiner Erziehung. Sie wußte wohl, daß ihre Eltern einst sehr gewünscht hatten, daß sie ihn heirathen möchte. Theodor nahm aber ihre ganze Pflege in Anspruch und sie beschloß, ihn nie zu verlassen. Sie hatte eben den Brief beendigt, in welchem sie das so offen gemachte Anerbieten ablehnte, da sie nie zu heirathen beabsichtigte, wie sie sich ausdrückte, als die Frau, bei welcher Theodor in Pflege war und welche sie für eine Verwandte von ihm hielt, sie dringend auffordern ließ, sogleich zu ihr zu kommen. Sie eilte nach ihrem Hause in der Hoffnung, daß plötzlich ein günstiger Wechsel eingetreten sei und Theodor seine Vernunft wieder erlangt habe; aber eine Freude dieser Art wartete nicht auf sie. Sie fand ihn in einer Zimmerecke sitzen, mit einer Kinderklapper spielend, und dieses kindische Geschäft nahm ihn so sehr in Anspruch, daß er kaum seine sterren Augen erhob, als sie in's Zimmer trat. Sein Gang war schlotternd und seine Kleider hingen ihm lose am Leibe. Ach, wie verschieden war er von dem Theodor von ehemals. Seine Pflegerin saß arbeitend in demselben Zimmer und machte eine sehr verdrießliche Miene. Auf dem Tische lag ein Brief und ein Päckchen, und daneben stand ein kleiner Knabe, dessen forschende und halb erschreckten Blicke von dem fremden Manne auf die unbekanntenen Damen und zuletzt auf eine ältliche Frau in ausländischem Anzuge gleiteten, welche in der Nähe des Ofens saß und einige Worte in ausländischer Sprache zu ihm sagte, offenbar in der Absicht ihn zu veranlassen etwas zu thun, was er nicht wollte, indem er fortwährend seinen kleinen Kopf schüttelte. Die ungewohnten Gegenstände, die ihn umgaben, schienen ihn einzuschüchtern. Franziska stand verlegen da, bis die Hausfrau ihr erklärte, um was es sich handle. Sie sagte, daß die Fremde ihr in schlechtem Deutsch mitgetheilt habe, daß sie die Gattin des Kapitän's eines kleinen Kauffahrtseisess aus Neval sei; daß sie den Auftrag erhalten habe, sich des kleinen Knaben anzunehmen und ihn an seine Verwandte abzuliefern. Die Adresse, welche man ihr gegeben, laute an Herrn Dr. Anker in Kopenhagen. Sämmtliche Kosten für das Kind seien bezahlt worden. Die Frau hatte gewissenhaft sich bemüht, Theodor ausfindig zu machen, und die Frau, in deren Hause sie lebte, hatte sie aufgehalten, bis sie nach Franziska hatte schicken können.

„Der Brief enthielt nur wenige Worte und war mit „Aurora“ unterzeichnet. Der Name des Kindes war Alexander und sein Alter drei Jahre. Seine Mutter schickte ihn auf gut Glück in die Welt, weil sie ihn nicht länger bei sich zu behalten im Stande war, und sie bat Theodor, sich seiner anzunehmen, da sie ihn weder Kosten mehr verursache, noch Antheil an seinem Vermögen nehme. Von ihrem eigenen Schicksale stand keine Silbe darin — eben so wenig war eine Adresse oder eine Andeutung ihres Aufenthaltsorts angegeben. Ein Postscriptum enthielt die Nachricht, daß das Kind dänisch verstehe.

„Franziska's Entschluß war bald gefaßt. Obgleich das Kind sicher nicht Theodor's Sohn war — obgleich er seiner Mutter Ebenbild war — jener Aurora, die ihr Lebensglück zerstört hatte — beschloß sie doch, dem verlassenem und hilflosen Fremdling eine Heimath zu geben, und noch dieselbe Nacht schlief der kleine Alexander behaglich in einem für ihn zubereiteten Bettchen, das sie neben ihr eigenes Lager hatte stellen lassen. In jener Nacht noch öffnete sie den kleinen Koffer, der alles enthielt, was dem armen Knaben von seinen Eltern mitgegeben worden war. Außer seiner dürftigen Garderobe fand sich ein Päckchen vor, das einige Papiere in russischer Sprache enthielt — Certificate, daß das Kind getauft und getauft worden sei, und darunter lag ein Miniaturgemälde. Es war Theodor's Bild, das

selbe, welches früher Franziska gehört hatte, welches sie später ihm zurückgegeben hatte und das aus Aurora's Besitz jetzt wieder in ihre Hände gelangte und den, seines Auftrags unbewußten, kleinen Ueberbringer ihr werth machte. Sie betrachtete es lange, wie wenn sie das Bild mit dem, was Theodor einst gewesen, und der Ruine, die er nun war, hätte vergleichen wollen. Längst vergangene Tage tauchten wieder lebhaft in ihrer Erinnerung auf: sie drückte das Miniaturgemälde an ihre Lippen und legte es dann zu dem andern, — zu dem Bilde, das Theodor nie zu sehen bekommen hatte. Es schien ihr, als wenn das Zusammenkommen dieser beiden Porträts nach so langer Trennung gewissermaßen das Vorzeichen eines künftigen Zusammentreffens zwischen Theodor und ihr in jener lichtvollen Geisterwelt wäre, welche uns vielleicht erschlossen wird, wenn wir diesem sterblichen Schauplatz für immer entrückt sind. Sie kniete an Alexanders Bettchen nieder, küßte das unschuldige Kind, welches ihr den Schatz gebracht und dadurch ihre Theilnahme erweckt hatte und gelobte sich zugleich ihm Mutter zu sein.

„Das Aboptiren des Kindes gab aber zu manchen Gerüchten Veranlassung. Einige sagten, es gehöre einer armen Person, die sie in Affection genommen habe; Andere wollten wissen, es sei ihr eigener Sohn, den sie bis jetzt auf dem Lande verborgen gehalten habe. Ihre Verwandten, mit Ausnahme meiner Mutter, zeigten sich bei dieser Veranlassung von der schlimmsten Seite. Sie gaben sich alle erdenkliche Mühe ausfindig zu machen, wer des Knaben Vater sein könne, und schrieben schließlich die Vaterschaft ihrem ehemaligen Liebhaber, dem armen, geisteskranken Doktor zu, den sie so oft besuchte.“

„Diese Ansicht war übrigens in diesem Falle gar nicht so ungereimt,“ sagte Arnold. „In Ermanglung eines Besseren, ist es sehr natürlich, daß die Vaterschaft dem Wildfang beigegeben wird; denn die Geschichte eines Knaben von drei Jahren, der plötzlich, wie aus dem Mond gefallen, aus Rußland ankommt, ist gar zu unglaublich.“

„Ich kann aber die Wahrheit davon beschwören,“ sagte Rudolph. „Zweifeln sie an meinem Wort?“

„Ich zweifle entfernt nicht an Ihrem Wort,“ versetzte Arnold; „das heißt: ich zweifle nicht daran, daß Sie an das glauben, was Sie uns erzählt haben; aber ich meine, daß Ihre Mutter in wohlmeinender Absicht dieses Geschichtchen erfunden und Ihrem jugendlichen Geiste eingepreßt hat, um den Fehltritt ihrer Base dadurch zu verdecken.“

„Sie beurtheilen die Grundsätze anderer Menschen wahrscheinlich nach den Ihrigen,“ sagte Rudolph lachend. „Doch hören Sie weiter:“

„Tante Franziska's Gebete blieben nicht unerhört, denn Theodor kam wieder zu Verstand, ehe er starb. Er erkannte Franziska, segnete sie für alles, was sie Gutes an ihm gethan hatte, und eilte, ihren Namen auf seinen Lippen, der Ewigkeit zu.“

„Alexander war eine große Quelle des Glückes für Franziska; aber schwere Prüfungen warteten noch auf sie. Er wurde gerade einen Monat nach dem Tode ihrer theuersten und treuesten Freundin, meiner guten Mutter, ihr durch ein hitziges Fieber entrissen, und sie blieb allein in der Welt zurück. Den Rest ihres Lebens widmete sie Werken der Barmherzigkeit, denn kein Tag ging vorüber, an welchem sie nicht irgend eine gute Handlung begangen hätte. Liebe war für sie das dringendste Bedürfnis; deshalb übertrug sie viel von der Zärtlichkeit, die sie für meine Mutter gefühlt hatte, auf mich. Es war ihre höchste Wonne, Menschen glücklich zu machen, und ihre letzte Handlung bestand darin: das zu geben, was, wie sie wußte, glücklich machen könne.“

„Gute Seele!“ rief Arnold lachend. „Diese Handlung bestand darin: dem Herrn Horn ihr Hab und Gut — sammt chinesischen Pagoden und Mandarinen zu vermachen. Ich wünsche, daß ihnen die Erbschaft wohl bekomme.“

Flora wandte sich ärgerlich nach ihm um, indem sie ausrief: „Schämen Sie sich Arnold!“ Rudolph fuhr aber ruhig fort:

„Ich wiederhole, daß ihre letzte Handlung ein Akt des Wohlwollens war: Niemand wußte, daß Tante Franziska Geld zu hinterlassen habe; sie selbst sprach nie davon, denn sie wünschte um ihrer selbst und nicht um dessen willen, was sie besaß, geschätzt zu werden.“

„Wie! Tante Franziska war reich? Sie wollen uns zum Besten halten,“ rief Frau Werner.

„Mein; ich weiß es übrigens auch erst seit heute Abend. Es scheint, daß sie das letzte überlebende Mitglied der Lebensversicherung war, die ich zuvor erwähnte, und auf diese Weise, den Statuten gemäß, in den Besitz der ganzen Summe kam. Ich habe hier ihr Testament in meiner Hand und finde, daß sie nicht weniger, als zwanzigtausend Thaler hinterlassen hat.“

Die ganze Gesellschaft drängte sich um Rudolph und Louise und brach in Glückwünsche aus.

„Meine liebe Louise,“ sagte Frau Werner, „was für eine hübsche Zugabe ist dieses Testament zu Deinen Einnahmen! Und welch' ein Glück ist es, daß Tante Franziska sich nie vermählte. Wäre dieß der Fall gewesen, Rudolph, so hätten Sie keinen Heller bekommen, obgleich ihr Beide ihr so zugethan waret.“

„Ich liebte Tante Franziska um ihrer selbst willen,“ versetzte Louise, „und ich wünschte fast, sie hätte Rudolph nichts hinterlassen, als die kleinen Gegenstände, die ihr selbst werth waren.“

Rudolph ergriff stillschweigend Louisens Hand und küßte sie

„Gerechter Himmel!“ rief Arnold. „Sie hat zwanzigtausend Thaler hinterlassen, sagen Sie? Kein Wunder, daß Sie ihren getreuen Ritter machen, Rudolph! Eine Art von Instinkt leitete Sie, diese Stelle einzunehmen; Sie witterten den Schatz. Für zwanzigtausend Thaler wollte ich mich anheißig machen, des seligen Geschöpfs Lob alle Tage meines Lebens zu besingen, und für die halbe Summe wollte ich es beschwören, den Schleier christlicher Nachsicht über die ganze Geschichte mit dem Kind zu werfen.“

„Würden Sie dieß?“ sagte Rudolph. „Dann will ich Sie beim Wort nehmen. Hören Sie jetzt, wie das Testament lautet: „Da mein lieber Vetter Rudolph Horn genügend mit zeitlichen Gütern gesegnet ist und dessen nicht bedarf, was ich ihm geben könnte, auch seiner Vermählung keine pekuniären Hindernisse im Wege stehen, hinterlasse ich ihm nur fünftausend Thaler von meinem Leibrentencapital, die andern fünfzehntausend aber vermache ich meiner lieben Flora Werner und Lieutenant Arnold unter der Bedingung, daß ihre Hochzeit innerhalb eines Jahres, von dem Tage meines Todes an gerechnet, vor sich gehe.““ Ihr seht, daß dieses Vermächtniß ein Freipaß der Tante Franziska für jenes zukünftige Glück für euch Beide ist, welches das Schicksal ihr selbst versagt hatte. Vielleicht sind Sie eines Tages so höflich gewesen und sie nach Hause zu begleiten, Arnold, und haben ihr bei dieser Gelegenheit das Geheimniß Ihres Verlobnisses anvertraut,“ setzte Rudolph mit leichtem Spott hinzu.

Arnold biß sich erröthend auf die Lippen; Flora wollte gar nicht glauben, was sie gehört hatte, bis sie die Worte auf dem Papiere selbst las, und Wase Ida, die ihr über die Schulter blickte, um sich selbst zu überzeugen, rief aus: „Fünfzehntausend Thaler! Hier steht es klar und deutlich. Wer hätte je geglaubt, daß die alte Dame ein so bedeutendes Legat vermachen könnte! Dieß fällt Dir Flora und Deinem Arnold, geradezu vom Himmel!“

Flora brach in Thränen aus und warf sich in ihrer Schwester Arme.

„Ich werde mich in Zukunft allen alten Jungfern zu empfehlen suchen, wie langweilig sie auch sein mögen,“ sagte einer der Herren. „Wer hätte denken können, daß von einer aus der frommen Schwesternschaft ein so unerwartetes Vermächtniß kommen könne! Ich gelobe feierlich von nun an, allen alten Jungfern den Hof zu machen; denn Niemand kann wissen, was sie hinterlassen, wenn man sie einmal einsargt. Und wenn es mir auch bei zehn fehl schlägt, so kann vielleicht die erste darunter meine Wohltäterin werden.“

„Sie haben aus Rudolphy's Mittheilung eine andere Moral geschöpft, als ich erwartete,“ sagte Frau Werner; „aber Ihre Grundsätze harmoniren wohl mit denen, welche allgemein in dieser selbstsüchtigen Welt coursiren. Nehmen Sie sich lieber vor, überhaupt gegen alte Jungfrauen höflich zu sein. Es wird Ihnen dieß zwar nicht von Herzen gehen, aber Sie können immerhin dabei denken, daß stets einige Hoffnung vorhanden ist, in deren letzten Willen und Testament bedacht zu werden.“

Arnold saß einige Minuten lang ganz beschämt, die Augen mit den Händen bedeckt, da; endlich blickte er auf und rief aus:

„Tante Franziska hat feurige Kohlen auf mein Haupt geschüttet; sie hat mich sehr gedemüthigt und mir eine schmerzliche Lection gegeben; aber ich habe sie wohl verdient. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich vor mir selbst beschämt fühle: ich bekenne mich vor euch Allen schuldig.“

„Tante Franziska wußte Leichtsinm von Bödsartigkeit zu unterscheiden,“ sprach Rudolph, indem er Flora's und Arnolds Hände in einander legte. „Der kleine Verdruß, den Sie ihr verursachten, war bald vergeben und vergessen. Seid mit einander so glücklich, als sie in ihren Gebeten es euch wünschte! Ich vermag keinen bessern Wunsch für euch hinzuzufügen. Aber wenn ihr zufällig mit einer alten Jungfrau zusammentrefft, so vergeßt nie — daß ihr Tante Franziska's Erben seid!“

Eine Geschichte von den Auferstehungsmännern.

Mit diesem Titel bezeichnet man Leute, deren Geschäft darin besteht, jungen Medicinern um billigen Preis Leichname zu verschaffen, wenn dieselben keine aus den Krankenhäusern bekommen können.

In jüngster Zeit hatten zwei solcher Auferstehungsmänner einen kaum zuvor in der Gegend von Carthago (Staat Illinois) beerdigten Leichnam gestohlen. Um in der Stadt mit ihrer todtten Beute keinen Verdacht zu erwecken, kleideten sie den Leichnam ganz wie einen Lebenden an, setzten ihn auf ihrem Wagen in ihre Mitte, und banden ihn in dieser Stellung fest, damit derselbe während der Fahrt das Gleichgewicht nicht verliere.

In dem Augenblick, in welchem sie Carthago erreichten, wo der angehende Arzt die bestellte Lieferung erwartete, machten unsere Industrierritter an einer Schenke Halt, um sich zu erfrischen oder eigentlich sich zu erwärmen und überließen die Aufsicht ihres Wagens dem Todten, der dieselbe aber nicht mehr übernehmen konnte.

Ein junger Mann, der vorüber ging, sah den armen Verlassenen regungslos dasthen.

„He! Guter Freund,“ rief er ihm zu, „Deine Kameraden sind sehr unhöflich gegen Dich. Ich wäre gewiß gefelliger als sie. Komm' herab von Deinem Wagen und zeche mit mir. Ich bin Bill Johnston, der Sohn des Spezererhändlers, gleich dort in der dritten Straße. Schnell, schnell, mein Vater erwartet mich, um Papilloten zu machen und Zimmt zu stoßen.“

Aus guten Gründen wurde dieser Redefluß mit keiner Silbe unterbrochen.

„Der Tausend! Kamerad,“ fing wiederum Bill Johnston an, „Du wirst doch nicht etwa gar todt sein?“

Der junge Mann, der nicht wußte wie nahe er der Wahrheit war, näherte sich bei diesen Worten dem stummen Passagier.

Da die Thaten der Auferstehungsmänner im ganzen Lande bekannt waren, so begriff Bill Johnston bald die ganze Wahrheit. Er band sogleich den Leichnam los, trug denselben auf den Schultern in eine benachbarte Scheune, und setzte sich sodann auf den Platz, den der Todte eingenommen hatte.

„Ich will diesen Friedhof-Entheiligern einen hübschen Streich spielen,“ murmelte er vor sich hin.

Die Eigenthümer des Wagens, die sich unterdessen mit Branntwein gütlich gethan hatten, kamen zurück, und Jeder nahm seinen Platz an der Seite der Beute wieder ein.

„Teufel!“ rief einer der Auferstehungsmänner nach einer Zeit aus, „fühlst Du nicht, Jem, daß unser Leichnam warm ist?“

„Meiner Treu! es ist wahr,“ antwortete derjenige, den sein Kamerade Jem nannte.

In diesem Augenblick ertönte eine dritte Stimme, eine fürchterliche, eine Grabesstimme, die die Schuldigen erstarren machte.

„Warm? warm?“ sprach diese Stimme, „was findet ihr staunenswerth dabei? Ich möchte Euch sehen, nachdem Ihr drei Tage lang in der Hölle gebraten habt.“

Dies war zu viel für die geängstigten Auferstehungsmänner. Seit fünfzehn Jahren trieben sie ihr schauerliches Gewerbe, doch niemals hatten sie einen Todten reden hören. Sie sprangen von ihrem Wagen herab und liefen davon.

Bill Johnston ließ die Leiche wieder in ihr Grab legen, aus dem sie gestohlen worden war, und der Wagen und das Pferd der Entheiliger sind heute noch in Haft.

Al l e r l e i .

Gespenster und Erscheinungen. Unter diesem Titel erzählt das Cornhill Magazine folgende Anekdote: „Ein von Natur nicht abergläubischer oder mit Einbildungen behafteter Mann kehrte Abends in Edinburg in seine Wohnung zurück, um sich zu Bett zu legen. In der Nähe seines Hauses zog er den Hausschlüssel aus der Tasche. Vor ihm bewegte sich eine Gestalt denselben Weg, die dasselbe that; und in dieser Gestalt erkannte er sich selbst. Sein Doppelgänger steckte den Schlüssel in die Thüre, öffnete dieselbe und trat ein. Der Eigenthümer fand die Thüre verschlossen. Obgleich weder leichtgläubig noch feig, zögerte er, wie viele Andere wohl auch gethan hätten, seinem Vorgänger zu folgen, sondern zog vor, bei einem seiner Freunde Unterkunft für diese Nacht zu suchen. Ehe er am folgenden Tage wieder an's Geschäft ging, begab er sich nach Hause. Sein Bett befand sich in einem Alkoven und er fand die ganze Decke über demselben eingestürzt, die ihn, wenn er sich hier zum Schlafen niedergelegt hätte, erschlagen haben würde.“

Der Leichnam blieb oben an der Mauer hängen, dessen Schwere natürlich den Strick noch fester zusammenzog. So wurde der rüchlose Mensch, der auf solche Art die Ruhe des Grabes störte, den andern Tag von den Vorübergehenden todt gefunden.“

Der blaue Montag. Wer hat nicht schon diesen Ausdruck gehört und vielleicht direkt oder indirekt darunter zu leiden gehabt, ohne zu wissen, woher diese Unsitte rührt. Dieselbe datirt aus dem sechszehnten Jahrhundert, zu welcher Zeit während der Fasten die meisten Kirchen blau ausgeschmückt wurden. Die Fastenmontage wurden damals durch Unterlassen der Arbeit gefeiert. Dieß gefiel aber den Gesellen von damals so gut, daß sie bald diese Gewohnheit auch auf die übrigen Montage des Jahres auszudehnen mußten, was ihnen die Arbeiter heutigen Tages noch immer nachzuahmen suchen.

Erhängt durch einen Todten. Ein Journal aus Cincinnati erzählt folgende Anekdote „In der Nacht von Samstag auf Sonntag, 12. auf 13. März, vier oder fünf Meilen von Cincinnati, bei Comisville, grub ein Individuum einen Leichnam auf dem Kirchhofe aus, um denselben an die Anatomie zu verkaufen. Dieser Mensch steckte den todten Körper in einen Sack, welchen er vermittelst eines Stricks nachschleppte. An der Mauer angekommen, wickelte der Leichendieb den Strick um seinen Hals, um so mit freien Armen den jenseitigen Weg gewinnen zu können. Er kam glücklich auf die Mauer, aber oben angelangt verlor er das Gleichgewicht und stürzte herab, ohne vorher noch Zeit gehabt zu haben, den Strick von seinem Halse zu lösen. Man erräth leicht, was nun geschah.

Kleine Tageschronik.

Das Abtragen der Spitze des Stephansthurms in Wien, die sich längt etwas geneigt hat, soll bis Ende 1861 ausgeführt sein, und sodann mit dem Aufbau eines neuen Helms, 28 Klafter hoch, sogleich begonnen werden. — Der Tenorist Niemann von Hannover hat von der Direktion der großen Oper in Paris den Antrag eines Jahresengagements mit 72,000 Franken erhalten, um daselbst in ein paar Opern von Wagner und Meyerbeer zu singen. — In Koburg hat sich ein Verein gebildet zum Zweck, Gemissäre in das innere Afrika zu schicken, um dort nähere Erkundigungen über das Schicksal des vermuthlich in Wadai umgekommenen Doktor Vogel einzuziehen. — Der vielgenannte amerikanische Boxer Heenan hat Europa

ohne Ehrengürtel verlassen müssen, weil das ihm von seinen Verehrern bestimmte Exemplar nicht bezahlt und deshalb von dem Verfasser nicht ausgefolgt wurde. — Im Jahr 1850 betrug die Einnahme bei dem Passionsspiele in Oberammergau 240,000 Gulden. Dieses Jahr muß unter allen Umständen ein ziemlich hoher Mehrertrag herausgekommen sein, da die bedeutend erleichterten Verkehrsverhältnisse gegen das letzte Dezennium noch weit mehr Menschen die Reise dahin ermöglichte. Der Zudrang wäre aber noch weit größer gewesen, wenn nicht die meisten Vorstellungen unter stürmenden Regengüssen hätten stattfinden müssen. — Die berühmte italienische Schauspielerin Ristori hat vom König der Niederlande die goldene Kunst-Verdienstmedaille erhalten. — Berlin hat seit diesem Sommer nunmehr neun Theater. — Dryphenisten nennt man in Frankreich die Mitglieder der Singvereine, die sich seit fünfzehn Jahren durch das ganze Land verbreitet haben. Man zählt deren achthundert mit mehr als vierzigtausend Mitgliedern. — In Europa sollen 48,140 Schauspieler und Sänger, 21,609 dergleichen weibliche Mitglieder und 1773 Direktoren leben und im Ganzen 12,206 Personen aus dem Theaterbetriebe ihren Lebensunterhalt ziehen.

Die letzte Rose.

D letzte der Rosen,
Was blüht du allein?
Die holden Gespielen
Verwelkten im Hain.
Kein Freund ist dir nahe,
Kein Anseh'n zur Seit',
Dein Lächeln zu spiegeln,
Dein Echo im Leid!

D schließe die weinenden
Neugeleinen zu;
Es schlafen die Schwestern —
Geh' schlafen auch du!
Nun freu' ich verblättern
Auf's Bettchen dein Roth,
Wo die Schönen des Gartens
Werdustet und todt.

So jäh möcht' ich folgen
Wenn Freundschaft verbleicht,
Und Liebe ihr Köpchen,
Das schimmernde, neigt;
Wenn Treue zerstoßen,
Geliebte im Schrein —
Was mag dann auf der Welt noch
Seliges sein?!

O wär' mein Lieb die rothe Ros.

(Altschottisches Volkslied.)

D wär' mein Lieb die rothe Ros,
Die auf der Rinne thront so hold,
Und selber ich ein Tröpfchen Thau
In ihres Duftens Dufte gerollt.

D wär' ein Weizenhalm mein Lieb,
Gewachsen dort auf grüner Alm,
Und ich ein kleiner Vogelzib —
Fort flög' ich mit dem Weizenhalm!

D wär' mein Lieb ein Schrein von Gold,
Und wär' des Schlüssels Hüter ich:
Den Schrein ich oft erschließen wolkt',
Zu weiden an dem Glanze mich!

Du liebst nicht mehr!

Zu klar ist ach! mein Spruch gesprochen,
D keinen Schleier drüber her!
Dein Herz gewandt, dein Schwur gebrochen...
Du liebst nicht mehr, du liebst nicht mehr!

Mag sanft an mir dein Blick noch hangen,
Sein Lächeln hier, einst süß und hehr,
Mag jener Arm mich weich umfangen —
'S ist nicht wie sonst, du liebst nicht mehr!

Zu lang' hat mir ein Traum gelogen,
Daß noch dein Herz wie eh'mals wär',
Der letzte Wahn ist nun verflogen —
'S ist allzulur, du liebst nicht mehr!

D Du, vor dem da auferstehen
Die Herzen wie der Todten Heer,
Gieb Ruh' mir — oder in sich gehen
Laß ihn der ach! mich liebt nicht mehr!

Neue Literatur.

Johanna oder der Lebensweg einer Verlassenen. Hamburg. Hoffmann und Campe. 1860.

Novellen von Gold Raimund. Hannover. Verlag von Kümpler. 1860.

Ja in Neapel. Von Wilibald Alexis. Berlin. Verlag von Jantke. 1860.

Von Herzen. Lieder vom Verfasser des Hötty. Augsburg. Verlag der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung. 1860.

König Ruthori's Brautsahrt. Dramatisches Gedicht in drei Aufzügen von Friedrich Bodestedt. Berlin. Verlag der Königl. Geh. Hofbuchdruckerei (H. Decker). 1860.

Historien der Liebe. Gedichte von Adolf Böttger. Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung. 1860.

Verwandte Klänge. Eine Auswahl englischer und amerikanischer Gedichte, übertragen von Georg Berg. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 1860. Obige drei Gedichte sind dieser Sammlung entnommen.

Diese sämmtlichen Werke sind in Stuttgart vorrätzig in der H. Lindemann'schen Buchhandlung.

Auflösung der Charade in der September-Lieferung: Meerschäum.

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

N^{ro}. 11. Dreizehnter Jahrgang. November-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung N^{ro}. 11. enthaltenen Patronen.

- N^{ro}. 1. bis 6. Muster zu einem **Corsett**; Vordertheil, Rücken, zwei Hüftspickel, zwei Brustspickel.
 N^{ro}. 7. Modell eines **Knaben-Anzugs**.
 N^{ro}. 8. bis 10. Drei Strickerdessins zu der Verzierung desselben.
 N^{ro}. 11. bis 14. Muster zu einer **Zuaven-Jacke**; Vordertheil, Rückentheil, kleiner Kragen, Aermel mit Aufschlag.
 N^{ro}. 15. und 16. Die Namen **Ida, Catharine**.
 N^{ro}. 17. Muster zu einer viereckigen **Ueber-Chemifette**.
 N^{ro}. 18. und 19. Muster zu einer ähnlichen **Ueber-Chemifette** (Modell N^{ro}. 35.); Vordertheil, Rücken.
 N^{ro}. 20. **Bignette** mit dem Buchstaben **G**.
 N^{ro}. 21. bis 25. Die Buchstaben **E D, M B, M R, E I, O M**.
 N^{ro}. 26. Modell einer **Haube**.
 N^{ro}. 27. Modell einer **Chemifette**.
 N^{ro}. 28. Modell eines **Vorärmels**.
 N^{ro}. 29. Abbildung einer **Verzierung** aus **Lederblättern**.
 N^{ro}. 30. Muster zu diesen Blättern.
 N^{ro}. 31. und 32. Modell und Strickerdessins zu einer **Kapuze** für Damen oder Kinder.
 N^{ro}. 33. und 34. Modell und Dessin zu einem gehäkelten **Uhrenbehälter**.
 N^{ro}. 35. Modell einer **Ueber-Chemifette** (Schnittmuster N^{ro}. 18. und 19.).
 N^{ro}. 36. und 37. Muster zu einem **Shawl-Mantelet** auf Hauskleider; Vordertheil, Rückentheil.
 N^{ro}. 38. und 39. Modelle eines **Mantelets** von der Vorder- und Rückseite.

- Nro. 40. Modell einer **Coiffüre**.
 Nro. 41. Modell eines **Fichu's**.
 Nro. 42. und 43. Muster zu diesem **Fichu**; Vordertheil, Rücken.
 Nro. 44. Abbildung einer **Häfelarbeit**.
 Nro. 45. bis 47. Muster zu einer wairirten **Damen-Kapuze**; mittlerer Theil der Kapuze, Bavolet, Stülzp.
 Nro. 48. und 49. Die Namen **Helene, Sally**.
 Nro. 50. **Gothisches Alphabet** zum Hochsticken.
 Nro. 51. Muster zu einem **Hutstülzp.**
 Nro. 52. Modell einer **Ueber-Chemifette** für Kinder.
 Nro. 53. Stickerdeffin zu derselben.
 Nro. 54. Modell eines **Kinderkleids**.
 Nro. 55. Die Buchstaben **E G**.
 Nro. 56. **Biquette** und Stickerdeffin zu der **Einfassung** eines **Taschentuchs**.
 Nro. 57. bis 59. Kleines **gothisches Alphabet** zu Stramin- und Häfelarbeiten, passend zu dem großen Alphabet auf der Extra-Beilage der August-Lieferung.
 Nro. 60. **Extra-Beilage**. Großes Häfeldeffin zu einer **Theeserviette** u. s. w.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. enthalten die Schnittmuster zu einem **Corsett**, bestehend aus Vordertheil, Rücken, zwei Hüftspickeln, zwei Brustspickeln; es ist für eine stärkere Dame berechnet. Man schneidet die einzelnen Theile des Corsetts aus dem dazu bestimmten Stoffe und fügt sie nach den beigefügten Zahlen aneinander; vornen herunter kann es mit Mechanik und hinten mit Schnürlöchern geschlossen werden; in die Nahten der Brustspickel bringt man schwache Fischbeinstäbchen an und gegen die Taillenabt zwei oder drei stärkere Fischbeinstäbchen; an dem Rücken ist die Stelle zu den Fischbeinen auf dem Patronenbogen bezeichnet. Oben und unten faßt man das Corsett mit einem schmalen leinenen Bande ein.

Nro. 7. Modell eines **Knaben-Anzugs** aus grauem Thibet mit schwarzer Eichenstickerei; die Taille umschließt ein schwarzer Ledergürtel mit einem Lavaschloß.

Nro. 8. bis 10. enthalten drei Stickerdeffins zu der Verzierung dieses Anzugs; sie können auch bei verschiedenen anderen Gegenständen angebracht werden, z. B. an Juaven-Jacken u. s. w.

Nro. 11. bis 14. Muster zu einer **Juaven-Jacke**, welche man aus schwarzem Tuch, Thibet oder vom gleichen Stoffe des Kleides anfertigt und mit goldgelben oder gleichfarbigen Eichen verziert; die Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, kleinem Kragen (welchen man auch weglassen

kann), Aermel mit Aufschlag, auf denselben werden vier Knöpfe gesetzt.

Nro. 15. und 16. Die Namen **Ida, Katharine** in **Taschentücher**.

Nro. 17. Muster zu einer viereckigen **Ueber-Chemifette**, aus dem gleichen Stoffe des Kleides oder von Tüll anzufertigen. Diese Art von Ueber-Chemifetten sind sehr beliebt und wir haben noch zu einer ähnlichen Chemifette auch die Schnittmuster unter Nro. 18. und 19. aufgezichnet, zu welchen Nro. 33. das Modell gibt.

Diese Ueber-Chemifette wird aus schwarzem oder weißem Tüll geschnitten, auf der Achsel durch eine Naht vereinigt, außen herum mit zwei Reihen schwarzer oder weißer Spitzen garnirt und mit schmalen schwarzen Sammtbändern besetzt; sie kann hinten mit Knöpfen oder vornen herunter geschlossen werden, man setzt alsdann drei Rosetten aus schmalen Sammtbändern darauf; den Halsauschnitt umgibt eine Reihe Spitzen. Die Chemifette bildet unten gegen die Taille in der Mitte vornen und hinten eine kleine Schneype.

Wenn man die Ueber-Chemifette vom gleichen Stoffe des Kleides anfertigt, um dadurch ein ausgeschnittenes Leibchen hoch und geschlossen erscheinen zu lassen, so muß die Ausschmückung derselben mit der des Kleides harmoniren.

Nro. 20. **Biquette** mit dem Buchstaben **G** in ein **Taschentuch**; sie muß

sehr fein und pünktlich in der Sticerei ausgeführt werden, damit das Originelle der Zeichnung deutlich hervortritt.

Nro. 21. bis 23. enthalten die Buchstaben E D, M B, M R, E I, O M zum Hochstücken in **Taschentücher**.

Nro. 26. Modell einer **Haube** aus weißem Tüll mit einem runden haushügeligen Boden, über welchen zwei mit blauem Taftband unterlegte Einsatzstreifen gekreuzt liegen; rings um den Boden ist eine schwarze Spitze gesetzt. Im Nacken befindet sich als Bayolet eine weiße Tüllbausch, auf welche die breite schwarze Spitze niederfällt. Vornen herum sind zwei Reihen reichgelockte weiße Spitzen gesetzt und dazwischen Schleifen von schwarzem Sammtband und blauem Taftband; über den Kopf liegt ein schwarzes Sammtband, auf welches zwei Schleifen aus schwarzem Sammtband und blauem Taftband gesetzt sind; das eine Knäpfband ist schwarz, das andere blau.

Nro. 27. Modell einer **Unter-Chemisette** aus Bouillons von weißem Draganbi und schmalen Einsatzstreifen, mit schwarzem Sammtband durchzogen; den Halsauschnitt umgibt eine schmale weiße Spitze; diese Unter-Chemisetten sind zu ausgeschnittenen Kleiderleibchen sehr beliebt.

Nro. 28. Modell eines **Vorärmels** aus weißem Moll, mit Streifen von blauem Taftband abwechselnd, an welchen zu beiden Seiten schmale schwarze Spitzen gesetzt sind.

Nro. 29. Abbildung einer **Verzierung** aus **Lederblättern** an **Bilderrahmen** u. s. w. anzubringen.

Nro. 30. enthalten Muster zu diesen Lederblättern und in den Miscellen folgt die Beschreibung der Anfertigung.

Nro. 31. und 32. Modell und Strickreißens zu einer gefrickten **Kapuze** für Damen oder Kinder; in den Miscellen ist die nähere Angabe zu dieser Arbeit enthalten.

Nro. 33. und 34. Modell und Dessins zu einem gebäfelten **Uhrenbehälter**; zu der Anfertigung dieses zierlichen Gegenstands ist die ausführliche Beschreibung in den Miscellen gegeben.

Nro. 35. Modell einer **Heber-Chemisette**, zu welcher die Schnittmuster unter Nro. 18. und 19. aufgezeichnet sind.

Nro. 36. und 37. Muster zu einem **Shawl-Mantelet** aus Hauskleider vom gleichen Stoffe anzufertigen; außenherum wird der Besatz in ähnlicher Weise angeordnet, wie der übrige Besatz des Kleides ist, oder setzt man einen breiten oder mehrere schmale Volants daran; bei wollenen Stoffen nimmt sich eine schwarze oder bunte Taftschärpe als Einfassung gut aus, sie kann mit weißer Seide aufgestreift werden oder mit dem sogenannten Kreuzstich.

Die Muster des Mantelets bestehen aus Vordertheil und Rückentheil, letzteres wird in der Mitte hinten herunter ohne oder

mit einer schiefen Naht geschnitten; das Vordertheil bekommt vornen herunter den geraden Fadenlauf; auf der Achsel vereinigt man die beiden Theile. Man kann nach diesen Mustern auch ein Mantelet aus Tuch, Cashmir, Sammt oder Taft schneiden und es außenherum mit breiten Spitzen, Pelzbesatz u. s. w. verzieren.

Nro. 38. und 39. Modelle eines **Mantelets** von der Vorder- und Rückseite; es war in schwarzem Taft ausgeführt, mit schönen schwarzen Franzen, schmalen Borten und Posamentierten verziert. Das Rückentheil ist oben in tiefe Doppelfalten gelegt und an einen runden Koller gesetzt, welcher durch den Besatz zu einer Pelzerine gebildet wird; auf das Vordertheil ist eine Verlängerung dieser Pelzerine angebracht. Das Mantelet hat einen herzförmigen Halsauschnitt und sehr weite eckige Ärmel.

Die Paletotform bleibt auch für die nächste Saison sehr beliebt und sie wird in den verschiedensten Arten ausgeführt; der Modebericht erwähnt der neuen Mantelets.

Nro. 40. Modell einer **Coiffüre**, welche sowohl zu Theater- und Gesellschafts-Toiletten getragen werden kann, als auch zur Vervollständigung einer Ball-Toilette dient, als Abwechslung von Blumenkränzen; man wählt sie zu letzterem Zwecke von der Farbe des Ballkleids oder davon abweichend; grüner Crepp nimmt sich besonders hübsch zu der Coiffüre aus; man kann sie auch in zwei Farben ausführen oder mit Spitzen vermischen, z. B. in schwarzem oder farbigem Taft und dazu schwarze oder weiße Spitzen. Die Anfertigung dieser Coiffüre ist sehr leicht und kann auch von jüngeren Mädchen ohne Schwierigkeit ausgeführt werden.

Man schneidet zuerst aus schwarzem Steifüll nach der Weite des Kopfes einen Streifen von der nöthigen Länge, der zu beiden Seiten etwas breiter sein muß, als vornen und hinten, vereinigt die beiden Enden durch eine Naht, daß der Streifen die Form eines Kranzes erhält. Ist dieses geschehen, so schneidet man Streifen von ungefähr 10 Centimetres Breite aus Crepp oder Taft, läßt sie außen am Rande ausbaden oder schneidet sie selbst in kleine oder größere Fäden; hat man eine genügende Anzahl solcher Streifen vorbereitet, so werden sie gerüschet und auf die Unterform des Kranzes aufgenäht. Vornen und hinten setzt man die Rüsche nur einfach, zu beiden Seiten aber doppelt oder in dreifacher Reihe.

Eine andere Art, die Coiffüre anzufertigen, welche der Abbildung unseres Modells ähnlicher wird, besteht darin, daß man auf die Unterform einzelne blätterähnliche Theile setzt, welche man auch aus Streifen von ausgebacktem Crepp oder

Tafft gebildet hat; man bringt von diesen Blättern vornen und hinten nur eine Reihe an und etwas kleinere als zu beiden Seiten der Coiffüre, wo man größere Blätter in doppelter Reihe setzt.

Nro. 41. Modell eines Fichu's. Die Schnittmuster zu demselben sind unter Nro. 42. und 43. aufgezeichnet. Diese Ueber-Chemisetten stehen sehr in Gunst bei den jungen Damen; sie kleiden grazios und leicht, und können sowohl von Tüll, als auch vom Stoffe des Kleides ausgeführt werden. Unser Modell bestand aus Brüsseler Tüll, in Falten gelegt, und hatte zur Verzierung einen Volant von Guipüre-Spitzen, am Rande mit drei Reihen schmaler, schwarzer Sammtbändchen besetzt. Die zwei Rosetten auf dem Vordertheil waren von denselben Sammtbändchen angeordnet. Die Ueber-Chemisette schließt sich vornen und macht einen sehr hübschen Eindruck durch die Abwechslung der lichten Streifen und dichten Säumchen. Auf unserem Schnittmuster sind die Säumchen nicht angegeben, man legt sie, ehe man den Tüll abschneidet.

Zu dieser Ueber-Chemisette gehört ein Aermel, welcher in ähnlicher Weise angeordnet ist. Man kann denselben entweder frei über einen kleinen Jockey von weißem Stütting anbringen, oder kann man ihn auch unter einen offenen Jagdenärmel bestimmen. Er wird sehr weit geschnitten und erhält oben eine kleine Puffe; unten herum am Rande näht man eine ähnliche Guipüre-Spitze, wie an dem Fichu ist, und darüber legt man ebenfalls schmale Säumchen oder setzt man nur einige Reihen schwarzer Sammtbändchen, wie die an der Chemisette sind.

Nro. 42. und 43. Muster zu diesem Fichu, bestehend aus Vordertheil und Rücken; man vereinigt die beiden Theile auf der Achsel durch eine Naht; die Ausschmückung ist an der Abbildung des Modells zu sehen.

Wenn man zu der Anfertigung des Fichu's Tüll nimmt und ihn nach der Angabe unseres Modells in gelegten Falten anordnen will, so legt man das ganze zum Fichu bestimmte Stück Tüll vorher in Falten, ehe man die Theile nach den Mustern Nro. 42. und 43. daraus schneidet.

Nro. 44. Abbildung einer neuen Häfelarbeit zu verschiedenen Gegenständen; sie gleicht einer mit regelmäßigen Kreuzen übernähten Straminarbeit. Die Arbeitsbeschreibung zu derselben ist in den Miscell. n. enthalten.

Nro. 45. bis 47. Muster zu einer wätrirten Damen-Kapuze, welche Aehnlichkeit mit einem Hute hat und deshalb auch sehr gut bei Tage getragen werden kann, z. B. auf Reisen, oder von Damen auf dem Lande in die Kirche; man verfertigt sie

gewöhnlich aus schwarzem Tafft mit farbigem Seidewaschepoil und bringt innen gegen das Gesicht zu beiden Seiten farbige Bandschleifen an, man kann auch ebensolche Bindbänder wählen.

Die Muster bestehen aus dem mittleren Theil der Kapuze, dem Bavolet und dem Stülz vornen herum. Man schneidet diese drei Theile aus dem zum Futter und Ueberzuge bestimmten Stoffe, gewöhnlich schwarzem Tafft, legt eine dünne Lage Watte dazwischen und näht die ganze Kapuze in kleinen oder größeren Carcaur oder in Streifen mit feiner Seide ab; sehr häufig wird auch nur das Futter mit der aufgelegten Watte abgenäht und der Ueberzug leicht darauf befestigt, daß die Kapuze einem Hute ähnlicher ist. Der äußere Rand des Bavolets und Stülz's kann mit einem farbigen Waschepoil oder mit einer Rüsche von Band oder vom Stoffe der Kapuze geziert werden.

Außenherum an dem Stülz werden ein Draht oder zwei dünne Hut-Fischbeine angebracht, um dem Stülz eine hübsche Form geben zu können, vornen in der Mitte mit einer kleinen eingebogenen Schneppe, welche manches Gesicht sehr gut kleidet; zu beiden Seiten innen im Stülze kann man Schleifen von farbigem Tafftband oder von schwarzem Sammt setzen, in der Weise, nur einfacher, wie die Hüte ausgarnirt sind.

Das Bavolet näht man den beigezeichneten Zeichen nach an das mittlere Theil der Kapuze, und bringt einen Nackenzug an, um die Kapuze nach der nöthigen Weite zusammen ziehen zu können; manchmal ist die Coiffüre größer oder kleiner, welche man unter der Kapuze trägt, und deshalb muß auch der Nackenzug nach Bedürfnis weiter oder enger gezogen werden können.

Der Stülz wird vornen nach den gleichlautenden Zeichen an die Kapuze gefestigt, er ist unten mit dem Bavolet zu vereinigen, wie es die Zeichen angeben.

Zur Verzierung der Kapuze von Außen setzt man im Nacken eine Schleife mit ziemlich langen Enden und oben in die Mitte bei den Zeichen X X X eine Schleife mit kurzen Enden; zum Binden dienen schöne breite Tafftänder; die innere Verzierung wurde oben schon angegeben.

Nro. 48. und 49. Die Namen Helene, Sally in Taschentücher.

Nro. 50. Vollständiges gothisches Alphabet zum Hochsticken.

Nro. 51. Muster zu einem Hutstülz; in den äußeren Rand werden die angegebenen Einschnitte angebracht, um ihn nach Bedürfnis ausdehnen zu können.

Nro. 52. Modell einer Ueber-Chemisette für Kinder; sie ist in weißem Tafonnet ausgeführt und ringsum mit einer Stickerie verziert, nach dem Dessin Nro. 53. Die Chemisette ist hinten abgerundet, vornen wird sie gekreuzt und hin-

ten auf dem Rücken schlingt man die langen Enden in einen leichten Knoten. Die Form dieser Chemisetten wird sehr häufig für Kinder in schwarzem Taft zu einem Mantelet ausgeführt und ringsum mit einer Stoffrüsche oder mit schmalen Volants garnirt.

Nro. 53. Stickeressin zu einer Einfassung von Chemisetten, Beinkleidern u. s. w.

Nro. 54. Modell eines Kinderkleides aus blauem Thibit mit schwarzer Ligenverzierung. Das glatte ausgeschnittene Leibchen ist auf dem Rücken mit Knöpfen geschlossen, vornen mit einer Ligenstickerei verziert, in Uebereinstimmung mit den Bretelles. Zu den kurzen Ärmeln kann ein mit einem Bündchen geschlossener weißer Vorärmel oder ein Ärmel vom Stoffe des Kleides getragen werden. Der kurze, weite Rock ist über dem Saum mit einer Ligenstickerei umgeben, welche in kleinen

Zwischenräumen pyramidenförmig angebracht wird.

Nro. 55. Die Buchstaben B G zum Hochstücken in ein Taschentuch.

Nro. 56. Bignette und großes Stickeressin zu der Einfassung eines Taschentuchs; außenherum werden ein schmaler gesteppter Saum und Valenciennes angebracht.

Nro. 57. bis 59. Kleines gothisches Alphabet zu Stramin- und Hätelarbeiten; es paßt zu dem großen gothischen Alphabet, welches auf der Extrabeilage der August-Lieferung enthalten ist, und man kann durch Zusammenstellung mit demselben, Namen und Inschriften ausführen, wie bei verschiedenen Gegenständen zur Verzierung angebracht werden, z. B. an Reisetaschen, Serviettenbändern oder an kirchlichen Arbeiten, bei Kommuniontüchern u. s. w.

Nro. 60. Extra-Beilage. Großes Hätelbessin zu einer Theeserviette.

Miscellen.

Beschreibung zu der Abbildung Nro. 29., Verzierung von Lederblättern nach den Mustern Nro. 30.

Die Verzierungen von Lederblumen lassen sich auf mannfaltige Weise anwenden und geben dem eigenen Geschmack freien Spielraum in der Gruppierung und Anordnung.

Diese einfache leichte Guitlande von Eppheu-Blättern kann zur Ausschmückung verschiedener Gegenstände dienen, an Bilderrahmen, Kalender, Bücherständer, Briefmappen, oder auch an Lampenteller u. dergl. Die Anfertigung der Lederblumen wurde zwar in früheren Lieferungen schon angegeben, doch um den Wünschen mehrerer neuen Abonnentinnen entgegen zu kommen, führen wir heute das einfache Verfahren nochmals an. Man schneidet mit einer scharfen Schere die Zeichnungen der Eppheu-Blätter unter Nro. 30. pünktlich und genau aus, nachdem sie vermittelst eines Bleistiftes auf ziemlich dünnes und weiches Schaafleder aufgetragen wurden. Hat man eine genügende Anzahl solcher Blätter von verschiedener Größe fertig, so legt man sie einige Augenblicke in reines kaltes Wasser und läßt dieselben davon durchziehen. Dann nimmt man die Blätter heraus und trocknet sie zwischen einem leinenen Tuche etwas ab. Sie dürfen jedoch nicht zu trocken werden, sonst lassen sie sich nicht mehr so leicht formen und biegen. Man nimmt

nun eines um das andere auf ein fest ausgestopftes Kissen (wie man zum gewöhnlichen Blumenverfertigen benützt, doch genügt auch ein Näbtkissen) und drückt dann mit einem spitzigen beinernen Stäbchen die Rippen und Adern ein, wie sie an natürlichen Eppheublättern zu sehen sind. Man darf jedoch nicht zu fest drücken, damit das Leder nicht aufgerißt wird. Sind alle Blätter so gerippt, so gibt man ihnen eine leichte gefällige Form, legt dann alle auf einen Bogen Papier und trocknet sie; am besten geschieht dies auf einem nicht zu heißen Ofen, doch kann man sie auch in der Sonne trocknen. Erst wenn die Blätter vollständig trocken sind, taucht man sie in aufgelösten russischen Leim. Man kann sie aber auch mit einem feinen Haarpinsel mit dieser Auflösung bestreichen. Dann werden die Blätter wieder getrocknet. Nun befestigt man sie mit kleinen Stiften an die Holzrahmen, ihren künftigen Bestimmungsort. Man vertieft dabei die kleinen und größeren Blätter, um sie hübscher und natürlicher zu gruppieren. Wenn alle Blätter angenagelt sind, werden sie gefirnißt. Man wählt dazu Copalfirniß, den man mit etwas Terpentinöl verdünnt, wenn er zu dick sein sollte. Unter den Firniß kann man nach Belieben eine braune Farbe mischen lassen, denn der Firniß allein färbt nicht, doch machen auch die hellen, holzfarbenen Blätter sehr oft einen günstigen Eindruck. Den Firniß trägt man am besten mit einem

etwas stärkeren Pinsel auf. Doch muß man ziemlich viel Vorsicht anwenden, um nicht zu dick und nicht zu dünn aufzutragen. Sind alle Blätter gleichmäßig von dem Firniß überzogen, so hängt man die jetzt fertige Rahme zum Trocknen an die Luft.

Angabe zu einer gestrickten Kapuze für Damen oder Kinder, nach dem Modell Nro. 31.

Unser Modell war mit sächsischer Wolle, in ponceau, ausgeführt. Man wählt zwei beliebige Strickerei-Deffins dazu, wodurch die Kapuze ein hübsches Ansehen bekommt. Die Strickerei-Deffins nach der Abbildung Nro. 32, nehmen sich besonders gut zu diesem Zweck aus. Man strickt die Kapuze mit dem durchbrochenen (lichten) Deffin und umgibt den Rand derselben ringsum mit dem festen Deffin. Das durchbrochene Deffin nennt man Diamant-Strickerei, und das feste Deffin Filet-Strickerei oder Netz-Patent.

Man fängt an dem Boden (Fond) der Kapuze an zu stricken. Ist die Kapuze für eine Dame bestimmt, so schlägt man 34 Maschen auf und strickt 7 Touren mit der Diamant-Strickerei (die Beschreibung der beiden Strickerei-Deffins folgt unten) und nimmt bei jeder Nadel am Anfang und Ende derselben je 1 Masche ab. Ist die Kapuze für ein Kind bestimmt, so fettet man die übrigen Maschen ab, und beginnt an der breiteren Seite des eben vollendeten Stückes, alle Maschen des Anfangs und die Rand-Maschen der beiden Seitenteile aufzufassen, um mit denselben den Stülz (Borderteil) der Kapuze zu stricken. An das schmalere Ende wird später das Bavolet angestrickt. In der ersten Nadel strickt man aus jeder Masche zwei Maschen. Dann kommen 13 Touren Diamant-Strickerei darüber; diese bilden den Stülz; darauf arbeitet man 16 Touren Filet-Strickerei; nun legt man diese 16 Touren in die Hälfte zusammen, so daß sich ein nur noch 8 Touren breiter Saum bildet. Man strickt das Ende dieses Saumes an die Anfangsmaschen des Filet-Deffins.

Zu dem Bavolet faßt man alle Rand-Maschen des Stülzes und die Maschen des Fonds der Kapuze auf, und strickt 12 Touren mit der Diamant-Strickerei und 16 Touren Filet-Strickerei, die dann wieder den Saum bilden, wie vornen am Stülz.

In die letzte der 13 Touren Diamant-Strickerei des Stülzes wird eine wollene Cordel mit zwei Quasten gezogen, um die Kapuze nach Belieben fester oder lockerer zusammenziehen zu können. Man knüpft diese Cordel auf der linken Seite. Eine ähnliche Cordel wird auch durch die erste Tour des Bavolets gezogen, um dasselbe zusammen zu ziehen. Diese Cordel muß aber die Länge des Bavolets haben, weil

sie zu beiden Seiten des Stülzes angenäht wird.

Angabe zur Diamant-Strickerei.

Zu einer Tour gehören 4 Nadeln, dann wiederholt man vom Anfang an.

Rechte Seite, 1te Nadel: die Randmasche glatt stricken, 2 Mal auflegen (damit die Löchelchen in der nächsten Reihe größer werden), rechts abnehmen, 2 Mal auflegen, rechts abnehmen u. s. f.

Linke Seite, 2te Nadel: rechts abstricken (aus dem Aufgelegten strickt man stets nur eine Masche, man erhält größere Löchelchen und das Deffin nimmt sich lichter aus).

Rechte Seite, 3te Nadel: rechts abstricken.

Linke Seite, 4te Nadel: links abstricken.

Nun ist eine Tour fertig und man fängt wieder an der ersten Nadel an und strickt immer so fort, 4 Nadeln zu einer Tour gerechnet.

Angabe zur Filet-Strickerei (Netz-Patent).

Zu einer Tour gehören 2 Reihen.

Linke Seite, 1te Reihe: die Randmasche abheben, 1 M. glatt stricken, 1 aufl., 1 M. abh., 1 M. glatt stricken u. s. f.

Rechte Seite, 2te Reihe: die Randmasche abstricken, 2 glatte, das Auflegen der vorigen Tour wieder auf die Nadel nehmen, 2 glatte u. s. f.

Linke Seite, 3te Reihe: wie die 1te Reihe, nur wird das Aufgelegte der vorigen Reihe mit der glatten Masche zusammen gestrickt.

Rechte Seite, 4te Reihe: wie die 2te Reihe, die Masche abheben, welche in der vorigen Reihe gestrickt wurde, daß sich das Deffin verseht.

Das Deffin muß so verseht fortlaufen; hat man es einige Male wiederholt, so findet man die Art des Anfangs von selbst.

Man kann mit diesen beiden Arten von Strickerei-Deffins verschiedene Gegenstände anfertigen, z. B. Shawls, Aermel u. s. w.

Anleitung zu der Anfertigung eines gehäkelten Uhrenbehälters, nach dem Modell Nro. 33.

Dieser zierliche Gegenstand wird aus einzeln gearbeiteten Rosetten zusammengesetzt, welche man nach der Abbildung Nro. 34. ausführt und zu dem Mittelpunkt des Uhrenbehälters eine etwas größere Rosette häkelt, nach unten stehender Beschreibung.

Man kann die Rosetten in zwei verschiedenen Farben von Seide oder in Abwechslung mit Seide und Goldfaden ausführen.

Zu der mittleren Rosette, welche etwas größer ist, als die äußeren Rosetten, fängt man mit hochrother Seide 6 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und arbeitet in der nächsten Tour 12 feste Maschen; in der 3ten Tour häkelt man je 1 Luftmasche, 1 feste Masche, daß man im Ganzen 24 Maschen bekommt. Die 4te Tour wird mit Goldfaden oder goldgelber Seide gearbeitet und dabei 1 Luftmasche, 2 feste Maschen gehäkelt; man erhält alsdann 36 Maschen.

In der 5ten Tour fangen die Bogenreihen an und man arbeitet mit schwarzer Seide 4 Luftmaschen, 2 Maschen liegen lassen, 1 feste Masche u. s. f.

6te Tour: hochrothe Seide, 5 Luftm., 1 feste Masche in die Mitte des unteren Böggchens u. s. f.

7te Tour: Goldfaden oder goldgelbe Seide, 6 Luftm., 1 feste Masche in die Mitte des unteren Böggchens u. s. f.

Mit der 7ten Tour ist die mittlere Rosette beendet; wenn man sie größer wünscht, muß man an der inneren festen Rundung einige Touren mehr arbeiten.

Zu den äußeren Rosetten, von welchen man 10 gleichgroße nöthig hat, 5 hochrothe und 5 schwarze, fängt man 12 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und arbeitet in der nächsten Reihe je 1 Stäbchen, 1 Luftm. u. s. f., daß man 12 Stäbchen und 12 Luftmaschen hat.

3te Reihe: 1 Stäbchen auf die Luftmasche der vorigen Reihe, 2 Luftm. u. s. f.

4te Reihe: 5 Luftm., 1 feste in die Mitte der unteren Luftm., daß sich die äußeren Böggchen bilden. Mit dieser Reihe ist die Rosette beendet; die übrigen 9 Rosetten werden in der gleichen Weise ausgeführt.

Man legt nun die mittlere Rosette flach auf den Tisch und befestigt die äußeren 10 Rosetten daran, wie an der Abbildung unseres Modells zu sehen ist; dann schneidet man aus Kartenpapier eine etwas kleinere Rundung als die Häkelarbeit ist, überzieht sie auf beiden Seiten mit hochrothem oder schwarzem Taft und näht sie mit feinen, nicht sichtbaren Stichen auf die Rückseite der zusammengehefteten Rosetten; das Ganze bekommt dadurch mehr Halt; in die Mitte wird alsdann noch ein Haken aus Bronze zum Aufhängen der Uhr und hinten eine Kordel mit kleinen Quasten angebracht, um den Uhrenbehälter an der Wand befestigen zu können.

Beschreibung zu No. 11., Abbildung eines neuen Häkeltisches, Marie Louise genannt, welcher wie mit dem Kreuzstich übereinwärts aussieht.

Dieser Häkeltisch eignet sich seiner Festigkeit wegen sehr gut zu den verschiedensten

Zwecken, sowohl zu Sophasissen, Fußteppichen, Schemeln, Börsen u. s. w., als auch zu Unterröcken und Aehnlichem. In unserer nächsten Lieferung werden wir die Abbildung einer kleinen Börse, in diesem Häkeltisch ausgeführt, unseren Abonnentinnen als etwas sehr Hübsches, zu Geschenken Passendes, vorlegen. Der Häkeltisch ist sehr einfach auszuführen, indem man, wie gewöhnlich, auf die Anfangsreihe feste Maschen häkelt, und am Ende jeder Tour den Faden abschneidet. In der zweiten Tour und in den folgenden Touren sticht man jedoch die festen Maschen anstatt, wie gewöhnlich, nur in die Hälfte der Maschen, in die ganze Masche. Durch dieses Verfahren bilden sich auf der rechten Seite kleine Kreuze, ganz ähnlich denen der Tapissierarbeiten. Dieser Häkeltisch ist deshalb besonders dazu geeignet, um mit dem Kreuzstich beliebige Dessins in Wolle oder Seide darauf zu nähen, z. B. auf ein Sophasissen, in dunkelfarbiger Wolle gehäkelt, ein farbiges Blumenbouquet im Kreuzstich zu sticken. Man erspart dabei die Arbeit des Ausfüllens des Grundes, weil die Häkelarbeit schon ähnliche Kreuzstiche bildet. Es bleibt nur noch zu bemerken, daß man regelmäßig nach jeder Tour den Faden abzuschneiden hat.

Haus-Rezept.

Die Erhaltung der Kartoffeln. Bekanntlich enthält jeder größere Haufen Kartoffeln, je nachdem sie eingebracht werden, mehr oder weniger Feuchtigkeit, welche die Kartoffeln nassfaul und dadurch meist unbrauchbar macht. Dieser Uebelstand wird dadurch leicht beseitigt, daß man die Kartoffeln ebnet und mit einer 6" hohen Schicht Stroh bedeckt. Nach 6 bis 8 Tagen ist das Stroh ganz nah; man nimmt es ab und bedeckt die Kartoffeln mit einer trockenen frischen Lage Stroh und erneuert dies so lange, bis diese Strohhedeckung ganz trocken bleibt. — Um die Kartoffeln im Frühjahr, wo sie gewöhnlich zu keimen beginnen und dadurch einen seifenartigen Geschmack annehmen, schmackhaft zu erhalten, schneidet man vor dem Kochen von einer jeden ein Stückchen ab. Der unangenehme Saft und Geschmack der Kartoffel dringt dann beim Kochen an dieser Stelle heraus, an welcher sich während des Kochens eine hornartige Haut bildet; die Kartoffel selbst bleibt schmackhaft und mehlig. Das abgeschnittene Stückchen wird als Viehfutter oder später als Samen benützt.

Um die bei jeder Mahlzeit übrig bleibenden Kartoffeln auch für die Folge nutzbar zu machen, werden dieselben geschält und mit etwas Wasser in Brei verwandelt, welchem auf 1 Pfd. Kartoffeln $\frac{1}{4}$ Pfd.

Mehl zugefetzt wird. Aus dieser Masse wird ein steifer Teig bereitet, derselbe zu dünnen Kuchen ausgetrieben und in Streifen zerschnitten, welche auf Papier auf dem Ofen getrocknet werden. Dieser vorzügliche Nahrungstoff läßt sich jahrelang aufbewahren und gibt mit Milch, Fleischbrühe, Wein oder Bier gekocht eine wohlschmeckende Suppe, in Salzwasser gekocht und mit Butter und Käse angerichtet, ein dem italienischen Macaroni nicht nachstehendes Gericht. Auch kann man diese getrockneten Bandnudeln mahlen lassen und erhält daraus ein gelbliches, zu dem feinsten Gebäck geeignetes Mehl.

(Nach Artus Vierteljahresschrift für techn. Chemie zc. I. 4.)

Äpfel bis in den Juli aufzubewahren. Die Äpfel, welche so spät, als es die Witterung nur erlaubt, vom Baume genommen werden müssen, sind sogleich in vollkommen trockenen Sand zu legen, jede Schicht zu bedecken und so aufzubewahren. Auf diese Weise bleiben die Äpfel bis Juni des nächsten Jahres vollkommen gut erhalten und so frisch und schmackhaft, als ob sie erst vom Baume gepflückt worden wären. Der Sand muß aber rein gewaschen und vollkommen trocken sein.

Obstessig. Der gewöhnliche Obstessig wird vom Obstwein auf eine sehr einfache Weise bereitet. Von diesem soll aber hier nicht die Rede sein, sondern davon, daß man sich einen ebenso schönen und brauchbaren Essig auf eine noch einfachere Weise von faulem Obste bereiten kann.

Hierzu kann man sowohl Äpfel als Birnen, als auch allen Abgang derselben an Schalen und Kerngehäusen vortreflich gebrauchen. Dieses Alles wird gesammelt, sowie alles faule Obst, das man nach und nach über Winter beim Aussuchen des auf dem Lager befindlichen Obstes vorfindet. Hat man viel Schalen, so kann man dieselben erst ein wenig klein stampfen; dann thut man sie in ein offenes Faß, welches im Keller seinen Platz hat und vor dem Froste gesichert ist. Ist die Masse verfault, so wird sie ausgepreßt, und der gewonnene Saft in ein reines Gefäß gethan. In diesem Gefäße läßt man ihn einige Tage stehen, damit alle etwa noch darin befindliche Unreinigkeiten in die Höhe steigen und abgenommen werden können; dann wird der Saft in ein Gefäß gethan und in eine warme Stube gebracht, wo er in wenig Monaten zu einem vortreflichen und scharfen Essig wird, der auch nicht das Mindeste mehr von dem vorigen faulen Geschmack an sich hat. Will man Essig aus grünem Obste machen, so kann man allerdings solches dazu nehmen, welches noch nicht ganz reif ist; man muß es jedoch erst einige Zeit im Freien hinschütten, wie dies bei der Weinbereitung geschieht. Wöllig unreifes Obst ist aber durchaus nicht dazu anzuwenden.

Die Gährung des Essigs kann man noch dadurch befördern, daß man einige Kannen davon warm macht und dem übrigen Safte beimischt. Das Faß wird am Spundloche nicht zugespundet, sondern nur mit einem reinen Steine bedeckt; auch braucht dasselbe nicht ganz vollgefüllt zu sein.

(Kudolphs. Belehrungen.)

Modebericht.

Bei den neuesten Modellen der Winter-Mäntel herrscht die einfache Paletot-Form vor. Es ist die bequemste Sorte von Mänteln, sie geben sehr warm und lassen die freie Bewegung der Arme am besten zu. Man kann die Paletots entweder füttern, oder wählt man einen dicken Stoff und das Futter bleibt weg. Für ältere Damen fertigt man diese Paletots sehr häufig mit einem abgesteppten, wattirten Seidenfutter an, was dem Mantel noch mehr Wärme verleiht, ohne daß er zu schwer wird.

Die meisten Modelle, die wir sahen, waren vorn herunter bis zur Hälfte der Taille mit vier großen, platten, seidenen Knöpfen und Knopflöchern geschlossen, in einfacher oder doppelter Reihe gesetzt, wie bei Herrn-Röcken. Am Halsauschnitt hatte der eigentliche Paletot einen kleinen Kragen, rund oder eckig, und auf jeder Seite

des Vordertheils eine kleine Tasche mit einem Aufschlag; diese Anordnung sieht sehr hübsch und grazios aus. Die Ärmel sind sehr lang und ziemlich weit, mit einem großen Armloch, um den Mantel bequemer anzuziehen zu können. Einige der neuen Modelle hatten aber auch einen Ärmel, der in die Seitennaht zwischen das Vordertheil und den Rücken eingesezt war. Bei dieser Anordnung erhält der Ärmel noch mehr Weite, was viele Damen vorziehen.

Die Verzierung der Mäntel für diesen Winter bestehen meistens in Posamentierarbeiten; seltener sieht man Sammt dabei verwendet. Ringsherum am Rande faßt man die Mäntel entweder mit einer seidenen Lise ein, oder umgibt man sie mit einem schmalen Hohlsaume von Taft.

Auch für kleine Mädchen und Knaben hat man vorzugsweise die Paletotform für neue Winter-Mäntel angenommen;

sie werden in gleicher Weise angefertigt, wie die Mäntel der Damen; bei den Paletots für Knaben wird sehr häufig einfarbiges Passpoil ringsherum angebracht, z. B. von hochrothem Tibet. Unsere nächste Lieferung enthält sowohl Abbildungen als auch Schnittmuster der neuesten Pariser Mäntel-Modelle, welche größtentheils dem reichsortirten Waarenlager der Herren Bilfinger und Hörner in Stuttgart entnommen sind und worauf wir namentlich unsere auswärtigen Abonnentinnen aufmerksam zu machen uns erlauben.

Wir wollen nun einige der neuen Modelle genauer beschreiben.

Manteau Phoebus, von schwarzem Sammt; dieser Mantel hat anstatt der gewöhnlichen Paletot-Form am Rücken vier große Doppel- (Quatsch-) Falten, die an einen kleinen Koller genäht werden, das Borttheil bleibt jedoch glatt, wie bei den Paletots. Der Kermel wird zwischen den Rücken und das Borttheil in der Seitennäht eingeseht, ist sehr lang und weit, innen mit schwarzer Seide gefüttert, und erhält am Rande eine schmale Rüsche von schwarzem Taftband. Die Verzierung des Mantels bestand in einer breiten schwarzen Venetianer-Spitze, die am Rückentheile gerade auf die Naht des Kollers und der Falten geseht war; aus dem Borttheil bildete die Spitze eine Pelérine, die bis zur Taille reichte. Die Stelle, wo die Spitze angenäht wurde, verdeckte eine schmale Schmelzstümpe.

Manteau Farnèse, von grauem Wollstoff; dieser Mantel hat die gewöhnliche Paletot-Form; jedoch sind die Ärmel sehr weit und reichen bis zum unteren Rande des Mantels; in der Naht sind sie mit einem Posamentier-Besatz hinaufgezogen. Am Halsauschnitt befindet sich ein kleiner Kragen.

Manteau Isabelle, von aschgrauem Doppeltuch in Paletot-Form; weite Ärmel

mit einem Aufschlag, vornen zwei kleine Taschen mit Patten, oben am Halsauschnitt ein kleines ediges Krägchen. Der ganze Mantel war mit einer hellgrauen Seiden-Lise eingefasst und diese mit rother Seide angeflepht. Die Ärmel und Taschen, sowie das kleine edige Krägchen hatten die gleiche Verzierung.

Die neuen Hüte werden im Allgemeinen aus zweierlei Stoffen angeordnet; sehr häufig setzt man an den Rand des Stülpes ein kleines rundes Schleierchen von weißem Tüll mit schwarzem Dessin und außen herum mit einer schwarzen Blonde umgeben. Diese Art von Schleier verleibt dem Hute ein sehr leichtes, grazioses Aussehen, und der Feint erscheint frischer und klarer unter demselben.

Die Form der neuen Hüte ist so ziemlich die gleiche wie bisher; sie werden häufig mit Sammt vermischt oder gänzlich von Sammt angefertigt. Zu der Verzierung verwendet man sehr gerne Früchte, welche in bewunderungswürdiger Weise der Natur nachgeahmt sind, z. B. weiße oder schwarze Traubenstäudchen, Hollunderbeeren, Schlehen, schwarze und rothe Kirschchen u. s. w.

Viele junge Mädchen tragen gegenwärtig anstatt ihrer runden Strohhüte eine Art kleiner runder Mützen von Sammt, mit aufgeschlagenem Rande, in der Mitte der Stirne mit einer Sammtagraffe verziert und mit einer langen weißen oder schwarzen Feder umgeben.

Ein sehr hübscher Hut für Theater, Concerte u. s. w. war aus weißem Sammtroyal angeordnet. Vornen am Stülpe ist eine schwarze Blonde angefleht, die auf den Hut zurückfällt; der Boden bestand aus weißem Tüll; von der linken Seite des Hutes zog sich eine weiße Marabout-Feder bis auf das Bavolet von weißem Sammt. Innen im Hute war eine Guirlande rother Blumen mit einigen goldenen Knöpfen. Weiße Bindbänder.

Offene Korrespondenz.

Anacahuite-Holz. Auf die vielen, hinsichtlich dieses Holzes als Heilmittel an uns ergangene Anfragen können wir nur so viel mittheilen, daß es in Tampico in Mexico zuerst aufgefunden, von dem preussischen Konsul daselbst dem Medicinalcollegium in Berlin empfohlen wurde, das hierauf verordnete, daß in den Heilanstalten und Lazarethen Berlin's Versuche damit angestellt werden sollen. Weil

aber dieses Holz noch nicht in größern Quantitäten eingeführt und in den wenigsten Drogueriehandlungen zu haben ist, so ist es noch ziemlich theuer; doch sind bereits größere Bestellungen gemacht worden, so daß es bald billiger zu haben sein wird. Für den Augenblick kennen wir nur Eine Firma, die es führt, es ist dieß: W. Hartmann, Apotheker in Cöln, Breitstraße No. 139.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Marie's neues Kleid.

„Marie,“ sagte Friederich Berger eines Abends zu seiner Frau, nachdem beide ihr frugales Mahl verzehrt hatten, indem er sich auf seinen Stuhl zurücklehnte und seine Hand in die Tasche steckte, „Marie, Du brauchst ein neues Kleid, nicht wahr? Ich kann Dir, wenn Du es wünschst, etwas Geld geben. Unsere Rechnungen sind alle bezahlt und ich glaube, daß wir von jetzt an noch etwas erübrigen können.“

Marie's Gesicht leuchtete vor Freude. „Ach, kannst Du dieß wirklich, Friederich?“ sagte sie vergnügt. „Ich möchte wohl ein neues Kleid, denn ich brauche es nöthiger als ich Dir nur sagen wollte. Ich that es aber absichtlich nicht. Woher weißt Du denn, daß ich es brauche?“

„D, ich errieth es!“ Und der junge Ehemann lachte. „Ich weiß, daß Du nichts sagtest, und Du verdienstest deshalb noch mehr als ich Dir zu geben im Stande bin, Du gutes kleines Weibchen. Ich kann Dir für diesen Monat nur zwei Louisd'or bieten. Genügen diese? Aber am nächsten Haupttagtag sollst Du noch mehr haben.“

„Ach, ich danke Dir Friederich!“ Damit strich Marie die zwei Goldstücke ein, welche ihr über den Tisch herüber gereicht wurden. „Ja ich glaube, daß damit schon etwas zu machen ist; ich bin froh, daß ich dieses Geld habe. Aber weißt Du auch gewiß, daß wir nicht etwas anderes Dringendes nöthig haben?“

„Ganz gewiß, Marie,“ sagte Friederich.

Sie lächelte, zog ihren kleinen leeren Geldbeutel hervor und schob das Geld hinein.

„Allerdings brauche ich ein neues Kleid, das ich in die Kirche anziehen kann,“ sprach sie. „Ich danke Dir von Herzen, daß Du daran gedacht hast.“

„Geh' nur morgen Dir eines zu kaufen und sieh' zu, daß es auch ein recht schönes ist,“ sagte ihr Gatte.

Seit Monaten war es das erste Mal wieder, daß Marie Berger etwas für ihren Bug auszugeben hatte, denn die Zeiten waren schwer gewesen und Friederich war nur ein Fabrikarbeiter, der bei allem Fleiß nicht weiter als einen Thaler täglich verdiente und diese Einnahme reichte gerade hin, die täglichen Ausgaben für die Haushaltung zu bestreiten. Es hatte große Mühe gekostet zu Anfang des Winters den neuen Aufputz zu einem Hut, warme Handschuhe und Galoschen anzuschaffen, und diese ganze Jahreszeit über hatte sie nur zwei bessere Kleider — ein braunes von Merino und eines von schwarzer Seide — die aber schon so lange und oft, und ohne die mindeste Abänderung getragen wurden, daß Marie etwas verdrießlich zu werden, ja wohl gar sich zu schämen anfang, wenn sie jeden Sonntag und selbst wenn sie zu Gevatter stand, immer in demselben Anzug erscheinen mußte.

Sie war aufgefordert worden an einem Kränzchen theilzunehmen, was sie aber zu ihrem Bedauern ablehnen mußte, weil sie den Gedanken nicht ertragen konnte, fortwährend mit Frauen zusammen zu treffen, die fast jedesmal in einem andern Anzug erschienen, während sie inuner dasselbe alte Kleid hätte tragen müssen, was

nicht unbemerkt geblieben wäre und zu Bemerkungen Anlaß gegeben haben würde. Ein neues Kleid war daher ein sehr dringendes Bedürfniß!

Sie schritt zu einer genauen Untersuchung des braunen Merino- und schwarzen Seidenkleides und sah, daß bei dem einen der untere Theil stark mitgenommen war und deshalb gewendet werden müsse und daß das andere sehr mürrig und schmutzig geworden war. Sie konnte sich nicht mehr in ihnen sehen lassen, und so wandte sie sich mit einem Seufzer ab.

Diese zwei Louisd'or, die ihr wie das Geschenk einer Fee in die Hände gefallen waren, welch' eine Quelle des Entzückens waren sie für sie! „Jetzt will ich mir ein neues Kleid kaufen,“ sprach sie und fing an über die wünschenswerthe Qualität und Quantität mit sich zu Rath zu gehen. Einen Seidenstoff konnte sie sich nicht kaufen — darüber war sie sogleich mit sich im Reinen. Zu einem Foulard konnte es etwa reichen — ja ein Foulard wollte sie sich anschaffen. Wie wäre es aber wenn sie Tibet wählte. Eine hübsche Nuance von Mittelblau wäre allerliebft. Uebrigens war diese Farbe modern und Friederich hatte eine besondere Vorliebe für dieselbe. Auch ein hübscher bedruckter Kaschmir, wie man ihn jetzt vielfältig sah, wäre nicht übel; karmesinroth vielleicht mit braunem Druck, oder umgekehrt Chokoladefarb mit Karmesindruck; ja, das wäre wunderhübsch — das würde ihr sehr gut gefallen — sie hatte mehrere derartige Kleider gesehen, die sich sehr elegant ausnahmen. Wie schön mußte sie diese Chokoladefarbe und Karmesin kleiden, mit einem hübschen gestickten Krägchen und Unterärmeln. Dieses Krägchen und Unterärmel fielen ihr jetzt erst ein.

Wenn sie sich ein neues Kleid anschaffte, so mußte sie nothwendig auch ein neues Krägchen und neue Aermel haben. Ihr seitheriger Vorrath an Stickergegenständen — der sehr unbedeutend war — hatte genügende Dienste geleistet; man sah ihm die Abnützung an, denn dieselben waren ziemlich verwaschen und an mehr als einer Stelle gestopft. Unter allen Umständen brauchte sie wenigstens ein neues Krägchen. Die Unterärmel konnte sie sich selbst von einfachem Mouffelin mit einer hübschen Stickerei am Gelenke machen, und die ganze Geschichte würde auf diese Weise nicht mehr kosten als —

Was?

Sie würde sie nicht weniger kosten als nahezu, wenn auch nicht völlig, fünf Gulden und sie hatte nur zwei Louisd'or zu ihrem Kleide. Was sollte sie also machen?

Friederich saß an einer Seite des Kamins und las ein Zeitungsblatt, sie an der andern in ihren prospektirten Kauf vertieft. Plötzlich, während der wichtige und widerwärtige Punkt der gestickten Gegenstände sie in Anspruch nahm, schallte ein helles Lachen an ihr Ohr und erweckte sie aus ihrem Nachsinnen. Sie sah auf und bemerkte, daß ihr Gatte sie mit lächelnder Miene betrachtete.

„Nun, Marie, was für traurige Dinge gehen Dir durch den Kopf?“ fragte er.

Marie mußte unwillkürlich ebenfalls lachen, indem sie erwiderte: „Wie so?“

„Du runzelst ja die Stirne ganz entsetzlich. Was hast Du denn?“

Marie hatte aber keine Lust ihm zu sagen, was sie so ernsthaft beschäftigte; sie zog daher in Abrede, daß sie die Stirne gerunzelt habe, und so stellte sich nach einigen weitem scherzhaften Worten das frühere Stillschweigen wieder ein, indem Friederich in seinem Zeitungsblatte weiterlas und Marie aufs Neue sich ihrem Nachsinnen überließ.

Plötzlich tauchte ein neuer Gedanke in ihr auf. Konnte sie nicht den Rock ihres schwarzen Seidenkleides mit einigem Besatz herausputzen? Das war gewiß das Beste. Mit einigen Ellen Seidenzeug konnte sie sich einen neuen Leib machen, und alles dieß zusammen kostete nicht so viel als ein einfaches Kleid, das ebenso hübsch wäre. Für zwei Gulden und dreißig Kreuzer die Elle konnte sie einen recht hübschen seidenen Stoff bekommen, zu dem Besatz brauchte sie etwa sechs Ellen und zum Leib und den Aermeln etwa zwei und eine halbe Elle — das machte für das Ganze — einundzwanzig Gulden und fünfundsiebzig Kreuzer.

Aber das neue Kräggen und die Vorärmel?

Das Ueberlegen und Nachsinnen machte sie förmlich müde. Den Seidenstoff wollte sie jedenfalls kaufen und das gestickte Kinnenzug einstwellen bei Seite lassen. Vielleicht, wenn das Kleid fertig war, sah Friederich von selbst ein, daß er ihr noch mehr Geld zu dem Mouffelin geben müsse, den sie durchaus brauchte. Unter allen Umständen wollte sie sich nicht weiter mehr den Kopf darüber zerbrechen. Sie vermochte aber die Sache doch nicht ganz sich aus dem Sinn zu schlagen, und sie ärgerte sich über sich selbst, daß das Geld, welches ihr Friederich gegeben, ihr nur Verdruß verursache. Was nützte sie auf diese Weise der Besitz desselben? Sie nahm daher ihren Arbeitskorb zur Hand, fing an zu nähen und Friederich las ihr aus der Zeitung etwas vor, wodurch ihre Gedanken theilweise eine andere Richtung erhielten. So verfloß der Abend. Zuweilen legte er das Blatt weg um mit ihr zu plaudern, wobei er aufmerksam ihre fleißigen Finger beim Zurichten und Nähen beobachtete.

„Was machst Du denn eigentlich Marie?“ fragte er endlich.

„Ich mache aus einem alten Kleide ein neues,“ versetzte sie halb seufzend halb lächelnd. „Gefällt Dir meine Sparsamkeit nicht?“

„Gewiß, wenn der Gegenstand die Mühe lohnt. Aber es scheint mir,“ — hier hielt er mit einem Blick auf die Arbeit inne — „es scheint mir, als wenn der Stoff die Mühe und Arbeit nicht lohnte, welche Du darauf verwendest. Ist denn das Kleid nicht sehr abgetragen und etwas fadenscheinig?“

„Allerdings ist es stark abgetragen und auch fadenscheinig,“ versetzte Marie, diesmal mit einem Lächeln, das von keinem Seufzer begleitet war.

„An Deiner Stelle würde ich, glaube ich, meine Zeit nicht damit verlieren,“ sagte er.

„Ich muß aber. Ich brauche ein Kleid Morgens, wenn ich mit meinen häuslichen Arbeiten zu Ende bin, und ich hoffe, daß das Kleid, wenn es fertig ist, viel besser aussehen wird als es jetzt den Anschein hat.“

„Aber die Stücke, welche Du ansetzen willst, sehen zu neu gegen den übrigen Theil des Kleides aus. Könntest Du ihnen nicht durch Waschen oder irgend ein anderes Mittel ein älteres Aussehen geben, so daß sie den übrigen Theilen mehr gleichhären?“

Marie lachte. „Ich glaube gar, Du willst Dich auf Schneiderei verlegen,“ sagte sie lachend.

„Wenn dieß der Fall wäre, so würde ich nie ein Kleid auf diese Weise ausbessern. Ich bitte Dich, Marie, gib diese Arbeit auf! Ich mag Dich nicht in herausgestickten Kleidern sehen, selbst während Du Deine Hausgeschäfte verrichtest, noch viel weniger aber, wenn diese abgethan sind.“

„So gib mir eines, das nicht herausgestickt zu werden braucht,“ lautete die im Scherz hingeworfene Antwort Mariens, die sie aber auch sogleich zu bereuen schien. Er konnte ihr kein anderes Kleid geben, das wußte sie wohl, denn sonst hätte er dieß von selbst gethan. Deshalb setzte sie rasch hinzu: „Laß mich dieses hier zuerst fertig machen, dann kannst Du ja Dich überzeugen wie es aussieht.“

„Hast Du denn aber nicht genug Kleider, welche Du im Hause tragen kannst, ohne daß Du dieses fertig zu bringen brauchst?“ fuhr er, bei seiner Ansicht beharrend, fort.

„Außer dem, welches ich trage, keines,“ versetzte sie mit einem Blick nach demselben — es war von dunklem Wollenzug und war während des verfloßenen Winters ihr bestes gewesen — „dieses eine und mein Barègekleid.“

Während sie so dasaß, den Blick auf das Wollkleid gerichtet und gleichsam nachzusinnen schien, bemerkte sie zum ersten Mal, daß die untere Seite des rechten Ärmels stark mitgenommen war, und daß der Leib und der obere Theil des Schooßes in keinem bessern Zustand sich befanden, in Folge der beständigen Friction, wenn ihr Arm zum Nähen ausholte. Diese Entdeckung entmuthigte sie etwas. Hier war mehr auszubessern und zu flicken als sie gedacht hatte, und sie besaß

gar keine Reste von diesem Kleide — nicht das kleinste Stückchen hatte sie davon übrig. In welchem armseligen Zustand befand sich ihre Garderobe!

Ihrem Gatten sagte sie aber nichts davon. Der arme Mann! seine Kleider waren kaum besser als die ihrigen. Sie waren allerdings ganz, aber sein Alltagskleid war ganz abgetragen, und sein bester Rock war völlig aus der Mode. Sie versiel in ein ängstliches Nachsinnen und auch Friederich schwieg still. Er dachte daran wie schade es sei, daß Marie eine so armselige Garderobe habe. Plötzlich blickte Marie auf.

„Friederich,“ sprach sie, „ich denke eben daran was ich für ein lächerliches Geschöpf bin, daß es mir in den Sinn kommen konnte, mit dem Geld, das Du mir gegeben hast, ein seidenes Kleid kaufen zu wollen, da wir doch beide gewöhnliche Kleider vor allem nöthig brauchen.“

„Du allerdings, Marie, das ist wahr,“ versetzte er nachdenklich, „Du brauchst sowohl ein Alltags- als ein besseres Kleid, und ich wünschte mir, ich könnte Dir zu allem, was Du brauchst, das Geld geben.“

„Das kannst Du aber nun einmal nicht!“ sagte Marie mit ernstem Gesicht, „und da wir nur diese zwei Louisd'or aufzuwenden haben, und beide etwas zum Alltagsgebrauch nöthig haben, so laß uns das bessere Kleid vergessen, das ich jetzt nicht brauche, und das Geld theilen. Kaufe Du Dir ein Paar neue Beinkleider und ich will mir zwei gewöhnliche Kleider kaufen. Ist dieß nicht besser so?“

Der neue Plan beschäftigte Marie sehr lebhaft; Friederich lachte und sagte, sie sei eine geschickte kleine Frau, daß er aber nicht daran denke sich etwas zu kaufen — es wäre ihm lieber, wenn sie sich das anschaffte, was sie bedürfe und alles Geld auf ihr Kleid verwende, denn Viel könne sie ohnehin sich nicht darum kaufen, — er könne das, was ihm abgehe, nach und nach sich anschaffen, wenn mehr Geld vorhanden sei. Marie hielt aber an ihrem Plane fest. Sah er denn nicht ein, daß sie für einen Louisd'or zwei einfache Kleider haben konnte — einen hübschen Singham und einen neuen Wollmouffelin — die ihr beide sehr gut stehen würden. Sie brauche sonst nichts, weshalb sollte er also Anstand nehmen die andere Hälfte des Geldes für sich zu benutzen? Sie werde sich nicht eher zufrieden geben, bis er einwillige. Und sie hat und drang so ernstlich in Friederich, bis dieser endlich einwilligte und mit einem Kusse ihr sagte, sie sei eine gute kleine Frau, die nur an seine Bedürfnisse denke, während ihr doch selbst so vieles mangle. Aber der Kuß und die freundlichen Worte lockten sogleich Thränen in Marie's Augen und sie sagte „nein“ sie sei nicht gut, sondern sehr selbstsüchtig, daß sie nicht sogleich an ihn gedacht habe; dann erröthete sie, lächelte mitten unter ihren Thränen und meinte, was die Leute wohl von ihr gedacht haben würden, wenn man gesehen hätte, daß sie ernstlich daran gedacht habe, ein Staatskleid sich zu kaufen und alles Geld darauf zu verwenden, während sie für alle Tage nicht einmal einen guten Rock besitze und Friederich zu seiner Arbeit ein Paar neue Beinkleider brauche?

Und so machte Friederich am folgenden Tag seinen Einkauf und Marie den ihrigen; beide waren mehr als zufrieden mit dem, was sie sich ausgesucht hatten und schon nach einer Woche hatte Marie ihre beiden neuen Kleider geschnitten und sehr sauber mit ihren eigenen kleinen fleißigen Händen genäht, denn Marie hatte gelernt, sich selbst ihre Kleider anzufertigen. Sie sah allerliebste in ihren neuen Kleidern aus. Am darauf folgenden Sonntag wurde zusammen in die Kirche gegangen; Marie trug ihren alten braunen Merino und mit selbstzufriedenem Lächeln sagte sie zu sich selbst:

„Ich mache mir nichts daraus, wenn ich ihn auch noch eine geraume Zeit trage, wenn nur dafür das Hauswesen in gutem Stande ist. Ich brauche auch nicht eher ein neues Kleid, ehe Friederich sich einen andern Rock anschaffen kann.“

So wandelten Friederich und sie zufrieden und glücklich in die Kirche und Marie fühlte sich so befriedigt, als wenn der alte Merino ganz neue Seide gewesen wäre; denn was lag im Ganzen daran, aus welchem Stoff ihr Kleid war, in welchem

sie zur Kirche ging. Sie schlug sich alle Gedanken an ihren Anzug gänzlich aus dem Sinn, gab sich ganz dem Einfluß des prächtigen Sonntagsmorgen und den erhebenden, feierlichen Gedanken hin, welche der Gottesdienst in ihr erweckte. Und als dieser zu Ende war, die Gemeinde sich erhob um den Segen zu empfangen und die beruhigenden Worte „der Herr sei mit euch allen“ so wohlthwendig in die Herzen der andächtigen Menge drangen, verschwand aller Unterschied zwischen den Sammt- und Seidestoffen der Reichen und den groben und unansehnlichen Kleidern der Armen. Das Herz geschwellt von tiefen und glücklichen Empfindungen fühlte sie sich beim Herausgehen aus der heiligen Stätte weit glücklicher, als viele von denen, welche in kostbaren Gewändern an der schlichten Marie vorbeistolzirten, in deren Ohren noch die so eben empfangenen Lehren nachklangen und die es für eine Sünde gehalten hätte, wenn sie sich etwas derart gekauft hätte.

Schon am folgenden Tag kam Friederich mit der glücklichen Nachricht nach Hause, daß sein Tagelohn von 1 Thaler auf $1\frac{1}{2}$ Thaler erhöht worden sei.

„Jetzt aber, Marie,“ sprach er vergnügt, „sollst Du Dein neues Kleid haben — ja, sogar zwei und drei in kurzer Zeit.“

„Und Du kannst einen neuen Sonntagssrock Dir anschaffen,“ bemerkte Marie lächelnd.

„Auch bleibt uns noch etwas zu anderen Ausgaben übrig,“ fügte Friederich bei.

„Ganz richtig,“ sagte seine Frau fröhlich; „aber weißt Du auch Friederich, daß ich gar nicht daran denke, gerade jetzt ein neues Kleid zu haben, selbst wenn Du mir eines geben könntest? Denn ich finde, daß ich so viele weit nothwendigere Dinge brauche, so daß ich es für ein großes Unrecht hielte, jetzt Geld dafür auszugeben. Ich sage Dir Friederich, ich meine das Beste ist, zuerst alles das zu kaufen, was wir haben müssen und mit dem, was wir nur gerne haben möchten, zu warten. Du mußt Dir Deinen Rock kaufen, das versteht sich, ich will aber das Geld, das ich für mein Kleid ausgeben soll, dazu verwenden, mir Stiefelchen, Handschuhe und vor allem ein Stück Leinwand zu kaufen. Mein Haubenband ist ebenfalls stark abgetragen — könnte ich denn in meinem neuen Kleide hübsch aussehen, wenn mir alles dieß fehlt?“ Dieß sagte sie unter Lachen, wurde aber sodann ganz ernsthaft.

„Ich hoffe,“ sprach Friederich, „daß ich im Stande sein werde, Dir jetzt alles dieß und noch viel mehr zu geben, als was Du nothwendig brauchst und die Kleider noch obendrein. Jetzt, nachdem wir keine Schulden mehr haben und unsere täglichen Bedürfnisse bezahlen können, finde ich, daß ich genug zurücklegen kann, um das anzuschaffen, was wir zum Putz gebrauchen, und wenn ich hiezu noch mein vermehrtes Einkommen rechne, so bin ich überzeugt, daß wir sogar dabei noch Vermögen erwerben können.“

Die neuen Kleider kamen nach und nach, auch steigerte sich Friederichs Lohn immer höher und sie wurden in der That wohlhabend; Marie trug aber fortwährend ihre alten Kleider, bis sie alle Gegenstände angeschafft hatte, welche sie zu gänzlicher Instandsetzung ihrer alten Garderobe bedurfte. Zwar mußte sie manche geringschätzende Bemerkung über das alte braune Merino- und abgetragene schwarze Seidenkleid hören; allein wenn auch Dieses oder Jenes sich spöttisch darüber äußerte, so gab es dafür wieder zwanzig Andere, welche sagten: „Wie schmuck doch Marie Berger ist! Alles was sie trägt ist tadellos sauber. Wenn sie ihr altes braunes Merinokleid des Rothes wegen aufhebt, so sieht man darunter einen blendend weißen Unterrock und Stiefelchen so niedlich, daß keine Dame daran sich zu schämen braucht. Ihre Handschuhe sind tadellos. An ihrem kleinen Strohhut mit dem hübschen blauen Bande daran, hätte sich die wählerischste Pariserin nicht zu schämen. Die Kleidung ihres Gatten ist ebenso tadellos, und wenn man beide zu Hause sah, so vergißt man das alte braune Merinokleid, das man auf der Straße an ihr gesehen, — denn ihr Hauskleid ist so hübsch, so zierlich und doch so einfach, und ihr Gatte in seinem geschmackvollen Schlafrock und Pantofeln und steckenlosem Weißzeug beweisst die liebevolle Sorgfalt einer pünktlichen Frau.“

Der alte braune Merino war und blieb Marie's bestes Kleid und mehr werth als der theuerste Sammt, den sie später tragen durfte, nachdem sie eine reiche Frau geworden war; denn sie und ihr Mann hätten sich nie Vermögen erworben, wenn sie nicht zu rechter Zeit verstanden hätten, den wahren Werth dieses alten Merino's zu würdigen.

Ein mormonisches Wunder.

Nachdem die Mormonen die Grafschaft Clay verlassen hatten, drangen sie immer weiter in den Urdistrikten vor und ließen sich endlich in der Grafschaft Caldwell nieder, wo sie die Stadt „Far-West“ erbauten. Dort blieben sie ungefähr drei Jahre.

Während dieses Zeitraumes bekehrten sie eine Menge Menschen zu ihrer Lehre. Ein großer Theil der Bevölkerung dieses Landes, besonders die Unwissenden, schloßen sich ihnen an; sie wagten jedoch nicht, dem Hohne der gebildeten Classe zu trotzen. Um ihnen jedoch entgegenzutreten zu können, wandten sich die Strenggläubigsten des Ordens an den Propheten Joe Smith. Da die mormonischen Prophezeihungen Jedem, der dem neuen Glauben anhängt, die Macht Wunder thun zu können verheißen, so baten sie Joe Smith eines zu vollbringen Angesichts des Himmels und vor den Augen des Volkes, um ihre Brüder, die noch einige Zweifel hegten, von der Richtigkeit ihrer Lehre zu überzeugen und um den strauchelnden Glauben zu befestigen.

Der Prophet nahm die Einladung an und verkündigte, daß er an einem gewissen Tage durch das Wasser des Missouri gehen werde, ohne die Sohle seines Schuhs naß zu machen. An dem bezeichneten Tag waren die Ufer dieses Stromes mit einer zahllosen Menge Neugieriger bedeckt, die vor Ungeduld brannten. Die Mormonen sangen Hymnen zum Lobe ihres Propheten. Sie waren im Voraus stolz auf das Wunder, das geschehen und das die Macht und Heiligkeit ihres Propheten im hellsten Glanze zeigen werde.

Die Mormonen glauben so allgemein an die Gabe Wunder zu thun und daß man in Folge dessen die merkwürdigsten Kuren vollbringen könne, daß sie deshalb nie Arzneien anwenden. Die Propheten besuchen die Kranken und legen ihnen die Hand auf. Stirbt nun der Kranke, so gibt man seinen Tod dem Mangel an Glauben Schuld. Wenn er hingegen gesund wird, so ist an ihm ein Wunder geschehen.

Joe Smith war ein schöner, großer, sehr gewandter Mann, der mit vieler Sicherheit die größten Lügen vorbringen konnte. Als der Tag gekommen war, an dem er trockenen Fußes durch den Missouri gehen sollte, ließ er nicht lange auf sich warten, sondern ging mit nackten Füßen an das Ufer des Stromes.

„Meine Brüder,“ rief er mit heller Stimme, „dieser Tag ist ein glücklicher für mich, für Euch, für Alle, welche dem wahren Glauben, der der unsrige ist, huldigen. Der Tag ist erschienen, an dem ich den Tausenden der Getreuen, die mich hier umgeben, durch ein Wunder die Wahrheit meiner Lehre beweisen werde. Ein Wunder, meine Brüder!... Ihr verlangt, daß ich durch ein Wunder die mir von Gott verliehene Gabe beweise, die Er früher seinem Propheten verliehen hatte. Diese Macht, ich sage es Euch, ist nicht nur mir gegeben, meine Brüder, sondern Allen, die wie ich glauben... Ich glaube! Folglich habe ich die Macht Wunder zu thun — der Glaube macht es, daß ich trockenen Fußes durch diesen großen Strom gehen kann — um aber dieses große Wunder mit anzusehen, müßt Ihr vor Allem Glauben zu Euch selbst und Glauben zu mir haben. — Habt Ihr Glauben zu Euch selbst?“

— Ja, ja, rief die Menge.

„Glaubet Ihr an mich? Glaubet Ihr, daß ich dieses Wunder thun kann?“ Und die Menge rief aus: „Wir glauben es, ja wir glauben es.“

„Also,“ sagte Joe Smith, indem er etwas zurücktrat, „der Glaube lehrt Euch, daß ich das Wunder vollbringen kann, aber er verlangt nicht, daß ich dasselbe heute vollbringe. — Die Hauptsache ist, daß von nun an jeder Zweifel aus Euren Seelen verbannt bleibe.“ Mit diesen Worten entfernte sich Joe Smith eilig.

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Zu den eigenthümlichen Erscheinungen des demnächst ablaufenden Jahres gehört, daß, während es in Europa während des Sommers fast unausgesetzt regnete, auf den Antillen seit beinahe einem Jahre jeder Regen fehlt, und daß die Passatwinde während des Sommers fast ununterbrochen ihre Richtung verändert haben, wovon man seit hundert Jahren in der Geschichte der Schifffahrt nichts gehört hat. — In Folge der jetzt von Paris nach Wien ununterbrochen fortlaufenden Züge ist man nicht nur auf den Gedanken gekommen, förmliche Familienwagen mit allen häuslichen Bequemlichkeiten herzurichten, die von den Verwaltungen vermietet werden, sondern man will auch Privatpersonen gestatten, sich ihrer eigenen Wagen auf den Bahnen zu bedienen. — Eine Tochter Abd-el-Kaders ist in Lyon, nachdem sie Christin geworden, in ein Kloster getreten. Sie beabsichtigt barmherzige Schwester zu werden. — Die Melodie von dem bekannten Volks- und Nationallied, God save the king, das fälschlicher Weise lange Fändel zugeschrieben wurde, ist von Dr. John Bull im Jahre 1607 komponirt und bei einem Fest, welches König Jakob I. gelegentlich der glücklichen Errettung nach der Pulververschwörung in London gegeben wurde, gesungen worden. — In Frankfurt wurde am 8. September der vor hundert Jahren in Florenz erfolgte Geburtstag des Komponisten Cherubini durch Aufführung seiner Oper „Taniska“ gefeiert. — Der beliebte Novellist Mügge hat sich durch ein vieractiges Lustspiel: „Ein neues Leben“ nunmehr auch der Bühne zugewendet. — In Heiligenstadt, nahe bei Wien, wo Beethoven meistens die Sommerzeit zubrachte, soll demselben ein Monument errichtet werden. — In Kopenhagen wird dem dänischen wie deutschen Dichter Dehnschlager ein Monument errichtet. Derselbe wurde 1779 geboren. — Spaa, das Meyerbeer seit vielen Jahren als Badgast zu besuchen pflegt, hat einer Promenade, dem Meister zu Ehren, den Namen Meyerbeer-Allee gegeben.

Die Blume der Liebe.

Tief in des Herzens Grunde
Da bleibt zurück ein Strahl
Von einem bessern Leben,
Wenn du geliebt einmal.

Ist auch der Traum zerstoßen,
Der selig dich gemacht,
Bleibt nimmer das Empfinden,
Das einst uns Glück gebracht.

Die Lieb' ist eine Blume
So duftig, zart und rein,
Doch will sie oft auf Erden
Mit Thränen begossen sein!

Erst Drüben blüht sie herrlich
Im Himmelsglanze fort,
Da — wo nicht mehr ertönt
Des „Abschieds“ Schmerzenswort. —

T. H.

Räthsel.

Kennt du das dunkle Kämmerlein,
Das Fürst und Bettler eigen,
Und das geziert mit einem Schrein,
Der manchen Schatz läßt zeigen.

Ein Kobold pocht d'rin Tag und Nacht
Und läßt durch nichts sich stören,
Ob einer schläft, ob einer wacht,
Er läßt sich immer hören.

Doch klopfet er nicht alle Tag'
Und Stund' in gleicher Weise,
Bald tönt sehr stark und rasch sein Schlag,
Bald langsam nur und leise.

Und viele bringen Gram und Schmerz
In diese dunkeln Räume,
Die oft eröffnet nur der Schmerz,
Der Wahn und süße Träume.

Drum nehm' Euch Alle wohl in Acht,
Eh' Ihr erschließt die Pforte,
Euch täusche nicht des Schmeichlers Pracht
Und seine süßen Worte.

Doch wenn ein Gast mit edlem Sinn
Den Einlaß will begehren,
Dann laßt ihn nicht vorüber zieh'n,
Er kann das Glück vermehren.

J. H.

Neue Literatur.

Diana und Endymion. Ein Roman von Natalis Victor. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt (Matten und Böning). 1860.

Dichtungen von Johannes Schrott. Mit einem Vorwort von Oskar von Redwitz. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1860. Vorzugsweise unseren katholischen Leserinnen zu empfehlen.

Nena Sahib. Eine indische Geschichte und vermischte Poesien von Sempronius. Berlin, Hasselberg'sche Verlags-Handlung. (J. Winkler.)

Diese sämmtlichen Werke sind in Stuttgart vorrätzig in der S. Lindemann'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart.
Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

f. Lueck

Nro. 2.

Stehen zu einem Corset.

Stehen zu einem Corset.
Stehen zu einem Corset.
Stehen zu einem Corset.
Stehen zu einem Corset.

Stehen zu einem Corset.

Nro. 3.

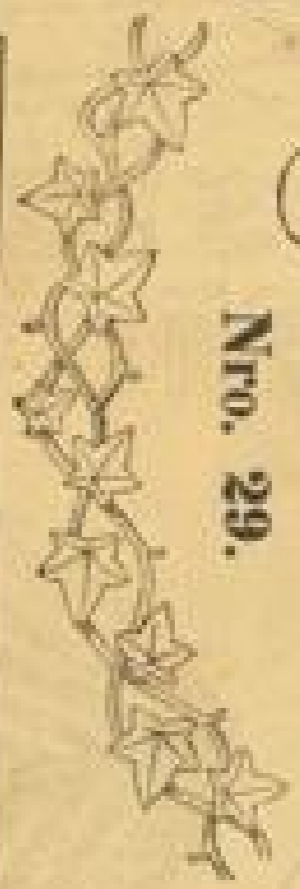
Stehen zu einem Corset.

Nro. 31.



Stehen zu einem Corset.

Nro. 29.



Stehen zu einem Corset.

Nro. 28.



Stehen zu einem Corset.

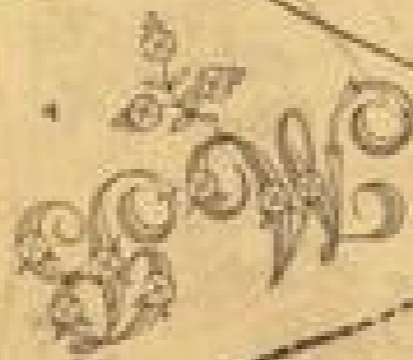
Nro. 20.



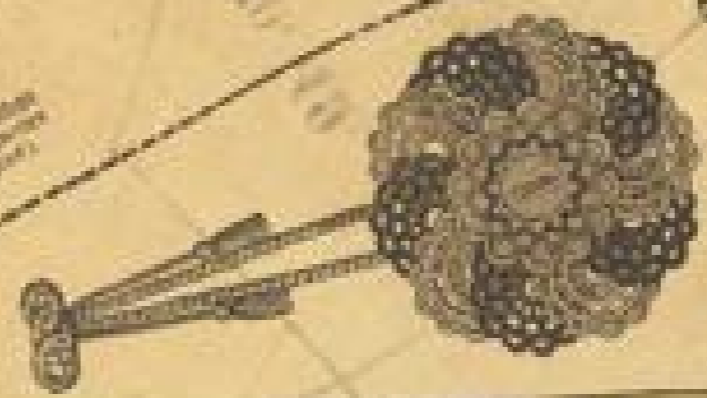
Verzeichnis der Schnittmuster
zu den Nros. 1 bis 34.

Nro. 1.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 2.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 3.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 4.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 5.	Zwei Schnittmuster zu einem Corset.
Nro. 6.	Zwei Schnittmuster zu einem Corset.
Nro. 7.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 8.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 9.	Direkte Unter-Ärmelchen.
Nro. 10.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 11.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 12.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 13.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 14.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 15.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 16.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 17.	Direkte Unter-Ärmelchen.
Nro. 18.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 19.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 20.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 21.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 22.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 23.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 24.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 25.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 26.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 27.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 28.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 29.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 30.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 31.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 32.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 33.	Stehen zu einem Corset.
Nro. 34.	Stehen zu einem Corset.

Nro. 22.



Nro. 33.



Stehen zu einem Corset.

Nro. 8.

Nro. 16.

Catharine

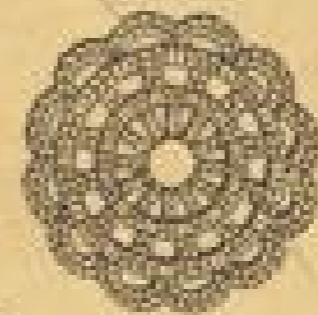
Nro. 1.

Stehen zu einem Corset.

Nro. 4.

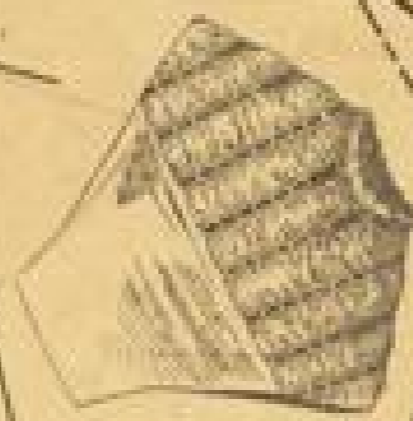
Stehen zu einem Corset.

Nro. 34.



Stehen zu einem Corset.

Nro. 27.



Stehen zu einem Corset.

Nro. 15.



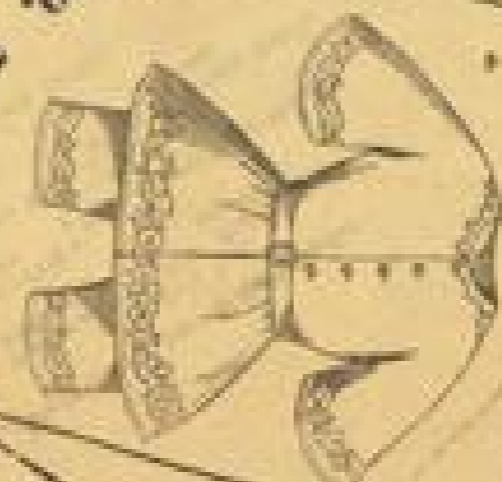
Nro. 30.



Nro. 26.



Nro. 2.



Nro. 14.

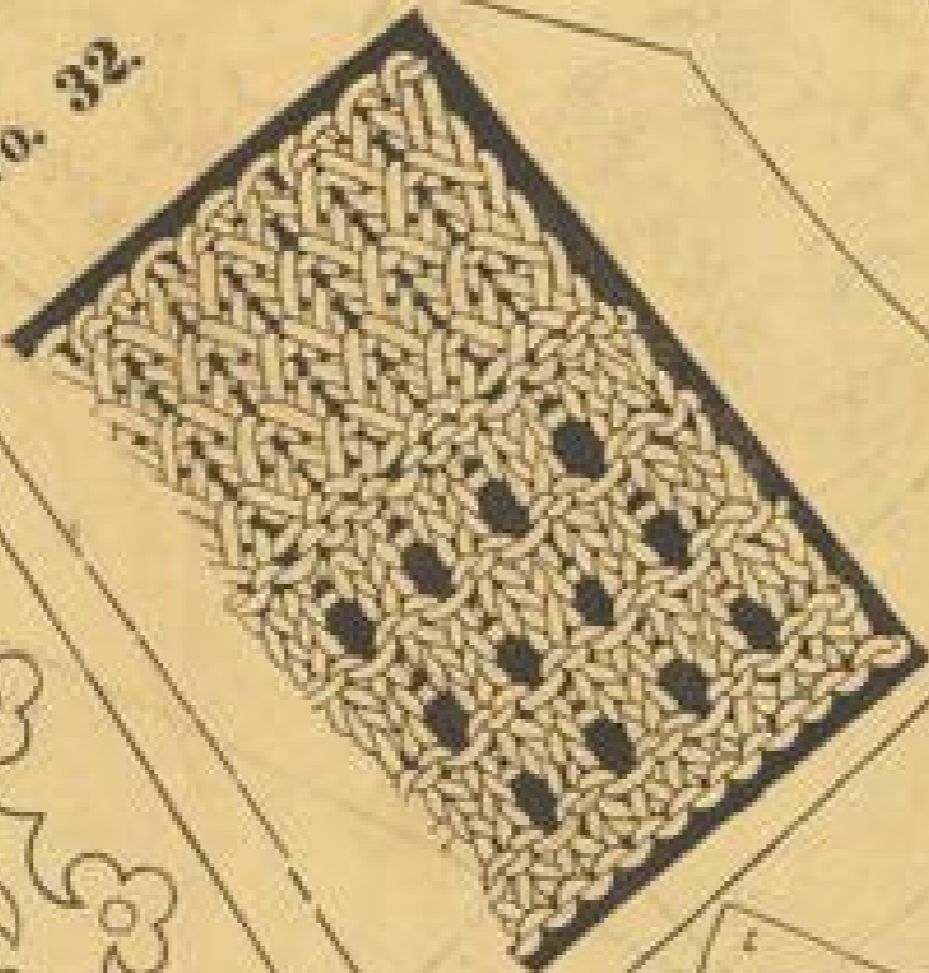
Stehen zu einem Corset.

Stehen zu einem Corset.

Nro. 10.



Nro. 32.



Nro. 21.



Nro. 24.

Nro. 13.



Nro. 12.

Nro. 25.



Nro. 11.

Stehen zu einem Corset.

Nro. 9.

Nro. 17.

Direkte Unter-Ärmelchen.

Nro. 5. 6.

Zwei Schnittmuster zu einem Corset.

Nro. 23.

Nro. 19.

Nro. 18.

Stehen zu einem Corset.

Nro. 32. *Stichtes van Dood-gevoelen en Grieften.*

Nro. 47. *Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.*

Nro. 36. *Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.*

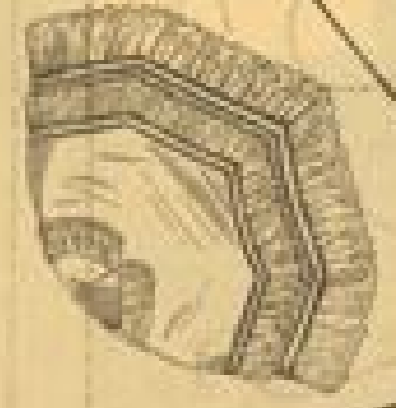
Nro. 45. *Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.*

Nro. 46. *Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.*

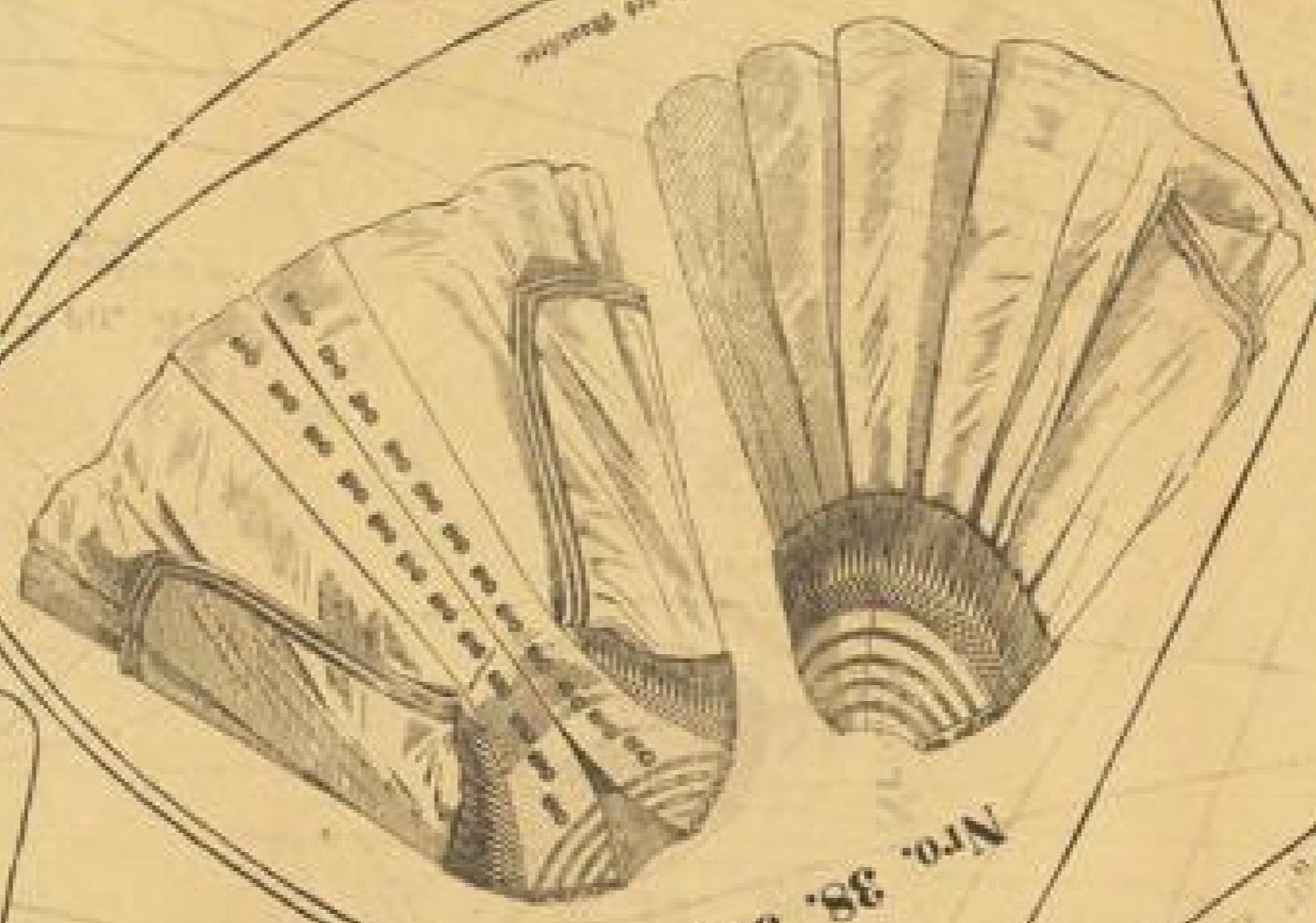
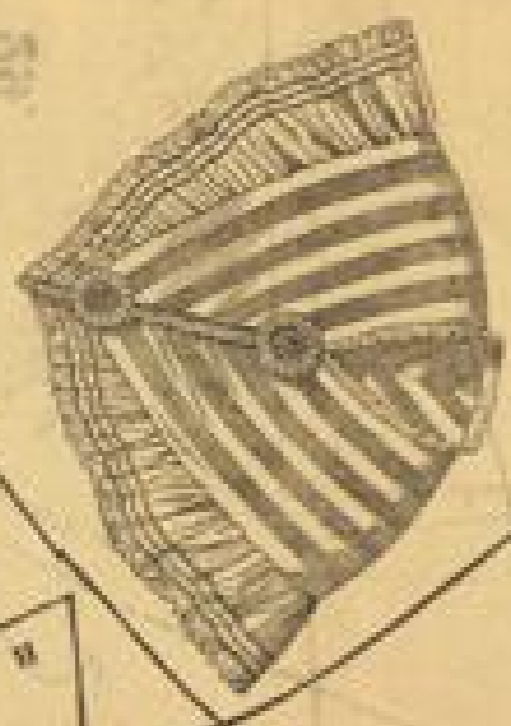
Nro. 50.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Nro. 35.

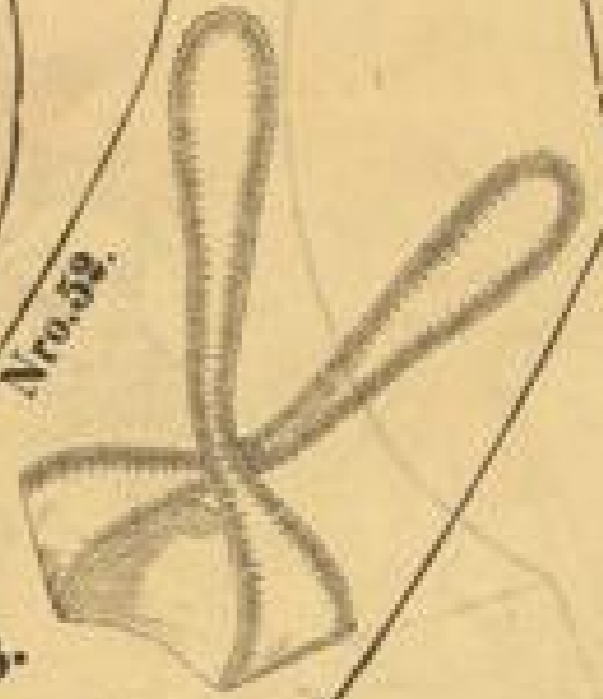


Nro. 41.



Nro. 38. 39.

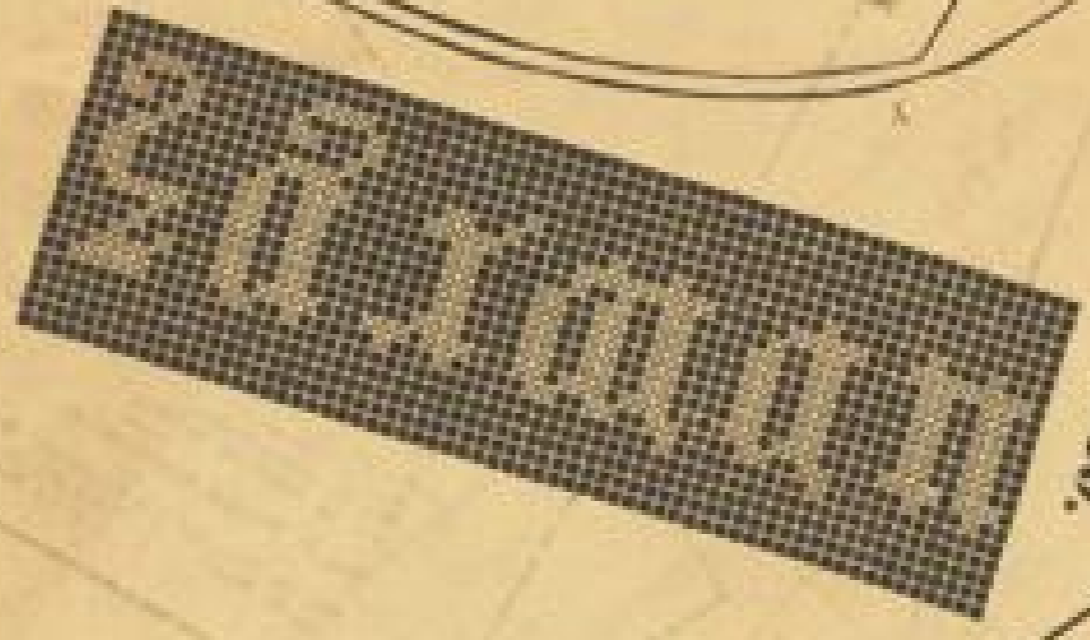
Nro. 53.



Nro. 49.



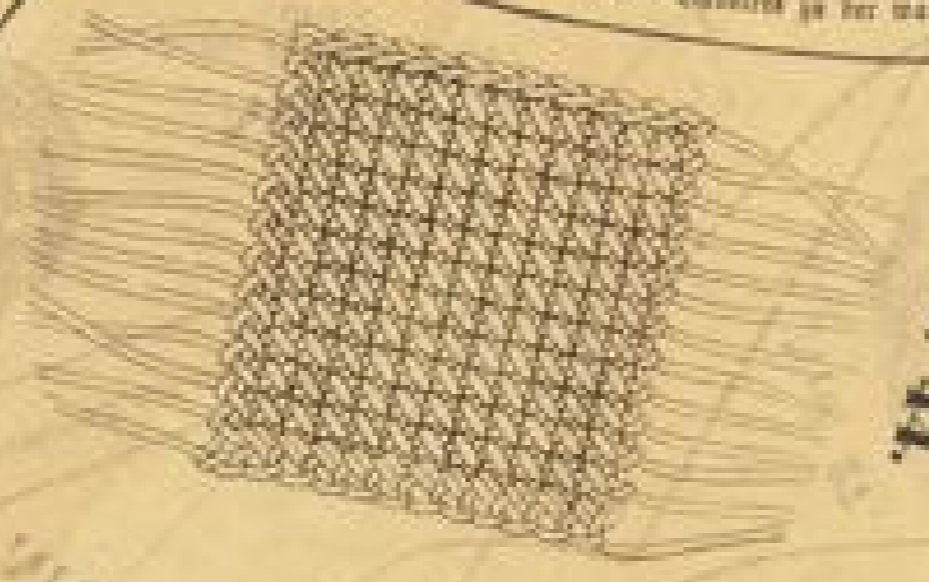
Nro. 59.



Nro. 40.



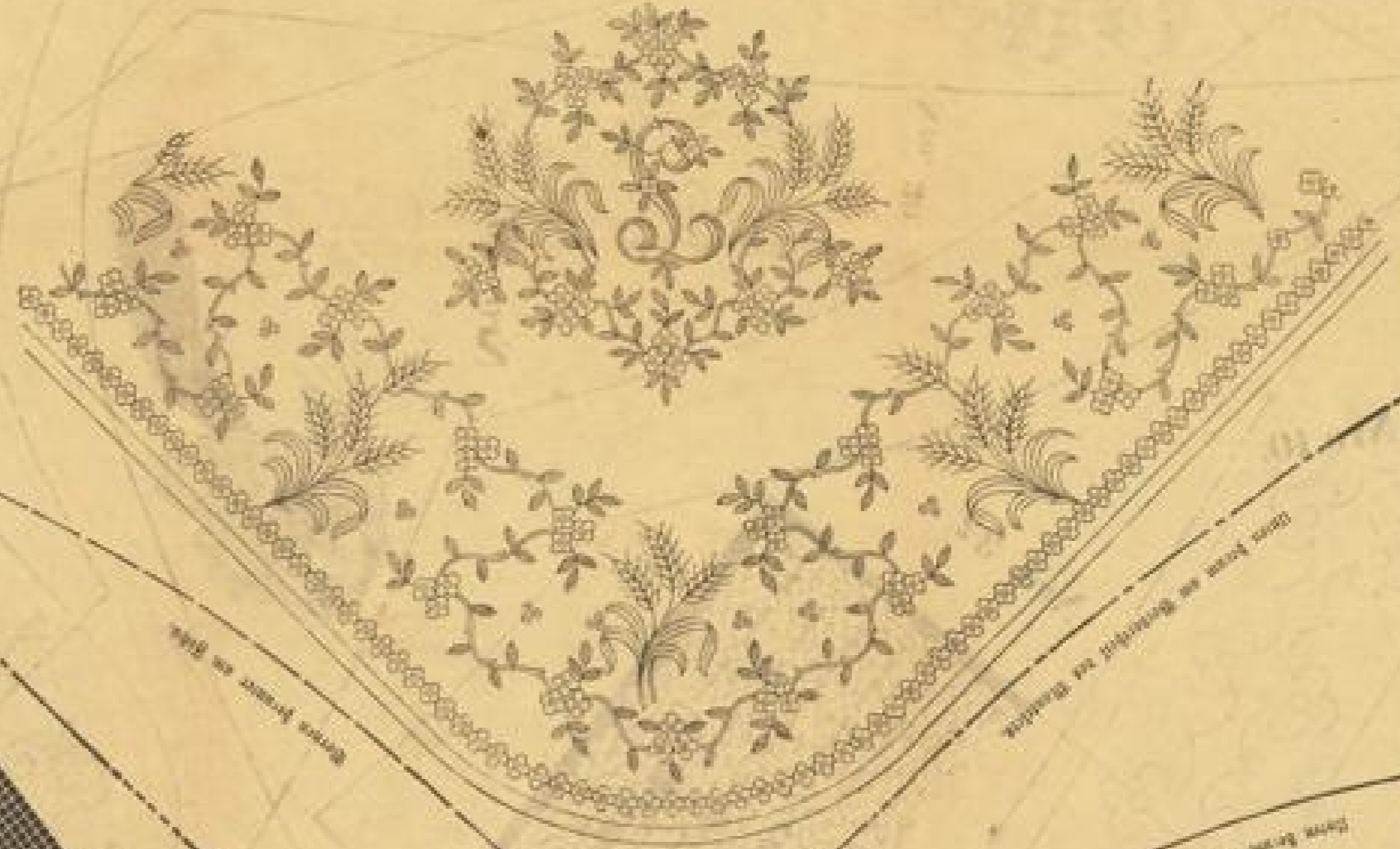
Nro. 44.



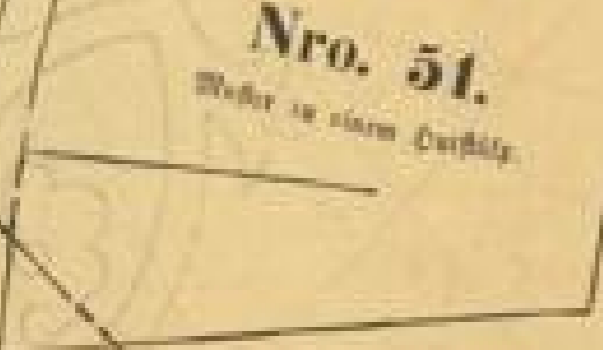
Nro. 53.



Nro. 56.



Nro. 51.



Nro. 58.



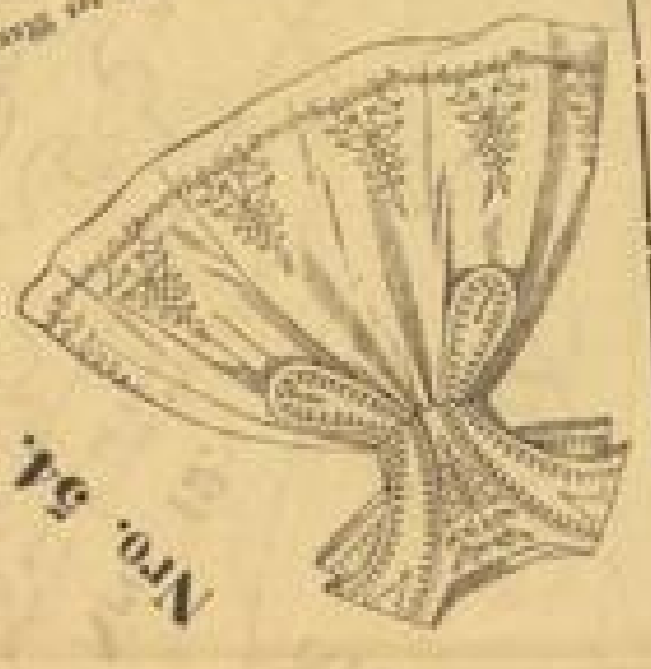
Nro. 55.



Nro. 48.



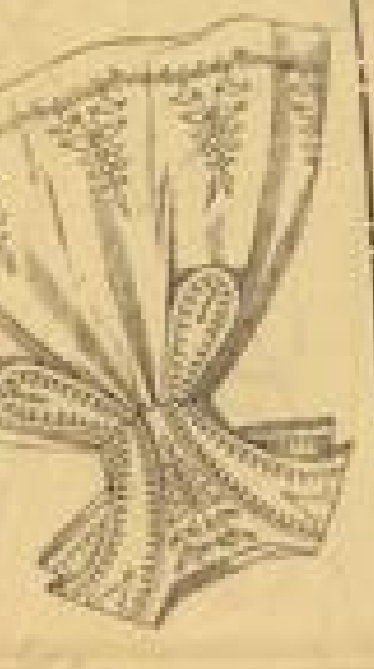
Nro. 42.



Nro. 43.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Nro. 54.



Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Stichtes van een man die een vrouw verlaten heeft.

Pariser

Damenkleider-Magazin.

Jahrgang 1860.

Mit Patronen-Mustern in natürlicher Größe, schwarzen und colorirten Mode-Bildern und Modellen, nebst vielen andern Abbildungen weiblicher Arbeiten und Extra-Beilagen mit großen Häfeldeffins.

Stuttgart,
bei Karl Erhard.
1860.

Journal
Samuel Leidesdorff

Journal 1860

Journal of Samuel Leidesdorff
from the 1st of January to the 31st of December
1860

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 12. Dreizehnter Jahrgang. December-Lieferung. 1860.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 12. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Modell eines **Valetot-Mantels** für Damen.
 Nro. 2. bis 5. Muster zu diesem **Valetot-Mantel**; Vordertheil, Rückentheil, kleiner Kragen, Nermel.
 Nro. 6. Modell eines **Bentels** im Häfelfisch Marie Louise ausgeführt.
 Nro. 7. Dessin zu demselben.
 Nro. 8. und 9. Zwei Modelle von **Mänteln**.
 Nro. 10. bis 12. Die Namen Adolphine, Bertha, Pauline.
 Nro. 13. und 14. Modelle einer wattirten **Kinder-Kapuze** von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 15. bis 18. Muster zu dieser wattirten **Kapuze**; Boden, Seitentheil, Stülz, Bavolet.
 Nro. 19. Stickereidessin zu einem runden **Tabaksbentel**.
 Nro. 20. Stickereidessin zu einem **Portemonnaie** oder **Visitenkartentäschchen**.
 Nro. 21. Stickereidessin zu der **Öffe** einer **Herrn- oder Damen-Kravatte**.
 Nro. 22. Stickereidessin zu einer **Verzierung** an **Beinkleider, Nachtjacken** u. s. w.
 Nro. 23. bis 26. Die Buchstaben **F S, B D** und zweimal **H G**.
 Nro. 27. bis 30. Muster zu einem **Mantel** in **Valetotform** für ein kleines Mädchen (Modell auf dem Modebild); Vordertheil, Rückentheil, Nermel mit Aufschlag, kleiner Kragen.
 Nro. 31. Abbildung von gestrickten **Frausen**.
 Nro. 32. Stickereidessin zu einem **Servietteband**.

- Nro. 33. Abbildung zum Abnähen einer wattierten **Kapuze** oder eines **Mantels**.
 Nro. 34. Der Name **Julie**.
 Nro. 35. und 36. Modelle eines **Knaben-Paletots** von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 37. bis 44. Muster zu diesem Paletot; Vordertheil, Tasche, Patte auf dieselbe, Rückentheil, Tasche zum Einknopfen, Ärmel mit Aufschlag, Kragen.
 Nro. 45. und 46. Stickereibessens zu einem **Kragen** und einer **Manschette**.
 Nro. 47. und 48. Zwei Muster zu **Gutstülpn**.
 Nro. 49. und 50. Modelle eines **Mantels** von der Vorder- und Rückseite.
 Nro. 51. Modell eines **Mantels** in Paletotform.
 Nro. 52. Modell eines **Paletots** für Knaben.
 Nro. 53. und 54. Die Buchstaben **F L** und **E S**.
 Nro. 55. Die Buchstaben **M L B**.
 Nro. 56. **Extra-Beilage**. Modebild mit sieben Figuren; an dem sitzenden Mädchen ist das Modell zu dem Mantel in Paletotform abgebildet (Schnittmuster Nro. 27. bis 30.).

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. gibt das Modell eines **Paletot-Mantels** für Damen, zu welchem die Schnittmuster unter Nro. 2. bis 5. aufgezeichnet sind.

Das vorliegende Modell war aus dickem schwarzem Mantelstoff angefertigt und mit schmalen Schrägen von lila Taft eingefasst und verziert; auch die Knöpfe umgab ein lila Taftstrand. Man findet solche schmale Taftschrägen sehr häufig an den neuen Mänteln angebracht, theils in schwarz, theils in hellem oder dunklerem lila Taft und es ist überhaupt die lila Farbe in verschiedenen Nuancirungen noch immer als Ausschmückung sehr beliebt, sowohl an Mänteln, als auch an Kleidern und Hüten.

Die Muster dieses Mantels bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, kleinem Kragen, Ärmel; vornen herunter wird der Mantel mit vier Knopflöchern und Knöpfen geschlossen; zu beiden Seiten bringt man in das Vordertheil eine Tasche an, bei der Stelle, wo auf dem Patronenbogen die Patte aufgezeichnet ist. Man näht den Mantel auf der Achsel und in der Seiten-naht zusammen, setzt den kleinen Kragen (Nro. 1.) darauf, die Enden desselben kreuzen sich vornen unter einem großen Knopf; die Form dieses Kragens gleicht den kleinen Chemisetten aus Batist, welche gegenwärtig so beliebt sind. Ringsherum ist der Mantel mit einem schmalgestreiften pensée Seidenstoff eingefasst. Die Ärmel sind vornen, von der Hälfte ausgehend, mit breiteren Spangen desselben Seiden-

stoffs und mit Knöpfen geziert; diese Spangen werden oben und unten angeheftet und haben die auf dem Patronenbogen aufgezeichnete Form. Das Einsetzen der Ärmel kann sehr deutlich von der Abbildung des Modells (Nro. 1.) abgesehen werden.

Nro. 6. Modell eines gehäkelten **Beutels** und Nro. 7. Abbildung des Dessins, zu welchem die näheren Angaben in den Miscellen enthalten sind.

Nro. 8. und 9. Zwei Modelle von **Mänteln**. Das erste Modell, Paletot-Popeline, war in grauem Stoff angeführt, mit lila Taft eingefasst, weiß gesteppt und mit lila Knöpfen geziert. Der Mantel ist auf der Achsel, in der Ärmelnaht und beim Einsetzen der Ärmel mit lila Taft passeseppelt. Am Rückentheil befinden sich unten drei Streifen vom Stoffe des Mantels als Verzierung, welche mit lila Passeseppel und mit Knöpfen versehen sind.

Das Modell Nro. 9. ist ein sehr weiter Radmantel aus schwarzem Tuch, oben mit kleinem Kragen; er hat eine schwarzseidene Einfassung mit drei Streppreihen in gelber Seide angeführt und als weitere Verzierung vornen eine schwarze Taftschleife mit schwarzem Leder eingefasst, auf welchem sich kleine Goldpunkte befinden. Ähnliche Lederfleifen hat man auch auf Kleidern angebracht.

(Neben den verschiedenen Mänteln in Paletotform bleiben die Radmäntel mit kleinem Kragen auch sehr beliebt.)

Nro. 10., 11., 12. enthalten die Ra-

men Adolphine, Bertha, Pauline, in **Taschentüchern** anzubringen.

Nro. 13. und 14. Modelle einer wattirten **Kapuze** für kleine Kinder. Man kann die Kapuze in weißem, blauem oder rosa Taffet, Thibet oder Cashemir anfertigen, mit feiner Watte belegen und einem weißen Marcellinesfutter versehen, dann wird Futter und Ueberzug mit einander in kleine Carreaux abgenäht oder nur das Futter allein und der Ueberzug pünktlich darauf geheftet, daß die Kapuze einem Hute ähnlicher ist; in dieser Weise war unser Modell ausgeführt. Unter Nro. 33. geben wir ein Dessin zum Abnähen von Kapuzen und Mänteln, das sich auch zu dieser Kinder-Kapuze gut eignen würde.

Die Muster der Kapuze bestehen aus Boden, Seitentheil, Stülps und Bavolet; sie sind unter Nro. 13. bis 18. aufgezeichnet.

Alle einzelnen Theile der Kinder-Kapuze vereinigt man nach den auf den Mustern angebrachten Buchstaben.

Der Boden der Kapuze wird unten mit einem Nackenzug versehen, um die Kapuze nach Bedürfnis enger oder weiter richten zu können; dieser Nackenzug ist durch das Bavolet verdeckt. Oben herüber legt man den Boden in einige Falten und setzt ihn an das Seitentheil, in welches, wie auf dem Patronenbogen angegeben ist, weiße Steifschüre eingenäht werden, um das Seitentheil durch diese Schüre etwas zusammenziehen zu können, daß die Kapuze einem gezogenen Hütchen ähnlich wird; auch außen herum in den Rand des Stülps wird ein ähnliches Steifschürchen angebracht, um ihm eine hübsche Form geben zu können. In das Bavolet bringt man außen herum auch zweimal eine Reihe Steifschüre an, wie an dem Modell der Kapuze und an dem Schnittmuster des Bavolets zu sehen ist.

Hat man die Kinder-Kapuze soweit fertig, so setzt man halbbreite Taftbänder zum Binden und eine Schleife hinten auf das Bavolet; oben auf die eine Seite kommt eine länglichte Cocarde, wie an dem Modell zu sehen ist.

Diese seidnen Kapuzen sind für kleine Kinder die angemessenste Kopfbedeckung.

Nro. 19. Stickereidessin zu einem runden **Tabaksbeutel**, mit Ligen auf Tuch, Sammt oder Thibet auszuführen.

Nro. 20. Stickereidessin zu einem **Portemonnaie**, einem **Bisfitenkartentäschchen**, zu dem Boden eines **Korbchens** oder zu ähnlichen Gegenständen, unter sie so häufig zu kleinen Geschenken unter Freundinnen gebräuchlich sind und durch eine Handarbeit erst Werth bekommen. Das Dessin wird mit Goldfaden oder feinen Ligen ausgeführt; zu der mittleren Verzierung kann man auch einen anderen Stoff und in einer anderen Farbe

auflegen, als zu der übrigen Arbeit bestimmt ist.

Nro. 21. Stickereidessin zu der **Gefte** einer **Herrn- oder Damen-Kravatte**.

Nro. 22. Stickereidessin zu einer **Verzierung** an **Beinkleider, Nachtjacken** u. s. w.

Nro. 23. Die verschlungenen Buchstaben **F S** in ein **Taschentuch**.

Nro. 24. Die Buchstaben **B D** unter einer **Krone**.

Nro. 25. und 26. Zweimal die Buchstaben **H G** in verschiedener Schrift.

Nro. 27. bis 30. geben die Muster zu einem **Mantel** in Paletotform für ein kleines Mädchen; das Modell von diesem Mantel befindet sich auf dem Modellbild an dem sitzenden Mädchen.

Die Muster des Mantels bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, Aermel mit Aufschlag, kleinem Kragen.

Je nachdem man den Stoff wählt, kann man den Mantel mit oder ohne Futter anfertigen; ringsherum wird er mit einer schmalen oder mit einer breiteren Taftschräge eingefast, zu welcher man noch ein farbiges Vassepoil anbringen kann, wie an dem Modell auf dem Modellbild zu sehen ist. Das Vorder- und Rückentheil des Mantels näht man auf der Achsel und seitwärts aneinander; in das Vordertheil können Taschen angebracht werden, wie an den Mänteln für Damen sich befinden. Der Aermel erhält unten einen Aufschlag, welcher wie der Kragen auch mit Taft eingefast wird.

Man kann nach den gleichen Mustern dieses Mantels auch eine kurze Jacke für kleine Mädchen anfertigen und sie mit gelben oder hochrothen Ligen verzieren, man läßt dann nur von der unteren Länge des Mantels ein größeres oder kleineres Stück weg; auch der Aermel wird dann nach Bedürfnis etwas kürzer angeordnet.

Nro. 31. Abbildung von gestrickten **Frausen**, zu welchen die Arbeitsbeschreibung in den Miscellen gegeben ist.

Nro. 32. Stickereidessin zu einem **Servietteband**, auf Leder oder Seidenzeug auszuführen; es kann mit einem silbernen Schloß geschlossen werden, oder mit einigem Knöpfen.

Nro. 33. Dessin zum Abnähen oder Absteppen eines wattirten **Mantels** oder einer **Kapuze**. Die kleinpunktirten Querslinien, welche Carreaux bilden, werden mit feiner Seide und kleinen Stichen genäht, und die einzelnen Kreuze mit starker Seide wie mit dem Kreuzstiche; durch diese Abwechslung gewinnt das Dessin bedeutend an Ausdruck und sieht namentlich an Kapuzen und Ballmänteln sehr hübsch aus.

Nro. 34. Der Name **Julie** in ein **Taschentuch**.

Nro. 35. und 36. Modelle eines **Paletots** für Knaben von der Vorder- und

Rückseite abgebildet. Die Muster zu diesem Paletot sind unter No. 37. bis 44. aufgezeichnet und bestehen aus Vordertheil, Tasche, Patte auf die Tasche, Rückentheil, Tasche zum Einknöpfen, Aermel mit Aufschlag, Kragen.

Das Modell war in braunem dickem Wollstoff ausgeführt, mit schwarzen Borten eingefasst und mit schwarzen Knöpfen verziert.

Das Vorder- und Rückentheil des Paletots wird auf der Achsel und in der Seitennahst mit einander vereinigt; vornen herunter ist der Paletot mit einer doppelten Reihe Knöpfe geschlossen, die Stelle der Knopflöcher ist auf dem Patronenbogen angegeben. In das Vordertheil wird eine Tasche angebracht und auf diese eine Patte gesetzt; das Rückentheil erhält zu beiden Seiten in der Taille einen Knopf, um die Tasche einknöpfen zu können, wie an dem Modell No. 36. zu sehen ist.

Auf die Aermel kommt vornen herum ein in Bögen ausgeschweiffter Aufschlag; der Kragen wird auch mit Borten eingefasst.

No. 45. und 46. Stickereibesfin zu einem Kragen und einer Manschette; die Enden beider Gegenstände schließen sich gekreuzt durch einen großen Knopf. Die vorliegende Form ist gegenwärtig sehr beliebt und wird häufig ohne Stickerei ausgeführt, nur in doppelter Watist oder feiner Leinwand mit einer Reihe Steppstiche geziert.

No. 47. und 48. Zwei Muster zu Sutstülpen.

No. 49. und 50. Modelle eines Mantels von der Vorder- und Rückseite; er ist in schmalgestreiftem braunem Mantelstoff angefertigt und mit Schrägen desselben Stoffs an den Aermeln, dem Kragen und vornen herunter verziert; diese Schrägen sind schwarz passepoilirt.

Die Form dieses Mantels gleicht von vornen einem Paletot, auf dem Rücken ist er bis zur Taille herunter in tiefe, feste Falten gelegt; man trifft diese Anordnung sehr häufig an den neuen Mänteln, doch kann sie nicht von jeder Dame mit Vortheil getragen werden, sie eignet sich nur für schlankere Figuren; die eigentliche Paletotform ist bequemer und deshalb auch allgemeiner angenommen.

No. 51. Modell eines Paletot-Mantels mit sehr weiten Aermeln, welche in der Armbeugung zwei Falten haben, mit Posamentierverzierung zusammen gehalten. Vornen herunter ist sowohl der Mantel, als auch die Pelzerine mit zwei Reihen Knöpfe geziert; das doppelte Passepoil, welches den Mantel umgibt, besteht aus rothem und aus schwarzem Taft. Diese doppelten Passepoils in zwei verschiedenen Farben sind gegenwärtig sehr häufig an

Mänteln, langen Basquinen und auch an Kleidern angebracht.)

No. 52. Modell eines einfachen Paletots für kleine Knaben, zu demselben werden die Schnittmuster in der Januar-Lieferung gegeben; er erfordert weniger Stoff als der Paletot No. 33., da er keinen Kragen, engere Aermel und keine Aufschläge vornen hat; aber er nimmt sich auch sehr hübsch aus.

Dieser Paletot war in dunkelbraunem Mantelstoff angefertigt, ringsherum und an den Aermeln, den Taschen und an den Taschen vornen zum Schließen mit hochrothen Zibetschragen schmal eingefasst, diese Anordnung wird sehr häufig angewendet und findet vielen Beifall.

No. 53. und 54. enthalten die verschlungenen Buchstaben I L und E S zu der Bezeichnung von Taschentüchern.

No. 55. Die Buchstaben M L B zum Hochstücken.

No. 56. Extra-Beilage. Modell mit sieben Figuren; das sitzende Mädchen ist mit dem Mantel-Modell abgebildet, zu den Schnittmustern No. 27. bis 30.

Erste Dame links (Reit-Anzug): Langer Rock von kastanienbraunem Tuch; glattes, hohes Schnepfleibchen vornen mit Knöpfen geschlossen; enganliegende Aermel. Kleines Stiehräggchen von doppelter feiner Leinwand. Blaue Taft-Kravatte mit Schleife. Graue Handschuhe mit braunen Nähten. Weißes Unterkleid, verziert mit schmalen Fältchen und festonirten Volants. Runder Hut von grauem Filz, mit braunem Sammt eingefasst und mit einer braunen Feder garnirt.

Zweite Dame: Kleid von perlgrauem Taft, mit Bouquets und breiten eingewebenen Streifen von schwarzem Sammt. Mantel Farnese von braunem geripptem Tuch mit gelber Stepperei verziert. Grauer Sammtbus mit schwarzen Spitzen verziert. Innen im Hut befindet sich ein Bouquet rother Geranium durch eine Farbe von schwarzen Spitzen festgehalten. Breite Bindbänder von perlgrauem Sammt. Gelbe Glacéhandschuhe.

Dritte Dame: Kleid von breitgestreiftem grünem Moire antique. Grüner Taft-hut mit Spitzen garnirt. Innen eine Rüsche von grünem Taft; zu beiden Seiten weiße Blondenrüschen; grüne Taftbindbänder. Mantel von dunkelgrauem Wollstoff, außen am Rand mit einer Taftschräge eingefasst, vornen herunter mit einer doppelten Reihe Knöpfe geschlossen; auf den langen, weiten Aermeln sind reiche Posamentierverzierungen mit Quasten angebracht.

Vierte Dame: Kleid von dunkelgrauem Reys; der Rock hat unten eine Einfassung von blauem Sammt, etwa 20 Centimetres breit. Der Mantel besteht aus dem gleichen Stoff wie das Kleid, und erhält zur

Berzierung an den Aermeln und unten herum am Rande des Mantels ebenfalls eine Einfassung von blauem Sammt; der Mantel hat am Halsausschnitt einen Revers von blauem Sammt und schließt sich auf der linken Seite durch eine Reihe platter, blauer Knöpfe. Wir geben in dieser Lieferung die Schnittmuster zu einem Paletot, und sie können mit geringer Abänderung zu der Anfertigung des ebenbeschriebenen Mantels dienen. Hut von weißem Crepp; der Stülz ist glatt, der weiche Boden wird von weißem Tüll mit schwarzen Punkten überspannt. Die Garnitur des Hutes besteht in schwarzen Spitzenbarben und einer schwarzen Marabout-Feder. Die Bindbänder sind von schwarzem Taff mit kleinen Goldpunkten. Von diesem Band befindet sich eine Schleife hinten an dem weichen Boden.

Fünfte Dame (elegantes Negligé): Rock von modifarbenem Cashemir, unten herum mit einer breiten Soutache-Stickerei in lila. Das Juaven-Jäckchen besteht aus dem gleichen Stoff wie der Rock und erhält ringsum, sowie die Aermel, ebenfalls eine Stickerei in lila. Die faltige Unterhemsette und die weiten aufgestakten Aermel sind von Baits. Die Coiffüre ist aus weißen Spitzen und lila Taffband angeordnet.

Ein Gürtel von lila Taff mit großer Schleife und langen, breiten Enden vervollständigt diese Toilette.

Anzug des kleinen Mädchens links: Kleidchen von Popeline, glattes, hohes Leibchen mit weiten offenen Aermeln. Mantel von gestreiftem Wollstoff mit breiter, schwarzer Taffsteinfassung und farbigem Passepoil. Die Schnittmuster zu diesem Mantel sind auf unserem heutigen Musterbogen unter No. 27. bis 30. ausgezeichnet. Hut von weißem Taff, innen mit rothen Blüten garnirt.

Anzug des kleinen Mädchens rechts: Kleidchen von rosa feinkarrirtem Taff; über dem Saum erhält der Rock eine breite Rüsche à la vieille pour Stoff des Kleides. Ausgeschnittenes Leibchen mit einer viereckigen Pelierine geschlossen. Weiße Pagodenärmel mit weißem Tafffutter. Die Taschen des Rocks erhalten eine Rüsche à la vieille und ebenso die Aermel. Chemisette und Unterärmel von Mansouk mit glatter gesteppter Manschette. Eine Ceintüre mit langen Enden wird auf der linken Seite geknüpft. Runder Hut (Boléro) von schwarzem Filz, mit schwarzem Sammt eingefaßt und garnirt; um den Kopf des Hutes legt sich eine lange, weiße Feder.

Miscellen.

Beschreibung zu der gehäkeltten Börse, Modell No. 6.

Diese Börse ist in dem neuen Häkeltisch Marie Louise ausgeführt, zu welchem wir in der letzten (November-) Lieferung Beschreibung und Abbildung unter No. 11. gegeben haben; sie wird in der Rundung herum gearbeitet, daher man nicht nöthig hat, nach jeder Tour den Faden abzuschneiden, wie es bei einem der Breite nach zu häkelnden Gegenstand nöthig ist.

Man bedarf zu der Börse einige Strängen hochrother, grüner oder blauer gedrehter Seide und zu den schmalen Spitzenverzierungen außen herum Gold- oder Silberfaden, mit welchem auch die kleinen Sternchen nach dem Dessin No. 7. eingeknüpft werden; die Vosamentierquasten außen herum sind auch in der gleichen Farbe der Seide gearbeitet, vermischt mit Gold- oder Silberfaden, mit der Börse harmonirend.

Zu der Börse fängt man 100 Maschen an, verbindet sie zur Rundung und häkelt 40 Touren in dem erwähnten neuen Häkeltisch; in den nächsten 18 Touren werden stets am Anfang und in der Mitte der Tour 2 Maschen zusammengenommen,

damit die Börse die Form unseres Modells (No. 6.) erhält; ist man so weit fertig, so häkelt man oben an den Rand der Börse eine durchbrochene Tour zum Durchziehen der Schnüre; diese Tour besteht aus 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. f.

Nach Beendigung dieser Tour wird die Börse ringsherum und oben am Rande, nach der Ansicht des Modells, mit einer schmalen Spitze von Gold- oder Silberfaden garnirt, welche man in folgender Weise häkelt:

1te Tour: feste Maschen.

2te Tour: + 1 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 1 Stäbchen in die gleiche Masche, in welche das 1te Stäbchen gestochen wurde, 1 Masche liegen lassen, 1 Stäbchen in die nächste Masche, 5 Luftmaschen, 1 Stäbchen in dieselbe Masche u. s. f.

3te Tour: + 7 Stäbchen in die Luftmaschen der vorigen Tour, 1 feste Masche zwischen die 2 Stäbchen u. s. f.

Angabe zu gestrickten Franzen, nach der Abbildung No. 31.

Diese Franse eignet sich sehr gut zur Berzierung von Teppichen, Herrnhawls

und Aehnlichem. Man strickt sie nach Belieben von Baumwolle, Wolle oder Seide, und fängt mit zwei gewöhnlichen Stricknadeln 9 Maschen an.

1ste Tour (Randmasche): 2 glatte Maschen, 1 auflegen, 1 abnehmen, 2 Mal auflegen, 1 abnehmen, 2 glatte Maschen.

2te Tour (Randmasche): 2 glatte M., 1 linke M. und 1 rechte M., aus dem 2 Mal Aufgelegten der vorigen Tour, 2 rechte M., 1 aufl., 1 abn., 1 glatte M.

3te Tour (Randmasche): 2 glatte M., 1 aufl., 1 abn., 5 glatte M.

4te Tour: 1 M. abh., 1 glatte M., die abgehobene M. darüber herziehen, 5 glatte M., 1 aufl., 1 abn., 1 glatte M.

Eine kleine Jacke ist nun fertig und man beginnt wieder bei der 1sten Tour. Hat der Streifen die erforderliche Länge, so schneidet man von dem bisherigen Material eine große Anzahl Fäden von gleicher Länge und zieht sie mit einem Fädchen jedesmal durch das Löchlein der Jacken; man kann in jede der Jacken mehrere Fäden ziehen, wodurch die Franse ein volleres Aussehen bekommt.

Die Metachromatypie oder die Kunst, mittelst Lithographien auf präparirtem Papier beliebige Bilder auf Glas, Holz, Stoff u. s. w. überzutragen.

Vorstehende neue Erfindung ist namentlich bei herannahender Winterszeit eine sehr unterhaltende Beschäftigung für Damen und selbst auch für Herren; man kann damit sehr hübsche Geschenke für Weihnachts- und andere Gelegenheiten anfertigen.

Die Ausübung der Metachromatypie erfordert keine Vorkenntnisse im Zeichnen oder Malen, sondern sie besteht darin, Lithographien der verschiedensten Arten, Genrebilder, Porträts, Landschaften, Blumen, Gold- oder Silberverzierungen, Arabesken u. s. w., welche auf eigens dazu präparirtem Papier gedruckt sind, auf Gegenstände von Holz, Glas, selbst auch auf Stoffe dauernd zu übertragen. Alles dazu nöthige Material, nebst der dazu gehörenden genauen Beschreibung der Anleitung des Verfahrens ist in mehr oder weniger eleganten Cartons von größerem oder geringerem Inhalt von 1 Thaler bis zu 5 Thalern in Leipzig in der Kunstankalt für Metachromatypie zu haben, und auch ohne Zweifel in jeder größeren Kunst- oder Sortimentshandlung anderer Städte.

In Stuttgart wird in den nächsten Tagen in der C. F. Autenrieth'schen Kunsthandlung eine Sendung solcher Cartons eintreffen.

Haus-Rezepte.

Hälsenfrüchte schnell und schmackhaft zu kochen. Man nimmt etwas Holzasche von der Größe eines Hühneries, thut sie in ein leinenes Tuch und legt dieß während des Kochens in das Kochgeschirr, wodurch auch zugleich an Salz erspart wird.

Pomade. Um eine schöne und gute Pomade bereiten zu können, muß man ein schön weißes und ziemlich geruchloses Fett (Schweinefett) haben. So, wie dasselbe in der Regel von den Metzgern gekauft wird, ist es fast gar nicht zu gebrauchen. Am besten ist es, das Fett selbst auszulassen oder bei einem bekannten Metzger ein reines weißes Fett besonders zu bestellen. Dasselbe gilt vom Anschlitt. Das Ochsenmarkfett, welches ebenfalls bei der Pomadepreparation nicht fehlen soll, läßt man ohnedem selbst aus. Wird das letztere zum Auslassen auf's Feuer gebracht, so gieße man gleich etwas kaltes Wasser zu. Dadurch wird eine zu starke Färbung desselben, bei unvorsichtiger Feuerung verhindert, und ist beim Erkalten leicht wieder davon zu trennen. Die Schmelzung muß gelinde vor sich gehen und jedenfalls so viel Wasser zugesetzt sein, daß nicht alles während der Arbeit verdunsten kann. Das Wasser ist überhaupt ein Mittel, um das Verbrennen des Fetts zu verhüten, wodurch dasselbe einen häßlichen Geruch und eine dunkle Farbe erhalten, überhaupt unbrauchbar würde. Das Färben der Fette ist fast so leicht zu bewerkstelligen, wie bei den Delen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß bei den ersteren häufig eine Erhitzung mit den färbenden Substanzen nöthig ist. In der Regel kommt bloß weiße und gelbe — selten rothe Pomade vor. Die gelbe Farbe wird durch Curcumawurzel, eine sehr schöne rosenrothe Farbe durch rothe Dinte, hervorgebracht.

Borsdorfer Aepfel-Pomade. Diese beliebte Pomade kann man sich sehr leicht anfertigen, nur nicht in zu kleinem Quantum; folgende Zutaten sind dazu nöthig: Borsdorfer Aepfel 27 Stück, Benzoe gummi 1½ Quint, Nelken 6 Quint, Zeyloner Zimmt 4 Loth, Muskatnuß 4½ Quint, Lavendelblüthe 3 Loth, Rosenwasser 10 Loth, reines Schweinefett 3 Pfund. Die Aepfel werden mit den Nelken und dem Zimmt gespickt und dann in eine neue irdene Kachel eingelegt; nachdem dieß geschehen, pulverisirt man das Benzoe gummi und die Muskatnüsse und überstreut die gespickten Aepfel damit; hierauf gibt man die zerschnittene Lavendelblüthe dazu und übergießt das Ganze mit dem vorgeschriebenen Rosenwasser. Man läßt es gut bedeckt einige

Zage stehen und erwärmt es dann ganz mäßig. Nach einigen Stunden zerquetscht man den Anfaß und preßt den Saft derselben durch Leinwand. Das Schweinefett wird alsdann mit diesem Saft einige Zeit gelinde erhitzt, dann in eine irdene, oder feingutne Schüssel ausgegossen und so lange gerührt, bis die Pomade erkaltet ist.

Feine Rosenpomade zu bereiten. Man schmelze: Ochsenmarkfett $\frac{1}{2}$ Pfund, Schweinefett $\frac{1}{2}$ Pfund, weißes Wachs $\frac{1}{2}$ Loth, und rühre die Masse mit 2 Loth Pomeranzblüthwasser so lange, bis sie

beinahe erkaltet ist; dann mische man hinzu: Rosenöl 10 Tropfen, Pomeranzblüthöl 20 Tropfen, Zitronenöl 3 Tropfen, Zimmtöl 3 Tropfen, Bergamottöl 20 Tropfen. Es versteht sich von selbst, daß bei allen angeführten Vorschriften, wo Ochsenmarkfett vorkommt, dieses zuerst allein geschmolzen und durch Leinwand geseiht werden muß, bevor es dem Schweinefett beigegeben werden kann. Will man der Pomade eine schöne, zarte Rosafarbe geben, so nehme man einige Tropfen guter rother Dinte und mische dieselbe darunter.

Modebericht.

Unter den neuen Stoffen für diese Saison hat man sehr schöne schwarzgrundige Wollstoffe mit eingewobenen oder aufgedruckten Rosentknochen in allen Farben; dieser Stoff sieht den Foulards ähnlich und eignet sich deshalb gut zu Promenade-Toiletten. Eine neue Art Reys hat feine farbige Blümchen mit dem Kettenstich darauf gestickt; diese Blümchen sind auch öfter von Sammt oder Chenille eingewoben. Die der Länge nach mit schmalen wollenen und seidnen Streifen bedeckten Stoffe erhalten sich auch diesen Winter in Günst.

Auch hat man eine große Auswahl dunkelfarbiger Seidenzeuge, die vorzugsweise für die gegenwärtige Jahreszeit beliebt sind. Die meisten Stoffe haben kleine verstreute Dessins: Bouquets, Ringe, Punkte, Sterne oder eine mandelförmige Zeichnung, die sich besonders in dunkel auf hellerem Grunde sehr gut ausnimmt. Die beliebtesten Farben sind: dunkelgrün, Grosseille des Alpes, pensée, louisenblau, fuchslaroth, islygrün.

Unter den schwereren Seidenstoffen führen wir hier den Satin an, der für diesen Winter, und mit Recht sich einer großen Günst erfreut, denn die vollen, weichen Falten verleihen ihm einen schönen Glanz, was ihn sowohl für Promenades als auch für Abendtoilette geeignet erscheinen läßt; ferner hat man zu Besuch- und Abendtoilette Taffet mit Sternchen von Satin, sowohl farbig als schwarz auf schwarzem Grunde. Ein anderer, schwererer Taffet hatte breite Streifen von mattem Stoff und daneben schmalere von Sammt, Atlas oder Satin. Eine abgepaßte Taftrobe mit neun Volants hatte auf jedem derselben eine Guirlande von Traubenlaub in Sammt. Die Volants waren zu drei und drei angelegt, eine eingewobene Spitze und Trau-

benlaub bedeckte jedesmal den breiteren leeren Zwischenraum.

Zu der Verzierung der Kleider verwendet man viel Posamentier-Arbeit; doch sind die Leibchen der Kleider nicht mehr so sehr damit überladen, wie den letzten Winter. Dessen besteht man eine Taftrobe nur mit einem schmalen Rouleau von gleichfarbigem Stoff, jedoch in einer helleren Schattirung. Auf den Rock kommen vier solcher Rouleaux, der unterste Rouleau ist der breiteste, der zweite schmaler u. s. f., die Ärmel werden natürlich in ähnlicher Weise angeordnet. Wir sahen eine solche Robe in dunkelgrünem Taft, mit hellgrünem Taft verziert. Man kann jedoch die Rouleaux auch in schwarzem Stoff Taft, Sammt u. s. w. ausführen.

Eine besonders reiche Posamentier-Verzierung für Kleider besteht in einer mittelalterlichen Stickerei, die an einer Seite angelegt wird und als Einfassung der Tasche u. s. w. dient; auch hat man sehr hübsche Verzierungen von Quipürgarnirung in Hättelarbeit ausgeführt und Knöpfe von schwarzem Taft, mit farbigem Rand. Die glatten Einfassungen von einfarbigen Taftschrägen sind sehr beliebt, sie werden zum Theil mit farbiger Seide angesteppt oder mit dem Kreuzstich angehängt, z. B. zu schwarzem Taft mit pensée, kornblauer oder hochrother Seide.

Was die Anfertigung der Kleider betrifft, so ist bis jetzt noch keine große Veränderung wahrzunehmen. Die Röcke werden hauptsächlich für Stoffe, wie Taft, mit mehr oder weniger Volants angeordnet. Bei den wollenen Stoffen mit glatten weiten Röcken. Die Leibchen sind fast alle glatt, ohne Schneppe, vornen zugeknöpft und mit einem ledernen oder gewobenen Gürtel versehen.

Eine neue Art von Gürteln gefiel uns sehr wohl. Sie bestehen aus schwarzem Taft, und sind etwa vier Finger breit; man legt sie um die Taille in Falten, und knüpft sie auf der Seite oder hinten in eine Schleife mit langen Enden. Die Enden werden allmählig breiter, und erhalten in den Ecken eine farbige Stickerei. Ein solcher Gürtel nimmt sich besonders auf einem weißen Tarlatankleid sehr hübsch aus.

Manche Damen wählen zu Abendtoiletten gerne die bis zum Gürtel offenen Leibchen, welche dann vornen mit einigen Spannen über einer weißen gefalteten Unterchemisette geschlossen werden. Eine derartige Toilette nimmt sich besonders für junge Mädchen von 17—18 Jahren sehr hübsch aus. An manchen Kleidern wird ein herzförmiger Ausschnitt angeordnet.

Ein neuer Kleidernschnitt wird gegenwärtig öfters angefertigt, es ist dies eine Art Oberrock, der den Namen Gabriele erhalten hat. Bei einem solchen Kleide ist der Leib nicht durch eine Naht vom Rocke getrennt, sondern besteht in einem Stück mit demselben. Das Leibchen ist glatt, mit einem herzförmigen Ausschnitt, den ein kleiner Revers, wie an einem Herrnrocke umgibt und schließt sich auf der linken Seite mit einer Reihe großer überspännener Knöpfe; man kann nach Belieben einen Gürtel dazu tragen. Die Ärmel sind glatt, oben mit zwei kleinen Puffen oder einem Jockey; vornen am Handgelenk befindet sich eine schmale Manschette vom Stoffe des Kleides. Wir sahen ein solches Modell in feinkarrirtem grauem Wollstoff ausgeführt. Der Revers am Halsausschnitt, die Manschette der Ärmel und die Knöpfe waren von kastanienbraunem Sammt.

Die Ärmel sind in der verschiedensten Weise angeordnet; die engen Ärmel erhalten von vielen Damen den Vorzug vor den manchfaltigen Pagoden- und anderen weiten Ärmeln. Sehr häufig setzt man auf einen kurzen Oberärmel zwei Volants oder zwei mittelgroße Puffen und bindet unter diesen Oberärmel einen engen oder einen weiten Ärmel vom gleichen Stoffe, um das Kleid mit Abwechslung tragen zu können. Die weissen Vorärmel müssen mit der Chemisette harmonirend gewählt werden.

Die Ärmel der einfacheren Toiletten sind meistens ganz glatt, oder Ellbogenärmel; seltener eine Puffe, die vornen an ein halbweites Preischen mit Revers gesetzt wird. Zu den Toiletten für Soireen und ähnliche Gelegenheiten erhalten sich die weiten, offenen Ärmel noch immer in der Gunst der Damen. Sie erfordern schöne reiche Unterärmel von Batist oder Tüll und sehen dadurch eleganter aus.

Da wir in unserer letzten Lieferung der neuen Mäntel und Confectionen ausführlich erwähnten, so wenden wir uns heute so-

gleich zu den Winterhüten. Sie sind in Betreff der Form nicht sehr verschieden von den Sommerhüten. Der Stülz reicht weit vor gegen die Stirne, doch sind die Hüte zu beiden Seiten sehr ausgeschweift, so daß die Form derselben doch nicht zu groß erscheint. Das Bavolet ist meistens glatt, und erhält nur zuweilen außenherum am Rande und oben am Hut eine schmale farbige Einfassung. Die Hüte bestehen öfters aus zwei Stoffen und zwei Farben. Die feurigsten Farben sind die beliebtesten: Grosseille des Alpes, islygrün, lousienblau, violett, stark rosa (eine neue Farbe, genannt Rose solérino).

Ein sehr eleganter Hut bestand aus schwarzem französischem Sammt. Der Kopf war glatt, von schwarzem Sammt, ringsum mit einem Passepoil von islygrünem Sammt. Der Stülz ebenfalls von schwarzem Sammt. Das schwarze Sammt-Bavolet hatte keine andere Verzierung als eine schmale Einfassung von grünem Sammt. Oben auf dem Hute befanden sich drei platte, nach rückwärts gelegte Schleifen von grünem Sammt; über den Anfang der Schleifen zog sich eine kleine schwarze Straußenfeder, welche sehr leicht und gefällig aussah. Innen im Hute, über der Stirne war eine Touffe von grünen Sammtblumen, vermischt mit schwarzen Blonden, angebracht. Zu beiden Seiten dieser Touffe zog sich ein Bandeau von grünem Sammt auf die äußere Seite des Hutes und verlор sich unter den drei Schleifen auf dem Hute. Zu beiden Seiten im Innern des Hutes dack weiße Blondentrüfchen. Rinnbänder von schwarzem Taft mit einem schmalen grünen Atlasstreifen.

Ein anderes Modell von grauem Atlas war mit neurothem Sammt ausgepußt. Der Boden, der Stülz und das Bavolet hatten keine Verzierung, als eine schmale Einfassung von neurothem Sammt. Oben auf dem Schirm war eine Schleife von rothem Sammt gelegt, die mit einer doppelten goldenen Nadel mit kleinem Kettchen befestigt wurde. Gegen den Rand des Hutes zog sich eine breite schwarze Blonde, wie ein Halbschleier bis gegen die Ausschmückung im Innern des Hutes. Dasselbe bestand über der Stirn in einer kleinen Rosette von rothem Sammt, deren Mittelpunkt ein goldenes Blümchen bildete. Auf der linken Seite zog sich ein breites Bandeau von rothem Sammt von außen in das Innere des Hutes, und wurde dort von einer ähnlichen goldenen Nadel wie die auf der Außenseite des Hutes festgehalten. Weiße Blondentrüfchen und eine Schleife von neurothem Taffiband vollendeten diesen geschmackvollen Hut.

Ein Hut von weißem Crepp und schwarzem Tüll hatte am Stülz vier fingerbreite Rouleaux von schwarzem Sammt, mit

weißem Crepp überzogen und dahinter, auf dem Stülpe, eine schmale schwarze Blonde. Der Boden des Hutes war weich, von weißem Crepp, mit schwarzem Tüll überspannt, wie der Stülpe. Auf der linken Seite befand sich eine schöne weiße gestrauste Feder.

Das Bavolet hatte zwei ähnliche Rouleaux wie die des Stülpes; darüber fiel eine breite weiße Blonde.

Innen im Hute, über der Stirne, einige Schleifen von firschothem Sammt; zu beiden Seiten in den Blondenrüschen Marguerites von rothem Sammt.

Ein anderes Modell von weißem Sammt royal. Der glatte Stülpe ist von weißem Sammt; darüber zogen sich schräg kleine Bouillons von pensée Taftband, die am Schlusse des Stülpes in pensée Kimbänder endigen. Auf der rechten Seite des Hutes, bis auf das Bavolet reichend, befand sich eine Touffe pensée Sammtblumen mit schwarzem Kelch.

Das Bavolet war mit pensée Taft gefüttert; innen im Hute sind kleine pensée Sammtblumen angebracht.

Ein Hut von ponceaufarbigem Sammt wurde mit einem Netz von schwarzer Chenille bedeckt. Der Boden des Hutes war baufällig, von ponceaufarbigem Taft. Oben auf dem Hute befand sich ein Bouquet chinesischer Nelken, weiß mit schwarz gefleckt. Innen im Hute weiße Blumen.

Bei der Ausschmückung der Hüte verwendet man diesen Winter viel Gold. Man findet daher hübsche kleine Schnallen, doppelte Nadeln, verbunden durch ein Kettchen und ähnliche Verzierungen. Auch bei den Netzen sieht man noch häufig verschiedene Neuerungen dieser Art. Die Netze erhalten sich auch diesen Winter noch und mit Recht, denn es gibt nicht leicht eine graziosere Coiffüre für junge Damen. Man

fertigt die Netze in Chenille, Seide, Gold- oder Silberschnürchen an und umgibt sie mit einer Flechte von Band, die auf der Seite in eine Schleife endigt.

Zu den kleinen feinen Stehkrägchen von feiner Leinwand gehört eine schmale Cravatte, entweder von schwarzem oder farbigem Taft, welche vorne in eine Schleife geknüpft wird. Die Enden der Cravatte erhalten eine kleine farbige Stickerei im Kettenstich ausgeführt. Viele Damen tragen auch gerne Schleifen von Taft, mit einer schmalen Ledereinfassung, wie an unserm Mantelmodell Nro. 9. zu sehen ist. Wir können uns noch nicht recht mit dieser Neuigkeit befreunden, sie sieht etwas steif aus. Zu einer solchen Schleife gehört ein ähnlicher Gürtel und Manschetten. Man kann jedoch die Schleife auch allein auf Mäntel, Kleider u. s. w. tragen.

Die neuesten Handschuhe schließen oben auf der Hand durch drei Stahlknöpfe.

In den Chaussuren sind die Stiefelletten von feinem Leder, welche vornen herauf durch eine Reihe glänzender Knöpfe geschlossen werden, die gesuchtesten. Sie kleiden jedoch nicht sehr vortheilhaft, da sie den Fuß eher größer erscheinen lassen, als er ist. Die Absätze trägt man noch immer, sogar an den Schuhen für Hauttoilette.

Unser nächster Modebericht (Januar-Lieferung 1861) soll einer ausführlichen Besprechung von Ball-Toiletten und Ballüberwürfen gewidmet sein und unseren älteren und neuen Freundinnen abermals den Beweis liefern, daß wir auch dem neuen Jahrgang unseres beliebtesten Journals unsere ganze Aufmerksamkeit schenken werden, um ihm die gleiche günstige Aufnahme bei der geehrten Damenwelt zu sichern, welche den bis jetzt erschienenen dreizehn Jahrgängen zu Theil wurde.

Offene Korrespondenz.

Frl. A. J. in W. Wir bedauern, Ihre Wünsche in dieser Lieferung nicht mehr berücksichtigen zu können; aber die Januar-Lieferung soll Alles in angegebener Weise enthalten.

Frl. B. B. in N. Auf dem heutigen Patronenbogen finden Sie das Muster zu einem Knaben-Paletot unter Nro. 37. bis 44. Die nächste Lieferung (Januar 1861) bringt das Muster zu dem Modell Nro. 52.

Frl. E. E. in S. Für das kleine Pathchen haben wir, Ihrem Wunsche gemäß, eine wattirte Kapuze aufgezeichnet; sie

nimmt sich, in weißem Taft ausgeführt, allerliebste aus, und wir würden Ihnen rathen, sie nach dem Dessin Nro. 33. abzunähen.

Frl. E. H. in L. Ihre beiden Zusendungen von Gedichten haben wir erhalten, und Sie finden in dieser und in der vorigen Lieferung, daß wir Gebrauch von Ihrer gütigen Erlaubniß machten; sie sollen Ihnen in Bände zugesandt werden.

(Die Beantwortung der übrigen Briefe folgt im nächsten Hefte.)

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Nur Ein Fehler.

„Ich kann nicht.“

„Aber meine liebe Flora, Du kannst, wenn Du willst.“

„Ich brauche es aber nicht!“

Karl Kreuzfeld gab hierauf keine unmittelbare Antwort. Es war dieß seiner Gattin einziger Fehler und somit konnte er nicht allzustreng sein. Er war seit zwei Jahren verheirathet und hatte in Flora eine treue Lebensgefährtin, eine liebevolle Gattin und eine Quelle voll reiner Freude und Glückseligkeit gefunden. Im alltäglichen Leben war sie sanft und mild, besorgte ihr Hauswesen auf das gewissenhafteste und verstand es, mit anmuthiger Würde in der Gesellschaft sich zu bewegen. Und doch hatte sie diesen Einen Fehler. Ihr Gatte suchte sie nämlich auf ein höheres geistiges Gebiet zu führen, so daß sie auch im Stande wäre, mit ihm über Dinge zu sprechen, die außerhalb des täglichen Lebens lagen.

„Flora, willst Du nicht mir zu Lieb diesen Artikel lesen? Du wirst ihn sehr schön und werthvoll finden.“

„Ich kann nicht!“ lautete ihre halb schmollende halb lachende Antwort.

„Aber mein süßes Weibchen —“

„Ich will aber nicht! Du weißt, daß ich dieses Zeug nicht mag,“ rief Flora gegen ihren Gatten herausplagend.

Er warf ihr traurig einen vorwurfsvollen Blick zu und als sie diesen bemerkte, legte sie ihre Hand auf seine Schulter und sah ihm bittend in's Gesicht.

„Ach, Karl, Du mußt nicht böse werden. Thue ich nicht mein Möglichstes Dir zu gefallen und Dich so glücklich zu machen, als in meiner Macht steht?“

„Alles außer Diesem, Flora, alles außer Diesem. Wenn Du mir nur diesen Gefallen thun wolltest — nur diesen Gefallen —“

„Du möchtest wahrscheinlich gerne, daß ich mit Deinen alten Universitätsfreunden mich in gelehrte Gespräche einlassen kann?“

„Ich möchte gerne, daß Du im Stande wärest, mit Verständniß über alle Gegenstände zu sprechen, deren Kenntniß man von Deiner Stellung im Leben es erwarten kann, meine Liebe.“

„Du was nützt dieß, Karl? Ich kann solche trockene Gegenstände nicht studiren. Ich bin so, wie Du mich gefunden hast. Ich liebe Dich innig und wünsche Dich glücklich zu machen, und wenn Du mich so liebst, wie ich es voraussetze, so kannst Du diesen Einen kleinen Fehler wohl übersehen. Habe ich sonst noch einen Fehler, von dem Du mich befreit zu sehen wünschst?“

„Nein Flora, nur diesen Einen.“

„Dann,“ rief die junge Frau, ihren Arm um des Gatten Nacken schlingend, „bedenke doch, wie thöricht es von Dir ist, Dich um einer so geringfügigen Ursache willen unglücklich zu machen. Vielleicht ist dieß ein Fehler von mir, aber ich kann einmal nicht anders. Wahrhaftig Du solltest dankbar sein, daß ich nicht noch schlimmere besitze.“

„Das bin ich auch, Flora, das bin ich auch gewiß.“

„Dann gib mir einen Kuß und sprich nicht mehr davon. So; jetzt muß ich

aber nach unserem Kleinen sehen. Sei ein gutes Karlchen und komm' zeitig zum Nachtessen nach Hause."

Wie konnte er einem so munteren, lebenswürdigen Geschöpf böse sein? Es war ihm dieß nicht möglich. Und doch wünschte er so sehr, daß sie in diesem Einen Punkte anders wäre. Ihr Widerwille, etwas zu lernen, verdroß ihn mehr, als er gerne eingestand, und doch war es ihm nicht möglich, die von ihm gewünschte Aenderung hervorzubringen. Er konnte nicht auf ihren Verstand einwirken, weil sie sich nicht Zeit nahm, ihm lange genug zuzuhören und jedesmal, wenn er die Sache zur Sprache brachte, unter irgend einem Vorwand in ein anderes Zimmer ent schlüpfte. Es war dieß ihr einziger Fehler und sie nahm denselben sehr leicht. Sie that ihr Möglichstes ihm in allem Uebrigen zu gefallen und so schien es eigentlich billig, daß er in diesem Punkte Nachsicht übe.

Karl Treufeld blieb noch lange in dem Wohnzimmer sitzen, nachdem seine Frau dasselbe verlassen hatte und dachte über den Vorfall nach.

"Wenn ich ihr die Sache nur im rechten Lichte zeigen könnte," sprach er zu sich selbst, "dann bin ich fest überzeugt, daß sie sich bemühen würde, ihren Widerwillen gegen das Lesen und Lernen zu überwinden. Sie faßt alles, was sie interessiert, rasch auf. Was ist sie nur für eine vortreffliche Musikerin! Sie singt und spielt besser als irgend Jemand im ganzen Kreise meiner Bekannten. Ach! wenn sie nur den Versuch machen wollte, ihren Geist in eine höhere Sphäre zu schwingen — wenn sie es nur dahin bringen wollte, mit meinen Freunden auch ein ernsteres Gespräch führen zu können! Sie vermöchte es wohl, wenn sie wollte; ich bin fest überzeugt, daß sie den Versuch machen würde, wenn sie die Sache vom rechten Gesichtspunkt auffassen wollte."

Als Karl aufstand, blieben seine Augen auf dem Pianoforte ruhen. Es war ein herrliches Instrument, das er erst vor wenigen Monaten gekauft hatte und welches von anerkannten Kennern, sowohl nach Qualität als Fülle des Tons als ein solches ersten Ranges bezeichnet wurde. Der junge Mann blieb stehen und legte die Finger auf die Stirne. Es kam ihm eine Idee. Es war ein seltsamer Gedanke, aber er beschloß, denselben auszuführen. Er holte eine Schere herbei, öffnete sodann das Piano und nachdem er sich eine der kürzesten und zartesten Saiten mitten in der sechsten Octave ausersehen hatte, stimmte er diese um einen halben Ton herab. Sobald er dieß gethan hatte, schloß er das Instrument wieder zu und begab sich auf sein Bureau.

Abends kam Karl, wie seine Frau ihn gebeten hatte, zeitig nach Hause und verfügte sich nach eingenommenem Thee mit dieser in das Besuchzimmer. Mehr als eine Stunde lang sprachen sie über verschiedene Dinge, worauf der junge Mann Flora bat, ihm eines seiner Lieblingslieder zu singen. Sie gab ihm einen Kuß, und nachdem er das Instrument geöffnet hatte, setzte sie sich vor dasselbe. Nach einem einfachen Vorspiel fing sie an zu singen. Es war ein schmelzendes klagendes Lied voll Seele und Gefühl, das sie auf eindringende, rührende Weise vortrug. Sie sollte es aber nicht zu Ende bringen. Gerade in der Mitte einer der zartesten Stellen hielt sie plötzlich inne, wie von einem plötzlichen Schauer ergriffen, der ihren ganzen Körper durchzuckte.

"Was hast Du?" fragte Karl voll Erstaunen.

"Um's Himmels willen!" rief Flora, abermals schauernd, "was für ein gräßlicher Misthon! Hast Du ihn nicht gehört?"

"Ich bemerkte nur, daß Du inne hieltst. Aber woher sollte der Misthon kommen?"

"Woher? — Es muß etwas mit dem Piano vorgegangen sein; warte nur einen Augenblick."

Mit diesen Worten ließ Flora ihre Finger über die Tasten gleiten und augenblicklich fand sie auch den verstimmtten Ton. Ihr Gehör war sehr fein und das Schnarren der verstimmtten Saite war ihr wahrhaft schmerzhaft.

"Höre nur dieß!" sprach sie.

„Sind noch mehr solcher Töne vorhanden?“ fuhr der Gatte fort, indem er zugleich den Deckel des Instruments völlig aufhob.

Sie schlug sämtliche Tasten an und erklärte, daß sie alle in Ordnung seien.

„So wollen wir nachsehen, wo es fehlt.“

„Hier sitzt es,“ sagte Flora, die Taste leicht berührend, indem sie zugleich auf den fibrirenden Draht deutete.

„Was!“ rief Karl, „und wegen eines so unbedeutenden Umstandes mußt Du mit Deinem süßen Gesange inne halten! Laß Dich deshalb nicht stören und beendige denselben.“

„Ihn beendigen! Bist Du verrückt?“

„Nicht ganz, meine Liebe, ich wünsche nichts weiter, als daß Du Dein Lied zu Ende singst.“

„Wie kann ich denn bei einem so abscheulichen Mißton singen und spielen?“

„Warum nicht,“ bemerkte ihr Gatte gelassen und ernst, „Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß die Verstimmung einer einzigen kleinen Saite so viele Störung verursachen kann. Blick' hieher. Sieh' nur wie viele andere Saiten noch da sind, alle viel größer, länger und dicker. Es ist nicht möglich, daß so ein einziges ärmliches Ding so viel zu bedeuten haben kann.“

„Verschone mich Karl! Ich habe geglaubt, Du verstündest mehr von Musik!“ versetzte Flora fast unwillig.

„Meinst Du denn, daß das Nachlassen dieser Einen kleinen Saite das ganze Instrument verstimmt?“ fragte der junge Mann, den unglücklichen Draht mit dem Finger berührend.

„Ganz gewiß ist dies der Fall,“ versetzte die Gattin. „Durch einen Einzigen fehlerhaften Ton ist die ganze Harmonie gestört.“

„Das ist sehr wunderbar,“ sagte Karl.

„Was ist wunderbar?“ fragte Flora ihm in's Gesicht blickend.

„Daß Ein kleiner Fehler ein so greifbar schlimmes Resultat zur Folge hat.“

„Ich sehe hierin nichts Wunderbares,“ bemerkte die Gattin. „Ein Mißton bleibt ein Mißton, sei er groß oder klein; sobald die Harmonie einmal gestört ist, gibt es keine Harmonie mehr.“

„Das ist sehr wunderbar,“ wiederholte Karl.

„Ich hoffe aber, daß Du mich jetzt verstehst.“

„Ja, Flora, ich glaube so. Ich sehe, daß es bei der Stimmung des Piano's auf sehr geringfügige Umstände ankommt. Ich begreife, daß selbst Ein kleiner Fehler alles stören und einen grellen Mißton hervorzubringen vermag. Wie ähulich ist hierin das menschliche Herz, wels' ein Sinnbild des häuslichen Lebens ist dieses Instrument! Von was für kleinen Umständen hängt die vollkommene Harmonie ab!“

Flora stuzte als diese Worte in ihr Ohr tönten, und als ihre Augen dem ernstern, fest auf sie gerichteten Blicke ihres Gatten begegneten, errieth sie die volle Bedeutung seiner Worte.

„Karl,“ sprach sie in leisem zögerndem Tone, „Du hast diese Saite herabgestimmt?“

„Ja, meine Liebe, ich that dieß. Ich wünschte zu sehen, ob Du dem Piano reine, süße Musik entlocken kannst, wenn selbst nur die kleinste unter den vielen Saiten nicht ganz in Ordnung wäre.“

„Ich verstehe Dich jetzt,“ flüsterte sie, ihren Kopf an seine Brust schmiegend.

„Was verstehst Du?“ fragte er, indem er den Arm um sie schlang.

„Du willst damit sagen,“ versetzte sie, „daß selbst Ein kleiner Fehler die häusliche Harmonie ebenso zerstören kann, wie dieses kleine Ding die Harmonie meines Piano's zerstört hat.“

„Ja, süße Flora. Ist es nicht so?“

Einige Augenblicke hielt die junge Frau ihr Gesicht an der Brust ihres Gatten verborgen; dann blickte sie auf, und während ein hoffnungsvolles freudiges

Leuchten durch die Thränen sich sichtbar machte, welche sich in ihren Augen gesammelt hatten, sprach sie:

„Stimme die Saite wieder hinauf, Karl und wir werden dann keinen Mißton mehr im Hause haben.“

Er that augenblicklich, was seine Gattin von ihm verlangt hatte und als Flora das Instrument wieder probirte, fand sie es in vollkommen richtiger Stimmung. Sie sang ihr rührendes Lied zu Ende, setzte sich dann hart an ihres Gatten Seite und versprach ihm diesen *Ein Fehler* abzulegen, der ihm so viel zu schaffen mache.

Sie legte ihn auch in der That ab, und fühlte sich reichlich für ihre Mühe belohnt, indem die häusliche Harmonie dadurch vollkommen hergestellt wurde. Später gestand sie sich, daß sie jetzt eben so viel Genuß dabei finde, als ihr Gatte und sie vergaß nie die erhaltene Lektion. Sie hatte gelernt, wie wenig dazu gehört, die Harmonie des häuslichen Herdes in einen schrillen Mißton zu verwandeln, und sie war von nun an sehr wachsam, daß auch nicht Ein Ton der häuslichen Besaitung die Stimmung verliere.

Allerlei.

Kleine Tageschronik.

Unter den Gewinnsten der National- oder Schillerlotterie in Dresden befindet sich u. A. ein Ring mit einer Haarlocke Schiller's, für welche ein englischer Maritatenfammer im Voraus 1000 Pfund (12,000 fl.) geboten haben soll. Weitere Reliquien des Dichters, ein Schreibpult, an welchem er wahrscheinlich gearbeitet, sowie ein Brief von ihm, unter Glas und Rahmen, dürften ebenfalls zu verlockenden Anerbietungen an die glücklichen Gewinner führen. Der Absatz der Loose ist so enorm gewesen, daß die Zahl derselben definitiv auf 660,000 fixirt wurde, über welche hinaus keine mehr abgegeben wurden. — Am 29. Sept. wurde zur Geburtsfeier des Königs in Stuttgart der prächtvolle Saal des Königsbau's durch ein Hofkonzert eingeweiht, zu welchem etwa 2000 Karten gratis ausgegeben wurden, um auch das größere Publikum daran Theil nehmen zu lassen. — Am 17. Sept. wurde in Eschenbach, bei Ansbach, der Grundstein zu einem Denkmal des Wolfram von Eschenbach gelegt. — Am 11. October ist K. W. v. Weber's Standbild in Dresden enthüllt worden. — Das Standbild Martin Luther's im Atelier des Herrn Venz in Nürnberg gefertigt, ist vollendet und dazu bestimmt, in Wöhrn bei Salzungen vor dem Elternhause des Reformators aufgestellt zu werden. — Am 18. October wurde in Dessau das Standbild des „alten Dessauers“ feierlich enthüllt. — Die Bevölkerung der ganzen Erde wird auf 1288 Millionen Seelen geschätzt; davon kommen auf Europa 272, auf Asien 755, auf Afrika 200, auf Amerika 59 und auf Australien 2 Millionen. — Die Schauspielerin Marie Niemann-Seebach in Hannover hat aus Gesundheitsrückichten einen einjährigen Urlaub erhalten. — In Petersburg studirt gegenwärtig eine junge Dame mit großem Erfolg die Rechtswissenschaft. — Franz Liszt wird die Fürstin von Sahn-Wittgenstein heirathen. Ehe dieß geschehen konnte, mußte zuvor ihre Ehe mit dem Fürsten in Rom als nichtig erklärt werden, da sowohl sie wie ihr zukünftiger Gatte der katholischen Kirche angehören.

Ein Ephenblatt.

Ich hab' mir ein grünes Blatt geküßt
Und will es nun treulich wahren,
Ob bald es welke — es freut mich doch
Noch lange in fernem Jahren!

Es ist mir ein Zeichen still und treu
Aus unvergeßlichen Stunden,
Ein frischer Gruß aus des Lebens Mai,
Wo ich Glück und Freude empfunden.

Wo mich die fröhliche Wanderzeit
Hinaus geführt in die Ferne,
Wo mir glänzten und winkten hold und schön
Der Hoffnung goldene Sterne.

Mag nun die Jugend auch weiter zieh'n,
Mit ihr die Träume entschweben —
Dies Ephenblatt wird mir immerfort
Dem Frühling noch Kunde geben!

Wenn trüb mein Aug' und schwer mein Herz,
Ist's mir Gruß aus besseren Zeiten,
Und mit ihm wird mich der treu'ste Freund
Erinn'ring, tröstend begleiten! —

T. H.

Das Anacahuite-Holz ist jetzt, so viel wir hören, in sämmtlichen Drogueriehandlungen und Apotheken vorräthig.

Neue Literatur.

Angelika Kaufmann, Roman in zwei Bänden. Von einem Ungenannten. Frankfurt, Sauerländer. 1860.

Friedrich von der Trenk, historischer Roman in drei Bänden. Von A. v. L. Celle, Schulze. 1860.

Der graue Thurm, Novellentanz von H. Hensler. Zwei Bände. Leipzig, Handl. 1860.

Auflösung des Räthfels in der November-Lieferung: Das Herz.

Inhalts-Verzeichniß über den Jahrgang 1860.

I. Muster zu Mänteln und Mantillen.

Januar=Zief. Nro. 1—6. Mantel (mit Abbildung).
 Februar=Zief. Nro. 2—6. Mantel (mit Abbildung).
 März=Zief. Nro. 31—35. Mantel (mit Abbildung).
 Mai=Zief. Nro. 30—33. Mantille (mit Abbild.). Nro. 39—41. Mantelet (mit Abbildung).
 Juni=Zief. Nro. 3. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 25. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 26. Abbildung dieses Musters in verkleinertem Maßstabe.

Juli=Zief. Nro. 2—5. Mantelet (mit Abbild.). Nro. 32—34. Mantelet (mit Abbildung).
 August=Zief. Nro. 2—4. Mantelet (mit Abbildung).
 September=Zief. Nro. 1—3. Moll-Mantille (mit Abbildung).
 Oktober=Zief. Nro. 1—5. Mantelet-Paletot (mit Abbildung).
 November=Zief. Nro. 36. und 37. Shawl-Mantelet auf Hauskleider.
 December=Zief. Nro. 2—5. Paletot-Mantel (mit Abbildung).

II. Muster zu Kleidern.

Januar=Zief. Nro. 27—30. Hohes glattes Leibchen mit Kragen und Revers (mit Abbild.). Nro. 31. Anliegender Aermel (mit Abbild.). Nro. 32. und 33. Enger Aermel.
 Februar=Zief. Nro. 11. Vordertheil eines ausgeschnittenen Faltenleibchens. Nro. 34—36. Glattes ausgeschnittenes Leibchen. Nro. 37. Aermel à la juive.
 März=Zief. Nro. 1—4. Leibchen mit viereckigem Ausschnitt. Nro. 5. und 6. Glatter kurzer Aermel mit einer Puffe.
 April=Zief. Nro. 1—5. Zuaven-Zäckchen (mit Abbild.). Nro. 6. Weiter offener Aermel. Nro. 15. und 16. Weiter offener Aermel mit eingesehter Puffe (mit Abbild.). Nro. 18. und 19. Ellbogen-Aermel mit Aufschlag. Nro. 29. bis 32. Ausgeschnittenes Leibchen mit Draperie (mit Abbild.). Nro. 33. Langer hängender Aermel (mit Abbild.).

Nro. 35. Berthe. Nro. 41. und 42. Anliegender Aermel oben mit einer Puffe.
 Juni=Zief. Nro. 35—38. Schnepfgürtel für Damen.
 August=Zief. Nro. 10. und 11. Fichu (mit Abbild.). Nro. 12. Weiter offener Aermel (mit Abbild.). Nro. 13. und 14. Kurzer Aermel mit zwei Puffen (mit Abbild.). Nro. 26—28. Ausgeschnittenes Faltenleibchen mit viereckigem Ausschnitt (mit Abbild.). Nro. 29. und 30. Ausgeschnittenes glattes Leibchen. Nro. 31. Kurzer Aermel.
 September=Zief. Nro. 16—18. Glattes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt.
 Oktober=Zief. Nro. 23—27. Basquine (sehr lange Jacke) mit Abbildung.
 November=Zief. Nro. 11—14. Zuaven-Jacke. Nro. 18. und 19. Viereckiger Uebertragen (mit Abbildung).

III. Muster zu Hüten, Hauben, Chemisetten.

Januar=Zief. Nro. 37. Putzhülz.
 Februar=Zief. Nro. 41. Savolet zu einem Damen-Hut. Nro. 42. und 43. Gesteppter Kragen und Manschette.
 April=Zief. Nro. 35. Berthe. Nro. 47. und 48. Schmale gesteppte Chemisette (mit Abbildung).
 Mai=Zief. Nro. 22. und 23. Ueber-Chemisette (mit Abbildung).
 Juni=Zief. Nro. 31. Putzhülz.
 Juli=Zief. Nro. 14. Chemisette (mit Abbild.). Nro. 15. Manschette. Nro. 16—19. Sammtschleife (mit Abbild.).

August=Zief. Nro. 10. und 11. Fichu (mit Abbild.). Nro. 41. und 42. Kragen und Manschette.
 September=Zief. Nro. 8—12. Neglige-Haube.
 November=Zief. Nro. 17. Viereckige Ueber-Chemisette. Nro. 18. und 19. Viereckige Ueber-Chemisette (mit Abbild.). Nro. 42. und 43. Fichu. Nro. 45—47. Wattirte Damen-Kapuze. Nro. 51. Putzhülz.
 December=Zief. Nro. 47. und 48. Zwei Putzhülz.

IV. Muster zu Kinder-Anzügen.

Januar=Lief. Nro. 14—17. Wattirte Kapuze (mit Abbild.). Nro. 41—43. Mantel.

Februar=Lief. Nro. 14. Bortuch. Nro. 23—29. Mantel (mit Abbildung).

März=Lief. Nro. 11. und 12. Blouse für Knaben. Nro. 15. Beinkleid. Nro. 16. und 17. Glattes Leibchen. Nro. 19—21. Hemd für ein Mädchen von 4—6 Jahren (mit Abbild.). Nro. 47. und 48. Chemisette.

Mai=Lief. Nro. 5. und 6. Koller und Ärmel zu einem Kleid für kleine Kinder, welche noch getragen werden. Nro. 7. und 8. Talma mit Kapuze. Nro. 9—11. Zäckchen.

Juni=Lief. Nro. 7. Bortuch für kleine Kinder.

Juli=Lief. Nro. 41—44. Knabenblouse (mit Abbildung).

August=Lief. Nro. 35—38. Juaven-Jacke.

September=Lief. Nro. 27. und 28. Mantille (mit Abbild.). Nro. 29. und 30. Kinderhaube.

December=Lief. Nro. 15—18. Wattirte Kapuze für kleine Kinder (mit Abbildung). Nro. 27—30. Mantel in Paletotform für ein Mädchen (mit Abbild.). Nro. 37—44. Paletot für Knaben (mit Abbildung).

V. Muster zu Weißzeug=Gegenständen.

Mai=Lief. Nro. 1. und 2. Unterbeinkleid für Herren. Nro. 16. und 17. Schlafhaube für Damen.

Juni=Lief. Nro. 8—14. Corsett.

September=Lief. Nro. 20—24. Nachtsacke (mit Abbildung).

November=Lief. Nro. 1—6. Corsett.

VI. Mode=Bilder.

Januar=Lief. Nro. 57. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren.

März=Lief. Nro. 56. Modebild mit fünf Figuren.

April=Lief. Nro. 60. Colorirtes Modebild mit sechs Figuren.

Juni=Lief. Nro. 47. Modebild mit sechs Figuren.

Juli=Lief. Nro. 55. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren.

September=Lief. Nro. 43. Modebild mit acht Figuren.

Oktober=Lief. Nro. 44. Colorirtes Modebild mit sieben Figuren.

December=Lief. Nro. 56. Modebild mit sieben Figuren.

VII. Modelle.

Januar=Lief. Nro. 11. Haube. Nro. 12. Coiffüre. Nro. 13. Wattirte Kapuze für kleine Kinder. Nro. 18. und 19. Zwei Mäntel. Nro. 34. und 35. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 36. Mantelet-Paletot. Nro. 38. und 39. Zwei Hüte. Nro. 40. Coiffüre. Nro. 44. und 45. Zwei Hauben. Nro. 46. Gehäkelte Kapuze.

Februar=Lief. Nro. 1. Mantel. Nro. 9. Hut. Nro. 10. Coiffüre. Nro. 22. Kinder-Mantel. Nro. 30. und 31. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 32. und 33. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 38. Coiffüre. Nro. 39. und 40. Zwei Hauben.

März=Lief. Nro. 18. Damen-Hemd. Nro. 22. und 23. Vorder- und Rückseite eines Mantels. Nro. 26. Coiffüre. Nro. 30. Mantel in Paletotform. Nro. 46. Mantel. Nro. 55. Geldbeutel.

April=Lief. Nro. 14. Weiter Ärmel mit eingesehter Puffe. Nro. 17. U-bogen-Ärmel. Nro. 25. Coiffüre. Nro. 26. Chemisette. Nro. 34. Langer hängender Ärmel. Nro. 45. Lampenschleier. Nro. 49. Chemisette. Nro. 50. Chemisette mit Ärmeln unter eine Juaven-Jacke. Nro. 58. Gehäkeltes Stiefelchen.

Mai=Lief. Nro. 18—20. Drei Coiffüren. Nro. 21. Ueber-Chemisette. Nro. 29. Mantille. Nro. 34—38. Fünf Mantelets.

Juni=Lief. Nro. 1. und 2. Vorder- und Rückseite eines Mantelets. Nro. 5. und 6. Zwei Mantelets. Nro. 24. Mantelet. Nro. 27. Cigarrenstäbchen. Nro. 30. Messer zum Verfertigen von Lederblumen. Nro. 44. und 45. Vorder- und Rückseite eines Mantelets. Nro. 46. Mantelet.

Juli=Lief. Nro. 1. Mantelet. Nro. 6. und 7. Vorder- und Rückseite eines Mantelets. Nro. 13. Chemisette mit einer Sammtschleife geziert. Nro. 20. und 21. Zwei Mantelets. Nro. 30. und 31. Vorder- und Rückseite eines Mantelets. Nro. 52—54. Drei Mantelets.

August=Lief. Nro. 1. Mantelet. Nro. 8. Ärmel. Nro. 9. Leibchen. Nro. 22—25. Vier Mantelets. Nro. 32. Haube. Nro. 33. Hut. Nro. 34. Mantelet. Nro. 39. und 40. Kragen und Manschette. Nro. 48. und 49. Zwei Chemisetten.

September=Lief. Nro. 4. Tabaksbeutel. Nro. 13—15. Drei Hüte. Nro. 19. Ueber-Chemisette. Nro. 25. Nachtsacke. Nro. 26. Chemisette. Nro. 34. Berthe. Nro. 35. Hut. Nro. 36—38.

Drei Hauben. Nro. 41. Nadelkissen.
Nro. 42. Körbchen aus Ebenen.
Oktobers-Lief. Nro. 10. Mantelet.
Nro. 11. Unter-Chemifette. Nro. 12.
Haube. Nro. 22. Knaben-Anzug. Nro.
30. und 31. Zwei verschiedene Vorärmel.
Nro. 32. und 33. Zwei Hauben. Nro.
34. Blumenverzierung auf Toiletteklissen
u. s. w. Nro. 36. Gehäkelter Hauben-
beutel. Nro. 39. Filzgestricktes Haar-
netz. Nro. 40. Gehäkeltes Stiefelchen.
Novembers-Lief. Nro. 7. Knaben-
Anzug. Nro. 26. Haube. Nro. 27. Che-
mifette. Nro. 28. Vorärmel. Nro. 31.
Gestrickte Kapuze für Damen. Nro. 33.
Gehäkelter Uhrenbehälter. Nro. 35. Ueber-

Chemifette. Nro. 38. und 39. Vorder-
und Rückseite eines Mantelets. Nro. 40.
Coiffüre. Nro. 41. Fichu. Nro. 52.
Ueber-Chemifette für Kinder. Nro. 54.
Kinderkleid.

Decembers-Lief. Nro. 1. Mantelet-
Paletot. Nro. 6. Gehäkelter Beutel.
Nro. 8. und 9. Zwei Mäntel. Nro. 13.
und 14. Vorder- und Rückseite einer
wattirten Kapuze für kleine Kinder. Nro.
35. und 36. Vorder- und Rückseite eines
Knaben-Paletots. Nro. 49. und 50. Vor-
der- und Rückseite eines Mantels. Nro.
51. Mantel in Paletotform. Nro. 52.
Knaben-Paletot.

VIII. Abbildungen und Beschreibungen von feineren weiblichen Arbeiten.

Filz- und Häkelarbeiten.

Januars-Lief. Nro. 46. Gehäkelte Ka-
puze für Damen. Nro. 48. Gehäkelte
runde Unterlage.
Februars-Lief. Nro. 51. Extra-Bei-
lage mit Filzdesfins.
März-Lief. Nro. 55. Gehäkelter Geld-
beutel.
April-Lief. Nro. 28. Gehäkelte Ro-
setten. Nro. 58. Gehäkeltes Stiefelchen.
Nro. 59. Gehäkelte Unterlage unter Ba-
sen. Tünischer Häfelstich. S. 56.
Mai-Lief. Nro. 56. Extra-Beilage mit
Häfeldesfins.
August-Lief. Nro. 45. Breite gehä-
kelte Spitze. Nro. 57. Extra-Beilage
mit Häfeldesfins.

Septembers-Lief. Nro. 41. Nadel-
kissen mit gehäkeltem Ueberzug.
Oktobers-Lief. Nro. 37. und 38. Ge-
häkelter Haubenbeutel. Nro. 39. Filz-
gestricktes Haarnetz. Nro. 40. Gehäkel-
tes Stiefelchen für kleine Kinder.
Novembers-Lief. Nro. 33. und 34. Ge-
häkelter Uhrenbehälter. Nro. 44. Neuer
Häfelstich, Marie Louise genannt, wel-
cher wie mit dem Kreuzstich überein-
ausieht. Nro. 57—59. Gotisches Al-
phabet zu Häfelarbeiten. Nro. 60. Extra-
Beilage, Theeserviette.
Decembers-Lief. Nro. 6. Gehäkelter
Beutel.

Strickarbeiten.

August-Lief. Gestrickte Spitze. S. 117.
Novembers-Lief. Nro. 31. und 32.
Gestrickte Kapuze für Damen und Kinder.

Decembers-Lief. Nro. 31. Gestrickte
Franse.

Weißstickereien.

Januars-Lief. Nro. 21. und 22. A L
und D L. Nro. 23. Josephine. Nro. 24.
Einsatz. Nro. 25. und 26. Die ver-
schlungenen Buchstaben E M und E F.
Nro. 47. Hermine. Nro. 49. und 50.
Kragen und Manschette. Nro. 51. und
52. Zwei Bordüren. Nro. 53. Einsatz.
Nro. 54—56. I F, I E, C V.
Februars-Lief. Nro. 7. und 8. Kra-
gen und Manschette. Nro. 12. und 13.
Julie, Sarah. Nro. 14. Bortuch für kleine
Kinder. Nro. 15. und 16. E H und K
L S. Nro. 17—19. Drei kleine Bou-
quets in Herrn- und Damen-Kravatten.
Nro. 20. und 21. Zwei Einsätze. Nro.
42. und 43. Gesteppter Kragen und Man-
schette. Nro. 44. Bordüre an Bolants.
Nro. 45. und 46. Zwei schmale Einsätze.
Nro. 47. Breiter Einsatz. Nro. 48. Bor-
düre. Nro. 49. und 50. A G und B L.

März-Lief. Nro. 7—10. Die Buch-
staben E L, B L, A M, F G, H I.
Nro. 13. und 14. Kragen und Man-
schette. Nro. 24. Eckbordüre. Nro. 25.
Breiter Einsatz. Nro. 27. Schmalere Ein-
satz. Nro. 29. L M mit Eckverzierung.
Nro. 36—38. Drei Palmen in Krägen
und Manschetten anzubringen. Nro. 39.
und 40. Kragen und Manschette. Nro.
44. und 45. Anfang eines Alphabets (A
bis H). Nro. 47. und 48. Kinder-Che-
mifette. Nro. 49. und 50. Zweimal der
Name Justine. Nro. 51. und 52. Zwei
Bordüren. Nro. 53. und 54. Die Buch-
staben M L P und M G.
April-Lief. Nro. 8. Dessin zu Bolants.
Nro. 9—13. Valentine, Hortense, Emi-
lie, Seraphine, Marie. Nro. 20. und
21. E K und I G. Nro. 22. Schmale
Bordüre. Nro. 23. und 24. Kragen und

J. Hueck

- Manschette. Nro. 27. Bignette mit dem Buchstaben O. Nro. 36—38. Eveline, Marie, Anna. Nro. 39. und 40. Fortsetzung des angefangenen Alphabets (I bis N). Nro. 43. und 44. Zwei kleine Bouquets in Chemisetten. Nro. 53. und 54. Zweimal die verschlungenen Buchstaben E K. Nro. 55. B L verschlungen. Nro. 56. M L. Nro. 57. A B unter einer Krone.
- Mai=Lief. Nro. 3. Bignette mit den verschlungenen Buchstaben A L. Nro. 4. Bignette in Form eines Schmetterlings mit den Buchstaben E P. Nro. 12—15. Zwei Krägen und Manschetten. Nro. 24. M W. Nro. 25. E L verschlungen. Nro. 26. Mathilde. Nro. 27. und 28. L M und A L. Nro. 42. Dessin zu Spitzen oder Schleiern. Nro. 43. Bordüre. Nro. 46. M G sehr groß. Nro. 47. O A verschlungen. Nro. 48. und 49. Louise, Laura. Nro. 50. und 51. I P D. Nro. 52—55. Melanie, Gabriele, Charlotte, Agnes.
- Juni=Lief. Nro. 7. Bortuch für kleine Kinder. Nro. 15. Breiter Einsatz. Nro. 16—18. Schluß des angefangenen Alphabets (O bis Z). Nro. 19—23. Henriette, Eveline, Bertha, Ernestine, Julia. Nro. 32. Eisenverzierung. Nro. 33. Bordüre. Nro. 34. Bignette mit den Buchstaben P F. Nro. 39—43. Anna, Marguerite, Josephine, Sabine, Emilie.
- uli=Lief. Nro. 8. und 9. Zwei Taschentuch-Einsassungen. Nro. 10—12. L D, E B, I G. Nro. 22. Bignette mit L B. Nro. 23—29. Hermine, Amande, Lucy, Sidonie, Ida, Adele, Elisa. Nro. 35—40. M L, F R, A P, N D, H L, F G P. Nro. 45. und 46. Kinderhaube. Nro. 47—51. Juliette, Albertine, Catharine, Louise, Engelbertha.
- August=Lief. Nro. 5. Bignette. Nro. 6. und 7. Krägen und Manschette. Nro. 15. Bignette mit dem Namen Emma. Nro. 16—19. I S, I P, I N, R B. Nro. 20. und 21. Amélie, Florence. Nro. 43. und 44. Krägen und Manschette. Nro. 50—56. Marguerite, Clementine, Aline, Louise, Lina, Johanna, Maria. Nro. 46. Einsatz. Nro. 47. G D.
- September=Lief. Nro. 6. und 7. Marie, Hedwig. Nro. 8—12. Negligé-Haube für Damen. Nro. 29. und 30. Kinderhaube. Nro. 31. und 32. Krägen und Manschette. Nro. 33. Dessin zu einem Schleier und zu Spitzen. Nro. 39. und 40. Anfang eines gothischen Alphabets.
- Oktober=Lief. Nro. 6. und 7. Krägen und Manschette. Nro. 8. Taschentuch-Einsassung. Nro. 9. I M. Nro. 13. Taschentuch-Einsassung. Nro. 14—16. Marie, Louise, Fanny. Nro. 17—20. Großes gothisches Alphabet. Nro. 21. Bignette mit den Buchstaben A M. Nro. 28. und 29. Schluß eines gothischen Alphabets. Nro. 41. und 42. Zweimal die Buchstaben A R. Nro. 43. Die Buchstaben A D.
- November=Lief. Nro. 8—10. Drei Dessins zu Eisenverzierungen. Nro. 15. und 16. Ida, Catharine. Nro. 20. Bignette mit dem Buchstaben G. Nro. 21—25. E D, M B, M R, E L, O N. Nro. 48. und 49. Helene, Sally. Nro. 50. Gothisches Alphabet. Nro. 53. Stickerdeffin zu einer Ueber-Chemisette für Kinder. Nro. 55. E G. Nro. 56. Bignette und Einsassung zu einem Taschentuch.
- December=Lief. Nro. 10—12. Adolphine, Bertha, Pauline. Nro. 21. Ecke einer Herrn- oder Damen-Kravatte. Nro. 22. Bordüre. Nro. 23—26. F S, B D, zweimal G H. Nro. 34. Julie. Nro. 45. und 46. Krägen und Manschette. Nro. 55. M L P. Nro. 53. und 54. L S und E S.

Bunte Stickereien.

- Januar=Lief. Nro. 7. Briefmappe. Nro. 20. Dessin zu einem Etui oder zu dem Handgriff einer Thee- oder Kaffeefanne.
- Februar=Lief. Nro. 17—19. Drei kleine Bouquets in Herrn- und Damen-Kravatten. Nro. 44. Bordüre an Bolants u. s. w.
- März=Lief. Nro. 28. Bouquetchen auf ein Etui. Nro. 36—38. Drei Palmen, in Kravatten und Westen anzubringen. Nro. 41. und 42. Herrn-Müße. Nro. 43. Nadelstiften.
- April=Lief. Nro. 7. Tabaksbeutel. Nro. 8. Dessin zu Bolants. Nro. 43. und 44. Kleine Bouquets in Kravatten u. s. w. Nro. 51. und 52. Eisenverzierung an Juaven-Jacken.
- Juni=Lief. Nro. 32. Eisenverzierung.
- September=Lief. Nro. 5. Tabaksbeutel.
- November=Lief. Nro. 8—10. Drei Dessins zu Eisenverzierungen. Nro. 57. bis 59. Kleines gothisches Alphabet zu Straminarbeiten.
- December=Lief. Nro. 19. Runder Tabaksbeutel. Nro. 20. Portemonnaie oder Bisttentartentäschchen. Nro. 21. Ecke einer Herrn- oder Damen-Kravatte. Nro. 32. Servietteband.

Verschiedene Arbeiten.

- Januar-Lief. Nro. 8—10. Altardecke.
 April-Lief. Nro. 45. Lampenschleier.
 Juni-Lief. Nro. 27. Cigarettenkästchen
 mit Lederblumen.
 Juli-Lief. Nro. 16—19. Sammtschleife
 zu Chemisetten (mit Abbildung).
 September-Lief. Nro. 42. Körbchen
 aus Chenillen.
 Oktober-Lief. Nro. 35. Blumenver-
 zierung auf Toiletteklissen.
 November-Lief. Nro. 29. Verzierung
 aus Lederblättern.
 December-Lief. Nro. 33. Dessin zum
 Abnähen oder Steppen einer Kapuze
 u. s. w. Die Metachromatypie oder die
 Kunst, mittelst Lithographien auf prä-
 parirtem Papier beliebige Bilder auf
 Glas, Holz, Stoff u. s. w. überzutragen.
 S. 153.

IX. Mode-Berichte.

- Januar S. 9. Februar S. 24. März
 S. 41. Mai S. 73. Juni S. 87.
 Juli S. 103. August S. 119. Sep-
 tember S. 135. Oktober S. 152. No-
 vember S. 168. December S. 184.

X. Offene Correspondenz.

- S. 25. 41. 57. 105. 121. 153. 169. 185.

XI. Vermischte Aufsätze.

- Einiges über Diners. S. 8. 23. 40. Spa-
 nische Zuckerplätzchen. S. 8. Zuckerbrod
 mit Mantelguß. S. 8. Sultanes (Bac-
 werk). S. 24. Pomeranzenbrod. S. 24.
 Tunischer Häfelfisch. S. 56. Reseda-
 strauch zu ziehen. S. 57. Longchamps
 und die Erinoline. S. 86. Ein neuer
 Damenschmuck. S. 87. Sicherungsmit-
 tel gegen Entzündbarkeit von Damen-
 kleidungsstücken. S. 87. Die Pflege der
 Zähne. S. 101. Dr. Danglish's neues
 Verfahren der Brodbereitung. S. 102.
 Ancahuiteholz als sehr wirksames Mittel
 gegen Brustleiden aller Art. S. 103.
 Ein vortreffliches Mittel gegen gichtische
 und rheumatische Schmerzen. S. 103.
 Verfahrungsart, um die gegebenen Mu-
 stier der Patronenbogen einzeln zur Ver-
 wendung zu erhalten. S. 118. Mittel
 gegen Zahnschmerz. S. 118. Mittel ge-
 gen Ausgehen der Haare. S. 119. Heil-
 mittel gegen Rheumatismus und Gicht.
 S. 119. Aufbewahrung der Weintrau-
 ben und verschiedener Obstgattungen.
 S. 152. Die Erhaltung der Kartoffeln.
 S. 167. Aepfel bis in den Juli aufzu-
 bewahren. S. 168. Obstessig. S. 168.
 Die Metachromatypie oder die Kunst,
 mittelst Lithographien auf präparirtem
 Papier beliebige Bilder auf Glas, Holz,
 Stoff u. s. w. überzutragen. S. 183.

XII. Unterhaltendes.

- Zu alt. S. 10. 26. 42. 58. Ein Ball in
 den Tuilerien. S. 60. Eine Wohlthat
 ist nicht ganz verloren. S. 62. Tante
 Franziska. S. 74. 90. 106. 122. 138.
 154. Eine Geschichte von den Aufer-
 stehungsmännern. S. 158. Marie's neues
 Kleid. S. 170. Ein mormonisches Wun-
 der. S. 175. Nur Ein Fehler. S. 186.

XIII. Miscellen.

- S. 7. 21. 39. 55. 70. 85. 101. 117. 134. 149. 165. 181.

XIV. Allerlei.

- S. 15. 31. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 159. 176. 189.

GH Nro. 21.

Stirnband für Frauen

Nro. 10.

Adolphine

Nro. 8.



Nro. 22.

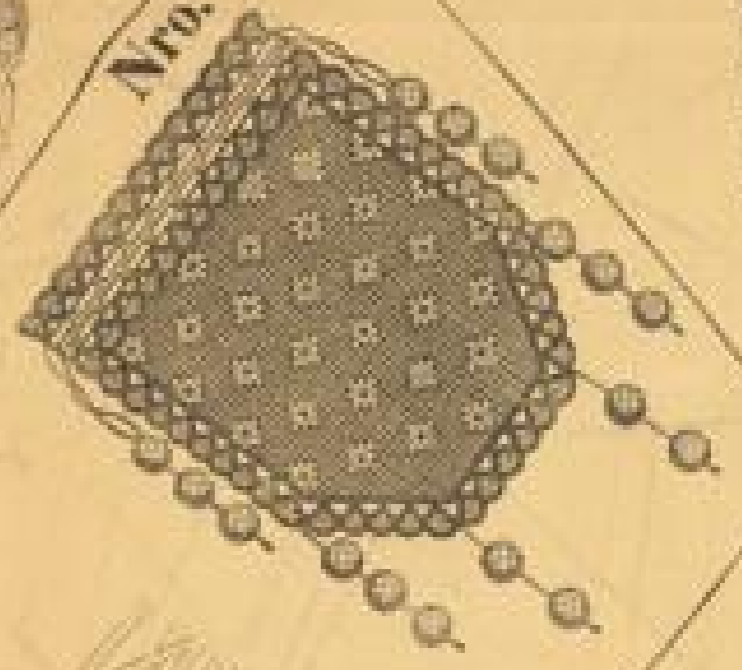


Nro. 20.

Nro. 14.

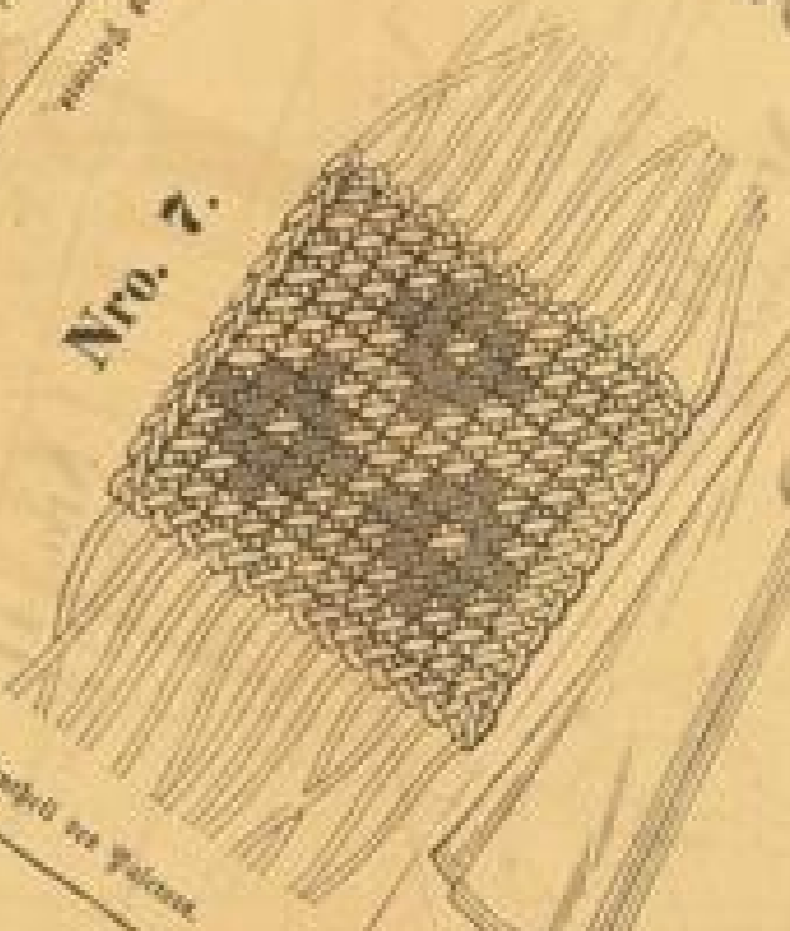


Nro. 6.



Nro. 13.

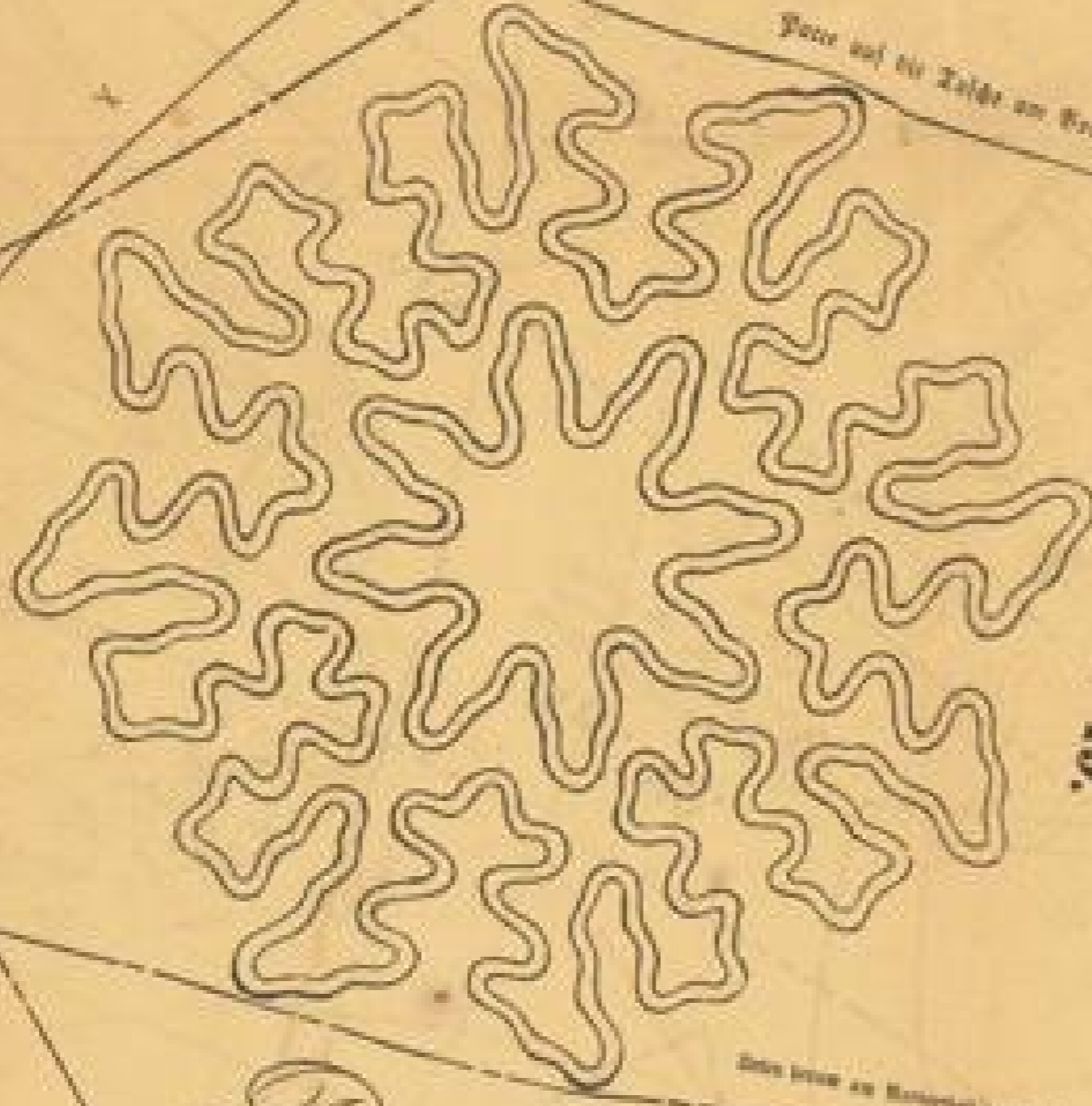
Nro. 7.



Nro. 9.

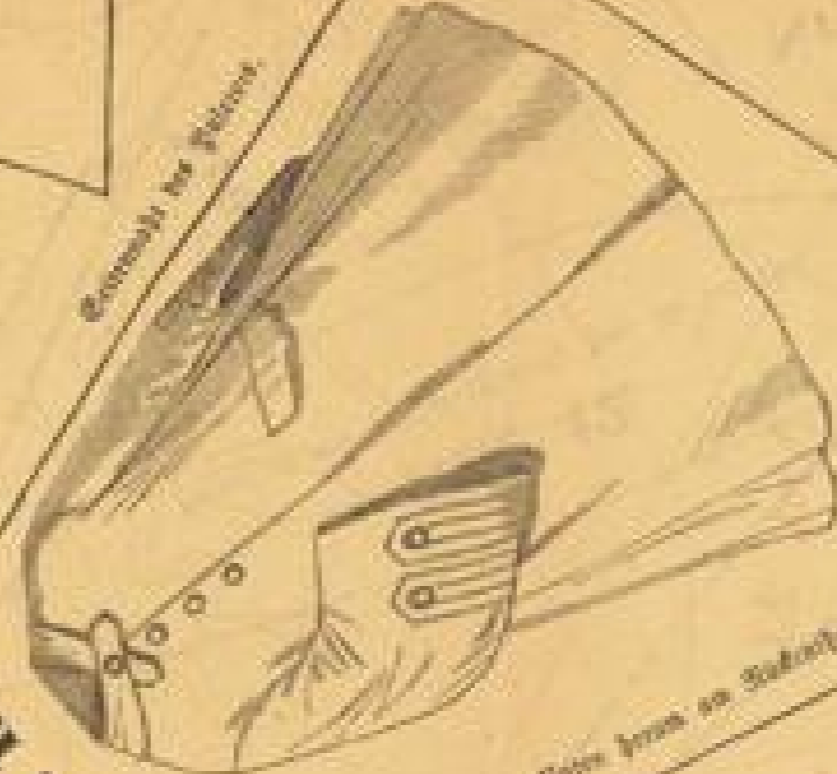
Nro. 4.

Handtasche



Nro. 19.

Nro. 1.



Nro. 2.

Stirnband für Frauen (Stirnband Nro. 1.)



Nro. 23.



Nro. 21.

Pauline

Nro. 12.

Nro. 17.



Nro. 15.

Stirnband für Frauen (Stirnband Nro. 13. und 14.)

Nro. 11.

Nro. 3.

Nro. 3.

Nro. 5.

Nro. 20.

GH Nro. 25.

Nro. 18.

Stirnband für Frauen (Stirnband Nro. 13. und 14.)

Nro. 16.

Stirnband für Frauen (Stirnband Nro. 13. und 14.)

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband

Stirnband

Stirnband

Stirnband

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

Stirnband für Frauen

